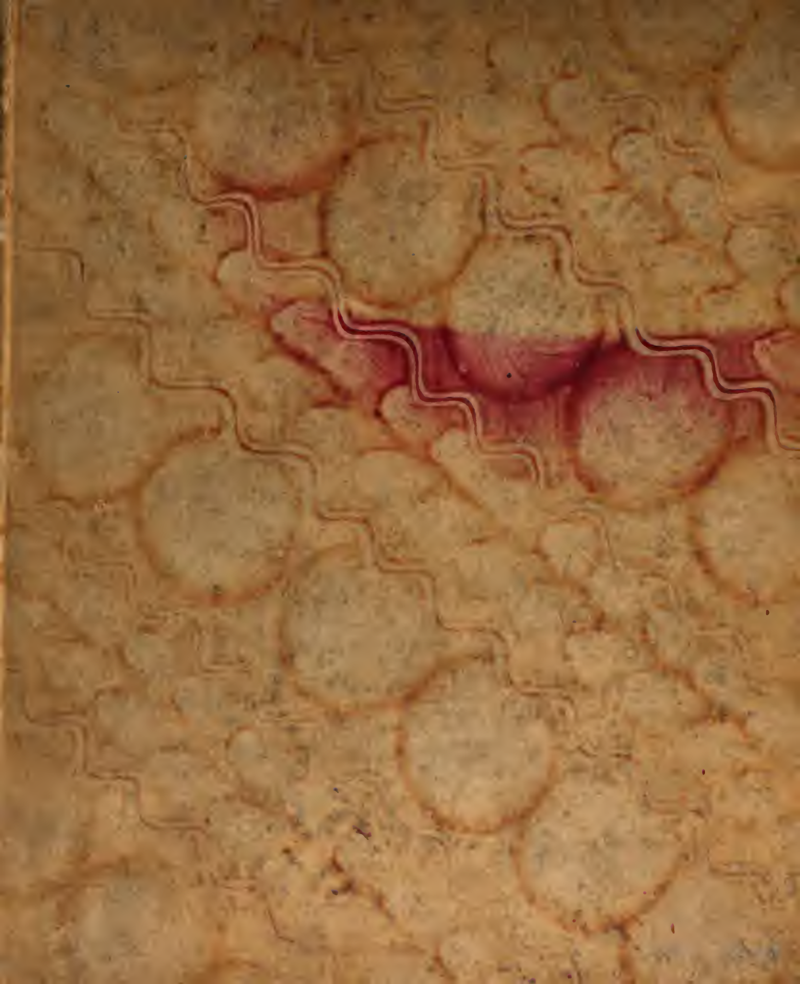
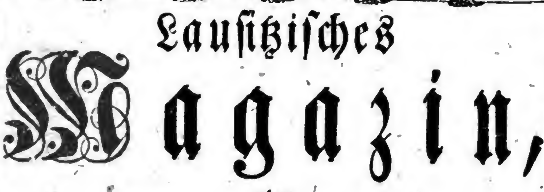






Laußitzisches Magazin,

oder

Sammlung

verschiedener

Abhandlungen und Nachrichten

zum Behuf

der Natur- Kunst- Welt- u. Vaterlands-Geschichte, der Sitten, und der schönen Wissenschaften; auch der besondern vaterländischen Kirchen- und Schulengeschichte.

Nebst

Benachrichtigungen von mancherley im gemeinen Leben vorkommenden Bedürfnissen, Kauf- und Verkauf-Sachen rc.



Sechster Jahrgang aufs Jahr 1773.

Görlitz,
gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.





Vorbericht.

Man kann sich jetzt, da den G. L. und Liebhabern des **Lausitzischen Magazins** Titel und Register zum VIten Jahrgange desselben, ausgehändiget werden, ganz wohl auf den Vorbericht zum 5ten Jahrgange berufen. Es ist noch alles so, wie dort gesagt worden. Man hat das Vergnügen gehabt, von verschiedenen Verfassern verschiedene Aufsätze zum Einrücken zu bekommen, — welches man *mit* geziemender Erkenntlichkeit rühmet, — die, nebst andern eingeschalteten und mitgetheilten Aufsätzen und Nachrichten von mancherley Art, eine vernünftige und gemeinnützige Lectüre zu verbreiten, lediglich zum Zwecke haben. Und, die Sammlung und Aufbewahrung mancherley **vaterländischer** Vorfälle, Begebenheiten, dahin einschlagender Nachrichten rc. ist doch gewiß auch eine nützliche und vergnügliche Sache. Auch aus diesem Gesichtspunkte verspricht sich der Verleger, bey seiner fortzusetzenden Bemühung und Unternehmung dem vaterländischen Publicum sowohl, als andern Auswärtigen zu dienen, fernerhin, auch in vermehrter Zahl, Geneigte Leser und Liebhaber seines errichteten Magazins. Freylich, die Art zu denken, seine Gedanken einzukleiden und vorzutragen, und solche mündlich oder schriftlich andern mitzutheilen und bekannt zu machen; — Die Gesinnung, womit dieser oder jener lieset, die Art und Weise, womit man dies oder das aufnimmt, Deutung, Auslegung und Beziehung machet, — wie verschieden ist das alles! Diesem ist nichts recht — jenem alles gleichgiltig, — ob beyde nicht unbillig handeln? Dieser zürnet — jener argwöhnet — ob beyde nicht falsch denken und Unrecht haben? Ein dritter kann doch aber wohl

über

über alles dies so denken, wie es vernünftig ist. Ja doch, es ist ein redend Gemälde, was der gute Hr. Zachäus auf seiner 74 Tapete, entworfen hat:

— — — — — —

Ich sah sehr große Pracht bey Herren und Lakeyen,
Groß' Arglist und Betrügereyen,
Und große Schulden überall
Und große Sünden ohne Zahl.
Ich hörte große Schmäuchelepen
Und Lügen jeder Art von Geistlichen und Layen.
Kurz, ich fand alles groß, nicht das geringste klein;
Es müßte denn etwa die Art zu denken seyn.

Verwehrt kanns doch nun wohl keinem werden, über das, was er sieht und höret, zu denken; wenns auch schon nicht allemal schicklich und thunlich ist zu reden, oder zu schreiben, was man denkt; weil freylich Reden seine Zeit, und auch Schweigen seine Zeit hat. Unterdessen ist es allemal eine wünschenswürdige köstliche Sache um einen gesunden Verstand, und ums vernünftige Denken; und Hr. Burmann hat in seinen kleinen Liedern doch wohl nicht blos den kleinen Mädchen, sondern auch erwachsenen und großen Leuten, beyderley Geschlechts, vorgesungen:

Himmel, gieb mir dies Geschenke!
Gieb mirs doch schon früh!
Meines Lebens schönste Müh
Sey, daß ich vernünftig denke!

Der Verleger verspricht seine bona officia, und empfiehlet sich bestens, dem geneigten Andenken und Wohlwollen aller seiner Leser. Görlitz, den 24. Hornung 1774.

Johann Friedrich Fickelscherer,
privileg. Buchdrucker.



Lausitzisches Magazin,

Erstes Stück, vom 16ten Januar, 1773.

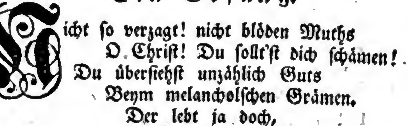
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf ihn: Er wirds wohl machen!

(Ps. XXXVII, 5.)

Ein Gesang.



Nicht so verzagt! nicht blöden Muths
O Christ! Du soll'st dich schämen!
Du übersiehst unzählich Guts
Beym melancholschen Grämen.
Der lebt ja doch,
Als Schöpfer, noch,
Der dich ans Licht gezogen;
Er sieht auf dich,
Glaubs sicherlich!
Und ist dir auch gewogen.

Daß dich noch jetzt sein Boden trägt,
Daß du da Luft kannst ziehen;
Daß sich dein Cörper noch bewegt;
Daß du dich kannst bemühen:
Daß bey der Noth,
Die dir gedroht,

Du dennoch bliebst geborgen:
Kam nicht von dir,
Nein; merke hier:
Es kam von GOTTES Sorgen.

Besinne dich auf das Geschenk
Das seine Liebe machte,
Und deiner, — sey des eingedenk!
Zu deinem Wohl, gedachte.
Ey, denk doch dran
Was Er gethan,
Du bist ja sein **Erlößter!**
Schau über dich
Und — freue dich!
Er lebet als **dein Tröster.**

So leb auch du zu seinem Ruhm!
Das Mißtraun ist dir Schande.
Du bist ja JESU Eigenthum,
Hast seinen Geist zum Pfande.
Thu deine Pflicht;
Und, was geschicht,
Das führe dich zum Vater.
Er sorgt! und thut
Was dir ist gut,
Und bleibet dein Berather.

II.

Landesherrl. Patent
Das wiederverstattete Branntweinbrennen aus Getreyde, und Abgabe davon, betr.

d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin den 3. Oct. 1772.

Demnach der Durchl. Fürst und Herr, Herr **Friedrich August**, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und **Churfürst**, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr

Herr zu Ravenstein rc. rc. Unser gnädigster Herr, nach nunmehro durch die Güte GOttes eingetretener gesegneter Erndte, das, wegen des Branntweinbrennens, auch der Branntewein- Aus- und Einfuhre halber, unterm 7. Oct. ai. præt. ergangene Generale, in Ansehung des Branntweinbrennens, dergestalt abzuändern, Sich entschlossen, daß zwar, von Zeit der Publication dieses an, sothanes Branntweinbrennen auch aus denen Früchten, aus welchen solches, vermöge dieses Generalis, zeither nicht gestattet worden, hinwiederum erlaubt; jedoch zu einiger Vergütung des, durch Anschaffung fremden Getreydes, und die übrigen, zu Verminderung des Fruchtmangels, nöthig gewesenen Beyhülfen, bey Dero nothwendigsten Einkünften erlittenen, und noch erleidenden Verlusts, in Dero gesammten Landen von allen, sowohl im Lande gebrannt werdenden, als von auswärts zur Consumtion einkommenden Brannteweine, ohne einigen Unterschied und Ausnahme, **Sechs Pfennige** per Kanne abgeben, sothane Abgabe durch die hiesige Landes-Hauptmannschaft erhoben werden, und es im übrigen, bey der, im Spho 4. und 5. besagten Generalis enthaltenen Vorschrift, noch zur Zeit bewenden solle; HöchstDieselben auch, solches in Dero sämmtlichen Erblanden, mittelst eines anderweiten Generalis, bekannt machen lassen, und sowohl unterm 25. Sept. a. c. an Dero Oberamt anhero, daß, in dessen Conformität, auch in Dero Marggrafthum Oberlausitz, eine, diesem gemäß eingerichtete Verordnung, sonder Anstand publiciret werden soll, verfüget haben; Und dann dieser gnädigsten Willensmeynung allenthalben aufs genaueste nachzukommen ist: Als wird Namens Höchstgedachter **Sr. Churfürstl. Durchl.** und Landvoigteyl. Amts halber, solche denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, WohlEdlen, Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Marggrafthums Oberlausitz, sowohl auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Bürgermeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, mittelst gegenwärtigen gedruckten Oberamts-Patents, gebührend intimiret, mit dem Ermahnen und Befehl, daß Sie sich darnach allenthalben gehorsamst achten, sothane Verordnung unter ihrer Gerichtsbarkeit gebührend publiciren, und solche zu Jedermanns Wissenschaft bringen, auch, derselben stracklichst nachgelebet, und auf keinerley Weise einige Contravention unternommen, oder zugelassen werde, behörige Vorkehrung thun. Urkundlich ist dieses Oberamts-Patent, gewöhnlicher maßen, unterschrieben und mit dem Oberamts-Secret besiegelt worden. Geben auf dem Churfürstl. Sächs. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 3. Oct. 1772.

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Vollmächtiger Landvoigt des Marggrafthums Oberlausitz, Conferenz-Ministre, und wirkl. Geh. Rath, auch des hohen Stifts zu Meißen Domherr,

Hieronymus Friedrich von Stammer.

III.

Genealogische Nachrichten.

Holzkirche, bey Lauban. Die Fr. Gemahlinn Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Christ. Friedr. Rudolphs von Ponickau und Pilgram**, auf Holzkirche, eine geb. **von Schindel**, a. d. H. Niedersteinkirche, genaß am 31. Dec. früh halb 2 Uhr eines gesunden Herrleins, so am 3. Jan. a. c. bey der heil. Taufhandlung die Namen **Johann Fabian Friedrich Ferdinand**, erhalten hat. Als Pathen waren zugegen Tit. Hr. Ferdinand Otto von Schindel und Dromsdorf, auf Tzschochau, Rengersdorf, Goldentraum rc. der Fr. Wöchnerinn Hr. Bruder, und dessen Fr. Gemahlinn, eine geb. von Köckritz; Fr. Mariana von Schindel und Dromsdorf, geb. von Döbschütz, als Fr. Großmama; Hr. Pastor loci D. S. Göbel, und dessen Fr. Ehegenoßin.

Hohenbucka, im Budißin. Niederkreise. Dem Besitzer dieses und noch anderer Güther, Se. Hochwohlgeb. Hr. **Friedr. Albrecht von Götz**, auf Hohenbucke, Niemitsch, Beickwitz, Litschen, Lippitsch, Oppitz rc. Churfl. Sächs. Cammerherrn und Justizrathe, entriß, am 6. Nov. a. p. der Tod desselben Fr. Gemahlinn, Fr. **Charlotten Erdmuthen von Götz**, geb. von **Wobeßer**, Frau auf Räckelwitz, Zerna, Cummerau, Neudörfel, Harte, Kopschin, Prandiz, Schmokwitz, wendisch Baseliz rc. nach einer 14tägigen Krankheit, im 35ten Jahre ihres Alters.

IV.

Absterben in Civil-Aemtern gestandener Personen.

Zittau. Allhier starb, am 21. Nov. a. p. Tit. Hr. **Christian Ehrenfried Eisersdorf**, ICtus, Vornehmer des Raths und Assess. Judicii emeritus. Er war ein Zittauer, und hatte über 2 Jahr als ein Apoplecticus das Krankenlager hüten müssen.

Waldau, im Lauban. Creise. Allhier starb am 3. Jan. a. c. der Churfl. Sächs. Postmeister, Hr. **Gottfried Erdmann Merzdorf**, Tzschirna Lus. an einem Stöck- und Schlagfluß, seines Alters 73 Jahr, 4 Mon. und 13 Tage. Am 10ten ist er mit einer Standrede, die der Pastor loci Hr. M. Schuster gehalten, beerdiget worden. Er hinterläßt eine Witwe, eine geb. Fuchsinn.

V. Schluß

V.

Schluß des Beytrags zur Historie der Stadt und Standesherrschaft Seidenberg, aus den alten Zeiten.

(S. XXIII. St. a. p. p. 363. f. f.)

Ich habe aber noch einige andere Umstände vor mir, die dem, was ich hier behaupte, zum Vortheil dienen. Der Ort Syden, von dem hier die Rede ist, muß nothwendig seiner Beschreibung nach auf einem Berge gelegen haben. Dieses trift wieder bey Seidenberg zu. Denn ob schon dasselbe jetzt meistens in einem Thale gelegen ist, so ist doch ohnstreitig der erste Anfang desselben auf dem nahe gelegenen Burgsberge durch die daselbst angelegte Burgwarte gemacht worden. Außerdem liegt auch das Dorf Altseidenberg, das seinem Namen nach zuerst muß angeleget worden seyn, und noch, wie oben bewiesen worden, zu Ausgange des 14. Seculi die halbe Stadt Sidinberg hieß, noch zu unserer Zeit auf einem Berge oberhalb Seidenberg. Anitzt nicht zu gedenken, daß auch noch jetzt ein großer Theil von Seidenberg, der für den ältesten gehalten wird, gleichfalls auf einem Berge lieget, und fast mit Altseidenberg grenzet.

Es wird ferner in der angeführten Urkunde von 1186. gemeldet, daß dieses Syden sammt andern da herumliegenden Güthern, damals dem Bischof zu Meißen angehöret. Und auch dieses läßt sich von Seidenberg mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten. Die Bischöffe von Meißen gaben sich, nachdem die Sächs. Kayser diese Lande unter ihre Herrschaft und zum Bekenntniß der christlichen Religion gebracht, überaus viel Mühe, wie andere Sorbische Nationen, also auch die Slavos transalbinos bey der angenommenen Religion zu erhalten. Dieses wird insonderheit dem Bischof Eido nachgerühmet, und es bezeuget Fabricius in Orig. Misn. ad an 994 von ihm, daß er sich so weit herabgelassen, daß er auch den Vandalis (Slavis oder Sorabis) Transalbinis selber geprediget. Dieses nun belohnten ihnen die Sächs. Kayser damit, daß sie ihrem Stifte, wie anderwärts, also auch jenseit der Elbe in den pagis Budessin, Milsca und Zagosd, viele ansehnl. Güther schenkten. Vor andern wurde obgedachtem Bischof Eido seine Mühe auf diese Weise belohnet, und wurden demselben von Kayser Heinrich II. nebst andern Güthern, auch viele Burgwarten und Schlösser jenseit der Elbe, als z. E. Gedau, u. a. m. überlassen (*). Da nun zu Seidenberg auch dergleis-

(*) Hier. Emserus in Vita Bennonis apud Mencken. in Script. Rer. German. P II. p. 1856. schreibet: Praedicta vero Castella Bresniz, Gedau & *alia non parum multa* Henricus Imperator secundus, is, qui Divorum numero postea adscriptus est, & ab Italis primus habetur ecclesiae Misnensi olim dono dederat, ob preces Eiconis tertii Misnensis Episcopi.

dergleichen Burgwarte gewesen, aus den obigen Umständen aber ganz gewiß so viel erhellet, daß schon vor 1186. viele Vorfahren des Bischofs Martini in derselben Gegend Güther gehabt, so ist fast zu vermuthen, daß auch die um diese Gegend stehende Burg, damals mit an gedachten Bischof gekommen. Jedoch es sey nun auf diese oder auf andere Weise diese Burgwarte an die Bischöffe zu Meißen kommen: so ist und bleibet doch sehr glaubwürdig, daß sie wirklich denselben vor Alters gehöret. Schon das Seidenberg. Stadtwapen weiset uns gewissermaßen hierauf. Es führet solches außer einer Zinne, die auf die allda gestandene Burg zu deuten scheinet, und einem ganz unten stehenden Hirschhorn, zu seinem Hauptzeichen einen Engel, der eine Monstranz und einen Kelch in Händen hält. Wie nun das unten stehende Hirschhorn ganz gewiß von seinem ehmaligen Herren, denen von Biberstein herrühret: also kann man auch gar füglich dieses Hauptzeichen, das darinnen befindlich ist, von andern noch vorhergehenden Besitzern der Stadt herleiten. Auf wen aber kann man doch bey Erblickung einer Monstranz und eines Kelches eher fallen, als auf eine geistliche Herrschaft? Wollte man sagen, es rühre dieses bloß von dem allda angelegten geistlichen Sede her, so müßte man solches auch bey andern Orten finden, wo dergleichen Sedes gewesen, wovon aber das Gegentheil offenbar ist. Einen andern Umstand, die Sache glaubwürdig zu machen, giebt mir auch das ohnweit Seidenberg gegen Wilcka zu gelegene Bischofsholz an die Hand. Wie gewöhnlich ist es nicht, daß die Geschichtschreiber dergleichen Benennungen nach deren Oerter, Plätze und Gebüsche zu ihrem Vortheil brauchen, und daraus Schlüsse ziehen, die ihren Vortrag glaubwürdig machen? und warum sollte mir nicht auch mit der Benenuug dieses Bischofsholzes ein gleiches erlaubt seyn, da außerdem bereits andere Umstände auf meiner Seite stehen? Wiese uns die Geschichte des Adels, um die Nachbarschaft Seidenberg einen von Adel auf, der ehemals ein Bischof gewesen, oder fände man in dem registro Feudorum Eccles. Misn. (*) daß etwa davon ehemals eine Abgabe an den Bischof gegeben worden, so würde ich leicht geneigt seyn zu glauben, daß diese Benennung daherrühre. Da aber keines von beyden ist, so sehe ich es in der Verbindung mit andern Umständen, mit Recht, als einen Umstand an, der meinem Vorgeben zu statten kommt. Doch das, was mich in der Sache am allermeisten bestärket, ist eine Nachricht, die ich in den Proceßacten, die zwischen dem Hrn. Cammerherrn von Einsiedel und dem Freyherrn von Klür, im

(*) Das Registr. Feudor. Eccles. Misn. theilt sowohl in seiner Histor. Nachr. von der Justitzverfassung in Sachsen in den Beylagen p. 153. als auch Schöttgen in seiner Wurtzn. Chron. in append. docum. p. 3. mit. Ob man aber gleich darinnen viele andere Oberlausitz. Oerter findet, von denen eine Abgabe an den Bischof gegeben worden, so findet man doch von diesem nichts darunter.

im Jahr 1713. wegen der zu Altseidenberg neuerbaueten Kirche geführet worden, gefunden habe. Hier führet der erstere zu Behauptung seines Rechts gegen den Freyherrn von Klüx unter andern folgendes an: „Daß in den ältesten Zeiten „ein gewisser Bischof von Melnick, Besitzer der Herrschaft Seidenberg „gewesen, und alle um das Städtlein herum gelegne Kirchen zu seiner Colla„tur gehabt hätte. Bey den damaligen Zeiten wäre die Hauptkirche zu Seiden„berg, in Niederrudelsdorf die Probstey, in Altseidenberg aber nur eine Capelle „zu St. Michaelis gewesen, zu welcher nur zu gewissen Zeiten einige Wallfahr„ten angestellet worden.„ Da man sich anheischig gemacht diesen Bericht im benöthigten Falle, nach den Rechten zu erweisen, so ist kein Zweifel, daß man hierzu genugsame Urkunden gehabt, und daß also solcher Nachricht der Beyfall nicht mit Recht versaget werden kann. Man siehet demnach aus derselben zuförderst ganz deutlich so viel, daß wirklich in den ältesten Zeiten einmal ein Bischof Besitzer der Herrschaft Seidenberg gewesen. Nun stehet zwar da, es sey solches ein Bischof von Melnick gewesen. Allein es ist bekannt, daß zu Melnick, welches eine Stadt in Böhmen ist, niemals ein Bischof gewesen (*), und daß man also hier nothwendig einen andern Bischof annehmen müsse. Da nun ohnedem Seidenberg allezeit unter der Dióces Meißen gestanden, so kann man wohl auf keinen andern als auf den dasigen Bischof fallen. Wobey es gar wohl seyn kann, daß entweder in den ältesten Zeiten einmal ein Meißnisch. Bischof gewesen, der Melnick zu seinem Geburtsort gehabt, oder daß Melnicensis und Misnensis, von einem Abschreiber verwechselt worden.

Es ist dabey noch anmerkungswürdig, daß die Grenzen des Bischöfl. Gebietes in Zagosd jenseit der Neisse mit denjenigen Grenzen sehr wohl übereinstimmen, die das Gebiete der Herren von Biberstein gehabt, die nachmals die Herrschaft Seidenberg besessen. Jenes fieng sich, wie oben gedacht, oben bey dem Rohnflusse ohnweit Zittau an, gieng von da eine Ecke seitwärts gegen Morgen, und endigte sich unten am Qveise. Diesen Umfang hatte auch nachmals das Gebiete der Herren von Biberstein. Denn was anfangs die Gegend gegen Zittau anbetrift, so stunden ja da herum eine große Menge Dörfer unter ihnen, als Reibersdorf, Friedersdorf, Gießmannsdorf, Sommerau, Ullersdorf, Hartau, Oppeln, Königshayn, Weigsdorf, Dornhennersdorf, u. a. m. bis herunter an und hinter Seidenberg. Seitwärts aber hatten sie, auch ehe sie noch im Jahr 1278. das Schloß Friedland kauften, einen Strich Landes gegen Friedland zu, und in selbi-

(*) Es sind in Böhmen nur 3 Bißthümer, als das Erzbischofthum zu Prag, und die Bißthümer zu Leutmeritz und Königsgrätz: und in den ältesten Zeiten war gar nur eins, nämlich zu Prag. S. Europ. Staats- und Reisegeogr. I. B. p. 88. seq.

selbigen unter andern die Dörfer Ringenhayn und Hayndorf (*). Daß sich aber ihr Gebiete bis hinunter an Qveis erstrecket, daran ist noch weniger zu zweifeln. Im Jahr 1306. besassen sie noch den Zoll in der Stadt Lauban, und überliessen solchen in diesem Jahre erst der Stadt (**). Das am Qveis gelegene Dorf Wingendorf stund noch zu Anfange des XV. Seculi unter ihrem Lehn, und wurde erst im Jahr 1427. unter Wentzeln von Biberstein, davon ledig (***). Und daß sie auch noch im Jahre 1438. nahe Nachbarn des Qveises gewesen, erhellet aus einem Diplomate des römischen, ungarischen und böhmischen Königs Alberti sub dato Mittwoch nach Martini, darinnen derselbe dem damaligen Landvoigte Herrn Albrecht von Colditz, Befehl ertheilet, das Kloster zu Lauban wider sie, die von Biberstein in Schutz zu nehmen; dieses aber würde nicht nöthig gewesen seyn, wenn sie nicht noch in der Nachbarschaft des Klosters ihre Güther gehabt, und daraus das Kloster beunruhigen können. Wenn ich nun dieses alles zum voraussetze, so bewegt mich solches, zu glauben, daß der Bischof zu Meissen diesen ganzen Theil von Zagosd, darinnen auch Seidenberg gelegen, bald im XIII. Seculo denen Herren von Biberstein käuflich überlassen, also, daß sie hernach solchen als eine eigene Herrschaft in Besitz gehabt, und diese mit der Zeit durch Ankauffung des Schlosses Friedland vermehret haben.

Sonst ist bekannt, daß in dem 13ten Jahrhunderte in diplomatibus öfters gewisse Herren von Syden vorkommen. Da nun solches vornämlich in solchen Urkunden geschiehet, dabey entweder der Bischof zu Meißen selbst gegenwärtig, oder auf andere Art dabey interessiret gewesen, so bringt mich dieses auf die Gedanken, daß solche wohl von dem mehrgedachten Syden in Zogosd ihre Benennung mögen bekommen haben, und daß etwa deren Vorfahren, wo nicht als Lehnleute, doch als Befehlshaber des Bischofs und an seiner Statt sich an diesem Orte mögen befunden haben.

KL.

VI.

Fortsetzung der Weissenbergischen Satuten.

(S. das 22. St. vom vor. Jahr, p. 347. f. f.)

II. Kirchenordnung.

1) Zur Kirchen, Gottesdienst, und der Predigt göttlichen Worts soll gelautet werden

1. Zur

(*) S. P. Rohns Friedländische Chronik, p. 24. und 25.

(**) S. das Diploma darüber in des Freyherrn von Reder Lusat. Dipl. P. II. p. 8.

(***) S. Analect. Saxon. I. p. 232.

1. Zur Frühepredigt

in kurzen Tagen des Herbsts und Winters, } zum 1 / 2 / 3 } mal $\frac{3}{4}$ / $\frac{3}{4}$ / $\frac{3}{4}$ } auf 7 / 8 / 9 Uhr,

Des Sommers aber, in langen Tagen, und so lange die Vespern gehalten werden, eine Stunde eher.

2. Zur Vesperpredigt

Erstemal um 12 Uhr,
Zweytemal $\frac{3}{4}$ auf 1 Uhr,
Drittemal um 1 Uhr.

2) Der evangel. Text soll allezeit deutsch und wendisch abgelesen und erkläret, auch nach der deutschen Predigt die allgemeine Beichte und das Vater Unser deutsch abgelesen und gebethet, wie auch der Segen auf der Canzel gesprochen werden.

3) Die Vesperpredigten sollen von Lätare bis zu Michael gehalten werden; imgleichen auch den Oster- und Pfingst-Mondtag.

4) Alle Neumonden, den ersten Freytag, es geschehe in andern Kirchen oder nicht, soll eine Bußpredigt, deutsch und wendisch, gehalten werden.

5) Wie auch alle Wochen 2 ordinair Bethstunden, des Mittwochs und Freytags, in deutsch- und wendischer Sprache: ohngeachtet obgleich ein halber Feyertag mit einfallen möchte, soll das ganze Jahr gehalten werden.

6) Alle Jahr, den Palmmondtag, soll wegen des ao. 1643. erlittenen Generalbrandes und erbärmlicher Ruinirung des ganzen Städtleins, ein Brand- und Bußfest mit 2 Predigten hochfeyerl. gehalten werden.

7) Die Beichte wird angestellet, wenn man zum 2tenmale lautet.

8) Die Communicanten, Manns- und Weibspersonen, sollen mit schuldiger demüthiger Kleidung und gebührlicher Ehrerbietung, ein jeder Theil an seinen Ort, auf den Platz vor dem Altar treten, unter der Benediction und dem Gebeth niederknien, und bis zum Ende des Segens allda verbleiben.

9) In der Kirchen soll sich jedermann gottesfürchtig, andächtig, demüthig, sittsam erzeigen, und sich der Trägheit und Schlafens gänzlich enthalten; und die es nicht thun, mit Ernst dazu gehalten werden.

10) Eine jede Manns- und Weibsperson soll sich befleißigen, daß sie helfen mitsingen.

11) Unter dem Singen und Predigen soll niemand vor- und auf dem Kirchhof Stand halten, auch nicht aus- und einlaufen, sondern des Gottesdienstes mit Ernst, vom Anfang bis zum Ende, fleißig abwarten. Insonderheit wird hiermit allen Inwohnern dieses Orts im Ernst anbefohlen, den Sonntag, und so oft es geprediget wird, alsobald wenn es zum 3tenmal gelautet worden, in die Kirche zu gehen, und nicht auf dem Markte und Kirchhofe stehen bleiben, und einen Plaudermarkt halten; würde sich aber jemand solches, wie bishero gar gemein worden, mehr belieben lassen, auf dem Markt und Kirchhof, bis es fast abgesungen worden, zu stehen, und ihm was schimpfliches begegnen wird, mag es niemand als sich selbst zuschreiben.

12) Braut und Bräutigam sollen aufs längste 2 oder 3 Uhr Nachmittag zur Kirchen und Trauung kommen, oder von Gerichten um $\frac{1}{2}$ ßo. gestraft werden.

13) Die Kinder sollen aufs längst um 2 Uhr Nachmittag zur Taufe gebracht, und nicht mehr denn 3 Gefattern dazu gebethen werden.

14) Den Verstorbenen soll zu keiner andern Zeit denn Vormitt. um 9 = 12 Uhr, Nachmitt. um 1 = 2 = 3 Uhr, gelautet werden.
15) Die Leichen sollen um 9 = 12 = 1 = 2 Uhr zur Erden bestätiget werden.
16) Die Zinsen und Tafelgelder sollen fürsichtig gesammlet, eingemahnet, berechnet, und zu aller Nothwendigkeit wohl angelegt werden.
17) Zu besserer Erhaltung der Kirchen soll von einem jedweden Kauf der Käufer einen Gottespfännig erlegen. Imgl. soll bey den Trauungen ein Becken gesetzt, und von Braut und Bräutigam, wie auch Gästen, etwas verehret werden.
18) Was an der Kirche, Pfarr und Schule, sonderlich an Dächern baufällig ist, soll in Zeiten gebessert, gedecke, und Schaden verbüthet werden.
19) Kirchenrechnung soll alle Jahr, 14 Tage zuvor, angekündiget, auf Walpurgis vom ganzen Rath öffentlich vorgenommen, und die Zinsleute zur Zahlung gehalten werden. Hätte der Hr. PfarrEr wider die Kirchväter und Gemeine, und dieselben hingegen wider den PfarrEr erhebliche Klage, die soll ohn allen ungebührlichen Eifer im Guten und Ernst vorgebracht, verhöret, und da möglich, beygelegt, wo nicht, an ihren höhern Ort gewiesen werden.
20) Drey Kirchväter sollen allezeit verordnet seyn, daß, da einer etwa krank, oder sonst aus hochwichtigen Ursachen außen wäre, die andern Zween der Tafel und des Altars abwarten. Vor ihre Mühe, wenn etwa einer oder der andere wegen Holzes = Breter = Schindelkaufs verreisen müssen, soll des Tages 3 Grgl. haben. Item, die 3 hohen Festtage speiset sie der PfarrEr mit einer Mahlzeit.
21) Dem PfarrEr und Schulmeister soll sein verdienter Decem, Silberzins, und andere Gebührniß, unversäumt, gutwillig, und zu rechter Zeit gegeben, oder von den Gerichten durch Zwang verholfen werden.
22) Wer ein Testament macht, und Uebergabe gerichtlich vornimmt, soll nach Hoheit seines Vermögens, der Kirchen etwas zu legiren schuldig seyn.

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

VII.
Neueste Schul-Schriften.

Görlitz. Den gewöhnlichen feyerl. Gregorius=Act, am 30. Dec. a. p. da das Augusteum das alte Jahr mit Loben und Danken schloß, hat der oberste Lehrer desselben, Hr. Rect. M. **Baumeister**, mit einem latein. Program angekündiget, in welchem er auf 4 SS. in 4. de ingeniis ambiguis geredet hat. Etwas unternehmen, ohne, wie man sagt, Kopf zu haben, thut nimmer gut; am allerwenigsten beym Studiren. Es ist ein Unglück für die Künste und Wissenschaften, für die Schulen, und folglich — für das gesammte gemeine Wesen, wenn Leute sich zum Studiren, oder überhaupt zu einem Amte begeben, ohne natürliche Fähigkeiten, Geschicke, und Geisteskräfte dazu zu haben. Die alten Philosophen machten sich daher ein besonderes Geschäfte daraus, die Fähigkeiten und Kräfte junger Leute zu untersuchen, um zu erfahren, wozu sie sich am besten

besten schickten. — Aber dies Geschäfte, diese Untersuchung ist, um vieler Ursachen willen, besonders aber auch um deswillen schwer, weil manchmal die Neigungen, Hang und Trieb der Seele so versteckt liegen, daß die Ausforschung, welcherley die Fähigkeiten sind, und wozu sie am meisten aufgelegt seyn möchten, sehr erschweret und ungewiß gemacht wird. Wie die menschlichen Angesichter auf eine sehr mannigfaltige Weise verschieden sind: eben so ihre ingenia, ihre Gemüthskräfte, und Fähigkeiten. Einige Köpfe sind blöde, träge, und wie stumpf; andere sind aufgeweckt, lebhaft, feurig, und sowohl zur geschwinden Fassung, als Beurtheilung der Dinge recht aufgelegt; noch andre sind so beschaffen, daß man weder dieses noch jenes von ihnen wahrnimmt, so, daß man ungewiß bleibt, was man von ihnen halten soll. Das sind eben ambigua ingenia; und Hr. B. ziehet hiebey, aus Plinii Epp. den Sohn des Reguli aus der 2ten Ep. im 4. B. aus dem Livius im 1 B. 32. Cap. den Ancum, und aus Taciti Hist. I. 49. 4. den Galba, als Beyspiele an, welchen dreyen besagte Schriftsteller ein ambiguum ingenium beylegen. Diese ambiguitas bestehet, wie Hr. B. sie erkläret, nicht darinnen, daß gar keine Fähigkeiten und Kräfte da sind, sondern, daß sie dergestalt versteckt liegen, daß auch der schärfste Beobachter ungewiß bleibt, was er davon, und von ihrer künftigen Aeußerung und Wirkung, urtheilen soll. Man gebe auf die Schuljugend Achtung. Bey einigen, von annoch zartem Alter, merkt man entweder gar keine, oder doch nur solche Anzeigen des ingenii, die einen sehr zweifelhaft lassen, ob einmal die Gedächtniß- oder die Einbildungskraft, ob der Witz, oder die Beurtheilungskraft, stärker seyn und den Vorzug haben werde. Giebt man auf eben diese Achtung, wenn sie aus dem Knaben- ins Jünglingsalter treten: so bemerkt man eine schöne Anlage, die vorher sehr versteckt lag, und solche Gemüthsfähigkeiten, die, wenn sie gehörig gebauet werden, hernach, gleich einem gutartigen Acker, reichliche Früchte liefern. Doch, auch hier waltet noch manch Ungewisses und Zweifelhaftes vor. Man sieht einige, die, wegen des schlechten Gedächtnisses, zum Studio der Sprachen und der Geschichte, wenig Geschicke zu haben scheinen. Man würde aber irren, wenn man diese, als ganz untauglich zum Studiren, achten wollte. Denn, was ihnen an der Gedächtnißkraft abgehet, findet sich durch eine mehrere Urtheilskraft bey ihnen ersetzt; so wie man hingegen bey denjenigen, die viel Einbildungskraft, viel Witz und eine Leichtigkeit allerley muntere und scherzhafte Einfälle hervorzubringen, besitzen, nicht selten wahrnimmt, daß sie zu ernstlichen Studien, und zu Sachen, die ein anhaltendes scharfes Nachdenken erfordern, meistentheils ungeschickt sind. — Was soll man aber von denjenigen so genannten grossen Genies sagen, bey welchen sich alle Fähigkeiten und

Kräfte, die eben ein groß Genie zu bilden erfordert werden, auf eine solche Weise hervorthun, daß man schwerlich sagen kann, welche davon am vorzüglichsten sind? Soll man sie bewundern und erheben, oder vielmehr ihrenthalben besorgt seyn, und sie beklagen? Denn, wie Seneca gesagt hat, pflegt bey grossen Genies gemeiniglich etwas Ausschweifendes, was Ueberschnappendes zu seyn, — und bey einigen nimmt man eine solche Unentschlossenheit wahr, daß man jenen Ausspruch des Terenz, Phorm. V. 7. 56. auf sie appliciren kan: Nolo, uolo, uolo, nolo rursum &c. welches Ovid, in einer Stelle, die Hr. B. auch ex Metamorph. X. 371. anziehet, sehr fein ausgedrückt hat. — Zuletzt bemerket Hr. B. die Einrichtung des Acts, und die Reden, welche einige Jünglinge, aus allen Classen, gehalten haben.

VIII.

Von akadem. Bemühungen und Promotionen, auch neuesten Schriften gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Unter dem Vorsitzer Hrn. D. und Prof. extraord. Karl Christ. Krause, defendirte am 4. Dec. a. p Hr. **Peter Deuke**, Med. Baccal. seine Inauguraldisput. de Phlogisto corporis humani, auf 3 Bog. zur Erlangung des medicinischen Doctorhuts. Der Herr Dechant der Facultät, D. Ludwig, hat zu dieser Feyerlichkeit, als Procanzler, das Progr. geschrieben, und darinnen de plantarum viribus specificis, Comment. I. auf 1 Bog. gehandelt. — Der Herr D. Deuke ist 1732. auf der Seydau, bey Budißin, gebohren, wo sein sel. Vater Gerichtsschöppe war. Die Mutter, Agnes, eine geb. Lickin, lebt noch. Von dem budißinischen Gymnasio kam er, 1753. auf die Universität Wittenberg, und hatte in Willens, sich der Gottesgelahrheit zu widmen, weswegen er auch die dahin einschlagenden Collegia hörete. Solches that er auch in Leipzig, wohin er sich 1755. gewandt hatte. Er verließ aber, bey entstandenen Kriegsunruhen, Leipzig, und durchreisete verschiedene nordliche Theile von Deutschland. Wie er nach einigen Jahren wieder kam, so hatte er seinen Vorsatz geändert, und legte sich nun auf artem medicam unter den Lehrern Bose, Jancke, Rüdigern, Börner, Gehlern, Pohl, Platz, und besonders Ludwig. — Am 24. Oct. erlangte er das medic. Baccalaureat. Am 16. Nov. u. f. f. hielt er die gewöhnl. Lectionen pro Licentia de scientia artificiosæ structuræ corporum naturalium; unterwarf sich den 25. Nov. dem pract. Examen, und disputirte sodann, wie oben gemeldet; wobey Hr. D. L. eine Rede, de diæta, præstantissimo morborum sanandorum remedio, hielt.

Ebenda-

Ebendaselbst. Aus der hiesigen Gleditschischen Buchhandlung ist in den letzten Monaten vor. J. eine nützliche Schrift auf 2 B. in 4. herausgekommen, die den Titel führet: „**Versuch die Höhe des Riesengebirges**, wie auch verschiedener anderer Berge und Oerter, durch **barometrische Abmässungen** zu bestimmen.„ Der bekannte Musenfreund, Hr. **Adolph Traugott von Gersdorf**, auf Meffersdorf, Wiegandsthal, Schwerta, Volkersdorf, Rengersdorf ꝛc. ist der Verfasser dieser Schrift, welche der Wißbegierde und den Kenntnissen dieses würdigen Cavaliers Ehre machet, und von dem ädlen und nutzbaren Fleisse in diesem ein anhaltendes Studium und Aufmerksamkeit fodernden Theile der Wissenschaften, ein giltiges Zeugniß ableget. Da diese Sache und Beschäftigung, davon diese Schrift handelt, von der Art ist, daß nur ein Kenner und aus Kenntniß Liebhaber mathematischer und physikalischer, auch meteorologischer Wissenschaften, derselben einen Geschmack abgewinnen; so begnügen wir uns diese Schrift als ein angenehmes Product eines gel. Oberlausitz. Cavaliers angezeigt zu haben. Kenner und Liebhaber werden sie ganz durchlesen; andern Lesern dieses Magazins aber dürfte mit einer weitläuftigen Recension nicht gedienet seyn.

Wittenberg. Allhier disputirte am 30. Nov. a. p. unter dem Präsid. Hrn. D. und Prof. C. G. Hommels, Hr. **Johann Karl August Müller**, aus Luccau, in der Niederlausitz, de Clerico rerum parochialium locatore & laico conductore; welche Disput. bey Gerdesius auf $3\frac{1}{2}$ Bog. abgedruckt ist.

Ebendaselbst. Am 18. Dec. vertheidigte unter Hrn. D. und Prof. C. G. Klügeln, Hr. **Immanuel Gottlieb Qvant**, aus Budißin, einige Rechtssätze de divortiis & repudiis ad Lud. D. P. XXIV. 2. mit vieler Geschicklichkeit.

IX.

Neueste zur oberlausitz. kirchl. Geschichte gehörige Schriften.

Görlitz. Die Fortsetzung der unter dieser Rubrik im letzten Stück des Magaz. vom vor. Jahre p. 388. anzuzeigen angefangener Schriften, ist diese.

2. Der Nachricht von der Heil. Dreyfaltigkeitskirche in Görlitz, achte Fortsetzung — von **C. G. Piltz**, Aedit. ad Aed. SS. Trin. ½ Bog. in 4. Nachdem diese Kirche — wie man sich aus unser Anzeige der 7den Fortsetzung, (S. Magaz. 1772. p. 13. u. 14.) erinnern wird, — einen eignen Prediger unter dem Namen eines Ordinarii, ao. 1712. erhalten hat; so werden hier vom Hrn. P. eben diese Ordinarii, seit jener Zeit, nach ihren hauptsächl. Lebensumständen, nambaft gemacht. Der 1te war *M.* **Melchior Schäfer**, eines Bürgermeisters Sohn aus Lauban, und daselbst 1682. den 28 Oct. gebohren. Von dem Holzkirchner Pfarramt kam er nach Görlitz, und — starb an einer plötzlichen heftigen Apoplexie den 9. Jul. 1738. Wir finden nicht nö-

thig, die Lebensbeschreibung dieses Mannes hier noch einmal abdrucken zu lassen. Man lese sie hier in dieser 8ten Fortsetzung; noch besser aber, und pragmatisch abgefasset, im I. Bande der Oberlausitz. Beytr. zur Gelahrh. und deren Geschichte, 17. St. p. 266—272. Hier findet man nicht nur des ehemal. Astron. und Kalendermachers, Neubarths, Prognosticon auf den damals zur Welt gekommenen kleinen Schäfers, aus der bey dessen Geburt beobachteten Constellation — nebst einer artigen Anwendung, welche die Hrn. Verf. der Beytr. p. 299. von dieser Constellation und Prognostico gemacht haben; sondern auch die Bewegungen, und die Ursachen derselben, welche durch das Schäferische Betragen entstanden sind, und die ao 1727. eine hohe Commission veranlasset, auch Gelegenheit gegeben haben, daß man eben diese durch Schäfern entstandene Irrungen und Zwistigkeiten als eine besondere Periode in der neuern Görlitz Kirchenhist. angezeichnet hat. S. den 8ten Th. der Heinsius K. Hist. N. T. p. 373. f. f. wie man denn auch manche Besonderheiten von dieser Schäferischen Periode an, rechnen will, andere aber viel weiter zurück, bis auf den Schuster Böhmen, hinaufsteigen. Die in 4. abgedruckte Parentation auf den sel. Schäfer, von dem damal. Hermsdorf. Pfarr J. A. Rothen, ist auch bekannt, in welcher unter andern gesagt wird, daß S. in seinen letztern Amtsjahren ein zum raisonniren aufgelegter Prediger gewesen sey. — Hr. P. theilt hier auch die Abschrift des noch an der Frauenkirche befindl. Schäfer. Epitaphii mit. — Der 2te Ordinar. war *M.* **Gottfried Geyser.** Auch dessen Lebensbeschreibung lieset man schon anderwärts gedruckt. Er war ein Görlitzer, und 1699. den 23. Apr. geb. — Wurde 1729. Pfarr in Penzig; 1735. Diak. in Görlitz, und 1740. Ordinar. bey dieser Kirche. — Starb 1764. den 27. Nov. an einem wiederholten Schlage. Er lebt noch in seinen Schriften, und in zwey gel. und geschickten Söhnen, deren wir verschiedenemal in unserm Magaz gedacht haben. — Der 3te und noch im Amte stehende Ordinar. ist Hr. **Johann Gottfried Sternberg**, ein Märker, und zu Buchholz, in dasigen Pfarrhause Ao. 1732. den 6. März gebohren. Die Schulstudien hat er zu Königsberg in der Neumark, zu Brandenburg, und aufm Hall. Waysenhause, die akadem. aber auf der Hall. Akademie getrieben, von 1750. bis 1753., da er zum Past. Hrn. Heilersieg, in Ulrichsdorf bey Sorau, als Informator gekommen, und 1½ Jahr da geblieben ist. Ao. 1754 erhielt er das Conrectorat in Sorau; Ao. 1761. das Pfarramt in Lissa bey Görlitz, und 1767. hier bey der Dreyfaltigkeitskirche. —

3. Von den alten **Pfarrern zu St. Nicolai in Görlitz** — handelt kürzlich **J. C. Richter**, Aedit. ad S. Nicol. & Cath. auf ½ Bog. in 4. Bis zur Reformation haben, nach dem hier gelieferten Verzeichniß, folgende Pfarrer die alte Pfarrt versehen: 1) **Leonhard**, welcher es lange gewesen; 2) **Johann v. Luttitz**, welcher 1408. an der Pest gestorben. 3) **Heinr. Rothe**, zu dessen Zeit sind die Herren von Berleburg, auf Oberbiela, ausgestorben; weswegen dies Guth an den König; von diesem, durch Geschenk an die Cämmerer Wenzel von Donin, und Heinr. von Lazan; von diesem, durch Kauf an einen görlitzischen Bürger, Hans Collmann; und von diesem, durch Vermächtniß, an die Pfarrt gekommen. 4) **Joh. von Kittlitz** auf Spremberg. Unter ihm ist die Peterskirche erweitert worden — und hat er in den hußitischen Unruhen viel gelitten. 5) **Peter von Kalde**. War selten in Görlitz, und hielt sich meist auf seinen Canonicaten auf, resignirte endlich gar, und da kam 6) **Heinr. Steube**, 1454. Unter ihm ist die Einweihung der Peterskirche vor sich gegangen.

Nach

Nach Steuben setzen einige Vincenz Schwofheim — allein, dieser ist nicht Pfarr, sondern nur Vicarius der Pfarrt gewesen. 7) Pet. Bartholomäus, wurde 1460. Pfarr. 8) Hieron. Schwofheim, wurde 1474. Pfarr, resignirte aber 1476. wegen gewisser Streitigkeiten. 9) Joh. Behem, Gorl. 1476. trieb den, unter seinem Vorgänger angefangenen Bierstreit fort, und hatte deswegen viel Unruhen. — Endlich begab er sich als Domherr nach Budißin, und starb da 1513. 10) Mart. Faber, kam 1501. zur Pfarrt in Görlitz, gegen welche er sein Canonicat in Glogau an Joh. Behem, seinen Vorfahren, abtrat. Er starb 1520. als Jubelpriester. 11) M. Franz Rupert, oder Rothbarth. Von ihm ist schon anderwärts mehr gesagt.

X.

Nachrichtliche Anzeige von den Allmosen- und Armenverpflegungs-Anstalten bey den Oberlaus. Sechsstädten. Vom Jahr 1772.

Görlitz. Die gewöhnliche Nachricht von den vom 1. Jan. 1772. bis zum 30. Dec. betheilet und versorgt gewordenen einheimischen Armen aus der Armen-Verpflegungs-Cassa, auf 1 Foliobog. enthält zuerst das Verzeichniß der Allmosen-Empfänger, und dessen, was selbige in der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit wöchentlich, an Gelde, empfangen haben. Die Zahl dieser Empfänger beläuft sich auf 285, nebst folgender Anmerkung: „Das Quantum, welches den 30. Dec. 1772. ausgetheilet worden, hat an Gelde auf besagte Woche betragen 37 Rthl. 17 gr. Ao. 1771. aber (S. Magaz. d. a. 1772. 1. St. p. 9.) 56 Rthl. 17 gr 6 pf. weil bey abnehmender großen Theurung und Ermangelung der Zugänge eine große Reduction erfolgen müssen.„ Dann stehet die Anzeige von der Einnahme vom 1. Jan. bis ult. Dec. 1772. an 3046 Rthl. 14 gr. 8 pf. nebst Bemerkung der Quellen, woher die Einnahme geflossen; darunter auch eine, die sonst nicht gewesen, nämlich, das Gotteskästchen in den Abendstunden zur H. Dreyfaltigkeit, daraus 45 Rthl. 8 gr. 6 pf. erhoben worden. Ferner kommt die Ausgabe, an 3044 Rthl. 17 gr. 2 pf. davon den armen Leuten 2692 Rthl. 14 gr. 2 pf. gereicht worden, 38 Rthl. 12 gr. aber vor Aufhebung und Bewahrung der Bettler haben bezahlt werden müssen; andere da specificirte Ausgaben zu geschweigen, wobey folgende Note angehängt ist: „Ob nun zwar bey Berechnung der Einnahme und Ausgabe sich ergeben, daß noch 1 Rthl. 21 gr. 6 pf. Bestand verblieben; so kann man doch nicht unberührt lassen, wie daß zu den in letzterer Nachricht angezeigten 1000 Rthl. — in dem verflossenen Jahre wiederum 214 Rthl. Capital erborgt werden müssen. Hieraus ist nun der sich von Jahr zu Jahr veränderte Zustand der Einkünfte bey der Armen-Verpflegung sattsam abzunehmen, welcher auch daher E. H. u. H. R. veranlasset hat, bey dem Anfange des Jahrs durch ansehnliche Subscriptions eine besondere Brodt-Austheilung zu bewirken, wobey vom 18. Jan. bis 5ten Septembr. auf 57953 Pfund Brodt unter die Hausarmen vertheilet worden sind. Nicht weniger hat auch dieses Unvermögen der Cassa verursachet, daß, bey der größtentheils nachgelassenen Theurung, eine grosse Verminderung des Allmosens beschlossen werden müssen; wobey denn zu deren Erleichterung E. H. u. H. R. zu Betheilung einiger höchstnothleidenden Personen das erforderliche Geldbedürfniß durch außerordentl. Beyträge ex Aerario und den Hospitalcassen bis med. Mart. 1773. gütigst zu decretiren geruhet hat. Unser Vertrauen auf die erbarmende Güte GOttes lässet uns zuversichtlich hoffen,

sen, daß diese auch in dem neuanzutretenden Jahre unter E. löbl. Bürgerschaft ädeldenkende Wohlthäter erwecken werde, durch deren Unterstützung diese zur Verpflegung so vieler Armen geordnete Anstalt auch in Zukunft erhalten werden können.„ Aus der angehängten Specification erhellet, daß aus dem wöchentlichen Klingelbeutel zu St. Petri und Pauli 465 Rthl. 19 gr. 2 pf. und aus den monatl. Büchsen 687 Rthl. 9 gr. 9 pf. erhoben worden.

(Die Anzeige von den übrigen Städten folget.)

XI. Vermischte Nachrichten.

Marklissa. Die gewöhnliche und ordentliche Passage, die zeithero einigermaßen, wegen der am 26. Aug. vorig. Jahrs in den Nachmittagsstunden eingebrochenen Queisbrücke, gehemmet, wenigstens unbeqvemlich gewesen, ist nun wiederum glücklich hergestellet, da man solche Brücke am 3. Nov. a. p. zu bauen angefangen, und solchen Bau am 27. dito vollendet hat. Es ist uns, als etwas merkwürdiges dabey, nachrichtlich angezeiget worden, daß eben derselbe Fuhrmann von Schwerta, Buchelt Namens, der sammt Wagen und Pferden mit der Brücke, ohne jedoch sonderlichen Schaden zu nehmen, eingebrochen, mit eben denselben Pferden auch wiederum der erste gewesen, der über die neue Brücke gefahren ist; wobey man wahrgenommen haben will, daß die Pferde, vermuthlich ihres vorigen Falles erinnerlich, mit größten Zittern und Beben über die Brücke gegangen wären, und ihre Füße recht behutsam und wie furchtsam, ganz langsam und Schritt vor Schritt fortgesetzt hätten, ob sie gleich, nicht nur von dem Knechte, sondern auch von andern Leuten gewaltig wären angetrieben worden; so bald sie aber von der Brücke herunter gewesen: so wären sie gewaltig ausgezogen, daß sie der Kerl fast nicht erhalten können.

XII. Anfrage.

Vor einiger Zeit ist dem, der diese Anfrage thut, ein ⅔ Stück, ein **Kaysergulden**, in einer Gesellschaft guter Freunde, zu Gesichte kommen, von welchem er sich nur so viel noch erinnern kann, daß auf der Kehrseite die Worte in der Umschrift standen: *Dum curo mederi, invitus trahor.* Wollten Münzkenner nicht etwa hierdurch bekannt machen: Von welchem Jahr dieses Stück ist, und bey was für Gelegenheit es ausgeprägt worden, und was dessen sonstige Beschaffenheit sey? So viel erinnert man sich noch, daß auf einer Seite der zweyköpfigte Reichsadler war.

XIII. **Budißinischer Getreyde-Preiß.**

Den 19. December, 1772.					Den 2. Januar, 1773.				
Korn,	3 Rthl.	21 gr. auch	3 Rthl.	18 gr.	Korn,	3 Rthl.	22 gr. auch	3 Rthl.	12 gr.
Weitzen,	4 –	20 • —	4 –	18 •	Weitzen,	4 –	20 • —	4 –	16 •
Gerste,	2 –	22 • —	2 –	20 •	Gerste,	2 –	20 • —	2 –	16 •
Hafer,	1 –	12 • —	1 –	8 •	Hafer,	1 –	8 • —	1 –	4 •
Erbsen,	4 –	— • —	3 –	20 •	Erbsen,	4 –	— • —	3 –	20 •
Hirse,	7 –	8 • —	7 –	4 •	Hirse,	7 –	12 • —	7 –	8 •
Grütze,	4 –	20 • —	4 –	16 •	Grütze,	4 –	12 • —	4 –	10 •

Nota. Das Register zum vorigen Jahrgange wird mit dem 2ten Stücke ausgegeben.

Lausitzisches Magazin,

Zweytes Stück, vom 30ten Januar, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Landesherrl. Mandat

Wegen Einrichtung des Salzwesens im Marggrafth. Niederlausitz.

d. d. Dresden, den 6. Sept. 1772.

Wir Friedrich August, von GOttes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein 2c. 2c.

Entbiethen allen und jeden Unseren Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschaft, Landes- Amts- Haupt- und Amtleuten, Schössern, Verwaltern, Gleitsleuten, Bürgermeistern und Räthen in Städten, Richtern, Schultheißen, und Gemeinden in Städten, Flecken und Dörfern, auch insgemein allen Unseren Unterthanen und Schutzverwandten Unsers Marggrafthums Niederlausitz, Unsern Gruß, Gnade und geneigten Willen, und fügen ihnen hiermit zu wissen:

Daß Wir, nachdem bey Uns, theils über die ungewöhnliche Theurung, theils über den oftmals sich ereigneten Mangel an Salze, in Unserm Marggrafthum Niederlausitz, bisher verschiedentlich Beschwerde geführet worden, um nicht nur dem Mangel an Salze, sondern auch der willkührlichen Steigerung des Salzpreißes, und denen daher entstandenen Klagen vollständig abzuhelfen, und Unseren getreuen Ständen und Unterthanen in dem Marggrafthum Niederlausitz, in Ansehung ihres Salzbedürfnisses die möglichste Erleichterung zu verschaffen, zugleich aber auch Unsere Salz-Regale in besagtem Marggrafthum aufrecht zu erhalten, und den durch unerlaubte Einschleppung fremden Salzes an Unseren Landesherrl. Revenüen zeither erlittenen

nicht geringen Nachtheil vors Künftige abzuwenden, der Nothdurft erachtet, statt der bishero nachgelassenen auswärtigen Einbringung des Wagensalzes, bey welchem sowohl in der Zufuhre, als in den Preißen eine immerwährende Abwechselung und Ungewißheit vorhanden ist, eine beständige Haupt-Salzniederlage bey Unserer Landes-Hauptmannschaft in Lübben anlegen zu lassen, dergestalt, daß aus selbiger, und denen zugleich zu errichtenden und besonders bekannt zu machenden Beyniederlagen Unser ganzes Marggrafthum Niederlausitz, mit Ausschuß des Gubenischen Creises und derer Unterthanen des Stifts Neuenzelle, mit dem benöthigten Salz zu aller Zeit und um beständig billigen Preiß versorget werden soll; Dahingegen es in nur benannten Gubenischen Creise und in Ansehung der Unterthanen des Stifts Neuenzelle bey der vorgeschriebenen Erholung des Salzbedürfnisses aus dem Salzamte Guben, und übrigen bisherigen besonderen Einrichtung sein Bewenden hat; nicht minder denenjenigen, welchen desfalls eine besondere Immunität ausdrücklich zustehet, solche fernerhin ebenfalls, jedoch, gegen die von Unserm Cammercollegio, auf darum beschehenes Ansuchen, ihnen zu Anführung des Salzes auszustellende Freypäße, und unter der Bedingung, daß von ihnen mit solchen von Abgaben befreyten, und blos zur eigenen Consumtion zu gebrauchenden Salze, bey Vermeidung unnachbleibender ernstlicher Ahndung, kein Handel getrieben werde, gestattet werden soll.

Wie nun im übrigen jedermann sein Bedürfniß an Salze sich unmittelbar aus ermeldter Unserer Haupt-Niederlage in Lübben, gegen Bezahlung des gesetzten Preißes, und sodann ohne alle weitere Abgabe erholen kann; Also kann auch dergleichen aus denen in denen vornehmsten Städten und anderen Orten dieses Marggrafthums zu errichtenden Beyniederlagen erlanget werden, und sollen die Obrigkeiten sothaner Städte und Orte, von Unserer mehrgedachten Landes-Hauptmannschaft wegen derer von denen Verkäufern oder Versöllern zu haltenden billigen Preiße, und damit niemand hierunter übersetzet werde, nähere Auskunft und Nachricht erhalten.

Wir befehlen demnach so gnädig als ernstlich, daß, da bey dieser Unserer Landesväterlichen Einrichtung hinkünftig über Mangel oder Theurung des Salzes zu klagen niemand Ursache haben wird, in Unserm ganzen Marggrafthum, außer dem oben berührten Gubenischen Creise, und was sonst dabey ausgenommen, kein anderes als aus Unserer Haupt-Niederlage zu Lübben, oder denen daraus errichteten Beyniederlagen erholtes Salz consumiret werde, immaßen Wir denn übrigens alle und jede Einfuhre und Einbringung des Wagen- oder anderen fremden Salzes in dieses Marggrafthum, es sey im ganzen auf Wagen und in Tonnen, oder einzeln, in Scheffeln, Vierteln und kleinern Quantitäten, bey ohnfehlbarer Confiscation des Salzes, auch Verlust Pferde und Wagen, oder anderer unausbleiblichen harten Strafe, hiermit gänzlich verbieten, auch Unsere Oberamts-Regierung und Landes-Hauptmannschaft sowohl als Unsere Beamte und übrigen Bediente in mehrgedachten Marggrafthum, nicht minder sämmtliche Obrigkeiten in Städten und auf dem Lande, auf die strackliche Beobachtung dieses Unsers Mandats mit allen Ernst zu sehen, und darüber zu halten haben, und besonders die Gerichten auf dem Lande darnach, und zu Führung gehöriger Obsicht, daß kein obgedachtermaßen verbothenes Salz eingeführet werde, nachdrücklich anzuweisen, und zu dem Ende gehörig zu instruiren sind.

Wegen derer Contraventionen wollen Wir, daß derjenige, der solche entdecket, oder sonst in Erfahrung bringet, davon sofort, entweder bey Unserer Landes-Hauptmannschaft in Lübben unmittelbar, oder bey der nächsten Zolleinnahme zur Berichts-

Erstat-

Erstattung an erstere Anzeige thun, wogegen demselben der dritte Theil des confiscirten Salzes, oder der sonst dictirten Strafe verabfolget werden soll.

Urkundlich haben Wir gegenwärtiges Mandat eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Churfürstl. Innsiegel bedrucken lassen. So geschehen und gegeben zu Dresden am 6. Sept. 1772.

Friedrich August.

(L.S.)

Christian Gotthelf Frhl. von Gutschmid.

Christian August Menius.

II.

MENOZA der jüngere,

oder

Litterarische Reise durch einige Schulen Deutschlandes (*).

Menoza, ein unter diesem Tittel bekanntes Buch, ist von dem ber. norwegischen Gottesgelehrten, Hrn. Pontoppidan, vor einigen Jahren heraus gegeben worden. Die Absicht war, den Zustand des Kirchenstaats in verschiedenen europäischen Provinzen bekannt zu machen; wobey, die wichtigsten Religions-Wahrheiten, auf eine angenehme und eindringliche Art, mit vorgetragen worden. Viele, die unter dieser Aufschrift einen Roman gefunden zu haben geglaubt, sind, unvermerkt, daraus erbauet worden.

Mir ist es eingefallen einen neuen Menoza zu schreiben. Es soll darinnen dasjenige, was ich, bey meinen dreyjährigen Reisen durch verschiedene Provinzen Deutschlands und der Schweiz, in Absicht auf den Schulstaat und dessen Verfall, bemerkt habe, treulich erzählet werden.

Es ist dem Leser nichts daran gelegen, zu wissen, wer ich sey. Ich bin, von Jugend an, ein Liebhaber des Schulwesens gewesen. Und, wenn es nach meinem Wunsch und Neigung hätte gehen sollen: so würde es mir am liebsten gewesen seyn, wenn es der Vorsicht gefallen hätte, mich zu einem Schulmanne zu

 machen.

(*) Dieser, wie wir zuverläßig hoffen, unsere Leser vergnügende Aufsatz, ist uns von einem Freunde und Förderer unsers Magazins, geneigt mitgetheilt worden. Der Inhalt desselben ist eine gar angelegentliche Sache. — Bey unserm ersten Durchlesen kam uns bald dasjenige wieder ins Gedächtniß, was wir, nicht lange vorher, in der A. D. B. gelesen hatten, wo wir uns recht besinnen, bey Recensirung des Rambach. Versuchs einer pragmat. Litterairhistorie, da der Recensent sagte: „Man findet Schulen, wo nicht so ge„lehrt und akademisch gethan wird, immer besser, und die Jünglinge besser vorberei„tet, als solche, die auf Schulen so akademisch gelehret worden.„

machen. Ich halte diesen Stand für den wichtigsten, der dem Staate die ersprießlichsten Vortheile verschaffet.

Es ist nicht übertrieben, wenn ich mit dem römischen Consul **Cicero** behaupte, daß kein Regent, kein Staatsminister, kein Feldherr, mehr Gelegenheit habe, sich um die Republik verdient zu machen, als ein Mann, den GOtt dazu gesetzt hat, den Verstand und das Herz der zarten Jugend so zu bilden, daß aus Bestien Menschen, aus rohen und unausgearbeiteten Klötzern, vernünftige und gesittete Bürger, ja, ich setze noch dazu, aus Kindern des Zorns, Erben der ewigen Seligkeit gemacht werden.

Wer kann auf diese Verdienste mehr Anspruch machen, als Lehrer in Kirchen, und noch vielmehr in Schulen, wo die ersten Gründe zum Bau der Glückseligkeit des ganzen Lebens gelegt werden? Mir thut es wehe, wenn ich diesen Stand in der schnödesten Verachtung schmachten sehe. Es ist eine zuverläßige Anzeige, daß die Denkungsart der meisten Menschen aus dem rechten Punkt verrückt sey, da sie Lehrern, die durch die Erziehung der Jugend den Staat aufrecht erhalten, nicht allein die schuldige Achtung nicht bezeigen, sondern sie auch geringer schätzen, als die geringsten Tagelöhner, und Cloackenfeger. Ich danke es der göttl. Vorsicht, die von Jugend auf über meinen Verstand gewachet, daß ich vor dergleichen Gesinnungen bin bewahret worden.

Das Vergnügen, so ich durch die fehlgeschlagene Hoffnung, ein Schulmann zu werden, eingebüsset habe, ist durch die Erbschaft eines mäßigen Landgütchens ersetzt worden. Hier bin ich so vergnügt, als der Philosoph zu Sanssouci. Die Stunden und Augenblicke, so mir von Besorgung der Landwirthschaft übrig bleiben, sind dem Studiren gewidmet. Die Schriften der alten Griechen und Römer sind mein angenehmster Zeitvertreib. Bald lasse ich mir von dem **Horatius**, unter Einstimmung der Leyer, eine Ode vorsingen, die mich mehr entzückt, als die Stimme eines trillernden Castraten. Bald unterhält mich **Terentius**, mein Liebling mit einem Schauspiel, welches so voll vom Salz ist, daß mir Moliere, Voltaire, Corneille, Racine, Crebillon u. s. f. mit dem **Terentius** verglichen, nur wie schaales Bier und laues Wasser schmecken. Bald tritt **Cicero** im vollen Staat hervor. Ich höre ihn pro rostris mit einer so durchdringenden Gewalt und Nachdruck reden, daß mir das Herze bebt, — mit so vieler Gründlichkeit philosophiren, daß mir Cartesius, Leibnitz und Wolf, wie kleine Monaden von Philosophen vorkommen.

Welche Nahrung für einen forschenden und lehrbegierigen Geist! Welche süsse Würze der Einsamkeit auf dem Lande! Bald mache ich mir das Vergnügen eine Gesellschaft lebender Personen zu mir zu bitten. Und wer sind die? Lauter

Schul-

Schulmänner. Warum nicht gar? Schulmänner? Wahrhaftig ein seltsamer Geschmack! So magst du immer denken. Für mich ist es ein durchdringendes Vergnügen, wenn mich der eine mit einem Bonmot aus dem **Horatius** unterhält; der zweyte mit einer anmuthigen und lehrreichen Geschichte aus dem **Livius**; der dritte mit einem erhabenen Gedanken aus dem **Plato**, u. s. w.

Vor ungefähr 3 Jahren fiel die Unterredung auf den **jetzigen Zustand des Schulwesens** in Deutschland. Es wurde nicht vergessen, der Klagen, die so häufig über den Verfall der niedern Schulen geführet werden, zu gedenken. Man merkte, wie mich dünkt, sehr wohl an, daß die mehresten derselben ungegründet wären; wenigstens träfe man selten die rechten Ursachen, woraus die Abnahme der Schulen entstünde. Ja, einer aus der Gesellschaft getrauete sich so gar zu behaupten, daß die heutigen Schul-Einrichtungen einen Vorzug für den Schulen unsrer Vorfahren hätten, nicht allein in Ansehung der Wahl der Disciplinen, nicht allein in Ansehung der Methode zu lehren und zu lernen, sondern auch in Absicht auf eine unpedantische Zucht, und vernünftige Anweisung zur Sittsamkeit und anständigen Lebensart.

Diese getrennte Meynungen von der jetzigen Beschaffenheit des Schulwesens haben schon längst eine Begierde in mir erregt, einige der vornehmsten Schulen in Deutschland in Augenschein zu nehmen, um desto zuverläßiger davon urtheilen zu können. Man betrügt sich, wenn man nach dem, was auf den Papieren steht, sein Urtheil einrichtet. Man macht viel Aufhebens von den verbesserten Schulanstalten, so in diesem Jahrhunderte sind errichtet worden. Und, wenn man sie näher betrachtet, so muß man sagen:

Amphora coepit
institui, cur urceus exit?

Der Augenschein setzt einen in Stand nach der Wahrheit zu urtheilen; nicht die papiernen Lobredner.

Am Anfang des 1770ten Jahres faßte ich den Entschluß, auf Anrathen des Arztes, ins aachner Bad zu gehen. Dies hielt ich für die schönste Gelegenheit, mich auf der Reise in den Schulen umzusehen, und die Erziehungs-Anstalten so vieler Städte näher zu betrachten. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so war mir hieran mehr gelegen, als am Bade. In der ersten Stadt, auf die ich traf, war ein Gymnasium academicum. Niemals hat diese Art von Schulen meinen Beyfall gehabt. Halb Schule, halb Akademie, — auf der einen Seite der Degen, auf der andern der Schulmantel, — welcher seltsame Contrast! Ich suchte, gleich nach meiner Ankunft, den Hrn. Director dieser aus Akademie und Schule zusammen gesetzten Erziehungs-Anstalt, zu sprechen. Aus seinem Munde bra-

chen Klagen über Klagen hervor. Klagen über die Ephorie; über die unbändige Ausgelassenheit der Studenten, wie er sie nannte, die ihren Hals unter das Joch der Zucht nicht beugen liessen; über die wenige Anzahl der Zuhörer, u. s. f. Der ganze Coetus bestand damals aus 23 Personen, zu deren Unterricht, außer dem Director, 5 Professorn mit einem zulängl. Gehalt bestellt waren.

Der Hr. Director war selbst der Meynung, daß die Einrichtung der niedern Schulen und so genannter Gymnasiorum classicorum vortheilhafter sey, als Gymnasia academica, die er, gar artig, Scholas hibridas zu nennen pflegte. Die Vorlesungen — mein GOtt! wie hoch! Alles schmeckte nach dem akademischen ὕψος. Die acroamatische Gottesgelahrheit, Jurisprudenz, Arzneykunst, Philosophie, und andere Wissenschaften, die man die höhern nennet, wurden professormäßig vorgetragen. Und, damit es den Zuhörern nicht an Gelegenheit fehlen möchte, sich Hefte zu sammlen, so wurde die ganze Theologie lateinisch dictirt. Man schrieb fleißig nach, unbekümmert, ob die Terminologie, so aus den trüben Quellen der scholastischen Philosophie genommen wurde, einen Sinn und Verstand bey sich führten.

Eben so beschäftigte man in der philosophischen Stunde die Hand, nicht den Verstand. Ein Collegium logicum, das einen dicken Quartanten ausmachte, wurde mir gezeiget, wie es in dem vorigen Jahre war dictirt worden. Ein vortreflicher Vorrath zu fidibus! Und die Dictata metaphysica? — die hatten, in Ansehung der Menge und der Schwere der Hefte, das Uebergewicht über die Logic, ausgestopft mit Ueberfluß von Non sense — so dunkel und düster wie die ägyptische Finsterniß — so wüst und leer wie die Erde, im Anfange der Schöpfung, — wahrhaftig dürr- und saftlose Weide für hungrige Lehrlinge, die für ihre Wißbegierde Nahrung und Unterhalt suchen. — Der Hr. Director, der bey mir stand, mochte etwas in meiner Gesichtsmiene, so einer Unzufriedenheit ähnlich sahe, bemerket haben. Er fragte nach der Ursache. Was gefällt ihnen nicht, fuhr er fort, an der Einrichtung unsrer theolog. und philosoph. Lectionen? Was finden sie an der Lehrart auszusetzen?

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

III.
Genealogische Nachrichten.

In **Dresden** starb, in den ersten Tagen des Decembr. a. p. Hr. **Karl Adolph Ernst von Klür**, wohlbestalter Sous-Lieuten. beym Generalmajor von Thiele Löbl. Infanterieregiment, so jetzt in Dresden garnisoniret, im 17ten Jahr seines Alters, welcher am 11ten dito mit militär. Ehrenbezeigungen aufm

St.

St. Annen Kirchhof beerdiget worden. Der Selige ist ein Sohn des Hrn. Hauptmanns von Klüx, welcher ein Bruder ist des in unsrer Oberlausitz angesessenen Cavaliers Tit. Hrn. Karl Heinr. August von Klüx, auf Ratzen, Kolpe und Geißlitz.

Wir haben in dem 23ten Stück unsers Magaz. a. p. unterm Art. Milkel p. 368. der Geburt des jungen Grafens zur Lippe gedacht. Nach der Zeit ist uns ein Gedicht auf Denselben zu Handen kommen, von welchem der geschickte Candid. Hr. Contius, ein Sohn des Hrn. Past. J. G. Contii in Milkel, Verf. ist. Es ist bey der verwitw. Scholzin in Budißin auf ½ Bog. in 8. abgedruckt. Der Druck und das Aeußerliche ist modisch, und also zum Gefallen eingerichtet; auch der Bau des Gedichts ist so; obgleich manche mancherley Unbeqvemlichkeiten, die ein Verfasser bey einer solchen gewählten Versart zu überwinden hat, scheuen, und denken, daß daß Idion der latein. und deutschen Sprache, und beyder Construction, sehr verschieden sey; und daß die ängstliche Imitation und verschränkten Gedanken verschiedenen Geschmack der Leser erfodere. Wir theilen hier dieses Gedichte mit:

Dem

neugebohrnen Grafen zur Lippe.

den 20. November 1772.

Junger Graf! von GOTT ersehn,
Frommer Ahnherrn Freude zu erhöhn! —
Gönnt der Kindheit Schlummer Dir
Schon Gesang zu hören,
So vernimm, was hier
Dich ein Lied will lehren. —

Wenn GOTT Deinen jungen Jahren
Durch das Grab nicht Grenzen setzt; —
Wirst Du alt, und nun erfahren
Zu bemerken, wie man wahren
Adel schätzt:
So wird Dich manch Beyspiel lehren,
Daß der Adel sich durch Tugend hebt,
Und daß, sein Geschlecht zu ehren,
Fromm, der wahre Große, lebt —
Denn, es zeichnen sich Magnaten
Mehr durch Tugend, als durch Thaten, —
Durch Frömmigkeit, und durch erfüllte Pflicht, —
Und, bloß durch Ordensketten, nicht. —

Und

Und lernst Du solche Kunst verstehn,
So wird Dein Herze gerner
Zur Tugend sich erhöhn,
Und alles Blendwerk ferner,
Und ohne Tugend Pracht verschmähn. —

Zur Lust der frommen Alten, —
Wird dann Dein Ruhm
Sich schneller noch entfalten
Als eine Morgenblum. —
Und GOTT, bewegt durch Deine Bitten,
Thut, was er Frommen einst verhieß:
Er ändert unter Deinen Tritten
Die sündge Welt zum Paradies. —

Sey glücklich, Graf! in einem Leben,
Das erst begann, —
Und wähle Dir zum Zweck, GOTT und der Welt zu leben, —
Zu nutzen erst, und sterben dann. —

Geh, Graf! durch diese Welt, die Frömmigkeit zur Rechten,
Zur Linken, wahre Weißheit Dir!
So wirst Du durch Verstand verschwisterten Geschlechten —
Der Eltern und der Ahnen Zier. —
So zeigt der Seraph einst, nach viel durchschlafnen Nächten, —
Die beßre Welt zur Wohnung Dir. —

IV.

Bestallung zu öffentl. Aemtern.

Görlitz. Beym jüngstgehaltenen Landtage Trium Regum, erwähleten die Hochlöbl. Herren Landstände, im weitern Ausschuß, Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Major und Landes-Commissarium Hrn. Gottlob Ernst von Kiesenwetter, auf Werda, und den Hochwohlgeb. Herrn, Hrn. Johann Gottlob Erdm. von Nostitz, auf Ober-Ruppersdorf, Churfl. Sächs. Amtshauptmann und adjungirten Gegenhändler im Marggrafth. Oberlausitz. Ferner wurde zu einem Waysenamts-Assessore erwählet, der Hoch- und Wohlgeb. Herr, Hr. Johann Christian Friedrich Freyherr von Rechenberg, auf Schönberg, Churfl. Sächs. Cammerjunker.

Imgleichen erhielt Hr. D. Christian Friedr. Baumeister, Med. Pract. das Landphysicat Görlitz. Zittau. und Lauban. Creises, und dem zeitherigen Landsteuer-Einnehmer, Hrn. Carl Gottlob Wild, wurde das Landsteuer-Secretariat conferirt, als welches Hr. Gottfried Erdm. Petri, resignirt hatte.

V. Po-

V.

Polizey-Nachrichten.

Sorau. Die hiesige gnädigst-privilegirte **Begräbniß-Societät**, hat die 3te Nachricht von ihren in den Jahren 1771. und 1772. verstorbenen- und dargegen eingetretenen Mitgliedern, nebst einem Neujahrswunsch von Hr. J. G. Ulrici, herausgegeben. Mit Vergnügen haben wir diese Nachricht gelesen; und segnen nochmals die Stifter dieser heilsamen Einrichtung. Vom Anfange dieser Societät den 1. Jan. 1768. bis zum letzten December 1772. sind überhaupt 34 Mitglieder, als 24 männl. und 10 weibl. Geschlechts verstorben; deren Nachgelassene zusammen an Begräbniß-Geldern 1417 Rthl. erhalten haben. Da das Alter der aufgenommenen Mitglieder nach einer Mittelzahl gleich ist 38, so ist nach den von Haley und Süßmilch, festgesetzten Regeln der Mortalität die Gesellschaft von 30 zu 30 Jahren, für ausgestorben zu halten.

VI.

Liste vom Verhältniß der gesammten Sterblichkeit zur Blatter-Sterblichkeit (*).

	Jahre.	Jährlich Gestorbene nach der Mittelzahl von 10 Jahr.	Jährlich Blattertodte, nach gleicher Mittelzahl.	Proportionen.
1) Zu London in 87 Jahren,	1675 bis mit 1684.	20695.	1738.	1000 : 84
	1685 — 1694.	23379.	1651.	—— : 71
	1695 — 1707.	20555.	911.	—— : 44
	1708 — 1717.	22648.	2051.	—— : 90½
	1718 — 1725.	27095.	2376.	—— : 87⅔
	1728 — 1737.	26725.	2155.	—— : 80⅗
	1738 — 1747.	26247.	1891.	—— : 72
	1748 — 1761.	21341.	1984.	—— : 93
2) Zu Paris, ein Jahr ins andre		20000.	1440.	—— : 72
3) Zu Edinburg, in 16 Jahren.	1739 bis mit 1743.	1327.	203.	—— : 153
	1744 — 1754.	1262.	123.	—— : 97

Zu

(*) Da die Sterblichkeit in dem verflossenen 1772sten Jahre nicht nur, überhaupt, weit um sich gegriffen, sondern auch, insonderheit, die Blatter-Krankheit viel Kinder hingeraft hat, wie aus den Listen, die wir in Händen haben, und nächstens mittheilen werden, zu ersehen ist; so haben wir hier diese Liste zu voraus schicken wollen, wie uns dieselbe von dem Hrn. D. C. F. B. allhier, gütigst mitgetheilt worden.

4) Zu Berlin, in 3 Jahren.	1745.	—	—	—	91
	1750.	—	—	—	87
	1757.	—	—	—	118
5) In Schweden, ein Jahr ins andre		—	—	—	135
und zu Stockholm, ein Jahr ins andre		—	—	—	81
6) In der Mark, Pomern, Magdeburg und Halberstadt.	1756 bis 1758.	—	—	—	120

1) Diese Liste hat Süßmilch, Göttl. Ordn. II. p. 410. aus Corbyn Moris Observ. on the past growth of London, genommen. Sie geht nur bis 1750. Die folgenden Zahlen bis 1755. sind aus Ment der Kinder pockj p. 61. von 1755. an aber aus verschiedenen Theilen des Bern. Magaz. entlehnet.
2) Aus dem *Condaminine*, Inent. p. 77.
3) Eben das, p. 71.
4) Süßmilch Göttl. Ordn. p. 426.
5) Wargentin in Abh. der Schwed. Akad. der Wissensch. p. 241. 44.
6) Süßmilch l. c. p. 426.

Maty, im 6ten Bande der Harlemischen Acten, berechnet die Blattertodten in jeder Lebenszeit, und setzt sie mit der ganzen Sterblichkeit in Proportion. Die Zahl der Kinder übertrift alle Muthmassung. Er hat die Londner Todtenliste von 1728. bis 1759. genommen, und nur wegen der ungewöhnl. Todtenzahl die Jahre 1741. da blos 7528. an einem ansteckenden Fieber starben, und 1752. da allein die Blattern 3538. wegraften, aus seinen Rechnungen weggelassen. So sind also gerade 30 ordentliche Jahre, deren Zahlen er in Vergleichung setzt. Es sterben nämlich

	Ueberhaupt.	An Blattern.	Proportion.
Unter 2 Jahren,	267,174.	13,500.	1000 : 50
Von 2 bis 5 Jahren,	64,010.	15,660.	— : 245
— 5 : 10 —	26,537.	7,388.	— : 289
— 10 : 20 —	22,433.	3,332.	— : 149
— 20 : 30 —	57,030.	5,059.	— : 88
— 30 : 40 —	69,408.	3,546.	— : 51
— 40 : 50 —	71,168.	2,078.	— : 29
— 50 : 60 —	58,364.	2,601.	— : 45
über 60 —	99,712.	5,793.	— : 58

Nach dieser Liste stirbt unter 10 Jahren das 5te Kind an Blattern; oder, wenn 80 an andern Zufällen sterben; so kommen 20 blos an Blattern um.

Gelegent-

Gelegentlich wollen wir hier die Liste des 1772ten Jahres von der Haupt- und Residenzstadt der Chursächs. Lande **Dresden**, nämlich der Copulirten, der Getauften, der Begrabenen und Communicanten, mittheilen. So sind denn copulirt worden 203 Paar; getauft 1190. worunter 87 Uneheliche; begraben: 3052. als 1774 Erwachsene, und 1278 Kinder; daß also 1862 mehr begraben als getauft worden sind. Vergleicht man die Zahl der Getauften, in dieser Residenz, vom Jahr 1771. da dieselbe 1542 war, und die Zahl der Begrabenen, welche sich auf 1821. belief: so siehet man die Differenz. In den 2 Jahren 1771. und 72. sind also 4873. begraben, und nur 2732 getauft worden; also 2141 mehr Leichen, als Lebendige: das ist viel! Communicanten hat man gezählet 66719. worunter sich 24 Ordinati befunden haben.

VII.
Neueste Schul-Schriften.

Lübben. In dem X. St. unsers Magaz. vom vorigen Jahre, S. 159. und 171. haben wir der Verledigung des Rectorats beym Lyceo in dieser Creis- und Regierungsstadt, durch den Wegzug des Rectors, Hrn. M. Schellers, gedacht. Am Ende des Jahrs erfuhren wir erst die Wiederbesetzung dieser obersten Lehrstelle, mit dem Hrn. M. **Karl Heinrich Tzschuck**, welcher bereits am 10. July a. p. als Rector vorgestellet und eingeführet worden ist. Bald darauf kam uns auch das zu diesem Einführungsact von dem neuen Hrn. Rect. geschriebene Progr. zu Gesichte. Es ist auf 8 SS. in 4. bey Driemeln abgedruckt, und handelt de perversa latinam linguam addiscendi ratione, latinitatis neglectae caussa praecipua. Gar oft und mannichfaltig ist schon über die Vernachläßigung des Studiums der Latinität in unsern Tagen, geklagt worden, und man hat sich über eben solche Vernachläßigung einer so vielfach nutzbaren, und auch reizenden Sache, verwundert, und nach den Ursachen davon geforschet. Hr. T. thut eben dies zu Anfange seines Programms. Das aber wollten wir eben nicht sagen, daß ihrer so wenig gefunden würden, die durch Anweisung zu diesem Studio, und durch Empfehlung desselben, ja auch durch ihr eigen Beyspiel dasselbe zu stützen und zu erhalten suchten. Wir dächten Geßner, Ernesti, Baumeister, Fischer, Bauer, Klotz, Scheller, als der Vorfahrer des Hrn. Verfassers, Rost Irmisch, Pudor, und noch sehr viele andere, die aus den Geßnerisch. und Ernestisch. Schulen ausgegangen sind, hätten dies Studium gnugsam recommendiret, und auch durch eigne Beyspiele bestätiget. — Aber freylich, man folgt nicht, man lieset nicht, man übt sich nicht, man ist so flüchtig, so flatterhaft, alles vt canis e Nilo, — und da deren sehr viele sind, die das thun: so hat Hr. T. freylich, von dieser Seite, recht, daß ihrer wenig sind, die dem studio Latinitatis Geschmack abgewinnen. Dazu gehöret assiduitas, und diese schmeckt wenigen. — Auch darin-

 nen

nen hat Hr. T. recht, daß man das Zeitalter der latein. classischen Schriftsteller in Erwägung ziehen müsse, wenn man das nervichte, das nachdruck- und geschmackvolle, das reizende — und die Ursachen alles dessen, in den Sachen und Stil der Alten, finden wolle. In ihrem Zeitalter herrschte wahrer Patriotismus, wahre Eleganz -- wahre Tapferkeit — und von diesen allem herrl. Denkmale und lebendige Beyspiele — -- ein Geschicke sich nach der Natur, die man fleißig studirte, auszudrücken. — Warum vernachläßiget man doch also dies schöne Studium der Latinität? und, was mögen die Ursachen davon seyn? Hr. T. setzt die verkehrte Art die latein. Sprache zu lernen, als eine der vornehmsten Ursachen an; und so ist es auch. Gegen das Ende des vorigen und um den Anfang des jetzigen Jahrhund. nahm man einen großen Eifer um dieses Studium wahr. — Aber was war es? Man bildete sich ein, dieses Studium in seinem Umfang zu verstehen, wenn man nur in latein. Worten ein langes und breites daher plaudern könnte, und, wie mans nannte, ein latein. Maul hätte; Viele, auch junge Leute, erwarben sich hierinnen eine Fertigkeit — aber, es waren verba præterea-que nihil. Die rechte und gründliche und feine Latinität wird gar nicht, blos, ex vsu loquendi erlernet, wie Hr. T. richtig erinnert; auch das würde nichts helfen, wenn man eine latein. Republik anlegen wollte, wie dieser Vorschlag im vorigen Jahrh. dem Könige von Frankreich gethan, aber auch als vergeblich erfahren wurde; obgleich Morhof im Polyhist. L. 2. 9. 21. viel Aufhebens davon zu machen scheinet. Mit dem bloßen lateinisch schreiben, ist eben so wenig ausgerichtet, als welches ohne eine genaue Kenntniß der Sprache, und fleißige Lesung der Autorn nicht seyn kann. — Auf 3erley kommt es hauptsächlich bey glücklicher Erlernung des Lateinischen an; und dies dreyes ist: Anweisung und Unterricht; (Institutio) Erklärung; (Explicatio) und Uebung in fleißiger Nachahmung (Imitatio). Hr. T. redet von jeglichen, und zeiget nicht nur, wie sowohl das eine und das andere schicklich anzustellen sey, sondern er rüget auch das Verkehrte und Fehlerhafte, so gemeiniglich dabey begangen wird. In seines Amtsvorfahren, des jetzigen Hrn. Rect. und Prof. M. Schellers zu Brieg, von uns schon mehrmals angezogenen, und letzthin nur noch im 24. St. des Magaz. a. p. p. 384. erwähnten beyden neuesten Schriften findet man das meiste hieher Gehörige schon angemerket, und Hr. T. wird darinnen geschickt fortfahren, wozu wir ihm Leben und Kräfte herzlich anwünschen. — Der Hr. Ephorus D. Sartorius, Gen. Sup. hat bey dieser Gelegenheit eine deutsche Rede: **Von den Ursachen des Verfalls der Schulen**, gehalten, Hr. T. aber hat de disciplina Scholarum, litterarum & morum custode, geredet.

VIII. Ab-

VIII.

Absterben in öffentl. Aemtern gestandener Personen.

Haynewalde, im Zittauer Creise. Allhier starb den 2. Jan. Abends um 11 Uhr, an einem jählingen Schlagfluße, Hr. **Johann Gottfried Hensel,** Advoc. Prov. Ordin. und Hochadel. Canitzischer Gerichtsdirector, dessen Leichnam am 8ten drauf beerdiget worden. Der sel. Mann war in dem Pfarrhause Holzkirche, bey Lauban, den 3. Aug. 1703. gebohren, allwo sein sel. Vater Salomon Namens, Liegniz. 9 Jahr als Prediger im Amte gestanden, hernach aber ao. 1728. als Pastor in Schönberg gestorben ist. Die Mutter war eine geb. Thebesius aus Liegnitz. — Nach vollendeten Schul- und akadem. Studien, kam der sel. Mann in sein Vaterland, wurde Hochadel. Canitz. Gerichtsdirector, und 1736. in Numerum Adv. Prov. recipiret. Er hinterläßt eine Witwe und 5 zum Theil schon versorgte Kinder, davon der älteste Hr. Sohn Königl. Preuß. Hauptmann und General-Adjutant bey Sr. Durchl. dem Herzog von Bevern, in Stettin ist. — Bey seinem Leichenbegängnisse ist eine Abschiedsode gesungen worden, welche der Past. loci, Hr. M. Dan. Neumann verfertiget hat, und die auf 1 Bog. in Fol. mit Fränkischen Littern in Zittau abgedruckt ist. Es wechseln da Choralverse mit dieser Ode, die Solo gesungen worden, ab, und bestehet sie aus 7 Strophen. Das Alter des Seligen beträgt 69 Jahr, 5 Mon.

IX.

Familien-Nachrichten.

Budißin. Noch im verwichenen Jahre, in der Nacht vom 16ten aufm 17. Oct. entriß der Tod dem Tit. plen. Hrn. **Karl Ehrenreich Petschken,** ICto und des Marggrafth. Oberlausitz Oberamts-Vicecanzlern, seine geliebteste Ehegattin, Fr. **Christianen Gottlieben Petschkin,** durch ein hitziges Gallenfieber und darauf erfolgten Schlagfluß, im 25ten Jahre ihres Alters. Löbau war, in dem Jahr 1747. am 5. Dec. ihr Geburtsort, und daselbst ihre Aeltern, weyl. Hr. K. G. Semich, Vernehmer des Raths auch Kauf- und Handelsherr, und Fr. Marie, geb. Heinin, welche beyde 1758. und 59. gestorben sind; Im July des 1765ten Jahres, verband sie sich ehelich mit dem nunmehrigen schmerzlich-betrübten Hrn. Witwer. — Am 20. Oct. geschahe ihre Beerdigung zum Taucher.

Ebendaselbst. Der 9. Jänner jetztlaufenden Jahres war der Sterbetag einer zärtlich geliebten Gattin und verehrungswürdigen Mutter, weyl. Frn. **Carolinen Augusten Leupold, geb. Berthold,** Tit. Hrn. **Joh. Christian**

Leupolds, Adv. Prov. Ord. und Jur. Pract. werthesten Ehegenossin. Zu Dresden kam sie ao. 1724. den 15. Nov. auf die Welt, wo deren Vater weyl. Hr. Gottfried Berthold, zuerst K. P. u. C. S. Stabs-Secretarius gewesen, nachher aber Kön. Pr. Regiments-Quartiermeister, und von Sr. Maj. mit dem Namen von Bartholdi, in den Adelstand erhoben worden ist. Weyl. Fr. Eleonore Louise, geb. Kapphanin, war die Mutter der Seligen, nach deren frühzeitigen Tode sie bey ihren Dresdnischen Anverwandten, und bey einer besonders guten Freundin erzogen worden. Im 1743ten Jahre am 6. Jun., verband sie sich ehelich, zu Dresden, mit dem jetzigen sehr gebeugten Hr. Witwer, und folgte diesem ihren geliebten Leupold nach Budißin, wo sie in die 30 Jahre eine vergnügliche Ehe mit ihm geführet hat, und eine glückliche Mutter von 10 Kindern, als 5 Söhnen und 5 Töchtern worden ist, wovon noch 2 Söhne und 3 Töchter leben, und sammt ihrem Vater, den frühen Tod einer zärtl. Mutter schmerzlichst beweinen. — Eine Brustkrankheit und andere dazu geschlagene Maladien, untergruben die Gesundheit der Seligen, daß sie, nach einer 8tägigen völligen Niederlage, obbemeldeten Tages, Mittags um 12 Uhr erblaßte, in einem Alter von 48 Jahren, 1 Mon. und 24 Tagen. Der 13. Jänner war ihr Begräbnißtag, aufm Kirchhof zum Taucher. — Der älteste Sohn der Seligen, K. F. B. L. hat in seinem und seiner Geschwister Namen, wehmüthig zärtliche Klagen ausgeschüttet, die auf 1 Bog. in Fol. abgedruckt sind. „Sie, — (so stöhnet der gerührte „Sohn) diese um uns besorgte Freundin, diese zärtliche Pflegerin und welcher „Name mehr als alles dieses ausdrückt, diese **gute Mutter**, unsre **beste Mutter**, ist nicht mehr „ — — —

Hier flüße manche fromme Zähre
Dir, beste Mutter! Dir zur Ehre
Von meinem Angesicht herab,
Und netze dankbar oft dein Grab. —
Hier will ich oft bey deiner Gruft
Mich traurig zu den Todten setzen,
Hier soll, mich schröckt kein Todten-Duft,
Der Rasen, der Dich deckt, ergötzen —
Hier will ich kindlich mit den Deinen
Dich, fromme Christinn, oft beweinen. —

Am Ende dieses Bogens wird die Trauer und die künftige einsame Witwerzeit des in Harm zurück gebliebenen Gattens und Vaters, in gefühlvollen Ausdrücken geschildert, — aber auch ein für ihn erqvickende Qvell des Trostes gezeiget. Sein Name heißt Religion, von welchem der Sohn sagt:

Und dieser flüß mit Trost auf Dich,
Auf mein Geschwister, und auf mich.

X. Fort-

X.

Fortsetzung der Witterungs-Geschichte vom Jahr 1771.

(S. XXII. St. vor. Jahr. p. 358. f. f.)

Junius. Den 1. Tag dieses Monats ausgenommen, als an welchem es sehr heiß und trocken war, waren die folgenden Tage, bis zum 8ten, meist regnericht. Man hatte darnach verlangt, und es sagte der frisch gesäeten Gerste und Lein zu. Die Regen waren sanft und sättigend, manchmal waren es starke Gewitterregen, nach vorgängigen Donnern und Blitzen. Am 5. und 6. waren früh starke Nebel. Den 7. klärte sichs aus, und Medardi Tag blieb bey uns ohne Regen, und der 8. war ein vortreffl. und warmer Tag. Das Korn hatte eine treffl. Bluthzeit. Der 9. bis mit 12. waren geschwüle und gewitterhafte Tage; doch giengen die mehresten Gewitter Süd- und Nordwärts; nur am 12. brach, Nachmittags eins, das den Zug von Westen nach Norden und Osten nahm, aus, mit einigen starken Schlägen, und einige starke Blitze creuzten vom nordostl. Horizont nach dem südlichen, wo es helle war. Halb 4 Uhr kam wieder ein Gewitter von Westen, und goß einen starken Regen aus, darunter kleine Schlossen gemengt waren; doch war es windstille. Vom 13 — 16. geschwüle Tage, mit Strichregen. Am 16. in den Nachmittagsstunden war der ganze Horizont mit Gewitterwolken umzogen, aus welchen es stark donnerte und blitzte. Bis Mitternacht stunden diese Gewitter, und schütteten vielen Regen aus. Der 17. u. 18. regnerichte und windigte, und am Abend kühle Tage. Eben so waren der 19. bis mit 22. Regentage, da die Wolken häufig tropften. Der Wind war westlich. Das Getreyde legte sich, zumal wo es geil stand, sehr nieder, und um die Heuärnte sahe es mißlich aus. Der 23. hatte, gleich von früh an, liebliche Sonnenblicke; und ob sichs gleich zuweilen trübte: so drang doch die Sonne durch, und blieb den Tag ohne Regen. Beym Untergang zog, wie mans nennt die Sonne Wasser, und Nachts in der 11ten Stunde fieng es an heftig zu regnen, so bis den 24. zu Mittag fortdauerte, Nachmitt. aber sich ausheiterte. NB. Die Wätergläser waren seit einigen Tagen immer gestiegen, und doch blieb das Wetter trübe und unaufgeheitert. Am 25. geschwüle, und Strich-Donnerwetter am Gebirge hin. Den 26. früh ein starker Nebel, und darnach sehr geschwüle. In Nordosten und Süden standen 2 Gewitter; das von Nordost wurde ganz ostlich und brach um 8 Uhr Abends aus. Es war heftig mit Donnern und Blitzen und Gußregen, worunter auch Schlossen waren. — Mitten unter dem Gewitter war eine so genannte Wassergalle zu sehen. Die Heuärnte wurde sehr gehemmet. Der 27. war geschwüle und hatte Gewitter in O. und S. Der Abend war anmuthig bey vollen Monde. Das Gebirgwasser kam in der Nacht herunter, und füllete den Queis, doch trat er nicht aus. Der 28. und 29. waren angenehme Tage, da viel Heu hereinkam. Der letzte war Vormitt. regnericht, Nachmitt. aber schön, doch stunden Gewitter am Himmel.

Julius. Die meisten Tage dieses Monats waren regnerichte Tage. Die Wolken in Süden und Westen, waren recht geschwärzt, und giengen zuweilen sehr tief. Das Heumachen war sehr beschwerlich. Vom 3. bis mit 9. waren alle Tage, bald in minderer bald in stärkerer Menge, Regengüsse. Nur selten blickte die Sonne durch. Am 8 Abends in der 8ten St. war ein schöner Regenbogen, der auf ½ Viertelstunde stand, ein Schenkel in Osten, der andre in Süden. Am 10. hielt es aus, ohne zu regnen, bis gegen 3 Uhr, da nach einigem starken Donnern und Blitzen, ein heftiger Guß fiel, bey ½ Viertelstunde lang. Der 12. war der schönsten Tage einer in diesem Monate, meist klarer Himmel. Es kam viel Heu herein, freylich meist näßlich. An diesen und f. f. 13. und 14. wehete ein starker WW. und hatte

manche

manche Regenschauer. Der 15. trübe und kühle. Der 16. war wieder ein schöner und warmer, auch der erste trockne Tag, seit 3½ Woche. Der Wind war östlich. Der 17. und 18. warme Tage, da das Getreyde dörren konnte. NB. An diesen beyden Tagen machten manche Leute einen so genannten Rothschnitt in Korne. Am 19. früh in der 4ten Stunde geschah auf einmal ein starker Donnerschlag, worauf ein milder Regen erfolgte. Die folgenden Tage bis zum 22. waren vermischt, mit Sonnenblicken, trübe und Regenschauer. Eben am 22. fieng man an zu ärnten, da es zwar trübe, doch ohne Regen war; allein am 23. war der Regen wieder da; doch war der 24 ohne Regen, und meist Sonnenschein. Der 25. Vormitt. treflich warm, auch ein heiterer Abend; aber des Nachts ein starkes Gewitter mit gewaltigen Schlägen und Blitzen, auf der westnordl. Seite. — Der 26. und 27. wölkigte, trübe und kühle Tage. Der 28. ein rechter warmer Sommertag, und die Nacht helle gestirnt, mit klaren Mondenschein; und doch war der 29. ein regnerichter Tag, so wie auch der 30te; hingegen der 31. ein schöner Aerntetag, mit liebl. Sonnenschein.

NB. In diesem Monat am 6ten, trat der Queis aus seinen Ufern, und richtete auf den anliegenden Aeckern und Wiesen mancherley Schaden an. In der Woche vom 7 — 13. July, hat der Schfl. Korn in Lauban 9½ auch 10 Rthl. — und das Metzenbrodt 12 gr. auch 12½ gr. gegolten. Das war arg.

(Die Fortsetzung künftig.)

XI. Avertissements.

Görlitz. Bey E. E. Hochw. Rathe der Stadt Görlitz, ist zwar, zu Verpachtung der Ober- oder so genannten Consuls-Mühle daselbst, den 12. Jan. 1773. pro Termino angesetzet gewesen. Nachdem aber in demselben eine Verpachtung nicht zu Stande gekommen, und zu diesem Ende fernerweit der 20 Febr. dieses Jahres Terminlich angesetzet worden; So werden alle diejenigen, welche sothane Mühle und zugehörige Wohn- und Mühlgebäude, nebst allen darinnen verhandenen Vorrathe und Zeuge nach Innhalt des Inventarii, nicht weniger mit allen von Alters her zustehenden Recht- und Gerechtigkeiten, Privilegiis und Freyheiten, vom 1ten May dieses Jahres an, auf einige Jahre zu erpachten gesonnen sind, ermeldten Tages, Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eroffnen, und gewärtig zu seyn, daß hierauf die Pacht mit dem Meistbiethenden auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, ersuchet.

XII. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 7. 14. 21. 28. Jan. Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		Gerste.		guter		gering.	
thl.	gr	thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr	thl	gr	thl.	gr.
5	4	5	—	6	—	5	22	—	—	—	—	4	—	3	19	3	—	2	—	1	18
5	4	5	2	6	—	5	22	—	—	—	—	4	—	3	19	3	—	1	20	1	16
5	4	5	—		—	5	22	5	—	4	22	4	—	3	16	2	22	1	21	1	14
5	4	5	—		18	5	16	—	—	—	—	3	20	3	12	3	—	1	21	1	16

Lausitzisches Magazin,

Drittes Stück, vom 16ten Februar, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Oberamts-Patent

Die des freyen Tischtrunks Befreyete, und die denselben untersagte Verkaufung und Verzapfung des fremden Bieres, betr.

d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 18. Nov. 1772.

Des Durchl. Churfürstens zu Sachsen Vollmächtiger Landvoigt des Marggrafthums Oberlausitz, Bestalter Conferenz-Ministre und würkl. Geheimer Rath, auch des hohen Stifts zu Meißen Domherr, Wir Hieronymus Friedrich von Stammer, auf Prietitz, Groß-Hermsdorf und Hartmansdorf ꝛc. fügen hierdurch Jedermänniglich, sonderlich denen Innwohnern der Churfürstl. Sächs. Sechsstadt Görlitz zu wissen: Wasmaßen Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. Unser gnädigster Herr, auf der brauberechtigten Bürgerschaft zu Görlitz unterthänigst geführte Beschwerde, und des Oberamts darüber erstatteten Bericht, an dasselbe unterm 2. Nov. dieses Jahres gnädigst verordnet: Daß denen, der Einführung des Landbieres zu ihrem Tischtrunke bisher befreyet gewesenen Personen, von denen Landständen, auch Landesherrl. und Landschaftl. Officianten, inclusive des Amts-Secretarii, Landsteuer-Secretarii, und Waysenamts-Adjuncti, auch derer vornehmsten Zoll- Accis- und Post-Officianten, desgleichen denen Ober-Officiers, Regiments-Quartiermeistern, Auditeurs und Regiments-Feldscheerern, wie auch denen dasigen Rathsgliedern, sothane Einführung noch ferner gestattet; hingegen denen sämmtlichen niedern Zoll- Accis- und Post- auch Amts- und Landschaftl. Bedienten, als Zoll-

 bereu-

bereutern, Visitatoribus, Briefträgern, Amts- und Steuercopisten, Amts- und Steuerbothen, und wie sie sonst Namen haben mögen, nebst denen Compagnie-Feldscheerern, solche keinesweges nachgelassen werden; Hiernächst aber dem Rathe frey verbleiben solle, sothane Einführung des Landbieres, in einzeln Fällen, zu erlauben, wo Personen, mit dem Zeugniß des Medici, sich eine Zeit lang desselben zu bedienen nöthig haben, oder Honoratiores (welche bis zu den Amtsadvocaten inclusive zu rechnen) zu Hochzeiten oder Kindtaufen dergleichen bedürfen, oder, wenn sie vom Lande damit beschenkt worden; Jedoch, daß solche Erlaubniß keinesweges von dem Amtsführenden Bürgermeister allein, sondern nach Maaßgebung des Rescripti vom 24. Febr. 1720. in pleno Consessu von dem Rathe ertheilet, und, wenn gänzliche Dispensation desfalls gesuchet würde, deshalb von ihm Bericht erstattet werde, und habe übrigens der Rath allemal genaue Obsicht zu führen, damit von dem eingebrachten Biere nichts verkauft und verzapfet, oder, wenn es geschähe, solches gehörigen Orts sofort angezeiget, und der Contravenient nachdrücklich bestraft, auch kein fremdes Bier eher, als bis eine deshalb befreyete Person, wegen dessen Einpassirung, zu ihrer eignen Consumtion, sich bey dem Amtsführenden Bürgermeister gemeldet, und die Quantität angegeben, in die Stadt gelassen werden möge; Worbey zugleich Höchstdieselben durch ein gedrucktes in Görlitz zu affigirendes Oberamts-Patent bekannt zu machen anbefohlen, daß bey **Dreyßig Thaler** Strafe, und Verlust der Tischtrunks-Freyheit, sich keiner von denen Befreyeten der Verkaufung oder Verzapfung des fremden Bieres anmaaßen, noch seinen Tischtrunk anders, als nach vorheriger Anmeldung und Anzeige der Quantität auf dem Rathhause, in die Stadt einführen lassen solle.

Wann nun dieser gnädigsten Willensmeynung genau nachzukommen ist; Als haben Wir solche in gegenwärtiges gedrucktes Patent verfasset, und gebieten, im Namen **Ihro Churfürstl. Durchl.** zu Sachsen, Unsers gnädigsten Herrns, auch Landvoigteylichen Amts halber, dem Rathe und sämmtlichen Inwohnern der Stadt Görlitz, daß Sie sich dieser Vorschrift gemäß allenthalben verhalten, sonderlich aber, daß die des freyen Tischtrunks Befreyeten, bey **Dreyßig Thaler** Strafe, und Verlust der Tischtrunks Freyheit, sich der Verkaufung und Verzapfung des fremden Bieres nicht anmaßen, noch ihren Tischtrunk anders, als nach vorheriger Anmeldung und Anzeige der Quantität auf dem Rathhause, in die Stadt einführen lassen sollen, immaßen auch wegen derer Militairpersonen dieserhalb durch die Behörde das Nöthige verfüget werden wird.

Urkundlich ist dieses Oberamts-Patent von Uns eigenhändig unterschrieben, und mit dem gewöhnlichen Oberamts-Secret besiegelt, auch solches zu Görlitz behörigen Orts affigiret worden. Geben auf dem Churfürstl. Sächs. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 18. Novembr. 1772.

Hieronymus Friedrich von Stammer.

II. Fort-

II.

Fortsetzung der literarischen Reise durch einige Schulen Deutschlandes.

(S. II. Stück, S. 19. f. f.)

Hieraus entstand unter uns folgende freundschaftliche Unterredung; wobey ich für gut gefunden meine Erinnerungen mit E, und des Directors Antworten mit D, zu bezeichnen.

E. Ueberhaupt bin ich noch nicht von dem Nutzen der akadem. Gymnasien überzeugt. Ich lasse dieses vorbey, weil sie selbst, wie ich schon vorhero bemerket, mir hierinnen beyfallen. Was soll aber der Sprung im Studiren? D. Was für ein Sprung? E. Man will junge Leute auf den Gipfel bringen, ohne Stufen zu bauen, worauf sie hinauf kommen können; oder, wenn sie gebauet sind, ohne selbige zu berühren. Man sucht in die innersten Gemächer eines auf dem Felsen gebauten königl. Schlosses einzudringen, ohne durch den Vorhof zu gehen und sich der Treppen zu bedienen. Man legt dem zarten Alter harte und starke Speisen vor, ohne es vorhero durch Milchspeisen zur Verdauung vorzubereiten. Man führet Jünglinge in abstracte Disciplinen hinein, ohne sich vorhero durch gründliche Erkenntniß der Sprachen und der so genannten Humaniorum darzu geschickt zu machen. Heißt das nicht einen Sprung wagen, der unmöglich gut gerathen kann? D. Also ist es Ihnen mißfällig, daß auf unserm Gymnasio die theolog. und philosoph. Disciplinen getrieben werden? E. Wie sollte mir das mißfällig seyn? Es ist nicht nur erlaubt, sondern es erfodert es auch die höchste Nothwendigkeit, daß auf Schulen und Gymnasiis die Gottesgelahrheit mit allem nur ersinnlichen Eifer gelehret und erlernet werde. Ja, es sollte die Jugend, ehe sie auf Universitäten kömmt, mit den Religions-Wahrheiten viel bekannter gemacht werden, als insgemein geschiehet. Aber — — D. Nun! darf ich das Aber nicht wissen? E. Die Lehrart, nach welcher man der zarten Jugend die Religions-Wahrheiten vorträgt, taugt mehrentheils nichts, und die Zeit wird fruchtlos und zum unersetzlichen Schaden der armen Lehrlinge, verschwendet. D. Hierüber bitte ich mir doch einige Erläuterung aus. E. Ich möchte mich gerne damit verschonet wissen. Ich kann ihnen hierüber nichts sagen, als was sie nicht schon längstens durch die lange Erfahrung sollten bemerkt haben. Wie geht man mit den zarten Knaben um, wenn man ihnen das Christenthum beybringen will? Man martert die armen Kinder mit auswendig lernen solcher Dinge, davon sie nicht ein Wort verstehen. Sie nagen an den leeren Schalen, und den Kern der Wahrheiten bekommen sie nimmer zu schmecken.

Und, wie sauer wird ihnen das Nagen? Unter ängstlichem Erwarten der Dinge, die noch kommen sollen, bethet der Knabe sein Sprüchelchen ohne Verstand her. Bald wirft er einen schüchternen Blick aufs Buch, bald auf den grißgramenden Schulmeister, der die fasces und secures in Bereitschaft hält, der Schuljustitz, im erforderlichen Falle, ein Gnüge zu thun. Es ist eine eigene Sache um den Schlendrian. Der alte Adam und der alte Schlendrian (par nobile fratrum) haben sich so veste in das menschliche Herz gesetzt, daß auch die größte Gewalt zu deren Austilgung zu wenig ist. Der Schlendrian, der von dem Vorurtheil gezeuget, von dem Tummheit ernähret, und vom Aberglauben beschützet und bey Ehren erhalten wird, behauptet sein Reich, so lange noch Thorheit in der Welt seyn wird. Kein Stand ist davon frey. Doch ist der Schul-Schlendrian der hartnäckigste und gefährlichste, besonders derjenige, der in dem theolog. Unterrichte beybehalten wird. Die arme Jugend! sie plagt sich viele Jahre mit dem Katechismus, und bleibt leer von Erkenntniß. Und wenn ja noch einigen einige Kenntniß und Vorrath von Buchstaben eingebläuet wird: so ist und bleibt es eine todte Erkenntniß, die kaum die Oberfläche des Herzens berühret, den Grund desselben aber unangetastet läßt. Wie wäre es sonst möglich, daß bey den meisten die Wahrheit in Ungerechtigkeit so schändlich aufgehalten würde? D. Es ist davon vieles wahr. Aber, wie kann man Kinder anders behandeln, da man blos ihr Gedächtniß bearbeiten muß? Verstand und Urtheilungskraft haben sie nicht. E. Ey, warum nicht? Man komme dem schwachen Keim des Verstandes zu Hülfe. Man suche ihm zum Wachsthum förderlich zu seyn. Man werde nicht müde, durch öfters wiederholte Erklärungen deutliche Begriffe in die Gemüther zu prägen, die Wahrheiten durch faßliche Exempel zu erläutern, den Beweisen solche Kraft zu geben, daß sie auf das Herz der Lehrlinge einen tiefen Eindruck, und bleibenden Segen zurücke lassen. Geht dies bey denjenigen an, die noch zur zarten Jugend gehören; warum nicht vielmehr bey Erwachsenen? D. Bey Erwachsenen? da wird die Theologie acroamatisch tractiret. E. Was heißt das? Ist das nicht so viel, als: nun fängt der angehende Student an, die latein. Theologie zu lernen? Man dictirt und schreibt Hefte. Man überhäuft die scholastischen Terminologien, die weder der Lehrer noch der Lernende versteht. Man framt den ganzen Vorrath der subtilesten Distinctionen aus, in welchen man, wie in Spinneweben, die kätzerischen Fliegen fängt. Man weicht von dem einfältigen, apostolischen, lautern, faßlichen und eindringenden Vortrag ab, und geht mit dem Flittergolde der menschl. Gelehrsamkeit so verschwenderisch um, daß der Jüngling, der die ersten Grundwahrheiten der Religion nicht kennet, und die latein. Terminologien nicht versteht, unter der Menge der

gelehr-

gelehrten Citationen, und unter dem Wust der unzähligen Meynungen und gehirnlosen kritisirenden Klügeleyen, versinken möchte. Der arme Student? Was hilft ihm nun, nach geendigten Universitätsjahren, die erstaunliche Gelehrsamkeit, die der Hr. Professor mit so großen Pomp ausgekramet hat? Wenn man alle diejenigen, die geistliche Aemter bekleiden, fragen sollte, was ihnen die mit einem reichen Vorrath der Litteratur ausgestopfte, ämsig nachgeschriebene, und mit rother und grüner Dinte unterstrichene Collegia in ihrer Amtsführung für Nutzen geschaft? Werden sie nicht sagen müssen: Gar keinen! weder zum erbaulichen Vortrag des göttl. Worts, noch bey Besuchung der Kranken, noch im Katechisiren, noch im trostvollen Zuspruch an die Sterbenden, und wo sonst die Seelenpflege erforderlich ist. Wird es nicht den meisten so gehen, wie jenem Meister der Weltweisheit, der von akademischer Gelehrsamkeit strotzete, und sein System so inne hatte, daß er sich mit den Socinianern, Calvinianern, Spenerianern, und allen übrigen Anern, herum tummeln konnte, der aber, wie er zu einem geistl. Amte kam, sich in der Seelenführung weder zu rathen noch zu helfen wußte; wenn er nicht noch bey Zeiten angefangen hätte, die **Bibel** nebst dem **Katechismus** Lutheri fleißig zu lesen; wodurch er nach und nach zu der erforderlichen theolog. Einfalt, zum rechtschaffenen Wesen in Christo, und zu einer gesegneten Amtsführung gelangte. Vale Calovi! sagte er, Vale Qvenstadi! valeant Academicorum subtilitates! Vivat Catechismus Lutheri! D. Sie gehen zu weit. Ich will den Mißbrauch der systematischen Gelehrsamkeit nicht läugnen; ich kann auch nicht in Abrede seyn, daß öfters die Lehrer auf Universitäten und Gymnasien mehr zur Absicht haben, mit ihrer theolog. Gelahrheit zu prahlen, als tüchtige und brauchbare Seelenhirten zu bilden; allein — — doch, ich muß mich hier beurlauben, weil mich andere Geschäfte abrufen.

Hier verließ mich der Hr. Director; und unser Gespräch von der rechten und fruchtvollen Art theolog. Wahrheiten vorzutragen, wurde unterbrochen. Er schickte mir aber einen andern Lehrer zur Gesellschaft, der mich unterhalten sollte. Dieser hieß Professor Eloquentiæ; ein Mann, der wider die Gewohnheit der Kritiker, höflich gnug war, dabey nicht ungeschickt, aber für einen Schulmann zu kritisch, ohne alle Methode, ohne Leben und Bewegung, wie das todte Meer. — Ich muß meinen Herrn Professor Eloquentiæ ein wenig schildern, — zuvor aber ein Vorurtheil berühren, welches schon viele, die Schulämter zu besetzen haben, zum Nachtheil der Schulen, gewaltig betrogen hat. Es ist dieses.

Wenn eine Lehrerstelle erlediget wird, so bekümmert man sich, bey der Wiederbesetzung, um einen Mann, der eine gründliche Schulgelehrsamkeit besitzet. Gut! recht gut! Wie erfährt man dieses? Man fragt nach, ob er was geschrie-

ben? ob er der Welt Proben seiner Wissenschaft vorgelegt hat? ob man mit den Kindern seines Verstandes und Wizes in den Journalen säuberlich umgegangen ist? — Man holt Gutachten von Universitäten ein. Man traut der Empfehlung dieses oder jenes Professors. Das Lob der Journalisten leistet die Gewähr, daß der Mann, der Autores classicos mit Varianten herausgegeben, der so viel Sächelchen aus den Antiqvitäten, unter gütigen Beystand des Pitisci, gesammlet, der kritische Anmerkungen über lateinische Wörter aus Ernesti Clave zusammen geschrieben hat, — daß dieser Mann ein vortreflicher Schulmann seyn müsse.

Nun kommt der Polyhistor feyerlich erwählet, feyerlich gerufen. Schon durch sein Aeußerliches verursacht er, daß von der Erwartung, die man sich von ihm gemacht hatte, vieles verlohren geht. Unförmlich, wie ein dickes Wörterbuch; mißtrauisch schielend, wie Bentley's Kritik; von oben bis unten vollgestopft von Variantibus — giebt er zur Vermuthung Anlaß, daß es mit der Ordnung in seiner Denkungsart nicht zum besten aussehen müsse. Er tritt das Lehramt an. Er fühlt aber gar bald, daß **lehren** etwas anders sey, als sich für gelehrt ausgeben; etwas anders, als beym Pulpet durch eine geschäftige und fertige Faust sich das Bürgerrecht der Compilatoren erwerben; etwas anders, als in Gesellschaften den Namen eines Raisonneurs davon tragen. Warum? Er ist gelehrt: aber er kanns nicht von sich geben. Es fehlt ihm nichts als der Vortrag, als die Gabe der Deutlichkeit; nichts, als die Geschicklichkeit sich herunter zu lassen, und durch ein vernünftiges Accommodement (man verzeihe mir dieses Wort) allen allerley zu werden. — So sehen sich öfters diejenigen, so Lehrämter zu vergeben haben, in ihrer Wahl betrogen. — **Der Mann,** sprichst du, **hat ja Bücher geschrieben:** Deswegen ist er noch kein Lehrer. **Er steht aber im Ruf, er sey ein guter Humanist:** Auf seiner Studierstube und bey der Lampe, aber nicht auf dem Katheder und für die Jugend. **Er ist einer der tiefsinnigsten Criticorum:** Die sind am wenigsten geschickt den Verstand und das Herz der Jugend zu bilden. Man lasse die Erfahrung reden, so wird man finden, daß alles dies mehr als zu wahr sey.

Sollte man nicht vielmehr bey der Wahl eines Schullehrers, besonders von der obersten Gattung, auf folgende Fragen Bedacht nehmen: 1) Versteht der neu zu erwählende Lehrer dasjenige **gründlich,** worinnen er die Jugend zu unterrichten verpflichtet ist? 2) Und, wenn er es versteht: Besitzt er auch die Gabe dasjenige, was er lehrt, gut, und nach einer leichten Methode, vorzutragen? Ist er von Natur mit der Geschicklichkeit versehen, den Gedanken durch deutliche Begriffe **Licht,** durch einen sanften Fluß der Worte **Annehmlichkeit,** und durch gründliche und zusammenhängende Beweise **Ordnung, Stärke** und **Nachdruck**

druck zu verschaffen? 3) Ist er, ferner, mit der nöthigen **Gegenwart des Geistes** begabt, daß ihm die Gedanken und Worte, ohne große Aengstlichkeit, von selbst zuflüssen, und ihn geschickt machen, dem Vortrag aus dem Stegreif einen solchen Schwung zu geben, daß einerley Wahrheiten, durch verschiedene Abänderungen, angenehm gemacht werden? 4) Besitzt er die Klugheit sich herunter zu lassen, und in einer ädlen Einfalt sich nach der schwachen Fassungskraft der Lehrlinge zu richten? Eine Eigenschaft, die man bey den meisten Lehrern vermißt. 5) Hat er die Absichten der Schüler, die zu seinen Füßen sitzen, **beständig** vor Augen, und betrachtet er die ihm obliegende Amtsverrichtungen aus dem **rechten Gesichtspunkte**? 6) Hat er ein gut Herz, wie man jetzo zu reden pflegt, das will so viel sagen: Ist er **treu**, und mit einem **lautern Triebe belebt**, dem HErrn JESU sein zartes Pflanzwerk zu bearbeiten, und dem Publicum ein tüchtiges Werkzeuch nach dem andern zu liefern? 7) Ist er in seinen **Sitten unsträflich**, und **uneckelhaft**? Hält er es, aus angebohrner Lust zum Schulleben, oder aus geschenkter Gnade, für seine **süßeste Freude**, Tag und Nacht, mit **Verleugnung** aller beqvemen und gemächlichen Tage, die Jugend auszubilden, und in Geduld und Hoffnung die Aernte von dem ausgestreueten Saamen zu erwarten? 8) Verrichtet er sein Amt, wie vor GOtt, daß er ein unverletzt Gewissen behalte? Kurz: **ist er ein Christ?** — Ist er dieses nicht: so ist er auch nicht treu; so ist es ihm gleichgiltig, ob die Jugend was lerne oder nicht; ob er 1, 2, und mehrere Stunden versäume oder nicht. — Sed ohe! jam satis est Quæstionum! — Nun zurück auf unsern Hrn. Prof. Eloquentiæ.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

III.

Von den eingeschränkten Grenzen des Juris Patronatus.

Hochwohlgebohrner Herr,

Ew. Hochwohlgeb. erinnern sich hochgeneigt, was ich, auf Verlangen, von den eingeschränkten Grenzen des Juris Patronatus, in Antwort zu ertheilen nicht unterlassen mögen; und ich bedaure herzlich, daß die Zwistigkeiten, welche sich zwischen Ihnen und dem Hrn. Pfarrer und Schulmeister so unverhofft entsponnen haben, noch immer obwalten. Je weniger ich nun aus den mitgetheilten principiis juris von meiner Meynung abgehen kann: desto angelegender wollte wohl anrathen, daß Ew. 2c. nach Dero sonstigen billigen Gedenkungsart, von der gefaßten Meynung, in Ansehung der Aenderung des Gottesdienstes, und was dabey sonst noch einschlägt, abzugehen geruhen möchten. Um auch Ew. 2c.

meinen

meinen aufrichtigen Rath desto annehmlicher zu machen, gebe ich mir die Ehre, beygehendes allergnäd. Rescript sub ⊙ aus meinen Collectaneis zu übersenden, da es, in den vorseyenden Streitigkeiten, fast in den mehresten Puncten passet. Der ich übrigens mit aller Hochachtung verharre

Ew. Hochwohlgeb.

Budißin,
den 28. Dec. 1772.

ganz ergebenster
ParthenopoLitanus.

⊙

Von GOttes Gnaden Friedrich August, König ꝛc. Churfürst ꝛc.

Vester Rath und lieber Getreuer, Wir haben verlesen hören, was der verstorbene Amtshauptmann zu Budißin, Caspar Christoph von Nostitz, wegen der zwischen Johannen Margarethen Freyfr. von Schellendorf, zu Königsbrück, und unserm Rath und Gegenhändler George Rudolph von Spohr zu Wittnitz, bey der Kirche zu Großgrabe eräugeten Streitigkeiten unter dem 8. und 28. Dec. des abgewichenen 1708ten Jahres berichtet hat, ihr ersehet auch zugleich aus den Beylagen, was beyde Theile darneben mit vieler Weitläuftigkeit vorgestellet. Wie nun allerdings dem von Spohr nicht zugestanden, für sich, ohne Unser, oder doch wenigstens Unsers Oberamts Vorbewußt und Einwilligung, bey dem Gottesdienste, wider die übliche Observanz, etwas anzuordnen, weniger eine so genannte Bußpredigt abzukündigen und halten zu lassen; als habt ihr ihm solches ernstlich zu verweisen, jedoch aber auch darneben demselben zu bedeuten, daß in dergleichen Dingen Uns gebührend anzugeben, und mit geziemender Vorstellung ein und anders unterthänigst zu suchen, ihm unbenommen bleibe. Was aber die zu beyden Seiten wider einander geklagte und denuncirte Excesse sambt deren Bestrafung, sowohl auch die unter ihnen streitige Vocation eines Schulmeisters, ingleichen die bey Kirch- Pfarr- und Schulgebäuden, auch sonsten einem Patron zugelassene Verstattung, betrift, habt ihr rechtliches Erkenntniß, welches doch alsbald hauptsächlich ohne Umschweif und Dilatoriis abzufassen, einzuholen, und zu solchem Ende einen Inrotulations-Termin anzusetzen, und den Partheyen, ob die vorhero zu ihrer Nothdurft, etwas ad Acta bringen wollen, frey zu stellen, auch dem Schulmeister Blüthgen über die von Spohr fol. 125. übergebene Zeugen-Articul abzuhören, und ihn des von der Frau von Schellendorf gethanen Verboths ungeachtet, durch Zwangmittel dazu anzuhalten, folglich das einlangende Urthel gebührend zu publiciren, und ohne Unsere Permission kein Remedium darwider zu gestatten. Weiln auch hiernächst der von Spohr anzuführen gewußt, daß mit des Schulmeisters Sohn, den die Frau von Schellendorf zum Substituten setzen wollen, gebührend nicht verfahren sey, massen denn keine Abkündigung von der Canzel geschehen, er auch nicht von dem Pfarrer des Orts examiniret wäre, weniger die gewöhnl. Probe gesungen hätte, und sie sich sonst noch hierüber eines und anders wider seine Person, zumaln da er in öffentl. Delirio gelebet haben solle, zu erinnern fände, dergleichen doch bey allen Parochianis und bloßen Dorfgemeinden, ohne Respect auf eine Mitcollatur, zu observiren und nachgelassen; So ist hierunter ebenermaßen an die Frau von Schellendorf die in den Ober-

amts-

amts-Actis fol. 86. geschehene Andeutung, alles in statu quo zu lassen, und daß der von ihr intendirte Schulmeister noch zur Zeit wirklich nicht angenommen noch bestellet werde, imgl. auch die fol. 7. und 84. gethane Auflagen, sich aller Eingriffe in die Uns zustehende Jurisdictionem Ecclesiasticam, mit Citirung des Pfarrers und Schulmeisters vor ihre Gerichte, zu enthalten, dem Pfarrer aber den schuldigen Decem, wie vorhin, reichen zu lassen, mit Nachdruck zu wiederholen; gestalt denn auch noch ferner, sowohl derselben, daß sie den Schulmeister an dessen Gestellung vor Unser Oberamt zu Ablegung des geforderten Zeugnisses weiter nicht hindere, als auch der von Spohr, daß er den Schulmeister vor seine Gerichte zu foderen gleichfals unterlassen solle, zu injungiren; Hiernächst habt ihr auch den Pfarr dahin anzuweisen, daß er künftig in Sachen, so den Gottesdienst betreffen, auf eines oder des andern Collatoris Anordnen, ohne Unsers Oberamts Vorwissen, nichts neuerliches eingehen; imgl. die Fürbitte resp. beyder Collatorum in den allgemeinen Kirchengebethen nach dem Formular, wie sie vor erhobenen Streit gewesen, unverändert lassen, sich auch vor der Patronen weltl. Gerichte keinesweges gestellen möge, als welches auch dem Schulmeister zu untersagen. Im übrigen ist durchgehends genaue Obsicht zu halten, daß von den Patronis sich ein mehrers, als was Jura Patronatus mit sich bringen, nicht angemaßet, die Jura Episcopalia aber, und die dazu gehörige Jurisdictio Ecclesiastica, welche letztere Wir durch das Oberamt in der Oberlausitz exerciren, allenthalben frey und ungekränkt erhalten werde, immaßen nicht nur aller Eingriff sofort mit Straf-Præceptis und deren Execution zu begegnen, sondern auch bey vorfallender Wichtigkeit der Sachen schleunigst Bericht jedesmal anhero zu erstatten ist; Wollten es zu Unsrer Resolution, nebst Rejection der an Uns von beyden Theilen in einigen Puncten eingesendeten Eventual-Appellationen und Remission der Acten an Euch nicht verhalten. Es geschiehet daran allenthalben Unsere Meynung, und Wir sind Euch mit Gnaden gewogen. Datum Dresden den 28. Oct. 1709.

An
Den Hrn. Landesältesten von Hundt. (L. S.) J. E. Alemann.

Præs. den 29. Oct. 1709. Christian Bernhardt, Secr.

IV.

Genealogische Nachrichten.

Oegeln, in der Niederlausitz, im Gubensch. Creise. Auf diesem v. Maxenschen Rittersitze geschah am 28. Jan. a. c. in Gegenwart vieler Hochadel. Personen, die Vermählung des Tit. plen. Churfürstl. Sächs. Hrn. Hof- und Justizraths auch Kammerhrn. **von Carlowitz**, mit der einzigen Fräul. Tochter des Tit. plen. Churfürstl. Sächs. Hrn. Geh. Raths und Landeshauptmanns **Joh. Nik. von Maxen**, wobey der Hr. Past. Plenckner in Niemitz die Trauhandlung verrichtet hat. Am Abend dieses feyerl. Tages ließ der Hr. Amtmann Kessel aus Guben, dem **neuvermählten Paar** zu Ehren, und ohne daß es jemand

 wußte,

wußte, ein prächtiges Feuerwerk abbrennen, und eine sehr schöne Illumination vorstellen.

Görlitz. Am 7. Febr. Abends ¾ auf 12 Uhr wurde des Hoch- und Wohlgeb. Hrn. **Caspar Gottlob von Schlieben**, Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen hochbestallten Obristlieutenants bey Ihro Königl. Hoheit des Herzogs Karl von Curland Regim. Chevaux-legers, Frau Gemahlin, Fr. **Johanne Charlotte** geb. von **Myhlen**, mit einer Fräulein glücklich entbunden, die den 11ten ejusd. getauft worden, und die Namen **Carolina Erdmuthe Ernestine**, erhalten. Die hohen Taufzeugen waren: 1) Ihro Königl. Hoheit der Herzog **Karl von Curland**, für welche der Hr. Obrist von Keyserlingk stunden; 2) Der Hr. Landesältester **von Kiesenwetter**, auf Wanscha; 3) Der Hr. Kammerherr und Stiftsverweser **von Gersdorf**, auf Lautitz; 4) Der Hr. Landes-Commissarius **von Gersdorf**, auf Oppeln; 5) Der Hr. Rittmeist. **von Nostitz**, auf Culm; 6) Der Hr. Geh. Rath **von Metzradt**, auf Jahmen; 7) Der Hr. Kammerherr **von Bischoffswerder**, auf See; diese beyde Herren waren abwesend. 8) Die Fr. Geh. Räthin **von Warnsdorf**, auf Reichenbach und Arnsdorf; 9) Die Fr. Kammerherrin **von Gersdorf**, auf Lautitz; 10) Die Fr. Obristin **von Keyserlingk**; 11) Die Fr. Majorin **von Ehrenstein**; 12) Die Fr. Hauptmannin **von Woisky**; 13) Die Fräulein **von Tresky**; Abwesend waren noch: 14) Die Fr. Geh. Räthin **von Metzradt**, auf Jahmen; 15) Die Fr. Amtshauptmannin **von Kiesenwetter**; 16) Fräulein **von Pantschmann**, und Dero 17) Fräulein Schwester. Die Taufhandlung verrichteten der Hr. Diacon. Gieße.

V.

Fortgesetzte Anzeige von den Allmosen- und Armenverpflegungs-Anstalten bey den Oberlaus. Sechsstädten, vom Jahr 1772.

(S. I. St. S. 15 f. f.)

Budißin. Das Verzeichniß, welches das hiesige Allmosenamt von den Austheilungen an einheimische Arme und andere bedürftige Personen, vom 1ten Jan. 1772. bis zum 31. Dec. abgedruckt unterschrieben hat, enthält folgendes: Von der Einnahme in dem Raume des verflossenen Jahres an 2197 Rthl. 7 gl. 10 pf. sind 260 einheimische arme Manns- und Weibspersonen nach Beschaffenheit ihrer Umstände, mit 1 bis 14 gl. — — 2 arme Kinder an Schulgelde; — 195 Handwerkspursche; — und 475 allerhand in- und außer dem Bürgerrechte stehende einheimische, auch arme fremde Personen, geist- und weltlichen Standes, arme Studenten, Conversi, Brandbeschädigte, — von unterschiedenen Religionen,

nen, -- und also zusammen 932 Personen, betheilet worden. Die oben angezeigte Summe der Einnahme ist geflossen aus den monatl. Allmosenbüchsen an 1281 Rthl. 9 gl. 7 pf. per annum; aus den monatl. Büchsen bey der St. Michaeliskirche, an 9 Rthl. -- 11 pf.; aus den bey Hochzeiten aufgelegten Gelde, an 25 Rthl. 11 gl. 4 pf.; aus den bey Begräbnissen gesammleten Gelde an 15 Rthl. 16 gl.; aus den eingegangenen Legatzinsen an 65 Rthl. —; an verschiedener Einnahme 293 Rthl. 18 gr.; an jährl. Beytrag von E. H. u. H. R. 507 Rthl. Die angefügte Erweckung ist aus Sir. 14, 14–16.

VI.
Familien-Nachrichten.

Noch ein paar, unter diesem Artikel gehörige, Anzeigen vom vorigen Jahre, wollen wir einzuschalten nicht vergessen. Die erste ist aus

Marklissa, und betrift die am 30. Oct. a. p. daselbst verstorbene verwitw. Fr. Stadtschreiberin **Annen Rosinen Callinichin**, geb. **Krecklerin**. Sie war aus Lauban, und daselbst am 4. März 1698. ihren Aeltern, Hrn. **Casp. Damian Kreckler**, Bürgern und Tuchscherer-Oberältesten, und Frn. **Sara**, geb. **Conradin**, durch die leibl. Geburt geschenkt worden. — Ao. 1724. den 23. Oct. ehelichte sie weyl. Hrn. **Gottfried Calinich**, damal. Rechtsconsul. und Gerichts-Advocaten in Lauban, hernach, von 1730. an, Stadtschreiber in Marklissa (*). In Lauban noch gebahr sie ihm 2 Söhne, **Damian Gottfried** (**), und **Conrad August** (***); in Marklissa aber eine Tochter, **Helene Henriette**, welche nachher in Lauban gestorben ist. Ao. 1745. starb ihr Ehegatte, — von welcher Zeit an, fast 27 Jahre, sie in Witwenstande gelebet, und darinnen, mittelst der in ihrer Jugend gelernten Frauenzimmer-Arbeit, darinne sie eine vorzügliche Fertigkeit besaß, ihren Unterhalt, dabey aber auch, von einer wohlgesinnten Anverwandtin, der verw. Frau **Anne Rosine Gösingin**, auf Hartmannsdorf, manche Wohlthaten und Unterstützung genossen hat. Am 19. Oct. a. p. wurde sie krank und bettlägrig; und so starb sie, aus Entkräftung und Stockung aller Lebenssäfte, am obbeniemten Tage, ihres Alters 74 Jahre, 7 Mon.

(*) Er war 1680. in Lauban gebohren, wo sein Vater ein Bleicher war. Studirte auf der vaterstädt. Schule, und dann in Leipzig — bis er wieder nach Lauban, und dann nach Marklissa kam.

(**) Dieser ist der jetztl. Hr. Stadtrichter in Marklissa, wo er ao. 1762. als Rathmann erwählet worden. Er ist 1725. den 10. Aug. geb. und hat in Marklissa, Budißin und Wittenberg studiret.

(***) Dieser hat die Tischler-Profession erlernet, und in der Fremde seine Versorgung gefunden.

7 Mon. 3 Woch. und 5 Tage. Am 4. Nov. wurde sie mit einer Leichenrede aus Ps. 73, 25. 26. die Hr. Past. Feist gehalten, beerdiget. — In

Zittau starb am 30. Dec. a. p. Igfr. **Friederike Sophie Häntschelin**, weyl. Hrn. M. Joh. Gottfr. Häntschels, gewesenen Archidiak. in Zittau nachgelassene Tochter, deren verwitw. Fr. Mutter, Fr. Joh. Sophie Häntschelin, geb. Stoll, noch lebet. Sie war ao. 1741. den 21. Febr. gebohren. Ihre Großältern waren weyl. Hr. M. J. G. Häntschel, Past. Prim. in Zittau, und Fr. Christiane Eleonore geb. Möllerin. Ao. 1748. den 12. Febr. wurde sie zur vaterlosen Wayse; genoß aber von ihrer Fr. Mutter, Großmutter und Hrn. Vättern, eine sorgfältige Auferziehung, so daß sie im Christenthum sowohl, als auch in weibl. Wissenschaften, Wirthschafts- und Haushaltungssachen, zu einer schönen Kenntniß gelangte, und die beste Hoffnung von sich gab. — Sie war von Jugend an von schwächl. Constitution, und hatte kurzen Odem. Am 10. Dec. a. p. überfiel sie Frost und Hitze, und ein Bluthusten — dann das weisse Friesel — dann ein Schlagfluß, woran sie starb, und am 4. Jan. a. c. mit Beyerl. Ceremonien beerdiget wurde.

VII.

Von akademischen Bemühungen, auch Promotionen, gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 17. Dec. a. p. befand sich Hr. **Gottfr. Gottlob Fetter**, aus Görlitz, auf dem juristischen Disputirstuhle, und vertheidigte seines Praesidis, Hrn. D. und Prof. J. L. E. Püttmanns Streitschrift de querela inofficiosi testamenti fratribus atque sororibus contra spurios haud competente, die auf 3 Bog. abgedruckt ist. Eine Recension dieser schönen jurist. Abhandlung, darinnen, bey Gelegenheit der Erklärung der Worte Spurius und Nothus, viel Artiges vorkommt, lieset man im 3. St. der Leipz. Gel. Zeit. auf dieses 1773te Jahr, p. 23. f. f. Gelegentlich merken wir hier noch eine der neuesten Schriften des Hrn. D. und Prof. Püttmanns an. Sie führet den Titel: De Feudo caballino, quod vulgo Klepperlehn vocant, Diatribe, und ist auf 28 SS. in 8. bey Crusius im Druck erschienen. S. Leipz. Zeit. 6. St. p 45–48.

Ebendas. Unter dem Vorsitz des außerordentl. Prof. der Botanik, der medic. Facultät Beysitzers und Stadt-Accouchers, Hrn. D. Joh. Karl **Gehlers**, Gorl. vertheidigte am 18. Dec. a. p. Hr. **Theod. Friedr. Bohde**, Med. Baccalaur. seine Inauguraldisputation sub tit.: Dissertationis medico-chirurgicae de partus naturalis adminiculis, Sect. altera — auf 4 Bog. um den medicinischen Doctorhut zu überkommen. Der neue Hr. D. **Bohde** ist ein Niederlausitzer,

und

und 1733. den 17. Jul. zu Jehsern, einem Kirchdorfe im Luccau. Creise gebohren. Sein sel. Vater, Hr. Theodor David, war daselbst Pfarr, und die Mutter, Fr. Joh. Christiane, geb. Halpitius, lebt noch. Aus dem väterl. Unterricht kam er auf die Sorauer Schule, und nach 4 Jahren, aufs Görlitz. Gymnasium, welches er ao. 1755. mit der Universität Leipzig verwechselte. Hier hörte er, zur Beförderung seines medicin. Studiums, die berühmtesten Lehrer, und genoß dabey das Qvellmalz. Stipendium. Ao. 1760. zu Ende des Oct. wurde er Medic. Baccal. und hielt im April des 1761ten Jahrs, öffentl. Lectiones pro Lic. de sanitate conservandæ præsidiis. Da zu der Zeit die Beschwerlichkeiten des Krieges noch vorwalteten; so gieng er nach **Lübben**, wo sich ihm Gelegenheit darboth, bey dem damal. Landphysicus, Hrn. Lic Hofmann, seine erlernte Wissenschaft in nützliche Uebung zu bringen. Da es sich auch gefüget, daß er durch Gewogenheit der Procerum Luſ. inf. gedachten Hrn. Hofmanns Nachfolger im Physicat geworden ist: so fand er für nöthig sich um die höchste Würde in der Arzneykunde zu bewerben. Er kam deswegen im Dec. a. p. wiederum nach Leipzig, und unterwarf sich dem practischen Examen. Er disputirte darauf, wie oben gemeldet, und der Procanzler Hr. D. A. W. Platz beehrte ihn drauf mit der Licenz zur Doctorwürde, nachdem er vorher eine Rede de ridiculis in re medica, gehalten, auch vorher zu dieser feyerl. Handlung das Progr. auf 2 Bog. de scrupulositate medica, geschrieben hatte.

Ebendas. Am 13. Jan. a. c. vertheidigte in dem juristischen Hörsale, unter Hrn. D. und Prof. Breunings Vorsitz, Hr. **Karl Hieronymus Leder**, aus Löbau, eine Abhandlung unter dem Titel: Quæstio iuris controuersi ad actionem paulianam.

VIII.

Du Vieillard,

Piece 81. Tom. 7. pag. 49. — (*).

Cher Vieillard!

Je suis un malheureux, un tres malheureux pere. La jouissance d'une felicité a l'egard de votre famille, dont vous faites une peinture si ravissante dans vos lettres, m'a souvent attiré des larmes; plus je sentois votre felicité

(*) Diese französische Uebersetzung des Schreibens aus dem 7ten Theil des Greises, welches die ersten Seiten des 81ten Stücks ausmacht, ist unserm Verleger, vermuthlich damit es eingerückt werden möchte, zugeschickt worden. Das Original ist in vielen Händen, und gefällt; vielleicht macht diese Uebersetzung auch dies Glück; wenigstens Eindruck, den wir wünschen. A. d. D. u. H.

dans vos enfans & vos petits enfans, plus je fentois ma propre mifere. Ah, le pere bien heureux! penfai-je: pourquoi Dieu n'a-t-il pas voulu t'accorder ce bonheur? Dieu meme eft la fource des benedictions & de celles de l'education auffi, fans fa protection toute notre fageffe & peine fera perdue. Je crois avoir tout fait pour donner une bonne education a mes enfans; Dieu l'a beni en trois, mais dans un de mes fils elle a été en vaine. Dieu aiant pris ces trois qui etoient ma joie, m'a laiffé celui qui eft mon chagrin. Pour les autres je fuis confolé, car c'eft Dieu qui me les a pris, & ils font aupres de lui, mais pour le vivant, qui eft mon chagrin, je fuis inconfolable, car l'enfer me le prend.

Jl m'a femblé foulager mon coeur en plaignant la mifere de ma maifon a un heureux pere, & aucun ne me paroiffoit plus heureux que vous; c'eft pourquoi j'ai voulu me plaindre a vous; peut-etre penfai-je aura-t-il encore un milieu pour faire rentrer en lui-meme mon pauvre fils. Ah, mon pauvre fils! il eft vrai, qu'il eft mechant homme, mais pourtant miferable, tous les miferables ne fout-ils pas a plaindre? un pere peut-il voir fon fils étre miferable fans repandre des larmes? Vous étes ami de l'homme & de la vertu, un fage & benin ami; vous pouvez auffi compatir aux coupables, parce que ces aveugles font miferables. Vous faurez peut-etre un moien de retabliffement, ou bien prenez le fous votre difcipline.

L'angoife de mon coeur ne m'a pas encore permis de vous dire quelle eft fa faute. Il eft devenu joueur de profeffion. J'étois obligé de l'emploier fouvent dans le commerce; c'eft la ou il s'eft entrainé dans de malheureufes compagnies qui l'ont feduit. – – C'etoit un enfant plein d'efperance, d'ailleurs je ne l'en aurois jamais cru capable, mais actuellement il n'eft plus ce qu'il a été. Il neglige fon travail, & joue toutes les nuits entieres; il affoiblit fa fanté, & reduit mon bien a rien, & je m'apperçois avec fraieur l'abime de fa mifere impenetrable. Vne couple de fois j'ai été obligé de le racheter de plus grands embarras & de prifon ou jeu & dettes l'avoient mis dans des endroits etrangers. Il écoute les remonftrances que je lui fais, mais le lendemain il eft comme cloué a une table du jeu en quelque lieu. Il ne manque point a repondre a mes reproches reiterés, qu'il lui a été impoffible de faire refiftance. A ce que je vois, deja efclave de fes paffions, il fe perd malgré fon coeur fenfible dont la nature l'a pourvu, & il perira fans reffource. La fin de mes jours approche, la mort de ma femme, de mes trois fils bien élevés, de plus le chagrin de cet enfant perdu me tueront avant le tems, & apres ma mort je vois cet efclave du jeu plonger dans fa mifere. Ah, fi c'étoit feulement une mifere

sere presente, mais l'eternelle y est jointe. Je lui represente, que je serai une fois obligé de lui dire a dieu pour jamais sur mon lit de mort, car nous ne nous reverions pas dans cet endroit, ou assurement un tel homme n'entre pas. Pour une couple d'heures il y est sensible, mais en jouant Trisset ou autre jeu, tout est oublié. Que fera-t-il quand, sans remontrance & sans empechement, il sera maitre d'un peu de bien, qu'il s'est laissé lui-meme apres ma mort! Plaignez moi, Vous, hereux pere, Vous, ami de l'homme, ami des mechans & miserables, pouvez vous encore davantage que plaindre, pouvez vous encore donner conseil, donnez le donc

a un malheureux pere

N. N.

J. C. G. Süptitz,
Cand. en Theol.

IX. Unglückliche Vorfälle.

1. Am 14. Jan. a. c. fuhren einige Bauern von Dürrbach nach Guttau, um daselbst Eisenstein für den Boxberger Hammer zu holen. Der Berg oder Hügel, der Glimsberg genannt, und auf Guttaischen Grund und Boden liegend, ist durch die Länge der Zeit so durchwühlet und untergraben worden, daß das große Stück Erdreich über die Grube herabhangend, leicht vermuthen lassen, daß es einmal herunter rollen und Schaden anrichten würde. — Und eben dies geschah am oben benannten Tage. Drey Knechte, die in der Grube hacken und schaufeln, werden auf einmal von dem einschiessenden Erdreich verschüttet. Der eine bleibt auf der Stelle todt. Den zweyten ziehet man zwar lebendig heraus; allein, da ihm alles im Leibe zerqvetscht war: so starb er den Tag darauf um 4 Uhr Nachmitt. Der dritte, der nur hin und wieder Verwundungen hat, liegt noch in der Cur. Die beyden Todten sind den 17ten mit gewöhnl. Ceremonien in Guttau zur Erden bestattet worden.

2. Ein betrübt Beyspiel, was ein liederliches und ruchloses Leben für einen erschröckl. Ausgang nimmt, ist dieses. Ein Bauer aus Oberkeyna, bey Budißin, Hanß Delank Namens, 60 Jahr, brachte es, wegen übelgeführter Wirthschaft, und wegen seiner lüderlichen, diebischen, und sonst gottesvergessenen Aufführung, und daß kein Warnen bey ihm haften wollen, dahin, daß er, unterschiedlichemal, in das Budißin. Zucht- und Armenhauß, als ein Züchtling gebracht, bey anscheinender Besserung aber wiederum entlassen worden. Da er aber gleichwohl die vorige böse Lebensart wiederum vorgenommen und fortgesetzt, wurde er aufs neue als ein Züchtling, nach Budißin gebracht. Dieser gottesvergessene Mensch hat sich, aus Verdruß und Bosheit, am 27. Jan. a. c. mit einem Schermesser, die Luftröhre 3mal durchschnitten, überdies noch an dem linken Arme, mittelst dreyer Schnitte, sich die Muskeln verletzet. Ob nun wohl die Wohllöbl. Stadtgerichte diesen Bösewicht durch den Hrn. Physic. D. Hesse, und den z. Z. Bandführenden Chirurgum Hrn. Martini, besichtigen, und die Luftröhre, legali modo heften und verbinden lassen: So hat derselbe doch, in wenig Stunden drauf, den Verband und Heftung wiederum aufgerissen. Und, da man mit ihm das Verbinden aufs neue vorgenommen: So haben gleichwohl die turbirten Verwundungen den Tod nach sich gezogen, daß dieser Ruchlose am 28. Jan. so dahin gefahren ist. Sein Cörper ist an

an dem gewöhnl. Ort der Selbstmörder, auf dem Budißin. H. G. Kirchhof verscharret worden.

X. Zur Nachricht.

1. Die Summe aller Consumenten im Marggrafthum Oberlausitz, in dem abgewichenen Jahre 1772. macht 259175 Seelen aus. An Scheffeln, incl. der Erdbirnen, sind, in eben gedachten Jahre 1218017. erbauet worden. Wir werden, bey Mittheilung der Jahreslisten, noch ein und andere hieher gehörige Anmerkung beybringen.

2. Von denen Stadtgerichten des Reichsgräfl. Kospothischen Städtleins Halbau, wird hierdurch zu wissen gefüget, daß der am letztverwichenen 2ten Febr. a. c. als am Tage Mariä Reinigung gefällig gewesene, wegen des außerordentlich eingefallenen Schnee- und Sturmwetters aber nicht gehaltenen Jahrmarkts, auf den 23. hujus als der Fastnachtswoche verleget worden, und soll diesmal zugleich Viehmarkt gehalten werden. Dat. Halbau den 6. Febr. 1773.

3. Demnach Hr. Joh. Friedr. Mäßer, Siegellack Fabrikant in Budißin, wohnhaft auf der Steingasse, im Gromannischen Hause, in Erfahrung gebracht hat, daß fälschlich unter seinem Namen Siegellack verkaufet werde, das seiner Fabrik nicht gemäß, auch nicht mit seinem Signo M. bezeichnet ist. Als hat er solches hierdurch den resp. Herren Liebhabern bekannt zu machen, nicht unterlassen wollen, mit geziemender Bitte sich seine gute und reelle Fabrik, sowohl in Couleur als Preiße, auch Leipziger Gewichts, bestens empfohlen seyn zu lassen. Die Preiße sind das Pfund à 3 Rthl. 2 Rthl. 16 gr. 2 Rthl. 1 Rthl. 16 gr. 1 Rthl. 8 gr. 1 Rthl. 12 gr. 8 gr.; Strohlack à 2 Rthl. à 20 gr. und à 16 gr.; schwarze Lacke von 2 Rthl. an bis 8 gr. das Pfund kann in Stangen von 12 bis 32 Stück verlanget werden. Ist auch in Commission bey dem Kaufmann Hr. Böhmern, als auch bey dem Buchhändler Hrn. Deintzer allhier zu bekommen.

4. Zuverläßige Nachricht von der letztern Staatsveränderung in Dännemark von Ihro Maj. der Königin Caroline Mathilde rc. entworfen, aus dem Engl. übersetzt, ist bey dem Verleger des Magazins zu haben.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 9. Januar, 1773.								
Korn,	3 Rthl.	20 gr.	auch	3 Rthl.	12 gr.
Weitzen,	4 –	16 =	—	4 –	12 =
Gerste,	2 –	20 =	—	2 –	16 =
Hafer,	1 –	8 =	—	1 –	4 =
Erbsen,	4 –	— =	—	3 –	20 =
Hirse,	7 –	20 =	—	7 –	16 =
Grütze,	4 –	12 =	—	4 –	10 =

Den 16. Januar, 1773.					
Korn,	3 Rthl.	18 gr.	auch	3 Rthl.	12 gr.
Weitzen,	4 –	14 =	—	4 –	10 =
Gerste,	2 –	20 =	—	2 –	16 =
Hafer,	1 –	8 =	—	1 –	4 =
Erbsen,	4 –	— =	—	3 –	20 =
Hirse,	7 –	20 =	—	7 –	12 =
Grütze,	4 –	12 =	—	4 –	8 =

Den 23. Januar, 1773.					
Korn,	3 Rthl.	14 gr.	auch	3 Rthl.	— gr.
Weitzen,	4 –	14 =	—	4 –	10 =
Gerste,	2 –	18 =	—	2 –	12 =
Hafer,	1 –	8 =	—	1 –	4 =
Erbsen,	3 –	18 =	—	3 –	12 =
Hirse,	7 –	8 =	—	7 –	— =
Grütze,	4 –	4 =	—	4 –	— =

Den 30. Januar, 1773.					
Korn,	3 Rthl.	16 gr.	auch	3 Rthl.	— gr.
Weitzen,	4 –	14 =	—	4 –	8 =
Gerste,	2 –	18 =	—	2 –	12 =
Hafer,	1 –	8 =	—	1 –	4 =
Erbsen,	3 –	12 =	—	3 –	6 =
Hirse,	7 –	12 =	—	7 –	8 =
Grütze,	4 –	4 =	—	4 –	— =

Lausitzisches
Magazin,

Viertes Stück, vom 27ten Februar, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Genealogische Nachrichten.

In dem vorjährigen Magazin p. 350. haben wir des Absterbens der Fr. Cammerherrin von Gustädt gedacht, und zugleich eine gelegentliche nähere Nachricht, im Betreff der genealog. Umstände versprochen. Hier ist dieselbe.

Die verstorbene Fr. Cammerherrin war eine Tochter weyl. Hrn. **Franz Adolphs von Schachmann**, auf Cunnersdorf, K. P. u. C. S. Cammerherrn, († den 23. Febr. 1719.) und weyl. Fr. **Johannen Eleonoren von Schachmann**, geb. **von Schönberg**, aus dem Hause Pfafferode, im Meißn. einer gottsel. Dame. Der Großvater väterl. Seite, war weyl. Hr. **Franz Karl von Schachmann**, auf Hermsdorf und Cunnersdorf, K. P. u. C. S. Rath und Landesältester des Görlitz. Creises, und die Großmutter Fr. **Anne Dorothea** geb. **von Schachmann**, Frau auf Cunnersdorf, Liebstein u. Kießlitz. Der Aeltervater, weyl. Hr. **Ernst Moritz von Schachmann**, auf Königshayn, und die Aeltermutter, Fr. **Susanne von Schachmann**, geb. **von Nostitz**, a. d. H. Quolsdorf. — Der Großvater, mütterl. Seite, war weyl. Hr. **Caspar von Schönberg** auf Pfaffrode, Dörnthal, Kriebenstein ꝛc. und die Großmutter, Fr. **Johanne Eleonore**, geb. **Bose**, a. d. H. Frankleben. Der Aeltervater, weyl. Hr. **Caspar von Schönberg**, auf Pfaffrode und Dörnthal, Churfl. Sächs. Cammerherr, Rath und Ober-Berghauptmann, und die Aeltermutter, Fr. **Marie Elisabeth**, geb. **von Schönberg**, a. d. H. Mittelfrohne und Limbach. — Nach Ihres Hrn. Bruders Franz Ernsts von

Schachmann, auf Königshayn und Cunnersdorf, Tode, welcher ao. 1740. den 29. Jan. zu Dresden erfolgte, erbte sie Cunnersdorf, und vermählte sich mit Hrn. Joachim Philipp von Gustädt, K. P. u. C. S. Cammerherrn, welcher Sie ao. 1767. den 2. Juny zur Witwe machte.

II.

Schreiben eines Oberlausitzers an sein Vaterland und an seine Landsleute (*).

Geliebtes Vaterland!

Daß ich dich liebe, daran darfst du nicht im geringsten zweifeln. Es ist ganz natürlich, und also auch eine gewisse Folge, daß ich mich ungemein freue, wenn ich deine Einwohner, meine Landsleute und Brüder im blühenden Wohlstande sehe; hingegen mich schmerzlich betrübe, wenn ihr Zustand nicht der beste ist. Gegenwärtig ist er traurig genug. Ueberall klagt man über schlechte Zeiten. Keine Nahrung! Wenig Verdienst! — Diese Klagen dauern schon lange, ohne, daß sich ein Arzt finden will, der den Grund dieser politischen Krankheit untersuchen und dienliche Mittel vorschlagen wollte. Ich bin zu wenig, mich hierzu aufzuwerfen. Mein patriotischer Eifer aber läßt es nicht zu, daß ich meine Gedanken länger verschweigen sollte.

Ich habe diesen Zustand lange voraus gesehen und sehe noch voraus, daß er von Jahr zu Jahr, ja täglich schlimmer werden wird.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß an den Orten Nahrung ist, wo Verdienst ist. Es ist aber auch eine unstreitige Wahrheit, daß vieler Verdienst ist, wo vieles Geld ist.

Der Geldmangel also ist es, der die schlechten Zeiten verursachet. Wer ist wohl, der hieran zweifelt? Gewiß Niemand.

Wo bleibt aber das Geld, und wohin ist es gekommen? Diese Frage wurde einstens in den Leipziger Zeitungen aufgeworfen, und schlecht beantwortet. Seit der Zeit schweigt man still, und Niemand fragt mehr: Wo ist es geblieben?

Ist es nicht die für uns so unglückl. Neigung nach ausländischen Dingen, so wir entbehren können? Wie viele Dinge sind itzt nicht im starken Brauche, so man

(*) Wir stehen nicht an, dies zu uns eingegangene Schreiben unsers patriotischen Landsmannes einzurücken. Das, was er darinnen sagt, ist schon von manchen, die eben seine Gesinnung gehabt haben, und noch haben, ebenfals gesagt, aber auch von vielen überschryen worden. Die Ursachen und Absichten dieses Schreyens sind leicht einzusehen. Wir leugnen nicht, daß wir uns, unter gewissen Einschränkungen, auf die Seite unsers patriot. Landsmannes neigen. Doch, wir wollen ihn erst lassen ausreden — und dann unsere Meynung sagen.

man ehedem nicht einmal den Namen nach kannte? Ich will vorläufig nur eines anführen.

Der Caffee ist seit einiger Zeit so allgemein geworden, daß man ihn immer unter die Seuchen zählen möchte. Und er wird täglich allgemeiner. Der Fuhrknecht fährt nicht eher ab, er habe denn vorher seine Lust darinnen gebüßet. Die ärmsten Leute bedienen sich dessen, und meynen, es sey nichts wohlfeiler. Die Aeltern lehren es ihren Kindern, auch schon in der Wiege; und viele lassen ihren Schooßhündchen, Kätzchen und Vögeln daran Theil nehmen.

Um eine Rechnung zu machen, wie vieles Geld nur für dieses einzige Getränke, aus dem Lande gegangen, und täglich fortgehet, will ich setzen, daß von dreyßig tausend Menschen täglich jedes **Einen Groschen**, darauf verwende. Dieses ist gar nicht übertrieben, und man würde bey genauer Untersuchung finden, daß es viel zu wenig angesetzt sey.

Nun machen dreyßig tausend Groschen 1250 Thaler, so täglich aus dem Lande gehen. Dieses thut wöchentlich 8750 Thaler, und jährlich 455000 Thlr. oder über $4\frac{1}{2}$ Tonnen Goldes. Dieses macht in 20 Jahren, als so lange dieses Uebel schon herrscht, **Ein und Neunzig** Tonnen Goldes, und fast 10 Millionen, ohne die Schalttage zu rechnen.

Diese vielen Tonnen Goldes sind verlohren und kommen nicht wieder. Wir ernähren und bereichern auf diese Weise diejenigen Völker, so uns dergleichen ausländische Sachen zuführen. Sie sind es, so unser Geld besitzen, uns verlachen, und bey Gelegenheit wohl gar Gesetze vorschreiben.

Was ist hierbey zu thun? Wir müssen von zweyen Mitteln, so uns noch übrig sind, eines ergreiffen. Das eine, **der Handlung, dieser vermeyntlichen Seele des Staats, die gänzliche Einfuhre verbieten**, wie es im Hessischen geschehen ist, steht nicht in unserer Gewalt. Wir müssen das andere ergreiffen, nämlich **freywillig eine Gewohnheit abschaffen**, ohne welche unsre Vorfahren gelebt und alt geworden sind.

Lasset uns, geliebten Landsleute! den Anfang bald damit machen. Niemand unter uns darf besorgen, daß eine so jählinge Veränderung schlimme Folgen haben werde. Selbst die Aerzte werden eingestehen, daß wir stärker und gesünder seyn werden, wenn wir unsere alte Lebensart wieder ergreiffen. Es wird wieder Nahrung im Lande sich einfinden. Die Theurung verschiedener Lebensmittel wird verschwinden, und man wird nach und nach aufhören über schlechten Verdienst zu klagen, besonders wenn wir dabey nicht stehen bleiben, sondern eine weitere Veränderung vornehmen wollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Polizey-Nachrichten,

Das Bettelwesen und die Betheilung der Armen, in der Sechsstadt Lauban betreffend (*).

Durch göttliche Gnade ist es geschehen, daß die in den vorigen Jahren fast aufs höchste gestiegene Theurung sich um ein großes vermindert hat. E. Christl. Liebe wird zum demüthigsten Preiße der Gottheit für diese unverdiente Wohlthat und Verschonen, ermuntert, und ermahnet, dem Allmächtigen in Worten und Handlungen, fußfälligst, Dank zu sagen. **Laubans** Einwohner können aber unserm Erbarmer kein besseres und angenehmers Lob- und Dankopfer bringen, als wenn sie sich wiederum ihres nothleidenden Nächstens, und der unter ihnen herum wandelnden zahlreichen Menge der Armen und Elenden mit brüderlichen Herzen annehmen, und von dem, was GOtt, aus lauter Gnaden, ihnen darreicht, ihren unter Blöße und Dürftigkeit schmachtenden Nebenmenschen mittheilen. Es werden daher hiesigen Bürgern und Inwohnern alle diese Arme und Nothleidende vor Augen gestellet, und sie von hiesigen Orts Obrigkeit, an GOttes Statt, herzlich und beweglich ermahnet, und aufgerufen, des Erbarmens und Wohlthuns nicht müde zu werden, sondern noch fernerweit milde Hände gegen das Armuth auszustrecken. Jemehr es aber zu mancherley Unordnung, ungleicher Vertheilung der Wohlthaten, auch zu sonstigen vielen unangenehmen Folgen Veranlassung giebt, wenn das **Herumgehen der Armen und Bettler**, sowohl der Erwachsenen als Kindern, und Handwerkspurschen, und derselben **Anlaufen und Beschwerungen in den Wohnungen**, welchem bey der zeitherigen übergroßen Theurung und Mangel der hinreichenden Allmosen-Einnahme, gänzlich zu steuern, ohnmöglich gewesen, nach wie vor fortdauern sollte: destomehr macht es sich **E. E. Magistrat** zur Obliegenheit, von nun an dieses Herumgehen des Bettelvolks und der Armen, der Alten und Erwachsenen sowohl, als der Kinder, schlechterdings und bey der ernstesten, und beym wiederholten Betretungsfall, bey Zuchthausstrafe und andern Züchtigungen, zu untersagen; und verbiethen ausdrücklich, den Landesherrl. Befehlen gemäß, allen Bürgern und Inwohnern, solchen herumgehenden Armen in ihren Häusern nichts zu reichen. Gedachter **Magistrat** erwartet vielmehr von allen den Gesetzen folgsamen Bürgern und Inwohnern, und macht es ihnen zur Schuldigkeit, dasjenige,

was

(*) Das, was wir hier mittheilen, ist am 7. Febr. a. c. als am Sonnt. Septuages. auf Obrigkeitl. Verordnung öffentl. von den Canzeln verlesen worden, nachdem es am 6ten vorher E. Ehrw. Ministerium insinuirt bekommen hatte. A. d. D. u. H.

was sie aus Christenthum, Menschenliebe und Mitleiden für die Armen bestimmen, und bey jetziger großen Anzahl der Armen, reichlicher als sonst, nach ihrer aufhabenden Christenpflicht, zu bestimmen verbunden sind, fernerhin nicht in den Häusern einzeln an die Armen zu vertheilen, sondern zur Armen-Casse wöchentlich, monatlich, oder vierteljährig herüber zu geben, und sich dagegen der so viel nur immer möglich ordentlichsten und zweckmäßigsten Vertheilung unter die wahrhaft Bedürftigen, versichert zu halten. Damit die Armen-Casse aber auch in Stand gesetzt und erhalten werde, die Armen und Nothleidenden dergestalt nothdürftig zu versorgen, daß sie des Bettelngehens und einzelnen Einsammlens entübrigt seyn, und in ihren Wohnungen, wie sichs gebühret, der Arbeit, Gottesfurcht und Ordnung warten können; Als wird E. Christl. L. und die ganze werthe Bürgerschaft und Einwohner hiesigen Orts, wes Standes und Geschlechts sie sind, beweglichst ersuchet, sich bey der die nächsten Tage zu veranlassenden Subscription, zu melden und möglichst reichl. von Woche zu Woche, oder Monat zu Monat, fortzusetzenden Beyträgen, zu erklären und zu unterschreiben. Dargegen wird den Wohlthätern zur Erleichterung, den Bettelnden aber zur Warnung hiemit angekündiget, daß vom morgenden Tage an alle diejenigen, welche sich über dem Bettelgehen betreten lassen, ohne Unterschied, von den Gassen, und in den Häusern, aufgehoben, und nach Befinden ins Zuchthaus, oder zu anderer Strafe gebracht werden sollen; den Armen wird hingegen auch zu ihrer Aufrichtung, so wie den Wohlthätern zur Ermunterung des desto willigern Gebens, und zum Beweis, daß E. E. Magistrat ernsthaft gemeynt ist, unter GOttes Segen dem Bettelgehen Einhalt zu thun, ohne die Armen deßhalb hülflos zu lassen, diesen wird hierdurch bekannt gemacht, daß g. G. bey morgender Allmosen-Austheilung, der Anfang wiederum gemacht, und damit in Zukunft fortgefahren werden soll, den Armen, nach Verschiedenheit ihrer Classen, das zeitherige wöchentl. Allmosen wiederum zu erhöhen und zu verdoppeln, wie es vor der, durch die Theurung bey der Allmosencasse entstandenen Zerrüttung, gestanden hat.

GOtt aber wolle, nach seiner Barmherzigkeit, zu allen diesen Veranstaltungen seinen himml. Segen ertheilen, damit Rath und Bürgerschaft, die Wohlthäter und die Armen, ihn dafür, in Demuth, hier zeitlich und dort ewig zu preißen, Ursache finden.

IV.

Fortgesetzte Anzeige der Allmosen- und Armenverpflegungs-Anstalten in den Sechsstädten, vom Jahr 1772.

Löbau. Die gedruckte Anzeige von der Versorgung der Armen bey dieser ältesten

ältesten Sechsstadt, in a. p. enthält folgendes. Bey der wöchentl. Austheilung vom 1. Jan. — bis 24. April, haben 41 Hausarme, imgl. Auswärtige an Contracten, Verunglückten, Conversen, und abgebrannten Personen, wie auch 846 Handwerkspursche, zusammen erhalten 98 Rthl. 11 gr. 6 pf. Mittelst den außerordentl. Anstalten, nachdem die Armen sich häufig gemehret, haben, sowohl aus E. E. Raths Casse, den milden Stiftungen, den Alt Mich. Luckischen- Bernhardischen- Hospital- Lazareth- Schellendorfischen- Mutzerischen- Heldreichischen, Böhlischen- und bey der Kirche St. Nikolai befindl. Gestiften, und von den besondern liebreichen Beyträgen dasiger Bürger und Einwohner, 149 Parthen, vom 24. April — 8. Aug. zusammen 717 Rthl. 17 gr. empfangen. — Bey dergleichen Anstalten, ist 107 bis 83 Parthen, aus vorernannten Stiftungen, und von dem bis auf den 4ten Theil verminderten Beyträgen E. Löbl. Bürgerschaft, auch andern milden Freunden des nothleidenden Armuths, vom 8. Aug. bis letzten Dec. gegeben worden zusammen 338 Rthl. 10 gr. 6 pf. Also die ganze Summe der baaren Geldaustheilung 1154 Rthl. 15 gr. Die Einnahme hat betragen: Von der wöchentl. Sammlung vom 1. Jan. — 24. April, 26 Rthl. 19 gr.; vom außerordentl. Beytrage vom 25. April — 8. Aug. 796 Rthl. 23 gr. 6 pf. und, vom verminderten Beytrage vom 8 Aug. — ult. Dec. 320 Rthl. 10 gr. in der Summa zusammen 1144 Rthl. 4 gr. 6 pf. Se. Churfl. Durchl. unser gnädigster **Landesherr**, haben von dem am 1ten und 2ten allgemeinen Bustage gesammleten Landescollecten, auf unterthänigstes Bitten, für das Armuth auszahlen lassen 40 Rthl. Welches auch den Armen bey der Stadt, zu Walddorf, imgl. Altlöbau u. Oelße, in Brodte, pflichtmäßig gereichet worden ist.

Ueberdieß ist auch eine summarische Anzeige des bey der vom 25. April an, 16 Wochen fortgewährter außerordentl. Armen-Versorgungs-Anstalt bey der Stadt, von den Bürgern und Einwohnern geschehenen Beytrags, und der geschehenen Vertheilung an die Nothleidenden, zum Vorschein gekommen, nach welcher die Einnahme 16 Wochen hindurch, vom 25. April — 8. Aug. 596 Rthl. 7 gr. 6 pf. die Austheilung aber an 136 Familien und Personen, 715 Rthl. 17 gr. beträgt; da denn die **Einnahme** durch die **Ausgabe** um ein Quantum von 119 Rthl. 9 gr. 6 pf. übersteigen wird. Man ist — dies besagt die beygefügte Anmerkung — durch einen wöchentl. aus E. E. Raths Fisco und von den piis caussis erhaltenen ergiebigen Zuschuß, nicht allein die angezeigte Ausgabe zu bestreiten, sondern auch 80 Rthl. zu erübrigen, in den Stand gesetzt worden. Ob nun wohl — heißt es ferner — das Bedürfniß der Armen durch die gegenwärtig abnehmende Theurung um ein großes vermindert wird, auch unter denjenigen, die bisher von diesen Anstalten genossen, eine sorgfältige Auswahl gemacht,

dabey

daben aber nur auf die Dürftigsten gesehen, diejenigen hingegen, so sich nunmehr selbst hinzubringen im Stande sind, weggelassen worden; so sind doch die Umstände noch nicht von solcher Beschaffenheit, daß man mit den sonst gewöhnl. Allmosen-Anstalten auskommen könnte; es ist vielmehr, um das dem Publico so schädliche, beschwerliche, und in den Landes-Gesetzen verbothene Betteln ja nicht wieder einreissen zu lassen, unumgänglich nothwendig, daß den Nothleidendsten die unentbehrl. Beyhülfe gethan werde. Es soll hiezu der obenbemerkte Ueberschuß mit angewendet werden; weil aber dieser allein nicht hinreichend ist: So wird hierdurch zugleich ein jeder ersucht, vor der Hand, und bis die Zeitumstände eine beständige Einrichtung zu treffen zulassen werden, wöchentlich aufs wenigste noch den 4ten Theil desjenigen, wozu er sich bey Einrichtung der vorgewesenen Anstalt erkläret, beyzutragen; jedoch daß derjenige, so bisher weniger als 1 gr. gegeben, doch nicht unter 3 pf. ablege. Man versieht sich um so gewisser durchgängiger Bereitwilligkeit, da die Güte der Absicht so einleuchtend klar ist, daß sie keiner weitern Anpreisung bedarf. Man wird nicht unterlassen, nach veränderten Zeitumständen, die eine zu unternehmende Abänderung bey dieser Anstalt nothwendig machen, fernere Anzeige zu thun. — War unterschrieben: Löbau den 8. Aug. 1772. Zur Armenanstalt verordnete E. E. Raths und der Bürgerschaft.

V.

Anmerkungen zur Geschichte des menschlichen Geschlechts, im Betreff Des im Jahr 1772. erfolgten Zuwachses an Feldfrüchten, und der Anzahl aller Consumenten, im Fürstenthum GOERLITZ.

Eingedenk dessen, was wir im vorigen 3ten Stück, Seite 48. versprochen haben, wollen wir hier, unter dieser Rubrik, vor der Mittheilung der Jahreslisten aus unserm Marggrafthum, die im 5ten u. f f. Stücken erfolgen soll, nachstehendes vorausschicken.

Tabelle aller Consumenten

in den Dorfschaften Görlitz. Zittau. und Lauban. Creises in dem Fürstenthum Görlitz, vom Jahr 1772.

Kinder Von 1 — 15 Jahr.		Personen Von 15 — 60 Jahr.		Personen über 60 Jahr.		Summa	Summa	Summa aller Consumenten.
Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	
11675	12202	21353	24305	1967	2403	34995	38910	73905

NB.

NB. Bey vorstehender Tabelle ist anmerklich, daß die Zahl der von weiblichen, die von männlichen Geschlecht, fast um 4000 übersteige; und könnte einem etwa hiebey ein Zweifel wider die von Süßmilch u. a. gezeigte vortrefl. Ordnung und Verhältniß der beyden Geschlechter, und der daraus entstehenden Gleichheit gegen die Zeit der Mannbarkeit, einfallen. Allein, man sehe eben des gedachten sel. Propsts Süßmilchs vortrefl. Schrift: Göttl. Ordn. rc. im I. Th. 39. 53. f. f. II. Th. 243. f. f. 265. f. f. 269. f. f. 275. f. f.

Consignation des Zuwachses an Feldfrüchten im Jahr 1772.

Aus den sämmtlichen Dorfschaften Görlitz. Zittau. und Lauban. Creises im Fürstenthum Görlitz.

(Zufolge des Landesherrl. Mand. welches wir im Magaz. 1772. p. 361. mitgetheilt haben.)

Getreyde-Arten.	Aussaat.		Einärntung.			Ausdrusch.	
	Schefl.	Metzen.	Schock.	Mdl.	Geb.	Schefl.	Metzen.
1. Korn —	59453	$10\frac{1}{8}$	123616	—	3	195429	$1\frac{61}{80}$
2. Weitzen —	1901	$11\frac{1}{8}$	5669	2	5	8280	$3\frac{1}{10}$
3. Gerste —	16324	$14\frac{1}{2}$	29698	—	8	58845	$2\frac{11}{30}$
4. Haber —	34575	$13\frac{3}{4}$	31250	1	1	92002	$3\frac{13}{30}$
5. Erbsen —	369	$2\frac{7}{8}$	919 47 Fuder	3	13	1497	5
6. Linsen —	1	$6\frac{3}{4}$	4	—	12	4	7
7. Hierse —	91	$14\frac{1}{2}$	454	1	6	855	$2\frac{1}{12}$
8. Haidekorn —	1315	$11\frac{1}{2}$	1518 $308\frac{1}{2}$ Fud.	1	13	2453	15
9. Wicken —	735	$14\frac{1}{4}$	1317 41 Fuder	3	6	2341	$10\frac{1}{4}$
10. Gemenge —	297	5	488	—	1	1062	10
11. Erdbirnen.	Die Anzahl der erbauten Erdbirnen beträgt					73721	2

Um die Differenz, in Ansehung des Größern und Kleinern, oder des Mehrern und Wenigern, auf einmal zu beaugen, setzen wir diese berichtigte Tabelle noch her:

Bey der Stadt Görlitz und ihr zugehörigen Dorfschaften.	Aussaat.		Einärntung.			Ausdrusch.	
	Schefl.	Metzen.	Schock.	Mdl.	Geb.	Schefl.	Metzen.
1. Korn —	17761	15	40466	2	12	59222	$8\frac{1}{2}$
2. Weitzen —	488	$5\frac{7}{8}$	1713	1	12	2540	14
3. Gerste —	5455	$11\frac{1}{2}$	11124	3	14	20687	$11\frac{1}{4}$
4. Haber —	3957	15	3759	—	14	10508	$8\frac{1}{2}$
5. Erbsen —	88	$8\frac{1}{4}$	284	—	5	350	3
6. Hierse —	28	$4\frac{1}{16}$	186	2	1	324	$9\frac{1}{2}$
7. Haidekorn —	571	$10\frac{1}{2}$	831	3	13	1529	1
8. Wicken —	109	15	271	1	5	391	5
9. An Erdbirnen sind erbauet worden						12163	2

VI.

VI.

Absterben öffentl. Kirchen- und Schullehrer.

Kittlitz. Am letzten Jänner a. c. wurde der hiesige 82jährige wohlverdiente Diakonus, Hr. **Matthäus Schultze**, zur Grabesruhe gebracht. Er hat uns, da wir mit ihm in Briefwechsel stunden, schon vor 10 Jahren, in weitläuftigen Terminis, seinen eigenhändigen Lebenslauf, sammt andern die Parochie, bey welcher er gedienet, betreffenden Nachrichten, zugesendet. Wir wollen, aus erstern, einen kleinen Auszug mittheilen.

Er war ao. 1691. den 22. Jan. in Schiedel, einem wendischen Marienstern. Closterdorfe, gebohren, und in Camenz getauft. Seine Aeltern sind Andreas, Bauer und Gerichtsältester, und Magdalene, geb. Mikulzin, gewesen. Aus der Zschornaischen Dorfschule, kam er 1705. in die Camenz. Stadtschule. Hier war er aber kaum etwas über ein Jahr gewesen, als der fatale große Brand sein Studiren störte. — Er gieng also zu Ende des Aprils 1710. nach Görlitz, und wurde da von dem Rect. M. Großer liebreich aufgenommen, und in die erste Classe gesetzt. Von diesem Gymnasio nahm er, in der Mitte des Febr. 1713. Abschied; gieng zu seinen Aeltern, und von da, zu Ostern, nach Wittenberg, wo 2½ Jahr über Wernsdorf, Klausing, Becker und Schneider, seine Lehrer gewesen sind. Um Michaelis 1715. gieng er nach Schmiedeberg, in Condition. Ao. 1716. zu Ostern, begab er sich, auf Verlangen, nach Hause, und hielt sich da eine Weile auf. Nachgehends hat er hie und da conditioniret, und dabey einsehen gelernet, „wie wahr„ — sind die eigenen Worte des Seligen — „ jener „ungarische Exulant geschrieben, da er in seine Grabschrift setzen lassen: Dum alios do- „cui litteras, docui me patientiam. „ (*) Endlich kam er, um Pfingsten 1729. nach Lohse, zu dem Past. Willam. Hier fiel ihm ein gut Loos. Er wurde von den damal. Kittlitz. Collatorn, dem Cammerherrn, von Hund, und dem Landescommissarius, nachgehends Landesältesten von Gersdorf, am 19. Dec. d. a. zu einer Gastpred. auf den 3ten Weihnachts-Feyertag, eingeladen. Er hielt sie, und — erhielt auch den 22ten Jan. 1730. die Vocation zu dem durch Criegers Wegzug verledigten Diakonat. Am 31. Jan. wurde er in Dresden ordiniret, wo er schon 8 Jahr vorher pro Candid. war examinirt worden. Mittlerweile hatten sich einige verdrüßliche Dinge entsponnen, die, nach der Absicht seiner Mißgünstigen, seine Beförderung rückgängig, oder doch wenigstens den Anfang seines Amts sehr lästig machen sollen. Man hatte ihn mit den damals verächtlichen Namen eines Pietisten anschwärzen — ferner ihm Schuld geben wollen, daß er im Meißnischen eine Katechetenstelle, und eine Frau sammt 3 Kindern — verlassen. — Jedoch, durch die klugen und gnädigen Anordnungen seiner Collatorn wurde alles befriediget, er am Sonnt. Sexages. durch den Hrn. Past. loci, Bulitius eingeführet, und von ihm selbst Esto Mihi die Anzugspred. gehalten. — Eben in dem 1730ten Jahre, am 4. Oct. ehelichte er Jgfr. **Johanne Tugendreich**, einige Toch-

(*) Indessen stund er wegen seiner Känntniß im Informationswesen in so großer Achtung, daß er von vielen Adelichen bey Annehmung eines Lehrmeisters vor ihre Jugend, zu Rathe gezogen, und den Prüfungen ihres Wachsthums in den Wissenschaften beyzuwohnen ersucht wurde.

H.

Tochter des Hrn. Bürgermeist. Zach. Limmers in Löbau; mit welcher er 6 Söhne und 1 Tochter gezeuget hat. Von den Söhnen sind 2, Joh. Ehregott, und Joh. Lebegott, in zarter Jugend gestorben. Drey aber entriß ihm der Tod in der besten Blüthe ihrer Jahre, und da sie die schönste Hoffnung auf Akademien, von sich gaben. Den ältesten, M. **Johann Traugott**, nahm ihm der Tod, zu Leipzig ao 1755. 24 Jahr alt; einen jungen geschickten Mann; dessen Leben und Schriften man in dem 3. Th. der Sammlung einiger ausgesuchten Stücke der Gesellsch. der freyen Künste, gr. 8. 1756. findet. Der 2te Sohn, Hr. Joh. Lobegott, und der 3te, Hr. Joh. Hilfgott, starben beyde in Leipzig, jener als Studios. Jur. und dieser als Studios. Theol. — Der jüngste Sohn, Hr. Joh. Liebegott, geb. 1747. und die einzige Fr. Tochter Sophie Gottliebe, (geb. 1733. den 21. Jul.) seit 1754. verehelicht an Hrn. Christ. Traug. Günthern, Kauf- und Handelsmann in Löbau, sind noch am Leben. — Wir haben den sel. Mann nicht persönlich gekannt; unterdessen leuchtet aus seinen Briefen eine altdeutsche Redlichkeit hervor, und ein Eifer, das ihm anvertraut gewesene Amt gewissenhaft zu führen Besonders finden wir, daß ihm der Unterricht der Jugend, durch eine schriftmäßige und faßliche Katechisation sehr am Herzen gelegen, und er der gefundenen eingerissenen Unwissenheit zu steuern gesucht hat; darüber ihm aber, und sonderlich auch deswegen, daß er gewisser Umstände halben, im Beichtstuhle, die beichtenden jungen Leute katechisiret, tausenderley Verdruß erreget, und er manchen Verunglimpfungen, Kränkungen und Verfolgungen ausgesetzt, auch wohl gar mit Pasquillen belästiget worden. — In der wohlmeinenden Absicht die Wenden einst mit tüchtigen Lehrern zu versorgen, hatte er nicht nur meistentheils einige junge Leute in seinem Hause, die er unentgeltlich selbst informirte, damit sie mit Nutzen Stadtschulen besuchen könnten; sondern er suchte auch andere fähige Köpfe auf, die er zum Studiren aufmunterte, und sowohl mit guten Rath, als auch, nach seinem Vermögen mit thätiger Hülfe unterstützte. Wir übergeben manche Dinge, die wir, wenn wir Anecdotenhascher wären, anbringen könnten. Der sel. Mann hat sie zu vergessen gesucht; sie mögen also auch der verdienten Vergessenheit anheimfallen — In seinem 43jährigen Amte hat er 3510 Kinder getauft, und 1763 des Winters über zum heiligen Abendmahl zubereitet. — Gewiß eine, obwohl von der Welt nicht sonderlich geschätzte und belohnte, doch von GOtt befohlene, geachtete und gesegnete Arbeit! — Wir gedenken noch derjenigen Bemühungen, die der sel. Mann, meist zum Besten der armen Wenden, und sonst der Gemeine zum Nutz, auf den Abdruck und Herausgabe wendischer Bücher, gewendet, und die ersten Auflagen wenigstens, meist auf eigene Kosten besorget hat. 1) M. Grünwalds erste Buchstaben der christlichen Lehre — 1732. zum erstenmal, und dann 1736. 1740. und 1752. zu wiederholtenmalen aufgelegt. 2) Der andächtige Schüler, 1734. zum erstenmal, und 1748. zum 2tenmal gedruckt. Ist in allen Schulen des Kirchspiels eingeführt. 3) Die ehedem von M. Schustern in Zwickau deutsch herausgegebene **JEsus-Seufzer**, in wendische Sprache übersetzt, und 1736. zum erstenmale herausgegeben. Sind 1746. und 1755. neu aufgelegt worden, und in beliebten Gebrauch. 4) Die kleine Festpostille, und 5) der kranke Viehhirte ꝛc. sind auch 1736. von ihm herausgegeben worden. 6) Der Freund in der Noth, ins Wendische übersetzt, in 8. und 7) die kleine Bibel, — kam 1755 zum erstenmal heraus. Zu der kleinen Bibel hat ihn sein ehemal College, der Hr. Past. Lehmann, veranlasset. 8) Trevirani übersetzte evangel. Postille — — 8. 1756.

8. 1756. — Im MSr. hat der sel. Mann. ausgearbeitet, zurück gelassen: 1) Etwas für die armen Wenden, die gerne wissen wollen, ob sie zu allen Zeiten, Stunden und Augenblicken selig sterben können? in 2 Capp.: a) der Grund und b) die Application; der Hh. Prahlerey entgegen gesetzt, nebst einer Vorrede wider die Katholiken, die da sagen: nemo in hac mortalitate &c. 2) Gnaden- und Heilsschätze über die 3 Art. des Katechismi, mit bibl. Sprüchen und Verschen aus Liedern bewiesen rc. 3) Ein geistliches Jahrbüchlein, was wir a) in dem jetzigen Kriege gesucht, b) wornach wir geseufzet, c) wie wir uns nach dem Krieg werden zu verhalten haben? Mit prophetischen Ausdrücken. 4) Kurze JEsus-Seufzer, da einem jeden Morgensegen ein Stück aus dem Katechismus, zum Abendsegen aber ein Bußpsalm, beygefügt ist rc. — Sonst gedenket der sel. Mann, in seinen Briefen, daß der sel. Schlenker, sein Amtsvorfahr, und der nachher als Past. in Purschwitz gest. ist, das durchstrichene l (ɫ) in die wendische Schreibart eingeführet habe, da es an einigen Orten wie l, an andern aber als w gelesen und ausgesprochen wird. — Doch das gehört eben nicht hieher, sondern unter eine andre Rubrik. — Dieser priesterliche Greiß bekam 1772. einen Substituten, wie wir in uns. Magaz. d. a. angemerkt haben, und entschlief am 25. Jan. a. c. seines Alters 82 Jahr und 3 Tage.

Sorau. Das dasige Lyceum verlohr den 14. Jan. einen seiner würdigsten Lehrer, den verdienstvollen Conrect. Hrn. **Johann Gottlieb Schmidt**, dessen frühzeitigen Tod die Schüler der beyden Oberordnungen in einem deutschen Trauergedicht, und die Lehrer in einem lateinischen Programm, welches der ber. Rect. Hr. M. Kühn geschrieben, beklagen. Der Seligverstorbene beschäftigte sich noch auf seinem Sterbebette mit seiner Lieblingswissenschaft, der Erklärung der heil. Schrift, und fragte seinen Hrn. Collegen: wie er die Worte Joh. 12,13. erklärte? Auf eine gegebene mehr fromme als gelehrte Erklärung rief der Kranke aus: **Dieser JEsus wird auch mich zu sich ziehen.** Und bat den Hrn. Rect. daß er durch Erklärung dieser Schriftstelle seinen Sterbetag feyern möchte. Dies ist die Veranlassung zu diesem schönen Programm, in welchem a) der Ausdruck, ἑλκεῖν (ziehen) deutlich, gelehrt, und gründlich erkläret wird, welcher keinesweges eine Art von Zwang in sich schließt, sondern die starken Bewegungsgründe anzeigt, wodurch man zu etwas angetrieben wird. b) Das Wort πας (alle) näher bestimmt, und c) die Worte: ἐὰν ὑψωθῶ ἐκ τῆς γῆς (wenn ich erhöhet werde von der Erde) untersucht werden. Wir verweisen diejenigen, denen an einer gründlichen und deutlichen Erklärung dieses wichtigen Spruches etwas gelegen, auf die Abhandlung selbst, in welcher sich der Hr. Rect. K. als einen gelehrten, belesenen und scharfsinnigen Schriftforscher gezeiget hat, und es wird niemand gereuen, sie selbst gelesen zu haben. — Der sel. Schmidt war zu Guben in der Niederlausitz 1737. gebohren; legte den Grund zu den Wissenschaften auf der Gubenschen Schule; begab sich dann nach Sorau, setzte seinen

Eyfer in Erlernung der Wissenschaften unter Conradi, Sternberg, Pudorn fort, und gieng 1761. auf die hohe Schule zu Leipzig. Nach geendigten akademischen Jahren wurde er von dem sel. Gellert dem Hrn. von Arnold auf Erdeborn bey Eißleben als Hofmeister empfohlen, und war nicht viel über ein halbes Jahr da, als er von dem Sorauischen H. E. Stadtmagistrat 1767. zum Conrector gewählet wurde, in welchem Amte er sich als Lehrer, als Freund, als Christ, einen unverwelklichen Nachruhm erworben.

VII.
Beförderungen zu Pfarrämtern.

1. **Goldentraum.** Das hiesige, durch den Wegzug des Hrn. Pfarr Göbels (S. Magaz. d. a. 1772. p. 379. f.) verledigt gewesene Pfarramt, ist nun wiederum mit dem zeitherigen Candid. Hrn. **Johann Gottfried Wagner**, besetzt worden; welcher, zu Anfang der Fasten, am Sonnt. Esto Mihi, seinen Anzug gehalten hat. Hr. W. ist ein Laubaner, und den 5. Jänner 1747. gebohren. Sein Vater, gleiches Namens, starb als E. H. u. H. R. Diener, ao. 1769. im May, im 91sten Jahre seines Alters, und 55ten seiner Dienste, (S. Magaz. d. a. 1769. p. 160.) und hatte diesen Sohn von seiner 2ten Ehefrau, Fr. Annen Marien, geb. Hübnerin, aus Löwenberg; die, als Witwe, noch lebet. — Von dem vaterstädt. Lyceum gieng er auf die Universit. in Leipzig. — Nach seiner Zurückkunft kam er, als Informator, ins Haus weyl. Hrn. Bürgermeist. C. G. Pauli; und dann, gegen das Ende des vorigen 1772ten Jahres, in gleiche Station nach Bernstadt zu dem Hrn. Oberamts-Advoc. u. Jur. Pract. G. A. Schuberth. — Zu Ausgang des Jänners dieses jetztlauf. Jahres, rief ihn Tit. plen. Hr. Ferdin. Otto von Schindel und Dromsdorf, Collator und Besitzer der Herrschaft Tzschocha und Pertinenzien, hieher nach G. In den ersten Tagen des Hornungs reisete er nach Dresden zum Examen und Ordination, wo er auch am 10ten ordiniret und confirmiret worden ist.

Goldentraum — man erlaube uns hier diese kleine histor. Einschaltung — dies Land- und Bergstädtchen, liegt am Queisflusse, eben im Queiscreise, zwischen Marklisse und dem schles. Greifenberg. In der letzten Hälfte des vorig. Jahrhunderts, ist dasselbe, zum Besten armer exulirender Schlesier, angelegt und anfänglich nur Neustädtel genennet worden. Es ist zwar klein, aber ziemlich ordentlich gebauet; und erhielt von Churfürst Joh. Georg II. die Privilegien eines Bergstädtleins. So viel wir finden, ist die Kirche ao. 1685. im April zu bauen angefangen, und um Michael herum, einige Jahre drauf, von dem damaligen Rengersdorf. Pfarrer, Christian Gf. Schärdingern, eingeweihet, und bis zu Ende des Jahrhunderts, als eine Filia von der Mater Rengersdorf gehalten worden. So haben einige Nachrichten. Andere aber setzen Goldentraums erste Verbindung mit der ehemal. Schloßcapelle in Tzschocha, und hernach

hernach mit der alten Parochialkirche in Oberwiesa, und dann erst mit Rengersdorf (*). Sie rechnen, solchemnach,

1) Zacharias Sommern, als den ersten eigentlichen Pfarr in Goldentraum. Dieser war zu Lauban, oder wahrscheinlicher zu Haugsdorf, bey Lauban, gebohren, und stammte aus einem alten Priestergeschlechte. Sein Vater, Polycarpus, war zuletzt Pfarr in Schöndorf, im Lauban. Creise. Zacharias war erst Hofmeister der Nostitz. Jugend zu Tzschocha; und dann, weil der Rengersdorf. Pfarr M. Trautmann, seiner Kränklichkeit wegen, die Dienste in der Capelle zu Tschocha, nicht wohl verrichten konnte, Schloßprediger in Tzschocha, und zugleich der erste Pfarr in Goldentraum, ao. 1661. Von Goldentraum hatte er alle Einkünfte; von Rengersdorf aber, als Substitute, den 3ten Theil, und in Tzschocha freyen Tisch und Wohnung. Ao. 1684. wurde er Diak. in Oberwiese, und eben da, nach Schärdingers Wegzuge, Past. 1685. Er ist ao. 1723. im May †; und man hat einige in Lauban gedruckte Leichenpred. und Parent. von ihm. Dann ist als Goldentraum. Pastor zu setzen:

2) Christian Gottfr. Schärdinger, eines Görlitz. Tuchmacherältesten und Rathsfreundes Sohn, geb. 1637. (S. Funkens Lebensgesch. der Görlitz. Geistl. p. 132. 133.) Wurde 1672. Diak. oder Past. Substit. in Oberwiese, und 1673. im Oct. Past. zu Rengersdorf; Da er eben von 1684. Goldentraum als eine Filia von Rengersdorf, mit versehen hat, von ihm auch die, unter ihm neugebaute Kirche eingeweihet worden ist. Er versahe Goldentraum mit bis 1700; in diesem Jahr wurde sein Sohn

3) Gottfr. Schärdinger, als eigener Pfarr nach Goldentraum gesetzet, der am 2 Adv. seine Anzugspredigt gehalten hat. Er blieb 5 Jahr hier, da er seines Vaters, der 1705. †, Amtsfolger in Rengersdorf geworden, und bis 1726. gelebet hat. Nach Goldentraum kam

4) Joh. Ge. Knobloch. Marklissl. 1706. und blieb doch 33 Jahr hier, bis er 1739. am Sonnt. Esto Mihi das Rengersdorf. Pfarramt angetreten hat, und da ao. 1744. gest. ist. In Goldentraum folgte

5) Friedr. Hüttner, geb. zu Linda 1695. den 29. Sept. Studirte zu Lauban und Leipzig. — Conditionirte dann, von 1724. an in Lauban, in dem Hause des Senat. auch Kauf- und Handelshrn. Seiferts; und — nach 15 Jahren, 1739 den 5. März, erhielt er den Ruf hieher, und zog Mariä Verkündigung an. Ao. 1742. im Jun. ehelichte er Fr. Joh. Christianen verw. Söhnelin aus Grenzdorf. — Er † 1765. den 6. Juny am Schlagfluß, und hinterließ die Witwe, sammt einer Tochter.

6) Hr. Dav. Sam. Göbel. Ist der jetzige Pfarr in Holzkirche. S. vorjähriges Magaz. p. 379. f.

7) Der jetzige.

(*) Die ganze Sache bedarf, auf beyden Seiten, noch mehr Berichtigung und Bestimmung. Die nähern und zuverläßigen Nachrichten gehen mir ab. Ich rufe die Herren Liebhaber der Geschichtskunde, die sich daherum im Dreiscreise befinden, freundschaftlichst auf, von der Beschaffenheit und den Umständen des Schlosses und Herrschaft Tzschocha, in alten Zeiten, gewierige Nachrichten zu sammlen, und wenn es gefällig ist, zur Einrückung ins Magaz. mitzutheilen. Es muß aber ein mehrers seyn, als in Wießners Annal. Laub. und in Hoffmanni S. R. L. befindlich ist; auch ein mehrers, als in der Nachl. ad an. 1768 im 13. St. stehet. Denn dieses alles ist mir bekannt. — In der Europ. Staatsgeogr.; auch in Büschings Geographie, mangelt Tzschocha gar. A. d. D. u. H.

2) In Bellmannsdorf, und auch in Herwigsdorf, sind, dem Vernehmen nach, die Herren Candidaten Thomas am erstern, und Schultze an zweyten Orte, zu neuen Pfarrern bestellet worden; davon wir das mehrere nächstens anzeigen. Hingegen können wir die Wiederbesetzung des in

3) Hohenbucka, seit den 9. April a. p. verledigten Pfarramts (S. Magaz. d. a. 1772. p. 185.) anzeigen. Hr. M. Christ. Friedemann Kupfer, Candid. Minist. hat dasselbe erhalten. Er ist in Hoyerswerda den 30. Aug. 1741. gebohren, und hat in Budißin und Leipzig studiret, wo er am letztern Orte auch ein Mitglied des Wend. Pred. Colleg. gewesen ist. (S. Entw. einer Oberlausitz. Wend. Kirchenhist. p. 208.) Von Wittenberg erhielt er 1763. die Magisterwürde, und kam dann beym Tit. Hrn. Amtm. Lessing in Hoyerswerda in Condition. Am 23. Jan. jetztlauf. Jahrs, wurde er in Dresden zu seinem neuen Amte ordiniret.

4) Eines geehrten, und im Chursächs. Erzgebirge schon lange, mit Segen, im Amte gestandenen Lausitzers und geb. Laubaners, und dessen neulich geschehener weiterer Beförderung, müssen wir gedenken. Er ist Hr. M. Joh. Gottlob Schwarz, geb. 1725. den 28. Sept. Seine Aeltern waren der Freyweber Gottfr. Schwarz und Marie S. geb. Schüller. Auf dem vaterstädt. Lyceum genoß er, bey seinen knappen Umständen, in den Bürgermeist. Kochischen- D. Kirchhof- und Sen. Fischerschen Häusern, viel Unterstützung, und gieng zu Ostern 1747. nach Leipzig auf die Universität, wo ihm der Magistrat seiner Vaterstadt mit einem Stipendio zu Hülfe kam. Zu Michaelis 1750. verließ er Leipzig und conditionirte theils zu Artern, im Mannsfeldischen, theils zu Schulpforta, bey dem Wildmeister Fischer. Der sorgende GOtt wies ihm außer seinem Vaterlande, sein Unterkommen an. E. E. Rath zu Johanngeorgenstadt rief ihn ao. 1756. den 18. Oct. zum Diakonat, welches er am 4. Advent angetreten hat. Beym akadem. Jubiläo der Universität Jena, 1757. erhielt er die Magisterwürde. Er hat des ehemal. Past. loci Engellschalls zu Johanngeorgenstadt Tochter zur Gattinn, von welcher er verschiedene Ehepfänder küsset. Außer verschiedenen in die Dresdn. gel. Anz. eingerückten Aufsätzen, lieset man von ihm noch, besonders abgedruckt: Drey Worte der Ermunterung zum Lobe GOttes an die evangel. Gemeine zu Johanngeorgenstadt an 3 merkwürdigen Tagen, näml. dem Kirchen- Canzel- und Berg-Jubelfesten 2c. 4. Annaberg 1761. Jmgl.: Daß Seelen, die sich bey Zeiten an die ädelsten Beschäftigungen des Geistes gewöhnet, zu den Empfindungen der Auserwählten am geschicktesten sind — eine Trauerrede, Leipz. 1766. in Fol. — In den betrübten Angst- und Jammertagen der Jahre 1770, 1771 und 1772. hat er, durch redliche Bemühung und herzl. Erbarmen,

barmen, in Ansehung der bitterlich Armen und Kranken seines zeitherigen Aufenthalts, sich ruhmwürdig geschäftig bewiesen, wie davon Zeugnisse sowohl in den Dresdn. Anz. als in den Leipz. Intell. Bl. zu lesen sind. — Zu Ausgang voriges Jahres wurde er weiter berufen, und erhielt die Beförderung zum Pastorat nach Stollberg, in der Ephorie Chemnitz; welches neue Amt er mit dem N. J. 1773. angetreten hat.

VIII. Vermischte Nachrichten.

I. Etwas von der Witterung des vorigen Monats Jan. und des ietzigen verflossenen Mon. Febr.

Es ist ohnlängst in den Leipz. Zeitungen der besondern Witterung gedacht worden, welche sich vom 11. Jänner bis zum 15ten dieses Jahrs eräugnet hat, und es wird den Lesern erinnerlich seyn, daß sie in Leipzig eben so, als wie in Wien wahrgenommen worden. Ich habe sie hiesiges Orts zu D. im Görlitz. Creise eben so gefunden. Den 11. Jänner stund das Barometer früh 27 pariser Zoll 8 Lin. 7 Scrup. und den 15ten früh 26 Zoll 8 Lin. 6 Scrup., daß folglich die Veränderung in diesen wenigen Tagen 1 Zoll, und noch ein Scrupel darüber beträgt. Das Wetter wurde gleichfals gelinder, und stieg von 31 Gr. Fahrenheit bis zu 36 bis 37 Gr. bey West- und Süd-Winde. Den 12ten stürmte der Wind ziemlich stark aus WSW; doch gleichte er noch lange nicht dem Sturm aus West, der zwischen dem 14. und 15. die ganze Nacht hindurch dauerte; und eben in dieser Nacht fiel das Barometer am meisten. Denn da es den 14. des Abends 27 Zoll 1 Lin. 2 Scr. gestanden hatte, so stund es den 15. früh 26 Zoll 8 Lin. 6 Scr., und war folglich 5 Lin. und 6 Scr. in einer Nacht gefallen. — So merkwürdig aber auch immer diese Veränderung in der Atmosphär gewesen, so gleicht sie doch derjenigen nicht, die ich zu Anfange des Februars wahrgenommen habe. Jedermann weiß, daß wir vom 19. bis zum 29. Jänner ziemlich gelinde Wetter hatten. Der Wind bließ in derselben Zeit mehrentheils aus der Gegend zwischen Süd und Westen, den 29. Nachm. aber fieng er an sich nach Norden zu wenden. An diesem Tage und auch den darauf folgenden 30. stieg und fiel das Barometer fast alle Stunden, die Kälte nahm daher merklich zu; und da das Fahrenheitische Thermometer den 27. in der 1ten Stunde Nachm nahe 50 Grad hoch stund, so fiel es den 29. gegen Abend bis auf den Gefrierpunct, nämlich auf 32 Grad. Dieses waren die Vorbereitungen zu dem häufigen Schnee, der bald drauf folgete. Den 1. Febr. Nachmitt. hatte das Barometer die Höhe von 27 Zoll 4 Lin. 5 Scr. und den 2. früh war es in einer Zeit von 14 Stunden bis auf 26 Zoll 7 Lin. und 7 Scrupel, folglich nahe 9 Linien oder 1 Zoll weniger 3 Linien gefallen. Es folgte gleich darauf ein heftiger Sturm aus NW. mit vielen Schnee, und die Schwere der Atmosphäre änderte sich so geschwinde, daß den 3. früh das Barometer schon wieder bis auf 27 Zoll 7 Lin. 7 Scr., und also in 24 Stunden 1 ganzen Zoll gestiegen war. Das ist doch nach meinem Urtheile eine sehr große Veränderung der Atmosphäre, innerhalb 38 Stunden. Die Kälte nahm nunmehro heftig zu, und das Thermometer stund den 3. Febr. 14½ Grad Fahrenheit, welches zwischen der Temperatur vom 27. Jänner bis zum 3. Febr. einen Unterschied von 36 Fahrenheitschen Graden macht. Es ist noch anzumerken, daß der Jänner zieml.

naß

naß ausgefallen, und die Nässe hiesiges Orts an der Höhe 2 pariser Zoll und 8 Linien betragen hat.

W.

II. Von Jubel-Eheleuten.

Markliſſe. Aus dieser Kirchfahrt können wir schon wiederum einen in dem ersten Monat dieses laufenden Jahres aus der Welt gegangenen Jubel-Ehemann anzeigen, so, wie wir am Ende des vorigen Jahrs einiger solcher seltenen Greise aus eben diesem Kirchspiele, gedacht haben. Es war am 17. Jan. a. c. da Christoph Knebel, gewesener Ueberschär in Oberörtmannsdorf, allhier beerdiget wurde, der den 11ten vorher gestorben war. Er war ao. 1700. den 20. Sept. gebohren, und sein Vater hat George Knebel, die Mutter Anne Marie geb. Lanin, geheissen. Beym Anfange des 1723ten Jahres, verheyrathete er sich mit Maria Mitlerin, der einzigen Tochter Tobias Mitlers, Häußlers in Oberörtmannsdorf. Mit derselben hat er also just 50 Jahr im Ehestande gelebet, und 8 Kinder, 3 Söhne und 5 Töchter, gezeuget; von welchen 2, 1 S. und 1 T. frühzeitig wieder verstorben sind; die übrigen 2 Söhne und 4 Töchter aber, leben noch, und sind sämmtlich verheyrathet, haben auch ihren grauen Vater mit 21 Enkeln erfreuet, davon ihm aber 5 in die Ewigkeit voran gegangen sind. — Ein anderer Jubel-Ehemann, der in eben diesem Monat, 4 Tage später, zu

Bernstadt, in einem noch höhern Alter aus dieser Welt gegangen ist, verdient, daß wir seiner, um dieses, und auch noch anderer Umstände willen, hier gedenken. Hier ist die zuverläßige Nachricht, wie dieselbe, aus seinem Lebenslaufe ausgezogen, uns zugesendet worden. Herr Johann Gottfried Hopfe, ehemaliger Rathsverwandter auch Schwarz- und Schönfärber zu Bernstadt, war in der Stiftsstadt Zeitz ao. 1686. den 19. Aug. gebohren. Seine Aeltern daselbst, Andr. Hopfen, Schwarz- und Schönfärber, und Fr. N. geb. Seidel aus Halle, verlohr er als ein 14jähriger Knabe, bald hintereinander. — In Pegau erlernte er, binnen 4 Jahren die Schwarz- und Schönfärber-Kunst, worauf er verschiedene Jahre auf der Wanderschaft gewesen; — bis ihn Hr. Gottfr. Schneider, damaliger Herr auf Rothenburg, von Leipzig verschrieb, um die in gedachten Rothenburg neu angelegte Färberey pachtweise zu übernehmen. Eben hier verheyrathete er sich, ao. 1713. zum erstenmale mit Jgfr. Christianen Elisabeth, Hrn. M. Gottfr. Preußens, weyl. Oberpfarrs in Rothenburg Tochter; die er aber nicht länger als 1 Jahr und 4 Wochen genüssen konnte, indem sie im ersten Wochenbette starb, und das mit ihr gezeugte Söhnchen, in 5 Wochen ihr nachfolgte. — Jetzt wandte sich unser verwitw. Hr. Hopfe nach Bernstadt, 1715. Hier bauete er sich eine Mandel und Färberey, die er eigenthüml. besitzen konnte, und schritt das Jahr drauf, 1716. zur zwoten Ehe mit Jgfr. Helenen, weyl. George Schröters, Bürgers und Fuhrwerksbesitzers in Bernstadt, ältesten Tochter, mit welcher er 50 Jahr gelebet, und 12 Kinder, 8 Söhne und 4 Töchter gezeuget hat, die aber alle, vor ihm, wiederum gestorben sind, bis auf 1 Sohn und 2 Töchter. Der einzige Sohn, Hr. Ehrenfried Hopfe, ist der Besitzer der väterl. Nahrung und Färberey, und lebt mit Hrn. Christian Schmidts, Bürgers und Tuchmacher-Aeltestens in Bernstadt, Tochter, in der Ehe. Die älteste Tochter war an weyl. Hrn. Gottfr. Müllern, Rathsverwandten, auch Schwarz- und Schönfärbern in Markliſſe, verheyrathet; nach dessen 1755. erfolgten Ableben sie bey ihrem Vater, unsern alten Hrn. Hopfe, als Witwe gelebet,

und denselben verpfleget hat. Die jüngste Tochter ist Mstr. J. G. Hermanns, Bürgers und Tuchmachers in Bernstadt, Ehegenoßin. Von diesen 3 Kindern hat unser Jubelgreiß 11 Enkel, als Großvater, erlebet, von welchen, bey seinem Tode, noch 6 übrig waren. Das vormalige Reichelsche Rector- jetzt Priesterhauß in Marklisse, gehört, von weibl. Seite, auch zu seiner Sippschaft. — Ao. 1720. wurde er von der regierenden Abtheyl. Herrschaft zu einem Rathsgliede erwählet; er suchte aber nach 9 Jahren wiederum seine Entlassung, die ihm auch, wiewohl ungerne, ertheilet wurde. Im Jahr 1766. starb seine zwote Ehegattin, — von welcher Zeit an er, als Witwer, in Stille und Ruhe, in seiner erbauten Färberey, bey seinem Sohne gelebet hat. Seine letzte Krankheit war ein Marasmus Senilis, da er nach und nach verlosch, und am 15. Jan. a. c. Vormitt. ¼9 Uhr verschied, seines Alters 86 Jahr und 5 Mon. Wie er der erste Pachtfärber in Rothenburg gewesen ist: So ist er auch der erste Färber in Bernstadt gewesen, der zuerst daselbst eine Färberey und Mandel angelegt hat.

III. Unglückliche Vorfälle.

1. Ein junger Dienstbothe von Nochten, wurde um die Mitte des Jänners a. c. da er aufs Dömß gezogen, von einem ungeheuern Klotze, den er nicht regieren können, erdruckt. — Um eben diese Zeit erschlug ein gefällter Baum in der Milkelschen Haide einen Knecht, der ihn hatte nach Hause fahren sollen.

2. Am 22. Jan. brannte in Lichtenberg, bey Camenz, ein Haus ab. Das Gerüchte gehet, daß es der Eigenthümer selbst angesteckt habe, um sich darinnen zu verbrennen, weil seine Frau, da sie vor ½ Stunde bey ihm noch in der Stube gewesen, dann aber in den Stall gegangen, die Kuh zu melken, nichts gespüret, bey ihrem Gang aber auf die Stube, solche sammt den Giebel, brennend findet. Der Mann, der eben keinen guten Ruf haben soll, will nicht herausgehen, bis man ihn mit Gewalt herausziehet.

IX. Avertissements.

1. Dem geneigten Publico wird hierdurch bekannt gemacht, daß die von der Leipziger oeconomischen Societät zum Besten verschiedener Schul- und Versorgungs-Anstalten unternommene Pretiosen-Lotterie, annoch durch einen auf 25 Rthl. geschätzten Fächer, einem goldenen mit verschiedenen Steinen garnirten und 18 Rthl. am Werthe geschätzten Ring, eine emaillirte und eine von Ecaille blanche mit Gold à quatre Couleurs ausgelegte Tabattiere, wovon die erste neu 3 Guineen, die 2te aber 10 Rthl. gekostet hat, vermehret worden, und daß diese Pretiosa nicht vereinzelt, sondern wo möglich zusammen verlooset werden sollen. Wegen der neuen dazu gekommenen Gewinnste, ist also diese Pretiosen-Lotterie in allen um 140 Nummern vermehrt worden. Nicht sowohl Gewinnsucht, als vielmehr die sanfte deutsche National-Mildigkeit, die sich in dem vorigen Jahre so liebenswürdig gezeiget, läßt hoffen, daß die noch übrigen Loose bald werden debitiret werden. Der Ziehungs-Termin wird dann in den öffentl. Blättern bekannt gemacht werden. Loose à 12 gr. sind noch bey dem Hrn. D. Acoluth in Budißin, und bey dem Hrn. Mittagsprediger Vogel in Mußkau, zu haben.

2) Da zu Walpurgis 1773. gel. GOtt, einige zu der freyen Erb- und Standesherrschaft Mußkau im Marggrafthum Oberlausitz gehörige Mühlen: Als 1) die zu Kleinpribus an dem Neißflusse, bestehend aus 2 Mahlgängen und Stampe, bey wel-

cher auch eine Schneidemühle einzurichten, Gelegenheit vorhanden ist, und übrigens gezwungene und gewisse Mahlgäste hat. 2) Die im Dorfe Zschelln am Spreeflusse gelegene Mühle, von 1 Mahlgange, darbey befindlichen Feldbau und Wiesewachs, auch gewissen Mahlgästen; und 3) die Obermühle ohnweit dem Städtlein Mußkau, mit 3 Gängen, Mühlenzwang-Rechte und nöthigen Feldbau, auch Wiesewachs versehen, den 31. Mart. an die Meist- und Bestbiethenden auf Zeit- oder Erbpacht, ausgethan werden sollen; So haben alle diejenigen, welche eine von sothanen Mühlen, auf die eine oder andere Art zu erpachten gemeynt sind, den 29. Mart. 1773. wegen der Kleinpribußer, den 30ten dito wegen der Zschellner, und den 31ten dito wegen der Obermühle nächst Mußkau, bey der Hochreichsgräfl. Callenberg. Amtscanzley daselbst, sich zu melden, und dießfalls fernere Abhandlung und Bescheides gewärtig zu seyn.

3. Die in dem laufenden 1733ten Jahre in sämmtlichen Chursächs. Landen ausgeschriebene Bußtage, fallen, der Erste, auf den 12. März; der Zweyte, auf den 16. July; und der Dritte, auf den 12. November.

3. In Jacob Deintzers Buchhandlung in Budißin, wie auch bey dem Verleger dieses Magazins ist ganz neu zu haben:

Des Generalfiscals W... Klagschrift wider den Grafen Struensee; des Gerichtsadvoten U.. Vertheidigungsschrift für denselben, item des Graf Struensees eigene Defensionsschrift, 8. 1773. 4 gr.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 6. Februar, 1773.					Den 13. Februar, 1773.				
Korn,	3 Rthl.	16 gr.	auch	3 Rthl.	4 gr.	3 Rthl.	12 gr.	auch	3 Rthl.	— gr.
Weitzen,	4	18	—	4	16	4	14	—	4	—
Gerste,	2	16	—	2	8	2	18	—	2	10
Hafer,	1	8	—	1	4	1	8	—	1	4
Erbsen,	3	12	—	3	8	3	12	—	3	—
Hirse,	7	16	—	7	6	7	14	—	7	8
Grütze,	3	22	—	3	20	3	20	—	3	18

XI. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 4. 18. 25. Febr. Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
5	—	—	—	5	18	5	16	—	—	—	—	3	20	3	12	3	—	1	18	1	12
5	—	4	20	5	18	5	14	5	8	5	2	3	22	3	15	3	4	1	21	1	14
4	—	4	20	5	12	5	8	—	—	—	—	3	20	3	12	3	—	1	19	1	14
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

NB. In dem vorigen Stück p. 44. muß, zu beydenmalen der Name nicht Bohde, sondern Lohde heißen.

Lausitzisches
Magazin,
Fünftes Stück, vom 15ten März, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Landesherrl. Mandat wegen der bey Consens-Ertheilungen, nach Befinden zum Grunde zu legenden Taxationen, in Absicht auf die Oberlausitz. Verfassung.

d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 24. Nov. 1772.

Nachdem der Durchl. Fürst und Herr, Herr **Friedrich August**, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein rc. rc. wegen derer, bey Consens-Ertheilungen, nach Befinden zum Grunde zu legenden Taxationen, in Absicht auf die Oberlausitzische Verfassung, ein besonderes Mandat, in Conformität des dieserhalb in Dero alten Erblanden am 6. Juny a. c. publicirten, abfassen zu lassen, und mittelst Dero eigenhändigen Unterschrift, zu vollziehen, auch, vermöge eines an Dero Oberamt anhero, auf dessen erstatteten unterthänigsten Bericht, unterm 12. huj. ergangenen gnädigsten Rescripts, daß solches baldmöglichst zum Druck befördert, und behörig publiciret werden solle, gemessenst zu verordnen geruhet, welches denn von Wort zu Wort folgender maßen lautet:

Wir, **Friedrich August**, von GOttes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst, rc. rc.

Entbiethen Unsern lieben getreuen, Grafen, Herren und Prälaten, Ritterschaft und denen von Städten Unsers Marggrafthums Oberlausitz, Unsern Gruß, Gnade und geneigten Willen, und fügen Denenselben hiermit zu wissen: Wasmaßen Wir, wegen derer bey Ertheilung derer Consense auf solche Güther oder Grundstücken, deren wahrer Werth zweifelhaft ist, zum Grunde zu legenden gerichtlichen Taxationen, ein Mandat in Unseren sämmtlichen Chur- und übrigen Landen ergehen zu lassen, und, wie es damit zu halten, auch in Unserm Marggrafthum Oberlausitz, eine gewisse Ordnung, dasiger Verfassung gemäß, fest zu setzen, der Nothdurft befunden, welcher in Zukunft von Unserm Oberamt und Aemtern daselbst, ingleichen von denen sämmtlichen Gerichts-Obrigkeiten auf dem Lande und in denen Städten nachgegangen werden soll.

Denn, obwohl wegen Verpfändung derer Lehn- und Allodial-Güther in gedachtem Unserm Marggrafthum, es bey der bisherigen Einrichtung, ingleichen bey dem Ferdinandinischen Privilegio vom 21 Febr. 1544. bey der confirmirten Gerichts-Ordnung de anno 1611. auch bey der unterm 22. Aug. 1653. publicirten Lehns-Ordnung vom 29. Jul. 1652. und bey dem unterm 20. May 1741. an das Oberamt ergangenen, auch denen Oberlausitz. Ständen unterm 30. ejusd. bekannt gemachten Rescript, sein unverändertes Bewenden hat, und hinführo auf keines, sowohl derer adelichen Ritter-Güther, als derer bürgerlichen Grundstücken in und bey denen Sechsstädten, oder auch derer auf dem Lande, unter Unserer Vasallen Gerichtsbarkeit gelegenen Immobilium, ehe und bevor nicht der darum ansuchende Besitzer den wahren Werth seines Grundstücks durch Production der jüngsten Erbtheilung, oder des letztern Annahme-Recessus, oder Kaufbriefs, dargethan, darneben aber, was er an Kauf- oder Erbegeldern darauf abgezahlet, und wie sonst die vorher darauf reservirten oder constituirten Hypothequen getilget sind, durch Original-Quittungen dociret, und anbey, daß an dem Quanto des Werthes, bey Ertheilung derer Consense auf Lehn-Güthern noch die Hälfte, auf Erb-Güthern aber noch ein Ein Drittheil desselben unverschuldet verbleibe, bescheiniget hat, ein gerichtlicher Consens ertheilet werden soll;

So können doch Fälle vorkommen, wo das legaliter bekannte letztere Kauf- oder Theilungs-Pretium eines Guthes oder Grundstücks notorischer maßen so gering ist, daß ohne Verletzung öffentlicher Treue und Glaubens, dem Besitzer durch eine gerichtliche Würderung geholfen werden kann, und der Billigkeit nach geholfen werden muß. Dieweiln aber auch, wenn einem Jeden dergleichen Würderung, nach Willkühr auszubringen, freygelassen werden sollte, dadurch der Credit derer gerichtlichen Consense geschwächet werden dürfte; So erachten Wir für nöthig, ein gewisses Regulativ hierunter fest zu stellen, damit bey künftigen Ereignissen allemal nach einerley Grundsätzen verfahren werde.

Wir wollen und verordnen dahero, daß die, bey künftigen Consens-Ertheilungen zum Grund zu legenden Taxationes

I.

nur in denen Fällen bewilliget und angeordnet werden sollen:

a) Wenn ein Guth eine lange Reihe von Jahren hindurch, und wenigstens 50 Jahr, in einer Familie, ohne Verkauf oder Würderung gewesen, mithin der Werth, entweder gar nicht, oder auf eine mit denen dermaligen pretiis rerum gar keine Verhältniß habende Weise bekannt ist; Jedoch, daß bey denen Lehn-Güthern, wenn dabey, ohne Revers, mit specieller gesammter Hand versehene Mitbelehnte verhanden

sind,

sind, dererselben und bey Güthern, wodurch Fidei-Commissa, Pacta, oder andere zu Recht beständige Dispositiones, ein gewisses Pactum fest gesetzet worden, derer daher ein Recht habenden Interessenten Erklärung vorher erfordert, und so weit es nöthig, deren Einwilligung beygebracht werde.

b) Wenn der Besitzer zwar neuerlich das Guth überkommen, jedoch daß er solches sub hasta, oder als verwüstet allzu niedrig angenommen, beybringet, und dessen Einkommen durch eine Haupt-Melioration beträchtlich erhöhet zu haben, mittelst eydlichen Zeugnisses zweyer benachbarten verständigen Landwirthe und Guthsbesitzer, vorhero glaubwürdig bescheiniget.

c) Wenn der Richter selbst bey dem in einem neuerlichen Kauf- oder Theilungs-Contracte angegebenen, den vorher bekannten allzuhoch übersteigenden Preiß, erhebliches Bedenken und einen Scheinkauf, oder Uebereilung zu muthmaßen Ursache findet.

d) Wenn angezeiget wird, daß ein Guth durch Veräuserung einiger im letztern Kauf mit in Anschlag gebrachten Grundstücke, um ein beträchtliches am Werth vermindert worden, oder durch übele Bewirthschaftung in Abnahme gekommen, mithin, Falls die Consense auch nur bis auf die sonst ordentlicher Weise bestimmte Hälfte, oder Zwey Drittheile gegeben werden sollten, die Gefährung treuherziger Gläubiger dabey zu besorgen stehet.

Allermaßen nun

II.

in vorstehenden Fällen allein, eine gerichtliche Würderung, um sich darnach bey Consens-Ertheilungen zu richten, von dem Richter, unter dem das Grundstück gelegen, und zwar bey Unsern Aemtern durch die bestellte Ober- und Amtshof-Gerichte, bey denen Sechsstädten und auf dem Lande aber durch andere verpflichtete Taxatores vorgenommen, oder vorzunehmen angeordnet werden soll;

Also ist

III.

von denen Taxatoribus die Taxa nicht nach willkührlich angenommenen Grundsätzen, sondern bey Land-Güthern nach der im Marggrafthum Oberlausitz eingeführten Grundtaxe, bey Häusern und Stadt-Grundstücken aber, so, wie man, nach Gelegenheit der Zeit, dergleichen Grundstücke gemeiniglich zu kaufen und zu verkaufen pfleget, einzurichten; immaßen die Taxatores, im Fall sie dieses Maaß überschritten, oder unrichtige Data, ohne gnugsame Prüfung angenommen, dafür in der Folge denenjenigen, welchen daraus ein Nachtheil entstehet, gerecht zu werden haben.

Wobey noch

IV.

über dieses alles der Gläubiger, so gegen einen, auf eine solche Würderung und den dadurch erhöheten Preiß eines Guths, zu bauenden Consens, Geld verschiessen will, sowohl von dem alten, als dem durch die Würderung neu erlangten Werthe des Guthes oder Grundstückes zu verständigen, und vor Ertheilung des Consenses dessen Erklärung darüber zu erfordern ist; damit ihm hernachmals um so weniger einigerley Ursache, sich über den Richter zu beschweren, übrig bleibe.

Wir befehlen demnach, sich durchgehends darnach genau zu achten, und darwieder keinesweges zu handeln, immaßen auch vorstehendem allen Unser Appellation-

 Gerichte,

Gerichte, Oberamt, auch Aemter, nebst denen Dicasteriis Unserer Lande, bey vorkommenden, für sie gehörigen Fällen, in denen zu ertheilenden Resolutionen und abzufassenden rechtlichen Erkenntnissen nachzugehen, und sich hiernach, als einem öffentlichen Landes-Gesetze zu richten haben.

Urkundlich haben Wir gegenwärtiges Mandat eigenhändig unterschrieben, und selbigem Unser Chursecret vordrucken lassen. So geschehen zu Dresden am 31. Oct. 1772.

Friedrich August.

(L. S.)

Christian Gotthelf Frhl. von Gutschmid.

Wolfgang Gottfried Ferber.

Als hat im Namen Höchstgedachter Ihro Churfürstl. Durchl. Dero Vollmächtiger Landvoigt des Marggrafthums Oberlausitz, Conferenz-Ministre, und würklicher Geh. Rath auch des hohen Stifts zu Meißen Domherr, Herr Hieronymus Friedrich von Stammer, sothanes gnädigstes Mandat denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, WohlEdlen, Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Marggrafthums Oberlausitz, sowohl auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Bürgermeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, mittelst gegenwärtigen gedruckten Oberamts-Patents, gebührend intimiren und bekannt machen wollen, mit dem Ermahnen und Befehl: daß Sie sich nicht nur selbst durchgehends darnach gehorsamst achten, sondern auch solches unter ihrer Gerichtsbarkeit ohngesäumt publiciren, und zu Jedermanns Wissenschaft bringen, auch, daß darwider keinesweges gehandelt werde, genaue Obsicht führen.

Urkundlich ist dieses Oberamts-Patent, gewöhnlicher maßen, unterschrieben und mit dem Oberamts-Secret besiegelt worden. Geben auf dem Churfürstl. Sächs. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 24. Nov. 1772.

Hieronymus Friedrich von Stammer.

II.

Polizey-Nachrichten

Das untersagte Bettelwesen und Herumlaufen fauler lüderlicher Menschen, betr.

Da wir in dem IV. St. p. 52. dasjenige mitgetheilet haben, was in der Sechsstadt Lauban, in Ansehung der zu unterstützenden Armencasse, und des ausdrücklich untersagten Bettelgehens, am 7. Febr. von den Canzeln abgelesen worden ist; so setzen wir hier auch diejenige eben diese Sache betreffende, obrigkeitl. Notification her, so den Tag drauf unter dem Rathhause und unter allen Thoren der Stadt affigirt worden.

Wir

Wir Bürgermeister und Rathmanne der Churfl. Sächs. Sechsstadt Lauban, machen hierdurch Jedermänniglich bekannt. Nachdem wir gewahr werden müssen, daß durch das bey der vorgewesenen großen Theurung wiederum eingerissene Herumgehen der wandernden Handwerkspurschen, fremden und einheimischen Bettler; und hauptsächlich eine Menge von ihren ungearteten Aeltern zum Betteln und Einschleichen in die Häuser gewöhnter und abgerichteter Kinder, die sonstigen zur Versorgung der einheimischen wahrhaft Armen und preßhaften Personen bestandenen guten Anstalten außerordentlich gehemmet, und die gutwilligen Wohlthäter an ihrer freywilligen Abgabe zur Armencasse fast gar gehindert worden; und es unsere obrigk. Obliegenheit erfordert, bey der sich GOtt Lob! um ein großes geminderten Theurung der Lebensmittel, gedachte Anstalten wiederum in Gang zu bringen, und dem Herumlaufen und Betteln der Fremden und Einheimischen, Alten und Kinder, zu steuern: Als haben wir uns abermals dahin entschlossen, da Abmahnen und Zureden fruchtlos zu bleiben scheinet, von nun an diejenigen, welche sich Bettelnswegen auf den Gassen und in Häusern betreten lassen, wer die auch seyn aufheben, wegnehmen, und in so fern sie wiederholt eingebracht werden, ins Zuchthaus zur Zucht schaffen zu lassen. Es wird dieses hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit sich jedermann darnach achten, und Einheimische und Fremde, Alte und Kinder, auch Handwerkspursche, der auf das Bettelgeben gesetzten Strafe, durch Vermeidung aller Widerhandlungen entgehen können. Sign. Lauban am 9. Jan. 1773.

Affigirt den 8. Febr. 1773.
Johann Christoph Heyn,
Stadtschreiber.

Bürgermeister und Rath allda.

III.

Fortsetzung der literarischen Reise durch einige Schulen Deutschlandes.

(S. III. Stück, S. 35. f. f.)

Der Unterricht in der Wohlredenheit, machte den wesentlichen Theil seines Amtes aus. Was erwartet, was fordert man nicht von einem Lehrer der Beredsamkeit? Ganz eigene Gaben, die bey einer jeden andern Amtsführung entbehrlich sind; Geschicklichkeiten von weitem Umfange, die man nur bey wenigen findet, und bey denjenigen, wo man sie findet, bewundert. Die Züge zum Bilde eines Lehrers der Beredsamkeit zu entwerfen, ist schwer; doch sind die vornehmsten, wie mich dünkt, folgende.

„Eine lange und vertrauliche Bekanntschaft mit den Schriften der alten Griechen und Römer, die uns die Vorschriften und unverbesserlichen Muster der ächten Beredsamkeit, zur Nachahmung, aufbehalten haben. Eine gründliche Kenntniß der Sprachen, in welchen die classischen Scribenten abgefasset sind. Die Geschicklichkeit zu erklaren. (Was für eine Menge von Einsichten schließ-

 set

set dies Wort nicht in sich!) Eine durch die Schärfe der Urtheilungskraft und durch viele Uebung erlangte Fertigkeit, das **Schöne**, das **Witzige**, das **Erhabene**, das **Natürliche**, und **Richtige**, sowohl in den Gedanken, als Ausdrücken, zu finden, zu fühlen und zu beurtheilen. Die Gabe, die Zuhörer mit den Schönheiten der Sprache, stufenweise, nach einer leichten Methode, bekannt zu machen. Die Kunst, seine eigene Gedanken deutlich, zierlich, ordentlich und der Sache gemäß, sowohl mündlich als schriftlich, auszudrücken. Und, endlich, eine gründliche Philosophie, (welche nach der Rangordnung hätte oben an stehen sollen.)„

Dies sind ohngefähr die Bestandtheile, woraus der Mann, der Professor Eloquentiae heißt, zusammen gesetzt seyn muß, und der von dem Reichthum der classischen Scribenten, als seinem anvertrauten Guthe, rechten Gebrauch machen will.

Mir wurde die Erlaubniß gegeben, einigen von seinen Vorlesungen beyzuwohnen. — Ein Zeitvertreib, der mir auf meiner Reise sehr angenehm, manchmal sehr vortheilhaft war. — — Er hatte die Absicht, seine Schüler nach Latium zu führen, um sie mit der römischen Sprache bekannt zu machen. An Reisegeräthschaft fehlte es ihm nicht; nur schien er von der rechten Bahn abgekommen zu seyn. — Bald steil, bald holpricht, bald durch mancherley Krümmungen und Ausschweifungen, zum Fortkommen unbeqvem. — So sah der Weg aus, den sich der Hr. Professor zu seiner lateinischen Reise erwählt hatte. Was Wunder, daß er an allen Orten hängen blieb! Vielleicht ist der gute Mann noch bis diese Stunde unter Weges.

Das ist das Schicksal, das viele Lehrer in Schulen erfahren, besonders diejenigen, die in Sprachen Unterricht zu geben verpflichtet sind. Der rechtschaffenste Lehrer wird öfters, bey seinen besten Absichten, schüchtern, wenn er merket, daß die lateinische Sprache, auf die er so viel Mühe verwendet, in den Augen der Weltklugen eben den Werth habe, als eine verrufene Münze. Auf der einen Seite vertritt ihm ein gedankenloser Witzling, mit der spöttischen Frage, den Weg: Wohin, mein Herr? Nach Latium. Was wollen sie da machen? Schätze der Weisheit holen. Wie lächerlich! Verlohnt sichs auch wohl der Mühe in einem entfernten Lande, durch so viele Umschweife, mit so vielen Kosten, mit so vielem Zeitverlust, Schätze zu suchen, die man zu Hause viel wohlfeiler und leichter findet, ohne sie suchen zu dürfen? — Auf der andern Seite setzet einen Lehrer der lateinischen Beredsamkeit, die verschiedene Denkungsart der Rathgeber, die Widersprüche dererjenigen, die sich zu Wegweisern aufwerfen, in eine solche Verlegenheit, daß er selbst nicht weiß, welche Bahn er betreten soll. Kaum hat

ein Quacksalber so viele Mittel wider das kalte Fieber und Zahnweh in Bereitschaft, als die heutigen Methodisten mit Vorschlägen verschwenderisch sind, wie man die Latinität am leichtesten und geschwindesten erlernen soll. Die Stimmen sind zertheilt. Der erste empfiehlt die Grammatik zur Grundlegung. Possen! überschreyet ihn der zweyte; vom Reden muß man den Anfang machen. Durchs Reden, blos durchs Reden lernt man Sprachen, die von Sprechen ihren Namen haben. Wie lernt man deutsch? Wie die jungen Herren bey der Mamsell? Etwa durch die Grammatik? Blos durch Uebung im Reden. Nein! fällt der dritte ein, nur das Lesen macht gute Lateiner. Was soll man lesen? wie soll man lesen? in was für Ordnung? — So viel Fragen, so viel widersprechende Antworten.

Vermuthlich mochte sich der Hr. Prof. Eloquentiae durch diesen Methoden-Zwist haben irre machen lassen, daß er es wagte, eher durch Flug und Sprung, als durch den ordentlichen Gang nach Latium zu kommen. Vermuthlich stellte er sich seine Zuhörer gelehrter vor, als sie waren; geschickter zum Fliegen, als es ihre noch nicht gewachsene Federn zuliessen. Ein Fehler, der gar oft bey dem lateinischen Schulunterricht bemerket wird. Man glaubet mehrentheils die lateinischen Vorlesungen so einrichten zu müssen, als wenn man lauter künftige Gronovios, Graevios und Burmannos zu Zuhörern hätte; da doch, in einem Haufen von 70 bis 80 Schülern, selten ein einziger ist, der sich einkommen liesse ein Schulmann, oder Professor Humaniorum zu werden. Der größte Theil hat entweder eine fette Pfarr-Wiedmuth zur Absicht; oder denkt an die zu hoffende auream Praxin; oder ist zufrieden, wenn er sein Stückchen Brodt als Küster, Verwalter, Kornschreiber, deutscher Schulhalter ꝛc. ꝛc. verdienen kann.

Hat die ausgebreitete Gelehrsamkeit, die man bey Erklärung und Erläuterung der classischen Scribenten, durch Plünderung aller verbal- und real Lexicorum, verschwendet, entweder auf die Erkenntniß der Sprache, oder auf die Bildung des jugendlichen Verstandes, Verbesserung der Sitten, und gründliche Aenderung des Herzens, einen Einfluß: So bin ich es zufrieden wenn man es hierinn, welches man mehrentheils zum Hauptgeschäfte auf Schulen macht, so hoch treibet, als man kann. Nur verliere man nicht die Absicht, warum man lateinisch lehre, und lerne, aus den Augen; nur denke man immer an das cui bono? nur vergesse man nicht von Stufe zu Stufe zu gehen. —

Jünglinge und Knaben, denen es noch an den ersten Gründen der Grammatik fehlet; die noch nicht im Stande sind, eine Periode in einem latein. Schriftsteller zu verstehen, mit übertriebenen, hohen und subtilen Scholiis oder Excursibus zu belästigen, und weitläuftige Commentarios, die das Gepräge einer Schul-

gelehr-

gelehrsamkeit haben, zu dictiren, — und abermals dictiren — und immer dictiren, — welcher Zeitverlust! Würde es nicht mehr zur Gründung und Bereicherung der Erkenntniß in der so brauchbaren und wahrhaftig nöthigen lateinischen Sprache (denn hiervon ist jetzo die Rede,) beytragen, wenn der Lehrer täglich, in 2 Stunden, durch ununterbrochenes **Lesen** und **Erklären**, die Jugend mit der Latinität bekannt machte, an statt, durch unnöthiges dictiren, sie so gar sehr aufzuhalten, daß kaum in einem Jahre eine einzige Rede des Cicero zu Ende gebracht wird? Wie viel geschwinder würde das Wachsthum in der Latinität gefördert werden, wenn es dem Lehrer beliebig wäre, bey der cursorischen Lection — o, was thut die für Wunder in geschwinder Erlernung der Sprachen! — in möglichster Kürze einige höchstnöthige Anmerkungen einzustreuen, die entweder zur Bestimmung der eigentlichen Bedeutung der Wörter, oder zur Erläuterung aus dem Alterthum, oder zum rechten und schicklichen Gebrauch dieser und jener Redensart, u. s. f. diensam wären?

Würden wir nicht, wie unsere Vorfahren, eben so gute Lateiner auf Schulen ziehen, wenn sich die Lehrer nicht die Mühe verdrüssen liessen, die man auf die mancherley Ausübungen dieser Sprache ehemals zu verwenden pflegte? Man trieb die Grammatik mit der größten Strenge. Man machte den Anfängern die Gründe der Latinität durch allerley Anwendungen und Nachahmungen geläufig und bekannt. Man übte junge Leute durch tägliche Ausarbeitungen, nach der Regel: Nulla dies sine linea, durch Uebersetzungen und metaphrastische Versuche.

So war die Schule des Sturmii, des Caselii, und anderer großen Philologen in den vorigen Jahrhunderten, nach **Melanchthons** Vorschriften eingerichtet. Was haben wir aus diesen Erziehungs-Anstalten für vortrefliche Gelehrte erhalten! Männer, die nicht nur in dem schönsten Latein sich ungemein niedlich, sowohl in ungebundener als gebundener Rede, schriftlich ausdrücken konnten, wie ihre noch vorhandene Bücher bezeugen; sondern die auch im Stande waren, durch einen flüssenden, reinen und netten mündlichen lateinischen Vortrag auf dem akademischen Lehrstuhle, und in Schulen, die studirende Jugend gründlich zu unterrichten! Was für eine Menge von Hauptgelehrten liefern uns nicht das 16te und 17te Jahrhundert! Was für große Theologen sind in den verflossenen Jahren des jetzigen Jahrhunderts von solchen Schullehrern gezogen und gebildet worden, die sich es zur Grundregel machten, ihre Untergebene mit aller Strenge, die man jetzo verlacht und pedantisch nennet, zu einer Fertigkeit in der lateinischen, griechischen, und hebräischen Sprache zu fördern, und sie zu den höhern akademischen Wissenschaften tüchtig zuzubereiten!

Und,

Und, wenn geschah dies? ehe man noch von Realschulen etwas wußte; ehe noch der **theure** werthe Mann, **Basedow**, so viele Große unsrer Zeit in Contribution setzte, die Bauunkosten zu seinem neuen babylonischen Thurm, zusammen zu treiben; ehe man noch anfieng, auf Schulen und Universitäten die ächte, gründliche Vorbereitungs-Gelehrsamkeit in Tändeleyen zu verwandeln, und die alten Einrichtungen der Schulen umzuschmelzen.

Man fahre nur fort, sich von dem Schwindelgeist, und der Neuerungssucht ferner umtreiben zu lassen. Man reisse ein. Man bilde die Lehrart und die Erziehungs-Anstalten unsrer Vorfahren in Schulen, um. Man suche immerhin den jugendlichen Gemüthern durch deutsche **Romanzen**, **Fabeln**, **poetische Nebenstunden**, **Schriften für das deutsche Theater**, **Barden-Gesänge** &c. einen Geschmack beyzubringen: Was wird der Erfolg seyn? An schönen Geistern, wie sie sich nennen, an Komödianten, an Romänenschreibern, wird es nicht fehlen; die aber zu einem Amte, wo gründliche Gelehrsamkeit erfordert wird, eben so wenig tüchtig sind, als der Rhinoceros zum L'hombre-Spiel.

(Die Fortsetzung nächstens.)

IV.

Neueste Schul-Schriften.

Unter diese Rubrik gehört eine Suite von Progrr. des gel. Hrn. Rect. M. Bauers in Hirschberg, die wir jungen Leuten, die beym Studiren bleiben, und sonderlich die Alten mit Nutzen lesen wollen, sicher empfehlen können. Der Titel dieser Progrr. heißt: de impietate in veterum scriptorum studio vitanda, **in verschiedenen** Proluss. **in 4. Jetzt haben wir** Prolusionem VI. **vor uns, die am 8. Febr.** a. c. **geschrieben ist. Schon im Jahr 1767. fieng Hr. B. an von dieser interessanten Materie zu schreiben, und gab im Febr. die 1te** Prolus. **auf 9 SS; im März die 2te** Prolus. **auf 6 SS. u. s. w. heraus. Hr. B. antwortet auf das schon vielmal erhobene Geschrey: man müsse die profanen Autores aus christl. Schulen verbannen! wie man antworten muß, wenn man die Sache verstehet, und auf der rechten Seite ansiehet.** Non abolendi, sed rite legendi sunt isti Auctores &c. **Zuerst hat Hr. B.** veram notionem impietatis, **den rechten und wahren Begriff desjenigen, was man** impietatem, **die aus Lesung der Alten entspringen soll, erkläret, nämlich unvernünftige, böse, schändliche, und gottlose Gesinnungen von GOtt, und was sich auf ihn beziehet, von der göttl. Vorsehung, von der Unsterblichkeit der Seelen, von Tugend, von Laster &c. Dann hat er von den Quellen und Ursachen solcher gottlosen Gesinnungen, die theils in den Schriften der Alten selbst, theils in den Gemüthern derjenigen, die dieselben**

lesen, oder andern erklären, geredet, u. s. w. In der Vten Prolus. hatte er gezeiget, was man für Irrthümer, wie viel Geringfügiges und Schwaches man bey den Alten anträfe. — Hier in der VIten weiset er aber auch, wie man nicht aus der Acht lassen müsse, daß die Alten gleichwohl auch sehr viel Richtiges und Gutes von GOtt, von der Seele, von Tugend und Laster ꝛc. gesagt, und Grundsätze und Gesinnungen geheget hätten, wodurch unsere heutigen so genannten starken Geister, auch gar manche der so genannten Christen, beschämt, und ihre Nachläßigkeit und Undankbarkeit gegen die göttl. schriftl. Offenbarung, angeklaget würde. Haben jene, die Heyden, oft so vortreflich gedacht und geschrieben, da sie des göttl. Lichts aus einer nähern Offenbarung beraubt waren: was würde geschehen seyn, wenn sie die Bibel, wie wir, in Händen gehabt hätten? — und wir — sind, mitten im Lichte, so muthwillig blind, ungerecht, gottlos ꝛc. Man muß sich der Alten ihre vortrefl. Stellen, Sentenzen ꝛc. merken, — die schwachen, ungereimten, leichtfertigen und schlüpfrigen Stellen vorbey gehen, und wie Qvintilian gesinnt seyn, der einige Stellen des Horaz nicht lesen, nicht erklären wollte. Hr. B. setzt diesem den Plautus; den Catull und seine beyden Nachbarn den Properz und Tibull; vieles aus dem Ovid, bey, ja er will auch, daß der Phädrus nicht ganz tractirt werde. — Sonst trägt auch, wie Hr. B. richtig bemerkt, das rechte Studium der Alten viel bey, daß man, in gewisser Absicht, beym Lesen und Erklären der H. Schrift in den Grundsprachen, annehmlicher fortkommt. —

V.

Jahres-Liste

Von den im Jahr 1772. Gebohrnen, Verehelichten, Gestorbenen, und Communicanten aus den Sechsstädten

		Geb.	(Söhne,	Töcht.)	Vereh.	Gest.	(Männl.	Weibl.)	Comunic.
1 Budißin,	=	264	136	128	45 Paar,	458	224	211	16662
2 Görlitz,	=	177	95	82	50 —	291	144	147	11157
3 Zittau,	=	269	131	138	55 —	862	438	424	16500
4 Lauban,	=	104	46	55	35 —	236	115	121	7692
5 Camenz,	=	156	73	53	26 —	271	152	119	10017
6 Löbau,	=	164	80	84	42 —	208	—	—	8561

Anmerkungen:

ad 1. Unter den Gebohrnen sind 3 Paar Zwillinge; imgl. 6 Uneheliche, 2 Söhne u. 4 Töchter; und dann ist auch unter den Getauften ein Jude. — Die Summe von den männlich und weiblich Verstorbenen und Begrabenen ist nur von den 435 zu verstehen, die zum Taucher beerdiget worden; wie viel unter den 23, die zum H. Geist begraben worden,

männl.

männl. und weibl. Geschlechts sind? können wir nicht angeben, weil wir nicht finden, daß es auf dem gedruckten Zettel jemals angemerkt worden wäre. Eben unter diesen 435 Todten sind 19 todtgeb. Kinder, 11 Söhne und 8 Töchter; 86 unter 1 Jahr, als 44 Söhne und 42 Töchter; und 130, bis zu 7 Jahren, als 64 Söhne und 39 Töchter. — Die übrigen sind Erwachsene und Alte, und darunter befinden sich 22 Witwer und 65 Witwen; Auch sind unter den Alten 105 Personen, die 60 bis 95 Jahre erreicht haben. — Unter den Communicanten sind 61 Erstlinge, als 28 Söhne und 33 Töchter.

ad 2. Unter der Zahl der Getauften befindet sich ein jüdischer Jüngling: imgl. sind 11 Uneheliche unter den Gebohrnen. Von den Getr. sind nur 37 Paar hier, die übrigen aber auswärts copuliret worden. Unter den Gestorbenen sind 4 todtgeb. Söhnlein; 11 Sechswochen Söhnlein; 43 Knaben; 17 Junggesellen; 14 Witwer; 55 Ehemänner; 3 todtgeb. Töchterlein; 8 Sechswochen-Töchterlein; 51 Mägdchens; 4 Huren; 14 Jungfern; 42 Witwen; und 25 Eheweiber. Von allen diesen sind 213 mit Ceremonien, und 78 stille beerdigt worden.

ad 3. Die Zahl der Gebohrnen begreift mit 6 Paar Zwillinge und 14 Uneheliche. Von der Gesammtzahl der Gebohrnen gehören der Stadt 173, als 86 Söhne und 87 Töchter; die übrigen sind von den eingepfarrten Ortschaften. Von den Getr. sind 34 Paar aus der Stadt, die übrigen aus den Dorfschaften. Unter den Gestorbenen gehören der Stadt 258 männlichen, nämlich 125 unter- und 133 über 14 Jahre, und 259 weibl. Geschlechts, nämlich 100 unter 12, und 159 über 12 Jahr. Die übrigen sind von den eingepfarrten Orten. Unter der Gesammtzahl der Verstorbenen, befinden sich 4 Todtgeb.; 29 Sechswochen-Töchterlein, und 33 dergl. Söhnlein; 168 Söhne und 150 Töchter; 28 Junggesellen, und eben so viel Jungfern; 109 Witwen, aber nur 41 Witwer; hingegen 167 Ehemänner, und nur 102 Eheweiber. In den Monaten May und Juny, sind die mehresten Leichen gewesen; denn, in jenem sind 113, in diesem 114 begraben worden; dahingegen im Sept. 36; im Oct. auch so viel, im Novemb. 31 und im Dec. nur 29 gestorben sind. Unter den Communicanten haben sich 87 Erstlinge befunden.

ad 4. Die Zahl der männl. und weibl. Gebohrnen, geht nur auf die 101 aus der Stadt; was für Geschlechts die 3 Kinder aus dem eingepfarrten Kerzdorf gewesen sind, ist nicht angezeiget. Die 32 Paar Getr. sind aus der Stadt; zu diesen kommen noch 3 Paar aus Kerzdorf; also 35 Paar. Unter den Todten sind 4 todtgeb. Knäblein, und 7 Mägdlein; 36 Knaben, 29 Mägdchens; 11 Junggesellen, und 14 Jungfern; 12 Witwer, und 40 Witwen; 50 Ehemänner, und 33 Eheweiber. Ferner sind unter den Verstorbenen 27 Personen (15 männl. und 12 weibl.) die ein Alter von 70 bis 80, und 13 Personen (8 männl. und 5 weibl.) die ein Alter von 80 bis 99 Jahren erreicht haben.

ad 5. Von der Gesammtzahl der Gebohrnen gehören 73 in die Stadt, die übrigen sind von den eingepfarrten Dörfern; unter der ganzen Zahl sind 2 unehel. Söhne, und 6 dergl. Töchter; von den Getr. sind 14 Paar aus der Stadt, und 12 Paar vom Lande. In der Stadt beträgt die Zahl der Gestorb. 148, die übrigen sind vom Lande. Unter der Gesammtzahl sind 4 Todtgeb.; 79 Söhne, und 44 Töchter; 6 Junggesellen, und 13 Jungfern; 16 Witwer, und 38 Witwen; 58 Ehemänner, und 23 Eheweiber.

ad 6. Unter den Geb. sind 11 Uneheliche. Von den Getr. sind nur 32 Paar hier, die übrigen auswärts copuliret worden. Unter den Verstorbenen befinden sich 7 Todtgebohrne; überhaupt 84 Kinder, und 124 Erwachsene und Alte. — Die Zahl der Gestorbenen, übersteigt also überall die Zahl der Gebohrnen.

VI.

Fortsetzung der Witterungs-Geschichte vom Jahr 1771.

(S. II. St. p. 31. f. f.)

August. Bis zum 8ten waren die ersten Tage dieses Monats trübe, regnerichte und kalte Tage, recht verdrüßmäßig, und schaudrigt; zuweilen nur Regenschauer, zuweilen aber auch in starken Güssen, sowohl bey Tags- als Nachtzeit. Der 8te war der erste schöne Sommertag dieses Monats, und recht warm. Es hatte von früh an sehr gethaut; die Sonne aber trocknete, und die Leute konnten, zum Theil, das liegende Getreyde binden und einführen. In der 5ten Nachmittagsstunde donnerte es von weiten zu; von Westen her schwebten Gewitter. Es spreuete ein wenig, und die Wolken schienen sich zu zertheilen; allein Nachts in der 11ten Stunde entstund von Westen her ein gewaltiger Sturm, mit starken Stössen und vermischten Donnern, doch stund das Gewitter hoch. Es blitzte stark, und goß einen häufigen Regen aus, der den ganzen Vormitt. des 9ten dauerte. Und, ob sichs zwar um den Mittag aufzuklären das Ansehen hatte: so änderte sichs doch bald wieder, und regnete. In der Nacht, bald nach 11 Uhr fuhr, von Südwesten, eine Entzündung just über den Zenith von Lauban, hernieder in der Gegend des Ringes, so, daß auch ein Lärm entstand, als ob Feuer wäre. — Diesen und vorige Tage (den 7. und 8ten,) hatte sich der Laubfrosch unaufhörlich hören lassen. Der 10te hielt mit Sonnenschein aus, so daß die Leute wieder was einführen konnten; bis Nachts um 9 Uhr, da es zu regnen anfieng, und bis nach Mitternacht dauerte. Der 11te und 12te waren warme Aerntetage, mit lieblichen Sonnenschein; und die Nächte waren gestirnt. In Osten blitzte es in der Nacht vom 12. aufm 13ten, und diesen 13ten war ein heftiger Sturm erst von Südost, dann Südwest; welcher an den Bäumen großen Schaden that, das Obst abschmiß, Dächer durchlöcherte — — und einen starken Regen zur Folge hatte, welcher auch bis mit dem 17ten anhielt, da immer Regen und Wind war. Eben an diesem Tage, Abends in der 6ten Stunde, kam von Westen her, in sehr schwarzen dicken Wolken, ein starkes Wetter mit Blitzen und Donnern. Es zog gegen Norden, und nahm nachher die ganze Morgenseite ein, dauerte bis nach 7 Uhr, wobey häufiger Regen fiel. Die Tage 18 bis mit 20. regnichte und windigte Tage; bis endlich der 21te als ein schöner, warmer, und meist heiterer Tag, erschien, da die Leute, im Felde, mit dem lang gelegenen Korn, Gerste- und Haberhauen, auch Grummetmachen, behulich und fleißig seyn konnten, auch sehr viel eingefahren wurde. Abends war heller Mondschein; allein, um 10 Uhr wölkte sich der ganze Himmel, und nach Mittern. den 22. regnete es, bey großen Sturm von Westen, heftig, und hielt den ganzen Vormitt. aus. Um den Mittag klärte sichs aus, und der Wind legte sich um die Abendzeit, und ward heiter, aber etwas kühle. Der 23te war ein schöner warmer Tag, und der wärmste in den so genannten Hundstagen, am Ende. Der 24te war noch wärmer, und ein trefl. Sommertag. An diesen beyden Tagen ist sehr viel Getreyde und Grummet hereinkommen, und das Feld ziemlich leer worden. Auf die starke Hitze an diesem 24ten, hatten wir ein stark Gewitter. In dem südwestl. Horizonte hatte sichs sehr schwarz zusammen gezogen, und nach 8 Uhr war an der Südost- Südwest- und Westnordseite ein beständiges heftiges Wetterleuchten, und ein holes Donnern von Südwest herauf. Gegen 10

Uhr kam es mit einem Sturm herauf, und nach 10 Uhr brach es in schmetternden Donner und creuzenden Blitzen aus, dauerte auch bis an 12 Uhr; worauf dann ein starker Regen erfolgte. Die f. f. Tage, 25 bis mit 30. waren trübe, regnericht und windigt; am 29. und 30. waren dazu noch starke Nebel. Der 31te war ohne Regen, und mit lieblichen Sonnenschein. Nach Untergang der Sonne ein prächtiges Abendroth — Nach 9 Uhr der ganze Himmel mit Wolken geschwärt.

NB. In den ersten Tagen dieses Monats galt das alte Korn, in Lauban, 7 Rthl. 12 bis 16 gr. das neue aber 5 Rthl. 6. 8. 12 gr. An einigen Orten im Queiscreise, z. E. in Gebhardsdorf, hat das alte Korn 7. bald 9 Rthl. gegolten. — Vom 4ten Aug. an, und einige Zeit fort, mußte das Metzenbrodt in Lauban mit 12 Sgl. nach der Taxe bezahlt werden. Am 17ten galt das Korn 7½ Rthl. und das Metzenbrodt 8 gr. 6 pf. und noch konnte man, an manchen Tagen kein Brodt, bey den Bäckern, haben, weil, wie sie vorgaben, sie beym Backen nicht auf die Kosten kommen könnten.

September. Die beyden ersten Tage dieses Monats waren warm, und rechte Sommertage; ja, der 2te war der wärmste, den man diesen Sommer über gehabt, und hatte eine recht drückende Hitze. Schon um den Mittag donnerte es von weiten, und die Gewitter zogen sich zusammen. Um 2 Uhr kamen sie nahe heran, zogen aber theils nach Nordost, theils nach Südost; hingegen mit Einbruch der Nacht breiteten sie sich, mit starken Donnern und Blitzen aus, und kamen in der 9ten Stunde zum Ausbruch. — Es regnete stark, und dauerte bis nach 3 Uhr, am 3ten. Dieser Tag war trübe und gewitterhaft, doch regnete es nicht; es schien sich auszuklären; die Sonne strahlte und war geschwüle; so auch der 4te. Der 5te war neblicht; Nachmitt. aber klärte sichs aus, und ward sehr warm. Am 6. und 7. waren starke Nebel, und küstig. Der 9te hatte Vormitt. Sonnenschein; Nachmitt. Regen und kalten Wind. Der 10te war trübe und rauh; der 11te vermischt mit Sonnenschein und trüben Wetter. Der 12 — 14. schöne warme, ja heiße und trockene Aerntetage. Es kam viel Gerste, Haber und Grummet herein, und das Obst konnte reifen. In der Nacht vom 14. aufm 15ten wetterleuchtete es stark, und mochte wo ein Gewitter gewesen seyn, und wir hatten den 15ten Vormittags Regen; es klärte sich aber, Nachmitt. aus, und vom 16. bis mit 22. waren schöne Herbsttage, mit Sonnenschein, dabey austrocknender Wind, und mehrentheils heiterer Himmel, ohn alles Gewölk. Der 23te hingegen war ein trüber und regnichter Tag, dabey ein kalter reissender Wind von Osten. Der 24te war wiederum ein schöner Tag auf den in der vorigen Nacht gewesenen Sturm und Regen. — Die Leute waren sehr beschäftiget in Säewerk und mit Ausnehmung der Erdbirnen. Der 25. bis mit 28. waren trübe, regnerichte und kalte Tage. Der 29te vermischt mit trübe und Sonnenschein, dabey ziemlich kalt; und der 30te hatte Vormitt. einen starken Nebel, Nachmitt. aber Sonnenschein, dabey aber kalt.

NB. Die **Erdbirnen** waren dies Jahr wohl gerathen, und die Leute nahmen solche zu Ende dieses, und Anfange des folgenden Monats aus, theils aus Noth, theils weil sie sich für baldigen starken Frost fürchteten.

October. Am 1ten dieses war früh ein starker Nebel, aus welchem es gar kalt gieng, und es hatte in den Frühstunden Eis gefroren. Viel Kürbse, und der größte Theil der späten Fasolen giengen drauf. Sonst war es, am hohen Tage, angenehm.

 Einige

Einige Regenwolken trieben von Westen nach Norden; doch regnete es nicht. Starkes Abendroth. Der 2te bis mit 4ten bald, waren schöne Herbsttage, ob es wohl früh stark gereift hatte. Am 4ten des Nachmitt. regnete es, und dauerte bis in die Nacht hinein; und so war der 5te ein trüber, regnerichter und kalter Tag, zuweilen starke Regenschauer. Die Nacht helle gestirnt, und der 6te schön, obwohl etwas windig. Der 7te wieder regnericht und kalt; der 8te aber ein schöner warmer Tag, dabey der Südwind stark blies. Die Leute nahmen die Saatzeit mit, und schaffeten vollends Grummet, und Kraut herein. Der 9te war auch ein hübscher warmer Tag, obwohl der SWW. heftig blies, und in der Nacht recht reissend wurde. NB. Am 8. und 9. Abends nach 7 Uhr ein so genannter Nordschein. Am 10. 11. und 12. reissender Wind, und doch dabey wie recht lau; in der Nacht manchmal starke Regengüße. Der 13. und 14. vortrefl. Herbsttage, Sonnenschein, warm und fruchtbar. Der 15. und 16. waren regnerichte und windigte Tage; am 16. Nachmitt. in der 4ten Stunde hatten wir ein Gewitter mit starken Donnern und Wetterleuchten; doch kam es nicht in seiner vollen Gewalt zu uns; es regnete aber einen heftigen Guß. Der 17—20. waren heitere, sonnigte Tage, nach allemal vorgängigen Reif in der Frühe; und die Nächte waren helle gestirnt. Von 21—26. waren es gar schöne Herbsttage, ob es wohl in den Frühstunden starke Reife und Eis, auch Nebel hatte, sowohl Abends als Morgens. Der 27. und 28. waren trübe und rauh; der 29te aber, ob es gleich Reif und Eiszapfen hatte, doch schön. Der 30. war ganz Regen, und der 31. früh Nebel, Nachmitt. Sonnenschein.

(Der Schluß folgt nächstens.)

VII. Vermischte Nachrichten.

1. Von Jubel-Eheleuten.

Ein neuer Beytrag zu der Geschichte solcher Eheleute, die 50 und mehr Jahre im Ehestande gelebet haben.

Anne Maria Knoblochin, geb. Knebelin, aus Oberörtmannsdorf, starb am 6. Hornung a. c. im 79ten Jahre ihres Alters; und ihr noch lebender Ehemann, ein Häußler daselbst, heißt Joh. Christoph Knobloch. Sie war 1694 den 19 May geb. und hatte Matthes Knebeln einen dasigen Bauer, und Rosinen geb. Försterinn, zu Aeltern. Ao. 1718. Dienstags nach dem 1. Adv. ist sie in der Kirche zu Markliſſe mit ihrem vorhin gedachten Mann ehelich getrauet worden; daß sie also 54 Jahr und 9 Wochen mit demselben in der Ehe gelebet hat. Drey Söhne hat sie gebohren, davon der älteste frühzeitig gestorben ist. Die andern beyde sind verehelichet, leben noch, und haben ihre Mutter mit 12 Enkeln erfreuet, davon aber 2 auch schon verstorben sind. Diese alte Großmutter hat in ihrem Alter eben nicht lange bettlägrig seyn dürfen; nur empfand sie, seit ein paar Jahren her, ein Zucken oder Schütteln in ihren Gliedern, besonders im rechten Arme.

Eben in erwähnten Oertsmannsdorf, in dem Niederdorfe, ist zu gleicher Zeit ein Mann, **Johann Knobloch**, Häußler und Gerichtsmann, im 30ten Jahre seines Alters, gestorben. Es sind auch diese beyden alten Leute zugleich mit einander beerdiget worden.

2. Von

2. Von einem 100 und mehrjährigen Soldaten.

Bomsdorf, im Gubenschen Creise, in der Niederlausitz, in der Herrschaft Pförten. Allhier starb, auf dem Adel. Hofe, am 30. Jänner a. c. ein gewesener Soldat, in einem Alter von fast 103 Jahren. Da man sonst dem so genannten Niederlausitz. Methusalem, Mart. Kaschken, von 117 Jahren, eine besondere Schrift gewiedmet hat, wie wir einst in einem der erstern Theile unsers Magaz. davon Erwähnung gethan haben; so ist es dieser alte Soldat auch wohl werth, daß wir sein Andenken in diesem Lausitz. Magazin aufheben.

George Bänisch heißt sein Name. Er war zu Deulowitz, im vorhin benannten Gubenschen Creise, ao. 1670. am Tage George, gebohren. — Seine ersten Kriegsdienste that er unter des Sächs. Churprinzen Regiment, und zwar unter des Major von Haben Compagnie; dabey er auch über 6 Jahr gestanden hat, bis er bey dem blutigen Treffen, bey Fraustadt in Polen, von den Schweden gefangen worden. Aus dieser Gefangenschaft ranzionirte er sich selbst, und hatte den Sinn, durch Schlesien nach Sachsen zu gehen. Er wurde aber von den Kayserl. Trouppen in Glogau, unter des Hrn. General von Hadeling Regiment, als Grenadier angeworben, bey welchem er 10 Jahr und 3 Mon. gestanden ist, 8 Jahr in Ungarn, und 2 Jahr und 3 Mon., in Wälschland; währender letztern Zeit er auch 8 Monat, als Freywilliger, zur See gedienet hat, und bis Lissabon mit gereiset ist. Jetzt bekam er seinen Abschied; reisete nach Sachsen, und hielt sich 2 Jahr außerm Soldatenstande da auf. Dann nahm er unter dem Regim. des Sächs. Generals Pflug, als Musquetair, Dienste, und marschirte mit gegen die Franzosen in die spanischen Niederlande, wo er 6 Jahr stand. Nach erfolgten Frieden erhielt er seinen Abschied. — 40 Jahr war er alt, als er sich mit Jgfr. Katharinen Pehlin, aus Deulowitz verehelichte, und in einem auch 40jährigen Ehestande 6 Kinder zeugte. Seine Ehefrau starb ihm; und hätte sein Leben bis an Ostern a. c. gereichet, so wäre er gerade 23 Jahr Witwer gewesen. — 7 Jhr hat er auf dem adel. Hofe des Hrn. von Behrfeld, in Bomsdorf, das Gnadenbrod gegessen. — Er starb, wie oben gemeldet, und wurde am 2 Febr. mit einer Leichenpred. begraben. Wenn er den Georgentag (den 23. April) erlebet hätte so wäre er gerade volle 103 Jahr alt. — Alles dies, was hier erzählet worden, hat er selbst ao. 1770. den 30. Juny auf der Schule in Bomsdorf, ausgesagt. Denn, er hatte, bey seinem hohen Alter, ein bewundernswürdiges Gedächtniß, so, daß er alle seine gewesenen Hrn. Officiers, einen jeglichen bey seinem Namen, nennen, und Jahr und Tag genau anzeigen konnte, wenn diese oder jene Bataille, oder sonst ein krieger. Vorfall, geschehen war. Während seines Militärstandes hat er die Länder Polen, Ungarn, Wälschland, und die spanischen Niederlande, durchmarschiret; auch hat er, in Ungarn, 2mal die Pest überstanden. — —

VIII. Avertissements.

Da der Hr. Apotheker Walther zu Halbau, sich eine Apotheke an einem größern Orte erkaufet hat, zwey Officinen aber wegen Entlegenheit der Oerter nicht wohl ohne große Kosten versehen kann; Als ist er willens seine in Halbau wohl eingerichtete Apotheke, nebst Feld und Wiese zu verpachten, oder zu verkaufen; und können sich Liebhaber an ihn addressiren und sich versichern, daß er sich billig finden lassen wird.

IX. Zur

IX. Zur Nachricht.

1. Wir haben in dem vorjährigen Magazin, p. 113. 116. 145. f. f. von einigen Gedächtnißmünzen Erwähnung gethan, die in vorigen Zeiten, unter andern, auf die damals vorgewesene Theurung, sind geschlagen worden. Die drückende Noth, die den armen Einwohnern des Chursächs. Erzgebirges, in den Jahren 1771. und 1772. auf dem Halse gelegen hat, ist noch jedermann in betrübten Andenken. Bey uns, in der Oberlausitz war diese Noth auch groß; aber die Gebirgische war größer. Wer genauere Privatnachrichten davon gehabt und gelesen hat, wie wir, der wird das zugestehen müssen. Auf diese große, GOtt Lob! sich jetzund in etwas verminderte Noth, ist eine Gedenkmünze geprägt worden, deren Beschaffenheit wir hier mittheilen wollen. Sie ist in Guldengröße, und stellet auf dem Avers eine Pyramide vor, an deren Mitte das Chursächs. Wapen angeheftet zu sehen ist. Zu beyden Seiten der Pyramide stehet: Sachsens Denkmal 1771. 1772. Die Randschrift aber heißt: Große Theurung; Schlechte Nahrung. Aufm Revers lieset man, in 8 Zeilen, folgendes: „Im Gebirge galt 1 Sch: Korn 13 Th: 1 Sch. Weizen 11 Th: 1 Sch. Gerste 9 Th: 1 Sch. Haber 6 Th: 1 ℔ Butter 8 gr: 1 ℔ Brodt 2 gr: „

2. Die ausgeschriebenen Bußtexte auf die im vorigen Stück der Zeit nach angezeigten Buß- Beth- und Fasttage sind:

Aufm Iten Bußtag den 12. März.	der Vormittags-Text:	Psalm 40, 7—9.
	der Nachmittags-Text:	Röm. 5, 10.
Aufm IIten Bußtag den 16. July.	der Vormittags-Text:	1 B. der Kön. 8, 57. 58.
	der Nachmittags-Text:	Psalm 51, 12—14.
Aufm IIIten Bußtag den 12. Nov.	der Vormittags-Text:	2 B. Mos. 19, 5.
	der Nachmittags-Text:	Psalm 90, 13. 14.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 20. Februar, 1773.

Korn,	3 Rthl.	14 gr.	auch	3 Rthl.	4 gr.
Weitzen,	4 —	18 =	—	4 —	12 =
Gerste,	2 —	18 =	—	2 —	12 =
Hafer,	1 —	8 =	—	1 —	4 =
Erbsen,	3 —	18 =	—	3 —	14 =
Hirse,	7 —	14 =	—	7 —	12 =
Grütze,	3 —	20 =	—	3 —	18 =

Den 27. Februar, 1773.

Korn,	3 Rthl.	15 gr.	auch	3 Rthl.	8 gr.
Weitzen,	4 —	16 =	—	4 —	12 =
Gerste,	2 —	18 =	—	2 —	12 =
Hafer,	1 —	8 =	—	1 —	4 =
Erbsen,	3 —	18 =	—	3 —	12 =
Hirse,	7 —	15 =	—	7 —	12 =
Grütze,	3 —	20 =	—	3 —	18 =

Den 6. März, 1773.

Korn,	3 Rthl.	12 gr.	auch	3 Rthl.	— gr.
Weitzen,	4 —	16 =	—	4 —	10 =
Gerste,	2 —	18 =	—	2 —	12 =
Hafer,	1 —	8 =	—	1 —	4 =
Erbsen,	3 —	20 =	—	3 —	16 =
Hirse,	7 —	16 =	—	7 —	14 =
Grütze,	3 —	20 =	—	3 —	18 =

Lausitzisches
Magazin,
Sechstes Stück, vom 31ten März, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Fortsetzung des Schreibens eines Oberlausitzers an sein Vaterland und an seine Landsleute.

(S. IV. Stück, S. 50. f. f.)

Ich kann mirs leicht vorstellen, daß mein wohlgemeinter Vorschlag dem kleinsten Theile meiner Landsleute gefallen, und daß man verschiedenes darwider einzuwenden haben werde. Solchen Einwendungen könnte ich im voraus begegnen; allein, ich mag mich jetzt nicht unterbrechen, sondern folge blos derjenigen Neigung, den mir, im wahren Ernste, vorgesetzten Endzweck wenigstens einigermaßen zu erreichen. Ich habe daher noch vieles zu sagen; und ich werde es als eine gute Vorbedeutung ansehen, wenn man mich geduldig anhören, und ungestört will ausreden lassen.

Wenn ein großer Herr sich erböthe, einem jeden unter uns, der sich zeither durch diesen arabischen Einsiedler-Trank hat verführen lassen, 300 Rthl. mit der Bedingung, zu schenken, daß er angeloben müßte, künftig zeitlebens sich dessen zu enthalten: Was gilts? der meiste Theil würde ohne Bedenken darnach greifen, und sich noch unterthänigst bedanken. Man rechne nach, ob nicht ein jedes in 20 Jahren diese Summe in der Tasche haben könnte, ohne sich dafür bedanken zu dürfen?

Welche Veränderung würde im Lande entstehen! Würde man noch Ursache haben über schlechte Zeiten und Mangel des Verdienstes und der Nahrung zu klagen? Ich zweifle daran. Die jetzt theils müßigen Hände der Künstler und

Handwerker würden Arbeit bekommen, und wieder austheilen. Einer würde was nothwendiges; der andere was nützliches; der dritte etwas zum Vergnügen anschaffen. Doch dieses ist nur ein Traum. Lasset uns wenigstens noch den Anfang machen, solchen in Erfüllung zu bringen.

Wir klagen seit geraumer Zeit, über Theurung der Lebensmittel. Verdienen wir wohl Mitleid, wenn wir zum Theil selbst Gelegenheit dazu geben, und nicht ablassen solches zu thun? Keinesweges! — Vielen möchte dies unbegreiflich vorkommen, wenn ich sage, daß der heutige allzugroße **Mißbrauch des Caffees**, zur Theurung verschiedener Lebensmittel vieles beytrage. Ich will mich deswegen deutlicher erklären.

Man denke ein wenig zurück, was ehedem die **Butter** gegolten hat, und was sie jetzo gilt. Ist ihr Preiß nicht über die Hälfte gestiegen? Diese Steigerung rühret unstreitig von dem unzulänglichen Vorrathe desselben her; denn der Ueberfluß macht eine Sache wohlfeil. Wie kann aber ein Ueberfluß der Butter entstehen, wenn wir den Rohm zum Caffee brauchen? Man rechne 5 Personen auf dem Rohm von einer Kuh; auf eine Kuh jährlich 36 Kannen Butter: So wird sichs finden, daß wir jährl. über 200000 Kannen Butter weniger haben.

Das **Holz**, so man hierzu, zum Ueberfluße, verbrennet, scheinet wohl den meisten nicht erheblich zu seyn; ein sorgfältiger und räthlicher Hauswirth aber bringet alles in Anschlag und Rechnung. Wir sind gewohnt diesen Trank gemeiniglich zu einer Zeit des Tages zu kochen, da in den wenigsten Küchen Feuer ist. Also ist es billig daß wir dessen gedenken. Wir wollen täglich auf die Person 2 ℔ rechnen: So beträgt es jährl. über 202740 Centner Holz, so wir überflüssiger weise verbrennen. — —

Die **Zeit**, so dabey müßig zugebracht wird, ist nicht gänzlich aus der Acht zu lassen, weil sie ehedem, auf diese Weise, nicht verloren worden, und deren Verlust doch unserer Nahrung allerdings Schaden bringt. Wir können füglich auf die Person täglich eine Stunde rechnen. Diese Stunden zusammen genommen, thun 2500 Tage, à 12 Stunden. — Nimmt man nun an, daß unter 2500 Menschen, die Hälfte Ackerbau treiben: So beträgt es täglich 1250 Arbeiter, und jährl. 456250 Menschen, mit welchen man manche wüste Leede bearbeiten könnte, um mehr **Brodt** und andere **Zukost** zu gewinnen. — Wie vieles **Getreyde** wird, dieses schwarzen Tranks wegen, nicht zu Pulver gebrannt? Es ist bekannt gnug, daß viele, um ihren Lieblingstrank zu verlängern, allerhand innländische Fruchtkörner zu Hülfe nehmen, und, ohne sich ein Bedenken darüber zu machen, gleich dem Caffee brennen — öfters verbrennen — und mit einmischen. Sollte wohl bey letzterer und noch ziemlich anhaltender Theurung des Getrey-

des

des niemand unter uns seyn, der sich ein Gewissen machte, Korn, Sommerkorn, Weitzen, Gerste, Graupen, Erbsen rc. zu seiner Lust zu verbrennen? Daran zweifle ich. Es werden noch viele unter uns seyn, die mit mir glauben, daß alle Dinge geschaffen sind dem Menschen zu nutzen, und daß wir uns versündigen, wenn wir die Mittel, die von dem weisen Schöpfer zu unserer Erhaltung bestimmt sind, nur zu unsrer Lust und blos den Geschmack zu kützeln, uns bedienen. — Im Vorbeygehen muß ich erinnern, daß die Versuche mit unsern innländischen Fruchtkörnern nicht die einzigen sind. Man ist auf andere Dinge mehr, und so gar auf Wurzeln gefallen; wobey ich gestehe, daß, so viel mir bekannt ist, die **Cichorienwurzel** der Sache am nächsten komme. Haben dergleichen Versuche mit mir einerley Absicht: so will ich solche Bemühungen eben nicht verwerfen; und ich würde mir selbst kein Bedenken machen, mich der **Cichorienwurzel** zu bedienen, wenn mein Trank durchaus ein schwarzer warmer Trank seyn müßte, falls er nur von den Aerzten nicht widerrathen würde (*). Mit dem Getreyde aber ist es ganz was anders. Wie viel Arme hätten in der theuern Zeit davon nicht unterhalten werden können? Und, wenn wir auch auf die Person jährlich nicht mehr, denn eine Metze rechnen wollen: so könnte doch dieselbe fast 14 Tage Brodt haben.

Allein, man wird auch wollen **Fleisch** haben. Auch dieses werde ich verschaffen; und vielleicht werde ich der erste seyn, der diesen Mangel und die darauf natürlicher Weise erfolgende Theurung desselben, dem häufigen Caffeetrinken mit zuschreibt. Hierzu werde ich mich eines lebendigen Beyspiels bedienen.

Was der **Bierurbar** seit der Zeit, da der Caffee so Mode ist, für einen gewaltigen Stoß bekommen hat, werden diejenigen am besten wissen, deren Amt es mit sich bringt, die gehörige Kenntniß davon zu haben. Ich habe nicht nöthig solches zu untersuchen; und wer vor diesem seine Nahrung damit getrieben hat, wird es ohnedem jetzt am besten fühlen.

Es ist ein Ort in unserm Vaterlande, dessen **Bier** ehedem so berühmt gewesen ist, daß auch unsers jetzigen **gnädigsten Churfürstens Durchlauchtigkeit** Groß-Groß Herr Vater, der König in Polen und Churfürst zu Sachsen, **Friedrich August**, glorwürdigsten Andenkens, sich dessen beständig bedienet hat, und sich solches überall, ja gar bis **Warschau**, nachführen lassen. Man schreibet diesem Biere, unter andern, die Eigenschaft zu, daß es für Steinschmerzen bewahret, und denjenigen, so damit beschweret sind, die Schmerzen

 lindert,

(*) Von dem Nutzen und Gebrauch der **Cichorienwurzel** haben wir eine kleine Abhandlung in unser Magaz. vom vor. Jahre, eingerückt, die p. 99. f. zu lesen ist. A. d. D. u. H.

lindert, auch gar davon befreyet. Nun ist bekannt, daß ein großer Herr viel Nachahmer hat; daher kam es, daß dieser Ort damals, und auch nach der Zeit, einen großen Abgang des Bieres nach andern Orten, und folglich die Einwohner gute Nahrung hatten. Es wurde wöchentlich mehr als einmal gebrauet; viele Menschen hatten ihren Unterhalt dabey; man war im Stande vieles Vieh zu halten; und ich habe selbst eine große Heerde Schweine ehedem daselbst angetroffen; anderes Vieh zu geschweigen. Die Viehzucht setzte sie in Stand ihre Aecker gut zu düngen, daß sie reichlich trugen. Mit einem Worte: es war Nahrung daselbst. Man war frölich; und der Ort fand Liebhaber, sich da nieder zu lassen. — Man komme aber jetzt hin. Hilf Himmel! welche Veränderung trift man daselbst an. Das Bier hat noch eben seine guten Eigenschaften; allein man trinkt Caffee, und ersparet das Geld an Biere; — wie man sich zu vertheidigen pflegt; — und die auch gerne Bier tränken: denen fehlet es am Besten, weil wenig Verdienst ist. Daher liegt der Bierurbar fast gänzlich darnieder. Man brauet kaum monatlich einmal. Wenig Menschen haben ihren Unterhalt dabey. Man findet kleine Klaue von Schweinevieh ꝛc. daselbst, außer dann und wann beym Fleischhacker. Daher entstehet ein Mangel und eine, nothwendiger Weise, darauf folgende Theurung. Die Aecker werden nicht mehr so gedünget, und sie können daher nicht so ergiebig seyn. Mit einem Wort: Es ist wenig Nahrung. Man ist nicht mehr so frölich. Und, an statt, daß viele Fremde sich finden sollten, die sich allda zu setzen begehrten: so haben sich theils Einheimische gezwungen gesehen, ihr Brodt außerm Ort zu suchen, und denselben, wiewohl ungerne, zu verlassen.

Ich will eben nicht behaupten, daß dieses die einzige Ursache des Verfalls des Orts sey; es giebt deren freylich mehrere. Doch, sie anzuführen, gehöret nicht hieher; und ich halte nicht für rathsam, sie zu erzählen. Indessen ist man seit langer Zeit bemühet, ihm wieder aufzuhelfen, obwohl, bisher, vergebens. Eins der krätigsten Hülfsmittel, ohne den Einwohnern was zu schenken, würde seyn, daß man Bier tränke, und — den Caffee verbannete; — daß man der bürgerlichen Nahrung keine Hindernisse legte, sondern solche begünstigte; und daß vornämlich die Großen und Reichen ihr gesundes Bier versuchten, und die Ausfuhre erleichtern hülfen.

Sollte dieses Beyspiel, geliebten Landsleute! sich nicht auf alle andere Oerter unsers Vaterlandes anwenden lassen?

(Der Schluß folgt künftig.)

II. Gyne-

II.

Gynecaeum Nobilium Lusatiae Super. eruditum,

oder

Oberlausitzisches gelehrtes Hochadeliches Frauenzimmer.

Erstes Zehend (*).

Johannes Huartes, ein spanischer Medicus, spricht zwar dem weiblichen Geschlecht die Tüchtigkeit zur Gelehrsamkeit ab, wenn er in seinem Scrutinio ingeniorum, c. 21. schreibt: Foemellae ob rationem frigiditatis, humiditatisque sexus sui profundum aliquod ingenium consequi non possunt. Equidem videmus aliqua habilitatis apparentia eas loqui in materiis levibus ac facilibus, idque per terminos proletarios & usitatos: caeterum ubi ad literarum studia adhibitae fuerint, nihil aliud addiscere comprehendereque possunt, quam aliquantulum latinitatis, idque ideo tantum, quoniam memoriae id opus est. Allein, ohne sein Vorgeben mit Gründen zu widerlegen, widerspricht ihm die Menge gründlich gelehrter, und in allen Wissenschaften wohlerfahrner Frauenzimmer. Alle Völker, bey denen die Gelehrsamkeit sich findet, können dergleichen aufstellen; und wir könnten mit leichter Mühe eine große Anzahl anführen, wenn es unsere Sache wäre. Die Ehre unsers Marggrafthums Oberlausitz, ist gegenwärtig der Zweck, zu zeigen, wie unter den **hochadelichen Frauens-Personen** (die Bürgerlichen behalten wir auf eine andere Zeit,) sich solche gefunden haben, die es in allerley Sprachen und Wissenschaften hochgebracht haben. Gegenwärtige kleine Sammlung mag hievon eine Probe und Beweis seyn; und wir wollen solche besonders aus dem uralten und weltberühmten Geschlecht derer von **Gersdorf** und einiger anderer hernehmen.

I.

Frau **Henrietta Katharina**, eine glückselige Tochter des weyl. Hochangesehenen Herrn Heinrich Freyherrn von Friesen, Churfl. Sächs. Geh. Raths-Directoris, und eine würdige Gemahlin des weyl. Herrn Nicolai, des H. R. R. Edlen Panners und Freyherrns von Gersdorf, auf Baruth rc. Kgl. und Chursächs. Geh. Raths-Directoris und des Marggrafthums Oberlausitz Landvoigts — kann mit Recht die Crone der Gelehrten genennet werden. Die größten Gelehrten haben ihr ohne Schmeicheley die höchsten Lobsprüche beygeleget, ja Kays.

(*) Wir theilen diesen, aus den Sammlungen des Hrn. Pfarr Rn uns geäonneten und zugeschickten Aufsatz um so viel lieber mit, weil er eine angenehme Sache enthält, und adle Dinge betrift, die wenn sie da sind, erst den rechten Adel darstellen: weil Wissenschaften und Gottesfurcht doch am gründlichsten adeln. A. d. D. u. H.

und Königl. Personen, haben ihre Gelehrsamkeit bewundert. Sie war die älteste Tochter gedachten Freyherrns von Friesen, geb. im Jahr 1648. und wurde nebst ihren andern zwey Freyherrl. Schwestern, Ursulen Reginen, nachmals vermählten Reichsgräfin von Callenberg, auf Mußkau, und Johanna Margaretha, nachmaligen Gemahlin des Freyherrn Maximiliani von Schellendorf, auf Königsbrück, in wahrer Gottseligkeit, morgen- und abendländischen Sprachen, Künsten und Wissenschaften, von frommen, gelehrten und geschickten Lehrmeistern unterwiesen und dazu angeführet. Sie brachte es durch dieselben und ihren unermüdeten Fleiß darinnen so weit, daß sie von den gelehrtesten Männern ihrer Zeit, als ein Wunder angesehen worden ist. Sie hatte nicht allein die deutsche, sondern auch die lateinische Sprache in ihrer völligen Gewalt; nicht so, wie obangeführter Spanier Huartes redet, sondern sie redete und schrieb auch im Lateinischen so rein, nett und zierlich, daß ihr wenig gleich kamen. Die galanten und Hofsprachen, die französische und italiänische, waren ihr so geläufig wie ihre Muttersprache. In der hebräischen Sprache hatte sie den ber. D. Joh. Adam Schertzern, damals Prof. LL. Orient., nachmals Prof. Theol. Prim. zum Lehrmeister, darinnen sie es so hoch gebracht, daß er solche seinen Auditoribus in öffentlichen Collegiis zur Nachahmung vorgestellet hat, D. Joh. Bened. Carpzov in einem Pfingstprogr. 1670. preiset sie als vivam omnium Musarum ac Gratiarum imaginem, non linguae modo sanctae perinde ut aliarum Orientalium peritam, inque omni humaniori cultam literatura, sed de exasciatis quoque doctissimorum quorumcunque laboribus in hoc studiorum genere exantlatis erudite sapienterque judicantem. Nebst der hebräischen Sprache, war die griechische ihr sonderlich geläufig, und also konnte sie in beyden Sprachen die Bücher der heil. Offenbarung, A. und N. T. zum innern Verständniß, lesen: gleichwie ihr auch die chaldäische und syrische Sprache bekannt war. In der lateinischen Poesie gaben ihr alle Gelehrte den Vorzug, und die Hohen dieser Welt beehrten sie mit Lorbern des vollkommensten Lobes. Als sie ao. 1665. nach Leipzig kam, bewillkommte sie D. Fried. Rappolt, Prof. Poëseos, nachmaliger Prof. Theologiae, mit einem schönen latein. Carmine, dessen Titul ist: Virgo supra sexum & seculi genium pia atque erudita; welches in seinen Miscell. p. 287. seqq. zu lesen ist. Eine vortrefl. Probe von ihrer latein. Poesie ist das Carmen gratulatorium, so sie, wiewohl anonymice, geschrieben, in auspicatissimum conjugium Serenissimorum Principum Haereditariorum Electoris Saxonici ac Regnorum Daniae Norwagiaeque 1667. nämlich bey Vermählung Churfürsts Joh. Georgs III. zu Sachsen, und Annä Sophiä, Königs Friedrichs in Dännemark Prinzeßin Tochter. Von gleicher

gleicher Vortreflichkeit ist dasjenige Carmen, welches sie Kayser Leopoldo I. übergab, dessen wir unten gedenken wollen. Ihre ausnehmende Kraft in der **deutschen Dichtkunst**, muß ein jeder verehren, wer nur eine von den geistlichen Betrachtungen und Liedern gelesen, die sie gefertiget hat, und welche ohne ihrem Namen mit der Ausschrift: Geistliche Singestunden, auf 11 Bogen gedruckt und der Hochsel. Königin Christina Eberhardina dediciret, ao 1729. aber in Halle vermehrt unter dem Titul: Geistreiche Lieder und poetische Betrachtungen der sel. Fr. Geh. Raths-Directorin und Landvoigten, Fr. Henrietten Katharinen, Freyfrau von Gerßdorf, mit einer Vorrede D. Paul Antons, in 8. 2 Alph. 10 Bog. wieder aufgeleget worden sind, von welchen viele in verschiedene geistreiche Gesangbücher, zur allgemeinen Erbauung, eingenommen worden sind. Bereits in ihrer blühenden Jugend verglich sie ein gel. Mann, mit dem berühmten deutschen Poeten Opitz, und schrieb daher:

Des Opitz Lobgesang ist durch die Welt gedrungen,
Es hat die Gottesfurcht, spricht einer, ihm dictirt
Und eine Gratie dazu die Hand geführt;
Laß, Fräulein! laß es zu, du hast ihm gleich gesungen.

Was für tiefe Einsicht sie in die **Philosophie** gehabt hat, davon dienen zum Beweis diejenigen Schriften, die die Gelehrten, besonders D. Val. Alberti, in dieser Art geschrieben, und sie derselben zur öffentlichen Beurtheilung übergeben haben. Ihr vornehmstes und wichtigstes Studium war in der **heil. Schrift und Gottesgelahrheit**, darinnen sie, durch ein großes Maaß der Erleuchtung des Geistes der Weisheit, nicht nur eine tiefe Einsicht, sondern auch eine lebendige Erfahrung hatte. Ich habe dieses umständlich angezeiget, in einer Schrift: Pietas Nobilium Luf. Sup. MSt. oder 100 Exempel Adelicher That-Christen von Frauenzimmer in Oberlausitz. Wer nur das einzige Lied: Immanuel des Güte nicht zu zählen 2c. mit Aufmerksamkeit lieset, der bekommt die Ueberzeugung, daß ihr eine profunda Theologia experimentalis beygewohnet habe. Sie führete mit den gelehrtesten Männern, besonders mit den Theologis, welche mit Ernst den Bau des Reiches JEsu Christi beförderten, eine gelehrte und erbauliche Correspondenz, unter welchen vornämlich, Spener, Francke und Anton waren. Bey so bewandten Umständen befand sie sich bey jedermann, hohen und niedrigen auch bey gegenseitigen Glaubens-Genossen, in einer verehrungswürdigen Hochachtung. Selbst die Hohen dieser Welt hielten sie in großen Gnaden. Der sel. Anton in der Vorrede zu ihren Poesien, zeuget davon also: „Ich erinnere mich des Gesprächs, dessen die theureste Frau mich ao. 1705. gewürdiget, da ich mein werthes Vaterland leztens besuchte, und also

auch

auch in die Nähe ihres Wittums-Sitzes kam. Da erzehlte Sie mir zum Lobe des großes GOttes umständlich, wie sie Gelegenheit gehabt, in Augspurg zur Zeit der Josephinischen Crönung zum Röm. König, mit der Kayserin Eleonora, etliche Stunden zu sprechen, die evangelische Lehre in ihrer Lauterkeit vorzustellen, und für die im Salzburgischen bedrängte Tefferecker Gemeinden eine allerunterthänigste Fürbitte einzulegen, auch selbst mit einem Carmine durch den Canzler Strateman zu Leopoldi Kayserl. Maj. zu bringen, welches auch nicht ungnädig aufgenommen worden. „

Was es damit für eine Bewandniß gehabt hat, wollen wir aus andern Nachrichten erläutern. Die Römischkatholischen hatten damals, nach sicherer Nachricht, auf die 1500 Kinder von den so genannten Thalleuten im Salzburgischen und Tyrolischen, den Aeltern weggenommen, die sie zu ihrer Religion zwingen wollten: Weil nun die sel. Freyfrau, als des Chursächs. und ersten Bothschafters Nicolai Freyhrn. von Gerßdorfs Gemahlin, so nahen Zugang zu dem Kayser und Kayserin hatte, überreichte sie dem Kayser ein nettes lateinisches Carmen Heroicum, das sich anfängt: Macte Triumphator, macte Augustissime Victor &c. Worauf Se. Maj. der Kayser Leopoldus in höchster Person sie lateinisch anredeten und nach langgeführten Discoursen, ihren großen Verstand und vortrefliche Gelehrsamkeit sehr admirirten. Als sie sich nachdem eine Kays. Gnade ausbitten sollte, so intereßirte sie sich vor diese ihre bedrängte junge Glaubensgenossen: worauf sie auch nach einigen Schwierigkeiten auf freyen Fuß gestellt, und ihren Aeltern wieder gegeben worden sind. Und diese Kinder sind der gesegnete Saame von den Salzburgern, welche 1730. um des Evangelii willen ihr Vaterland verlassen haben.

Die hochsel. Frau Landvoigtin ging auf ihrem Witthumssitz Hennersdorf, zwischen Löbau und Zittau gelegen, in die Friedens-Heimath den 4. Mart. 1726. in einem Alter von 77 Jahren, 4 Mon. und 19 Tagen.

Gleichwie nun die sel. Fr. Landvoigtin eine wahre und heylsame Gelehrsamkeit besaß; also sahe sie bey Erziehung ihrer, sowohl eigenen als Stief-Kinder, und dero Kindes-Kinder, die sie meistens bey sich hatte, dahin, daß beyderley Geschlechts-Personen zu einem wahren Christenthum geleitet, als auch in allerley Sprachen und Wissenschaften unterrichtet werden möchten. Mit der Doctrina verband die sel. Fr. Landvoigtin auch die Disciplinam, wie solche geführet worden, wollen wir mit den Worten ihrer Fr. Tochter, Fr. Rahel von Burgsdorf, anzeigen. „Der höchste und schärffste Grad der Zucht, (sind die Worte,) welchen die Fr. Mutter bey mir und den andern, und sogar, als ich noch ein Kind unter 6 Jahren war, gebrauchte, war dieser, daß statt aller sonst gewöhnlichen

Stra-

Strafen, sie mit einem Strohhalm drohete, welches ich niemals vergessen können, wie sehr ich mich alsdenn geschämet, wenn es so weit gekommen, welches gleichwohl mir etlichemal geschehen." Und also war Dero Schloß eine rechte Schola pietatis & eruditionis.

II.

Frau Johanna Eleonora Freyin von Gerßdorf, Hrn. Gottlob Ehrenreich Freyhrn. von Gerßdorf, auf Weicha, Gemahlin: starb den 2ten März 1702. alt 20 Jahr. Diese war die älteste Tochter aus der 3ten Ehe, des vorgedachten Hrn. Landvoigts und Frn. Henrietten Katharinen. In ihrer Lebensgeschichte wird folgendes angeführet, so zu unserm Zweck dienet. Sie hatte ein fein Ingenium, dahero die Aeltern sie nicht allein zu den Studien und Wissenschaften anhielten, sondern auch hauptsächlich zu dem, was zur gründlichen und lebendigen Erkenntniß GOttes und des Heyls der Seelen gehöret. In welchem allen sie zu einer großen Erkenntniß gelanget, also, daß Hohe und Gelehrte sie bewundert haben.

(Die Fortsetzung nächstens.)

III.

Genealogische Nachrichten, und Avancements Oberlausitz. von Adel im Militairstande.

Der Hr. Capitain und Adjutant vom Prinz Albert Dragoner, Hanß Caspar von Nostiz, aus dem Hause Ullersdorf, und noch unvermählt, hat die gesuchte Dimission, im Mon. Febr. erhalten. — An dessen Stelle ist

Hr. Vincenz Florian von Nostiz-Drezewiz, a. d. H. Drezewitz oder Tirbitz, in Polen, auch noch unvermählt, als Adjutant placiret worden. — Der bey den adel. Cadetten gestandene Cadet

Hr. Wolf Heinr. Gottlob von Klüx, ist als Sous-Lieut. beym Thielischen Regim. angestellet worden. Er ist ein Sohn des beym gedachten Regim. stehenden Capitains Hrn. Gottlob Wolfs von Klüx, aus dem Hause Hermsdorf, bey Löbau.

Den 6. Mart. a. c. starb der kürzlich in Pension gesetzte Obrister beym mehrerwähnten vom Thielischen Regim., das in unserm Marggrafthum sich befindet, Hr. Joseph David Baron von Rohr; um des letztern Umstands willen, können wir seiner auch erwähnen. Der verstorbene Hr. Obrister war 1719. in Neapolis gebohren, wo damals sein Vater, als Generalmajor in Kayserl.

Diensten stand; sonst aber stammen die von Rohr aus der Mark Brandenburg. — Er war anfangs auch in Kayserl. Diensten, und brachte es bis zum Lieuten. wohnte auch der Bataille bey Crosta in Ungarn, mit bey. Ao. 1742. kam er, als Capitain in K. P. u. C. S. Dienste; avancirte von solchem Posten zum Obristlieut. — und wurde dann Obrister. — Ao. 1748. vermählte er sich mit einer Fräul. von der Pforte, aus welcher Ehe ein Sohn am Leben ist, der als Sous-Lieuten. beym Thielischen Regim. placiret stehet.

IV.

Von Magistrats-Wechseln in den Sechsstädten.

Budißin. Bey der am 18. Febr. a. c. vorgewesenen freyen Rathschür und Wahl dieser Haupt-Sechsstadt, legte der voriges Jahr über die Regierung geführte Bürgermeister Tit. Hr. Erdm. Gottlieb Pächler, das Directorium nieder; und, da den die Ordnung treffenden Bürgermeist. Tit. Hrn. P. G. Callmann, Budiss. auf Jeßnitz, Unpäßlichkeit verhinderte, das Directorium auf jetztlaufendes Jahr zu übernehmen: So wurde Tit. Hrn. Bürgermeist. Gottfr. Richtern, Budiss. solch Directorium aufgetragen. Zugleich wurde auch, an die Stelle des im verwichenen Jahre verst. Senat Hrn. Föhrls (S. Magaz. d. a. 1772. p. 238.) der Adv. Prov. und Stadtschreiber, Tit. Hr. Johann Gotthold Böhmer, Colm-Lusat. zu einem neuen Rathsherrn erwählet. — Die bey dieser feyerl. Gelegenheit von dem Cant. und Musikdirect. Hrn. Petri aufgeführten Musiktexte, sind auf 1 Bog. in 4. abgedruckt. Die Musik, bey der Einsegnung, hat mit dem Choral: Du Hüter Israel, du schläfst noch schlummerst nicht ꝛc. angefangen; worauf die Arie: Alle Hülfe kommt vom HErrn ꝛc. — (bald wie eine Nachahmung von Ramlers: Ein Gebeth um neue Stärke ꝛc. wir wissen nicht ob auch die Musik so gewesen ist; wir kennen die Geschicklichkeit und die Stärke des Hrn. Petri im Melodischen, und erinnern uns mit Vergnügen daran.) — dann ein Recit. und endlich nachstehender Chor gefolgt ist:

Wache, Hüter Israel, über unsern Landesherrn,
  Segne Ihn und seine Staaten.
Treibe fortbin alle Noth von des Landes Grenzen fern,
  Segne die, die Gutes rathen.
Neuer Segen träufle täglich über unsre werthe Stadt.
HErr, dein Auge stehe offen über dem Regentenstuhle,
Ueber unserm Oberhaupt, über unsrer Kirch und Schule,
Wach auch über jeden Bürger, der dich, HErr, vor Augen hat.

Vor der Rathswahl-Predigt hat sich die Musik mit dem Chor: Wohl dem Volke, deß ꝛc. aus Ps. 33, 12. 13. 18. 19. angefangen. Worauf ein Recit. mit dem einge-

eingemischten Choralversen: Er hilft aus Noth der 2c. Er giebet Speise reichlich 2c. und: Er ist und bleibt getreu sein Herze bricht 2c. — (welche Art von Musiktexten und darnach eingerichteter Composition, wir für sehr erwecklich und erbaulich halten,) — gefolget ist. Dann die Arie:

Wer auf GOttes Huld vertrauet,
Und auf seine Liebe bauet,
Bleibet ruhig und getrost.
Wenn gleich alle Unglückswellen
Ueber ihm zusammen schwellen,
Wenn gleich alles sich erbost,
Bleibet der, der GOTT vertrauet
Und auf seine Liebe bauet
Immer ruhig und getrost.

Dann ein Recit; der Choralvers: Kommt vor des Höchsten Angesicht mit 2c. wieder ein Recit; und endlich der Schlußchoral: Es danke GOTT und lobe dich das Volk in guten Thaten 2c.

Das Collegium Scholastic. hat, wie gewöhnlich, auch seine Acclamationem votivam gemacht, auf 1 Bog. in Fol. in lat. Versen. Hr. Rect. R. gedenket, wie im Vorbeygehen, der Theurung, der Krankheiten, der faulenden Fieber — und preißet GOtt, der alles überstehen helfen. — Hr. Cant. Petri hat, auf eine nette und gefällige Art tritum illud: Ein gut Lied mag man 3mal singen! angebracht, und in 2 Distichis seinen Wunsch complet verfasset. -- In der Sechsstadt Camenz ist bereits am 4. Jan. a. c. der Regiments-Wechsel gewesen, wobey der Bürgermeist. Tit. Hr. Christian Ludwig Ferber, Spremb. die Verwaltung des obersten Stadtamts aufs neue übernommen hat. In der dabey musikalisch aufgeführten Cantate machte dies Tutti den Anfang:

GOTT beschirmt die Policeyen,
Denn er setzt die Thronen ein;
Und der Völker Wohlgedeyhen
Wächst durch das Gehorsamseyn.

V.

Fortgesetzte Jahr-Listen vom Jahr 1772.

und zwar

A.

Aus dem Marggrafthum Niederlausitz, nach dessen 5 Creisen, Churfürstl. Sächß. Hoheit.

Gebohren sind: 2958, als [1560 männlichen und 1398 weiblichen] Geschlechts.

 Getraut

Getraut sind worden: 729 Paar.

Gestorben sind: 4239, als:
- 982 männl. unter 14 Jahren,
- 1172 —— über 14 Jahre,
- 870 weibl. unter 12 Jahren,
- 1215 —— über 12 Jahre.

Wir können auch, specifice, aus einigen der volkreichsten Städte dieses Marggrafthums, nachstehendes Verzeichniß versetzen.

	Geb.	(Söhne,	Töcht.)	Vereh.	Gest.	(Mänl.	Weibl.)	Communic.
1. Lübben,	105	——	——	36 Paar,	184	——	——	6569
2. Guben,	118	68	50	23 —	157	76	81	6343
3. Sorau,	149	——	——	49 —	236	——	——	8526

Anmerkungen:

ad 1. Von den Gebohrnen gehören 60 Kinder zur deutschen- und 45 zur wendischen Gemeine; so wie von den Getr. 11 Paar zur deutschen- und 25 Paar zur wendischen Gemeine gehören. Von den Gest. sind 89 aus der deutschen- und 95 aus der wendischen Gemeine. Unter der Gesammtzahl sind 8 Personen, so ertrunken sind. Von der deutschen Gemeine ist die Zahl der Communic. 2327, und von der wendischen 4242 Personen, also zusammen 497 weniger als im Jahr 1771; auch 14 weniger getauft, hingegen 60 mehr gestorben.

ad 2. Unter den Geb. sind 1 Paar Zwillinge, und 11 Uneheliche; und zwar sind in den Monaten März und Sept. die mehresten Kinder gebohren worden, nämlich dort 10 und hier 11. Unter den Verst. sind, von männl. Geschlecht, 36 über- und 40 unter 14 Jahren; von weibl. Geschlecht aber 40 über- und 41 unter 12 Jahren. Unter der Gesammtzahl der Gestorbenen sind 82 Kinder, halb Söhnlein und halb Töchterlein; von Erwachsenen aber, männl. Geschlechts, haben ihrer 8 ein Alter von 70- und ihrer 3 ein Alter von 80 bis 87- von weibl. aber ihrer 14 ein Alter von 70- und ihrer 2 ein Alter von 80 Jahren erreichet. Jn ao. 1771. waren 17 mehr geb. und 26 weniger gestorben. Jn den Monaten März, April, Sept. und Oct. sind die mehresten gestorben.

ad 3. Unter den Getr. sind 6 Paar zur Seiten. Von den Verst. gehören 151 der Stadt, nämlich 63 Kinder und 88 Erwachsene, und 85 den 6 eingepfarrten Dorfschaften, als 54 Kinder, und 31 Erwachsene.

B.

Aus den mehresten Landstädten des Marggrafthums Oberlausitz.

	Geb.	(Söhne,	Töcht.)	Verehel.	Gest.	(Mänl.	Weibl.)	Communic.
1. Bernstadt,	104	55	49	17 Paar,	199	——	——	6098
2. Goldentraum,	12	8	4	4 —	13	9	4	558
Hirschfelda	66	—	—	6 —	158	—	—	——
Hoyerswerda,	98	—	—	28 —	263	—	—	——
Königsbrück	45	—	—	6 —	108	—	—	——
3. Marklissa,	102	54	48	17 —	253	120	133	5628
4. Mußkau,	59	26	33	14 —	158	75	83	4395
Ostritz,	78	—	—	13 —	191	—	—	——
5. Pulsnitz,	91	51	40	19 —	142	—	—	4664
6. Reichenbach,	50	31	19	18 —	107	—	—	2875

7. Rothen-

	Geb.	(Söhne,	Tocht.)	Verehel.		Gest.	(Mänl.	Weibl.)	Comunic.
7. Rothenburg,	81	39	42	14	—	126	56	70	4542
8. Schönberg,	38	25	13	8	—	65	37	28	2495
9. Seidenberg,	61	—	—	16	—	91	—	—	3710
Weissenberg,	10	—	—	3	—	27	—	—	—

Anmerkungen:

ad 1. Unter den Geb. sind 3 Uneheliche. Von den Getr. sind 11 Paar in der Stadt, die übrigen auswärts. Unter der Summe der Gest. sind 4 Todtgeb; 27 Sechswochenkind; 37 Knaben und Junggesellen, und 28 Mägdchens und Jungfern; 46 Männer, und 57 Weiber; auch ist eine Witwe von 79 Jahren darunter, die man Morgens todt im Bette gefunden hat. Unter den Communicanten sind 37 Erstlinge.

ad 2. Von den Verehel. ist nur 1 Paar hier, die übrigen 3 auswärts copuliret worden.

ad 3. Von den Geb. gehören 32 der Stadt, die übrigen den 6 eingepfarrten Dorfschaften. Von den Verehel. sind 4 aus der Stadt, die übrigen von den Dorfschaften. Die Zahl der Verst. aus der Stadt ist 92, näml. männl. 15 unter- und 27 über 14 Jahre; und weibl. 18 unter- und 32 über 12 Jahre; die übrigen 161 sind von denen Dorfschaften.

ad 4. In Mußkau gehören, von den Geb. 18 Kinder zur deutschen und 41 zur wendischen Kirchfahrt; so auch von den Getr. 4 Paar zur deutschen und 14 Paar zur wendischen Gemeine. Die Gest. bey der deutschen Gemeine machen 55- und bey der wendischen 103 Personen aus. Von den Communic. gehören 1250 der deutschen, und 3145. der wendischen Gemeine.

ad 5. Unter den 91 Geb. zu Pulsnitz, sind 3 Unehel.

ad 6. Von den Geb. darunter 6 Uneheliche, gehören 17 zum Städtlein; die übrigen sind aus den Dorfschaften; so wie von den Cop 3 Paar aus dem Städtchen, und 10 Paar vom Lande sind. Unter der Zahl der Gest. sind 46 aus dem Städtchen, 1 aus dem Hospitale, und die übrigen vom Lande. Die Gesammtzahl begreift 21 Ehemänner; 16 Eheweiber; 2 Witwer; 17 Witwen; 51 ledige Personen und Kinder.

ad 7. In Rothenburg sind unter den Geb. 6 Kinder aus dem Filial Sänitz. Von den Verstorb. sind 16 unter- und 40 über 14 Jahre vom männlichen- und 20 unter- und 50 über 12 Jahre vom weibl. Geschlechte. Auch ist unter diesen Verstorbenen ein Stummer; ein Mann von 83- und einer von 88 Jahren; ferner, eine Witwe von 88 und eine von 90 Jahren. Unter den Communic. sind 44 Erstlinge.

ad 8. In Schönberg sind unter der Zahl der Geb. 2 Todtgeb.

ad 9. In Seidenberg sind unter den Communic. 44 Erstlinge.

VI.

Neueste oekonomische Schriften.

Ein neues Zeugniß, mit wie viel Fleiß und Application die *Meteorognosie* oder die Witterungs-Kunde, in unsern Tagen studiret wird, leget folgende neueste Schrift unter folgendem Titel ab: „Anleitung jede Art der Witterung genau zu beobach- „ten, in Charten zu verzeichnen, und daraus, besonders für die Landwirthschaft, „nützliche Folgen zu ziehen„ auf 13 Bog. in gr. 4 J C Lauben, in Sagan 1773. gedruckt, nebst 3 Tabellen, davon 2 auf 1- und die 3te auf ½ Bog. befindlich ist. Da man Sagan, als den Druckort, lieset; so wird man den Verfasser dieser wohlgeschriebenen

Piece leicht errathen. Es ist derselbe der dem Publico schon in mehrern Fachen nützlicher Wissenschaften mit gegründeten Ruhm bekannte Tit. deb. Hr. Abt von Felbiger, Ehrenmitglied der Churbayer. Akademie der Wissensch. und schönen Künste, wie auch der Sächs. oekonom. Bienengesellsch.; und ordentl. Mitglied der patriotischen Gesellschaft in Schlesien. In der auf 4 SS. sehr bescheiden abgefaßten Vorrede, meldet der Hr. Verf. die Veranlassung zu dieser Schrift. Die patriot. Gesellsch. in Schlesien, verlangte nämlich einen Unterricht für diejenigen, welche sich mit Beobachtungen der Witterung beschäftigen wollen, und zwar so, wie dergl. Beobachtungen, so viel möglich, zu einerley Zeit, auf einerley Art, und mit einerley Werkzeuchen müßten angestellet werden? Denn, so muß es seyn, wenn aus den Witterungs-Beobachtungen etwas gründliches soll geschlossen werden können. — Da der Hr. Abt dergl. Beobachtungen seit vielen Jahren ununterbrochen hatte fortsetzen, und in Charten verzeichnen lassen: So glaubte die Gesellschaft, daß Er ihren Forderungen am ersten würde gnug thun können. So große Lust wir bey uns verspüren, einen weitläuftigen Auszug von dieser Schrift herzusetzen; so müssen wir dieser Begierde gleichwohl Einhalt thun, da uns der Raum einschränket. Indessen wollen wir die Hauptstücke, die hier zu finden sind, auszeichnen; und das wird hinlänglich seyn, den Inhalt dieser Schrift übersehen zu können, und die Begierde derjenigen, die sich mit dergl. Beschäftigungen abzugeben, im Stande sind, anzufeuern, sie ganz zu lesen. Das I. Hauptstück handelt von der Witterung, und was man davon, ohne Beyhülfe einiger Werkzeuche, zu beobachten und zu bemerken habe, p. 1—5. Das II. Hauptstück redet von den vornehmsten Werkzeuchen, deren man sich zu Beobachtung der Witterung bedienet, und von der Beschaffenheit derjenigen, welche man den Mitgliedern der Gesellschaft zu brauchen, empfiehlt. Hier kommen Hietometer, Plagoscop, Thermometer, Barometer, Hygrometer, nebst schönen zu jeglichen gehörigen Anmerkungen, vor, p. 6—26. Das III. Hauptstück redet von der Zeit, wenn man das Wetter beobachten, und wie man die Beobachtungen anmerken, und Witterungscharten zeichnen kann, p. 27—29. Das IV. Hauptstück handelt von den Auszügen überhaupt, und besonders von den monatlichen, und giebt Regeln, über die monatl. Auszuge der meteorolog. Beobachtungen, p. 30—36. Das V. Hauptstück handelt von den jährl. Anzeigen, und den Regeln, darnach solche zu machen, nebst einem Beyspiele, p. 37—46. Hier kommen lauter Observationen durch Erfahrungen bestätiget, vor. Das VI Hauptstück redet von der Vergleichung der Witterung, p. 47—55. Das VII. Hauptstück redet von dem Nutzen der Witterungs-Beobachtungen, p. 56—71. Dieses Hauptstück ist instructiv; und enthalt auch ein paar Aufsätze von den ber. Naturkündigern, Hrn. Prof Lambert, und Hrn. P. Hell. Das VIII. Hauptstück redet von den Beobachtungen und Anmerkungen, welche Landwirthe zu machen haben, um die Wirkungen der Witterung auf landwirthschaftliche Gegenstände zu bestimmen, p. 72—87. Dieses Cap. ist ein Auszug der Vorschläge zu einem Naturkalender für Schlesien, die sich von dem Tit. Hrn. Heinr. Grafen von Matuschka, auf Pietschen ꝛc. Repräsentanten der Landschaft für Mittelschlesien, und dirigir. Mitgl. der patriot. Gesellschaft, einem in der Naturkunde, Größenlehre und Landwirthschaft sehr erfahrnen Cavalier, herschreiben, und gewiß lesens- und betrachtungswürdig sind. — Der Anhang p. 88. f. f. redet von Zubereitung der Farben zur Bezeichnung der Witterungscharten. — Die obengenannten Tabellen, aparte abgedruckt, enthalten: 1) eine Tabelle zur Vergleichung der 3 verschiedenen

denen Regenwässer des Saganischen Observatorii. 2) Eine Tabelle sub A, welche eine monatl. Beobachtungstafel bey dem Guthe N. enthält. Die Columnen dieser Tafel bezeichnen 1) den Mondwechsel; 2) das Pflanzen- 3) das Thierreich; 4) Witterung; 5) Anmerkungen; 6) oekonom. Beschäftigungen. — 3) Eine Tabelle sub B, welche eine jährl. Beobachtungstafel bey dem Guthe N. über den Zuwachs des 1772ten Jahres enthält, und woraus der gute oder schlechte Erfolg der angebauten Feldfrüchte ersehen werden kann. — Die Netze zu dergl. Charten und Tabellen sind hier sehr gut und brauchbar projectiret.

Wir haben diese schöne Schrift, in der Anzeige, nicht vorbey gehen sollen, weil wir in unserm Magaz. 1772. p. 318 der oekonom. Zeitung gedacht haben, die sich hierauf beziehet, und die wir selber auch lesen. A. d. D. u. H.

VII. Vermischte Nachrichten.

I. Feuer-Schäden.

Güntherdorf. In diesem 1 gute Meile unterwärts Lauban gelegenen, unter das Jungfräul. Closter-Stift in gedachter Sechsstadt gehörigen, boheimischen Dorfe, entstand am 15. März, zu Mittage bald nach 12 Uhr, eine Feuersbrunst, deren eigentlicher Ursprung zwar zur Zeit noch nicht recht bekannt, obwohl in starker Vermuthung ist, daß solch Feuer durch die aufm Boden geschüttete noch nicht ausgeglühete Asche möge verwahrloset seyn. Bey heftigen Westwinde nahm die Flamme geschwind überhand, und breitete sich schnell aus. Es kam dies Feuer in dem Wohngebäude der verwitweten Freygärtnerin und Försterin, Künzelinn Namens, aus, und verzehrte nicht nur dieses, sondern auch noch das Wohngebäude des Hofgärtners Augustin Lachmanns; ferner den Herselschen Bauerhof; sammt das vor 9 Jahren auch schon abgebrannte, aber ganz neu und schön wieder aufgebauete Fuhrwerk der verwitweten Joseph Ottoin, sammt allen dessen Wirthschaftsgebäuden. In dem gedachten Fuhrwerke sind über 200 Schfl. Getreyde, sehr viel Holz, alles Wagen- und Ackergeschirr, auch 1 Paar einjährige Kälber, 1 Ziege und 1 Schwein, nebst vielen Federvieh, mit verbrannt; doch hat ein Theil Mobilien gerettet werden können. — Drey Tage vorher, am 12. März, als am ersten Bußtage dieses Jahrs, war in

Siegersdorf, am Queis, auch ein Feuerschrecken. Da man in der Kirche war, und in Absingung der Litaney gleich an die Fürbitte kam: Allen, so in Noth und Gefahr sind, mit Hülf ꝛc. erscholl ein Feuergeschrey — Die Leute stürzten aus der Kirche heraus — und sahen ein Haus, unweit des Kretscham, in Flammen stehen. — Durch göttl. Verleihung griff aber die Flamme nicht weiter, sondern gnügte sich an der Verzehrung dieses Hauses, welches, wo wir recht vernommen haben, die Wohnung des Todtengräbers seyn soll.

II. Unglückliche Vorfälle.

Marklissa. Den 13. März wurde in dem Döbschützischen Walde, Marklissisch. Antheils, ein Mann, mit Namen **Franz Hübner**, von Friedland gebürtig, in der Wildgrube todt gefunden, und gerichtlich aufgehoben. Er war seiner Profession nach ein Koch, und war, vermuthlich, in der nächst vorhergehenden Nacht allererst hineingefallen; weil noch alles frisch an ihm war. Bey der Section befand man die Haupt-

lethale

lethale Wunde am Kopfe; welches vermuthen läßt, daß er mit dem Kopfe zuerst hinunter gestürzet seyn mag. Im Cranio befand sich lauter extra vagirendes Geblüte. Sein Körper ist von hier ins Friedländische Gebiete, gegen Reversales, verabfolget, und zu Heynersdorf begraben worden.

VIII. Zur Nachricht.

Da ich, Endes genannter, mit dem Hrn. Verfasser und Ausfertiger des bekannten Werks, unter dem Titel: **Die gesammte der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethane Priesterschaft, in dem Churfürstenthum Sachsen** rc. wegen des von ihm größtentheils schon fertigen und ins reine geschriebenen Manuscripts, das die „**gesammte Priesterschaft in den beyden Marggrafthümern Ober- und** „**Niederlausitz**„ enthält, in Unterhandlung getreten, und dahin einig worden bin, solches auf meine Verlagskosten in Druck zu nehmen; so habe ich nicht anstehen wollen, ein geneigtes Publicum davon geziemend zu benachrichtigen, und diese Unternehmung sowohl denjenigen, die von diesem in der Chursächs. Kirchengeschichte nützlichen und brauchbaren Werke die ersten 5 Bände schon besitzen, als auch denjenigen, die sich die Kirchengeschichte der beyden Marggrafthümer Ober- und Niederlausitz besonders anschaffen wollen, bekannt zu machen. Um überrechnen und überschlagen zu können, wie stark ich ungefähr die Auflage einzurichten habe, ist mirs am thunlichsten vorgekommen, den Weg der Pränumeration einzuschlagen. **Auf die gesammte Priesterschaft des Marggrafthums Oberlausitz**, welche den I. Band, oder nach dem ältern Werke zu rechnen, den VI. Band ausmachen wird, setze ich den Pränumerationspreiß, à 12 gr. und bey der Aushändigung desselben 6 gr. Nachschuß; also 18 gr. in Conv. Gelde, zusammen; dargegen ich sicher und ganz gewiß verspreche, solche Oberlausitz. Priesterschaft, zur Michaelismesse, a. c. den Herren Pränumeranten auszuliefern. Wem es aber nicht gefällig ist, zu pränumeriren: dem kann man auch versichern, daß er den Band nicht anders als à 1 Rthl. 4 gr. werde erhalten können.

Der II. Band dann, welcher die **Priesterschaft der Niederlausitz**, Chursächs. Antheils, enthält, soll auf ebenmäßige Weise ausgefertiget werden. Hiernächst muß ich noch sagen, daß die Liebhaber zugleich **ein richtiges Verzeichniß der sämmtlichen jeztlebenden Schullehrer, in Städten und Dörfern beyder Marggrafthümer**, zugleich mit beygedruckt erhalten werden; weil solches der Hr. Verf. jedesmal jedem Orte, im MSt. mit beygefügt hat. Die Art der Ausarbeitung ist auf dem Fuß des vorigen Werks; und der Augenschein wird es geben, welche Mühe und Fleiß sich der Hr. Verf. in diesem Stücke gegeben hat, um etwas Zuverläßiges und Vollständiges, so weit dasselbe in dieser Art Schriften erreichet werden kann, zu gewähren. Ich versehe mich von den Liebhabern aller Billigung meines Unternehmens und geneigter Unterstützung des zu edirenden Werks. Die Pränumeration kann von heute an, nach Gefallen, entweder bey dem Hrn. Verf. oder bey mir, in meiner Buchhandlung in Lauban, gegen einen gedruckten Schein, abgegeben, oder franco, zugeschickt werden. Lauban, den 1. März, 1773.

Johann Christ. Wirthgen, Buchh.

NB. Die Getreyde-Preiße folgen im künftigen Stücke.

Lausitzisches
Magazin,
Siebendes Stück, vom 15ten April, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Oster-Lied (*).

Lobsinget GOTT, und jubilirt!
Der HERR ist auferstanden!
Ihr, die ihr seinen Namen führt,
Ihr werdet nicht zu Schanden.
Er hat den Vater ausgesöhnt,
Und geht, mit Ruhm und Sieg gekrönt,
Aus seines Grabes Banden.

Weint nicht! Verbannet allen Gram!
Denn es hat überwunden
Der Held, der uns zu helfen kam.
Der Feind liegt nun gebunden;
Zerstöret ist der Hölle Reich,
Und ewge Freyheit ist für euch,
Erlösete, gefunden.

Von der verhaßten Sklaverey
Der Sünde, die uns quälet,
Sind wir durch JEsum Christum frey.
Wer ihn zum HErrn erwählet,
Der soll von allen Sünden rein,
Und dann auch nicht verdammlich seyn,
Wenn er aus Schwachheit fehlet.

Nun nahn wir uns mit Zuversicht,
O GOTT! zu deinem Throne.
Wir wissen, du verwirfst uns nicht;
Du liebst uns in dem Sohne.
Der hat für uns den Tod geschmeckt;
Und diesen hast du aufgeweckt,
Und schenkst uns ihm zum Lohne.

Ja; wir sind Christi Eigenthum,
Wir können nicht verderben.
Hier leben wir zu seinem Ruhm;
Und, wenn wir einmal sterben:
So schlafen wir in Christo ein.
O welche Wonne wird es seyn,
Wenn wir sein Reich ererben!

Y.

(*) Nach der Weise: Sey Lob und Ehr dem höchsten Guth rc.

II.

Landesherrl. Mandate

Die Abstellung einiger Handwerks-Mißbräuche betr.

Görlitz. Dieses Landesherrl. d. d. Dresden den 18. Sept. 1772. ergangene Mandat, zu Publicirung und genauer Beobachtung des Kayserl. Patents vom 23. April 1772. wegen Abstellung einiger Handwerks-Mißbräuche, und welches Mandat von E. Hochlöbl. Oberamte dieses Marggrafthums, per Patent. den 12. Febr. 1773. bekannt gemacht worden, wurde am 20. März allhier in Görlitz von E. H. u. H. Magistrate den Aeltesten solenn publiciret, und in jede Lade ein Exemplar geschenket. — Auszüglich ist der Inhalt dieses Patents (das in der Residenz Dresden am 1. Febr. a. c. auch öffentlich angeschlagen gewesen,) kürzlich dieser. Den Handwerkern, welche den so genannten blauen Mondtag hartnäckig fortsetzen wollen, ist solches, bey namhafter Strafe untersaget, auch allen Wirthen und Schenken die Aufnahme derselben am gedachten Tage, in solcher Absicht verbothen. — Keinem Gesellen, insbesondere bey der Weberey, wenn er in einer Werkstatt gearbeitet, wo zu Fertigung der Arbeit, auch Weibspersonen geholfen haben, soll dieserwegen der mindeste Vorwurf gemacht werden, noch eine Handwerksstrafe Statt finden. — Einem Handwerksmeister, der bisher nur einen Lehrjungen und eine eingeschränkte Anzahl Gesellen halten dürfen, soll, nach Befinden nöthiger Arbeit, die ihm aufgetragen worden ist, mehrere Lehrjungen und Gesellen zu halten erlaubt seyn. — Außer den Personen, deren in dem Reichsschlusse vom Jahr 1731. gedacht worden, und die Handwerke zu lernen fähig sind, sollen auch der Abdecker Söhne zugelassen werden; und welche den Vätern in der verabscheueten Arbeit schon beygestanden und solche getrieben haben, derselben aber sich entziehen wollen, sollen, nach geschehener Ehrenhaftmachung von der hohen Landes- oder Orts-Obrigkeit, für Handwerks- auch der Meisterschaft fähig angesehen werden; auch die Töchter, ohne zu besorgen habenden mindesten Vorwurf, sollen und können sich an Handwerksleute und andere ehrliche Personen verheyrathen.

III.

Fortsetzung von Hochadel. gel. Oberlausitz. Frauenzimmer.

(Siehe vor. St. p. 87. f. f.)

III.

Frau Charlotta Justina geb. Freyin von Gerßdorf, des Landvoigts Nicolai Freyhrn. von Gersdorf, und Fr. Henrietten Katharinen zweyte Tochter. Sie

Sie war eine sowohl in der griechischen und lateinischen, als auch französischen und andern heut zu Tage florirenden europäischen Sprachen, wie nicht weniger in der Dichtkunst und Gottesgelahrheit, sehr geübte Dame. Ihr erster Gemahl war Georg Ludwig Graf von Zinzendorf, Königl. Chursächs. Geh. Rath, der mit ihr Hrn. Nicol Ludwig Graf von Zinzendorf gezeuget hat. Der zweyte Gemahl aber war Dubislaw Gneomar von Natzmar, Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburg. General-Feldmarschall

IV.

Frau **Rahel** geb. Baronne **von Gersdorf**, eine Gemahlin, Georg Christoph von Burgsdorf, Königl. Poln. und Chursächs. Landes-Hauptmanns in Niederlausitz, und Geh. Raths Herzog Heinrichs zu Merseburg. Sie starb 1751. alt 68 Jahr. Abermals und zwar die dritte Tochter des großen Landvoigts Nicol Freyhrn. von Gersdorf. Ihre Jugend wandte sie durch Anführung ihrer Frau Mutter, der Fr. Landvoigtin, und geschickter Lehrer dergestalt wohl an, daß sie im Schreiben, Rechnen, in der Kunst ihre Gedanken wohl, gründlich und ordentlich auszudrucken, in der Historie, Geographie, Genealogie, in der Music und Zeichnen, ja sogar in der griechischen und lateinischen Sprache, eine nicht gemeine Erkenntniß hatte. Besonders war ihr Hauptstudium, den großen Heyland zu erkennen, ihn zu suchen und ihn zu gewinnen, also, daß sie mit Recht unter die gelehrten und GOttliebenden Damen zu rechnen ist.

V.

Fräulein **Henrietta Sophia** geb. Freyin **von Gersdorf**, auf Hennersdorf im Königsholz, starb unvermählt 1761. den 1. Sept. Sie ist das jüngste unter den Freyherrl. Kindern, hochgedachter Aeltern. Sie genoß gleiche Glückseligkeit mit ihren Freyherrl. Geschwistern unter der Direction ihrer Frau Mutter, der Fr. Landvoigtin, ihre Kindheit und Jugend denen Studiis zu wiedmen. Die lateinische und griechische, nebst der französischen Sprache, die Historie, und derselben Hülfsmittel, die Geographie, Genealogie, Antiqvität, die Logica und Naturlehre, auch einige Theile der Mathematik, waren die Lectiones, die mit ihr durch gelehrte Unterrichter abgehandelt wurden; jedoch hatte die heil. Schrift und die daraus flüssende Gottesgelahrtheit vor allen den Vorzug. Sie lebte bey ihrer Fr. Mutter in Hennersdorf bis an ihren Tod 1726. und genoß ihren gottseligen und gelehrten Umgang. Nach Deroselben sel. Ableben blieb sie zwar in Hennersdorf, als ihrem Eigenthum, begab sich aber nach 1700 und etliche 40 nach Budißin, allwo sie ihr Leben geendiget hat.

VI.

Frau **Maria Sophia Freyin von Gerßdorf**, eine Gemahlin Haubolds von Einsiedel, auf Hopfgarten und Ottenhayn, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Raths, Creis-Hauptmanns und Obersteuer-Directoris, starb 1700.

VII.

Frau **Christiana Sophia Freyin von Gerßdorf**, lebte in der Ehe mit Jobst Melchior von Wangenheim, auf Sonnenburg, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha General-Wachtmeister.

VIII.

Frau **Hedwig Katharina Freyin von Gerßdorf**, deren Gemahl Adam Adolph von Utterod, auf Weniglupritz, Königl. Poln. und Churfl. Sächs. General-Wachtmeister, war.

Vorstehende drey Freyherrl. Dames, haben gleichfals den Geh. Raths-Director und Landvoigt, Hrn. Nicol Freyhrn. von Gerßdorf, zu ihrem Vater, doch dergestalt, daß sie mit den vorherangeführten vier Geschwistern, nicht eine Mutter hatten: Denn die Frau von Einsiedel stammet aus der ersten Ehe, von Fr. Hedwig Elisabeth geb. Vitzthumin von Eckstädt, und die andern zwey, Fr. Christiana Sophia von Wangenheim, und Fr. Hedwig Katharina v. Utterodin, stammen aus der zwoten Ehe von Fr. Eva Katharina von Güntherodt, a. d. Hause Groitsch. Als nun der Hr. Landvoigt Nicolaus ao. 1672. das drittemal in den Ehestand mit der obgedachten Freyin von Friesin trat, so bekam sie diese 3 Freyinnen und einen jungen Freyherrn, davon das älteste noch nicht das 12te Jahr erreichet hatte, zur Pflege und Auferziehung. Alle wurden von der Stiefmama auf gleichmäßige Art, wie hernachmals ihre eigene Kinder erzogen, so, daß sie durch gel. Hofmeister in Sprachen, Wissenschaften, und besonders in den Lehren der Religion gründlich unterrichtet worden sind, dergestalt, daß durch angewendeten Fleiß, sie dahin gelanget, daß man sie in die Zahl der gelehrten und frommen Frauenzimmer setzen können.

IX.

Frau **Ursula Helena**, geb. **von Gerßdorf**, a. d. H. Lautitz, Joachim Ernsts von Ziegler und Kliphausen, Budißin. Landesältesten Gemahlin, starb 1667. alt 37 Jahr. Von Jugend auf bezeigte sie große Lust, Wissenschaften zu lernen; dahero begriff sie zeitig die Schreibe- und Rechenkunst; ferner die latein. Sprache und Historie; war dabey in den ersten und folgenden Jahren eine große Liebhaberin von Büchern. Unter selbigen erwählte sie vor andern die

die theologischen, und fürnämlich die Schrift, welche sie fleißig laß, darüber nachdachte und meditirte; dadurch sie dahin gelangete, daß sie die gründlichsten und erbaulichsten Gespräche mit gel. Predigern und andern gottseligen Seelen ihres Standes, halten konnte.

X.

Frau **Eleonora Maria**, geb. **von Gerßdorf**, a. d. H. Mückenhayn, Gottlob August von Reibold, auf Polenz und Reinsdorf, des Johanniterordens Ritters, der Königin von Polen und Churfürstin zu Sachsen, Christianä Eberhardinä, Kammerherrns, Gemahlin, starb 1707. alt 24 Jahr.

Ihr Herr Vater war Wolff Abraham von Gerßdorf, Geh. Rath und Görlitzischer Amts-Hauptmann, und sie dessen einzige Tochter, welcher sie auf das sorgfältigste erzog. Und da er selbst ein gelehrter Herr war, und bey seiner Tochter eine besondere Begierde zur Gelehrsamkeit wahrnahm: so hielt er ihr die geschicktesten Lehrmeister, welche sie in der lateinischen und französischen Sprache, in der deutschen Poesie und Historie, vornämlich aber in den Lehren des Christenthums, unterrichteten, daß sie zu einer grossen Erkenntniß kam. Wie sie denn ein Gesangbuch eigenhändig zu schreiben angefangen, darein sie nicht nur anderer erbauliche Lieder unter Titul getragen, sondern auch die von ihr selbst gefertigte, welche sowohl nett wegen der Sprache, als auch geistreich, wegen des Inhalts sind, gesetzet hat. Zum Anfang dieses ihres MSt. setzte sie die Worte: Eines Christen Symbolum soll seyn: Ich erwähle viel mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitlichen Ergötzungen der Sünden zu haben, und achte die Schmach Christi für größern Reichthum, denn die Schätze der Welt. Mein GOtt mache es mit mir, wiewohl wunderlich, doch seliglich.

(Das zweyte Zehend künftig.)

IV.

Genealogische Nachrichten.

Königsbrück vom 22. Jänner a. c. An diesem Tage, Nachmitt. gegen 4 Uhr, erfolgte die längst gewünschte Ankunft unsrer nunmehrigen neuen Herrschaft, des Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn **Siegmund Ehrenreich Grafen von Redern** Herrn der freyen Erb-Standesherrschaft Königsbrück, mit Cosel, Grüngrübchen und Steinborn, Erbherrn auf Golsen, Landwehr, Privow, Lüdekahl, Staffelde, Gorlsdorf, Kerkow, Steinhöfel und Friedrichfelde rc. Sr. Königl. Maj. in Preussen und Churfl. Durchl. zu Brandenburg Obermarschalln und Kammerherrn, Präsidenten der Königl. Preuß. Ostind. Compagnie,

Curatorn der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Mitglied der Königl. Societät zu London, Rittern des St. Annen-Ordens — mit vielen Solennitäten. — Am 8. Febr. drauf war die Uebergabe von der Hochfreyherrl. Friesischen Familie an den Hrn. Grafen; wobey zugleich auch alle Officianten wiederum in neue Pflicht genommen wurden. — Am 12ten drauf machte der Hr. Graf, als neuer Standesherr, beym Churfürstl. Hofe in Dresden, seine erste Cour. — Unter der Zeit wurde die mittelste Gräfl. Tochter, **Albertine Eleonore Elisabeth Louise Gräfin von Redern**, tödtlich krank, und verschied Nachts zwischen dem 12. und 13. Febr. nach einer 4tägigen Krankheit, im 13ten Jahre ihres Lebens zum größten Leidwesen des Hochgräfl. Hauses; deren entselter Leichnam, am 15ten drauf, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, in der Stadtkirche allhier, unter Absingung einer Sterbe-Motette und gehaltener Trauerrede, in die Gräfl. Leichengruft beygesetzt worden. — Am 5. März dann, als am Friedrichstage, gieng die Huldigung unsers nunmehrigen Erb-Standesherrn, mit vielen Ceremonien und Solennitäten vor sich. —

V.

Von akademischen Bemühungen, auch Promotionen, gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 1. Febr. a. c. vertheidigte unter dem D. und Prof. Hrn. J. T. Richter, Hr. **Joh. Gottlieb Wiedner**, aus Oberoderwitz, einige Sätze des bürgerl. Streitrechts.

Wittenberg. Im July vorigen 1772ten Jahres — (welches wir hier noch nachholen,) — disputirte pro Grad. Doct. in Medicina, unter dem Vorsitz des Hrn. D. und Prof. Ge. Rud. Böhmers, Hr. **Joh. Gotthelf Herzog**, aus Camenz, und vertheidigte Disput. I. unter dem Titel: Natura praestantior arte in re medica & oeconomia, die bey Gerdeßius auf 4 Bog. abgedruckt ist. Zu dieser Promotions-Feyerlichkeit hat der Prof. Primar. der medicin. Facultät, Hr. HofR. D. Dan. Wilh. Triller das Progr. auf 2½ Bog. geschrieben, und darinnen exercitationem medico-criticam ad illustrandum ambiguum quendam & obscurum Hippocratis locum ex libro praeceptionum de probi medici officio in conservanda potius quam immutanda natura, geliefert (*).

Auf dieser Universität befinden sich, gegenwärtig, in dem **oberlausitz-wendischen Prediger-Collegio**, welches Sonnabends gehalten wird, folgende Oberlausitzer:

1) Hr.

(*) Dieser hochverdiente Greiß unter den Chursächs. Aerzten, der Hr. Hofrath **Triller**, hat am 10. Febr. a. c. bey noch muntern Kräften, sein 79tes Jahr angetreten. Er ist ao. 1695. zu Erfurt gebohren. S. Börners Leben der Aerzte.

1) Hr. M. Joh. Gottlieb Frauenlob, von Weissenberg, Senior des Collegii.
2) Hr. Friedr. Erdmann Kittel, von Göda, (Misnicus.)
3) Hr. Gottlob Friedrich Dornick, von Budißin. (*)

In dem Mittwochs-Prediger-Collegio aber findet sich, als ein ordentliches Mitglied, Hr. Gottlob Traugott Schüller, aus Reichenau.

VI.
Neueste Schul-Schriften.

Budißin. Der am 14. März a. c vorgewesene Mättig. Gedächtnißact, hat dem hiesigen Rect. Gymnas. Hrn. M. Rost, Gelegenheit gegeben, ein Progr. in

(*) Auch auf der Universität Leipzig befindet sich ein wendisches Prediger-Collegium, welches der Zeit nach, älter ist, als das Wittenbergische, (S. Kurz. Entw. einer oberlaus. wend. Kirch. Hist. p. 131.) und welches Wittenberg. nun seit 20 und etlichen Jahren, bestehet, — durch das unglückliche Bombardement im vorigen Kriege, auf einige Zeit, außer Activität gesetzt war, nun aber wiederum aufgerichtet, bestätiget und im Flor ist. Wir haben unter unsern Papieren ein paar gedruckte Zettel gefunden, die ein Verzeichniß (das sonst jährlich heraus gekommen ist) derjenigen Hrn. Prediger enthalten, welche sich in den Jahren 1758. und 1759. als Mitglieder der 4 Prediger-Collegien in Wittenberg befunden haben. Wir wollen, zum guten Andenken, diejenigen hiehersetzen, die sich, damals in dem Sonnabends-oberlausitz wendisch. Prediger-Colleg. geübt haben. S. T. Mich. Schmaler, Purschwitz damals Senior des Collegii: Ge. Fried. Kalschmidt, Neschwitz.; Pet. Friedr. Fuhrmann, Hoyersw.; Karl Glieb Keim, Uhyst Budiss.; Joh. Wencke, Binnewitz.; Joh. Ernst Beer, Hoyersw.; Matthäus Pan, Schwarznausl; Karl Andr. Sehlich, Ruhland.; Glieb Heinr. Rauderbach, Hoyersw.; Joh. Matth. Sommer, Neschwitz; Matthäus Herrmann, Wurichen Alle Oberlausitzer. — Memoriae gratia wollen wir hier noch diejenigen bemerken, die, in benannten Jahren, von den übrigen 3 Collegien Mitglieder gewesen sind, sowohl Ober- als Niederlausitzer. M. J. G. Heym, Liberosa Lus. inf.; M. C. G. Gilling, Zittav; J. G. Lehmann, Cunnersd.; G. C. Schleppar, Lübbenau; J. F. Reißig, Klingewald; K. C. Juhr, Viewisch; C. G. Mieth, Budiss; C. G. Renzsch, Budiss; Gf. Weiner, Markliss; —

Was wir letzthin in den Leipz. Intelligenzen auf dies laufende Jahr No. 13. p. 137. f. f. als eine Anzeige von einer zu treffenden Einrichtung, Wenden, Böhmen, Polen etc. zum Dienst des Evangelii, in Kirchen und Schulen zuzubereiten, gefunden haben, ist gut, ist wünschenswerth; inzwischen ist diese Fürsorge, und die Vorschläge und Anstalten deswegen, nicht eine Sache, auf die man erst in unsern Tagen gefallen, und damit umgegangen wäre: In vorigen Zeiten schon, haben, wenigstens in Ansehung der Wenden Hochlöbl. Herren Stände im Marggrafthum Oberlausitz, Bedacht darauf genommen, und allerhand Vorschläge deswegen gethan. S. Kurzer Entw. einer oberlausitz. wend. Kirch. Hist. imgl. Hrn. Knauths wend. Kirch. Hist. — Der letzthin sel. verstorbene Caplan Schultze in Kittlitz, hat sich auch mit Unterrichtung und Zubereitung wendischer Knaben, rühmliche Mühe gemacht, wie wir in einem Stück unsers Magazins bemerket haben. A. d. D. u. H.

in dem gewöhnl. Format, de oratore, in quo animadvertitur aliquid, zu schreiben. Wir wollen den Inhalt davon kürzlich anzeigen. Der ber. Athener, Themistocles — Hr. R. nimmt seine Einleitungen zu seinem Progrr. immer gerne aus der Antiquität — wurde einmal im Vertrauen gefragt, was es denn wäre, woran er, in seinem ganzen Lebenslauf, am meisten und mit dem Gefühl des größten Vergnügens gedächte? An diejenige Zeit, sagte er, da er beym Wettrennen auf den olympischen Spielen, aller Augen und Gemüther auf sich gezogen habe. — Eben eine solche Freude und Vergnügen muß ein geschickter Redner empfinden, wenn er unter begieriger Erwartung des Volks, das ihn gerne höret, vor demselben auftritt. Alles ist da Ohr, wenn ein solcher durch seine Rechtschaffenheit und Verdienste beliebter Mann sich hören läßt. Um so viel mehr hat sich aber auch ein solcher Redner vorzusehen, daß sich nichts an ihm finde, was gerüget und getadelt zu werden verdienet. — Das Tadelnswürdige, das hier vorkömmt, hängt einem entweder von Natur an; oder es schreibt sich aus den ersten Eindrücken von der Erziehung und dem zuerst genossenen Unterricht her; oder endlich hat man es sich durch eine üble Gewohnheit zugezogen. In Ansehung des ersten, ist es schwer, wo nicht unmöglich, solches ganz auszurotten, nach dem bekannten: Naturam expellas &c. Nicht viel leichter ist es, dasjenige Fehlerhafte abzulegen, was sich beym Unterrichte in unserer Kindheit und Jugend, und bey der Erziehung, eingeschlichen hat. Hr. R. erläutert dies an dem Beyspiele des Theophrasts, des sonst so hochber. Redners, dem es in männl. Jahren noch anhieng, was er als ein Knabe gelernet, und besonders in Ansehung des Tons und der Aussprache sich angewöhnt hatte, so daß ihn auch ein altes atheniensisches Weib, mit seiner Mundart und Aussprache, — ohnerachtet er sich lange Zeit zu Athen aufgehalten, — zum Besten hatte. — Dasjenige Fehler- und Tadelhafte, was man durch eine schlimme Angewohnheit hat, muß man sich, möglichstermaßen abzugewöhnen, und ins Gute zu ändern suchen. Da bey einem Redner alles drauf ankommt, was, in was für Ausdrücken, und auf welche Art und Weise er reden soll: so muß er wohl auf sich Acht haben, daß in Ansehung dieser 3 Stücke nichts, mit Grunde, an ihm könne getadelt werden. Hr. R. wählet hier, zur Erläuterung, das Beyspiel des Cicero. Seine Feinde nicht nur, sondern auch seine guten Freunde hatten es ihm sehr vor übel, daß er immer eines gewissen Monatstages (Non. Decembr.) in seinen Schriften sowohl Erwähnung that, als auch denselben in mündl. Unterredungen beständig von sich hören ließ, wie er sich denn noch andre Blümchen angewöhnt hatte. — So wurde ihm auch das übel ausgelegt, daß er im Lachen, im Scherzen, Spaßen und Railliren öfters die Maaße überschritt, oder doch so was affectirte, — wie denn der Ausruf

ruf des M. Cato, bey einer gewissen Gelegenheit, bekannt gnug ist, o dii boni, quam ridiculum consulem habemus! Auch ein gewisses großsprecher. Wesen, das er nicht selten von sich blicken ließ, hat man diesem sonst großen Redner, und das mit Grunde, zur Last gelegt. Einigermaßen kann dieser und andere Fehler an ihm entschuldiget werden, und Qvinctilian hat dieses gethan; unterdessen waren es doch Fehler, die, in der Folgezeit, der gute Cicero theuer büssen müssen. — Eben Cicero hatte sich gewisse Worte, und Schlußformeln angewöhnet, z. E. comperire, comperisse, esse videatur, daran er ein besonderes Belieben fand; so aber, wegen ihres allzuoften Gebrauchs, auffiel, und ihm Tadel zuzog. — In Ansehung der Action, der Bewegung und Gebärdung beym Vortrage findet sich eben nichts, daß man ihm censiret hätte; es müßte denn das seyn, daß er immer den Finger ans Kinn geleget, wie etwan diejenigen thun, welche bey einer Sache nachdenkend aufmerksam sind. Allein, solche oder auch andere Angewohnheiten, haben auch andere nicht minder ber. Redner gehabt, z. E. L. Crassus, welcher mit den Füßen strampfte; Q. Hortensius, der mit den Fingern figurirte ꝛc. Diese und dergleichen Fehler muß ein Redner billig vermeiden, und bedenken, wo? vor wem? in was für Absicht? u. s. w. er redet. Wer das nicht bedenket, macht sich lästig, und den Zuhörer wo nicht unerträglich, doch verdrüßlich, und sie auf ihn unachtsam, so, daß nicht selten das Gute, was ein solcher auch vorbringet, verhöret, und über eine Floscul, über ein Wort, das er wider die Gewohnheit, oder fehlerhaft, ausspricht, der Zuhörer stutzig und scoptisirend gemacht wird; wenn sich z. B. einige angewöhnt haben das Wörtlein und dergestalt dähnend auszusprechen und zu zerren, daß ein anderer derweilen eine Periode von 10 bis 20 Worten vorbringen kann. — Vielen scheinen dergleichen fehlerhafte Dinge, Kleinigkeiten zu seyn, die man nicht achten müsse; allein, damit schaden sie sich, und ihrer auch sonst guten und treflichen Sache und Talenten. Immer prägt sich das Fehlerhafte und Tadelnswürdige, das man an dem oder jenen findet, eher und vester ein, als das Gute und Vortrefliche. — Junge Leute haben sich also in diesem Stücke wohl vorzusehen, daß sie sich nichts dergleichen angewöhnen, was ihnen Tadel zuziehen kann. — Die perorirenden Stipendiaten sind gewesen C. G. Föhrl, Budiss.; J. H. Hellner, Budiss.; J. G. Richter, Grossenhayn. Misn.; J. G. Mättig, Bernstad. Lus.; J. G. Weser, Grossthimig. Misn.

Im nächsten Stücke thun wir der Görlitz. und Zittau. neuesten Progr. mit mehrern Erwähnung.

VII.
Du Vieillard

piece 83. Tom. 7. pag. 86. &c.

Le precipice d'un amour aveugle et illegitime.

Lettre d'une malheureuſe fille a un monſtre d'une mere.

Ma tres chere

tres bonne et malheureuſe mere!

Moi, qui vous ai cauſé tant de chagrin et de honte, oſerai-je vous nommer encore de ce nom? oui, je crois; car vous etes une mere, a qui il eſt impoſſible d'oublier un enfant, et moi je ſuis votre enfant, egarée, desobeisſante, et fugitive il eſt vrai, mais pourtant votre enfant; un enfant convertie et repentante. Me jettant a vos pieds je maudis mon aveuglement, je ſouhaiterois pouvoir retourner dans votre ſein, mais ſi je n'oſe pas, ſi je ne ſuis du tout point digne de ce bonheur, je ne prie, je ne ſuplie d'obtenir votre pardon et votre appui dans l' etat le plus miſerable ou je ſuis preſentement. Ne devrois-je, n'oſerois-je plus voir votre face, ne m' abandonner donc pas je vous prie dans la plus grande neceſſité.

Voiez tres chere mere, combien je ſuis punie pour ma desobeiſſance et legereté. Ce fourbe m' aiant attrapé avec tant de ruſe, me regardant d'une mine d' honneteté, m' aſſurant ſouvent par ſoupirs de ſon amour, et en flechisſant les genoux devant moi, m' élevant au desſus des anges - - - - ah! folle que j' etois de le croire - - - - ce fourbe me perſuada avec les plus favorables promeſſes a devenir ſon epouſe, et a me ſauver avec lui. Apres la ceremonie de notre mariage qu'il ordonna dans un village pour marque de la ſincerité de ſes ſermens, nous allames a D . . . je crus etre la plus heureuſe perſonne du monde, lors qu' en m' eveillant un matin il y a quelques ſemaines, je trouvai une lettre de ſa part ſur la table, dans laquelle il m' apprend d' un infernal dedain, qu' il avoit déja été marié, me demandant ſ' il devoit faire un compliment de ma part a ſa femme, et ſe recommandant a mon ſouvenir. Dans la premiere agitation une defaillance me ſaiſit, ou je ſuis reſtée plus que deux heures ſans eſprit, cela m' empechoit de penſer a ſa recherche, & en revenant a moi, j' étois trop fiere pour etre encore occupée de ce fourbe.

Cependant cette lettre me devoila les ieux éblouis. Je m' apperçus ou vanité & aſſoupiſſement de mes penſées m' avoient ſeduit. J'avois revé des honneurs, des titres dans un pais etranger, mais j' en fus reveillée d'une façon ſi horrible. Abandonnée de tout le monde, dans le plus grand delaiſſement, privée

privée de toutes les neceſſités, dont le fourbe ne m' a rien laiſſé, couverte de honte devant le monde je touche au deſeſpoir, ſi vous, mere offenſée ne venez a me pardonner, a m' aider.

Or Dieu pardonne, et une mere ne le pourtoit pas? ah, j'eſpere qu'elle le peut. Je me jette a vos pieds, j' embraſſe avec larmes vos genoux; aiez pitié de moi! Dois-je devenir ma propre meurtriere? il ne me reſtroit point de tems de confeſſer mes pechés a Dieu. Dois-je devenir mechante? une mere ne l' accordera pas; je ne le puis pas, et quelle mechante creature que j'aie été, je ne le veux non plus; je veux plutot tout a fait retourner, me delivrer de la condamnation eternelle, je ne m'y plongerai pas. J'ai merité de ne plus me preſenter devant vos ieux; mais aiez pitié de votre enfant aiant beſoin de votre aide pour etre en garde contre le deſeſpoir, et pour ſauver ſon ame. Encore une fois aiez pitié de votre malheureuſe fille.

Reponſe
de la mere a la precedente.

Je ne vous reconnois plus, ni votre main, et moi en qualité de votre mere non plus. Vous portez actuellement le ſalaire pour la honte que vous avez faite a moi, et a ma famille, qui n'a pas encore été ſouillée d'une telle infamie. Nous avons toujours aimé l'honneur, nous avons tout ſû cacher au monde, ce n'eſt que vous qui vivez a notre honte. Vous deshonorez la famille, vous nous rendez hiſtoire de la ville, voila ce qui ne peut pas vous étre pardonné. Je peus bien m'imaginer comme vous retournerois, quel nouveau role vous joueriez dans ma maiſon, et ce que j'aurois encore a craindre. O! pourquoi vivez vous encore! Si vous reparoiſſier devant moi, je vous tuerois de mes regards. Finiſſez vos jours en deſeſperée, ſans eſperance, de vener mechante ou non, tout m'eſt egale. Si votre vie depend de moi, vous ne vivrez aſſûrement pas. Je vous donne ma malediction, je vous prive de tout ſecours, et votre memoite ſera oubliée de moi. La nouvelle de votre mort ſera encore la plus agreable, de tout ce que je pourrai apprendre de vous.

J. C. G. S.

La fin ſuivra.

VIII. Anzeige von erbaul. Schriften, die neuerlich in der Oberlauſitz herausgekommen, oder doch daſelbſt gedruckt worden ſind, nebſt damit verbundenen Waysenhaus-Nachrichten.

Wir ſind dieſe Anzeige etwas lange ſchuldig geblieben, und wir haben, in dem vorigen 1772ten Jahre, faſt wenig in unſer Magazin eingeſchaltet, was wir ſonſt, in andern

dern Jahren, unter dieser Rubrik beyzubringen, gewohnt gewesen sind. Theils ist uns nicht viel, hieher gehöriges bekannt worden, außer was wir p. 162. f. und 176. f. angemerkt haben; theils ist uns nicht mehr, und manches auch nicht ehe in die Hände gekommen. Nachstehendes haben wir gelesen.

1. **JEsum als den größten und besten Kinder-Freund** — — stellte zu Steinau, an der Oder, vor Siegism. Just Ehrhardt, Diak. allda, und der lat. Gesellsch. zu Jena Ehrenmitgl. 4. auf 4 Bog. Ist eine Schulpred. am Michaelstage (wie es in Schlesien gewöhnlich ist) ao. 1771. gehalten, aber erst im vergangenen 1772ten Jahre, und zwar in Lauban gedruckt, und bey C. G. Petzold in Liegnitz zu bekommen. Zuerst ist ein langes Gebeth; denn das Exordium aus Matth. 16, 26. Der Text ist das Evangelium am Michaelisfeste; das Thema wie es auf dem Titel ausgedruckt ist, und die Eintheilung in 2 Hauptheile. JEsus ist der größte und beste Kinderfreund; 1) weil er die Kinder zu sich ruft, und in ihnen selbst Glauben und Tugend wirket und stärket; 2) weil er für die wahre Wohlfahrt der Kinder so ernstlich sorget. — In der Anwendung sind Anreden und Vermahnungen an die Aeltern, Lehrer und Kinder. — Diese Predigt ist übrigens mit einer großen Anzahl anderer vom gleichen Inhalt, in dem gewöhnlichen Tone abgefasset, und das hieher gehörige sich auszeichnende Specielle findet man nicht, wie man es in Toblers, Tellers ꝛc. Vorträgen dieser Art findet. — Wir haben zarte Zweige (Kinder) unsers sterblichen Geblüts, — Fürtrag (statt Vortrag) — Tropen und Hebraismen gnug wahrgenommen, z. E. reich in GOtt; Kinder des Zorns; Fleisch vom Fleisch; Reich GOttes; Licht in dem HErrn; Erleuchtung; Kleider des Heils; u. dergl. m. Im 1ten Th. redet der Verfasser von Kindern so, daß gewiß mehrere und größere Fähigkeiten und habituelles Wesen vorausgesetzt wird, als man bey Kindern antrift. Denn er hat doch nur Kinder bis ins 10te — höchstens bis ins 14te Jahr, im Sinne. Auf der 22. S. in der Note steht der Druckfehler Eleemann, da es Cleemann heißen soll.

2. „Etwas vor Jedermann. Oder kurze Anzeigung der allernöthigsten und allerheilsamsten Wissenschaft und Nachricht davon, was Jedermann vorzüglich glauben, thun oder lassen soll. Und zugleich, wie alles unter sich zusammen hängt, imgleichen aus- und aufeinander folgt. Auf nur einer oder ein paar Seiten, und nur in einem Satze. Nach Inhalt allerhöchster schriftlicher Offenbarung, und davon erlangter Erfahrung. Nebst einer kurzen Zueignungsschrift an Jedermann.„ Dies ist der hier wörtlich abgeschriebene Titel einer Schrift von 1¼ Bog. in 8. in Budißin bey A. H. Winklern noch im vorigen Jahre gedruckt. In der Zueignungsschrift an Jedermann, hat sich der Verf. nur mit den lat. Anfangsbuchst. seines Namens M. A. F. und seines Vaterlandes L. bezeichnet. Er ist also ein Lausitzer; und da er sich selbst nicht deutlicher nennen wollen, so wollen wir es, wie wir zwar könnten, auch nicht thun. Unsere Landsleute werden ihn schon an seinem Stil und an den sonst schon an ihm gewohnten Ausdrücken kennen. Im Grunde ist diese Schrift eben das, was die Spenerischen, Starkischen, Hornemannischen u. a. ähnliche kleine Schriften, in kurzen Sätzen, oder in Tabellen verfasset sind, und die Heilsordnung, in Glaubenslehren und Lebenspflichten betreffen. Der Hr. Verf. bringt hier alles auf 4 Sätze, die er, was unter jedem gehört, in der Zergliederung vorlegt, nämlich, wie er sich ausdruckt, der Stand der Erschaffung oder der Unschuld; der Stand der Verdorbenheit und des Zorns; der Stand der Wiederherstellung oder der Gnade; und der Stand der ewigen

gen Seligkeit oder Unseligkeit. — Den oftmals gebrauchten Ausdruck sogenannt, halten wir als eine etwa von dem Hrn. Verf. sich angewöhnte Formel. — Bey dem so gewöhnlichen Ausdruck lebendige Erkenntniß oder Wissenschaft, finden wir, daß der Hr. Verf. gedacht, und das lebendig durch lebhaftig, oder auch rührend, deutlicher auszudrücken gesucht hat. Es ist gut; aber sollte lebhaftig nicht immer noch, für manche, etwas dunkel seyn? Warum sagt man nicht lieber, statt lebendige Erkenntniß, wirksame? so kann doch alles deutlich, und auch das Gegentheil todte Erkenntniß, gefasset werden. Denn was todt ist, wirkt doch, schafft und bringt doch nichts hervor. — Das dahingeben, Verwerfen und Verstocken p. 10. und 12. hätten wir entweder nicht gesetzt, oder doch eine Erklärung, nach bibl. Sprachgebrauch beygefügt. Abgestellter- und hergestelltermaßen p. 11. klingen zu juristisch, und hätte wenigstens eine Erklärung beygesetzt werden sollen. Wenn p. 12. die Worte: nach seinen Aemtern — weggeblieben wären, und nur das folgende: in Ansehung seines Mittleramts, stünde, so wäre es schon genug. Denn es ist doch nur ein Amt, oder besser, Werk des Mittlers, das man in verschiedener Relation betrachten kann. — Wie der Hr. V. von dem Stand der Erniedrigung sagt, gefällt uns, denn das armselige, nicht in die Augenfallende — Entäußerung wie es die Bibel nennt, characterisiret eben denselben mit. — Bey dem Stande der Erhöhung ist doch der Verf. den Compendien und der gemein angenommenen Art nachgegangen, und hat die Höllenfahrt mit angegeben. Das er p. 15. die tropischen Ausdrücke Berufung, Erleuchtung ꝛc. beybehalten, und solche nicht gleich durch das ausgedrückt hat, was sie wirklich bezeichnen, wundert uns. Pag. 16. hat er noch, beyläufig, die gemeine Abtheilung in Lehr- Nähr- Wehrstand. Mehrstand ist ein Druckfehler. Pag 19. ist die Station oder der Stand des noch Erwartens, zu schwankend und dunkel. Von p. 21. f. f. ist die Hornemannische Tabelle der Lebenspflichten beygedruckt. — Auf der letzten Seite hat der Hr. V. gesagt, was man für bereits gedruckte Bücher gebrauchen könne, wenn man das, was er hier gesagt, in Fragen zergliedert, vortragen wolle. — Der Hr. Verf. wird unsere gemachten Bemerkungen nicht ungut aufnehmen, da solche eben den Zweck, als seine kleine Schrift hat, haben, nämlich eine faßlich, verständlich, und brauchbar eingerichtete Lehrart der Heilswahrheiten.

3. Die 3te, und folgende 4te Schrift, so wir hier anzeigen, sind, beyde, bald nach dem Anfange jeztlaufenden 1773ten Jahrs abgedruckt worden. Erstere, die mit dem Druck verspätet worden, betrift das Görlitzische Armen- Waysen- und Zuchthaus, und die Nachricht davon aufs 1771te Jahr (*). Dieser Nachricht ist das Gespräch GOttes mit einer gläubigen Seele vorgedruckt, so aus des bekannten gottsel. D. Gerhards Büchlein, Frommer Christen bibl. Seelen Kleinod betittelt, genommen ist, und welches auf Befehl des Herzogs Wilhelm zu Sachsen ꝛc. für dessen 4 junge Prinzen, Joh. Ernst, Joh. Wilhelm, Adolph Wilhelm, und Joh. George, aufgesetzt worden. — Da hat es doch noch geheißen: Fürsten werden Fürstl. Gedanken haben. — Es bestehet aus 2 Capp. Das erste Cap. fasset in sich göttliche Vermahnung und Antwort eines Christen darauf; beydes aus bibl. Sprüchen. Das 2te Cap. fasset gnädige Verheissung GOttes, und die Antwort des Glaubens darauf, eben daher. — Die Nachricht selbst begreift, wie gewöhnlich, zuerst, die Aufseher, Ephorum, Admini-

(*) Die Nachricht aufs 1770te Jahr, haben wir im 4ten Jahrgange unsers Magaz. d. a. 1771. im 22ten St. p. 345. und 349. angezeigt und mitgetheilet.

Administrat. Lehrer, und andere bey diesen Anstalten bedienstete Personen. Hernach, die Zahl derer in Ao. 1771. verpflegten Waysen, zusammen 34, theils Knaben, theils Mägdchen. Ferner, die im Zuchthause Arbeit, Unterhalt, und größtentheils Züchtigung erhalten haben, zusammen 33 Züchtlinge; als 25 männl. und 8 weibl. Geschlechts; darunter 22 Einheimische, 9 Auswärtige, und 2 Aufbehaltene. Noch weiter, die summarische Einnahme und Ausgabe von 1771. Die Einnahme beträgt, aus verschiedenen Quellen, 1174 Rthl. 16 gr. 1 pf.; die Ausgabe aber 1887 Rthl. 4 gr. 2 pf. folglich übersteigt die letztere die erstere um 712 Rthl. 12 gr. 1 pf. welche zinsbar erborgt werden müssen. Endlich ein Verzeichniß der monatl. Wohlthaten — und — zum Anhange die Jahrliste von Görlitz, von 1771.

4. Die 4te Schrift betrift das Waysenhaus zu Lauban. Sie bestehet aus 2 Bog. in 8. und hat den Titel: „Die erste neue Fortsetzung der Nachrichten von „dem Waysenhause zu Lauban, in welcher die Wohlthaten — einheimischer und „auswärtiger Wohlthäter, seit dem Sept. 1771. bis zu Ende des 1772ten Jahres — „erzählet werden. — Nebst einer Vorrede, worinnen Waysenhäuser als oft unerkannte Wohlthaten GOttes, betrachtet werden — von M. Immanuel Friedr. „Gregorius, l. Diak. „ — Der Ausdruck: erste neue Fortsetzung 2c. hat seine Beziehung auf jene vorigen, seit 1730 bis mit 1755. aus der Feder des weyl. M. Gude des jüngern geflossenen Nachrichten, und Fortsetzungen derselben von dieser Sache. — Die Jahre 1756. und 1757. kamen dann, unter der Veranstaltung des damal. Waysenhaus-Vorstehers, und nachherigen Bürgermeist. weyl. Hrn. C. G. Pauli, als die 27te und 28te Fortsetzung solcher Nachrichten, auf 4 Bog. in 8. heraus; und diese waren die letzten; indem von den Jahren 1758. bis zum Sept. 1771. also in fast 15 Jahren, nichts wieder zum Vorschein kommen ist. Jetzt nun haben diese, in verschiedener Absicht nützliche Nachrichten, wiederum in Druck heraus zu kommen, ihren Anfang genommen. — Den angezeigten Satz in der Vorrede führet der Hr. M. G. so aus, daß er, kürzlich, folgende Sätze erläutert: 1) Waysenhäuser sind schon an sich göttl. Wohlthaten; 2) Waysenhäuser dienen zur Erbauung des Reichs GOttes; 3) Sie erleichtern die Sorgen der Obrigkeiten; 4) Sie sind Bethschulen; 5) Sie sind Freystätte für Verlassene. — Dann folgt ein doppeltes Verzeichniß: *a)* derjenigen Wohlthaten, welche dem Waysenhause unter der Interims-Administration des damals die Regierung auf sich habenden Tit. pl. Hrn. Bürgermeist. und Oberscholarchens Ehrhardts, vom Sept. 1771. bis mit Juny 1772. *b)* und derjenigen Wohlthaten, die unter der neuangestellten Administration der Herren, Hrn. Scab. Fischers, und Hrn. Dittmanns, vom Aug. 1772. bis zu Ende solches Jahrs, dem Waysenhause zugeflossen sind. — Endlich lieset man die Anzeige 1) der bey diesen Anstalten die Aufsicht führenden, und anderer bediensteten Personen; 2) das Verzeichniß der Pflege genüssenden Waysenkinder, an 20 Knaben und 7 Mägdchens; wozu noch 3 bey den Waysen zu erziehende Kinder; eine bey den Waysen aufbehaltene Person; und 8 im Armenhause befindl. Personen, kommen.

IX. Absterben in kirchl. Aemtern gestandener Personen.

Türchau. Der Pfarr dieses Orts, Hr. M. Joh. Gottlob Räthel, starb am 9. März, im 59ten Jahre seines Alters, und im 28ten seiner Kirchendienste. Er war ein Zittauer, wo sein Vater, weyl. Hr. Christian Räthel, Præcentor zu St. Johannis gewe-

gewesen, und daselbst ao. 1715. den 5. Jan. gebohren. — Im 31ten Jahr seines Alters wurde er Diak. in Hirschfelda, dahin ihn E. H. u. H. R. in Zittau ao. 1745. berief. — Ao. 1750. bekam er das Türchauer Pfarramt. Der sel. Hr. Pfarr soll bey einem gehabten großen Schröcken, sich sehr alterirt haben, so, daß ihm ein jählinger Schlagfluß getroffen. Er hinterläßt eine Witwe, und eine noch unversorgte Tochter.

Zittau. Am 30. März starb der hiesige Archidiak. und Nachmittagspred. Hr. M. **Christian Ephraim Ludwig**, im 68ten Jahre seines Alters. Er war in dem Pfarrhause zu Reibersdorf ao 1705. den 29. Dec. gebohren. Sein sel. Vater, weyl. Hr. M. Christian Ludwig, war damals dortiger Pfarr, nachher aber Oberpfarr in Seidenberg, wo er schon 1712. im Oct. gestorben ist; die Mutter Fr. Anne Margarethe, geb. Kahlinn, ist erst 1749. im 84ten Jahre ihres Alters und 36ten ihres Witwenstandes, aus der Welt gegangen. Der sel. Archidiak. wurde in Seidenberg erzogen; befand sich erst auf dem Budißin. und dann von 1720. auf dem Zittau. Gymnasio. Gieng 1727. nach Leipzig, wo er den Sohn des sel. Sup. D. Deylings, jetzigen hochverdienten Leipz. Stadtrichter D. Deyling, zur Information bekam. Er wandte sich wieder ins Vaterland, — und erhielt ao. 1737. den Pfarrdienst in Türchau; wurde 1740. Magister in Jena, und ehelichte auch in diesem Jahre Jgfr. Christiane Friedrike Hellwigin, aus dem Pfarrhause Großschönau. Ao. 1741. wurde er Pfarr in Bertsdorf, bey Zittau; ao 1748. Katecheta und Mittwochspred. in Zittau; zu St. St. P. P. 1752. Mittagspred. bey eben dieser Kirche; 1758. Diak. und Dienstagspr. zu St. Joh. und endlich 1762. Archidiakonus. — In dem für Zittau unglückl. 1757ten Jahre büßte er nicht nur alle seine Habseligkeiten, sondern auch den 17. Aug. seine Ehegenossin ein, die ihm 8 Kinder gebohren hat, wovon ihr aber 3 im Tode vorangegangen sind. Der älteste Sohn Hr. Christian Ephraim Ludwig, ist Adv. Prov. in Zittau, und die älteste Tochter Fr. Christiane Sophie, seit 1766. die Gattin Hrn. J. C. Thomas, Handelsmann in Lauban, die ihm mit einer Enkeltochter erfreuet hat. — Ao. 1759. im April, verehelichte er sich zum 2tenmale mit Fr. Christianen Charitas verwitw. Kießlingin, geb. Jentschin, mit welcher er einen Stiefsohn, den jetzigen Adv. Prov. Hrn. J. A. G. Kießling, bekam, der ihm auch von seiner geehlichten Luckin aus Löbau, mit 2 Stief-Enkelkindern erfreuet hat, davon noch eins lebet. — Seit einiger Zeit fanden sich bey ihm fieberhafte abzehrende Zufälle. — Am 26. März kam er von seinen Amtsverrichtungen in großer Mattigkeit auf seine Studierstube. — Es äußerten sich Vorbothen eines Schlagflusses, indem eine stäte Schläfrigkeit und Spasmi cynici ihm anwandelten. — Am 30ten früh wurde man blutigen Auswurf, Schwindung der Sensation — gewahr — es erfolgte ein Röcheln, — dann ein Schlagfluß — darauf in der 12ten Mittagsstunde der Tod. — Am 5. April war desselben beyerliches Begräbniß.

Von dem Absterben des Wendischossiger Hrn. Pfarrs M. **Schützens**, so am 2. April erfolgt ist, reden wir im nächsten Stücke.

Jmgleichen des am 3. April verstorbenen Hrn. Past. **Schirachs** in Kleinbautzen, werden wir gleichfals mit mehrern gedenken.

X. Avertissements.

1. Da durch das Wohllöbl. Addreß-Comtoir in Dresden, von der, von einem sich mehrmals gezeigten wohlthätigen Ausländer, so sich C. B. K. unterschrieben, an dasselbe

dasselbe eingegangenen Summe (so auch in dem Dresdn. Anzeig. accusirt ist,) eine gewisse Qvote an Se. Excellenz den Hrn. Landeshauptmann von Schönberg, für die Oberlausitz übermacht worden, und Hochgedachte Se. Excellenz sich gnädigst gefallen lassen, 10 Gulden oder 6 Rthl. 16 gr. zur Vertheilung an 10 alte kranke Arme in Lauban, zu übermachen: So bescheinige nicht nur hiedurch, geziemend, den Empfang, sondern auch die, nach der Bestimmung geschehene Vertheilung, am 5. und 6. April; nebst herzlichster Zusicherung des Gebeths, Fürbitte, und Danksagung von den Empfängern. Sign. Lauban den 8. April 1773.

Karl Gottlob Dietmann,
Past. Pestil. und Predig. zur L. Fr.

2. In Jacob Deintzers Buchladen in Budißin, wie auch beym Verleger dieses, ist zu haben: „Nachricht von dem alle Jahre auf den Dienstag nach Misericordias Domini bey der Haupt-Sechsstadt Budißin im Marggrafthum Oberlausitz einfallenden Brandfeste &. 1773.“ 2 gr.

XI. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 13. März, 1773.

	Rthl.	gr.	auch Rthl.	gr.
Korn,	3	8	2	20
Weitzen,	4	16	4	12
Gerste,	2	16	2	12
Hafer,	1	8	1	4
Erbsen,	3	20	3	12
Hirse,	7	16	7	14
Grütze,	3	20	3	16

Den 27. März, 1773.

	Rthl.	gr.	auch Rthl.	gr.
Korn,	3	—	2	12
Weitzen,	4	12	4	8
Gerste,	2	14	2	12
Hafer,	1	8	1	4
Erbsen,	3	12	3	8
Hirse,	7	14	7	12
Grütze,	3	18	3	16

Den 20. März, 1773.

	Rthl.	gr.	auch Rthl.	gr.
Korn,	3	6	2	20
Weitzen,	4	16	4	12
Gerste,	2	16	2	12
Hafer,	1	8	1	4
Erbsen,	3	18	3	16
Hirse,	7	14	7	12
Grütze,	3	18	3	16

Den 3. April, 1773.

	Rthl.	gr.	auch Rthl.	gr.
Korn,	3	—	2	12
Weitzen,	4	16	4	12
Gerste,	2	16	2	12
Hafer,	1	6	1	4
Erbsen,	3	12	3	10
Hirse,	7	12	7	10
Grütze,	3	16	3	14

XII. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 4. 11. 18. 24. März, Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr	thl.	gr.
4	20	—	—	5	12	5	8	—	—	—	—	3	18	3	10	3	—	1	19	1	13
4	20	4	16	5	6	—	—	4	12	—	—	3	12	3	6	2	20	1	18	1	12
4	20	4	12	5	6	—	—	5	2	—	—	3	10	3	5	2	20	1	17	1	12
4	16	—	—	5	6	—	—	5	—	4	16	3	8	3	2	2	16	1	18	1	8
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Lausitzisches
Magazin,
Achtes Stück, vom 30ten April, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.
Magistrats-Verordnungen
E. H. u. H. R. zu Budißin d. d. 11. März 1773.

Demnach wir die Einnahme der Gewerb-Steuer bey hiesiger Stadt von der Grund-Steuer-Einnahme zu separiren der Nothwendigkeit zu seyn erachtet, und hierauf die erste, nämlich die Gewerb-Steuer-Einnahme, Hrn. **Daniel Traugott Tietzen**, Bürgern und Materialisten allhier am Markte, als einem besondern Gewerb-Steuer-Einnehmer aufgetragen haben; Als wird solcher E. Löbl. Bürgerschaft allhier bekannt gemacht, und einem jeden derselben, welcher von seinem Gewerbe Steuern zu entrichten hat, zugleich mit angedeutet: Daß er seine, nach dem gedruckten Ansage-Zettel vom Anfange des jetztlauffenden 1773ten Jahres an zu erlegen habende Gewerb-Steuer an ernannten Hrn. Kaufmann **Tietzen** abführen, zu dem Ende sich ein besonderes Büchel halten, und hierbey die bey jeder Steuer gesetzte Verfall-Zeit genau beobachten, widrigenfalls aber, daß von gedachtem Hrn. Gewerb-Steuer-Einnehmer, welcher nach seiner Instruction für die durch seine Saumseligkeit etwa aufschwellende Reste als Selbstschuldner zu haften, jeder Restante, wenn er zu vorhero 4 Tage nach der Verfall-Zeit durch den Steuer-Bothen, welchem 1 Gr. an Gebühren zu entrichten, erinnert worden, ohne weitere Nachsicht mit Execution werde beleget werden, gewärtig seyn, im übrigen aber seine bis zu Ende des 1772ten Jahres etwa noch rückständige Steuern, unter ebenmäßiger Commination, bey dem Hrn. Stadt-Steuer-Einnehmer **Rietschier** abführen solle. Decretum in Senatu, Budißin den 11. Mart. 1773.

Der Rath allhier.

II.

Genealogische Nachrichten.

1. **Oberrudelsdorf**, bey Seidenberg. Der Besitzer dieses Guthes, Tit. **Hr. Karl Gottfried Bose**, Churfl. Sächs. Hauptmann, starb, nach einer kurzen Krankheit, am 15. März a. c. im 84ten Jahre seines Alters, und wurde am 19. drauf mit Hochadel. Ceremonien in die Gruft zu Seidenberg beygesetzet. Er war aufm Hause Breitingen, im Stifte Zeitz, den 27. Nov. 1689. gebohren. Der Churfl. Sächs. Kammerjunker, weyl. Hr. C. H. Bose, auf Breitungen, Frohburg, Elsterberg rc. war sein Vater. Er ward ao. 1705. nach Leipzig, unter die Aufsicht des D. Scipio, gethan; als aber, das Jahr drauf, die Schweden ins Land kamen, verließ er Leipzig, gieng unter die Miliz, und wurde um Ostern 1706. Dragoner bey der Leibcompagnie des Regiments von Goltz. In eben diesem Jahre marschirte er mit nach Polen, und wurde als Fahnjunker angestellet; da er denn, als solcher, der Schlacht bey Kalisch mit beygewohnt hat. Noch in diesem Jahre wurde er Fähndrich -- und gieng 1711. mit nach Pommern, vor Stralsund, wo er 1714. Lieutenant wurde, und in der Schlacht bey Gadebusch mit war. Im Jahr 1716. wurde er Hauptmann, und bekam unter dem Gen. Bauditz. Dragoner-Regiment eine Compagnie, in welcher Qvalität er beym Treffen bey Kobalebo in Polen, gegenwärtig war. Als er ao. 1717. mit der Sächs. Armee wieder nach Sachsen marschirte, und bey derselben eine Reduction vorgieng: so verlohr er zwar seine Compagnie; bekam aber kurz darauf die Leibcompagnie des General von Baudis, und übernahm dieselbe in Ostritz, in unserm Marggrafthum. Er bekam in ebengedachten 1717ten Jahre sein Standqvartier in Seidenberg, und vermählte sich 1718. mit der hinterl. Fr. Witwe des Hrn. Er. Gottlob von Rindfleisch, auf Zwecka, mit welcher er auch bis an ihren Tod 1759. in der Ehe gelebet hat. Ao. 1721. verkaufte er seine Compagnie, und wohnte auf dem Guthe Zwecka, welches er pachtweise, unter der Vormundschaft des damal. jungen Hrn. Er. Eras. von Rindfleisch, besaß. Als gedachter Hr. v. Rindfleisch mündig wurde: kaufte er sich ao. 1728. das Guth Arnsdorf bey Reichenbach; nach dessen 1747. erfolgten Wiederverkauf aber er das Guth Oberrudelsdorf an sich brachte, und sich daselbst einen ansehnl. Herrnhof von Grund aus erbaute. Von den aus seiner Ehe erzeugten 2 Fräuleins starb die erste, Karoline Erdmuth, in ihrem 5ten Jahre. Die 2te, Charlotte Louise, wurde ao. 1761. die Gemahlin Tit. Hrn. Gottfried von Gersdorf, Königl. Preuß. Hauptmann, jetzund Herr auf Oppeln, und hochbestallter Landes-Commissarius; mit welcher er auch Oberrudelsdorf überkam. Da aber Dieselbe 1762. schon, in ihrem Wochenbette

chenbette verblich: so nahm der Schwiegerpapa, eben der nun erblaßte Hr. Hauptmann Bose, gedachtes Guth wiederum an sich.

2. Zwecka, auch bey Seidenberg. Auf dem hiesigen hochadel. Hofe, verblich am 23. März, nach einem kurzen Kranksehn, Tit. Hr. **Otto Ernst von Gerßdorf**, Königl. Preuß. Generalmajor, im 63ten Jahre seines Alters; dessen hochadel. Beysetzung in die Zweckaische Gruft zu Seidenberg den 28. drauf erfolgte. Er stammt aus dem Hause Steinbach, an der Neiße, in der Kirchfahrt Rothenburg, woselbst er ao. 1710. den 3. May gebohren worden. In seinem 17ten Jahre kam er unter das Chursächs. Cadettencorps, und blieb dabey bis 1730, da er, in dem Campement bey Zeithayn, als Cornett beym Polenz. Cürass. Regiment placirt wurde, bey welchem Regim. er 1733. auch Souslieut. wurde. Ao. 1739. nahm er den Abschied, und gieng in Königl. Preuß. Dienste; wo er 1741. ältester Rittmeister unter den braunen Graf Hodiz. Husaren wurde, und eine Schwadron bekam. Ao. 1745. wurde er beym nämlichen Regim. Major, und war mit in den Treffen bey Striegau und bey Kesselsdorf. Ao. 1751. wurde er Obristlieut. bey seinen Husaren, und befand sich mit in den Bataillen bey Jägerndorf 1756, und bey Zorndorf 1757. Ao. 1758. wurde er commandirender Obrister bey den Malachowskischen gelben Husaren. Ao. 1759. bekam er das bisherige Seydlitz. rothe Husarenregim. als Obrister zu commandiren, welches auch nunmehro seinen Namen führte. — Bey Bischofswerda bekam er den Kayserl. Königl. General Wehlau gefangen, welches ihm zur General-Charge verhalf. Bey einem starken Scharmützel unweit Sagan, ist er blessirt worden. — Zweymal ist er vermählt gewesen. Das erstemal ao. 1749. zu Karlshof in Oberschlesien mit der Comtesse Marie Anne Henkel von Donnersmark, aus welcher Ehe 3 junge Herrn und eine Fräulein erzeugt worden. Erstere sind wiederum verstorben; die Fräul. Marie Anne Ernestine Albertine (geb. 1756.) aber befindet sich jetzt bey ihrer sel. Mama Hrn. Bruders Gemahlinn, der verw. Gräfin Henkel in Oberschlesien. Diese erste Gemahlinn starb in Bischofswerder in Preussen, währender Gefangenschaft des Hrn. Generals in Tyrol. Zum 2tenmal vermählte er sich ao. 1761. zu Inspruck, mit Marien Lauren, geb. Freyin von und zu Wetzel, deren Vater war Hr. Friedr. Emmerich Joseph von und zu Wetzel, aus Franken, K. K. Generalmajor und Commendant der Stadt Prag; die Fr. Mutter aber Anne Marie Gräfin von Salazar Villa Spesa und Tredos Mora, aus Spanien. Aus dieser Ehe ist der noch lebende einzige Sohn, Hr. **Friedrich August Ernst Joseph von Gersdorf**, gebohren zu Inspruck den 30. Aug. 1762.

3. Scha-

3. Schadewalde, bey Marklissa. Am 3. April früh ¾ auf 2 Uhr, starb in diesem Hause Tit. Hr. Paul Anton von Manteufel, auf ganz Schadewalde und Pratin, gewesener Königl. Preuß. Obrister zu Fuß; dessen entseelter Leichnam den 7. April darauf, Abends, mit einer Beysetzung in die Schadewaldische Gruft auf dem Marklißener Gottesacker, Standesmäßig, beerdiget wurde. Er war ao. 1707. den 5. Sept. gebohren. Sein Vater ist gewesen T. T. Hr. Heinrich von Manteufel, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Collatz in Pommern, welcher 1723. gestorben ist, und die Fr. Mutter Barbara Agneta, geb. von Kamecke a. d. H. Gramentz, welche 1725. aus der Welt gegangen ist. Anfänglich wollte er sich dem Studiren widmen; daher er auf die Schule nach Stettin gieng. Er änderte aber kurz vor dem Absterben seiner geliebtesten Aeltern, seinen Sinn, und erwählte den Militärstand, nahm auch Königl. Preuß. Dienste unter dem Regimente des Feldmarschalls Borck an. Bey diesem Regimente hat er 17 Jahr gestanden, und von unten hinauf gedienet. Endlich bekam er 1740. eine Compagnie unter dem damaligen Camassischen Regimente, welches itzo den Namen Braun führet. Ao. 1756. erhielt er den Character als Second-Major, und bekam sein eigen Bataillon. Ao. 1759. wurde er in 4 Wochen nach einander Obristlieutenant und Obrister, und von ao. 1761. an bis zu Ende des damaligen Krieges, commandirte er eine besondere Brigade. Von 1740. an bis 1763. hat er allen preuß. Campagnen beygewohnet; hat aber auch die Gefährlichkeit des Krieges dabey empfinden müssen. Ao. 1757. in der Schlacht bey Breßlau bekam er 2 sehr gefährliche Blessuren, die eine in die linke Seite, und die andere in den rechten Fuß, worüber er in die österreichische Kriegsgefangenschaft gerieth, und nach Breßlau gebracht wurde. Hier wurde er, während der drauf folgenden Belagerung von Breßlau, von seiner Frau Gemahlinn aufs beste verpfleget, und die Wundärzte waren dabey so glücklich, daß die Kugel von der Blessur in der linken Seite aus der linken Brust konnte ausgeschnitten und heraus gezogen werden; aber mit der Blessur am rechten Fuße gieng es nicht so geschwinde zu. Er hat die Kugel 1 Jahr und 7 Tage unter mannigfältigen abwechselnden Schmerzen bey sich tragen müssen, bis sie endlich auch glücklich konnte heraus gezogen werden. Diese beyde Kugeln waren seine Ehrenzeichen und seine Belohnungen, die er aus dem Kriege gebracht hatte. Bey der letztern Belagerung von Schweidnitz hätte er um ein leichtes sein Leben einbüssen können, wenn nicht die göttliche Vorsehung über ihn gewacht hätte. Eine Bombe der Belagerer riß, da er in den Trenscheen war, ein Stück von der Batterie loß, wo er commandirte, wodurch er völlig mit Erde überschüttet und bedecket wurde. Durch göttl. Obhut wurde er aber doch, lebendig und ohne einen Schaden zu haben, heraus gezogen. Ao. 1763. nach

wieder

wieder hergestellten Frieden, suchte er seinen Abschied, um seine Tage in Ruhe zuzubringen; und seit 1764. ist er Herr von Schadewalde gewesen. Ao. 1748. den 20. Febr. da er noch Capitain war, vermählte er sich mit der Hoch- und Wohlgeb. Fräulein Friederika Dorothea geb. Freyin von Dyherrn; T. T. Hrn. Melchior Abrahams Freyhrn. von Dyherrn, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Ober-Herzogswalde u. s. w. bey Freystadt in Schlesien, und Tit. Frauen Anna Helena geb. von Nimtschin, a. d. H. Altendorf im Brieg. Fürstenthume, jüngsten Fräul. Tochter; mit welcher er 25 Jahre in vergnügter Ehe gelebt, und einen dreyfachen Ehesegen mit Ihr erzielet hat, nämlich einen jungen Herrn Friedrich Ewald, und zwo Fräulein Töchter, von welchen die älteste Anna Friederika Henriette hieß, und welche beyde, nämlich der junge Herr und diese Fräulein Zwillings-Kinder waren, aber auch beyde in zarter Kindheit gestorben sind. Die zwote Fräulein Tochter **Friederika Antonietta**, ist noch am Leben, und beweinet den Tod ihres geliebtesten **Papa** mit innigster Wehmuth. Ueberhaupt war der Character des wohlsel. Hrn. Obristen Leutseligkeit, Gelassenheit und Menschen-Freundlichkeit; daher durch seinen Tod nicht allein seine zärtlich geliebte Gemahlin, die nunmehrige Fr. Witwe, innigst gerühret, seine einzige Fräulein Tochter schmerzlich betrübet worden sind; sondern auch seine Unterthanen bedauren den Verlust eines so liebreichen Herrn durchgängig. So lange er in Schadewalde gewesen ist, wünschte er seinen ältern Herrn Bruder Se. Excellenz den Hrn. Generallieut. von Manteufel, Herrn auf Collatz noch einmal zu sehen und zu umarmen; und dieses Wunsches wurde er zu Ende des abgewichenen Jahres gewähret, da er mit seiner Familie eine Reise nach Collatz vornahm, und sich bey nahe 18 Wochen bey seinem benannten Hr. Bruder aufhielt. Den 28. Febr. a. c. kam er gesund und munter nach seinem Schadewalde; und niemand hätte geglaubt, daß sein Tod so nahe wäre, und daß er gleichsam nur bey seinem Hrn. Bruder gewesen wäre, um Abschied von ihm zu nehmen. Und gleichwohl geschahe dieses. Am 12. März bekam er eine Inflamation in den linken Arm; welche dermaßen überhand nahm, daß er ganz entkräftet wurde. Nach einer Niederlage von 3 Wochen entschlief er am obgedachten Tage.

4. In Dresden wurde am 28. Febr. die Fr. Gemahlin Sr. Excellenz des Churfl. Sächs. Geh. Raths und Kammerherrn auch dermaligen bevollmächtigten Ministers am Röm. Kayserl. Hofe, Hrn. **Gustavs Georgens Freyhrn. von Volckersam**, auch Königl. Dän. Danebrog-Ordens Ritters, von einer gesunden Baronne glücklich entbunden, welche bey der heil. Taufhandlung die Namen **Sophie Helene** erhalten hat. Die Freyherrl. Wöchnerinn ist eine geb. Barone von **Riesch**, und Tochter Tit. pl. Hrn. **Wolfgangs Adlen Panners**

ners und Freyhrn. von Riesch, auf Neschwitz, Holscha, Jeßnitz ꝛc. in unserer Oberlausitz.

III.
Absterben in kirchl. Aemtern gestandener Personen.

1. **Wendischossig.** Am 2. April, früh ¾ auf 3 Uhr, entschlief der in die 40 Jahr hier gestandene Pfarrer, Hr. M. **Johann George Schütze**, in einem Alter von 71 Jahren wen. 3 Woch. und 5 Tagen. Seine hauptsächl. Lebens- und Amtsumstände kommen auf folgendes an. Im Jahr 1702. den 29. April erblickte er das Licht zu Bärenstein, im meißnischen Gebirge, in der Dioces Pirna. Christoph Schütze, ein Bergmann und dasiger Einwohner, und dessen Ehefrau Johanne Sophie geb. Schumann, waren seine Aeltern. In seinem 15ten Jahre kam er aufs Crucianum in Dresden, in die 3te Classe; wurde auch ein Chorschüler. Nach 6 Jahren gieng er auf die Leipziger Universität. Als er 3 Jahr daselbst studiret hatte; wandte er sich, auf Veranlassung und Einrathen des damaligen Kammerherrn und Oberconsist. Präsidentens Grafens von Holzendorf, nach Wittenberg, wo ihm auch von gedachten seinem Patron der gänzliche Unterhalt gereichet wurde. — **Janus und Wernsdorf** waren auf dieser Universität seine vorzüglichen Lehrer; nach deren Denkungsart er sich gebildet hat. Ao. 1726. promovirte er in Magist. und 1727. rief ihn hochgedachter Graf in sein Haus, nach Oberlichtenau, zum Hofmeister seines Sohns; in welcher Station er 3½ Jahr geblieben ist. Ao. 1731. berief ihn der Hr. Kammerherr von Knoch, als Caplan nach Elstra, in unsere Oberlausitz; 1733. aber setzte ihn Derselbe auf seiner Fr. Gemahlin Guth, hieher nach Wendischossig, als Pfarrer, wo er am 4. Adv. d. a. angezogen ist. Das Jahr vorher, 1732, ehelichte er Jgfr. Marien Sophien, weyl. Hrn. Ge. Abr. Siegerts, Erbherrn auf Cunnersdorf, jüngste Tochter, mit welcher er in der Kirche zu Reinhardtsgrimma getrauet worden. Aus dieser Ehe hat er 5 Kinder, 2 Söhne und 3 Töchter gesehen; von welchen ihm aber die Söhne und 2 Töchter in die Ewigkeit vorangegangen sind, und nur die einzige Tochter, Fr. Marie Friederike Wilhelmine, am Leben ist, die er als Gattin des Tit. Hrn. Adam Ehregott Schöns, damals Pfarrers in Schreibersdorf, gegenwärtig aber Diakoni in Meffersdorf, wohl versorgt hinterläßt, und die ihn mit 2 Enkelsöhnen und 2 Enkeltöchtern erfreuet hat, die aber alle ihrem Großvater im Tode vorangegangen sind. — Diese seine vorhin genannte erste Gattin büßte er in ihrem Wochenbette, ao. 1741. ein. Nach 3½jährigen Witwerstande ehelichte er, zum 2tenmale, Jgfr. Annen Dorotheen, weyl. Hrn. Elias Fischers, Bürgers in Görlitz, auch Fuhrwerks Besitzers älteste Tochter; die nun ihren Ehe-

herrn,

herrn, als Witwe schmerzlichst bedauert. Aus dieser Ehe hat der sel. Mann einen einzigen, wohlgerathenen Sohn gesehen, nämlich Tit. Hrn. M. **Theodor Johann Abraham Schützen**, jetzund Adjunct der philosoph. Facultät zu Wittenberg, und dasiger Stadtschule wohlverdienter Conrector. — Das hohe Alter sowohl, als verschiedene damit vergesellschaftete Umstände machten ihn sehr baufällig. Seit einem Jahre mußte er sich, aus Schwachheit seiner Füsse, beständig eines Stabes bedienen, und in die Kirche sich leiten lassen. Am Sonnt. Lätare kam er krank aus der Kirche, und hatte einen starken Schnupfen, nebst einen heftigen Catharr auf der Brust, welcher ihn wenig Luft schöpfen ließ. Unterdessen war er willens aufm Freytag (den 2. Apr.) die Passionspred. zu halten, da man sein Concept auf dem Tische antraf. Donnerstags Abends gegen 6 Uhr überfiel ihn eine Ohnmacht; — er wurde ins Bette gebracht; man rieb ihn mit starken Spiritus — er drückte seine Augen zu; — schien in einen Schlummer zu fallen; — dann stieß ihn etlichemal der Husten an; — nach Mitternacht blieb der Husten zurück, und — er entschlief, wie oben gedacht. Am 6ten war seine Beerdigung, dabey sein Beichtvater Hr. Past. M. Götze in Schönbrunn, die Leichenpredigt über Marc. 13, 35 — 37. die Parentat. aber sein Schwiegersohn, Hr. Diak. Schön gehalten hat. — Außerdem, daß er ein Mitarbeiter an den so genannten Unsch. Nachr. gewesen ist, in welchen manche Recensiones und Aufsätze von ihm stehen, hat er auch verschiedene Schriften, einzeln in Druck gegeben, und sonderlich wider die beruffenen Herrnhuter viel geschrieben. Wir wollen es, den Titeln nach hersetzen, was wir theils selbst haben, theils uns von ihm sonst zu Gesichte gekommen ist.

1) Zion, als ein Lustgarten — eine Pred. über das Evang. am 11. post Trinit.; 2) Der nach dem Himmel ringende Glaubensheld — eben dergl. am Sonnt. Reminiscere; 3) Geistliche Milchspeise für seine Katechismus Schüler in Elstra, — so nachher 2mal aufgelegt und vermehrt worden; 4) Der göttl. Liebeszug, oder richtiger Begriff von der Gnade des H. G. — mit D. Löschers Vorrede; 5) Beweiß, daß die Ehe keine Hurerey sey; 6) Annotationes antineophyt — 7) Epistola — antineophyt: — darinnen Christ. Davids Apostelamt geprüft wird; 8) Abgedrungenes Bekenntniß von dem Auslaufen aus den Parochien; — Ist ao. 1744. vermehrter herausgekommen; 9) Zureichende Gründe wider den Gegner und Schmäher seiner Heerde, 1745; 10) Das geistliche Gefühl, 1745; 11) Alte Reste neue Schulden, 1746; 12) Eine böse Drey 1747; 13) Das Seligpreisen der Todten, 1749; 14) Herrnhuthianismus in Tumore, d. i. des Hrn. Ordinarii Frat. Herrnh. so genannte Homilien über die Wundenlitaney, geprüft — I. B. Frf. u. Leipz. 1748. II. B. 1749. III. B. 1751; 15) Herrnhuthianismus in nuce, d. i. die herrnhut. Lehre vom Anfang an in systemat. Ordnung — mit Neumeisters Vorrede, Hamb. 1750; 16) Herrnhuthianismus in dolo, oder augenscheinl. Beweiß, daß sich die Herrnhuther betrüglich für Augspurg. Confessions-Verwandte ausgeben; dem beygefügt ist Herrnhuth. in obreptione —

ne — mit D. Pleßkens Vorr. Hamb. 1752; 17) Herrnhuth. in Delirio, oder die rasende Lehre von der herrnh. Gottesfamilie — mit einer Vorr. Sup. Bollards, Hamb. 1752; 18) Herrnhuth. in literis, d. i. gegründete Nachr. von der Herrnhutherey — mit D. Semlers Vorrede, Leipz. 1752; 19) Ergebenster Zuruf an M. Redlich, Archidiak. in G. nebst Prüfung des Ausdrucks: daß Christus sich zu Tode geliebet, Görlitz 1753; 20) Abgenöthigte Lehren in einem offenherzigen Briefe, Frf. u. Leipz. 1753; 21) Sam. Schneiders Brief mit Anmerkungen; 22) Alte und neue Psalmen aufs Jubelfest 1755; 23) Hauptschlüssel zu dem herrnhuth. Ehesacrament — Frf. u. Leipz. 1755. Der Verf. nennet sich auf dem Titel einen oberlausitz. Dorfpfarrer, dessen Symb. Mein JEsu Gieb Segen. — Vermuthlich (stehet im 20. B. der Act. Eccles. Vinar. p. 801.) M. Joh. Ge. Schütze. 24) Zweychörige Neujahrs-Psalmen, 1758; 25) Herrnhuthian. in temeritate, G. 1759; 26) Veritas triumphans; 27) Eine Stärkung, daß nicht jemand weich werde in Trübsal, über Thren. 3, 22 — 24. ist eine Predigt, G. 1759; 28) Psalmen in dieser Zeit, 1762; 29) Psalmen in theurer Zeit, 1772. — Viele andere einzelne Bogg. zu geschweigen; — Auch soll er noch vieles im Mscr. ausgearbeitet hinterlassen haben. — Während seiner Condition beym Hrn. Gr. von Holzendorf, hatte er Gelegenheit in eine genaue Bekanntschaft mit D. Löschern zu kommen, mit welchem er hernach beständig im Briefwechsel gestanden ist; welches letztere auch mit Neumeistern, D. Carpzov in Lübeck, u. a. m. geschehen ist.

2. **Kleinbautzen**, 1 Meile von Budißin. Am 3. April verblich der Pfarrer hiesiges Ortes, Hr. **Adam Gottlob Schirach**, der Gesellschaft der freyen Künste und Wissenschaften in Leipzig, und verschiedener anderer gel. Gesellsch. Mitglied, auch der oberlausitz. Bienengesellschaft beständiger Secretär. — Schon 1758 — und dann hernach 1766. hat er uns einen eigenhändigen Aufsatz — welcher letztere von dem erstern etwas verschieden, in einigen geändert und vermehret war — zugeschicket, woraus wir folgenden Auszug mittheilen. Er war den 5. Sept. 1724. in Nostitz, wo damals sein sel. Vater, Hr. M. Ad. Zacharias, und nachher in Malschwitz, Pfarrer war, gebohren. Die Fr. Mutter hieß Christiane Helene, älteste Tochter weyl. Eliä Schüllers, Pfarrers in Markersdorf. Er kam mit seinem Vater, als ein Kind, im 6ten Jahr seines Alters, nach Malschwitz, und genoß so lange die Unterweisung einiger Privatlehrer, bis er ao. 1737. auf die Fürstenschule in Meißen konnte gethan werden. Hier empfieng er von Weisen, Hören und Grabnern treuen Unterricht, 6 Jahr hindurch; und nahm dann 1743. mit einer öffentl. Rede de idolis Soraborum, Abschied, und bezog, zu Michael, die Universität Leipzig. Seine Lehrer waren hier Müller, Winckler, Kießling, Wolle und Teller; wie auch Bosseck und Birnbaum. Er ward ein Mitglied des oberlausitz. wend. Predigercoll. auch des Collegii homiletico pract. in der Pauliner-Kirche, unter D. Kießlings Aufsicht; welche letztere Gesellschaft ihn, bey seinem zu Mich. 1746. erfolgten Abzuge, mit einem Glückwunsch begleitete, S. T. de Jacobi Antagonistis, ad Gen. 32, 28. interprete

G. L.

G. L. Hauswald. Er befand sich nun in Condition, zu Rothenburg; dann aber zu Budißin in des Hrn. Syndici D. Spechts Hause. Jetzt fügte es sich, daß er den 6. Febr. 1748. den Ruf nach Kleinbautzen erhielt; am 14ten desselben in Dresden ordinirt und confirmirt, und am Sonnt. Estomihi von seinem sel. Vater selbst, eingeführet wurde. Noch in besagten Jahre, den 3. Dec. heyrathete er die älteste Tochter weyl. Hrn. Joh. Friedr. Langens, Pfarr in Hohkirch, Jgfr. Julianen Sophien, die ihm 8 Kinder gebohren hat, davon aber 2 bereits in der Ewigkeit, 6 aber noch am Leben sind; welche, nebst der betrübten Mutter und Witwe, die der Erblaßte schwanger hinterläßt, ihren Mann und Vater beweinen. — Bey der ao. 1766. in unserm Marggrafthum errichteten, und nachher Landesherrlich privilegirten Bienen-Gesellschaft, wurde er, wegen seiner Geschäftigkeit und muntern Wesens, als beständiger Secretär derselben angestellet (*). Diese Gelegenheit machte ihn nicht nur auswärts bekannt, sondern er glaubte auch daher Beruf und Veranlassung zu haben, verschiedene Schriften in Druck zu geben. Vorhero schon hatte er, theils in wendischer, theils in deutscher Sprache, manches abdrucken lassen, welches wir hier, der Zeit nach, hersetzen wollen.

1) Lutheri Hauspostille, welche er, nebst 3 Gehülfen, 1749. in 4. wendisch herausgab, und die in Budißin, in der Scholtzischen Officin, abgedruckt worden. 2) D. Löschers in Dresden nöthige Fragen von den in der evangel. luther. Kirche gewöhnl. Ceremonien — ins Wendische übersetzt, unter dem Titel: Kirchen-Schlüssel, 1750. in 8. ebendaselbst. 3) Das wendische allgemeine Gesangbuch — mit 100 neuen Liedern vermehrt, und mit einer Vorrede, von der Historie des wend. Gesangb. herausgegeben 1751. in 8. Ist verschiedenemal aufgelegt. 4) Die ewige Fürbitte des unvergängl. Hohenpriesters J. C. — Sorau in 8. bey Hebold 1757. 5) Geheim-Schreiben eines Herrnhuthers an einen seiner akadem. Schulfreunde, von Ehelotterien. Eheviertelstunden rc. 1758. in 8. ebend. 6) Von der Klarheit der Cörper jener Auserwählten rc. bey Gelegenheit des Absterbens seines Vaters, 4. Budiß. 1758. 7) Der Weg zum Himmel — ist des Past. Schwarzens in Lorenzkirch, ins Wend. übersetzter Entwurf eines Lehrbüchleins für die Jugend rc. 1759. in 8. Budißin bey Scholtzen. 8) Ao. 1760. übersetzte er und gab in Löbau in 8. heraus Christ. Weisens andächtige Christen. 9) Eben 1760. ließ Bollmann in Budißin eine ascetische Schrift von ihm abdrucken, sub tit. Ohnmaßgebl. Vorschlag, wie man zu einem baldigen allgemeinen Frieden gelangen könne? gr. 8. unter der Angabe Frft. und Leipz. 10) Das bethende Zion zur Zeit des Kriegs, worinnen das vorgeschriebene oberlausitz. Kriegsgebeth erklärt worden, nebst noch hinzugethanen andern Gebethen, 8. Budißin 1760. 11) Oberlausitz. Bienen-Vermehrung in Wohnstuben rc. 8. Budiß. 1761. 12) Warum sind doch die Hochzeit-Carmina bey vielen in Verachtung gekommen? eine Abhandlung in 4. Budiß. 1762. 13) Lobrede auf die klugen Zauderer, Budiß. 1763. in 4. 1½ Bog.

(*) Von dieser Bienen-Gesellschaft siehe unser Magazin vom Jahr 1768. p. 92 f. f. 105 f. f. 220 f. f. 288 f. f. und die f. f. Jahrgänge, darinnen derselben Zusammenkünfte und übrigen Verhandlungen angezeiget sind.

1½ Bog. 14) Buchdrucker als geduldige Schaafe — 1763. ebendas. in 4. auf 1½ B. 15) Das erhabene Bild jener mosaischen, ersten christl. und himml. Aeltesten, in 4. Budiß. 1763. auf 1½ Bog. 16) Series Promarchionum Lusatiæ Sup. renovata & emendata, 4. Budiss. 1764. auf 1½ Bog. 17) Ein practisches Bienenbuch — nebst der Uebersetzung von des Palteau neuerfundenen Bienenstöcken, 8. Leipzig 1765. (*) 18) Melitotheologia oder die Verherrlichung des glorwürd. Schöpfers aus den wundervollen Bienen — gr. 8. Dresden 1767. m. K. Eine Recension davon sehe man im 8ten B. der A. D. B. 2. St. p. 303. 19) Natürl. Geschichte der Erd = Acker- oder Feldschnecken — m. K. in 8. Leipzig 1772. ist die letzte Schrift des Hrn. Pfarrers, so viel uns bekannt geworden. — Als Secretär der Bienengesellsch. besorgte er auch im Druck die Abhandlungen und Erfahrungen der Mitglieder, — davon 4 Sammlungen seit 1766. heraus sind, und davon die erste in Dresden, die letzte aber in Berlin herausgekommen. Von der ersten Sammlung findet sich eine Recension im V. B. der A. D. B. 2. St. p. 291 f. Wie in diesen Sammlungen verschiedene Aufsätze des verstorb. Hrn. S. zu lesen sind: eben so findet man einige in dem 5ten Band der Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft; z. E. eine Schutzschrift für die alten Wenden; Nachr. von den in der Oberlausitz befindl. Hussiten-Schanzen. — Eine histor. Nachr. von einem Irrgarten bey Hohkirch, wurde zwar von ihm eingeschickt und in den 6ten Band bestimmt; die aber, so wie der 6te Band, ungedruckt noch im Msct liegt. Nicht weniger finden sich unterschiedliche Aufsätze von ihm in unserm Magazin; (Man sehe in den Registern den Namen Schirach,) davon einige, wider unsere Absicht und wider unsern Willen, eine Veranlassung zu auffallenden Behälligungen und Zwistigkeiten wurden; die aber, vor seinem Absterben, friedsam beygelegt worden sind. — Seine letzte Bemühung in dem Fache von Geschäften, deren Secretär er gewesen ist, war die Unterweisung zweyer jungen Russen, **Kawerzniev** und **Brodoffskoy**, die sich seit den Mon. July 1771. bey ihm aufgehalten haben. Sein Begräbniß geschahe den 7 April.

IV.

Neueste Schul-Schriften.

1. Görlitz. Die im vorigen Stück mit mehrern anzuzeigen versprochene Progrr. sind folgende. Des Hrn. Rect. M. **Baumeisters**, *de compendiaria ad eruditionem via πολυμαθειας impedimento*, auf 1 Bog. in gr. 4. bey Gelegenheit des öffentlichen am 2. April gehaltenen Examens, geschrieben. Der Ruhm, welchen eine gründliche Gelehrsamkeit verschaffet, reizet freylich viele, daß sie sich mit den Künsten und Wissenschaften abgeben, und auch dadurch berühmt werden wollen; da aber eine gründl. Gelehrsamkeit nicht eben eine Sache ist, die man sich im Schlafe, und auf eine weichlichen Gemüthern beqveme Weise, oder auf einem Sprung erhält, und das multum tulit fecitque puer sudavit & alsit

(*) Das Buch ist eigentlich unter dem Titel: Der Sächsische **Bienenvater** — mit Hrn. D. und Prof. Schrebers Vorrede, herausgekommen, und enthält eine Uebersetzung der Palteauschen neuen Bauart hölzerner Bienenstöcke, nebst der Kunst die Bienen zu warten ꝛc. Eine Recension davon sehe man im V. B. der A. D. B. 2. St. p. 294.

alsie nicht behäglich vorkömmt: So hat man drauf gesonnen diese Sache leichter und beqvemer zu machen. Daher haben die vielen Compendia, die Encyclopädien, die Breviaria, die Lexica realia, ihren Ursprung. Die Sache an sich ist eben nicht zu tadeln; und ein wohl eingerichtetes und gut verfaßtes Compendium von dieser oder jener Kunst, oder Disciplin, hat allerdings seinen Nutzen. — Allein, aus dergleichen Büchern gelehrt, gründlich gelehrt, und weise werden wollen, ist umsonst, und hindert und schadet ungemein. Wie mager und unvollkommen sind nicht die meisten solcher Compendien! wie nüchtern und leer ist da nicht alles! — Billig muß man sich wundern, daß es heutzutage, auch unter denen die sich sehr gelehrt dünken, noch viele giebt, die eine solche compendinische Weise gelehrt zu werden, anpreißen, und blos an Lexicis hängen, blos aus Lexicis Philosophen, Mathematiker, Historiker ꝛc. werden wollen. Die flüchtigen Franzosen haben diese schöne Art zu studiren eingeführt, und alle Künste und Wissenschaften in die Form eines Lexicons gezwänget. Man hat mathematische, philosophische, historische, theologische, juristische, — Künstler-Lexica — und was hat man nicht? Ja, eine magere Terminologie hat man; ein Gemengsel hat man; ex omnibus aliquid, in toto nihil. — Eben eine solche Bewandniß hat es mit der so genannten Journal-Gelehrsamkeit. Man denkt gelehrt zu werden, wenn man nichts als gel. Zeitungen, Journale, so genannte Acta literaria, Commentarien, Bibliotheken, Observationen ꝛc. lieset, dabey aber niemals zu den Qvellen selbst gehet, noch, mit anhaltenden Nachdenken in das Innere der Gelehrsamkeit eindringet. — Was kommt daraus? Man urtheilt von Büchern, die man selbst niemals gesehen, niemals gelesen — von Sachen, die man selbst niemals geforscht und überdacht hat, — man wird ein Nachbether. — Nach geendigten Examen hat ein Zacherischer Stipendiat, Ge. Hürche, aus Kohlfurt, latein. declamiret. — Das zweyte Progr. ist in

2. Zittau, des Hrn. Direct. Richters, bey Gelegenheit des Seligmann. Gedächtnißacts am 17. März, und handelt de Cinerum vsu apud Græcos & Roman. vt & apud Judæos & Christianos — auf 1 Bog. in Fol. — Den mannichfaltigen Gebrauch der Asche bey den Alten melden verschiedene Schriftsteller, die Hr. R. hier angezogen und daraus excerpiret hat, z. E. Barth in Adversl.; Rosinus in Antiq. Rom.; Alexand. in Dieb. gen.; Rhodigin. in Antiq.; Plinius, u. a. m. welche die hievon handelnden Stellen ausm Homer, Varro, Virgil, Ovid, Catull ꝛc. angemerkt und ausgezogen haben. Die röm. Damen gebrauchten sie zum Schmucke, und besonders bey Frisirung ihrer Haare, damit sie gelb, oder röthlich gelb, (semmelfarbig) aussähen. Die alten röm. Coqvetten mögen sich insonderheit hiermit abgegeben, und die Perruqviers und Friseurs, nach

 unsrer

unsrer Art zu nennen, (cinerarii, ciniflones bey den Alten) mit ihrem Kräusel-eisen und andern Instrumenten, gnug bey ihnen zu thun gehabt haben. — (Das Ding, das heutzutage noch so sehr Mode und so beliebt ist, hat also auctoritatem; nun schmäle man noch auf das Frisiren und die coëffürs, es ist immer so ein artig Ding gewesen —) -- Beym Ringen und Kämpfen brauchte man die Asche auch, zum Bestreuen des Kampfplatzes, — auch die Lauge aus Asche brauchten die Kämpfer. — Eben so war die Asche von verbrannten Opfern auf den Altären so etwas, womit sie manche abergläubische Gebräuche verbanden. — Beym Trauern und Betrübniß streuete man Asche aufs Haupt, oder schmierte sich auch damit die Haare und den Bart. — Was es bey den Juden, in Ansehung der Asche von den Opfern, für eine Bewandniß gehabt hat, ist bekannt, und Hr. R. führet hier verschiedenes davon an, und citiret den Maimonides. — Was man bey den alten Christen, und heutzutage noch in der römisch-kathol. Kirche, diesen Punct betreffend, findet, hat, wie Hr. R. bemerket, seinen Ursprung, wo nicht von den alten Griechen und Römern, doch gewiß von den alttestament. Gebräuchen der Juden. — Die Einäscherung und Aschermittwoche, wie bekannt sind sie in der röm. kathol. Kirche! Dieser Ritus wird zwar von einigen uralt gemacht; doch geben selbst einige röm. kathol. Scribenten zu, daß er nicht so gar alt sey. Im 10ten Jahrh. findet man davon zuerst Erwähnung. — Unter andern albernen Gebräuchen, die man sonst an der Aschermittwoche vorgenommen hat, erzählet Hr. R. auch einen, der sonst im Halberstädt. im Schwange gewesen. -- Er bemerket, daß an verschiedenen Orten unserer Provinz es noch im Gebrauch sey, daß junge Leute, beyderley Geschlechts, am Fastnachtsdienstage und Aschermitwoche einander mit Ruthen peitschten, welches man **die Asche abkehren** hieße, — und gedenket dabey, was bey dergleichen Uebung solcher Possen, für ein tragischer Fall einstmal in Leipzig vorgegangen sey. — (Wir erinnern uns, aus unsrer Jugendzeit, daß, in verschiedenen meißn. und thüring. Gegenden, an der Elstra und der Sale, dies Peitschen des jungen Volks zu Anfang der Fasten, mit jungen gepflochtenen Weidenruthen, die **Frischegrüne geben**, genennet werde.) Zuletzt schließet Hr. R. mit der Erinnerung, daß vernünftige Christen die **Fastenzeit** mit andächtiger Erinnerung der Passion JEsu, und Erweckung zu einem dem Evangelio gemäßen Leben, zubringen sollen. —

V. Vermischte Nachrichten.

1. Einfälle.

Was wir, neulich, bey einem guten Freunde lasen, — es war ein gedruckter Scherz auf eine Hochzeit, — kam uns so naiv vor, daß wirs, wenn wir Collectaneen

dieser

dieser Art sammleten, sicher unter die Rubrik: artige Einfälle, brächten. Es ist eine ganz eigene Sache um artigdrollichte Einfälle, wenn es nicht herauskommen soll, wie man im lieben gemeinen Leben zu sagen pflegt: Er hat Einfälle, wie ein alt Haus. An dergleichen mag nicht viel Besonders seyn. Nein; der Einfall, den wir lasen, war so spaßhaft und drollicht, als des Töffels seiner in der kom. Oper, die Jagd. So läßt sich Töffel vernehmen: „Freylich, so schöne lernet man nur auf den Aedelhöfen „reden. Die großen Monsieurs müssen den Mägdchen den Verstand öffnen: da lernen „sie schöne reden, und schlecht thun„. Wer hat an diesem Einfall des Töffels was auszusetzen? — Aber unsers ehrlichen Peters — so unterschreibt er sich, — Einfall muß doch sicher auch paßiren! So klingt er: „Wenn ich gleich niemals ein Aedelmann „gewesen bin, und, so GOtt will, auch in meinem Leben keiner werden möchte, so ha„be ich doch bis auf den heutigen Tag ganz gut bäurisch mein einmal gegebenes Wort „rechtschaffen gehalten. Bey mir heißts: Ein Wort, ein Mann! Ich mag einen „Narren, der mich ausheißt, hinter die Ohren schmeissen wollen, oder einen hübschen „Mägdchen etwas versprochen haben. „ — In einem so launichten Tone fährt der ehrliche Peter in seinem Hochzeitglückwunsche, nach Briefart verfasset, noch eine gute Weile fort, und Einfälle auf Einfälle flugen ihm glücklich vom Maule weg. Er führt, gegen das Ende seines Briefs, Gründe an, warum er jeßt kein Hochzeitgedicht schreiben könnte. — „Ich bin selbst (so heißt es,) wie sie vielleicht schon gehört haben, ein „nagelneuer Ehemann. Theils habe ich jeßt viel wichtigere Arbeiten, als meine Kra„cke vom Pegasus, wie ihn die durchreutenden Herren Studenten nennen, zu einer sol„chen Lustschlittenfahrt vorzuspannen; theils lebe ich noch in den ersten 12 Nächten, „in welchen es, nach dem hundertjährigen Kalender, schlechterdings verbothen ist, „das Geringste mit dem Kopfe zu arbeiten —. „ — Bey wie manchem frostigen Schlusse so mancher Hochzeitverse, — gemeiniglich von der Wiege und was darinnen schreyet, wo nicht noch von was saftigern, hergenommen, — läuft es einem eiskalt über die Haut? Unser ehrlicher Peter aber beschließt doch seinen Hochzeitwunsch mit gesunden Menschenverstande, und dabey so fein treuherzig, daß man ihn gerne liest. „Unter„dessen — so spricht er — können sie beyderseits versichert seyn, daß ich mich über „ihre Heyrath von Grund des Herzens freue, nicht nur meinetwegen, daß ich, der ich „mehr als sechsmal aufgebothen worden bin, endlich von dem Herrn Bräutigam ab„gelöset, aufhöre, der ewige Bräutigam und der Schwanz von allen jungen Ehemän„nern zu seyn; sondern auch ihrentwegen, weil ich sehe, daß sie es mit einander recht „gut treffen werden. Sie, Herr Bräutigam, sind ein hübscher junger aufgeräumter „Mann, der sich auch im Ehestande eher, als unser einer, mit einem guten Gläschen „wird stärken können; und Sie, Jungfer Braut, sind auch ein so gutes liebes Her„zenskind, das in aller Tugend von ihren lieben Großältern erzogen worden ist. Frey„lich sind sie noch jung aber, glauben Sie mirs, jung gefreyt, hat Niemand gereut. „Einen schönen Gruß von meiner herzen Jungefrau. Sie wünscht nebst mir weiter „nichts, als daß Sie Beyde in ihrem Ueberflusse so zufrieden, als wir Coßäten auf un„serm Garten, leben mögen. Nun, GOtt lasse es ihnen wohlgehen! Sonst heissen „wohl die Bauern Schelme, aber ich bin ihr ehrlicher Peter. Griebe, 7 Tage vor „Peter Stuhlfeyer, 1773. „ —

Ists doch, als wenn des ehrl. Peters Einfälle ansteckend wären. Den Augenblick fällt uns Hanchens Einfall, aus der kom. Oper, die Jagd genannt, ein:

„Man liebt die Bosheit nur
Im prächtigen Gewande;
Schilt Einfalt und Natur,
Hält Frömmigkeit für Schande.
Fein betrügen,
Künstlich lügen,
Listig quälen,
Schlau bestehlen,
Nur wer das am besten kann,
Der nur ist ein großer Mann. „

Wie klug das Mägdchen spricht!—

2. Traurige Vorfälle.

Am 22. März, Vormitt. um halb 9 Uhr entstand in dem eine halbe Meile von Budißin, dem Hrn. Major von Ziegler gehörigem Guthe Malsitz, eine Feuersbrunst, welche die Hofrehde, sammt der daranstoßenden Mühle in die Asche legte.

Budißin. Am 28. März wurde in der hiesigen Hauptkirche zu St. Peter, in dem Gestühle, nahe am Gegitter, ein todtes Kind gefunden, das von den L. Hofgerichten, bey vorwährendem Landtage, aufgehoben und begraben worden.

3. Gewitter- und Feuer-Schäden.

1) **Ebersbach**, bey Görlitz, den 22. April. Der 18. April a. c. war der erste Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti, wird uns ein unvergeßlicher Tag bleiben. An diesem Tage, schon Morgens um 6 Uhr, wurde man gewahr, daß von allen Seiten starke schwefelichte Dünste und Nebel aufstiegen, und man vermuthete daher schwere Gewitter. — Nach 12 Uhr zu Mitt. sah man den ganzen Horizont mit Gewitterwolken umzogen, und hörte auch schon von weiten donnern. Unter dem Catechismusexamen schwärzte sich der Himmel immer mehr, und das Gewitter näherte sich. Dies bewog den Hrn. Past. Günzel das Examen mit dem Schlag 2. zu schliessen. Unter Absingung des darauf folgenden Liedes widerfuhr dem Hrn. Past. etwas einer Ahndung sehr ähnliches. „Er fieng an sich zu fürchten, daß es in die Kirche einschlagen würde, — und „in diesen Vorstellungen gieng er so weit, daß er anfieng zu seufzen: Ach! wenn ich dann „nur mit etlichen noch könnte auf den Thurm kommen, so wollten wir die kleine Glocke „abheben, und zum Schallloche herablassen, damit wir doch noch eine behielten; — wo„bey er um Abwendung alles Unglücks zugleich GOtt herzlich gebethen,,. — Mit Endigung des Liedes sollte der Hr. Past. auf die Kanzel gehen, ein bibl. Cap. verlesen, und wenigstens eine halbe Stunde darüber reden. Er ward aber aus vorerwähnter Ursache, schlüßig, solches auf heute auszusetzen. Er gieng daher vor den Altar, zeigte der Gemeine kürzlich den Anzug eines starken Gewitters an, das sie treffen würde, weswegen er die Bibelandacht aussetzen wolle. — Unter dem Collectiren donnerte es schmetternd, und erhub sich ein Schlossenwetter, daß es ließ, als ob sie mit Haufen herabgeschüttet würden. — Als der Hr. Past. unter dem Verse: Unsern Ausgang segne GOtt rc. vom Altare weggieng: geschah ein erschröcklicher Donnerschlag auf das Schulchor. Sogleich zeigte sich auf demselben Feuer und dicker Rauch, und auf der Emporkirche, unter demselben, auch viel Feuer, nebst dickem Dampfe, wo es nach Schwefel heftig roch. Das Schröken, sammt den bangen Vorstellungen, war unbeschreiblich. Der Hr. Pastor

stor dachte, daß von so vielen daselbst stehenden Leuten wahrscheinlicher Weise viele würden getödtet, auch wohl seine 4 Söhne, die eben auf dem Chore waren, könnten mit darunter seyn, von welchen der älteste, der nach Leipzig gehen soll, das Singen und Orgelspielen verrichtete; wobey anmerklich, daß, gleich nach dem Schlage, die Orgel keinen laut mehr von sich gegeben. Das Hin- und Herlaufen der Leute und ihr erbärmlich Geschrey: Feuer! Feuer! vermehrte das Schröcken, die Furcht, die Angst. — Der Wetterschlag war auf der Mitternachtseite, 5 Ellen breit, durch die Haube des Thurms, eingedrungen; hatte da etliche Schaalbreter zerschmettert, die Kirchenuhr berühret, daß selbige sogleich gestanden; und an der Uhrkammer eine Säule zerschmettert. Von da ist er gerade herunter in das Kirchengewölbe gedrungen, aus welchem eine eiserne Thüre aufs Schülerchor gehet. An dieser hatte sich der Blitzstrahl getheilet, da der eine, über der Thür, durch die Mauer gegangen, und eine kleine Oeffnung durch dieselbe gemacht; der andere aber unter gedachter Thür hingefahren, zwischen der Mauer und einem Balken auf die untere Emporkirche, und von da bis auf den untern Fußboden herab gedrungen, eine Säule zertrümmert, und etliche Splitter davon bis in die Halle geworfen hat, aus deren äußern Thüre auch ein Splitter gerissen ist. — Bey einem so fürchterlichen Vorfall, und bey so vielen gegenwärtigen Leuten war die gnädige Verschonung des erbarmenden GOttes ganz sichtlich, und höchlich zu preisen. An statt, daß man über 100 Leichen hätte bekommen können, ward ein einziger Mensch von 19 Jahren getödtet. Er saß an der einen Seite der Säule, und an der andern Seite ein anderer, dem nicht das Geringste versehret worden. Es fielen zwar verschiedene betäubt um, wurden aber bald wieder zum Leben und Empfindung gebracht. Aufm Schülerchore schlug es etliche 30 Knaben darnieder, darunter auch 3 Söhne des Hrn. Past. waren; aber GOtt Lob! keiner blieb todt. Ein einziger Knabe ward wie halb todt heraus getragen, der sich aber auch wieder erholet hat. Zehn Knaben waren im Gesichte, am Leibe, Armen und Beinen, aber nur leicht, beschädiget. Etliche hatten rothe Flecke; etliche Striemen; einer auf beyden Armen Strahlen, wie subtil gezeichnete Baumzweige. Unten war eine Magd erstarret, die aber auch bald wieder zurecht gebracht worden. Einen Buchbindergesellen aus Görlitz hat es am Kleide auf dem rechten Aermel, einen Brandfleck gesenget. Der erwähnte getödtete Jüngling hieß Hanß Noack, ein blutarmer, vaterloser Wayse, von sehr blöden Sinnen, sonst aber still und fromm; dem hoffentlich dieser Tod eine Wohlthat und seliger Hingang gewesen. — — Diese auszügliche Nachricht theilen wir, aus geneigter Communication des mehrerwähnten Hrn. Past. Günzels mit, dem wir verbindlich danken, und ihm herzlich Glück wünschen für die erfahrne göttl. Obhut an seinen lieben Söhnen. — Es war Ao. 1757. den 20. Jun. da das Wetter auch in den hiesigen Kirchthurm schlug, und unter 5 Schulknaben, die das sogenannte Wetterlauten verrichteten, einen tödtete, da die andern unbeschädiget blieben. —

VI. Avertissements.

1. Nachdem E. E. Hochw. Rath der Stadt Görlitz, den dasigen bisher in eigner Verwaltung gehabten privilegirten Stadt-Keller, nebst demselbigen zustehenden alleinigen aus- und inländischen Wein- fremden Bier- und Branntwein-Schank, auch Branntewein-Brennerey, nicht weniger allen ex Privilegio anhangenden Rechten und Gerechtigkeiten, ingleichen denen dazu gehörigen Gebäuden und Inventarien-Stücken, mit

mit dem 1. Sept. a. c. zu verpachten sich entschlossen, und zu diesem Ende den 24. Julii dieses Jahres pro Termino Licitationis anberaumet hat; So werden alle und jede, welche sothanes privilegirte Urbarium in Pacht zu nehmen Belieben tragen, hierdurch ersuchet, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst zu erscheinen, ihr Geboth zu eröffnen und gewärtig zu seyn, daß mit denen Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriret, der Pacht-Contract auf gewisse Zeit geschlossen werden wird. Allermaßen auch demjenigen, welcher sich hierzu noch ante Terminum angeben dürfte, obgedachten Stadt-Keller nebst der Brannteweín-Brennerey in Augenschein zu nehmen nachgelassen, und wegen derer Pacht-Bedingungen, auch Innhalts des Privilegii alle erforderliche Nachricht ertheilet werden soll.

2. Mußkau, in der Oberlausitz. Da der allhier gewesene Büchsenmacher und Schäfter verstorben, und ein dergleichen Professionist wegen der allhier befindlichen vielen Jäger und sonsten, viel Arbeit und gute Nahrung finden würde, so hat man solches hierdurch öffentlich erzeigen wollen. Ein dergleichen geschickter Professionist der sich hier niederzulassen gemeint, würde nicht nur eine völlig eingerichtete Werkstatt, sondern auch noch andern Vorschub daselbst finden. Er hat sich bey der Reichsgräfl. Callenberg. Amtscanzeley allhier zu melden, allwo er weitere Nachricht erhalten soll.

3. Von der *Genista Spinosa* oder dem stachlichten Genst-Saamen, zu nutzbaren Hecken, ist zu wissen, daß diese Art Hecken sehr dienlich sind, zu einer dauerhaften Verzäunung, um Gärten, Wiesen, und Aecker; daß sie in allerley Erdreich fortkömmt, sich aber am besten für trockene, sandigte und haidigte Boden schickt, und wegen der starken Stacheln so dauerhaft wird, daß kein Vieh durchdringen kann. Man säet auch zur Feuerung ganze wüste Plätze damit, indem es in einigen Jahren zu Reißholz, und wenn es bis 12 Jahr alt ist, in Scheiter kann geschlagen werden. Von solchen Genst-Saamen ist bey dem Kaufmann **C. G. Leupold** in Budißin auf der Korngasse, zu bekommen das Pfund für 2 Rthl. nebst einer völligen gedruckten Beschreibung davon.

4. Da nunmehro das Frühjahr herannahet; so machet man hierdurch bekannt, daß sich das vorm Jahr so beliebt gemachte Oleum Philosophicum Waltheri, als das geschwindeste Hülfsmittel wider Motten und Wanzen, das Glas 8 gr. bey nachstehenden Personen in Commission zu haben sey: Als in Budißin bey Hr. Schönberg; in Lauban bey Hrn. Kaulfuß; in Zittau bey Hrn. Neumann; in Sagan bey Hrn. Lauben; in Pribus in der Apotheke; in Triebel bey Hrn. Duirre; in Pförten bey Hrn. Werner; in Guben bey Hrn. Meyer.

VII. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 1. 8. 15. 22. 29. April, Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
4	18	—	—	5	6	—	—	5	—	4	16	3	8	3	2	2	16	1	15	1	8
4	21	4	20	5	8	—	—	4	12	—	—	3	10	3	4	2	18	1	18	1	8
4	17	—	—	5	—	4	20	5	—	—	—	3	12	3	6	2	22	1	19	1	14
5	—	4	20	5	10	—	—	5	—	4	12	3	10	3	4	2	20	1	18	1	12
5	—	4	18	5	10	—	—	5	—	4	12	3	10	3	4	2	20	1	18	1	9

Lausitzisches
Magazin,
Neuntes Stück, vom 15ten May, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.
Landesherrl. Mandat
Wegen der Cassen-Billets zur Hälfte anzunehmenden Canzley- und Gerichts-Sporteln.

d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 15. Febr. 1773.

Nachdem der Durchl. Fürst und Herr, Herr Friedrich August, Herzog zu Sachsen, rc. rc. Churfürst, rc. rc. um die Circulation derer neu creirten Cassen-Billets mehr zu befördern, die Einrichtung dergestalt, daß selbige auch auf sämmtliche Canzley- und Gerichts-Sporteln, in eben derselben Proportion, wie im 8ten §pho des Edicts vom 6. May ai. præt. vorgeschrieben, ohnnachbleibend abgeführet, und ohnweigerlich angenommen werden sollen, getroffen, auch zu dem Ende ein besonderes Mandat unter Dero eigenhändigen Unterschrift erlassen haben, und mit Uebersendung einiger Exemplarien davon, mittelst eines unterm 4. Febr. a. c. an Dero Oberamt anhero ertheilten gnädigsten Rescripts, daß selbiges in Dero Marggrafthum Oberlausitz ebenfals publiciret, und zu jedermanns Wissenschaft gebracht werden solle, gemessenst zu verordnen geruhet, welches von Wort zu Wort folgender maßen lautet:

Wir Friedrich August, von GOttes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürsteter Graf zu Henne-

 berg,

berg, Graf zu der Marck, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc.

Entbiethen allen und jeden, Unseren Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschaft, Ober-Creis-Haupt- und Amtleuten, Schössern und Verwaltern, Bürgermeistern und Räthen in Städten, Richtern und Schultheißen, auch sonsten allen Unseren Unterthanen, Unsern Gruß, Gnade und geneigten Willen, und fügen denenselben hiermit zu wissen: Wasmaßen Wir, um die Circulation derer neu-creirten Cassen-Billets mehr zu befördern, die Einrichtung dergestalt getroffen, daß nicht nur bey denen Canzleyen und Expeditionen Unserer höhern und niedern Collegiorum, sondern auch bey allen andern Canzleyen ohne Unterschied, sie mögen von einem Collegio benannt seyn oder nicht, desgleichen bey denen Dicasteriis, sowohln in denen Aemtern und allen übrigen Unter-Gerichten, nicht minder denen Superintendenturen Unserer Lande, sämmtliche Canzley- und Gerichts-Sportuln, auch Ephoral- und andere Gebühren, ingleichen die Urtels-Gelder, mit alleiniger Ausnahme des baar zu prästiren gewesenen Verlags, wie auch derer denen Vasallen und andern Gerichts-Obrigkeiten, vermöge derer Erbregister, vorhandenen Recesse, Verträge, rechtskräftigen Urtel, verjährter Possess vel quasi, und sonst gegründeter Observanz, zukommenden Commodorum jurisdictionis oder anderer nicht zu denen Gerichts-Sportuln zu rechnenden Abgaben, in eben derselben Proportion, wie im 8. §. des Edicts vom 6. May ai. præt. vorgeschrieben, nämlich, wenn die auf einmal zu entrichtende Post wenigstens 2 Thlr. als das Duplum des niedrigsten Billets beträgt, jedesmal zur Hälfte in Cassen-Billets ohnnachbleibend abgeführet und ohnweigerlich angenommen, und nur zur andern Hälfte baar erlegt werden sollen. Wie nun alle Unsere höhere und niedere Collegia ohne einige Ausnahme, ingleichen die Dicasteria hiesiger Lande, nebst allen und jeden ihnen respective untergebenen, oder von keinem Collegio benannten Canzleyen und Expeditionen, nicht minder Unsere sämmtliche Vasallen, Beamte, Räthe in Städten und andere Gerichts- und Unterobrigkeiten, auch die von diesen dependirende Diener und Officianten, sich darnach allenthalben, bey Vermeidung Unsers ernsten Einsehens genau zu achten, hierdurch gemessenst angewiesen werden; Also haben Wir zu dessen allem Urkund gegenwärtiges Mandat eigenhändig unterschrieben und selbigem Unser Chur-Secret vordrucken lassen. So geschehen und geben zu Dresden, am 4. Febr. 1773.

Friedrich August.

(L. S.)

Hieronymus Friedrich von Stammer.

Carl Franz Romanus.

Als hat im Namen Höchstgedachter Ihro Churfürstl. Durchl. Dero Vollmächtiger Landvoigt des Marggrafthums Oberlausitz, Conferenz Ministre, und wirklicher Geheimer Rath, auch des Hohen Stifts zu Meißen Domherr, Herr Hieronymus Friedrich von Stammer, auf Prietitz, Groß-Hermsdorf und Hartmannsdorf, dieses gnädigste Mandat denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, WohlEdlen, Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten,

denen

denen von der Ritter- und Landschaft besagten Marggrafthums Oberlausitz, sowohl auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Bürgermeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, mittelst gegenwärtigen gedruckten Oberamts-Patents, gebührend intimiren und bekannt machen wollen, mit dem Ermahnen und Befehl, daß sie sich durchgehends darnach gehorsamst achten, solches unter ihrer Gerichtsbarkeit ohngesäumt publiciren, und zu Jedermanns Wissenschaft bringen, auch, daß darwider keinesweges gehandelt werde, genaue Obsicht führen. Urkundlich ist dieses Oberamts-Patent, gewöhnlicher maßen, unterschrieben und mit dem Oberamts-Secret besiegelt worden. Geben auf dem Churfürstl. Sächs. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 15. Febr. 1773.

Hieronymus Friedrich von Stammer.

II.

Fortsetzung des Schreibens eines Oberlausitzers an sein Vaterland und an seine Landsleute.

(S. VI. Stück, S. 83. f. f.)

Ich überlasse es eines jeden eigner Prüfung, und bin versichert, man werde alle, von mir kürzlich angeführten Dinge für wohl gegründet halten, und gestehen, daß alle Theurung dieser und auch anderer Lebens-Bedürfnisse gänzlich aufhören müßte, wenn meiner Vorstellung geneigtes Gehör gegeben würde.

Zwar könnte man einwenden, daß bey stärkern Abgange des Bieres, das Getreyde im Preiße steigen müsse. Es scheint dies wahrscheinlich zu seyn; dennoch aber behaupte ich das Gegentheil; indem die Erfahrung lehret, daß, wo der Brauer wohnet, der Bäcker nicht so starken Abgang verspüre. In diesem Falle könnte man mirs nicht verargen, wenn ich bey dergleichen Einwurfe genöthiget würde nachzurechnen, wie viel Brodt wir zeither neben dem Caffee mehr nöthig gehabt, und wie wir folglich die Theurung dadurch unterstützt hätten. Ueberdieses würden diejenigen Felder, so man bisher, der vortheilhaftern Viehnutzung wegen, mit Gräsereyen besäet, wiederum mit Früchten bestellt werden; denn jeder Landwirth legt sich weißlich auf solche Dinge, so in seiner Gegend den meisten Abgang finden.

Ich habe, **Gel. Landsleute!** oben gesagt: Wir würden stärker und gesünder seyn, wenn wir unsere alte Lebensart wieder ergriffen. Ich habe aber solches dem Ausspruche unserer heutigen Herren Aerzte überlassen, weil es eigentlich in mein Fach nicht gehöret. So viel erinnere ich mich gelesen zu haben, daß alles warme Getränke überhaupt den menschlichen Körper schlaff und matt mache, und hingegen ein frischer Trunk denselben mehr stärke. Es ist wahrscheinlich, und der gesunde Landmann, so sich von Jugend auf mit einem frischen Trunke jederzeit

derzeit gelabt hat, giebt mit seiner Stärke den besten Beweis. Die alten Deutschen wußten nichts von unser heutigen Lebensart, und waren stark; ja es steht dahin, ob diejenigen Deutschen, von welchen die, sonst zu siegen gewohnten Römer, aus dem Felde geschlagen wurden, so glücklich gewesen wären, wenn sie so fleißig, wie wir, Thee und Caffee getrunken hätten? Sonst sagt auch der Dichter in den Belustigungen, und zwar im Lobe des Wassers:

Caffee macht ein dick Geblüte,
Hemmt der Säfte Zirkellauf.
Stört das dichtende Gemüthe,
Hält die Lebensgeister auf.

Ist dieses gegründet: so ist der Schaden groß genug, und wir handelten thöricht, wenn wie den Caffee nicht so gleich verlassen, und hingegen den Durst mit einem Trunke frischen Bieres, so unser Natur ohnedem mehr angemässen ist, nicht lieber löschen wollten.

Da ich eben mein Schreiben schliessen will, erhalte ich zufälliger Weise ein Buch, bey dessen Durchlesung, was den Caffee betrift, mir aller Muth entfällt, und es mich fast gereuet, die Feder angesetzt zu haben. Ein Arzt, der schon vor mehr als 50 Jahren wider den Caffee geeifert, hat gleichwohl so schlechten Erfolg gehabt. Was kann ich mir versprechen? — Ich halte für rathsam, die nöthigsten Stellen aus besagtem Buche hier anzuführen, weil es ohne Zweifel in der Wenigsten Händen ist. Vielleicht giebt es meiner Sache den besten Nachdruck. Hier ist der Titel des Buchs: „David Friedels, Med. Doct. und Pract. „in der Hochfürstl. Hauptstadt Querfurt medicinische Bedenken ꝛc. Leipzig „bey Martini 1720. „ Er schreibt vom Caffee folgendergestalt:

Auf der 243. Seite: Ich habe mich sehr viel mal gewundert, wie nicht nur starke, junge und arbeitsame Mannspersonen, sondern auch sogar das zarte und zarteste Frauenzimmer, fast ohne Unterscheid in allen Ländern und Städten, welche Orte sonst mit allen nur ersinnlichen Lustbarkeiten und Mund-Delicatessen angefüllet, dem in diesem Seculo vollends eingerissenen Magen- und Geldverderblichen Bohnen oder Coffee so Trotz bieten, und sich nicht scheuen, ihre zarte Mägen, (so doch sonst das delicateste wehlen) ihnen herzugeben, sondern in solcher debauche ihren besten Zeitvertreib suchen, so, daß sie auch meynen, eine sonderbare faute begangen zu haben, wenn sie solchen nicht täglich gebrauchten, oder vielmehr bey erhaltenen Visiten ihren Gästen und Gespielinnen präsentirten, und einander zu Gefallen den armen Magen beschwerten, ausdehnen und schlapp machen sollten; Aber gewiß, sie stiften nur nicht allein nach der Gesundheit zu reden, geringen Nutzen, sondern überdiß sehe ich nicht, wie er eine Delicatesse bey denen sonst artigen Mäulerchen erwecken kann ꝛc.

Man sieht hieraus, daß das Uebel schon über ein halbes Jahrhundert herrsche; und ich habe mich sehr geirret, wenn ich hierzu nur 20 Jahr bestimmt habe; Die Rechnung wird daher anders ausfallen, nur was wird Leipzig berechnen können?

Woselbst

Woselbst so gar, der hackt und karrt
Des Tages zweymal drinn vernarrt.

Auf der 245. Seite: Vielweniger will der Coffee verrichten, was man von ihm hoffet und prätendiret, und ist nur die Gewohnheit zur Wohlschmecke worden, da sonst wenig nutzbares übrig bleiben würde: „Doch wird nicht wenig Geld in- und außer Deutschland „in Bohnen, Zucker und Feuer verschwendet, wovon alle Arme, so in der Welt seyn, essen, „trinken, kochen, und die Stuben heitzen lassen könnten; Nun aber ist und bleibt dieser Miß„brauch gänge und gäbe, und muß Coffee getrunken seyn; sollte auch kein Pfennig im Hause „bleiben, denen schmachtenden Armen mit was zu dienen.„

Man möchte hinzusetzen: und sollte auch der Coffee nicht besser seyn, als der, beym politischen Kannengiesser.

Auf der 249. Seite: Daß ich aber wenig Gutes und Nutzen zur Gesundheit davon (vom Coffee) vermuthe, ist schon oben angemerket worden. Es ist diese Frucht, Bon genannt, zwar längstens bey den arabischen Völkern im Gebrauch gewesen, und mag wohl nicht wenig zu ihrer Recommendation der gute Name und die Reputation des glückseligen Arabien, woselbst die Frucht wächst, geholfen haben. Sie befinden sich auch nicht übel dabey, welches dennoch mehr ihrer Lebensart (indem sie keine schwere und saure Biere wie wir, auch nicht allerhand grobe und unverdauliche Speisen, sondern insgemein ihren Reiß und Wasser zu sich nehmen,) als etwa den guten Eigenschaften des Coffees zuzuschreiben, welcher hierinne eine genaue Neutralität observiret, und sich mit seines gleichen sehr wohl verträgt. In Deutschland aber ist der Coffee kaum 60 Jahr alt; Weil nun dieses bey Menschen Gedenken noch passiret, so kann ich versichern, daß man nach einiger Untersuchung finden wird, daß die Leute anietzt viel ungesunder leben, und viel jünger wegsterben, als vor nicht geschehen, welches die alten Medici längst observiret. Und wenn man bedenket und fleißig erweget, was unsere Diät hier zu Lande ist, wie wir liederlich in unsere arme Naturen stürmen ꝛc. so fordert dieses alles ein solches fermentum oder Auflösungs-Saft in unsern inwendigen Gliedern, daß wir dasselbige durch Zugiessung fremder und kraftloser Dinge nicht schwächen, sondern es bey der alten Manier, welche unsere Vorfahren gebrauchet, auch dabey alt und Lebens satt worden, lassen müssen. Wer einmal bey einer Anatomia gewesen, und den innwendigen Magen eines Menschen gesehen, der wird mit blossen Augenschein, geschweige denn mit dem Microscopio viel Fäserlein und Zäserlein entdecken; diese sind wohl eine der verwunderlichsten Stücklein und Machinen unsers innwendigen Cörpers, und kann man sie nicht besser, als den Fäserlein an denen Wurzeln der Bäume, Pflanzen, und Kräuter vergleichen, welche den Erdensaft um und um nicht anders, wie die Mücken das Blut mit ihren künstlichen Rüsseln zur Nahrung und Wachsthum an sich ziehen. Sind nun dieselben durch Heterogenea geschwächt so verlieren sie ihre Kraft und das Gewächse erkranket, und stirbet endlich. Diese Fäserlein sind genau zu menagiren, wenn sie unsers Leibes Nahrung und Wachsthum befördern sollen. Und ist gewiß, daß der Coffee-Gebrauch dieselbe gleichsam stumpf und welck macht, und bey überflüßigen Gebrauche zu allerhand bösen Zufällen, als Undauung des Magens, starken und umschweiffenden Blehungen ꝛc. ja endlich gar zur Gicht und Lähmung Ursach giebt; Und möchte mancher nicht drüber lachen, wenn ich aus seiner beygehenden übeln Lebensart schliesse, und in die Augen hinein sagen wollte; Er habe nicht sowohl durch Wollust, Wein und Bier, als durch unmäßigen Gebrauch des blehenden Bohnen-Getränks das Podagra an Hals gesoffen. Wer es nicht glauben will, der gebe nur acht, was ein Coffee-Debauchant des Morgens vor Beängstigung um den

Magen-Mund fühlet, welches von nichts anders, als desselben Schlappigkeit und verursachten Winden herrühret.

Alles dieses überlasse ich mit Recht, da es unter meinem Horizont ist, dem bessern Urtheile unserer heutigen Herren Arzneyverständigen.

(Der Schluß folgt künftig.)

III.

Einige alte Nachrichten von dem vornehmen oberlausitz. Geschlechte der Herrn von Uchtritz, bis zu Ausgange des 15ten Jahrhundertes (*).

Die wahrscheinlichste Meynung von dem Ursprunge der **Herren von Uchtritz** ist wohl diese, daß sie, so wie die meisten andern alten oberlausitzischen Geschlechter, aus den sächsischen und meißnischen Landen herstammen. Denn man findet nicht allein in diesen Landen alte Stammhäuser ihres Namens, sondern es bezeugen auch urkundliche Nachrichten, daß diese Herrn in eben den Gegenden, wo solche gelegen, schon in den ältesten Zeiten ansässig gewesen sind. **Uchtrishusen** oder **Ichterishusen**, ein ehemaliges Dorf zwischen Erfurt und Arnstadt, das jetzt ein Amt und die Stadtgerechtigkeit hat, hatte schon im 12ten Jahrhunderte sein Daseyn, und es wurde schon im Jahr 1164. ein Kloster allda angeleget (**). Es wird daraus sehr glaubwürdig, daß die Herren von Uchtritz schon damals müssen floriret haben, und daß einer von ihnen, der allda zu Hause gewesen, solchem den Namen gegeben habe. Das Dorf **Uchtritz** bey Weissenfels gehöret hieher ebenfals. Und ob schon Gauhe in seinem Adelslexico muthmaßen will, daß solches erst zu Anfange des 15ten Jahrhundertes von Wilhelm v. Uchtritz erbauet worden, so ist doch das Gegentheil leicht darzuthun. Denn aus einer Urkunde, die Kreysig in s. H. B. Th. III. p. 441. anführet, ist zu sehen, daß schon im Jahr 1361. die landesherrlichen Bete und Gerichte allda von Herzog Friedrichen zu Sachsen an den strengen Apetz von Roßla versetzet worden. Dieses kann genug seyn, die Gauhische Muthmaßung zu widerlegen (***). Mit mehrern

(*) Es haben von diesem Geschlechte schon Sinapius, Gauhe, König, u. a. m. gehandelt. Vor andern hat der letztere P. III. p. 1142. eine weitläuftige Nachricht davon, ob er sich schon vornämlich nur mit den meißnischen Häusern aufhält. Was dieser Schriftsteller davon gesagt, brauche ich hier nicht erst zu wiederholen, sondern werde nur solche Nachrichten beybringen, die sie entweder übergangen, oder nicht genugsam bewiesen.

(**) Man sehe die Briefe und Urkunden darüber in Olearii Syntagm. Rer. Thur. p. 191. ingleichen in des Hrn. von Falckenstein Thüring. Chron. III. Th. p. 1244.

(***) Von diesem Dorfe **Uchtritz** giebt uns auch der Hr. Past. Dietmann eine mehrere Nachricht in seiner Chursächs. Priestersch. I. Th. 3. B. p. 1028.

rern Rechte aber läßt sich muthmaßen, daß eben dieses Dorf das Hauptstammguth dieses ganzen Geschlechts gewesen. Denn eben um diese Gegenden findet man die ältesten Herren von Uchtritz, die zur Zeit bekannt sind. **Gebhard von Uchtritz**, der zu Ausgang des 13ten und zu Anfange des 14ten Jahrhunderts gelebet, ist unter ihnen der erste. Daß aber dieser um nur gedachte Gegend ansässig gewesen ist, erhellet aus einer andern Urkunde, die Kreysig l. c. Th. II. p. 72. anführet. In derselben bezeuget Graf Hermann von Mansfeld, dem Propste zu Putitz, daß derselbe von einem Bürger zu Weissenfels einige Aecker gekauft, die der Käufer vorher von *Gebehardo de Uchteritz* zu Lehn gehabt. Dat. 1304. XVI. Kalend. April. Diesem ist noch beyzufügen, daß Schamelius in der Beschreibung des Klosters Goseck p. 78. eine alte Urkunde von 1348. anführet, darinnen **Tham von Uchtritz** als ein Zeuge zu finden. Es lieget aber dieses Kloster gleichfals nicht weit von dem Dorfe Uchtritz, und dienet daher solches um destomehr zu Bestätigung dessen, was ich jetzt zu beweisen habe.

Ob diejenigen Herrn **von Uchtritz**, die aus den meißnischen Häusern **Lütschena**, **Zuga** und andern damit verbundnen Häusern herkommen, in gerader Linie von jenem alten meißnischen und thüringischen Geschlechte ihren Ursprung haben? oder ob sie, wie König behauptet, erst aus dem Hause Schwerta in Oberlausitz, wieder hinaus kommen sind? kann ich wegen Mangel der Nachrichten nicht gründlich beantworten. Dieses aber ist gewiß, daß die meißner und schwertaischen Linien unter einander selbst ihre Anverwandschaft als bekannt angenommen, und deswegen von uralten Zeiten her in gesammter Belehnung miteinander gestanden haben. Man kann dieses aus einem Lehnbriefe erweisen, den K. Maximilian II. de dato Prag 1570. den 10. Jan. über die Güther Schwerta, Messersdorf und Gebhardsdorf, ausgefertiget, und Kraft dessen damals das Haus Zuga mit der Linie zu Schwerta abermals eine gesammte Belehnung erhalten hat. In solcher wird das, was ich jetzt angeführet, daß nämlich diese Häuser von Alters her eine gesammte Belehnung miteinander erhalten haben, ausdrücklich bezeuget, und noch hinzugefüget, daß die Gezeugnisse darüber schon vormals auf K. Ferdinands I. Befehl examinirt und verhöret worden.

Was Sinapius und König von einem **Nicol von Uchtritz** berichten, der 1225. einem Turnier zu Mayland beygewohnet haben soll, schreibet sich von dem bekannten A. Hosemann her, der solches in seiner deutschen Oration von dem Ursprunge des Adels zuerst vorgebracht hat, und dazu noch eine andere dergleichen Historie von einem **Hans von U.** füget, der im Jahre 1357. an dem Hofe Herzogs Alberti zu Oesterreich, in großen Ansehen gestanden haben soll. Wie glaubwürdig aber dieser Schriftsteller sey, ist wohl wenigen unbekannt, die dieses lesen.

Er

Er führet zwar dabey einen und andern Geschichtschreiber an, woher er es haben will: Es ist aber ganz zuverlässig, daß in solchen nichts davon stehet. Man wird daher diese beyden angegebenen Herrn von U. nicht mit Grunde unter die Vorfahren dieses Geschlechts zehlen können.

Johann von Uchtritz und Steinkirche soll, wie Haußdorf in s. Encom. Conf. Laub. p. 59. berichtet, in den Jahren 1301. und 1304. das Regiment zu Lauban geführet haben. Eben dieses sagen auch König und Gauhe; und der erste nennt ihn noch dazu einen ädeln Ritter und Bürgermeister zu Lauban. Es braucht aber solches noch eines mehrern Beweises, und dieses um destomehr, da Haußdorf selbst in seinem eignen Verzeichniß der Bürgermeister p. 54. solchen übergangen, und damit bezeuget hat, daß er selbst in der Sache zweifelhaft gewesen sey. Was aber eben dieser Haußdorf p. 56. von einer **Regina von Uchtritz** beybringet, die schon 1309. um die Gegend Laubans gelebet, und an Konraden von Zeidler vermählet gewesen, und deren Söhne noch 1416. gelebet haben sollen, ist entweder ganz ungegründet, oder es muß die Zeitrechnung nicht richtig seyn, und diese Regina erst lange nachher gelebet haben.

Gewiß hingegen ist, daß dieses vornehme Geschlecht schon gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts in Schlesien geblühet hat, und in großen Ansehen gewesen ist. Sinapius führt aus alten Urkunden an, daß schon 1331. **Dippolt von Uchtritz** unter Herzog Heinrichen zu Jauer gelebet. Wenn ich aber auch diesen übergehe, so ists doch völlig gewiß, daß

Im Jahr 1341. **Lupoldus von Uchtritz** in diesem Lande vorkommt. Denn als in diesem Jahre Herzog Heinrich, Herr zu Fürstenberg und in Jauer, der Stadt Hirschberg ein Privilegium ausgefertiget, so geschahe solches praesentibus testibus — — Henrico de Meserow, milite, Henrico de Froburg, *Luppuldo de Uchteritz* &c. Act. Hirschberg die B. B. Petri & Pauli 1341. (S. des Hrn. von Sommersberg Script. Rer. Siles. I. p. 937.)

Ao. 1344. florirten in Schlesien *Dominus Pezko & Leopoldus Domini de Vchtritz.* Denn als in diesem Jahre gedachter Herzog Heinrich die Fundation des Hospitals zu Jauer bestätigete, so geschahe solches testibus subnotatis viris nostris fidelibus *Domino Peczkone & Leopoldo Dominis de Vchtritz,* Conrado de Czedelitz, Siffrido de Eusenberg &c. Datum & actum in Jawor 1344. in Vigilia S. Nicolai Confessoris. (S. Sommersberg ibid. P. III. p. 30.) Hierbey ist wohl zu merken, daß diese beyden Herrn von Uchtritz nicht allein unter den andern von Adel oben an stehen, sondern auch von den Landesherrn selbst den Beynamen Domini bekommen. Dieses läßt sicher schlüssen, daß sie damals müssen in dem Herrenstande gelebet haben, weil um diese Zeit der Herrentitul in Urkunden

kunden dem gemeinen Adel nie beygeleget wird, wenn sie auch gleich sonst die wichtigsten Aemter und Bedienungen bey Hofe oder bey dem Lande gehabt haben. Nur blos Personen von Herrenstande wurden damit beehret, und wenns hoch kam Milites oder Ritter; in welchem Fall aber das Wort miles allezeit pfleget dabey zu stehen.

Ao. 1345. kommt vor **Leipold von Uchtritz.** In diesem Jahre und zwar sub dato Schweidnitz am Tage Petri und Pauli fertiget Herzog Heinrich den Bürgern zu Schweidnitz einen Brief aus, darinnen er ihnen gelobet, sie auf den Fall, da die Lande seines lieben Vättern, Herzog Bolckens an ihn fallen sollten, bey ihren Privilegien zu lassen. Dazu sind in Gezeuge gerufen und gebeten, unsere getreuen Manne beyderseit, die die Sachen getaidingt Her Hartmann von Ronav Her Gürge und Her Jeckil Gebrüdere von Czirney genannt, Her Rencz Schoff, Her Gitzing und Cunrad Gebrüdere von Czedelitz genannt, **Leipold von Uchtritz**, Ticzemann Buch und andere Biderleute genung. (S. Somersberg l. c. p. 96.) Es muß dieser **Leipold v. U.** ohne Zweifel eine andere Person seyn, als der vorige Leopold, da ihm nicht mehr, wie im vorigen der Herrentitul beygeleget wird.

Ao. 1347. kommt **Herr Petzsch v. Uchtritz** vor. In diesem Jahre am Freytage nach St. Martinstage giebt Bolcko Herzog zu Schlesien und Herr zu Fürstenberg und zu Schweidnitz, der Stadt Schweidnitz einen Brief, daß kein Kretscham noch Handwerk binnen der Meile von der Stadt seyn soll. Dabey sind Zeugen Herr Kärntzel, **Herr Petzsch von Uchtritz**, Seiffrid von Raussendorf rc. (S. Sommersberg l. c. P. I. p. 396.)

Ao. 1349. lebet **Herr Cunrad v. Uchtritz**, und ist nebst Herr Ulrichen Schoff und Seyfrieden von Raussendorf ein Zeuge bey einem Brief den Herzog Bolcko der Stadt Jauer giebt, darinnen er derselben wegen der Kretscham auf dem Lande gleiche Freyheit ertheilet. Act. am nähesten Montage nach den Ostertagen. (Sommersberg l. c. p. 396.)

Ao. 1350. ist wieder **Herr Petshe v. Uchtritz**, nebst andern Vornehmen von Adel ein Zeuge bey einem Briefe, den jetztgedachter Herzog über die Badstube zu Jauer giebt. Act. & dat. zu Jauer am Abend St. Mar. Magdal. (Sommersberg P. III. p. 97.) Nach Sinapio soll derselbe noch 1357. gelebet haben.

Ao. 1357. soll, nach Königs Bericht, **Heinrich v. Uchtritz**, auf Schwerta und Steinkirche, dessen Gemahlin eine von Uchtritz, a. d. H. Langölse gewesen, Todes verblichen und zu Marglissa beerdiget worden seyn. Er beruft sich dabey auf ein Chron. Zittaviense, meldet aber nicht, was es für eins sey, und macht es eben dadurch zweifelhaft. Andere alte Nachrichten von Marglissa melden, daß

1395. einer dieses Namens gestorben, und daselbst beerdiget worden sey; es sey auch daselbst ein Leichenstein von ihm befindlich gewesen, den aber die Hussiten bey dem Einfalle 1431. den 20. Mart. nebst andern mit zerschlagen. Da man aber hiervon noch keinen gnugsamen Beweis hat, so muß man es lassen dahin gestellet seyn, ob diese letztere Nachricht gegründeter, als die erste sey.

Ao. 1380. in der Fasten, als Herzog Johannes, Marggraf zu Brandenburg und Herzog zu Görlitz, in der Stadt Görlitz anwesend war, befand sich bey demselben, nächst vielen andern Vornehmen von Adel, auch ein Herr von Uchtritz daselbst, und erhielt dabey von E. E. Rathe daselbst die gewöhnliche Ehrung. Dieses bezeuget folgende in einem Extract aus den alten görlitzischen Rathsrechnungen sub Dominica ante Carnisprivium angesetzte Ausgabe: *Domino de Uchterwitz* pro expensis & honore XXVIII. gl. So gering auch diese Ausgabe zu unsern Zeiten scheinet zu seyn, so groß war sie in jener Zeit, und giebt nach dem Verhältniß mit andern dergleichen Ehrungen zu der damaligen Zeit, einen unfehlbaren Beweis, daß dieser Herr von Uchtritz in großem Ansehen müsse gestanden haben. Wie denn auch eben dieses daher zu erkennen, weil ihm der Beyname Dominus gegeben wird.

Ao. 1387. leben in Schlesien unter den Getreuen der Herzogin Agnes zu Schweidnitz **Nickel von Uchtritz** und **Heinrich von Uchtritz**, und kommen als Zeugen in dem Lehnbriefe vor, den eben diese Herzogin, wie gleich folgen wird, Bernharden v. Uchtritz über die Steinkirchischen Güther ausgefertiget hat. Der letztere scheint eben derjenige zu seyn, von dem Sinapius anführet, daß er 1381. von Nicoln von Gollnitz das Guth Großreinersdorf unter Herzog Heinrichen von Lüben gekauft. Doch läßt sich davon nichts gewisses sagen.

In eben diesem 1387ten Jahre wird **Bernhard von Uchtritz**, von gedachter Herzogin mit Steinkirche, Beerberg, Konradsdorf und Seifersdorf belehnet. Der Lehnbrief darüber ist folgendes Inhalts:

„Wir Agnes von Gotz gnadin Herczoginn yn Slesien frawe von fürstenberg zur „Sweidnitz vnd zum Jawr bekennen offentlichen mit dießem brive, das wir habin an„gesehn getrawen willigen dinst, den vns vnsir getrawer **Bernhart von Vchteritz** „zur Steinkirchen gesessen digke vnd veste gtan hat vnd noch yn kunfftigen Zeiten „thun mag, vnd haben von vnsern firstlichen gnaden ym vnd seinen Erben geleyen „vnd gelanget, leyenn vnd langen en ouch kraft dicz brives alle seyne güttere die hir„noch geschreben stehn den beyersberg die steinkirche vnd Conradisdorf das do stosset „an die steinkirche in dem Weichbilde zu greifenberg gelegen vnd ouch allis das her „hat zu Seifersdorf yn dem weichbilde zum Bunczlaw gelegen is sey woran es sey „keyns usgenomen mit allen sulchem rechten nutze genisse fruchtbarkeit vnd Herschafft „alz sie von alders yn allen iren Reynen vnd grenczen gelegin sint vnd noch leyn „Sunderlichen mit obersten vnd nydersten gerichten vnd also sie etwen Herman storch

„vnd

„vnd ouch derselbe Bernhart gehabt habin vnd besessen, ewiglichen gemachsam vnd „vngehindert zu haben zu besitzen vnd kouffen zum setzen vnd verwechseln vnd in iren „fromen vnd nutz als en das allerfuglichste werdet sten zu wendin. Mit Vrkunde dicz „brives versigelt mit vnsern angehangenen Ingesigel geben zu Czerkberge noch Cristus „geburt drytzenhundert Jar dornach yn dem Siben vnd achtzigisten am nesten Son„nabend nach pfingsten. Des sint gezeuge vnser getrawen Her Nickel von Czerskberge Her Heinrich von Czirnen Gunter von Konow Rudiger Wiltperg „Gunczel Grißlaw Nickel von Vchteritz Heinrich von Vchteritz Her Johan„nes Kolmas vnser lantschreiber vnd Her Niclas Lubeschitz vnser Hoffeschreiber.

Da die Söhne dieses **Bernhards** v. U. Heinrich, Hans und Bernhard, wie unten folgen wird, im Jahr 1406. mit dessen Güthern belehnet worden, so muß er ohngefähr um eben diese Zeit verstorben seyn.

Ao. 1389. lebet *Dominus Johannes de Nuchterwitz* zur Lesin (Marglissa) und hat in eben dem Jahre sammt Gottschen Schoff mit den Sechsstädten einige Zwistigkeiten; weswegen diese um Galli einen Tag zu Löbau halten, um sich darüber zu berathschlagen. Doch ist es bald hernach zu einem Vergleich kommen. Es lebete dieser Herr v. U. noch 1395. und kam in diesem Jahre nebst Hr. Wentschen Burggraf von Dohnym, der damals Tschochau hatte, nach Görlitz, allwo man ihnen auch beyden die gewöhnliche Ehrung mit Wein und Biere erzeigete. Es ist dieses alles und ein mehrers von ihm in den angeführten görlitz. Rachtsrechnungen unter den Jahren von 1389. bis 1395. gefunden worden.

Ao. 1390. kommt *Pope de Nuchtricz*, in dem Libr. Recogn. & Act. der Stadt Görlitz vor. Ao. 1392. um Simon. Judæ kommt derselbe nach Görlitz, und nimmt ein gewisses Geld in Empfang, dabey er von E. E. Rathe aus der Herberge gelöset wird. 1399. um Invocavit hatte er Hochzeit gehabt, und kam mit seinem Weibe, als er sie heimführete, und mit andern seinen Freunden und Gesellen, nach Görlitz, wo ihnen allen die gewöhnliche Ehrung wiederfähret. Er war damals Hauptmann zu Friedland. 1406. hat er mit Nic. von Gersdorf, Bock genannt zu Hugisdorf gesessen einen Tag zu Luban, und bittet sich dazu von E. E. Rathe zu Görlitz einige Deputirte als Beystände aus. 1414. war er Besitzer des Guthes Schwete, (Schwerta) und weil damals die Stadt Görlitz zu Behauptung ihrer Strassengerechtigkeit in denselben Gegenden eine Anzahl Mannschaft unterhalten mußte, er aber und Hr. Bernhard Burggraf von Donyn zu Tschochau derselben viel Förderung thaten, so wurden sie deswegen beyde in gedachten Jahre von E. E. Rathe zu Görlitz mit einem Geschenke an Wein beehret. Es ist dieses alles aus den angeführten Rechnungen mit mehrern zu sehen. Ich führe aber jetzt nur zum Beweise des letztern folgende Ausgabe an, die im Jahre 1414. unter der Woche nach Mar. Magd. stehet: „Item of dieselbe

„czit Hern Bernhard von Schochau vnd Poppen von Uchtericz zur Swe„ten II. Legil mit Weyne xvIII gl.„ Ein Geschenke, das wieder nach den damaligen Zeitumständen zu beurtheilen ist.

Ao. 1397. um Judica war der Hauptmann von Schweidnitz Heinrich v. Uchtericz, nechst andern von Adel, mit auf einem Tage, den Herr Benis Burggraf von Donyn mit seinem Bruder und Hr. Bernhard Burggr. von Donyn mit denen von Luban und Casparn von Gersdorff auf dem Rathhause zu Görlitz hatte, und erhielt dabey für seine Person die gewöhnliche Ehrung. (S. görlitz. Rathsrechn.)

Ao. 1406. den nächsten Sonnabend nach St. Jocuffstage bestätiget Herr Jhan von Leuchtenberg Crussihna genannt von königlicher Macht zu Böhmen, Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer den tüchtigen Heinrich, Hans und Bernharden gebrüdern von Uchtritz etwen Bernhart von Uchtritz den Got gnade Sönen zur Steinkirche gesessen, den Besitz der Güter Steinkirche und Seifersdorf ꝛc. Act. uf dem Greifenstein ut supra. Dabey sind gewesen Peter von Spilner, Peter Wiltperg, Ulrich Schoff von Newenhawse vnd Her Seidel der Landschreiber. (ex diplom. MS.)

(Die Fortsetzung künftig.)

IV.

Neueste Schul-Schriften.

Lauban. Den gewöhnl. Gregorius-Umgang der hiesigen Herrn Schullehrer, am 19. April u. f. f. hatte der Hr. Rect. J. G. E. Göbel, durch eine Schrift auf 1 Bog. in 4. angekündiget, die eine Beurtheilung der Gedanken Martin Ehlers von den zur Verbesserung der Schulen nothwendigen Erfordernissen, enthält. Wir wollen das, was Hr. G. hier gesagt hat, in einen kurzen Auszug bringen. Die noch fortwährende Bemühung, Entwürfe zu Verbesserungen der Schulen, bekannt zu machen, ist nichts weniger als tadelnswürdig. Man zeigt dadurch an, daß man den Nutzen und die Nothwendigkeit der Schulen erkenne. Wer einen Plan, zu Ausführung einer Sache, entwirft, muß stets die Absicht vor Augen haben, zu deren Erreichung jener Plan eben entworfen ward. — Bey einem Gebäude können die Theile, einzeln betrachtet, schön seyn, und das Ganze, welches sie durch ihre Verbindung geben, kann gleichwohl schlecht ausfallen. — Ein Verbesserer des Schulwesens muß allein darauf sehen, wie durch dasselbe der rohe Mensch am sichersten und beqvemsten zu seiner Bestimmung geführet werde. Diese Bestimmung ist keine andere, als, daß er sich durch Vollziehung des Willens seines Schöpfers zu einer ewigen Vereinigung mit ihm

in

in einem ruhigen, zufriedenen und vergnügten Leben auf der Erde, vorbereite. Je sorgfältiger eine Schule, sie im weitläuftigsten Verstande genommen, zur Erreichung der Haupt-Absicht des Menschen eingerichtet ist, und auf diesem Zweck gearbeitet wird: desto größer ist ihre Verbesserung. — Jetzt kommt Hr. G. auf Hrn. Ehlers Buch, und fragt, ob in demselben der richtige Weg gezeigt worden, auf welchem die Jugend zur Absicht ihres ganzen Lebens gewiß und leicht geführt werde? Hier bestimmt erst Hr. G. die Absicht des menschlichen Lebens umständlich — und zeigt dann, wie daraus flüße, daß dies eine gute Schule sey, wo die Untergebenen zu JESU, als dem Grund des Heils, geführt werden; — wo sie zu eifrigen Bethern gebildet werden; — wo sie angeführet werden, aus Gehorsam gegen GOtt, alle die Kenntnisse und Wissenschaften sich eigen zu machen, die ein jeder, an seinem Theile, braucht, um ein nützlicher Bürger des Staats zu seyn, dabey aber nie die wahren Belohnungen auf der Erde, sondern im Himmel zu suchen. — Nun zeigt er aber auch, aus Hrn. Ehlers Buche, wie darinnen dieser Weg nicht so gar richtig bezeichnet sey. Hr. Ehler, sagt Hr. G. setzt die Nothwendigkeit der Erlernung der griech. und hebr. Sprache, in welchen doch GOtt mit uns redet, sehr weit herunter; er beruhiget sich dabey in gar sehr schlechten Beweisgründen; er will, daß jungen Leuten gar keine Zweifel wider die Religion vorgetragen werden sollen. — Man sehe nur, sagt Hr. G. ferner, das p. 206. verzeichnete Register der Schullectionen an. Wie? in keiner Classe, weder Vor- noch Nachmittags eine einzige bibl. Lection? keine Anleitung die Bibel zu lesen? keine Erklärung eines bibl. Buchs? — Auch nicht einmal hat Hr. G. den Namen JEsus Christus in diesem Buche gelesen. — Was muß also für eine Theologie, für eine Religion gemeynt seyn, wovon Hr. E. so oft declamirt? — Kann das eine gute Schule, eine verbesserte Schule seyn, worinnen keine Christen gebildet und gezogen werden? — Hiebey fallen dem Hrn. G. die jetzigen Achristen ein, die er schildert. Leider! wächst ihre Zahl täglich. — Dies ist der Jnhalt dieser Gedanken Hrn. G. über Hrn. E. Buch, das wir selber nicht gelesen haben, sondern nur aus verschiedenen Recensionen, worinnen es gelobet worden, kennen. — Zum Beschluß räth Hr. G. an, daß alle, die sich zu Schulverbesserern aufwerfen, des alten J. F. Cölestins Tractat von Schulen (Strasb. 1568.) lesen möchten, woraus er eine Stelle anziehet, und auch einige Verse des Melanchthons, die derselbe zu einem Gregorius-Umgang gemacht hat, beyfüget. Von der am Ende gesetzten Arie von 4 Strophen, lautet die erste so:

Es wird der Mensch. Sein Werden
Bestrahlt kein Licht.
Er nimmt den Platz auf Erden,
Und weiß es nicht.
Sein Auge sieht vergebens
Kunst und Natur;
Es nährt das Seyn des Lebens
Sich thierisch nur.

Und die letzte heißt:

Der Mensch sucht seines Lebens
So Zweck, als Licht,
Sonst überall vergebens,
Jn JESU nicht.
Von ihm uns auszuschließen,
Flieht Trug und List!
Der Stolz von unserm Wissen
Bleibt JEsus Christ.

(Die Fortsetzung noch 2er der neuesten Progrr. folgt nächstens.)

V.

Fortgesetzte Mittheilung der Jahres-Listen von 1772.

Aus verschiedenen Oberlausitz. Ortschaften.

	Geb.	(Söhne,	Töcht.)	Getr.		Gest.	(Mänl.	Weibl.)	Comunic.
Baruth, =	30	—	—	8	Paar,	64	—	—	—
Berzdorf, bey Zittau,	30	—	—	11	—	175	—	—	—
a. — — aufm Eigen,	9	6	4	2	—	17	6	11	1071
Cottmarsdorf, =	14	—	—	3	—	23	—	—	—
Crostau, =	20	—	—	5	—	30	—	—	—
Cunewalde, =	66	—	—	10	—	149	—	—	—
b. Deutschossig, =	22	10	12	3	—	27	14	13	—
Dittersbach, =	12	—	—	2	—	60	—	—	—
Drausendorf, =	5	—	—	—	—	7	—	—	—
Ebersbach, bey Zitt.	16	—	—	14	—	216	—	—	—
Eybau, =	75	—	—	16	—	231	—	—	—
c. Friedersdorf, bey der Landskrone,	33	15	18	10	—	42	20	22	—
d. ——— bey Zitt.	18	9	9	4	—	23	12	11	1187
Gablentz, =	12	7	5	5	—	25	16	9	912
e. Gebhardsdorf, =	51	—	—	6	—	112	—	—	3050
f. Gerlachsheim, =	26	74	12	7	—	63	30	33	2449
Gersdorf, bey Zitt.	69	—	—	13	—	160	—	—	3710
Geyerswalde, =	6	—	—	2	—	12	—	—	—
Gröditz, =	49	—	—	6	—	85	—	—	—
Großgrabe, =	23	—	—	4	—	32	—	—	—
Großpartwitz, =	10	—	—	1	—	23	—	—	—
Grune, kathol. =	29	—	—	3	—	68	—	—	—
Gutta, =	30	—	—	—	—	40	—	—	—
g. Haugsdorf, =	25	14	11	3	—	52	—	—	1793
Haynewalda, =	34	—	—	5	—	143	—	—	—
Hennersdorf, Groß-	36	—	—	10	—	62	—	—	—
— — — Dürr-	13	—	—	2	—	34	—	—	—
— — — in Seifen,	80	—	—	26	—	151	—	—	—
h. — — — bey Görl.	11	5	6	5	—	13	9	4	—
Herwigsdorf, bey Z.	38	—	—	12	—	120	—	—	—
— — — bey Löb.	13	—	—	1	—	22	—	—	—
Hohkirche, bey B.	124	—	—	20	—	133	—	—	—
Holzkirche, =	9	3	6	2	—	14	5	9	822
Jauernick, kathol.	17	—	—	10	—	42	—	—	—
Johnsdorf, =	13	—	—	3	—	100	—	—	—
Klix, =	48	—	—	4	—	92	—	—	—
i. Königshayn, =	37	22	15	5	—	35	20	30	1722
Königswarthe, =	39	—	—	—	—	106	—	—	—
k. Kohlfurth, =	9	5	4	2	—	19	10	9	—

Krische,

	Geb.	(Söhne,	Töcht.)	Getr.		Gest.	(Männl.	Weibl.)	Communic.
Krische, :	48	—	—	4	—	92	—	—	—
Küpper, :	48	—	—	6	—	62	—	—	—
l. Langenau, :	29	15	14	6	—	39	18	21	—
m. Lawalda, :	23	12	11	6	—	34	—	—	1809
n. Leopoldshayn, :	13	8	5	4	—	16	10	6	884
o. Leschwitz, :	21	13	8	3	—	28	—	—	921
Leuba, :	15	—	—	5	—	28	—	—	—
Leutersdorf, :	31	—	—	10	—	91	—	—	—
p. Lichtenberg, :	4	1	3	-	—	9	7	2	—
Lichtenhayn, :	21	—	—	3	—	36	—	—	—
q. Lissa, :	14	7	7	4	—	18	10	8	—
r. Ludwigsdorf, :	27	12	15	5	—	33	18	15	—
Lückendorf, :	6	—	—	1	—	68	—	—	—
Malschwitz, :	48	—	—	10	—	50	—	—	—
s. Meffersdorf, :	98	49	49	19	—	136	—	—	5275
Milckel, :	34	—	—	8	—	77	—	—	—

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Anmerkungen zu einigen hier verzeichneten Ortschaften:

Ad a) Zu Berzdorf aufm Eigen sind, unter den Verst. 3 Knäb.; 4 Mägdl.; 1 Jafr.; 2 Ehefrauen; 3 Ehemänner und 4 Witwen. Ein paar Eheleute sind binnen 36 Stunden einander im Tode nachgefolget.

— b) In Deutschossig sind unter den Verst männl. 11 unter- und 3 über 14 Jahr; unter den weibl. aber 6 unter- und 7 über 12 Jahr.

— c) In Friedersdorf bey der Landskrone sind unter den Verstorb. männl. 5 unter- und 15 über 14 Jahr, von den weibl. aber 6 unter- und 16 über 12 Jahr.

— d) In Friedersdorf bey Zittau ist, unter den Geb. 1 todtgeb. Söhnl.; die Zahl der Verstorb. machen aus 8 Knäbl.; 8 Mägdl.; 1 Jafr.; 3 Ehem.; 2 Ehew.; u. 1 Witwer.

— e) Unter den Communic. in Gebhardsdorf sind 23 Katechumenen.

— f) In Gerlachsheim sind unter den Verst. männl. 9 unter- und 21 über 14 Jahr, unter den weibl. aber 8 unter- und 25 über 12 Jahr. Unter diesen Todten sind 1 Mann und 1 Witwe auf dem Wege todt gefunden worden.

— g) In Haugsdorf sind, unter den Communic. 19 Erstlinge. Die Differenz vom Jahr 1771. von diesem Kirchdorf nebst eingepfarrten Windischendorf ist diese, daß nämlich in besagten 1771ten Jahre hier 40, als 17 S. und 23 T. geb. 5 Paar copul. und 39 Personen begraben worden. Unter den 1752 Communic. sind 21 Erstlinge gewesen. Das schlesische Haugsdorf und Logau, so hieher mit gehet, ist hiebey nicht mit gerechnet.

— h) In Hennersdorf bey Görlitz sind unter den 9 Verst. männl. 3 unter- und 6 über 14 Jahr, und unter den weibl. 3 unter- und 1 über 12 Jahr.

— i) In Königshayn sind unter den Geb. 2 todt auf die Welt gekommene, 1 S. u. 1 T.; Unter den Verst. männl. sind 8 unter- und 12 über 14 Jahre; unter den weibl. 4 unter und 11 über 12 Jahre.

— k) In Kohlfurth sind unter den männl. Verst. 7 unter- und 3 über 14; unter den weibl. 4 unter- und 5 über 12 Jahr.

— l) Unter den Verst. männl. in Langenau sind 6 unter- und 12 über 14 Jahr; unter den weibl. 5 unter- und 16 über 12 Jahr.

ad

ad m) Die Zahl der Verst. in Lawalda macht 13 Kinder und 21 Erwachsene aus.
— n) In Leopoldshayn sind von männl. Verst. 6 unter- und 4 über 14 Jahr; und von weibl. 3 unter- und auch so viel über 12 Jahr.
— o) Die Todten in Leschwitz sind 17 Kinder und 11 Ewachsene und Alte.
— p) In Lichtenberg sind unter den Verst. 3 unter- und 4 über 14 Jahr; von weibl. 1 unter- und 1 über 12 Jahr.
q) In Lissa sind unter den Verst. männl. 2 unter- und 8 über 14 Jahr; unter den weibl. 6 unter- und 2 über 12 Jahr.
— r) In Ludwigsdorf sind 8 unter- und 10 über 14 Jahr von männl.; und von weibl. 10 unter- und 5 über 12 Jahr.
— s) Unter der Zahl der Geb. in Meffersdorf sind 2 unehel. Knäbl.; 2 todtgeb. Knäbl.; 3 todtgeb. Mägdl.; und ein paar Zwillinge; 37 weniger geb. als 1771. Die Zahl der Verstorb. macht 59 Kinder, 11 Freyledige und 66 Alte aus; 14 mehr als vorm Jahre. Es sind darunter Männer von 60 — 79. und 87. — und Weiber von 60 — 80 und 82 Jahren.

VI.

Schluß der Witterungs-Geschichte vom Jahr 1771.

(S. V. Stück, p. 78. f. f.)

November. Da die ersten 3 Tage vortrefliche heitere Tage waren. Der 4te und 5te hatten Wind und Regenwolken, waren auch rauh, und aufm Gebirge an der Grenze des Qveiscreises fiel ein zieml. Schnee, den man auf den Meffersdorf. Bergen glänzen sahe. Der 6te war trübe und rauh. Am 7ten war es, von Sonnen-Aufgang an, schön heiter; Nachmitt. aber trübte sichs, und wurde sehr windig, fieng auch an unter einander zu schneyen und zu regnen. Die Nacht über war starker SWW. Der 8te und 9te rauh und windig, und Schneyen mit untermischten Sonnenblicken. Die Nächte sehr kalt. Der 10te hatte Eis, und dabey Sonnenschein. Der 11—13. schöne und warme Tage, ob es wohl früh allemal stark gereift und Eis gefroren hatte; auch hell gestirnte Nächte; Die Nacht des 13ten aber änderte sichs, und wurde zu Regen, regnete auch den ganzen 14ten. Der 15te hatte einen starken bis zu Mittag dauernden Nebel; dann vertrieb ihn die Sonne; aber bald nahm der Nebel wieder überhand, und dauerte in die Nacht hinein, wobey es kalt war. Der 16te bis mit 19te schöne sonnichte Tage. An diesem 19ten Nachmitt. änderte sich der zeitherige SWW. in SO. und fieng an zu schneyen, und schneyete die ganze Nacht. Die Nacht vom 18. aufm 19. war ungemein helle mit glänzenden Mond am blauen Himmel, stille und nicht kalt, ob es wohl nach Mitternacht stark gefrohr, und den 19. großen Reif hatte. Am 20. schmelzete der gefallene Schnee, der bey Südostwinde ein wenig liegen blieben war, bey entstandenen SWW; Allein am 21. fieng bey reissenden SW. wiederum ein starkes Schneegestöber an, da es unter einander wirbelte, und die Thäler und Niedrungen voll machte. Am 22. schneyete es fort, und warf einen großen Schnee; so auch den 23ten; er war aber ganz wässerich und um die Abendzeit regnete es, bey hohlgebenden WW. Dieser Wind wurde in der Nacht gar heftig; und war bald heller, bald gewölkter Himmel. Nach Mitternacht von 1 — 4 Uhr brausete der Wind recht fürchterlich und war entsetzlich reissend.

reissend. Es glatteisete und den 24. schneyete es wieder stark; hellete sich aber aus, so daß wir den 25. heftigen Frost und scharfe schneidende Luft hatten. Es schien also zeitig, und trocken, einzuwintern. In der Nacht auf den 26. bis gegen Mitternacht war es kalt, sehr kalt; Nachmittern. aber änderte sichs; der Wind aus SW. erhub sich stark, und schneyete und regnete unter einander. Es trat Thauwetter ein und troff von Dächern. Den 27. und 28. dauerte das Thauwetter fort, und war gar schlackerigt, unfreundlich, und von dem geschmolzenen Schneewasser zerrissene Wege, und unter Jauche stehende Aecker und Wiesen. Der 29. hatte Frost und am hohen Tage Sonnenschein. Der Boden war von Schnee entblößt. Der 30te, (Andreastag,) hatte starken Frost, heitern Himmel und Sonnenschein, mit drauf folgender sehr kalten Nacht.

NB. 1. Am 6. Nov. galt das Korn in Lauban 7½ auch 8 Rthl. und war wenig Zufuhr, oder wurde wenigstens erschwert und aus mancherley Ursachen vertheuert. Das Metzenbrodt galt 1 1½ Sgl. und hatte kaum am Gewichte 8 Pfund, da es 9 haben sollte. Am 13. kam der Schfl. 8½ Rthl. Am 20. 7 Rthl. 20 gl. auch 8 Rthl. Am 27. galt es 7. und das beste 8 Rthl. Am 30. galt das Metzenbrodt 14 Sgl.

NB. 2. Mit dem Anfange dieses Monats fiengen die Blattern an zu grassiren, sowohl in der Stadt als aufm umliegenden Dorfschaften. Es starben ihrer aber eben nicht viel.

December. Der 1te, 2te und 3te dieses Monats waren so, daß man solche angenehme Herbsttage nennen konnte. Morgens und Abends Frost, am hohen Tage heiter, und Nachts gestirnter Himmel. Der 4te eben so, ob wohl ein wenig näßlich. Der Erdboden war offen, und der Frost heraus. Der 5. war ein trüber und regnerichter Tag; doch hellete sichs um die Abendzeit aus, hatte eine gestirnte Nacht, und es gefrohr stark. Gegen die Mitternachtzeit, und nach derselben, bis 2 Uhr, war ein starkes Nordlicht. Der 6te bis mit 11ten heitere Tage, mit harten Frost, und früh mit Reifen, am hohen Tage Sonnenschein, welcher den Frost auszog und es sehr kothig machte. In der Nacht vom 11. aufm 12. regnete es, nachdem vorher die Luft bey SWW. wie laulicht worden. Der 12. trübe und regnericht, bey SWW. Es war offener Boden, wie im Herbste, und beym Anfange des Frühlings, gar nicht kalt. Am 12. war es trübe und kalt, doch ohne zu nassen. Es schien sich zum Froste einzulassen, da es zeither offen Wetter gewesen, allein es gefrohr noch nicht. Es hatte starke Abendröthe. Bald aber sahe man sich, in Ansehung des gelinden Wetters, getäuschet; denn der 14. bis mit 16. waren heitere klare Tage, Morgens mit Frost und Reif, und die Nächte auch so; doch hatte die beyden letztern Tage der Mond einen starken Hof, und der 17. und 18. waren trübe, duftige Tage, da es naß niedergieng, und ein starker WW. ganz hohl gieng. Eben so trübe und näßigt war der 19. Es grünete, bey offenem Erdboden, alles. Am Horizont war es wie ein Nebel. Der 20. vermischt mit trübe und Sonnenblicken. Um die Abendzeit grieselte es ein wenig, und machte weiß; doch das gelinde, trübe und regnerichte Wetter behielt doch die Oberhand am 21. bis mit 25. Es waren also grüne Weihnachten. Der Duft an den Bäumen troff, bey der Mittagssonne im starken Maaß, herab. Der 26. und 27. waren heitere und dabey kalte Tage, da es Frost und Reif hatte, und am hohen Tage die Sonne schien; allein der Wechsel war am 28. schon wieder da. Es war an diesem und den folgenden 29. und 30. Tage, trübe, näßlicht, und mit unter triefender Regen; die Kälte hatte auch abgeschlagen. Allein,

am 31. drehete sich der Wind ostwärts, und strich scharf, und ließ, wofern es anders so aushielt, Frost und Kälte hoffen.

NB. 1. Dieser Monat December hat also auch diesmals die schon lang gemachte Beobachtung wahrgemacht, daß er nämlich, nebst dem Jänner und Hornung, der unbeständigste und veränderlichste Monat, in Betreff der Atmosphäre, sey. Der Wechsel der Witterung war immer sehr merklich.

NB. 2. Dies 1771te Jahr ist ein reiches Obstjahr, sonderlich an Aepfeln und Pflaumen, gewesen; nur zweifelt man an der dauerhaften Aufbewahrung, wegen der vielen Feuchtigkeit. Inzwischen hat man eine gewaltige Menge Pflaumen, sowohl gesotten, als abgebacken. Wenn doch die Leute mit den so genannten wilden- oder Holzäpfeln wollten räthlicher und achtsamer umgehen lernen! sie haben einen mannichfaltigen bewährten Nutzen. Der gekochte Trank von denselben in Fiebern, und sonst in Hitze, ist eine unvergleichliche Sache. Viel Berberis-Beeren, auch eine schöne Frucht, — imgl. viel Hanebutten und Schleehen hat es auch gegeben.

VII. Vermischte Nachrichten.

Gewitter- und Feuer-Schäden.

1. Horcka, im Görlitz. Creise. Den 18. April a. c. schlug das Gewitter in die so genannte Cramer-Schenke, deren Besitzer Föhrl heißt, ein, zündete dieselbe an, und ist ganz weggebrannt. Imgleichen zu

2. Schirgiswalde, einem boheim. Grenzdorfe, unweit dem oberlausitz. Wehrsdorf, hat es den nämlichen Tag Nachmitt. um 4 Uhr, in die Kirche geschlagen, da der Strahl durch das Thürmgen durch und beym Cron-Leuchter herunter, wo 2 Schwestern beysammen gesessen, eine getödtet, die andere sehr beschädiget, noch eine Weibsperson von 24 Jahren getödtet, und 5 Personen beschädiget.

VIII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 10. April, 1773.								Den 17. April, 1773.							
Korn,	3 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	12 gr.			Korn,	3 Rthl.	4 gr.	auch	2 Rthl.	16 gr.		
Weitzen,	4	—	16	—	4	—	12	Weitzen,	4	—	16	—	4	—	12
Gerste,	2	—	16	—	2	—	12	Gerste,	2	—	16	—	2	—	12
Hafer,	1	—	6	—	1	—	4	Hafer,	1	—	8	—	1	—	4
Erbsen,	3	—	12	—	3	—	8	Erbsen,	3	—	12	—	3	—	10
Hirse,	7	—	12	—	7	—	6	Hirse,	7	—	4	—	7	—	—
Grütze,	3	—	16	—	3	—	12	Grütze,	3	—	18	—	3	—	16

Nota. Im vorigen 8ten St. p. 122. no. 23. ist, wie mich ein guter Freund verständiget, nicht von M. Schützen, sondern von M. Seidel, in Rennersdorf. Ich habe dieses hier vorläufig anmerken wollen, mit dem Versprechen, daß ich nächstens in der Ausgabe der Oberlausitz. Priestersch. den Catalogum der Schützischen Schriften verbessern, und einige ausgelassene suppliren werde. Bey dieser Gelegenheit will ich alle Tit. deb. Hochgeehrteste und Geneigteste Herren Amtsbrüder, Freunde, und Gönner, geziemendst ersuchen, mich einiger Beyträge zu dem obengedachten Werk der Priesterschaft, besonders in Ansehung dessen, was einer oder der andere in Druck gegeben hat, zu würdigen, und solches an die Fickelscherersche Officin in G. franco einzusenden; wofür ich Ihnen allerseits verbunden leben werde.

K. G. Dietmann, P.

Lausitzisches
Magazin,
Zehntes Stück, vom 29ten May, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.
Schluß des Schreibens eines Oberlausitzers an sein Vaterland und an seine Landsleute.

(S. vor. Stück, p. 133. f. f.)

Auf der 258. Seite: Zum Ueberfluße ist es ja die größte Blindheit, seines Leibes und Blutes Schaden, vor so viel Geld, zu erkaufen und seinen Vorrath in den Koth zu werfen, den man lieber einem Bettler, denn den begierigen Wasser-Krämern geben sollte.

Auf der 259. Seite: Ich meynete fast, daß die Policey-Aufseher sollten dahin sehen, daß vor solche nichtswürdige Waare nicht jährlich so viel tausend Thaler aus dem Lande geschleppet würden; sondern vielmehr dahin trachten, daß Mandel-Bäume gepflanzet würden, welche Frucht mehr nutzen würde, als die garstigen Bohnen.

Es ist nöthig hier anzumerken, daß der Autor einen Mandel-Thee und Caffee vorschlägt, und solchen sehr anpreiset.

Ebendaselbst: So deucht mich auch, es würde das point d'honneur dessen alle Damen sich äußerlich befleißigen bey dem Mandel-Getränke mit besserer lustre erscheinen, als wenn sie bey einem gemeinen Trunk, welchen sich die stinkenden Juden, ja auch ein jeder Schlotfeger bedienet, mit ihnen in gleicher Zeche sitzen. Denn wer trinket doch itzund nicht Caffee? Galantes und artiges Frauenzimmer muß wahrhaftig was bessers haben, als schlecht Bohnen-Wasser. Der gemeine Bürger aber, und andere, so sich sonst von ihrer Hand-Arbeit nähren müssen, sollten wünschen, daß der Caffee nie in Deutschland kommen wäre; so blieben sie bey der Arbeit, und ihre Weiber behielten sie bey der Haushaltung, ja ihre Köpfe bey Ehren 2c.

Ey! das ist arg. So arg denkt man heutzutage doch nicht, und es scheinet, der Autor habe auch in Deutschland Sigisbees geglaubet, und ein Mißtrauen in sie gesetzet.

Auf der 260. Seite; Im übrigen wissen unsere heutigen Herren Medici, sammt andern Natur-Kündigern aus der Erfahrung, daß weder durch die anfangs hergebrachte Succolade und Coffee, keiner dadurch 100 Jahr worden, ja auch nicht versichert seyn können, ob jemand ein Jahr, eine Woche, oder die geringste Zeit über seinem bestimmten Termin weiter hinausgebracht. Sehen wir aber unsere Gegend an, und darinnen so viel Bürger, allerhand Land- und Bergleute, ja auch die Einsiedler, so noch hin und her in Wildnissen leben, so finden wir recht alte, ja uralte Leute, die gar nichts von obigem Thee, Succolade oder Coffee wissen, oder je gekostet haben.

Sollte der Autor itzt schreiben, so würde es anders lauten, und werden wenig unter uns seyn, so nichts davon gekostet, und gar Niemand, der nichts davon wissen sollte.

Dieses mag indessen genug seyn, und ich weise einen jeden, der mehr zu wissen begehret, auf das Buch selbst, ohne mich auf den Grund oder Ungrund der Sache weiter einzulassen, als welches ich, wie schon erinnert, denen Herren Aerzten überlasse. Ich wünsche zum Beschluß, von aufrichtigen Herzen, daß meine gel. Landesleute meinen wohlgemeinten Rath genau erwägen, und sich mit allem Eifer entschlüssen mögen, sowohl in diesem, als auch in andern Dingen das Wohl unsers gel. Vaterlandes wieder herzustellen und zu befördern.

Denjenigen aber, so sich nicht überwinden können, ihren Lieblings-Trank zu verlassen, sage ich im voraus: Es wird die Zeit kommen, daß er sie selbst verlassen wird. Es müßten besondere Fälle in der Welt sich eräugnen, wenn meine Meynung nicht eintreffen sollte. Aber auch alsdenn wird die Krankheit aufs höchste gestiegen und sehr schwer, auch vielleicht gar nicht zu heilen seyn.

Geliebtes Vaterland! Ich besorge, man werde mich bey Dir in Verdacht bringen wollen, als ob nichts weniger, als die Liebe zu Dir mich zu schreiben bewogen hätte. Allein dieses ist ohne Grund, und, wenn es geschiehet, eine häßliche Verläumdung. Ich bin Dir nicht nur mit der aufrichtigsten Liebe zugethan, sondern könnte auch, wollte ich mich entdecken, klärlich beweisen, daß ich dieser Liebe das von weiten mich anlachende Glück aufgeopfert habe. Ich bin und bleibe also mit der vollkommensten und aufrichtigsten Liebe zeitlebens

Dein

Getreuer.

Nachschrift:

Ein Trost, wiewohl ein schwacher Trost für uns ist, daß wir nicht die einzigen sind, so über schlechte Zeiten und über den Geldmangel klagen. Gewisse Völker, deren Länder, ihrer Lage wegen, große Vortheile vor uns haben, sind fast bis zur Verzweifelung gebracht. Große Handlungs-Gesellschaften liegen bey nahe in letzten Zügen. Die Ostindische Compagnie in Engelland, welche große Länder, ja Königreiche in Indien besitzet, ist deswegen in großer Verlegenheit. Es fehlet ihnen an

Gelde,

Gelde, doch sie haben für 16 Millionen Thee, den sie ohne Zweifel, um den Preiß desselben zu steigern, so lange aufgehoben haben. Um sich aus der Noth zu retten, haben sie beschlossen, diesen Thee loßzuschlagen, und in die Europäischen Häfen zu verführen. Was ist hierunter anders zu verstehen, als meistens unser Deutschland, da andre Nationen selbst nach Indien reisen. Mein Rath wäre: Sie führten ihren Thee wieder nach China, und holten unsere harten Thaler, von denen ich gewiß weiß, daß sie dort häufig herum gehen, wieder heraus. Warum wenden wir den stolzen Chinesern so vieles Geld zu, die mit den Europäern so verächtlich und grausam umgehen? Es ist so lange nicht, daß sie, einer geringen Ursache wegen, einigen Engelländern die Strafe auferlegten, daß sie in einem offenen Boote mit bloßen Köpfen an der Sonne einige Tage sitzen, und von der Hitze jämmerlich verschmachten und elendiglich umkommen müssen.

Wenn die Engelländer seit geraumer Zeit sich bemühen, in ihren americanischen Ländern, und auch zu Hause selbst Flachs zu erbauen, um uns keine Leinwand mehr abkaufen zu dürfen; so, deucht mich, sind wir auch nicht schuldig, ihren Thee, den wir entbehren können, zu versuchen. Daher rathe meinen lieben Landesleuten, keinen Theil an diesem Handel zu nehmen.

II.

Fortsetzung der alten Nachrichten von dem vornehmen oberl. Geschlechte der Herrn von Uchtritz ꝛc.

(Siehe vor. St. p 136. f. f.)

Ao. 1407. am Fastnachts-Dienstage sollen sich, nach Königs Berichte, etliche von Adel nach der Stadt Lauban zu kommen, verschrieben, und mit stumpfen Crönlein auf dem dasigen Markte einen ritterlichen Ritt gethan haben. Dabey soll auch einer von Uchtritz gewesen seyn, der nachher 1427. die Bürgerschaft zu Lauban wider die Hussiten angeführet, aber mit einem vergifteten Pfeile tödtlich verwundet, und sammt seinem Pferde niedergehauen worden. Am 4ten Tage darnach habe man ihn auf dem Käppelberge gefunden, und in die Franciscaner-Kirche vor dem Altar beerdiget. Allein es ist dieses alles eine Vermengung mit Konraden von Zeidler, als von dem dieses alles fast mit eben den Worten von Haußdorfen l. c. p. 36. aus den Lauban. Jahrbüchern erzählet wird. Eben daselbst wird auch die ganze Action mit mehrern beschrieben, aber von einem Hrn. von Uchtritz ist dabey nichts gedacht.

Ao. 1411. ist Hieronymus von Uchtritz nach Gauhens Berichte, Rathsherr zu Lauban gewesen. König gedenket desselben ebenfalls, sagt aber nur so viel, er habe 1411. und 1415. der Stadt Lauban mit getreuen Rathe sorgfältig und ruhmwürdig gedienet. Haußdorf aber l. c. p. 59. sagt, er werde in diesen beyden Jahren unter der Zahl der dasigen Bürgermeister gefunden. Inzwischen fehlt es allen dreyen an genugsamen Beweisen; und da ihn Haußdorf unter seiner ei-

 genen

genen Liste der Lauban. Bürgermeister p. 11. und 57. nicht mit angeführet, so muß es ihm wohl selbst noch nicht so ausgemacht gewesen seyn, daß er wirklich darunter gehöret.

In den Jahren 1412. bis 1416. ist **Heinrich von Uchtritz** oder **Nuchterwitz**, Hauptmann zu Görlitz gewesen. Ich habe ihn zuerst bey einem Vergleich gefunden, den Niclas, Hans und Heinrich, Gebrüdere von Maxen wegen ihres Vaters Hentschils von Maxen, wegen eines Lehnpferdes und Schulden halber mit Heinrich Förstern gemacht, und welches geschehen 1412. Coram Capitanio *Henrico de Nuchterwicz*, & toto consilio zu Görlitz. (S. B. Sc. Extr. aus dem Görlitz. Entscheidebuche.) Das Jahr darnach finde ich ihn bey einem Bekenntnisse eines von Adel **Unterhauptmann zu Görlitz** benannt. Das letztemal aber ist er mit diesem Character in einem Vergleich vorkommen, der ao. 1416. am Tage der 11000. Jungfrauen zwischen Gottschen Schof von See und Heinrichen von Prautitz wegen verschiedener Ansprüche gemacht worden.

Ao. 1413. an St. Johannis des Tauffers Tage bekennen Hincke Bercka von der Duba Herr zu Leipe, selbschuldiger, **Heinrich von Nuchterwitz zur Langölse** gesessen, und andere von Adel mehr als Bürgen, daß sie dem Erbaren Czaslau von Gersdorf zu Baldramsdorf gesessen und dem gestrengen Ritter Christoph v. Gersdorf zu Baruth 1000 Mk. Prager groschen schuldig sind 2c. (ex diplom. MS.) Haußdorf l. c. p. 39. meldet, daß einer dieses Namens zu Langölse gesessen, sich nebsten Ulr. von Haugwitz und Nic. von Pentzig als Mittler gebrauchen lassen, die von den Hussiten 1431. gefangnen Laubanischen Bürger durch ein gewisses Geld loß zu machen. Er war übrigens ganz zuverlässig ein Sohn Bernhards des ältern zur Steinkirche, und hat noch 1432. gelebet.

Ao. 1416. haben **Bernhard und Heinrich v. Uchtritz**, jener auf Steinkirche, und dieser auf Gießmannsdorf, Konraden und Bernharden Gebrüdern von Zeidler ein Zeugniß ausgestellet, daß sie ihres Geschlechts und ehrliche Lehnsleute wären, wie Haußdorf l. c. p. 56. berichtet.

Ao. 1419. Fer. post Invocavit erscheinet vor den Königl. Gerichten zu Görlitz **Er Bernhard von Uchtritz**, contra Herrn Heinrich von Raussendorf, qui eum cum eqvis arrestavit, et qvi promisit judici, loco D o m i n i B e r n h a r d i, ad terminum futurum comparere et non fecit. So finde ichs in B. Sc. Extr. ex Libr. Recogn. & Actic. God.

Ao. 1423. und weiter bis 1428. wird **Heinrich von Nuchterwitz**, als Hauptmann auf der Landeskrone gefunden. Das erstemal finde ich ihn mit diesem Character in einem Vergleiche, der zwischen George Ermilrichen und einigen andern wegen verschiedener Schele und Brüche gemacht worden coram magistro

civium

civium Scabinis & consulibus in kegenwertigkeit Heinrichs von Uchtericz houbtmann uf der Landskrone. Act. 1423. Fer. 3. ante Nativ. (s. B. Sc. Extr. aus dem Görlitz. Entscheidb.) Das letztemal aber kommt er in den libr. Actic. & Recogn. unterm Jahre 1428. mit folgenden Worten vor: „Heinrich von „Nuchterwitz Hauptmann uf der Landeskrone recognovit Nic. Stangen und „seinen Geerben LXXX. mrgl. auf gesetzte Tage zu bezahlen, wo solches nicht ge„schähe, soll ihm Heinrich Nuchterwitz das Vorwerck zu Kleinbießnitz mit allem „Geniesse abtreten.„ Hieraus ist zu sehen, daß er das Vorwerk Kleinbießnitz müsse besessen haben.

Ao. 1421. kommt Hans von Uchtritz in einer Urkunde als Zeuge vor, darinnen Wenzl. Herr von Biberstein Herr zu Friedland und Forste. Nickeln v. Gersdorf die Obergerichte über das Dorf Tauchritz überläßt, und ihn zugleich von der Lehnspflicht wegen dieses Dorfes loßsaget. Dat. Friedland 1421. Freytags nach S. Dionysii. (ex dipl. MS.)

Ao. 1423. hat Hans v. Uchtritz auf Brauna bey Lemberg in Schlesien gelebet. Dieses zeigt folgende Ausgabe in mehr angeführten Görlitz. Rathsrechnungen, so in diesem Jahre um Michaelis zu finden: „Item ein Bote zu Ern Jor„ge Czetteras houtmann zur swydenicz von Ern Wenczhen wegen von Donyn „und Hannos von Uchtericz von Brauna VIII gl.„ Man findet auch nachher mehrmalen, daß zu ihm nach Brauna Bothen geschickt worden.

Ao. 1425. um Mar. Magdal. kommt Hans von Uchtritz zur Swete mit seinen Freunden nach Görlitz, und erhält daselbst die gewöhnliche Ehrung. Im Jahr 1434. um Margareth. hatte er 3 Hussiten von denen von Hammersteine gefangen, und E. E. Rath der Stadt Görlitz schickt deswegen zu ihm, mit dem Begehren, daß er ihm solche überlassen soll. Er kommt bis ins Jahr 1443. vor, und wird als ein besonderer Freund der Görlitzer gerühmet, der den ihrigen in den damaligen hussitischen Unruhen viel Förderung gethan. (S. Extr. aus den Görlitz. Rathsrechn.)

Ao. 1429. kommt Herr Bernhard von Uchtritz zur Steinkirchen gesessen in einem Briefe vor, den die Ritterschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer dem wohltüchtigen Gottschen Schof und Hansen seinem Bruder über 500 ßo. ausfertigen, die diese letztern gedachter Ritterschaft vorgeschossen. Dat. Sweidnitz Mittewochs nach Visit. Mar. 1429. (S. Sommersberg l. c. P. III. p. 103.)

Ao. 1429. um Matthäi werden Herr Bernhard und Heinrich Gebrüdere von Uchtritz von E. E. Rath zu Görlitz gebeten, daß sie bey einem Tage, den die Herrn zu Görlitz, um diese Zeit auf der Landskrone mit einem ihrer damaligen

Feinde und Fehder, Namens Mikschi Pantzern, einem Böhmischen von Adel, halten wollen, zu erscheinen; und die Woche darnach haben eben dieselben, und ihr Bruder Hans, an gedachten Mikschi Pantzer geschrieben, um bey demselben ein gütlich stehen auszuwürken. (S. Görlitz. Rathsrechn.) Es sind diese 3 Brüder eben dieselben, die 1406. wie oben gemeldet, mit dem Guthe Steinkirche belehnet worden.

Ao. 1431. hat sich **Bernhard von Uchtritz** zur Steinkirche gesessen durch die tapfere Vertheidigung der Stadt Lauban auf eine sehr vorzügliche Weise hervorgethan. Denn als in diesem Jahre im Monat März die Hussiten vor die Stadt rückten, so führete er das Commando über die dasige Mannschaft, und that den Feinden erst von dem dasigen Franciscaner Closter, und hernach auf dem Brüderthurme so vielen Widerstand, daß er sie gewiß gar würde abgetrieben haben, wo nicht die Uneinigkeit der Belagerten, und die Untreue seines eignen Bedienten hieran hinderlich gewesen wäre. Doch eben diese 2 Umstände machten, daß er sich den 16. Mart. ergeben mußte. Er ward darauf als ein Gefangener mit fortgeführet, und ist nicht lange darnach in der Gefangenschaft verstorben. Man sehe ein mehrers hiervon in Haußdorfs Encom. Conf. Laub. p. 38. in den Singular. Lusat. II. p. 498. In den Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in Oberlausitz, II. p. 48. Wie denn auch Grosser, Manlius, Gauhe, König u. a. m. dessen weitläuftiger gedenken.

Um eben diese Zeit lebt auch ein anderer **Bernhard von Uchtritz** zu Vierreichen in Schlesien, der der Stadt Görlitz in den hussitischen Unruhen viel rühmliche Dienste geleistet hat. Im Jahre 1431. zu Anfange desselben, als die Hussiten vor Reichenbach lagen, ritte er nebst dem Hauptmann zu Schweidnitz Heintzen von Stosch, und andern Schlesischen von Adel gedachter Stadt zu Hülfe, und brachte ihr dabey eine große Anzahl Söldner zu. Desgleichen geschahe auch in eben dem Jahre die Woche nach den heiligen Ostertagen, da er und Heintze von Czetteritz der Stadt 30 Pferde zuführeten. Man findet ihn auch hernach in den Verzeichnissen der Görlitz. Söldner öfters wieder. (S. Görlitz. Rathsrechn.)

Ao. 1432. um Pauli Converf. kommt in eben diesen Rechnungen **Heinrich von Nuchterwitz** zur Oelse gesessen wieder vor, und zwar als ein Mittler, der zwischen der Stadt Görlitz und obgedachten Mikschi Pantzer Friede zu stiften bemühet war. Er gehört wie oben schon gedacht, zu den Zweigen des Hauses Steinkirche.

Ao. 1432. war **Heintze Pope von Uchtritz** unter denen von Adel, die der Stadt Görlitz wider die Hussiten dieneten, und man findet, daß er sich von Pfingsten bis Galli unter den Anführern ihrer Mannschaft befunden. (S. Görlitz. Rathsrechn.)

Ao.

Ao. 1435. hat der wohltüchtige Heintze von Uchtritz Pope genannt, wegen seines Weibes, Nic. Berwigs, gewesenen Erbvoigts zu Buntzlau, Tochter, eine Anforderung auf das Görlitzische Hospitalguth Trotschendorf wegen 200 rother ungerischer Gulden, die sein Schwäher dem Hospital gegen 16 Mk. jährlicher Zinse vorgestrecket, und weil er solches Geldes Bezahlung verlangte, hat solches Mich. Schmidt ein Bürger zu Görlitz ausgezahlet, und dafür statt seiner das Dorf Trotschendorf zum Unterpfande erhalten. Man siehet dieses aus der Copie eines Briefes, den E. E. Rath dem letztern darüber ertheilet.

Ao. 1441. besaß eben derselbe das Guth Kleinbießnitz unter der Landskrone, und verpachtete solches an Florin von Cunrawitz. Man hat hiervon sein eignes Bekenntniß bey der Hand, welches sich also anfängt: „Anno Domini Mo 2 c „in dem eyn vnd virczigisten Jare an der nesten Mittewoche vor sinthe bangra„ciustage habe ich Poppe Heintze von Vchteritz mein vorberg zcue Clein„beßnitz florin von Cunrawicz gelassen, in mosen, als hirnoch geschreben stet „u. s. w.„ Es wurde der Pacht auf 3 Jahr geschlossen, und sollte der Pachter das erste Jahr 7 Mk.; das andere 8 Mk. und 6 Scheffel Haber, und das dritte wieder 8 Mark geben. Es wurde aber dieses Guth das Jahr darauf an E. E. Rath in Görlitz verkaufet. Denn

Ao. 1442. am Abend St. Margarethä thun Ulrich, Wentzlau und Friedrich Gebrüdere Herrn von Biberstein zu Friedland und Forste in einem Briefe vor männiglich kund, daß Heyntze von Uchtritz Pope genannt und Hans Czirnhause sein Eydam das Vorwerk Kleinbießnitz unter der Landskrone, das von ihnen bisher zu Lehn gegangen, E. E. Rath der Stadt Görlitz verkaufet, und lassen daher solch Guth an den letztern gebührlich auf. Aus einem andern Briefe aber siehet man, daß bey dem Kaufe auch Heyntze Popens Sohn Namens Laslau zur Linda gesessen, wie auch des vorgedachten Hanses von Tschirnhauß Bruder, Nic. von Tschirnhauß zu Arnsdorf, mit Antheil gehabt, und daß die Kaufsumma 160 Mrk gewesen, die E. E. Rath alle Jahre auf 2 Termine, und zwar jedesmal 10 Mk. abzutragen gehabt. Wie denn noch in eben dem Jahre 1442. Sonnabends vor Cathrinä Hans und Nicol Gebrüdere von Tschirnhausen zu Arnsdorf, Pope Heintze von Uchtritz und Laslau sein Sohn zu Linde bekennen, daß sie den ersten Termin zu St. Mertenstage gefällig erhalten haben.

Ao. 1445. leget Hans v. Uchtritz zu Langölse ein Bekenntniß ab, daß er an Hansen von Talckenberg und seinen Bruder Bernhard 3 gl. Zinse und 2 Hüner, so ihm der Müller zu Welckersdorf zu geben schuldig, verkauft habe. (Extr. ex Diplom. MS.)

Ao. 1450. hat Laslau Uchterwitz zu der Linde mit Urban Emmerichen gebetet,

betet, daß er einen Teich, den er besetzt, allein fischen soll, und hat sich deswegen aus der Manne Recht in das Stadtrecht begeben. Act. Jud. Fer. VI. ante Convers. Pauli (S. B. Sc. Extr. aus den libr. Act.) In den Analect. Saxon. P. II. p. 265. stehet, daß er das Guth Linda schon 1422. gehabt habe. Daß er es aber 1442. gehabt, erhellet aus dem vorigen. Er kommt bis 1482. in Urkunden vor, und war, wie aus dem vorigen erhellet, ein Sohn Heintze Popens. Seine Söhne waren Laslau und Lazarus.

Ao. 1451. verbürgen sich Nic. von Gersdorf zu Königshayn und sein Schwager Hans von der Schwete wegen 4 Mrk. zu einem Altare zu Königshayn. Act. Sabb. ante Vinc. Petri (s. Extr. aus dem Entscheidebuch.)

(Der Schluß folgt künftig.)

III.

Historisch-genealogische Nachricht von den Besitzern und Herrschaften des Guths Rengersdorf, im Görlitz. Creise (*).

Der erste Besitzer, welchen man, aus alten Nachrichten und Monumenten, zuverläßig weiß, ist

1) Franz von Gersdorf, der um das Jahr 1496. beyde Theile, Ober- und Niederrengersdorf, besessen hat.

2) Hanß von Gersdorf, besaß ebenfals ganz Rengersdorf, ao. 1533.

3) Christoph von Gersdorf, auf Rengersdorf. Starb ao. 1547. laut seines Leichensteines an der Kirche zu Rengersdorf.

4) Benno von Salza, aus dem Hause Linda, ein Sohn Matthias von Salza, auf Linda, und Frn. Margarethen geb. von Kittlitz, a. d. H. Ottendorf — war geb. 1524. Dienstags vor Lichtmeß, und besaß Rengersdorf 1557. Seine erste Gemahlin, Ursula von Promnitz, a. d. H. Zeckel, † 1557. Mondt. nach Jakobi, besage ihres Leichensteins an der Kirche zu Rengersdorf. Die zwote Gemahlin, Katharine Freyin von Rädern, a. d. H. Friedland, † 1586. den 26. Juny, laut ihres Leichensteins in der Kirche zu Ebersbach. Er selbst † zwanzig Jahr vorher 1566. den 6. Aug.

5) Hiob von Salza, des vorigen Sohn, aus der 2ten Ehe, war 1561. den 20ten Aug. gebohren. Seine Gemahlin war Katharine von Frankenberg, a. d. H. Proschlitz in Schlesien. — Zu seiner Zeit gieng eine Theilung der Güther vor. Er behielt Oberrengersdorf vor sich; Niederrengersdorf aber bekam sein Bruder George, welcher auch allda einen Rittersitz und Hofstatt anlegte. — Es behielt aber gedachter Hiob von S. Niederrengersdorf nicht lange, sondern überließ solches ao. 1584. Mondt. vor Fastnachten, käuflich an die Gebrüdere von Nostitz, auf Ullersdorf. Dagegen aber kaufte er sich Großkrausche und Ebersbach, von den Creditorn Hansens und Siegmunds von Bischofswerder, so ihm ao. 1584. in

(*) Diese Nachricht ist von einem Liebhaber uns. Magaz. W-d-, eingeschicket worden.

in Lehn gereicht wurde. Er † als Landesältester des Fürstenthums Görlitz 1619. den 24. Juny, besage seines Monuments in der Kirche zu Ebersbach.

6) **Wolf von Nostitz**, a. d. H. Ullersdorf, war ao. 1557. den 10. Jul. gebohren. Seine Gemahlin war **Magdalene von Maxen**, a. d. H. Gröditz. Er † 1620. den 7. März. — Von seinen hinterlassenen beyden Söhnen besaß Niederrengersd.

7) **Wolf Friedrich von Nostitz**, geb. 1595; war Erb-Lehns- und Gerichtsherr auf Niederrengersdorf, Kleinkrausche, Wiese und Thimmendorf, und des Fürstenthums Görlitz Landesältester. Seine Gemahlin war **Dorothea von Temritz**, a. d. H. Colm, Hieron. von Nostitz auf Neudorf nachgel. Witwe. Er † 1669. den 16. Juny, 74 Jahr alt. Nach seinem Tode besaß die Güther sein Sohn

8) **Elias von Nostitz**, geb. 1626. den 17. April. Seine Gemahlin war **Anne Katharine von Nostitz**, a. d. H. Haugsdorf. Er starb 1672. den 7. Sept. und überließ die Güther seinem Sohne

9) **Johann Hartwig von Nostitz**, welcher ao. 1662. den 23. Sept. geb. war. Seine erste Gemahlin, **Susanne Eleonore**, geb. **von Ziegler und Kliphausen**, war a. d. H. Radmeritz. Nach deren 1708. den 16. Nov. erfolgten Ableben vermählte er sich wiederum mit Fräul. **Dorotheen Julianen von Salza**, a. d. H. Lichtenau. Ao. 1715. verkaufte er Niederrengersdorf an Fr. H. T. von Knoch, und kaufte sich dagegen das Guth Dittmannsdorf, wo er ao. 1728. den 14. Apr. laut seines Leichensteins auf dem Kirchhofe zu Reichenbach, gestorben ist.

10) **Helene Tugendreich von Knoch**, geb. **von Warnsdorf**, verwitw. Fr. Geh. Räthin, auf Kuhna. War Besitzerin bis 1727. den 21. April, da sie starb. Niederrengersdorf aber brachte nun käuflich an sich

11) **Karl Ernst von Gersdorf**, a. d. H. Meffersdorf, K. P. u. C. S. Obristlieut. bey der Cavallerie. Seine Gem. war **Johanne Eleonore v. Richthof**, a. d. H. Hartmannsdorf in Schlesien. Er starb 1745. den 21. Juny 56 Jahr alt, und ward in die Gruft zu Niederrengersdorf beygesetzt. Die hinterlassene Witwe desselben

12) **Fr. Johanne Eleonore von Gersdorf**, vermählte sich anderweit, 1751. den 6. Febr. mit dem Hochwohlgeb. Herrn **Karl August von Gersdorf**, a. d. H. Plißkowitz, Churf. Sächs. Generallieut. bey der Infanterie, und besaß das Guth sammt Pertinenzien bis an ihren ao. 1767. den 26. Nov. erfolgten Tod. Und fielen die Güther an ihren hinterlassenen einzigen Sohn, den jetzigen Besitzer

13) **Hrn. Adolph Traugott von Gersdorf**, auf Meffersdorf, Wigandsthal rc. geb. 1744. den 24. März. — Uebernahm das Guth Niederrengersdorf 1770. und vermählte sich in eben diesem Jahre, am 16. Oct. zu Budißin mit der Hochwohlgeb. Fräul. **Rahel Henriette von Metzradt**, a. d. H. Malschwitz. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Fortsetzung der Weissenbergischen Satuten.

(S. I. St. S. 8. f. f.)

III. Raths- und Gerichts-Ordnung.

1) **Zu Bestellung des Raths und der Gerichten soll man sich jederzeit dahin befleißigen, daß zu Bürgermeistern, Richtern und Rathmannen fein gottesfürchtig, fromm, gerecht-**

recht- geitzfeindselig- wahrhaftig- erbar- aufrichtig- wohlerfahren- und friedfertige Leute erwählet werden, durch welche die heylsame Gerechtigkeit GOtt zu Ehren, und jedermann zum Besten, recht administrirt werde.

2) Die Raths- und Gerichtspersonen sollen alle vereidet seyn; die Leute, so vor ihnen und Gericht zu thun haben, mit gebührender Bescheidenheit, im Guten und Ernste hören, berichten, und verabscheiden; damit niemand zur Ungebühr übereilet und in Schaden gebracht werde.

3) In ihren Unterredungen, Rathschlägen, Thun und Lassen, soll keiner um eigener Ehre, Nutzens, Freund- oder Feindschaft willen jemanden, oder der ganzen Gemeine etwas zu schaden, vornehmen; sondern das beste Votum des Geringsten sowohl gelten, als des Größten; daß alles recht und wohl, allein zu GOttes Ehre, zu Nutz und Schutz des Frommen, zur Strafe und Verhinderung des Bösen, der ganzen Gemeine, und einem jedweden insonderheit, zum Besten vorgenommen und vollendet werde. Würde aber einer oder der andere sich denselben widersätzlich erzeigen, und das Gute verhindern, und Zerrüttung verursachen: sollen mit Vorbewußt des Schutzherrn, zur gebührenden Strafe gezogen werden.

4) Strittige klagbare Sachen, so täglichen vorlaufen, soll der Richter sammt den zuordneten Schöppen verhören und verabscheiden; würden aber die Gerichten oder die Partheyen an dem Abscheide Bedenken tragen, soll die Sache vor den ganzen Rath gewiesen werden.

5) Alle 8 oder 14 Tage, so vonnöthen, soll der ganze Rath auf Verordnung des Bürgermeisters zusammen erfodert, und die klagenden Partheyen und gemeine Nothdurft vorgenommen werden, da möglich, auf gütliche Untersagung und Handlung vertragen, wo nicht, was Recht ist, verabscheidet werden.

6) Würden aber hochbedenkliche Sachen vorfallen, deren sie sich nicht genugsam verstünden, noch mächtigen könnten, sollen sie sich bey frommen, aufrichtig- gelehrt- erfahrnen verständigen Leuten, oder ihrem Schutzherrn, bessers Raths erholen.

7) Zu den gemeinen Privilegien und bri ft Urkunden sollen Zweene des Raths von den Schlüsseln jeder einen haben. Mit dem Stadtsiegel soll vorsichtiglich umgegangen, und ohne Vorwissen des ganzen Raths nichts damit gesiegelt werden.

8) Alle Jahr, auf gewisse Zeit und Tag, soll eine general und gemeine Rechnung über alle und jede des Städtleins Einnahme und Ausgabe gehalten, in eine schriftliche Rechnung verfaßt, unterschrieben und beygelegt werden, und hernach die Rathswahl celebriret, wo einige Personen daraus verstorben, oder abgedankt, oder aber den Rath mit mehrern Personen zu verstärken nöthig, wie vorhin gemeldet, mit hiezu Qualificirten die Stellen wieder ersetzt, und zu Rathmännern solche Personen erwählet werden sollen, damit man auf erledigten Fall aus ihnen Bürgermeister und Richter erwählen, und nicht, wie vor diesem, Fremde hiezu gebrauchen müsse.

9) Zwey Gemeinältesten sollen, wie bisher geschehen, verordnet, vereidet, und zu der allgemeinen Rechnung gezogen werden.

10) Die Churf. Land- und Gemein-Steuern sollen die beyden Gemeinältesten einnehmen, und dem Rathe, wo sie ausgegeben, sammt Aushändigung der Quittungen, berechnen.

11) Wer die gemeine Contribution und die Steuern, es wäre denn aus äußerstem Unvermögen, auf bestimmte Zeit nicht einbringet, soll es duppelt geben.

12) Wer

12) Wer halsstarrig ist, soll gepfändet werden; und so er das Pfand über Nacht in Gerichten liegen lässet, und nicht auslöset, soll allezeit 9 Klgl. zur Strafe geben.
13) Wer vorm Rath oder Gerichten erfordert wird, aber halsstarrig außenbleibet, giebt das erstemal 6 Klgl; das anderemal 12 Klgl; das 3temal 18 Klgl; würde er noch nicht gehorsam, soll er mit Zwang dazu gebracht, und höher gestraft werden.
14) Vor Gerichte soll einem jedweden mit gebührender Ehrerbietung vorzukommen frey seyn, seinen Hut abziehen, seine Noth und Anliegen mit Bescheidenheit anbringen; würde aber jemand sich befinden, daß er ein ungehaltenes Maul habe, der soll jemand anders vermögen, der sein Wort rede und vorbringe.
15) Welcher auf ein oder das andere Verwarnen seine Grob- und Unbescheidenheit nicht ändern und abstehen, sondern den Gerichten ungebührl. Worte vorbringen würde, soll nach Gestalt seines Verbrechens bestraft werden.
16) Vor Gericht soll keiner mit baaren Fuß, Haupt, und Leibe erscheinen, sondern sich gebührl. anziehen. Wer es über Verwarnen thut, soll gestraft werden.
17) Was in Rath und Gerichten bewilliget, und jedermann zum Besten beredet, berathschlaget und beschlossen wird, soll niemand auf öffentl. Bier- oder Branntewein-bänken, noch sonsten, aussprengen, tadeln, oder vernichten, bey Verlust — 1 ßo.
18) Ueber Bürgermeister, Richter und Rathmanne soll niemand, weder gegenwärtig noch hinterwärts, in Branntewein- Bierhäusern, und freyen Platz, unverschämt schreyen, oder sie schmähen, bey Strafe bey 2 ßo, und was ihme nach Gelegenheit seines unnützen Mauls zu Recht erkannt wird. Würde sich aber jemand beschweret befinden, daß ihme zu viel geschähe, der soll solches vermittelst eines andern ordentlich beym ganzen Rath anbringen, und da es also ist, Ansuchung thun lassen, daß ihme Recht wiederfahre; wo nicht, soll ers an höhern Ort zu bringen, befugt seyn.
19) In gemeinen Versammlungen, Beredungen, Rathschlägen, sollen fremde Leute, Weiber und Kinder nicht geduldet werden.

(Die Fortsetzung nächstens.)

V.

Genealogische Nachrichten.

Lübbenau. Allhier wurde am 17. April die Fr. Gemahlin des Hochgeb. Hrn. **Christian Ernsts Grafens zu Lynar**, Churfürstl. Sächs. Kammerherrn und des St. Joh. Ordens Ritters, Fr. **Auguste Charlotte Louise, geb. Gräfin von Pückler**, (S. Magaz. ad an. 1772. p. 17.) von einem jungen Grafen glücklich entbunden; welchem bey der heil. Taufhandlung die Namen **Rochus August**, beygelegt worden sind.

VI.

Bestallung zu öffentl. Civil-Aemtern.

Waldau. Das hiesige Postamt ist nun wiederum, in der Person Hrn. Johann

Johann Heinrich Schmidts, besetzt worden (*). Er ist ein Leipziger und den 10. Febr. 1748. gebohren. Seine Aeltern sind gewesen weyl. Hr. Lud. Wilh. Schmidt, Kauf- und Handelshr. auch Stadtlieut. in Leipzig, und weyl. Fr. Henriette Menzerin, Hrn. Baumeisters Karl Friedr. Menzers, Tochter. — Im Jahr 1766. kam er nach Lauban in die Seyfferthische Handlung. — Den 17. May dieses 1773ten Jahrs wurde er, in Gegenwart des Tit. Hrn. D. Christ. Wilh. Pöpelmanns, Churfl. Sächs. Cammercommissairs und Oberpostmeisters im Marggrafthum Oberlausitz, als Churfl. Sächs. Postmeister in Waldau eingewiesen und verpflichtet.

VII.

Beförderungen zu Pfarrämtern.

Reibersdorf. Diese Stelle ist nun wiederum mit dem zeither in Tillendorf, im Bunzlauischen Creise in Schlesien, am dasigen Bethhause gestandenen Pfarrer, Hr. **Johann David Heinrich**, besetzt worden, welcher am Sonnt. Jubilate seine Antrittspredigt gethan hat. Er ist seit dem Oct. des 1768ten Jahres ein Schwiegersohn des Hrn. Past. Primar. Matth. Friedr. Ruthels in Görlitz, dessen älteste Tochter, damals Jgfr. Christianen Sophien, er am 25. Oct. d. a. heyrathete.

Bellmannsdorf. Der hiesige neue Pfarr hat am Sonnt. Rogate seine Antrittspredigt gehalten, wobey der Hr. Past. Dehmel aus Lichtenau die Installationsrede gehalten hat. Er ist, wie wir schon neulich gedacht haben, Hr. M. **Karl Friedrich Thomas**, der jüngste Sohn weyl. Hrn. Joh. Ge. Thomas, erst Pfarrers in Großhartmannsdorf, und dann in Waldau, und Frn. Annen Christinen geb. Jänichin. Diese beyde Aeltern sind bereits, letztere ao. 1765, ersterer aber 1771. im März, verstorben. Der neue Hr. Pfarr wurde ao. 1746. zu gedachten Großhartmannsdorf in Schlesien gebohren. Studirte auf dem Lauban. Lyceum, und dann auf der Universität zu Leipzig. Kam zurück, nach Görlitz, und wurde in dem D. Geißler. Hause Informator, ao. 1772. ein Mitglied des großen Prediger-Collegii, wie auch Collaborator am Gymn. ibid. In dem 3ten Monat jetztlauf. Jahres wurde er als Bellmannsdorf. Pfarr ernennet; gieng nach Dresden, und wurde da am 23. April ordiniret; worauf sein Anzug, wie oben gemeldet, erfolgt ist.

Herwigsdorf. Auch diese Parochie hat an Hrn. **Gottfried Benjamin Schultzen**, einen neuen Pfarrer erhalten. Derselbe ist ao. 1737. den 5. Nov. in

(*) Von dem vorigen Postmeister Hrn. Merzdorf, sehe man unser Magaz. auf dieses 1773te Jahr, 1tes St. S. 4.

in Lauban gebohren, wo weyl. Hr. Joh. Christ. Schultze, Stadtmusikus, und Fr. Marie Elisab. geb. Geißlerin, seine Aeltern gewesen sind. Von dem vaterstädt. Lyceum zog er auf die Universität Leipzig. Kam ao. 1761. zurück ins Vaterland, und hat sich dann als Hofmeister erst in dem Hochadel. Nostitzisch. und darauf in dem Hochadel. Gersdorfisch. Hause zu Gröditz, verschiedene Jahre hindurch aufgehalten. Bald nach Ostern erhielt er den Beruf hieher; wurde in den ersten Tagen des Mayes in Dresden ordinirt, und that am Sonntage Exaudi seine Anzugspredigt.

Hähnichen, im Görlitz. Creise, zwischen Rothenburg und Daubitz. An die Stelle des zeitherigen Pfarrs Hrn. G. E. Bürgers, ist Hr. Johann Friedrich Eberhardt, Candid. Minist. berufen, und in den ersten Tagen des Maymon. in Dresden ordinirt worden. Nach

Türchau aber hat der zeitherige Candid. Minist. in Zittau, Hr. Christian Adam Simonides, den Ruf, als neuer Pfarr daselbst, erhalten.

Guben. In dem vorjährigen Magaz. im 21ten St. p. 339. f. f. haben wir der Besetzung der geistl. Aemter in dieser Creisstadt gedacht, auch im 22ten St. p. 351. versprochen, nähere Nachricht von den ascendirten Gliedern des Ministeriums zu ertheilen. Hier lese man die Erfüllung.

1. Hr. M. Samuel Erdmann Riepke, Past. Primar. und Inspect. der Schulen, ist in Guben 1726. den 9. Oct. gebohren. Sein Vater war weyl. Hr. Dav. Samuel, ältester Rathsverwandter, Kirchenkastens-Vorsteher, Coinsp. der Accise, und Kauf- und Handelsmann, aus Lissa, in Polen, gebürtig (*); die Mutter war weyl. Fr. Ehster Margaretha, geb. Wernerin, aus Landsberg an der Wartha. Von dem vaterstädt. Lyceo, aus Rect. Ulrici und Conrect. M. Hellwigs Unterricht, kam er im Jan. 1743. aufs Gymnasium in Danzig, wo Verporten, Willenberg, Lengnich, Hanov, Kühn und Wernsdorf seine Lehrer waren. Nach Ostern 1746. bezog er die Universität Wittenberg, und besuchte Hillers, Bärmanns, Sperbachs, Bauers, Weickhmanns und Hoffmanns Lehrstunden. Nach 2 Jahren gieng er nach Leipzig, und hörte da Deyling, Teller, Gottscheden rc. Ao. 1749. zu Ende des Jahrs verließ er Leipzig, und kehrte, nachdem er in Mag. promoviret, wiederum in seine Vaterstadt. Ao. 1752. wurde er dem betagten Past. Primar. M. Cleemann zugeordnet, und nach dessen Tode, 1756. zum Archidiak. 1772. zum Past. Prim. erwählet, welches letztere Amt er am 20 post Trin. angetre-

(*) Dieser würdige Mann starb in einer unschuldigen Gefangenschaft zu Spandau den 9. Jun. 1762. Er wurde ao. 1757. den 10. April Nachmittags um 3 Uhr, nebst den damals gegenwärtigen Mitgliedern des Gubenschen Magistrats, näml. Tit. Hr. Mart. Sam. Türcke, Cons.; Hr. Andr. Schmidt, Cons; Hr. Synd. Christ. Gfr. Metius, (jetzigen Bürgerm. Landger. Assess. und Landesältester,) Hr. Karl Ludw. Puchau und Hr. Casp. Gotth. Kolbe, Rathsverw.; und Hr. Stadtsecret. Sam. Friedr. Lauriskus, (jetzigen Rathsverw. und Kirchenkasten-Vorsteher,) von Guben abgeholet, und nach der Vestung Cüstrin geführet; nach deren Einäscherung aber nach Spandau gebracht; von dannen sie, ohne die Ursachen ihrer Gefangenschaft jemals deutlich erfahren zu haben, oder verhört worden zu seyn, nach erfolgten Frieden, freygelassen worden, und am 12. März 1763. zur Freude der Stadt und der lieben Ihrigen in Guben wieder angekommen sind.

getreten hat. Er lebt mit einer Cleemannin seines Vorfahren Tochter, in einem vergnügten Ehebunde (*).

2. Hr. Gottlob Gideon Fabri, Diak. und Vesperpred. an der Pfarrkirche, erblickte den 9. Dec. 1733. das Licht zu Dolzig, im Guben. Creise, wo sein sel. Vater, Hr. Martin Gottlob, Pfarr, der Großvater aber Hr. Martin, Rector in Christianstadt gewesen, Exul ungar. aus Liebeth in der Soliensér Gespannschaft. — Ao. 1748. begab er sich auf die Soranische Schule, und 1754. auf die Jenaische Universität, wo Walch, Reusch, Darjes, Müller, Succow etc. seine Lehrer gewesen sind. Theils die Kriegsunruhen, theils der väterl. Ruf nöthigten ihn Jena eher zu verlassen, als er Willens war. Er kam also nach Hause, und sublevirte seinen aus Alter schwächl. Vater, bis an dessen 1761. den 31. Oct. erfolgten Tod. Jetzt übernahm er die Hofmeisterstelle bey den jungen Herrn von Sommerfeld und Falkenhayn, in Liebschen, unweit Soran. Dann bey der Jugend des Hrn. Hauptm. und Landesdeput. v. Stutterheim, auf Wiesa; und endlich beym Gräfl. Brühl. Factor Hrn. Werner in Pförten. Ao. 1770. den 17. Jul. wurde er zum Substituten des Ehrwürd. Greises und Primar. Hrn. M. Weisens von E. H. u. H. Rath erwählet, und nach am 15. post Trin. abgelegten Probe- und am 18. post Trin. abgelegten Candidatenpred. in Lübben ordiniret. — Ao. 1772. wurde er nach vorgegangener Rückung Diakonus. Mit einer Zießlerin aus dem Pfarrhause Otterwasch bey Guben, lebet er seit 1770. in der Ehe.

VIII. Vacanzen in Kirchl. Aemtern.

Hoyerswerda. Allhier starb am 27. März, der Oberpfarr und Insp. Scholæ, Hr. Christian Krüger, im 72ten Jahre seines Alters, und ward am letzten März in seine eigene Gruft in der Begräbnißkirche beygesetzt; wobey der Past. in Colm, Hr. And. Mehlisch, die deutsche Parentat. in der Begräbnißkirche; der Archidiak. Hr. Bormann, die deutsche Leichenpred. in der wendischen Kirche, und der Hr. Diak. Schultze, die wendische Leichenpred. in der deutschen Capelle gehalten hat (**). Der sel. Oberpfarr Krüger war zu Leuthen in der Niederlausitz im Cottbusischen Creise gebohren. — Wurde ao. 1728. Past. zu Kleindöbern, im gedachten Cottbus. Creise; — und 1746. Oberpfarr allhier in Hoyerswerda.

IX. Anzeige neuer medicin. und chirurg. Schriften, die in unserer Oberlausitz gedruckt worden.

Wir meynen hiemit die Fortsetzung der vollständigen Auszüge aus den besten

(*) Man lese auch einige Nachr. von dem Hrn. Prim. Riepken in Past. Dietmanns Zion im Feyerkleide, p. 88. f. und in Past. Schwarzens Jubelacten, 2. B. p. 185. f. f.

(**) Da wir in dem vorigen 1772ten Jahrg. unsers Magaz. p. 185. des in Hoyerswerda verstorb. Archidiak. Hrn. M. Kauderbachs gedacht haben: So wollen wir hier des an seine Stelle gekommenen Archidiakoni, auch gedenken. Dieser ist eben obengedachter Hr. Johann Gottlieb Bormann, Dresd welcher ao. 1761. den 10 Dec. als Past. Subst. nach Clettwitz, Großenhayn. Dioeces. ordiniret, 1762. aber weggezogen, und als Past. in Großräschen, in gedachter Dioeces, den 27. Aug. confirmiret worden. Er hat in Hoyerswerda 2mal Probepredd. abgeleget, und sich anheischig gemacht, in der wendischen Sprache sich mehr zu perfectioniren.

sten chirurgischen Dispüten aller Akademien, nebst Anzeigen der neuesten chirurgischen Bücher — die der beliebte Doct. und Amtsphysicus, auch Pract. zu Naumburg, Hr. F. A. Weiz heraus zu geben, rühmlichst fortfähret. Wir zeigen hier den neuesten Vten Band an, der unlängst beym Buchhändler Deinzer in Budißin, auf 14½ Bog. in 8 herausgekommen ist. Da wir die vorigen Bände und deren Inhalt in unserm Magazin angemerkt haben: so wollen wir es auch von diesem thun. Zuerst lieset man schöne Auszüge aus f. f. 19 Dispp.: 1) Zuber von den Krankheiten der Urinblase. 2) Ludewig von einer Ischurie die von Blasen-Geschwülsten entstanden. 3) Nunn, daß der Schnitt das beste Heilungsmittel der Gefäßfisteln sey. 4) Böhmer von der schweren Heilung äußerl. Geschwüre bey Krankheiten der Eingeweide. 5) Hermann von Knochenfleisch-Geschwulst. 6) Reichel von der Trennung der Ansätze von dem Mitteltheil der Knochen. 7) Wieland von einer Ozæna maxillari &c. 8) Alefeld von einer in Knorpel und Knochen verwandelten Pulsader-Geschwulst. 9) Hüser von der Speck-Geschwulst. 10) Rees, Beobachtungen von Verletzung des Kopfes. 11) During von einem in Brand übergegangenen eingeklemmten Bruche. 12) Weiler, von dergleichen. 13) Michaelis von einem Vorfall des Magens durch den Nabel. 14) Buchholz von einem angeb. Leber- und Nabel-Bruche. 15) Lobstein von einem mit auf die Welt gebrachten Bruche, da der Darm mit der Hode im Bruchsacke enthalten. 16) Müller von Zufällen der Augenlieder. 17) Eyting von der Heilung der Wunden mit Verlust der Substanz. 18) Neubauer anatom. Beschreibung der arteriæ innominatæ — 19) Ebendesselben Beschreibung der nervorum cardiacorum. — Dann folgt eine Anzeige und Auszug neuer chirurg. Bücher, von 15 Stücken. — Ferner Auszüge von chirurg. Materien aus engl. und französ. Büchern; — und endlich eingesendete Beyträge, darunter auch ein paar von dem Wundarzt Hr. Höhle in Camenz sind. — Den Beschluß machen chirurg. Neuigkeiten. Da die ersten Bände nicht ohne verdienten Beyfall und Aufnahme geblieben sind, so wird sich dieser 5te Band eben dergleichen gewiß zu versprechen haben, und dadurch sowohl Verf. als Verleger aufgemuntert werden, in diesem nutzbaren Geschäfte fortzufahren.

X. Anzeige neuer die Ober- und Niederlausitz betr. histor. Schriften.

Görlitz. Bey eben dem Budißin. Buchhändler und Verleger Hrn. Deinzer, sind vor kurzem fertig und in Görlitz gedruckt worden:

1) „Nachricht von dem alle Jahre auf dem Dienstag nach Misericord. Domini „bey der Churfürstl. Sächs. Haupt-Sechsstadt Budißin — einfallenden Brandfeste, „auf 2 Bog. in 8.“ Der Einfall war nicht uneben, dem Bautzner Publicum das Andenken einer für diese Haupt-Sechsstadt merkwürdigen Periode, aufzufrischen; wir meynen jenen Zeitpunkt 30 1634. in den ersten Tagen des Mayes, da besagte Stadt in Schutt und Asche fiel, — und der beym nachherigen Wiederaufbau getroffenen Anstalten. Da des ehemal. Past. Primar. M. Joh. Zeidlers Budißinische Taberra, ohngeachtet des 4mal geschehenen Abdrucks (*) sich gleichwohl rar gemacht hat, und in wenig Händen ist: So kann dieser 5te Abdruck jener für Budißin fürchterl. Begebenheit nicht überflüßig seyn. Zwar ist derselbe nicht ein völliger Abdruck jener Taberra,

(*) In dem Vorbericht zu dieser Nachricht stehet zwar von einer 2maligen Auflage; auf unsrer neusten und letzten Ausgabe aber, durch den Primar. M. Haas d. a. 1707. stehet: zum 4tenmal gedruckt.

beera, sondern nur ein Auszug; der aber doch, was die eigentliche Begebenheit anbelangt, vollständig ist, und aus Acten und richtigen Urkunden, dasjenige enthält, was dort nicht zu finden ist. Man lieset hier Cap. I. von den Kriegsunruhen, welche zu der Belagerung und Einäscherung Budißins Gelegenheit gegeben. Cap. II. Brand und Einäscherung der Stadt. Cap. III. Von dem Wiederaufbau der Stadt, wo auch p. 18. und 19. die damals sowohl einheimischen als von auswärts gesammelten und eingegangenen Gelder, verzeichnet sind. Cap. IV. Vom Brandfeste, da die Intimation sowohl, vermittelst Rathsdecrets, als auch die Liturgie verzeichnet ist. — GOtt lasse die Lesung dieser Nachricht viel Erweckliches wirken.

2) „Beyträge zur Kirchen- Gelehrten- und Landesgeschichte des Marg„grafthums Oberlausitz — in 8. auf 4 Bog. „ Dies ist das 2te Stück dieser histor. Schrift, in fortlaufender Signatur und Seitenzahlen mit dem 1ten Stücke. Auf die Recension dieses 1ten Stücks in unserm Magaz. ad an. 1772. p. 142. u. 143. und was wir dort gesagt haben, berufen wir uns hier, und bemerken nur den Inhalt dieses 2ten Stücks: 1) Schenkungsbrief König Joh. von Böhmen d. a. 1337. fürs Hospital zum H. Geist in Görlitz. 2) Bischöfl. Meißn. Brief, welcher die Messen beym Altar S. Doroth. im besagten Hospital vermindert d. a. 1494. 3) Des Pfarrs in Hennersdorf Confirmat. eines Kaufs an 12 gl. Zinsen für die Altaristen zu St. Jakob vom 1380ten Jahr. 4) Capistrani Gnadenbrief vom Jahr 1452. 5) Huldigungsacte Königs Friedrich von der Pfalz, vom Jahr 1620. 6) Heinrichs, Burggr. zu Meißen, Landvoigts in der Niederlausitz Consens für die Stadt Luckau, d. a. 1504. 7) Histor. Nachr. von den in der Oberlausitz ehemals gewöhnl. Wachfahrten. Von dieser Sache lieset man auch schon eine Abhandl. des Hrn. Kn. in unserm Magaz. ad an. 1770. p. 37. f. f. 49. f. f. Diese Schriften sind auch bey dem Verleger des Magaz. zu haben.

XI. Vermischte Nachrichten.

1. Gewitter-Schäden.

1. Gebhardsdorf, im Queiscreis. Der 11. May war ein für hiesige Gärten und Fluren trauriger Tag. Der Morgen dieses Tages war erfreulich: denn beym Aufstehen sahe man, die Ausbrüche von der angenehmsten Baumbluth. — Bald wurde es sehr heis, — und die schwarz zusammenziehenden Wolken, gegen Mittag und Abend, droheten ein Donnerwetter. Noch war es nicht 2 Uhr, Nachmittags, als der Donner, jedoch sehr fruchtbar, ausbrach; es fieng an zu regnen. So lieblich der duftende Geruch von diesem ersten May war: so fürchterlich und erschröckend mußte einem dabey das Wurren und Rauschen in der Luft von ferne, vorkommen. Man befürchtete Schloßen; und — Augenblicks, nach einem harten Schlage, fielen Schloßen von 1½ Loth schwer, und noch größer als eine wälsche Nuß. Sie waren alle oben rund, und unten spitzig. Dies schröckliche Wetter dauerte länger als eine Viertelstunde, und hat die Gegenden und Fluren Meffersdorf zum Theil, den so genannten Heller, Volckersdorf, Scheibe, Neu- und Altgebhardsdorf bis zum Herrschaftl. Hofe, Elsterwalde, Karlsberg, Harthe, Wiesa, Greifenberg, und — etwas herunter in Langölse rc. betroffen. Besonders ist der Schade in Gebhardsdorf beträchtlich. Die Felder und Gärten stehen traurig; — die schönsten Aussichten sind verschwunden. — Der größte Theil des Getreydes ist bis an die Wurzeln zerschlagen, ein andrer Theil ist bis in die Schoßbalge aufgeritzt, und noch ein andrer vielmal zerknickt; — hin und her steht

etwas

etwas noch gut. – Die Leinäcker sind abgeschweift, Gersten- und Weitzen-Felder ausgeschweift; an manchen Plätzen ist Boden und Düngung abgeführt, und die Haberfelder und Sommerkorn-Saat ist wie ausgerollt. — Die Pflanzenbeete sind zerschlagen; — die an Bluth ungemein reichen Bäume stehen jämmerlich, und zu ganzen Haufen rechet man die abgeschlagene Bluth zusammen. Am 14ten noch traf man, in schattigten Gegenden, große Haufen von Schloßen an. — Anmerklich ist, daß die Herrschaftl. Felder keine Schloßen betroffen haben, und daß man in Friedeberg kaum einen sonderlichen Regen gehabt; daß also die beschädigten Felder zwischen dem hiesigen Hofe und Friedeberg sind. — Hingegen ist in Langenölse und daherum ein gewaltiger Regen gefallen, wo, durch das angeschwollene und reissende Gewässer, viel Schaden, an Wegen, Stegen und Feldern ꝛc. angerichtet worden. — So gleich erfahren wir, daß an einigen Orten obbenannter beschädigten Gegenden, das Getreyde, wo es nur nicht bis auf die Wurzel, und mit derselben, zertrümmert und zermalmet worden, wieder ausschlägt und in die Höhe sprisset. — GOtt ist gnädig und verschonend, und erbarmet sich wieder! — —

2. In der Gegend, 1 Meile hinter Budißin, an der Strasse nach Camenz, um **Pritzschwitz** und daherum, hat dies fürchterliche Wetter, in Feldern und Gärten, auch die traurigsten Verwüstungen angerichtet, und alles in Grund und Boden zerschlagen, dermaßen beschädigend, daß von dem da gewesenen im Schossen befindl. Getreyde, und von den Fruchtbäumen, auf heuer, die Hoffnung dahin ist. — Es hat dies Wetter auch bis **Gödau** gelanget, und manchem Guthsbesitzer hat es die Aussaat von 100. bis 200. und mehr Scheffeln, ganz vereitelt.

2. Feuer-Schäden.

Nardt. In diesem nach Hoyerswerda eingepfarrten und 1 Stunde davon, an der schwarzen Elster gelegenen Dorfe, brach am 28. März, in den Vormittagsstunden, eine gewaltige Feuersbrunst aus, wodurch, binnen kurzer Zeit, etliche 20 Bauerhöfe eingeäschert worden, und die Besitzer wenig haben retten können. Einige Manns- und Weibspersonen sind auch am Leibe beschädiget worden.

3. Unglückliche Vorfälle.

Friedersdorf am Queis. Hier fand man, am 13. März, einen ledigen Gesellen, insgemein Weberhanß genannt, aus Friedersdorf, den man seit 9 Tagen vermisset hatte, im Queisfluße ertrunken.

Ebersbach bey Zittau. In den hiesigen Feldern wurde ein Mann, am 7. April, von den Wohllöbl. Stadtgerichten aus Zittau, todt aufgehoben, welcher etwa 8 Tage vorher im Schnee verunglückt seyn mochte.

Schönberg. Am 30. Apriel fiel hier, bey einer Röhrbütte, ein Kind in die da seyende Pfütze, und ertrank.

XI. Avertissements.

1. Demnach **E. E. Hochw. Rath** der Sechsstadt **Görlitz**, bey der mit Walpurgis künftigen Jahres 1774. zu Ende gehenden Verpachtzeit derer demselben und Gemeiner Stadt zugehörigen Güther **Lichtenberg** und **Lauterbach**, zu deren fernerweitigen Verpachtung nebst dem zu Lauterbach befindlichen Vorwerke, Schäferey, Teichen, wilden Fischereyen, auch

 allen

allen andern Nutzungen, Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten und Gewohnheiten, Inventarien-Stücken, Ein- und Zubehörungen, jedoch exclus. derer Jurisdictions-Gefälle, Jagd- und Holz-Nutzungen, Erb- und Silber-Hühner- und Hausleute-Zinnsen, Dienst- und Faß-Gelde, nebst Zinns-Getreyde, den 21. Aug. gegenwärtigen Jahres pro Termino anberaumet hat; Als werden alle und jede, so diese beyden Güther Lichtenberg und Lauterbach, in Pacht zu nehmen Belieben tragen, ersuchet, angesetzten Tages vor wohlermeldten Rathe auf dem Rathhause daselbst Vormittags von 9 bis 12 Uhr, sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriren wird, der Pacht-Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

2. Bey Hr. Johann Carl Drachstedt, Buchhändler in Bautzen, ist herausgekommen: „Dritter Nachtrag zu dem jetztlebenden Oberlausitz, welcher die verstorbenen, abgegan„genen, veränderten und wieder besetzten Herrschaften und Amtspersonen rc. von dem Jahre „1772. wie auch einige Verbesserungen, in gewöhnl. Ordnung darstellet, 8. Budißin 1773.“ à 2 gr. ist auch in Görlitz bey Hr. Fickelscherer zu haben. Auch sind noch ganz complete Exemplaria zu bekommen.

3. Es ist vor kurzem in Halbau ein silberner Eßlöffel mit D. W. E. 1726. bezeichnet, gestohlen worden, da man nun vermuthet, daß dieser Löffel in Görlitz oder Sagan verkaufet worden seyn möchte, als wird jedermann hierdurch ersuchet, daß wer diesen Löffel gekaufet, sich in Görlitz bey Hr. Fickelscherer, oder in Sagan bey Hr. Lauhen zu melden, und anzuzeigen, von wem er erkaufet; man ist bereit nicht allein das Geld dafür wieder zu geben, sondern auch noch 1 Rthl. Recompens.

XII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 24. April, 1773.

Korn,	3 Rthl.	3 gr.	auch	2 Rthl.	14 gr.	
Weitzen,	4 –	16 „	—	4 –	12 „	
Gerste,	2 –	8 „	—	2 –	6 „	
Hafer,	1 –	4 „	—	1 –	1 „	
Erbsen,	3 –	8 „	—	3 –	4 „	
Hirse,	7 –	— „	—	6 –	20 „	
Grütze,	3 –	14 „	—	3 –	12 „	

Den 1. May, 1773.

Korn,	3 Rthl.	2 gr.	auch	2 Rthl.	16 gr.
Weitzen,	4 –	16 „	—	4 –	12 „
Gerste,	2 –	12 „	—	2 –	8 „
Hafer,	1 –	4 „	—	1 –	2 „
Erbsen,	3 –	12 „	—	3 –	8 „
Hirse,	6 –	20 „	—	6 –	18 „
Grütze,	3 –	16 „	—	3 –	12 „

XIII. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 6. 13. 19. 27. May, Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
4	22	4	20	5	10	—	—	4	16	4	14	3	12	3	4	2	21	1	18	1	9
5	—	4	18	5	10	—	—	5	—	4	16	3	12	3	4	2	21	1	20	1	12
4	22	4	20	5	10	5	—	4	20	4	16	3	8	3	2	2	18	1	16	1	12
4	22	4	20	5	—	5	—	—	—	—	—	3	3	2	22	2	18	1	16	1	10
—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Lausitzisches
Magazin,
Eilftes Stück, vom 15ten Juny, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Empfindungen beym Spatziergehen an einigen anmuthigen Tagen des Maymonats dieses Jahrs.

Freuden in mein Herz gegossen,
Von Dir, Schöpfer, ausgeflossen,
Heben dieses Herz zu Dir empor!
Was ich sehe, was ich höre,
Ist ein Herold deiner Ehre,
Ein vollstimmig Creaturen-Chor.

Alles ist itzt in Bewegung;
Alles lebt in froher Regung;
Alles macht, o GOTT! dein Frühling schön.
Raasen, Gräser, Blumen, Saaten,
Bäume, knospenreiche Schnaten —
Seh ich wachsend, grünend, blühend, stehn.

Alles folgt den regen Trieben,
Alles suchet sich zu lieben —
Schöpfer, pflanztest Du nicht diesen Trieb?

Wald und Gärten athmen Liebe,
Baum und Blume folgt dem Triebe;
Schlechter Mensch! der blind und fühllos blieb (*).

Allerliebste Gegenstände! —
Hier ein rauchend Korn-Gewende, —
Wie sichs, wollenartig, beugt und hebt!
Zwischen Wänden von Getreyde
Klopft mein Herz voll sanfter Freude;
Jeder Kornhalm ruft: Der Schöpfer lebt! (**)

Lebt — und sorgt mit Wohlgefallen.
Was soll mir der Muth entfallen?
Ist der Halm, die Blume, mehr als ich?
Kann der Baum den Schöpfer denken?
Ich kann mein Gemüthe lenken
Schöpfer, hin zu Dir. — Du sorgst für mich.

Dieses

(*) Mir ist die Stelle beym Claudian. de Nuptiis Honorii — allemal schön, recht dichterisch schön vorgekommen, und das Gemälde ist anziehend und rührend:

Vivunt in Venerem frondes, omnesque vicissim
Felix arbor amat, nutant ad mutua palmae
Foedera, populeo suspirat populus ictu,
Et platani platanis, alnoque assibilat alnus.

Mag man doch dies einen dichterischen Enthusiasmus nennen. Immerhin! er ist reizend dieser Enthusiasmus, er ist rührend — es ist so gar Wahrheit, physikal. Wahrheit drinnen; und eben deswegen ist diese Stelle schön. — Wären nur unsere heutige studirende Jünglinge mehr beflissen die Alten zu lesen; in ihrer Sprache, und mit Application zu lesen! Machten sie sich nur dergleichen nervigte und nachdruckvolle Stellen mehr bekannt, und in schicklicher Nachahmung eigen: Wie würde ihre Denkungskraft erweckt, gestärkt und bereichert werden! Wie viel würden sie gewinnen! — Aber freylich, ums Brodts willen hieße das nicht studiret.

(**) Wenn jener Herzog zu Pomern, Barnim der jüngere, den Vers machte:

Emicat ex ipsis divina potentia rebus,
Et levis est cespes, qui probat, esse Deum.

S. J. Garcæi Orat. de Paschate Vet. & N. T. — in der Dedication; — So waren und sind das freylich fürstliche Gedanken. Aber, es sind über 200 Jahr, daß dieser Fürst gelebt, und es für wahre Weisheit und wahre Ehre gehalten hat, sich so auszudrücken, und so was zu bekennen. —

Dieses Feld, vor kurzem öde,
Spricht zu mir, mit starker Rede:
Daß ich grün und fruchtvoll bin, macht GOTT!
Trost, der mir ins Herze flüsset,
Der das Sterben mir versüsset:
Daß ich wieder lebend bin, macht GOTT!

O ihr balsamreichen Düfte!
Laßt mich — daß mein Herz sich lüfte —
Euer Wohlgeruch zieht mich zu GOTT.
Ihr vom Segen schwangern Fluren
Ihr seyd unleugbare Spuren:
Der mich schuf, mich liebt, mich nährt — ist GOTT.

Ihn, als mir gewogen, wissen,
Seine Vater-Hand zu küssen,
Und bey seinen Gaben mich zu freun:
Hat der liebe Sohn verdienet.
JESU, der Du mich versühnet,
Hilf mir gläubig, hilf mir dankbar seyn!

II.

Genealogische Nachrichten.

Gießmannsdorf, bey Zittau. Des hiesigen Erb- und Lehnherrn, Hrn. **Ernst August Rudolphs von Kyau**, Fr. Gemahlin, Fr. Friederike Wilhelmine Charlotte, genaß am 14. April a. c. eines gesunden Herrleins, welchem bey der heil. Taufhandlung, am 18ten, die Namen **Rudolph Wilhelm Ludwig** beygelegt worden sind.

Herrnhuth. Am 19. März verblich allhier Tit. Fr. **Johanne Eleonore von Damnitz**, geb. Freyin von Bibra, Tit. Hrn. **Friedrichs von Damnitz**, auf Gutta und Pertinenzien, Fr. Gemahlin, in einem Alter von 18 Jahren, 7 Mon. und 10 Tagen. Weyl. Hr. Friedr. Heinr. Freyhr. von Bibra und Modlau, auf Modlau, Altenlohn &c. in Schlesien, und Fr. Charlotte Elisabeth von Falckenhayn, waren der Erblaßten Aeltern.

Burckau, im Budißin. Niedercreise. Allhier starb am 30. März Tit. Hr. **Johann Rudolph Siegmund** Freyhr. von **Braun**, bey seinem Hrn. Bru-

der dem Tit. plen. Hrn. Karl Friedr. Wilh. Freyhrn. von Braun und Wartenberg, auf Burckau ꝛc. Churfürstl. Sächs. Cammerherrn, im 59ten Jahre seines Alters, und ward in das dasige Erbbegräbniß der Freyhrl. von Braun und Wartenberg. Familie am 2. April beygesetzt. Weyl. Hr. Konr. Er. Freyhr. von B. und W. und Fr. Fried. Henriette geb. von Neitschütz, waren die Aeltern desselben, und er war 1714. den 13. Sept. zu Harpersdorf in Schlesien, gebohren.

III.

Vom Absterben auswärtiger gelehrter Oberlausitzer.

Leipzig. Auf dieser Universität starb den 15. April a. c. an einer auszehrenden Krankheit, doch in einem hohen Alter, Hr. M. **Gottlieb Schumann**, des kleinen Fürsten-Collegii Collegiat; ein Mann von vielen Kenntnissen, der sonderlich in der Geschichtskunde stark, und in der Staatsrechts-Wissenschaft sehr erfahren war, wie davon viele seiner Zöglinge, die es in der Welt hoch gebracht haben, und noch leben, bezeugen können. — Er war ein Görlitzer, und ao. 1702. den 24. April gebohren. Seine Aeltern sind da gewesen der Vater Hr. Andreas Schumann, Buchbinder, die Mutter Fr. Rosina, geb. Hübnerin. — Von dem vaterstädt. Gymnasio gieng er auf die Universität Leipzig — und war da schon ao. 1721. ein Mitglied der deutschübenden poetischen Gesellschaft, aus welcher hernach die ber. deutsche Gesellschaft entstanden ist (*). Er hat sich, in der Folge beständig in Leipzig aufgehalten, und fleißig und viel gelehret, und viel geschrieben. — Ao. 1750. den 30. Sept. disputirte er pro loco in der philosoph. Facultät; verschiedene Jahre vorher aber hatte er sich durch Vorlesungen, und Schriften, bekannt gemacht, auch in Verfertigung verschiedener Deductionen sich gebrauchen lassen. Wir wundern uns, warum unsers Hrn. Schumanns sammt dessen Schriften in dem Hamberg. gelehrten Deutschland, nicht ist gedacht worden. So viel wir uns besinnen können, haben wir kein besonders Verzeichniß seiner Schriften, deren doch mancherley, viele auch ohne seinen Namen, und verschiedene mit fremden Namen sind, irgendwo gelesen zu haben. Was wir davon wissen, selbst gelesen haben, und besitzen, ist folgendes: Versuch einer pragmatischen Historie des röm. deutschen Reichs nach dem Tode Kayser Karl VI. bis auf die Wahl Kaysers Franz I. zum Gebrauch akadem. Vorlesungen — 4. Leipzig 1745. auf 3 Bog.; An nexus feudalis Ducatuum Parmæ, Placentiæ, Guastallæ cum Imp. Rom. Germ. adhuc subsistat? — De doctrina prudentiæ ciuilis publica in Academiis, 4. ibid. 1750. auf 5 Bog. ist die Schrift pro loco, eine lesens-

(*) S. Schediasma de instituto Societatis Philoteutonico-poetico — 4. Lipsiæ 1722. p. 52.

senswürdige Schrift — in welcher zugleich gewiesen ist, wie eine wahre Politik und ein rechtschaffenes Christenthum ganz wohl beysammen stehen könne und solle. — De politico Europæ Systemate — eine Disp. mit dem Respondenten Gottlob Ferdinand Kirchhof, aus Lauban, 4. Leipz. 1755. auf 3½ Bog.; Neueste **historische und Staatsbibliothek** — Leipzig in 8. Diese Schrift fieng er im Jahr 1759. herauszugeben an, und setzte solche bis 1761. fort. Es sind 8 Stück, die zusammen 1 Alph. 19 Bog. in 8. ausmachen, und die zusammen, wegen ihres gemischten und abwechselnden Inhalts, eine angenehme Lectüre gewähren. — Bekannt ist es, daß er der Verfasser des so genannten **jährl. genealog. Handbuchs**, so in Leipzig herauskommt, wenigstens dem Titel, der bessern und vollkommenern Einrichtung nach, ist (*); so wie dessen Fortsetzer und jetziger Besorger, Hr. Oberconsist. Cassirer, Gottlob Friedr. Krebel, ein ehemal. Zuhörer Schumanns, ebenfals bekannt ist. Zu der neuen Ausgabe des so genannten Hübner. **Realen Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon**, d. a. 1760. auf 3 Alph. und 11 Bog. hat er eine **Vorrede und Einleitung** von dem Gebrauche dieses Buchs, geschrieben, und auch zugleich sein Progr. und den Entwurf von den Vorlesungen, die er über die **Anfangsgründe der polit. Wissenschaften** bey seinem Zeitungs-Collegio zum Grunde zu legen gepfleget, mit beygefüget. — Daß er viele Theile von der neuen **Europäischen Fama** verfertiget, und auch seine Hand mit bey der Einrichtung und Sammlung von Actis publicis vom Jahr 1756 — 1758. die unter dem erdichteten Ortsnamen Strasburg damals herauskamen, mit gehabt habe, wissen diejenigen, die in der Geschichte der Gelehrten sich bedachtsam umgesehen haben; so wie unser Schumann auch Verfasser von derjenigen Schrift ist, die unter dem Titel: **Schreiben eines Vaters an seinen Sohn** rc. 1756. herauskam, und sowohl einzeln in 4. zu haben, als auch bald in die gesammleten Nachrichten und Urkunden den im Jahr 1756. in Deutschland entstandenen Krieg betreffend, eingerückt zu lesen war, und noch zu lesen ist. — Besonders hat er sich ein großes Verdienst um die **Leipziger politischen Zeitungen** gemacht, deren vieljähriger Verfasser er gewesen ist. Es kann einem oder dem andern dies als was geringes vorkommen: unterdessen bleibt es gleichwohl ein wahres Verdienst, und wir haben es mehr als einmal gehöret, daß die Periode der Leipziger Zeitungen unter Schumannischer Besorgung, die schönste, und in Absicht auf den Gebrauch die

(*) Joh. Chph. Spieß gab ao. 1725. jetztherrschendes Europa, heraus, und legte damit den Grund zu diesem Buche. Eine andere Feder fügte, in der Folge, die Minister der Höfe, wie auch die Domcapitul der Erz- und Hochstifter hinzu. Endlich brachte es h. Sch. zu mehrerer Vollkommenheit und in die jetzige Gestalt.

die nützlichste sey. — Man lese nur, wer sie gesammelt hat, z. E. von 1758. f. f. und sonderlich 1764. 1765. f. f. — Lezthin lasen wir im 97ten St. dieser Zeitungen auf jeztlaufendes 1773te Jahr, unterm Art. Haag den 7. May folgendes: „Die Staaten von Holland und Westfriesland, haben durch eine Verord-„nung unter dem 1. May 1773. das Herausgeben und Verkauf solcher Schrif-„ten verbothen, die wider die Religion des Landes überhaupt, oder gegen gewisse „Lehren derselben insbesondere gerichtet sind, bey Strafe des Exilii nach Befinden „der Umstände. Wer jemand sicher angeben kann, der dieser Verordnung zuwi-„der ein solches Buch geschrieben, oder dessen Ausbreitung befördert hat, soll eine „Belohnung von 1000 Fl. haben.„ Nun sehe man diese polit. Zeitungen, wie sie Schumann noch schrieb, und zwar das 3t Stück der 2ten Woche im Jan. d. a. 1765. p. 22. nach. Da stehet eben die Sache, nur mit dem Unterschied, daß das Drucken, Verkaufen und Bekanntmachen dergleichen Schriften vor das erstemal bey einer Geldbuße von 1000 Fl. und das 2temal mit völliger Landesverweisung verbothen sey; dem Denuncianten aber ist 200 Fl. zur Belohnung versprochen. Die schändlichen doch accusirten Schriften waren: Dictionnaire philosophique portatif, und Evangile de la raison — beyde von dem Spötter Voltaire. — Dazu hat Schumann folgende reflectirende Note gemacht. „Es sey erlaubt, „hieraus folgende Consectaria zu ziehen: Daß es nicht wohl zu begreifen sey, war-„um man die Spötter und Verächter der christl. Religion für kluge, weise und „verständige Leute hält, da man, nach genauer Prüfung finden wird, daß es mei-„stentheils Ignoranten, und von reeller Gelehrsamkeit leere Köpfe sind. S. auch „das von Jablonski aus dem engländ. ins lat. übersezte Buch: de stultitia & „irrationabilitate Atheismi. Daß alle der wahren Staatsklugheit ergebene Re-„genten, Minister und Unterthanen, erkennen, daß es wahr sey, was Famianus „Strada de bello belgico an einem Orte spricht: Toties Reipublicæ fluctuat na-„vis, quoties Religionis movetur ancora.„ — Man lese diese Zeitungsblätter von den Monaten Febr. an bis mit Octobr. und merke sich da die passenden Noten und gemeinnützigen Reflexionen. — b. Schumann hatte freylich auch sein eigenes, sein Auffallendes. — Er ist als coelebs gestorben.

IV.

Absterben bey öffentl. Civil-Aemtern bedienstet gewesener Personen.

Zittau. Allhier entschlief den 5. April a. c. in einem hohen Alter, Hr. **Erdmann Held**, Churfl. Sächs. Stempelimpost-Einnehmer, E. H. u. H. R. Steueractuarius und Administrator des hiesigen Hospitals zu St. Jakob, dessen Leichen-

Leichenbestattung am 12ten drauf bey der Kirche zur L. Fr. erfolgt ist. Das Jahr 1693. und darinnen der 26. März, war die Zeit seiner Geburt in Zittau, wo Hr. Joh. Ge. Held, Kauf- und Handelsmann, und Fr. Marie Elisabeth, damals verwittw. Witschelin. geb. Mönchin, seine Aeltern gewesen sind. Noch nicht 6 Jahr alt, mußte er schon das Absterben seiner Mutter beweinen. — Zum Unterrichte und Aufsicht wurde er dem ber. Lehrer beym Gymnasio dem M. Peschek übergeben, bis ihn der Vater, in seinem 10ten Jahre nach Dresden, in das Haus des Cassirers Störmer, und in die Information des M. Scheflers that. — Ao. 1709. kam er zurück, und wurde ein Gymnasiast der 3ten Classe. Sechs Jahr hindurch waren hier Pietschmann, Mirus, Hofmann und Wenzel seine Lehrer. Zu Ostern des 1715ten Jahrs, zog er auf die Universität Wittenberg, und hörte Wernhern, Griebnern und Menken. Ao. 1719. verwechselte er Wittenberg mit Leipzig; von da er nach Frft. an der Oder gieng. Ao: 1720. wandte er sich nach Freyberg, um sich, bey dem dasigen Amtmann Weidlich in der practischen Jurisprudenz vollkommen zu machen. Da er eben keine Neigung zur Praxi in foro bey sich verspürte: so ergriff er die sich ihm darbiethende Gelegenheit, nützliche Kenntnisse von dem Bergwerkswesen sich zu erwerben. Ao. 1721. ward er Secretair bey dem Grafen und General von Nostitz, mit welchem er nach Niedersachsen, und besonders nach Braunschweig und Hannover gieng. Nach Verfluß eines halben Jahrs kam er 1722. als Notarius und ad Praxin admissus in seine Vaterstadt zurück. Wie 1724. sein Vater starb: so folgte er seiner Neigung fremde Länder und Reiche zu besehen. Zu dem Ende gieng er 1726. über Prag nach Wien, und von da nach Preßburg. Jetzt wandte er wieder um, und besuchte Steyermark, Salzburg und Kärnthen, und hielt sich einige Zeit zu Triest auf. Im Herbste des benannten Jahres gieng er nach Venedig, wo er 3 Mon. verweilte, und zugleich die Universität Padua besuchte. Ao. 1727. durchreisete er den Kirchenstaat; hielt sich fast 4 Mon. in Rom auf, und gieng dann nach Neapel, wo er fast 2 Monate blieb. Nun gieng die Reise zur See nach Reggio, auf Messina, und nach Palermo, und von da nach Savoyen. Turin wurde jetzt einige Zeit sein Aufenthalt, bis er nach Genua, Florenz, Livorno, Mayland und Mantua gieng, sodann Tyrol und Bayern durchreisete, sich etwas in München aufhielt, und hierauf durchs Reich, über Nürnberg und Leipzig, ao. 1728. wiederum heim kam, bereichert mit möglichen Kenntnissen und Erfahrung, und also fähig ein brauchbar Mitglied der bürgerl. Gesellschaft zu seyn. — Nach Verfluß einiger Zeit wurde er als K. P. u. C. S. Stempelimpost-Einnehmer verpflichtet, und 1738. wurde er von E. H. u. H. R. als Steuereinnehmer, bald aber als Steueractuarius verendet, wozu ao. 1740. die aufgetragene Administration

stration des Hospitals zu St. Jakob kam. — Ao. 1738. den 23. April heyrathete er Igfr. Marie Elisabeth Möllerin. Diese hat ihm 10 Kinder gebohren, wovon aber nur noch 3 leben, nämlich Hr. K. G. Erdm. Held, angesehener Bürger; Fr. Marie Elisabeth Heldin, verehelichte Mehner, die ihn mit 3 Enkeln erfreuet hat; und Hr. Joh. Ehrenfr. Held, ein angehender Studiosus Lipsiensis. — Ao. 1757. hatte der sel. Held, mit andern, das traurige Schicksal, bey dem unglückseligen Bombardement sein Haus und alle Habseligkeiten zu verlieren, worunter eine beträchtige Bibliothek, verschiedene schöne Gemälde und Naturalien, die er auf seinen Reisen gesammlet hatte, und sonst auserlesene Meubles, ein bedaurenswürdiger Verlust waren. Ao. 1760. den 22. May entriß ihm der Tod seine Gattinn — und er folgte ihr, nach 13 Jahren nach, und starb an einem Marasmo senili, wie oben gemeldet, 80 Jahre 10 Tage alt.

V.
Bestallungen zu Civil-Aemtern.

Zittau. An des im vorstehenden Art. gedachten abgelebten Hrn. Helds Stelle, ist der Stadt-Steuereinnehmer, Hr. **Christian Friedr. Schönfeld**, Zittav. Adv. Prov. von E. Hochlöbl. Landeshauptmannschaft als Stempelimpost-Einnehmer, und Hr. **Christian August Hering**, auf Neuhörnitz, Kauf- und Handelsherr, als Administrator des Hospitals zu St. Jakob verpflichtet worden. Hr. **Johann Friedrich Scholtz**, Zittav. aber, zeitheriger adjungirter Steuer-actuarius, ist als wirkl. Steueractuarius von E. H. u. H. Rath vereydet und eingewiesen worden.

VI.
Ueberwindung sein selbst.

(Der Anfang dieser Abhandlung wurde im 4ten Stücke dieses Magazins vom Jahr 1771. auf der 58. S. f. f. gelesen. Verschiedene Verhinderungen brachten die Fortsetzung derselben einzuschicken bey dem Verf. in Vergessenheit. Jtzt, da er sie eingesendet hat, bittet er diejenigen Leser um Vergebung, die sich die Mühe nehmen möchten, diesen Anfang noch einmal aufzuschlagen.)

Aber, wenn wir auch noch so eine gute und vernünftige Erziehung genossen, noch so sehr unsern Eigenwillen haben unterdrücken lernen: so folgt daraus doch nicht, daß wir allezeit Herr über uns seyn werden. Die guten Grundsätze, in denen man uns erzogen, zu deren Ausübung man uns angewöhnet hat, können uns durch die Verführung anderer verdächtig, durch böse Exempel weniger wichtig, und wenn wir uns dadurch hinreissen lassen, zuletzt unausstehlich werden.

Wir

Wir haben keinen ärgern Feind, als unsere verderbte Eigenliebe. Der Held aus Macedonien hat ganze Nationen bezwungen; nur nicht sich selbst. Es bleibt also unser nothwendigstes Geschäfte, wenn wir weder uns selbst, noch andern zur Last, noch zum Misfallen GOttes leben wollen, wir müssen unaufhörlich über uns wachen, uns täglich aufs neue die Bewegungsgründe vorhalten, durch die wir uns selbst beherrschen können, durch die es andern, durch die es uns schon gelungen ist, den Sieg über Eigenliebe und Eigenwillen davon zu tragen.

Aber was hilft da die Erziehung, die uns unsern Eigensinn zu unterdrücken zwang? — daß wir damals andern nicht so zur Last wurden, als es ohne sie geschehen wäre; daß wir nicht so eigenwillig aufwuchsen, daß wir am Ende gar nicht mehr zu bändigen gewesen seyn würden. Kinder, denen aller Wille gelassen wurde, haben schon oft genug ihre Aeltern, aber nur zu spät, es bereuen lernen. Da sie gewohnt waren, immer ihren Willen zu haben, setzten sie sich, in der Folge, über alle göttliche und menschl. Gesetze hinaus — nahmen das traurigste Ende.

Laßt es seyn, daß sie in der Kindheit aus Furcht gehorcht hätten; sie hatten schon den Vortheil, daß sie sich fürchten lernten. Freylich war es die Ruthe oder eine andere strenge Begegnung: aber sie wurden doch dadurch von vielem Bösen abgehalten. Und der Vater, dessen Züchtigung sie, als Kinder gefürchtet, hat den Vortheil, daß sie, als Jünglinge, seinen Unwillen scheuen. Hat er sie, wie es seine Pflicht war, vollends angeführt, seine Liebe und seinen Zorn, als Folgen ihres Verhaltens anzusehen, schadet da die Strenge solchen Thoren, welche ihren bösen eignen Willen der Liebe eines weisen und verständigen Vaters vorziehen? Kinder können durch nichts beweisen, daß sie Liebe und Güte ihrer Vorgesetzten verdienen, als wenn sie folgsam und gehorsam sind. Selbst der GOtt, der die Liebe ist, verstößt seine ungehorsamen Geschöpfe, die sich nie haben wollen bessern lassen.

Wo es uns also nicht von Jugend an durch richtige Vorstellungen beygebracht wird, daß wir nicht immer unsern eignen Willen haben können; wo wir nicht bey Zeiten dazu angehalten werden, ihn verleugnen zu lernen: so wird es ja fast unmöglich seyn, daß wir uns jemals selbst überwinden. Niemand kann zur Ueberwindung sein selbst gelangen, der es nicht einsieht, daß sein Wille in dem und jenem Falle nicht der beste sey. Das Kind hat den Vortheil, daß es gestraft wird, wenn es schlechterdings seinen Willen haben will: und der Erwachsene alle den Schaden, den die Erfüllung unsers Eigenwillens nach sich zieht, wenn er sträflich ist. Jenes wird vor fernerm Eigensinn durch Furcht bewahrt; und dieser wird künftig behutsamer, wenn er so weise ist, mit Schaden klug zu werden.

Kann uns nun die Erfüllung unsers eignen Willens, wenn wir ihn nur befolgen, weil es unser Wille ist, Nachtheil bringen: so wird jeder künftig einsehen lernen, daß ehe er seinen Willen haben wolle, es zuvor nöthig sey, zu untersuchen, ob er ihn auch mit Recht haben könne? Und wenn er die Erfüllung desselben mit Recht verlangen könne, ob er mehr Schaden oder Vortheil davon haben würde? Seinen Willen aber alsdann aufopfern, wenn man mit Grunde glaubt, daß es darnach gehen sollte, — gewiß, das ist **Ueberwindung sein selbst.**

Und nur allzuoft kommt man in solche Umstände. Cleanth sieht, daß ihm ein Mann vorgezogen, ja ihm vorgesetzet wird, der es nicht verdiente. Cleanth übertrift ihn. Sein Vorgesetzter giebt ihm Blößen. Cleanth konnte ihn lächerlich machen. Schon will er. Nein, denkt er, ich würde dadurch alles Gute hindern, das er noch stiften kann. Cleanth überwindet sich selbst. Der Vorgesetzte ist eifersüchtig über Cleanthens Verdienste. Er hat nicht genug, daß Glück und kriechende Schmeicheley ihn über Cleanthen erhoben hat; er will auch, daß er gehaßt werde. Wodurch könnte er leichter dazu gelangen, als wenn er Cleanthens Religion verdächtig machen könnte? Cleanth wird also von ihm, als ein Irrgläubiger verläumdet. Und warum sollte ers nicht seyn? Er, welcher die Verwegenheit haben kann, zu lehren, daß Xenophon, Cicero und viele Alte sehr kluge Leute gewesen wären, und daß man vieles aus ihren Schriften lernen könne. Und was thut Cleanth bey dieser Verläumdung? — da mein Gegner mich zu einem Irrgläubigen macht, könnte ich ihn nicht unter die Schwärmer setzen? das und das liesse sich dafür anführen. Ich will es thun. Doch so würde ich Böses mit Bösem vergelten: und das thut kein Christ. Cleanth thut es auch nicht, und überwindet sich selbst.

Warum unterdrückte nun Cleanth seinen eignen Willen? und was bewog ihn dazu? Da wäre er wirklich unter seinem Vorgesetzten gewesen, wenn er ihn hätte erfüllen wollen. Aber seiner Verdienste gewiß, brauchte er sich nicht so zu erniedrigen. Und was hätte ihm alle seine Weisheit geholfen, ja, was noch mehr ist, daß er ein Christ war, wenn er eines solchen Schrittes wäre fähig gewesen? Cleanth hatte schon vorher sich überwinden lernen, er hatte mit Schaden eingesehen, wie sehr unsere Eigenliebe uns verblenden könne. Das hatte ihn lernen behutsamer werden; durch Ueberleguug und Erfahrung bezwang er sich auch in dem Falle mit seinem Vorgesetzten.

Was unsere Ueberwindung außerordentlich schwer macht, ist dieses, daß wir gewöhnlich allzuviele Achtung gegen den Feind haben, den wir überwinden sollen. Hier ist Kampf wider sein eigen Fleisch und Blut: und wer hat das jemals gehaßset?

set? Das ist also ohnstreitig der größte Held, der sich selbst überwindet. Er kämpft wider einen Feind, den er aus Neigung gern verschonte, und den er aus Pflicht unterdrücket. Der Held auf dem Schlachtfelde wird von vielen Tausenden in seinem Kampfe unterstützt, ersicht sich an einem Tage die Ewigkeit in der Geschichte, und ist das Wunder seiner Zeit. Der Ueberwinder sein selbst, ist sich seinen Sieg allein schuldig, kämpft und sieget, nicht einmal, nein unzähligemal, unbewundert von der Nachwelt, und unbemerkt von denen, die um ihn leben.

Aber was machte ihn strenge gegen sich selbst? Eine richtige Erkenntniß seiner Pflicht, ein williges, ein gehorsames Herz ihr zu folgen, die nach seinem Siege unausbleibliche innere Ruhe seiner Seele, der Beyfall des Allerhöchsten, und die Belohnung der Ewigkeit. Verdient es alles dieses, daß die ohne Mißtrauen einhergehende Unschuld nicht auf die Abwege des Lasters geführt werde? daß bey dem stärksten Hange nach etwas Unerlaubten, man die Stimme der Pflicht und des Gewissens mehr höre, als die falsche Beredsamkeit der Leidenschaft? daß wenn man mit dem Beyfalle der ganzen Welt einen ungerechten Gewinn erlangen und nehmen könnte, man lieber einem jeden das Seinige lassen, als es ihm ungerechter Weise nehmen will?

Freylich gehört der Ausspruch nicht für jene Halbmenschen, welche außer der Sinnlichkeit kein wahres Vergnügen kennen, und die eine kurze Ergötzung der reinen Freude vorziehen, welche so lauter die Brust dererjenigen durchströmet, die es sich bewußt sind, daß sie recht gethan haben. Aber gewiß, wessen Seele solcher Eindrücke fähig ist, daß sie fühlen kann, es sey schön, wenn man seine Pflicht gethan habe, es sey größer, eine Beleidigung, wenn man es, ohne höhere Pflichten zu verletzen, thun kann, mit Geduld ertragen, als sie weit strafbarer zu ahnden, das Vergnügen über eine gute That, über etwas Böses, das wir unterlassen haben, sey belohnender, als alle Befriedigung einer verbothenen Neigung — die Seele, die solcher Eindrücke fähig ist, wird wünschen, wird darnach streben, geschähe es auch auf Unkosten ihrer liebsten Begierden, ein wahres Guth einem scheinbaren Glücke vorzuziehen. Können wir also jemals genug unsere Seele zu einer solchen Denkungsart angewöhnen? Sollten wir uns nicht Mühe geben, sie darinn zu befestigen? Und wäre endlich eine solche Denkungsart nicht werth, daß wir ihr das Opfer jedes unrechtmäßigen Wunsches brächten, dessen Erfüllung doch nichts, als die bitterste Reue zur Begleiterinn haben würde?

Welche Wohlthat für die Welt, wenn solche Gesinnungen allgemeiner wären! Friede und Eintracht würden wieder in sie zurückkehren, die Tugend würde auf ihren rechtmäßigen Thron erhoben, und das niederträchtige Laster gefesselt werden. Dann würden sich die Menschen als Brüder ansehen. Keiner würde sich etwas

erlauben, was den andern kränken und beunruhigen könne. Aber noch ist kein Anschein zu solchen Zeiten, und im Ganzen kommen sie wohl niemals, weil noch diese Sonne leuchtet.

Doch, laßt uns jeder insbesondere uns bemühen, den Anfang dazu zu machen. Vielleicht erweckt unser Exempel die Nachahmung; denn wo keiner anfängt, ist auch keiner der letzte. Gesetzt, auch diese erfolgte nicht so, wie wir wünschen, haben wir nicht Vortheil genug, wenn wir uns bewußt sind

Der Sünde that ich Widerstand; durch dich, HErr! that ich ihn!

wenn wir den Trost haben, andern, so wenig als es in unsern Kräften stand, zur Last geworden zu seyn? Wenn wir endlich uns in die Führungen GOttes ergeben, und uns das abscheuliche Laster nicht vorwerfen dürfen, den Allerheiligsten durch unser Murren gelästert zu haben?

„O Mensch! Ist dir dies Glück zu klein,
Um strenge gegen dich zu seyn?„

Y.

VII.
Neueste Schul-Schriften.

Unserm im 9ten Stücke gethanen Versprechen gemäß, folget hier die Anzeige der neuesten Schulschriften, sammt einem ins Kurze gezogenen Auszug aus denselben. Die neueste ist von

1) Görlitz, und von dem Hrn. Rect. M. **Baumeister** zur Anhörung der am 14. May gehaltenen Sylverstain. Gedächtnißreden, geschrieben. Sie beträgt 8 SS. in gr. 4. und der Hr. Rector redet darinnen **von den Schul-Erfahrungen.** Daß ein Schullehrer mit **Treue** und **Klugheit**, das heißt gewissenhaft und mit pünktlicher Befolgung der Vorschriften die ihm seine Obern, beym Beruf zum Amte, ertheilen, arbeite, ist nicht gnug; er soll, dies fodert man ebenfals, **glücklich** arbeiten; das will so viel sagen: der Erfolg seiner Arbeiten soll mit der Erwartung des Publicums übereinstimmen; er soll, wo nicht alle, doch die meisten seiner Schüler zu brauchbaren Gliedern des Staats bilden. Von keinem Lehrer wird man dies eher erwarten können, als von dem, der sich in seinen Arbeiten, nebst Gewissen und Vorschriften, auch durch die Erfahrung leiten lässet. Die Erfahrung ist eine Erkenntniß, welche wir richtigen und oft wiederholten Beobachtungen bey wirklich vorhandenen Vorfällen, zu danken haben. — Wer zu **Schul-Erfahrungen** kommen will, der muß sich vornäml. die menschl. Seele zum Gegenstande seiner Beobachtung machen. Er muß sein eigenes Herz kennen, und schon zeitig der Beobachter sein selbst geworden seyn; er muß die Thätigkeit

und Trägheit seines Geistes in den verschiedenen Lagen seines Lebens, die Wirksamkeit äußerer Umstände auf sein Gemüth, und die verschiedenen Arten der Eindrücke, welche Belohnung und Strafe, Lob und Tadel, Ehre und Schande rc. auf ihn gemacht haben, sehr wohl an sich selbst bemerkt und ausgespüret haben. Nun sey er auch scharfsinnig gnug, aus den an sich gemachten Beobachtungen, diejenigen, welche auf die menschl. Seele generatim passen, von denjenigen abzusondern, die der seinigen insonderheit als eigene zukommen; und erstere setze er zum Maasstabe, nach welchem er die Seelen seiner Untergebenen bemerken will. Er denke sich, mit der möglichsten Geschicklichkeit, so zu sagen, in eines jeden Schülers ganz eigene Verfassung hinein — Ach! welche Last -- wird man sagen — wird den ohnehin geplagten Schullehrern auf den Hals gelegt! Nichts weniger! Einem denkenden Manne ist nichts natürlicher, nichts macht ihm so viel Vergnügen, als die Beobachtung der Menschen. — Hier wird das Vergnügen vermehret, weil diese Neigung auf Gegenstände gewendet wird, die ihn so nahe angehen, und deren Innerstes zu kennen, ihm so wichtig ist. — Ein Schullehrer sey ohne Erfahrungen, ja auch ohne Neigung und Geschicklichkeit sie sich zu erwerben: Nach welchem Plan wird er unterrichten? Nach welchen Gründen wird seine Erziehung eingerichtet seyn? Er hat entweder gar keinen Plan seines Unterrichts; oder, wenn er einen zu haben scheint, so wirds ein hergebrachter Schlendrian seyn, wo weder an den Unterscheid der Fähigkeiten, Neigungen und künftigen Bestimmung der Schüler, noch auf die veränderten Umstände der Zeit, des Orts rc. gedacht wird. — Und, wie beträchtlich ist der Schade, welchen der Mangel der Erfahrung in der Zucht veranlaßt? Einerley Foderungen an alle, einerley Bewegungsgründe für alle, einerley Art der Behandlung gegen alle -- kann eine elendere Zucht seyn, als eben diese? — Ganz anders unterrichtet der Mann, den die Erfahrung in seine Lehrstunden begleitet; ganz anders ziehet er. Auf alles, auf die Stärke oder Schwäche, Neigung und Anlage bey jedem seiner Schüler, ist er aufmerksam; -- Gleich anfangs bringt er das Feld von Kenntnissen, durch welches er seine Schüler führen will, in richtige Zeichnung; er steckt ihnen, so zu sagen, die kürzeste und gebahnteste Straße ab, auf der sie wandeln sollen. — Klüglich läßt er sie nicht alles Schwere, was sie zu überwinden haben, auf einmal erblicken, um sie nicht muthlos zu machen; er verheimlichet aber auch ihnen nicht vorhandene Schwierigkeiten. — Stufenweise, von leichtern zum schwerern, von Unterlagen zu darauf gebauten Erkenntnissen, leitet er sie. -- Er wird allen allerley. Er ist für die muntern und feurigen, — er ist auch für die langsamen und trägen; — keinen vernachläßiget er. — Aus oft wiederholten und nach einer gesunden Logik angestellten psycholog. Beobachtungen zieht sich der Lehrer,

 den

den die Erfahrung leitet, allgemeine und besondere Regeln ab, die ihn, in der Art und Weise seine Untergebene zu behandeln, bestimmen. — Einen eben so starken, ja vielleicht noch größern Einfluß hat die Erfahrung auf die Zucht der Schüler. Sie macht ihn geschickt, angebohrne gute Eigenschaften von Tugend, und Fehler des Alters oder des Temperaments von Lastern, zu unterscheiden. Sie lehret ihn die Grenzen kennen, wo Munterkeit und Leichtsinn, wo Uebereilung und Vorsatz zusammen stossen. — Er lernt aus Erfahrung, für wen Lindigkeit oder Ernst gehören. — — Beym Gedächtnißact hat der Hr. Rect. in einer lat. Elegie die erbärml. Schicksale des unglückl. Grafens Struensee, erzählet. Die 3 Stipendiaten, die geredet haben, sind namentlich gewesen: J. G. Brückner, Gorl.; K. B. Friedrich, Sagan Sil.; C. F. Schwarz, Giesmansdorf. Sil.; — — Das

2te Programm, welches die Nachrichten von der Sorauischen Schule fortsetzet, hat uns vor kurzem die rühmlich bemühete Feder des dasigen Hrn. Rect. M. Kühns, in fortlaufender Signatur und Seitenzahlen mit den vorigen (S. Magaz. ad. an. 1772. p. 200. f. f.) geliefert. Es ist also die 4te Einladungsschrift von dieser Sache, und erzählet folgende Rectores: Ge. Bened. Bohuslaus, welcher 1624. zweyter Diak. an der Hauptkirche zu Sorau geworden; Ge. Seidel; Ge. Lender, von 1620 — 1645. Von diesen dreyen haben die alten Nachrichten wenig aufbehalten. Der ehemalige Görlitz. Primar. Fetter war ein Schüler des letztern. Georg Lagisius (Hase) von 1645 bis 1672. Er war erst Conrector, dann Rector, und endlich von 1672 — 1682. Stadtrichter. Er war ein guter Tonkünstler. Man war, schreibt Hr. K. damals so vorsichtig und dafür besorgt, daß alle 5 Collegen bey der Schule, vom Rector bis aufm Auditor, Musikverständige seyn mußten; und man nahm keinen ins Collegium, der nicht zuvor öffentliche Proben, vorzüglich auch in der Vocalmusik abgelegt hatte. — Warum hielt man denn nicht noch heutzutage über dieser Sache? — Lagisius stiftete ein klein Legat, das noch heutzutage alle 5 Schulcollegen genüssen. Das muß doch ein wohlmeynender College gewesen seyn! Weisbeck, ein Ungar, und zufriedener Mann; war 1672 — 1674. Rector, dann Hofprediger eines Herrn von der Lippe, und endlich Prediger in Preßburg. M. Lud. Lucius, von 1674 — 1679. Auch ein Ungar, und ein Mann von Genie, und tüchtiger Wissenschaft sowohl für einen Schulmann, als Prediger, dabey auch ein Muster geselliger Tugenden. Hr. K. beschreibt dieses ungar. Exulantens merkwürdigen Lebenslauf sehr schön. — Er starb als Superintend. in Sorau 1705. und war ein glücklicher Vater gerathener Kinder. M. Dan. Parschitius, von 1697 — 1682. ein ungar. Exulant, wie sein Vorfahrer, und ein friedfertiger Mann. Er nahm den Ruf wiederum zu seinem vorigen Amte zu

Cremnitz,

Cremnitz, in Ungarn, an. — Tobias Rößner, von 1682 — 1707. ein geb. Sorauer, und ein Mann der Welt und Aufführung hatte; unter welchem die Sorauer Schule viel gewonnen. Er war zugleich ein sehr fleißiger Rector, und hielt genau über die Schularbeit, verstattete es auch eben so wenig andern, als er es seiner Bequemlichkeit erlaubte, neue Feyertage einzuführen. Noch 2 Tage vor seinem Tode lehrte er seine Untergebene in der Schule, und — starb als ein würdiger Schulmann im 66ten Jahre seines Alters ao. 1707. den 6. Febr. — Die Geschicklichkeit eines guten Biographen, den man gerne lieset, wird auch in diesem Progr. des Hrn. R. K. nicht vermisset, und wir wünschen nur recht sehr, und aus mehr als einer Ursache, von eben dieser Feder, die Lebensbeschreibungen eines Henckels, Zeißkens, Theunens, Pudors u. s. f. zu lesen. — Wir bemerken noch, daß der neue Conrect. Hr. Benjamin Gottlieb Körner, den 19. April a. c. seine Antrittsrede gehalten, und darinnen die Frage beantwortet hat: Ob es erlaubt sey in christl. Schulen heydnische Schriftsteller zu lesen?

VIII. Vermischte Nachrichten.

1. Feuer-Schäden.

1. Eybau. Am 4. May, in den Nachmittagsstunden, fuhr bey einem Gewitter der Blitzstrahl in ein hiesiges großes Bauerguth; zündete, und verwandelte dasselbe in Asche.

2. An eben diesem Tage brannte in Spremberg, bey Neusalza, eine Mühle weg, wo das Feuer angelegt gewesen seyn soll.

3. Den 5. May hatte das zur freyen Erb- und Standesherrschaft Mußkau gehörige und auf der Straße von Mußkau nach Budißin liegende ansehnliche Dorf Nochten, das Unglück, daß es fast gänzlich durch eine wüthende Feuersbrunst in die Asche geleget wurde. Das Feuer entstand des Nachts um 2 Uhr, und da der Wind auf das Dorf zu wehete, so giengen in wenig Stunden 18 Bauerhöfe und 2 Gärtnerwohnungen in Rauch und Flammen auf. Die Kirche, die neu und schön gebauet ist, nebst dem Pfarrhause sind Gottlob stehen geblieben. An Menschen ist niemand verunglücket, auch ist das Vieh noch alles gerettet worden. Wie das Feuer ausgekommen, ist nicht bekannt.

4. Scerbersdorf. In diesem ebenfals zur Mußkau. Herrschaft gehörigen Dorfe, brannten den 25. May 2 Gärtner und 1 Häußler ab. Durch GOttes Güte und hülfreichen Beystand benachbarter Dorfschaften, konnte noch bey dem großen Winde die Flamme von dem erst neu auferbaueten Vorwerke, welches vor 3 Jahren niederbrannte, abgehalten werden.

2. Unglückliche Vorfälle.

1. Tiefendorf, bey Löbau. An diesem Orte kam das 5jährige Töchterlein eines Leinwebers, Mstr. J. T. Preußkers, mit Namen Johanne Gottliebe, am 4. May, durch eine Bohne, woran es erstickt, ums Leben. Dies Töchterchen spielte, in Abwesenheit der Mutter, mit der Bohne; nahm solche in Mund — da denn dieselbe in den Schlund fuhr. Bey der Zurückkunft der Mutter kann zwar das Kind noch etwas reden, aber keinen Othem holen; — fällt darauf in die Stube hin, — bekommt heftige Convulsionen, und muß — nach 1½stündiger Qvaal seinen Geist aufgeben.

Das

Das Körperlein ist hierauf mit Vergünstigung E. H. und H. R. vom Hrn. Stadtphys. D. Segnitz, Sen. und dem Chirurgo Hrn. Wachen, geöffnet, und die Bohne, in die Quer liegend, angetroffen worden. Am Sonnt. Cantate, den 9. May, weil man auf die Zurückkunft des nach Leipzig verreißten Vaters, jedoch vergeblich gewartet, ist dies erstickte Kind begraben worden.

2. **Mußkau.** In der weißkeißler Hayde hatte ein Bauer aus Keule, Namens **Kobel**, das Unglück, daß seine Ochsen scheu wurden, und durchgiengen. Er fiel über einen Stock, und da er sich nicht gleich los machen konnte, so wurde er von den Ochsen geschleift, am Haupte sehr beschädiget, nach Hause gebracht, und starb den folgenden Tag darauf.

3. **Ebendas.** In **Keule**, eine halbe Meile von Mußkau, fand man den 10. May einen Hammerschmied, Namens Tedo, in einem kleinen Bache mit dem Kopfe todt liegend. Er wurde gerichtlich gehoben, und da er an einem Fieber krank gelegen, dabey aber doch noch herum gegangen, so weiß man nicht, ob er sich aus Melancholie ersäuft, oder unvorsichtiger Weise in den Bach zu fallen das Unglück gehabt; er wurde auf den Kirchhof christlich beerdiget.

IX. Avertissements.

Nachdem **E. E. Hochw. Rath** der Sechsstadt **Görlitz**, bey der mit Walpurgis nächstkünftigen Jahres 1774. zu Ende gehenden Verpachtzeit des demselben und Gemeiner Stadt zugehörigen Vorwerks zu **Nieder-Bielau**, und des darzu gehörigen Hammerguths daselbst, sammt allen Zugehörungen, Ackerbau, Wiesen, Schäferey, den 4ten Theil des Marsch-Teiches, wenn solcher besäet wird, ingleichen derer Unterthanen benöthigten Zug- und Hand-Frohnen, nicht weniger allen Nutzungen, zu dessen fernerweitigen Verpachtung den 28. Aug. dieses Jahres pro Termino angesetzet hat; So werden alle und diejenigen, welche obbgesagtes Guth in Pacht zu nehmen gesonnen sind, ersuchet, gedachten Tages vor wohlermeldten Rathe auf dem Rathhause daselbst Vormittags von 9 bis 12 Uhr, sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf zu gewärtigen, daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriren wird, der Pacht-Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden soll.

2. Es wird ein geschickter und erfahrner Ziegelstreicher gesucht, der im Stande wäre 3 oder 4 Ziegelschennen zu besorgen. Sollte sich ein dergleichen geschicktes Subject finden, der gemeynet sey, diese Besorgung über sich zu nehmen, so hat er sich bey dem Hochreichsgräflich Callenbergischen Wirthschaftsamte zu Mußkau, in der Oberlausitz zu melden, wo ihm sodann nähere Nachricht ertheilet werden kann.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 8. May, 1773.		Den 15. May, 1773.
Korn,	3 Rthl. 6 gr. auch 2 Rthl. 20 gr.	Korn,	3 Rthl. 8 gr. auch 3 Rthl. — gr.
Weitzen,	4 — 16 = — 4 — 12 =	Weitzen,	4 — 18 = — 4 — 12 =
Gerste,	2 — 10 = — 2 — 6 =	Gerste,	2 — 15 = — 2 — 8 =
Hafer,	1 — 4 = — 1 — 2 =	Hafer,	1 — 4 = — 1 — 2 =
Erbsen,	3 — 8 = — 3 — 6 =	Erbsen,	3 — 12 = — 3 — 8 =
Hirse,	7 — — = — 6 — 20 =	Hirse,	6 — 22 = — 6 — 20 =
Grütze,	3 — 16 = — 3 — 12 =	Grütze,	3 — 16 = — 3 — 14 =

Lausitzisches
Magazin,
Zwölftes Stück, vom 30ten Juny, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Die Auferweckung von den Todten als der größte Trost sterbender Christen (*).

Sie ist ja doch nicht auszurotten,
Sie steht, die Wahrheit; ja, sie steht
Und wird durch zweifeln, leugnen, spotten
Noch mehr bestärkt, noch mehr erhöht.
Raßt! Spötter, raßt! Sie bleibt beschirmet!
Umsonst wird dieser Felß bestürmet,
Er trotzt euch doch, und macht die schärfsten Waffen stumpf.
Ihr müßt mit Hohn und Schande weichen;
Die Allmacht prangt mit Sieges-Zeichen,
Der Fürst des Lebens hält den herrlichsten Triumph.

Bebt, flieht, und stürzt; — Er wird sich rächen.
Lernt, unterm Drucke seiner Hand,
Der Sonne Hitz und Glanz absprechen,
Sey Bosheit, oder Unverstand.
Wie? oder wollt ihrs dann erkennen,
Wenn Erd und Himmel einst verbrennen?
Und wenn sich dieser Brand um alle Cörper wälzt?
Wenn die gefräßgen Feuerballen
Wie Pech und Schwefel niederfallen,
Und die ergrimmte Gluth die Elemente schmelzt?

(*) Ist eingeschicket worden.

Stellt nur ein endliches Bekenntniß
Ihr Spötter! nur bis dorthin ein;
Wie rühmlich wird denn dies Geständniß
Für uns und unsre Hoffnung seyn!
Wie werdet ihr alsdenn so kläglich —
Allein: wie schön! wie unbeweglich
Wird unser Glaube dann durch euch bestätigt stehn!
Wenn Erd und Meer, und ihre Tiefen,
Die Todten, die darinnen schliefen,
Beym Knall und Sturz der Welt sich wieder regen sehn.

Wie nahe sind wir den Gewittern
Des allgemeinen Weltgerichts!
Das Wasser braußt, die Berg erschüttern —
GOTT spricht ein Wort: Und gleich geschichts.
Mich deucht, ich sehe schon das Schröcken
Sich über alle Völker strecken, —
Die sinkende Natur verkündigt ihren Fall.
Ich höre schon die Donner rollen,
Die diesen Bau zerschmettern sollen,
Die Athmosphäre seufzt mit fürchterlichem Schall.

Die Luft entflammt — die Klüfte brüllen,
Die Meere sprudeln Dampf und Schaum.
Bestürzung, Angst und Trübsal füllen
Den feuerreichen Zwischenraum;
Die Schwefelschwangern Wolken blitzen,
Der wankenden Gebirge Spitzen
Umhüllt ein dicker Rauch von der verborgnen Gluth.
Der Firmamenten Flächen glühen,
Der Himmel kracht, die Sterne fliehen,
Die Sonn ist schwarz, der Mond verwandelt sich in Blut.

Und mitten unter dem Erstaunen,
Da alles blitzt, da alles kracht,
Hör ich die Engel ausposaunen:
Geht aus der Gruft hervor, erwacht!
Geht aus der Gruft hervor, ihr Todten!
Es wird euch in der Kraft gebothen
Die ehedem die Welt, und euch, aus Nichts erschuf,
Des Königs Worte sind beflügelt, —
Da stehn die Gräber schon entsiegelt,
Wie schnell, wie mächtig wirkt der Auferstehungs-Ruf!

O Inbegriff der höchsten Stärke!
O Wesen von vollkommner Kraft!
O Schöpfer wundervoller Werke!
Der aus dem Staube Welten schafft:
Mit was für majestätschen Strahlen,
Mit was für Ueberzeugung malen
Die Wunder dieses Tags uns deine Allmacht vor!
Wie uns so tief verborgner Weise
Belebst Du alles Dir zum Preiße!
Wie prächtig steigt dein Ruhm aus unserm Nichts hervor!

Die Theilchen des zerstreuten Staubes,
Die sonst der Adern Blut bewegt,
Und die der Todt, der Fürst des Raubes,
Gefänglich in sein Reich gelegt.
Das Fäulnisfähige der Sünder,
Die Cörper aller Menschenkinder,
Die dort ein Thier zerriß, die hier ein Fisch verschlang;
Die Fluth und Flammen ganz zerstöret,
Die Wurm und Moder ganz verzehret —
Stehn alle wieder da auf der Posaunen-Klang.

Erstaunliche Veränderungen! — —
Es heben sich die Engel dort,
Seht, wie sie sich schon hin geschwungen
Durch Ost und West, durch Süd und Nord,
Den frohen Haufen der Gerechten,
Das selge Heer von GOttes Knechten
Zu deren Dienst sie sich mit Freudigkeit bemühn,
Als Erben aller Seligkeiten
Zu sammlen; und dann zu begleiten,
Und in die Gegenden des Lichts hinaufzuziehn.

Wie wird mir? werd ich mit entzücket?
Wo bin ich? wo gerath ich hin?
Ich schaue mich der Gluth entrücket,
Ich seh, daß ich im Himmel bin,
Im Himmel, wo viel Millionen
Unschätzbar theurer Lebenscronen
Für die verwahret stehn, die GOTT mit Blut erkauft;
Und die nach weggeworfnen Banden
Der Sünden, längst mit dem erstanden,
Auf dessen Tod man sie zur Seligkeit getauft.

O, Ströhme von Zufriedenheiten!
O, was für nie geschmeckte Lust!
O! ungemeine Süssigkeiten
Empfindet hier die reine Brust!
Mit was für himmlischen Ergötzen,
Mit was für Seelen-Wohllust, setzen
Sie ihren Stirnen-Schmuck, die goldnen Cronen, auf!
Was schenkt ihr König ihnen allen
Für Glück und Heil! und was erschallen
Durchs ganze Paradies für Hallelujah drauf!

Ach aber! welch ein gräßlich Heulen,
Welch Winseln hör ich unter mir
Die dick geschwärzten Lüfte theilen! —
Wie rasen die Verdammten hier!
Sie sind umzingelt von den Teufeln —
Für Furcht, und Schaam, und Angst verzweifeln
Und fliehn sie, ehe noch der HERR den Ausspruch thut:
Geht hin von mir, geht, ihr Verruchten!
Nehmt mit den Teufeln! ihr Verfluchten!
Den wohlverdienten Lohn der ewig heißen Gluth.

Zu spät, verlohrne Höllen-Brände!
Zu spät gedenkt ihr an die Flucht.
Jetzt hat die Gnadenzeit ein Ende,
Jetzt hat die Reue keine Frucht.
Eilt immer hin, euch zu verstecken,
Schreyt, daß euch Berg und Hügel decken —
Es ist umsonst; es schützt kein Berg, kein Hügel mehr.
Wer wird aus eurem wüsten Haufen
Der Rache GOttes jetzt entlaufen?
Der Richter ist zu stark, sein Zorn ist viel zu schwer!

O! wie viel besser nie gebohren,
Als nur zur Qvaal gebohren seyn! —
Besinnt euch, weil ihr lebt, ihr Thoren!
Noch ist die Gnade allgemein,
Die Gnade, sich durch Christi Sterben
Die veste Hoffnung zu erwerben
Daß man, nicht zum Gericht, zum Leben auferstehe;
Zum Leben, wo kein Leid mehr kränket,
Wo uns der HERR mit Wohllust tränket,
Bey deren Vorschmack uns die Todesfurcht vergeht.

J. M. Scherl, S. Theol. Candid. und Prediger der Männer im Spital, wie auch im Zuchthause, zu Budißin.

II.

Genealogische Nachrichten.

Kuppritz, bey Hohkirche, im Budißin. Oberkreise. Allhier geschahe, am 8. Juny a. c. die Vermählung des Tit. Hrn. Ernsts Heinrich Adolphs von Warnsdorf, auf Gersdorf bey Lauban, Königl. Preuß. Hauptmanns, mit der einzigen Fräulein Tochter des Tit. Hrn. Karl Ludwigs von Leubnitz, auf Hohkirchen, Kuppritz und Obergurick.

Zwecka. Am 12. April verschied die Tit. Fr. Johanne Susanne von Rindfleisch, geb. von Gersdorf, a. d. H. Steinbach, auf Zwecka und Cunsdorf, die nachgelassene Fr. Witwe weyl. Tit. Hrn. Ernst Erasm. von Rindfleisch, auf Zwecka und Cundorf, Churfl. Sächs. Rittmeisters und Waysenamts-Assessoris, welcher im vorigen 1772ten Jahre den 3. Aug. Derselben im Tode vorangegangen war. (S. Magaz. ad an. 1772. p. 302.) Ihre Standesmäßige Beysetzung erfolgte am 16. April in die Gruft zu Seidenberg.

III.

Schluß der alten Nachrichten von dem vornehmen oberlaus. Geschlechte der Herrn von Uchtritz ꝛc.

(Siehe X. St. p. 151. f. f.)

Ao. 1465. hat Christoph von Uchtritz, Hansen und Heintzen Gebrüdern von Uchtritz, das Guth Steinkirche käuflich aufgelassen, wobey Bernhard von Uchtritz Lehnszeuge gewesen. Es hat auch damals Hans von Uchtritz zugleich sein Weib Agnese geb. von Warnsdorf verleibgedinget. (S. Extr. aus den Königl. Canzley-Registraturen zu Schweidnitz.)

Ao. 1469. haben Bernhard und George von Uchtritz, Gebrüdere von der Steinkirche, auf den Todesfall, einer dem andern seine Güther aufgegeben. (S. eben allda.)

Ao. 1473. haben obgedachte Brüder Hans und Heinrich von Uchtritz, den Kuttenberg käuflich an sich gebracht, und das Jahr darauf haben sie auch von Georgen von Uchtritz das Guth Kunemannsdorf bey Steinkirche gekauft. (S. eben allda.)

Ao. 1474. hat George von Uchtritz, Bernhards von Uchtritz Verlassenschaft an Hansen von Uchtritz übergeben. (S. eben allda.)

Ao. 1485. überlassen Christoph und Caspar, beydes Söhne obgenannten Christophs von Uchtritz, ihrer unverheyratheten Schwester die ererbeten Geschösser zu Welckersdorf zu ihrer Abstattung, wobey Hans von Uchtritz von

der Steinkirche, der letztern ihr Vormund gewesen. Desgleichen treten eben dieselben in diesem Jahre ihrer andern unverheyratheten Schwester einen Fleck zu Steinkirche die Krigkaw genannt, für 100 Mk. ab, deren Vormund gleichfals Hans v. Uchtritz zu Steinkirche gewesen. (S. eben allda.)

Ao. 1483. um Cantate, ist **Hans v. Uchtritz** von der Steinkirche nebst vielen andern von Adel, bey einem Vergleich gegenwärtig, den E. E. Rath zu Lauban mit Georgen von Eberhard zu Berthelsdorf gemacht. (S. Arbeiten einer vereinigten Gesellsch. in Oberl. III. p. 205.)

Ao. 1489. lebet **Caspar v. Uchtritz**, a. d. H. Steinkirche, von welchem in einem alten MSt. das sich aus dem Hause Steinkirche herschreibet, folgendes gelesen: „Der Edle Ehrenveste **Caspar von Uchtritz** und Steinkirche ist in seinen Kinderjahren von den Hussiten, welche mit großer Anzahl durchs Land gezogen, weggeführet worden, ist aber 1489. wiederkommen, und hat seinen väterlichen Anfall von seines Vaters Bruders Söhnen begehret. Diesemnach haben ihm dieselben das Dorf Gieshübel und die Geschösser und Obergerichte zu Langölse, so zur Steinkirche gehörig gewesen, abgetreten und übergeben. Dieser hat es dem Christophen von Talckenberg, auf Talckenstein verkauft, und der hat, was Langölse betrift, wieder an Caspar Spillern verkauft.“

Ao. 1491. Sonnabends vor Margareth. haben die beyden Gebrüder **Nickel** und **Hans v. Uchterwitz**, zur Steinkirche gesessen, als die ältesten in Macht ihrer unmündigen Brüder mit Christophen von Döbschitz zu Schadewalde einen Vergleich wegen der Grenze und Fischerey am Queis gemacht, welchen man in des Hrn. von Döbschitz Genealogie des Döbschitzischen Geschlechts p. 27. mit mehrern lesen kann.

In eben diesem Jahre und bey eben diesem Vergleiche kommt auch **Bastian v. Uchterwitz** zu der Schwerte zuerst vor. Man findet denselben nach der Zeit in mehrern Urkunden, und aus einem eigenhändigen Schreiben von ihm sehe ich, daß er und **Nicol v. Uchterwitz**, als ungesonderte Brüder zu Schwerta noch 1517. gelebet haben.

Ao. 1492. haben **Laßlau v. Uchtritz** und **Lazarus** sein Bruder, das Guth Linda verkauft, wie folgender Extract aus einem Lindaischen Lehnbriefe erweisen kann: „Wir Sigmund von Wartenberg Herre uff Tetzschen des konigreichs zu Behemen obrister Schencke, der lande vnnd Sechsstädte Budissin Gorlicz Sittaw rc. Voit. Wir tun kunt hermete keigenwertiglich, das vor uns komen ist **Laslaw von Nuchtirwitz** in Macht siens ungesundirten vnd unmundigen Brudern Lazari vnd hat irzalt, wie er in redinlichen vnd geplichen kouffe verkoufft habe das Dorf **Lindow** mit aller vnd iczlicher Gebeschafft

„vnd

„vnd Gerechtigkeit, wie das der alte Laßlaw von Nuchtirwicz ir Vater „vnd sie nach seinem Tode inne gehabt - - - den gestrengen vnd Ernfesten Cri„stoff von Talckenberg uffm Teten vnd Fabianum Czirnhawsen zur „Eyche rc. Geben 1492. am Freytage Thomas des heil. Zwelfboten. „ Der jüngere Bruder von diesen kommt noch 1506. unter dem Namen Lazarus Lassel in alten Urkunden vor.

Ao. 1492. ertheilet jetztgedachter Herr Landvoigt Sigm. von Wartenberg Nickeln, Hansen, Christophen und Leonharden ungesunderten Brüdern von Uchtritz zur Steinkirche, ein Transumpt und Vidimus über 2 Briefe, die sie ihm von ihren Voraltern von 1387. und 1406. vorgeleget. Dat. Budißin 1492. am Dienstage nach Exaudi. (Ex diplom. Original.)

Ao. 1494. bekennet Herzog Casimir zu Teschen und Großglogau z. Z. Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, daß der Erbare Woltüchtige Caspar v. Uchtritz von der Steinkirche, alles was er hat zu Steinkirchen und Gießhübel, als es an ihn von seinem Vater geerbet und kommen ist, an die Ehrbaren und Woltüchtigen Nicoln, Hansen, Christoffen und Leonharden Gebrüdere v. Uchtritz zur Steinkirche gesessen, in einem ewigen Kauffe erblich und ewiglich recht und redlich verkauft, und in seine (des Herzogs) Hände aufgelassen rc. worauf er gedachte Brüder mit solchen Güthern belehnet. Dat. Schweidnitz = = = 1494. (S. Extr. aus den Königl. Canzley-Registern zu Schweidnitz.)

Ao. 1495. ertheilet Catharina von Zedlitz, Abbatissin zu Liebenthal ein Attestat, daß diese 4 Brüder ihre 2 Schwestern, die geistlich werden, aus dem väterlichen Vermögen in dasigem Kloster mit 100 Mk. abgestattet. (S. Extr. ex Diplom. MSt.)

Hierbey ist zu merken, daß der Vater dieser 4 Brüder Hans von Uchtritz gewesen, dessen oben 1465. zuerst gedacht werden, und ihre Mutter war Agnes von Warnsdorf, a. d. H. Gießmannsdorf. Man siehet dieses aus einer Disposition, die diese letztere 1508. über ihre Gerade gemacht, und die in eben dem Jahre Montags nach Invocavit von Ulrich Schoff zum Kynast und uf Greifenstein, Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, zu Schweidnitz bestätiget worden. Der ältere Bruder Nicol kaufte 1516. sammt seinem Bruder Hans, von denen von Hohberg das Guth Holzkirche, überließ ihm aber solches 1529. allein, und behielt für sich die Güther zu Steinkirche. Im Jahre 1533. machte er sein Testament, und kommt hernach nicht weiter vor. Seine Gemahlin war Anna von Gersdorf, a. d. H. Tauchritz, und aus einem Vermächtnisse, das im Jahr 1512. ihr Bruder Nic. von Gersdorf zu Tauchritz, ihren Kin-

Kindern ausgesetzt, siehet man, daß sie damals folgende Kinder gehabt, nämlich **Franz, Hieronymus, Bernhard, Nickol, Anna, Margaretha, Sabina, Hedewig** und **Sibylla.** Der andere von den obgedachten 4 Brüdern, **Hans v. Uchtritz**, hat bis 1544. gelebet, und ist der Stifter der Linie zu Holzkirche, und zugleich der Stammvater von den meisten Linien, die noch jetzt in Oberlausitz floriren. Von dem dritten Bruder **Christoph** ist mir weiter nichts vorkommen, als daß er 1507. sein Weib Dorothea verleibgedingen lassen, und das Jahr hernach kommt er noch in obgedachter mütterlichen Disposition vor. **Leonhard**, der jüngste Bruder, ist in geistlichen Stand getreten, und hat seinen Brüdern sein Recht an den Güthern freywillig abgetreten, dagegen sie ihm laut eines alten Briefes vom Jahr 1527. zwanzig Mark und 7 Görlitz. Pfennige alle Jahre auf seine Lebenszeit zu geben versprochen.

Ao. 1498. hat Frau **Margsche v. Uchtritz** Witwe zu Steinkirche, ihr Leibgedinge an ihre beyden Söhne **Christophen**, auf Gerlachsheim, und **Casparn**, auf Ibesdorf verkauft, dabey Hans von Eberhard zur Köpper und Heintze von Dobeschitz zu Schadewalde, als Zeugen und Bürgen vorkommen. (S. Extract aus den Königl. Canzl. Registr. zu Schweidnitz.)

Hierbey muß ich es vor diesesmal bewenden lassen, da ich meiner Absicht gemäß, nur bis zu Ausgang des 15ten Jahrhundertes gehen wollen. Ein mehrers, besonders von den Häusern **Lütschma**, **Fuga**, und andern meißnischen Häusern (*) lieset man schon bey Königen und Gauhen. Von den schlesischen Linien aber giebt Sinapius mehrere Nachricht. Ob? und wenn die weitläuftige Geschichte, die ein mühsamer und fleißiger Forscher der oberlausitz. Adelshistorie, von diesem vornehmen Geschlechte seit vielen Jahren gesammlet hat, noch möchte dem Drucke übergeben werden? kann ich nicht melden. Doch weiß ich so viel, daß sie bereits von verschiednen ansehnlichen Mitgliedern des Geschlechts, mit großen Vortheil gebrauchet und genutzet worden.

IV.

Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schul-Schriften.

3) Das 3te Program welches wir anzeigen, ist von dem Hrn. Rect. M. **Bauer**, in Hirschberg, zur Abwartung des Frühlings-Examens am 19. und 20. April auf 1 Bog. in 4. geschrieben, und handelt **von dem Zutrauen der Zuhörer gegen ihre Lehrer.** Wenn wir die Art betrachten, wie wir von Kindheit auf, sowohl im gemeinen Leben, als in den Wissenschaften, ja selbst in der

(*) Von dem Hause Lütschma lieset man verschiedene schöne Urkunden in Hrn. Past. Dietmanns Chursächs. Priesterschaft, IV. B. p. 1281.

der Religion, zu Kenntnissen und Einsichten gelangen: so werden wir finden, daß wir meistentheils auf keinem andern Wege dazu kommen, als auf dem Wege des **Ansehens**, und des **Vorurtheils**, welches sich auf das Ansehen unsrer Aeltern, Lehrer und Freunde gründet. Man muß das Wort **Vorurtheil** hier nicht in ungünstigen Verstande nehmen. Denn, ob gleich dasselbe gemeiniglich ein Synonymum des Irrthums und der falschen Einbildung ist; so bringt doch dies sein Ursprung nicht mit sich. Eigentlich ist ein Vorurtheil, wenn ich urtheile, ehe ich die Sache geprüft habe; und da ists denn freylich leicht geschehen, daß man sich irret, und sein Urtheil, bey reiferer Ueberlegung, zurück nehmen muß; Allein, es ist doch auch möglich, daß mein Vorurtheil wahr, und (obiectiue, in der Sache) gegründet ist, ob ich gleich (subiectiue) den Grund der Wahrheit nicht erforscht habe. — Und, lehrt es nicht die Erfahrung, daß viele wirklich wahre Kenntnisse unsrer zur Prüfung noch unfähigen Kindheit und Jugend blos durch Vorurtheile beygebracht werden? Die Bibel ist GOttes Wort: die christl. Religion ist allein die wahre und seligmachende: Man muß etwas lernen und sich gut aufführen, um in der Welt fortzukommen: — Dies ist alles wahr und hat seine unumstößl. Gründe, die wir Erwachsene einsehn und andern zeigen können. — Aber das Kind? der Jüngling? Was hat dieser vor Grund? blos den: αὐτος ἔφα; Narravere Patres &c. Zwar ist bey der christl. Lehre und der Bibel die innerl. Kraft derselben, und die Mitwirkung des Geistes nicht auszuschließen: Aber der erste Grund ist doch das Hören von andern. Der Glaube kömmt aus der Predigt. (Röm. 10.) — Handeln wir doch als erwachsene Leute noch immer auf Treu und Glauben, z. E. in Handlungssachen, mit ganz fremden und entfernten Personen, u. s. f. Ja, was würde aus dem menschlichen Leben werden, wenn bona fides nicht mehr statt finden sollte? — Es gehet alles nach dem rechtl. Vorurtheile: Quilibet præsumitur bonus &c. — Vorurtheile sind also nicht an sich selbst oder nothwendig falsch; sie können auch mit der Natur der Sache übereintreffen; ja sie sind zur Erlangung und Grundlegung der ersten Kenntnisse, von denen wir noch nichts wissen, und die wir weder erfinden noch prüfen können, ganz unentbehrlich; und junge Leute, die denken, studiren und leben lernen sollen, müssen gewisse Vorurtheile sowohl gegen ihre Lehrer, als in Ansehung der zu erlernenden und auszuübenden Dinge, hegen, wenn Unterricht und Erziehung nicht ganz fruchtlos seyn soll. Dies ist der **Glaube**, das **Zutrauen**. — Es fragt sich: **Was für Vorurtheile** sollen Zuhörer im Anfange von ihren Lehrern haben? Oder: was sollen sie ihnen zutrauen? Hr. B. antwortet: 1) Müssen sie glauben, daß es gut und nöthig sey etwas zu lernen und recht gelehrt zu werden. Das muß der Knabe, der Jüngling, glauben. —

2) Muß er glauben, daß er einen würdigen, tüchtigen, geschickten, einsehenden, redlichen, wohlmeynenden Lehrer habe. Wehe ihm, wenn er daran zweifelt! dann lernet er wirklich nichts. — 3) Muß er glauben, daß dasjenige a) **wahr**, b) **nöthig** und c) **heylsam** sey, was ihm der Lehrer zu lernen und zu thun vorgiebt, und daß das Gegentheil falsch und schädlich sey. -- Hr. B. lässet sich über diese 3 Punkte mit mehrern und so viel es der Raum leidet, im Detail, aus. Man muß es selbst bey ihm nachlesen; er schreibt und beweißt so, daß er sich des Beyfalls gewiß versehen kann. Kurz! das Zutrauen ist unentbehrlich; weil der junge Mensch bey Zeiten Dinge lernen muß, von deren Wahrheit er nicht eher urtheilen kann, bis er sie bona fide gelernet hat; da er nichts lernen würde, wenn er alles erst untersuchen wollte, weil hiezu Zeit und Kräfte gehören, so ihm aber jetzund mangeln. — Aber, wie lange soll diese Unmündigkeit währen? Sollen sie Lehrer mit Fleiß unterhalten und dictatorisch alles aufdringen? Soll der junge Mensch, der Hörer, nie anfangen selbst zu denken, zu zweifeln? Und, wie führt ihn der Lehrer, daß ihm weder das Zutrauen, noch das nachmalige Zweifeln schade? — Dies ein andermal zu zeigen, macht Hr. B. Hoffnung; wie er denn auch bey diesem Progr. **Erste Abhandlung** auf den Titel gesetzet, und damit zu verstehen gegeben hat, daß die zweyte u. s. w. folgen werde; so wie er sein bey einer gleichen Gelegenheit gethanes Versprechen. — S. unser Magaz. ad an. 1772. p. 337. 338. — mit dem jetzt hier angezeigten Progr. erfüllet hat. An zufriedenen Lesern wird es ihm nie mangeln.

4) Von dem Rect. und Prof. des Königl. Gymnasii zu Brieg, Hrn. M. **J. J. G. Scheller**, dessen Schriften wir in unserm Magaz. schon oft erwähnt haben, sind uns, vor kurzen, 3 Progrr. in die Hände gekommen, die wir nach der Reihe anzeigen wollen. Das eine ist überschrieben: Eine kurze Abhandlung **von den Vorzügen der öffentl. Unterweisung in Schulen und Gymnasien vor dem Unterrichte der Privatinformatoren**, auf 2 Bog. in 4. Bey gegenwärtiger Zeit, — so fängt Hr. S. seine Schrift an, — da jedermann, der nur gesunde Augen hat, das schöne Geschlecht nicht ausgeschlossen, nicht nur lieset, sondern auch das Gelesene zeitig entweder durch mündliche Unterredungen oder auch durch den Druck in die Welt wieder bringt (*), ist keine Materie von der

(*) Ohne hier zu untersuchen, ob es wohl gethan sey, wenn jedermann, ohne Unterschied, lieset, ohne an das Thun und Ausüben zu gedenken, und sich in der Folge auch durch das unverstandene Lesen mehr verwirret, als bessert, glauben wir, daß es zu allgemein gesprochen sey, daß jetzt jedermann lieset, wenn auch nur denominatio a potiori wäre. Es befindet sich gewiß nicht so; und es ist nicht lange, daß ein paar schöne Geister behaupteten, daß jetzund viel zu wenig gelesen würde. Wir getraueten uns gewiß zu gewinnen,

der man fleißiger urtheilt, spricht und schreibt, als die **Verbesserung der Schulen.** Hr. S. räumt es ein, daß, wie in allen Ständen, also auch im Schulstande Mängel da sind; er will auch glauben, daß mancher rechtschaffener Vater in guter Absicht eine Verbesserung der Schulen wünscht; er hält aber auch dafür, daß mancher hier urtheilt, der die Schulen nicht kennt, und die ganze Sache nicht versteht. Er führt 2 Ursachen an, warum nichts leichter ist, als von Schulen zu urtheilen und zu reden. Er thut das ziemlich ironisch; unterdessen hat er Recht; und, es ist eine Erfahrungssache, daß der Philosoph den Satz: daß man nicht von einer Sache auf alle schließen solle, zwar in sein Lehrbuch zum Auswendiglernen setzt, aber oft eben so wenig als der Pöbel beobachtet. — Im Vorbeygehen bekömmt auch der seit einigen Jahren bekannt gewordene Schulen- und Unterrichts-Reformator, Hr. **Basedow**, mit seinem Elementarwerk und Methodenbuche, etwas gesagt. — Hr. S. kommt nun zur Untersuchung der Frage: Ob der öffentl. Unterricht in Schulen und Gymnasien, dem Unterrichte der Privatlehrer vorzuziehen sey? Es versteht sich, daß er hiebey voraus setze, daß beyderley Unterricht gut ist, und daß beyderley Lehrer geschickte Männer sind; denn sonst könnte ja nicht einmal eine Vergleichung statt finden. Er bejahet die Frage, und zeiget, daß der Unterricht in öffentl. Schulanstalten einen weit gewissern und ausgebreitetern Nutzen sowohl in der Gelehrsamkeit als Weltkenntniß, Klugheit und Lebensart habe. Ehe er Beweis davon führet, saget er kürzlich, worinnen die Kunst, die Jugend glücklich zu unterrichten, bestehe. Wir übergehen das, und merken seine Beweise der Vorzüge öffentl. Schulen an. Diese Vorzüge sind besonders in 4facher Rücksicht groß: I) wegen der größern Anzahl der Lernenden, von allerhand Gattungen. Diese größere Anzahl a) erleichtert das Lernen; b) giebt auf eine unvermerkte Art Anleitung zur Klugheit, Politik, Vorsicht, Lebensart rc. c) sie verschaft einem Lernenden zeitig Freunde, deren Bekanntschaft ihm dereinst Ehre und Vergnügen macht, ja einmal nützen und sein Glück fördern kann. — II) Wegen der Lehrer, denen man insgemein größere Geschicklichkeit zutrauen kann, als Privatlehrern — Ausnahmen giebt Hr. S. hier gerne zu. — Die Geschicklichkeit entsteht entweder durch lange Vorbereitung, oder durch die Uebung, oder durch Beydes. Hr. S. sagt hier viel Anmerkenswürdiges, und das durchaus Beherzigung verdienet. — III) Wegen ge-

 wisser

winnen, wenn die Wette wäre: daß die Zahl der Lesenden, die der nicht Lesenden, überträfe, wenn wir aufm Gegentheil bestünden Die gesunden Augen, physice, die wir kennen, und doch nicht lesen, ist gewiß größer, als die da lesen. Von den gesunden Augen, moraliter oder spiritualiter, wird man schon wissen, wie man zu rechnen und zu denken hat. Der Hr. Verf. hat also wohl nur gespaset, oder eine gewöhnl. schriftstellerische Exaggeration gemacht. Mancher lieset, der nicht lesen sollte; und mancher thut das nicht, der es thun sollte, rc.

wisser reizenden Anstalten, z. E. Translocationen; eine gewisse Rangordnung; öffentl. Examina, Redübungen ꝛc. IV) Wegen des göttl. Segens. Oeffentl. Schulen — so schließt Hr. S. werden von der Landesobrigkeit angelegt und Lehrer dazu bestellet; dies ist ein stillschweigendes Verlangen des Landesherrn, daß Aeltern ihre Söhne darinnen sollen unterrichten lassen; wer seinem Landesherrn hierinnen gehorcht, der gehorcht GOtt; wer GOtt gehorcht: sollte dieser ohne Segen seyn? — Endlich beantwortet Hr. S. die Einwendungen: daß öffentl. Schullehrer oft träge wären; daß in öffentl. Schulen viel Ferien wären; daß in Schulen die Kinder ungezogen würden; daß in Privatinformationen der Knabe hübsch allein wäre, und folglich viel lerne. — Diese Beantwortungen fallen, nach unserer Empfindung, gründlich und wohl aus. — Es ist von dieser ganzen Sache schon manches gesagt und geschrieben worden; hier hat man aber alles hübsch beysammen, und in einem muntern Vortrage gesagt. — Wir wollen wünschen, daß Hr. S. obige Behauptung: daß jedermann, wer nur gesunde Augen hat, jetzt lieset, — auch bey diesem seinem Progr. zutreffen möge.

(Die Fortsetzung nächstens.)

V.

Von akademischen Bemühungen, auch Promotionen, gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Bey der am 25. Febr. a. c. geschehenen solennen Magister-Promotion, ist auch Hr. Christian Friedrich Richter, Haynewald. Lus. Sup. (geb. 1748.) da er vorhero schon, nebst noch dreyen, diese Würde per dipl. erhalten hatte, mit renunciret worden.

Ebendas. Am 6. März hielt ein Görlitzer, Hr. Gottlob Friedr. Hermann, in dem philosoph. Hörsale, eine Rede zum Gedächtniß der Seyfertischen Stiftung; zu welcher, und auch zugleich zu den Henricischen und Riedelischen Gedächtnißreden, der Hr. Hofrath und Prof. Böhme, als Exdecanus, die Einladungsschrift auf 2¼ B. geschrieben, und darinnen de Johanne Friderico Pr. Elect. Sax. summo historicorum patrono, auf eine anmuthige Weise gehandelt hat.

Am 18. März vertheidigte in dem Petrino, unter dem Vorsitz Hrn. D. Dav. Gottfr. Egid. Wilkens, Hr. Karl Immanuel Albrecht, aus Görlitz, Observationes juris ecclesiastici.

Am 14. April vertheidigte unter dem Herrn D. und Prof. A. F. Schott, Herr Karl Gottlob Anton, aus Lauban, als Autor-respond eine Abhandlung de Testamenti factione Laubanensi. Diese in das Jus statut. seiner Vaterstadt einschlagende Schrift ist mit vielem Fleiß verfertiget und beträgt 6 Bogen. Aus dem vorangesetzten Conspectu kann man den ganzen Inhalt dieser Schrift übersehen. Hrn. A. Absicht geht dahin, zu zeigen, theils was bey Errichtung der Testamente, nach den Laubanischen Statuten, Rechtens sey, theils in was für einer Relation die Laubanischen Statu-

Statuten mit den Statuten von Budißin, Görlitz, Zittau, Camenz, stehen, und wieferne dieselben mit einander übereinkommen oder nicht. Nachdem er im 2. §pho eine kurze Geschichte der Lauban Statuten vorausgeschickt hat, so benient er, die beyden Arten, nach welchen in Lauban ein Testament zu errichten ist, und die Personen, welche ein Testament zu errichten allhier tüchtig sind. — Eine jede Testamentserrichtung, sie mag nun schriftlich oder mündlich seyn, muß vor dem Rath geschehen; welches auch in den übrigen Sechsstädten gewöhnlich ist; und scheinet dies aus dem böheimischen Recht seinen Ursprung, bey den Budißinern, Görlitzern und Laubanern besonders aus den Privilegien her zu haben, die Hr. A. §. 9. erzählet, und wo er insonderheit desjenigen Privilegii Erwähnung thut, das die Görlitzer und Laubaner von K. Johann dem Lützelburger erhalten zu haben, in ihren Statuten sich rühmen; ob wohl die Urkunde davon weder im Görlitz. noch Lauban. Archiv mehr zu finden ist. Dasjenige hieher gehörige Privilegium, welches K. Wladislaw ao. 1496. den Görlitzern ertheilet hat, lieset man zwar schon beym Großer im L. M.; auch in Abrah. Kästners Dissert. de fideicommisso nuto relicto, ao. 1737. imgl. in D. K. G. Compaß Diss. de testam. solemnib. invalidis ex statut. Lus. Sup. consensu, ao. 1762.; doch hat es Hr. A. hier mit mehrerer Berichtigung und Genauigkeit, mittelst gütiger Communication eines gel. und fleißigen Geschichtskundigen in Görlitz, (Hrn. C.) nebst der bisher noch nicht abgedruckt gewesenen Bestätigung des päpstl. Legatens, des Cardinals Pauli, d. d. Ofen, 1501. aus der Urschrift abdrucken, und von beyden auch die Siegel, in saubern Kupferstich, von der Hand der J. D. Philippin, geb. Sysang, beyfügen lassen — Dann macht Hr. Anton die Solennien und Formalitäten namhaft, die bey einem mündlichen Testament, so gerichtl. und vor dem Rathe gemacht wird, gewöhnlich sind, wie auch diejenige Art zu testiren, da das Testament geschrieben und versiegelt dem Rathe übergeben wird. — Zuletzt bringt er auch von denjenigen Testamenten und deren Art der Errichtung etwas bey, welche zur Pestzeit in Lauban errichtet werden können, da man sich gar nicht nach den röm. Rechten, sondern lediglich nach der Vorschrift in den Statuten richtet, die, bey Existirung eines solchen Zeitfalls, da gegeben ist. Ein Testament, in dergleichen Fall, wird vor dem Gassenmeister — Curator platearum nennt ihn Hr. A. — auf Befehl des reg. Bürgermeisters, errichtet, und dann dem Rath zur Bestätigung übergeben; wie er davon einige Beweisgründe ex libro Memoriali Senatus Gorl. so ihm vorhingedachter Hr. C. mitgetheilet, anführet. Den Beschluß dieser Dissertation macht ein Compliment des Hrn. Präsidis an den Hrn. Respondenten.

Am 17. April hielt ein Silverstain. Stipendiat, Hr. **Gottlieb Erdmann Gierig**, aus Sorau, in der Niederlausitz. in dem theol. Hörsaal, als ein Studios. Theol. eine Rede de providentia Dei in gubernandis eorum studiis, qui litteris operam navant. — Zu welcher, und noch zu den übrigen Reden, die ein Meißner Studios. Jur. und ein Schlesischer Studios. Medicinæ gehalten, der zeitige Dechant der theol. Facultät Hr. D. Crusius, mit einer Schrift von 2 Bog. de vsu libri Estheræ ad praxin vitæ christianæ eingeladen hat.

Am 19. May vertheidigte, unter dem Vorsitze Hrn. D. und Prof. J. T. Richters Hr. **Jer. Gotthelf Behrnauer**, aus Bautzen einige Sätze des bürgerl. Streitrechts.

VI.

Neuerliche Besetzung verledigt gewesener Pfarrämter.

Klix. Das seit einem Jahr allhier verledigt gewesene Diakonat (S. Magaz. ad an. 1772. p. 218.) ist nun wiederum mit dem Candid. Minist. Hrn. **Joh. Friedr. Benad**, aus dem Pfarrhause Uhyst an der Spree gebürtig, besetzet, und derselbe am 14. May in Dresden dazu ordiniret und confirmiret worden; daß also nun Vater und Sohn an einem Orte das Prediger-Amt, jener als Pastor, dieser als Diakonus verwalten.

Lauban. Die durch das Absterben des ehemaligen hiesigen Archidiakoni und Frühpredigers zum Kreuz Christi, Hrn. Bornmanns, (S. Magaz. ad an. 1772. p. 205. f. f.) ein ganz Jahr lang verledigt gewesene Stelle, ist nun durch den zeitherigen 1ten Diakon. Hrn. M. **Immanuel Friedrich Gregorius**, Camenr. Luſ. Sup. wiederum besetzet, und derselbe Archidiak. und Frühpred. geworden. Er ist 1730. den 7. Febr. in Camenz gebohren. — Ao. 1751. im Jan. wurde er allhier Conrect. und 1758. 2ter Diak. an der Pfarrkirche, wozu er am Sonnt. Judica d. a. in Wittenberg ordinirt worden. Seine erste Gattinn, seit 1751. Fr. Juliana Rosina geb. Dittmann aus Lauban, starb 1761. von welcher noch ein Sohn und eine Tochter leben. Die zweyte noch lebende Gattinn seit 1762. ist Fr. Christiane Elisabeth, geb. Lehmann aus Sorau, von welcher noch eine Tochter lebet. Wir erinnern uns, in der Nachlese oberlausitz. Nachr. aufs Jahr 1767. seinen Lebenslauf, welchen er, sammt seinen in Druck gegebenen Schriften, dahin eingeschickt hat, gelesen zu haben, wohin wir unsere G. L. gewiesen haben wollen. An seine Stelle rückte der zeitherige 2te Diak. Hr. **Johann Heinrich Lachmann.** Derselbe ist in Schlesisch Bertholdsdorf, nahe bey Lauban, ao. 1729. den 6. Sept. gebohren. — Ao. 1759. wurde er Pfarrer in Wingendorf, und dazu in Dresden ordiniret. — Ao. 1767. den 5. Nov. kam er als 2ter Diak. nach Lauban. — Seit 1761. lebt er in der Ehe mit Fr. Marien Jakobinen Krachin, aus Hirschberg. Von den mit ihr erzeugten Kindern leben jetzt noch 2 Söhne und 2 Töchter. — Zur Besetzung seiner Stelle, des 2ten Diakonats, hielten ihrer 4 Gastpredigten; als: Hr. Past. Dehmel aus Lichtenau, am Sonnt. Jubilate; Hr. Past. Dihm aus Deutschoßig, am Sonnt. Cantate; Hr. Mittagspred. Vogel aus Mußkau, am Sonnt. Rogate, und Hr. Past. M. Liscovius aus Siegersdorf, am Himmelfahrtstage. — Auf diesen letztern wurde die Wahl gelenket, welche am 7. Juny geschahe; worauf derselbe am 2. post Trin. den 20. Juny die Probepredigt abgelegt hat, der Antritt aber, nebst dem Antritte des Hrn. Archidiak. und Frühpred. und des Hrn. 1ten Diakoni, in einigen Wochen erst geschehen wird. — Hr. Diak. II. M. Liscovius, ist den 2. May 1742. zu Münchenbernsdorf im Chursächs. Voigtlande gebohren, wo damals sein Vater, Hr. Christ. Salomo, Diak. war, ao. 1765. aber als Pastor in Siegersdorf gestorben ist. Von 1756. war er in Lauban, und von 1762. bis 1765. in Leipzig. Der Collator Tit. Hr. Obristlieut. von Lindenau, rief ihn an seines Vaters Stelle. Ao. 1766. ehelichte er Jgfr. Johannen Christianen Frömbsdorf, aus Lauban.

VII. Ver-

VII. Vermischte Nachrichten.

1. Gewitter- und Feuer-Schäden.

Görlitz. Der 18. Jun. war nicht allein vor diese Stadt, sondern auch vor die umher liegende Gegend, ja vor einen großen Theil des Fürstenthums Görlitz, ein fürchterlicher Tag. Denn es kam in der 5ten Stunde Nachmittags von Südwest ein schröckliches Gewitter, welches von einem gewaltigen Sturmwind, Hagel und Schlossen begleitet war, wodurch, andere Ortschaften zu geschweigen, auf vielen zur Stadteigenthum, Jurisdiction und Mitleidenheit gehörigen, um die Neiße gelegenen Güthern und Dörfern, auf 3½ Meile lang und 1 gute Meile breit, alle Feld- und Gartenfrüchte darniedergeschlagen wurden, daß kaum ein Halm stehen blieb, und die ganze Hoffnung einer gesegneten Aerndte vernichtet ward. Besonders betraf solches die Dorfschaften: Nickrisch, Deutschoßig, Neundorf, Pfaffendorf, Friedersdorf, Leschwitz, Rauschwalde, Kößlitz. Schlauroth, Holtendorf, Girbigsdorf, Klein- und Großbiesnitz, Ludwigsdorf, Zodel, Lissa, Sercha, Niedersora, Niedermoys, Hennersdorf, Penzig, Niederbielau, Deschka, Penzhammer und Zentendorf. Der dadurch verursachte Schaden ist um so viel beträchtlicher, da die einige Jahre her anhaltende Theurung die Böden von allen Vorräthen entblösset, die späte Jahreszeit aber eine wiederholte Sommersaat bedenklich macht. Bey eben diesem heftigen Ungewitter wurde in Zodel, durch einen Wetterschlag, das dasige Pfarrwohnungs-Gebäude entzündet und in die Asche gelegt, so, daß wenig konnte gerettet werden. Ingleichen ward eben daselbst durch die Gewalt des Sturms eines Bauren, Namens Heidrich, Scheune umgeworfen, wobey dessen Knecht, mit Namen Keisch, aus Oberkrausche gebürtig, verunglückte und bey dem Wegräumen todt gefunden wurde. Wir behalten uns vor, gegenwärtiger vorläufigen Nachricht, künftig von diesem sich weit ausbreitenden unglücklichen Wetterschaden ein mehrers beyzufügen.

Fürstenberg, in der Niederlausitz an der Oder. Hier entstand am 4. Jun. a. c. Abends in der 11ten Stunde aus Unvorsichtigkeit eine Feuersbrunst, wodurch 4 Häuser in die Asche gelegt worden; die abgebrannten Bürger haben wenig und gar nichts retten können, doch ist die Güte des HErrn zu preisen, daß kein Mensch dabey verunglückt ist.

2. Unglückliche Vorfälle.

Rengersdorf, am Queis. Am 8. May erhieng sich hier ein Häußler und Schneider, Weiner Namens, in einer Kammer seines Hauses. Er verläßt eine Frau und eine noch unerzogene Tochter. Dieser sich selbst Entleibte ist wie der alte Mann zu Goldbach, im Queiscreise (unter die Uechtritz. Herrschaft in Hartha gehörig,) der sich den 4. May vorher, über einen Haufen Korn auf dem Boden, gehangen hatte, von dem Nachrichter aus Lauban abgenommen worden. Dieser alte Mann hat noch einen Sohn, der freyledig ist, und die zusammen gewohnt haben. Von der Ursache der Selbstentleibung dieser beyden Unglücklichen ist uns nichts bekannt worden.

VIII. Avertissements.

Demnach Mstr. Johann Gottfried Lindner, Bürger und Fleischhauer in Marglisse verstorben, und ein am Markte gelegenes Brauberechtigtes Haus, nebst Fleischbank-Gerechtigkeit, (welche nach dem gnädigst confirmirten Fleischhauer-Privilegio in einer

geschlosse-

geschlossenen und auf acht Meister eingeschränkten Fleischbauer-Zunft zu schlachten und Fleisch zu verkaufen berechtiget,) hinterlassen, solches bemeldetes Haus und Fleischbank-Gerechtigkeit aber aus freyer Hand zu verkaufen ist: Als wird solches bekannt gemacht; und wenn sich jemand finden sollte, welcher entweder beydes zusammen, oder auch Haus, oder die Fleischbank-Gerechtigkeit alleine zu kaufen und an sich zu bringen, gesonnen wäre: der kann sich bey dem Rathmann Hr. Joh. August Naumann am Markte, melden, und davon nähere Auskunft erhalten, auch bey annehmlichen Kaufvorschlag die Schließung des Kaufes bis auf obrigkeitliche Verreichung und Bestätigung, gewärtig seyn.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

	Den 22. May, 1773.						Den 29 May, 1773.				
Korn,	3 Rthl.	5 gr.	auch	2 Rthl.	14 gr.	Korn,	3 Rthl.	5 gr.	auch	2 Rthl.	14 gr.
Weitzen,	4 –	18 ꞏ	—	4 –	12 ꞏ	Weitzen,	4 –	18 ꞏ	—	4 –	12 ꞏ
Gerste,	2 –	10 ꞏ	—	2 –	6 ꞏ	Gerste,	2 –	15 ꞏ	—	2 –	8 ꞏ
Hafer,	1 –	4 ꞏ	—	1 –	2 ꞏ	Hafer,	1 –	4 ꞏ	—	1 –	2 ꞏ
Erbsen,	3 –	12 ꞏ	—	3 –	8 ꞏ	Erbsen,	3 –	12 ꞏ	—	3 –	8 ꞏ
Hirse,	6 –	20 ꞏ	—	6 –	18 ꞏ	Hirse,	6 –	20 ꞏ	—	6 –	18 ꞏ
Grütze,	3 –	8 ꞏ	—	3 –	5 ꞏ	Grütze,	3 –	8 ꞏ	—	3 –	5 ꞏ

	Den 5. Juny, 1773.						Den 12. Juny, 1773.				
Korn,	3 Rthl.	— gr.	auch	2 Rthl.	14 gr.	Korn,	2 Rthl.	22 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.
Weitzen,	4 –	14 ꞏ	—	4 –	10 ꞏ	Weitzen,	4 –	14 ꞏ	—	4 –	10 ꞏ
Gerste,	2 –	8 ꞏ	—	2 –	6 ꞏ	Gerste,	2 –	8 ꞏ	—	2 –	4 ꞏ
Hafer,	1 –	6 ꞏ	—	1 –	2 ꞏ	Hafer,	1 –	6 ꞏ	—	1 –	2 ꞏ
Erbsen,	3 –	12 ꞏ	—	3 –	8 ꞏ	Erbsen,	3 –	8 ꞏ	—	3 –	— ꞏ
Hirse,	7 –	2 ꞏ	—	7 –	— ꞏ	Hirse,	7 –	— ꞏ	—	6 –	20 ꞏ
Grütze,	3 –	12 ꞏ	—	3 –	8 ꞏ	Grütze,	3 –	14 ꞏ	—	3 –	12 ꞏ

X. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 3. 10. 17. 23. Juny, Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering	
thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
4	18	4	18	5	8	5	6	—	—	—	—	3	6	3	1	2	14	1	16	1	10
4	12	—	—	5	8	5	5	—	—	4	12	3	6	3	1	2	12	1	12	1	10
4	13	—	—	5	10	5	6	4	20	4	16	3	7	3	2	2	13	1	12	1	10
5	—	4	22	5	12	5	8	—	—	—	—	4	—	3	12	3	8	1	12	1	7
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Berichtigung einiger im XI. St. eingeschlichener Syhalm: Auf der 168 Seite, in der 6ten Zeile muß es nicht wollenartig, sondern wellenartig heißen; auf der 170 S. in der 7ten Z. des Texts von unten hinauf, bleibt zu haben, weg; auf der 172 S. in der 16ten Z. von oben herunter muß man statt doch, dort lesen; auf der 173 S. in der 5ten Z. von unten hinauf, lies statt möglichen, nützlichen; S. 180. Z. 26. lies statt hielt, hält.

Lausitzisches

Magazin,

Dreyzehntes Stück, vom 15ten July, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Landesherrl. Mandat

Das anderweitige erneuerte Verboth der allgemeinen Ausfuhre und den Aufkauf des Getreydes betr.

d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin den 20. März 1773. (*)

Nachdem der Durchl. Fürst und Herr, Herr Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des H. R. Reichs Erzmarschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. nicht nur das Verboth der Getreyde-Ausfuhre, in der vorhin angeordneten Maaße, in Dero gesammten Landen, noch fernerhin auf das genaueste beobachtet wissen wollen, sondern auch bey dem fortdauernden Vor- und Auffkaufe des Getreydes, die zu Steuerung desselben, vermöge des unterm 22. Aug. 1771. ergangenen gnädigsten Rescripts, getroffenen Anordnungen, anderweit einschärfen zu lassen, auch solche in einigen Puncten zu erläutern und abzuändern der Nothdurft befunden; So haben Selbte Dero Oberamte allhier, daß

Ee in

(*) Eben da wir dies gnädigste Landesherrl. Mandat, zur Einrückung allhier in dies Stück bestimmen, erfahren wir, daß die Ausfuhre aus Böheim vom neuen aufs schärfste untersagt, und die Frontieres, zu diesem Behuf, mit Mannschaft, wie vorhin, zum Achtung geben, besetzt sey. Theils das neulich gewesene Schlossenwetter um Prag herum, und der dadurch angerichtete Ruin des Winter- und Sommergetreydes, theils andere Ursachen, sollen die Veranlassung dazu seyn. A. d. D. u. H.

in Conformität des in Dero alten Erblanden deshalber ergangenen höchsten Generalis, auch in Dero Marggrafthum Oberlausitz unverweilt gleichergestalt behörige Verfügung getroffen werden solle, gemessenst aufgegeben.

Wann dann in sothanem gnädigsten Generali Höchstermeldte **Ihro Churfürstl. Durchl.** ausdrücklich verordnet:

1.) Daß Niemanden auf dem Lande Getreyde einzukaufen und abzuführen verstattet werden solle, der nicht, für welche Person oder Commun er solches erkaufe, und an welchen Ort Dero Lande er das Eingekaufte verführe, durch eine, nach dem Schemate sub A. auszustellende Bescheinigung, worauf von dem Verkäufer die Quantität des erhandelten Getreydes, mit Beyfügung seines Namens und des Tages, zu bemerken, glaubwürdig beybringet.

2.) Daß derjenige, so das zu denen Städten und auf die Märkte geführt werdende Getreyde unterweges aufzukaufen sich unterfangen würde, sofort gefänglich angehalten, und wider ihn mit der Untersuchung verfahren, sowohl

3.) Aus denen Städten die Abfuhre des daselbst erhandelten Getreydes anderer gestalt nicht, als gegen eine, nach dem Schemate sub B. einzurichtende Bescheinigung, worauf die Stadt-Obrigkeit, wieviel Getreyde abgeführet wird, anzumerken habe, gestattet werden solle;

4.) Daß die Bescheinigungen sub A. & B. nicht an unbekannte Personen auszustellen, die Quanta des zu erkaufenden Getreydes, nebst einer kurzen, von der Obrigkeit, nach Entlegenheit des Orts zu bestimmenden, und nicht über Vier Wochen zu erstreckenden Frist, darinnen anzugeben, auch nach Ablauf derselben hinwiederum einzufordern, und über die darinnen gesetzte Frist nicht weiter vor gültig zu achten, vielmehr zurück zu geben, und diejenigen, welche nachhero davon Gebrauch zu machen, sich unterfangen, gleich denen, so ohne Bescheinigungen Getreyde einkaufen, zu bestrafen seyen.

5.) Daß die Obrigkeiten auf die Kunstgriffe derer wucherlichen Getreyde-Händler, und insbesondere auf die Collusionen der Becker mit selbigen, ingleichen auf die Ungebührnüsse der so genannten Ummesser und Auſläder scharfe Obsicht führen, und durch ernstliche Vorkehrungen denenselben begegnen, übrigens aber die Stadt-Obrigkeiten, gegen richtige Bescheinigungen, die Abfuhre des auf denen Märkten erkauften Getreydes unweigerlich gestatten, und diese Bescheinigungen sowohl, als die oberwehnten Pässe ohnentgeldlich ausstellen, auch die nach obiger Vorschrift erforderlichen Anmerkungen darauf, ebenfals ohne Entgeld fertigen sollen; immaßen denn wider diejenigen, welche dieser höchsten Verordnung zuwider, ohne die vorgeschriebenen Bescheinigungen Getreyde auf dem Lande einkaufen, oder aus denen Städten abführen, ingleichen wider die, so das zu denen Städten geführt werdende Getreyde unterweges aufzukaufen sich unterfangen, mit Confiscation desselben, oder Einbringung des Werthes, sowohl überdies gegen letztere mit Gefängniß und, nach Befinden, noch mit härterer Ahndung, nicht weniger gegen diejenigen, welche mit ihnen colludiren, oder sich sonst bey dem verbotenen Vor- und Aufkauf etwas zu Schulden kommen lassen, ebenfals mit nachdrücklicher Bestrafung zu verfahren, von dem confiscirten Getreyde aber, oder dessen Werthe, die Häfte dem, der die Contravention entdecket und anzeiget, ein Viertheil der Obrigkeit, bey welcher die Untersu-

suchung

chung und Bestrafung erfolgt, und ein Viertheil dem Armuth des Orts zu zutheilen und zu verabfolgen, auch solche Art der Vertheilung bey denen, wider das Verboth der Getreyde-Ausfuhre vorkommenden Contraventionen künftighin gleichfals zu beobachten sey; Da im übrigen die Obrigkeiten, und zwar die auf dem Lande, nach dem anliegenden Schemate sub ⊙ die Stadträthe hingegen, nach dem Schemate sub ☾ Specificationes von dem in jedem Dorfe oder Stadt erhandelten und abgeführten Getreyde, monatlich bey Vermeidung Zehen Thaler Strafe, zum hiesigen Oberamte und zum Amte Görlitz, mit Hinzufügung der ebenmäßigen eigenen Anzeige von ihrem Verkauf einreichen, diese hingegen solche, nebst einer daraus zu fertigenden Tabelle über die gesammten Eingaben höchsten Orts einsenden sollen.

Als wird sothane gnädigste Willens-Meynung, im Namen Höchstermeldeter Ihro Churfürstl. Durchl. und Landvoigteylichen Amts halber, denen Hoch- und Wohlgebohrnen, Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, WohlEdlen, Edlen, Gestrengen und Ehrnvesten, Grafen, Herren, Prälaten, denen von der Ritter- und Landschaft besagten Marggrafthums Oberlausitz, sowohl auch denen Ehrbaren und Wohlweisen, Bürgermeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, mittelst gegenwärtigen gedruckten Oberamts-Patents, hierdurch intimiret und bekannt gemacht, mit dem Ermahnen und Befehl, daß Sie sich darnach allenthalben, bey Vermeidung derer darinnen comminirten Strafen, gehorsamst achten, auch sothane Verordnung unter ihrer Gerichtsbarkeit behörig publiciren und zu Jedermanns Wissenschaft bringen, sowohl, daß derselben stracklich nachgelebet werde, sorgfältigste Obsicht führen, und die einzusendenden Verzeichnisse resp. zum hiesigen Oberamte und zum Amte Görlitz, zu der bestimmten Zeit, jedesmal bey 10 Thlr. Strafe, ohnfehlbar einreichen.

Urkundlich ist dieses Oberamts-Patent diesfals ausgefertiget, und gewöhnlicher maßen unterschrieben und besiegelt worden. Geben auf dem Churfürstl. Sächs. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 20. Mart. 1773.

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Vollmächtiger Landvoigt des Marggrafthums Oberlausitz, Conferenz-Ministre, und wirkl. Geh. Rath, auch des hohen Stifts zu Meißen Domherr,

Hieronymus Friedrich von Stammer.

A.

Vorzeiger dieses, N. N. so [allhier / zu N. N.] wohnet, gehet mit [— Wagen und — Pferden — Schubkarren] von hier ab, um

{ für sich zur eigenen Consumtion,
für N. N. zur eigenen Consumtion,
für hiesige Commun zu deren Consumtion }

— Scheffel (Art des Getreydes) einzukaufen, und werden diejenigen, so dergleichen an ihn überlassen, ersuchet, hierunter, was und zu welchem Preise an ihn verkauft worden, anzumerken, immaßen derselbe binnen [— Tagen / — Wochen] diese Bescheinigung

zurück zu geben, und dadurch den davon gemachten Gebrauch beyzubringen hat. Sign. N. N. den = = 1773.

B.

Vorzeiger dieses, N. N. so [allhier / zu N. N.] wohnet, gehet mit [— Wagen und — Pferden — Schubkarren] von hier nach N. N. um auf dasigem Markte

{ für sich zur eigenen Consumtion,
für N. N. zur eigenen Consumtion,
für hiesige Commun zu deren Consumtion, }

— Scheffel Getreyde einzukaufen, und [wird der Stadt-Rath daselbst / werden die dasige Gerichte] ersucht, wie viel er Getreyde abführet, hierunter anzumerken, immaßen derselbe binnen [— Tagen / — Wochen] diese Bescheinigung zurück zu geben, und dadurch den davon gemachten Gebrauch beyzubringen hat. Sign. N. N. den = = 1773.

⊙

Zu N. N.

ist im Monat = = = 1773. erkauft und abgeführt worden:

Datum	Nahmen des Käufers.	Nahmen des Verkäufers.	Art und Quantität des Getreydes.	Preis des Einkaufs à Scheffel.	Nahmen des Fuhrmanns oder Karrnschiebers.	Ort wohin es abgehet.

☾

Aus der Stadt N. N.

ist im Monat = = = 1773. abgeführt worden:

Datum	Art und Quantität des Getreydes.	Nahmen des Fuhrmanns oder Karrnschiebers.	Ort wohin es abgehet.

II. Fort-

II.

Fortsetzung der historisch-genealog. Nachricht von den Herrschaften zu Rengersdorf, bey Görlitz.

(Siehe X. St. p. 156. 157.)

Im angeführten Stücke sind die Besitzer des Guths **Niederrengersdorf** erzählet worden. Die von **Oberrengersdorf** aber sind, nach der Theilung, folgende gewesen:

1) **George von Salza**, des oben erwähnten Benno von Salza, ältester Sohn; besaß seit dem ao. 1566. den 6. Aug. erfolgten Ableben seines Vaters, ganz Rengersdorf, bis 1583. In diesem Jahre theilte er mit seinem Bruder Hiob, und behielt für sich Oberrengersdorf; welches er auch bis 1592. besessen hat, da er gestorben ist. — Seine Gem. war **Eva von Warnsdorf**, a. d. H. Logau, in Schlesien. — Nach ihm war Besitzer

2) **Hanß von Schwanitz**, — dessen Gem. **Margarethe von Warnsdorf**, a. d. H. Logau, war; die auch, nach dessen Tode, das Guth einige Zeit allein besaß; bis sie sich mit dem folgenden Besitzer des Guthes anderweit vermählte. Derselbe war

3) **Heinrich von Keil**, a. d. H. Kleinpollwitz in Schlesien, der um ao. 1599. Guthsherr gewesen ist; wie solches 2 an der Kirche zu Rengersdorf befindl. Monumente ausweisen, auf welchen man folgendes lieset:

„Ao. 1599. den 7. Sept. ist in GOtt selig zum Neundorf bey ihrer Fr. Großmutter vorschieden das aedle Jungfräulein — — dorf, ihres Alters in 6 Jahren, und hat ihren Leichnam der Edle ehrenveste Heinrich von Keil auf Oberrengersdorf dahin holen lassen und begraben.

D. v. Nostitz a. d. H. Ullersdorf	D. v. Warnsd. a. d. H. Logau
D. v. Baudissin a. d. H. Sobtitz	D. v. Schellendorf, a. d. H. Polsd. „

„Ao. 1599. den 7. Oct. ist in GOtt selig verschieden das aedle Jungfräulein Helene geb. Keilin a. d. H. Kleinpolwitz, ihres Alters 8 Tage, liegt hier begraben. GOtt gebe ihr eine frôliche Auferstehung.

D. v. Keil a. d. H. Pollwitz.	Wenig Tage hab ich gelebet hie	D. v. Warnsdorf a. d. H. Logau.
D. v. Schellendorf a. d. H. Adelsd.	Gesund bin ich gewesen nie.	D. v. Schellendorf a. d. H. Polsdorf. „

Nach diesen Hrn. von Keil haben dies Guth besessen:

4) **Christoph von Lehst**, a. d. H. Hohndorf in Schlesien. War Grundherr circa 1612. und † 1617. in der Woche Domin. 17. p. Trin. Seine Gem. war **Ursula v. Schellendorf**, a. d. H. Leubus in Schlesien. Sie starb 1634. den 19. Dec. besage ihres Monuments auf dem Kirchhofe. Der folgende Besitzer war der Sohn

5) Bernhard von Lehst, dessen man beym Jahr 1621. zuerst gedacht findet. Er verschied 1625. den 5. Aug. Zur Gem. hatte er Susanne von Kalkreut, a. d. H. Bremenhayn. Sie † 1621. den 3. Nov. — Jetzt kam sein Bruder

6) Friedrich von Lehst, der zuerst beym Jahr 1630. vorkommt. Er war 1601. gebohren, und † hier 1634. den 19. März, 33 Jahre alt, unverehelichet, wie das Epitaphium aufm Kirchhofe besaget. Der Besitzer des Guths war nun seines Vaters Bruder

7) Heinrich von Lehst, a. d. H. Hohndorf in Schlesien. Seiner wird zuerst beym Jahr 1640. gedacht. Er starb hier im hohen Alter, 1681. den 25. Sept. seines Alters 82 Jahr. Nun wurde Besitzer von Oberrengersdorf,

8) Moritz Friedrich von Lehst, Kammerjunker am Herzogl. Sächs. Hofe zu Zeitz. Er war 1652. den 9. Febr. zu Dresden gebohren, wo seine Aeltern waren Johann Heinr. von Lehst, C. S. Kammerherr, Rath und Hofmeister, und Fr. Barbara Sophia von Nostitz, a. d. H. Niederrengersdorf. — Seine Gem. war Johanna geb. von Tittel, eine Tochter Basilii von Tittel, C. S. KriegsR. und Commendantens der Vestung Pleißenburg. Diese starb ao. 1722. den 5. Aug. in Budißin. Er aber war schon 1702. den 12. Juny aus der Welt gegangen, 50 Jahr weniger 4 Wochen alt. Nun kam das Guth, durch Kauf, an

9) Wolf Christoph von Arnimb, K. P. u. C. S. Kammerherr, auf Neusorge. — Seine Gemahlin war Johanne Christiane von Minckwitz, a. d. H. Dürrhennersdorf. — Er entschlief zu Neusorge 1727. den 15. Aug. 56 Jahre alt, und hatte zum Erbnehmer seinen Sohn

10) Karl Siegm. von Arnimb, K. P. u. C. S. Kammerherrn und Obristen. Dieser besaß das Guth bis 1729. In diesem Jahre brachte es käuflich an sich

11) Hieronymus Christoph von Gablenz, auf Spree, Oberschreibersdorf rc. welcher es auch bis an seinen ao. 1757. den 23. März erfolgten Tod besessen hat. — Seine erste Gem. war Anne Dorothea von Schachmann, a. d. H. Cunnersdorf, die 1713. starb; die 2te Gem. Johanne Eleonore von Schwanitz, war a. d. H. Weigsdorf. — Nach seinem Tode besaß dies Guth, sein Sohn

12) Hanß Adolph von Gablenz, Stiftscanzler zu Wurzen. — Seine erste Gem. war Anne Elisab. geb. Sedenzin, die ao. 1751. starb; die zwote Erdm. Christiane Sophie von Warnsdorf, die ao. 1756. verblich. Er selbst † 1771. den 19. Jun. (S. unser Magaz. d. a. 1771. p. 18.) — Hierauf brachte dies Guth käuflich an sich der obgedachte

13) Tit. Hr. Adolph Traugott von Gersdorf, auf Wiegandsthal, Meffersdorf, Nieder-Rengersdorf rc. Daß also, nach einem Zeitraum von 224 Jahren, ganz Rengersdorf wiederum an das uralte Geschlechte der von Gersdorf, gediehen ist. GOtt lasse es blühen und wachsen! und segne diesen Musenfreund aus der Fülle seiner Gnaden!

III. Etwas

III.

Etwas von einem Wahrzeichen unter dem Scharfenstege, zu Budißin.

Mein Herr!

Ich kann nicht läugnen, daß ich mich, als wir neulich mit einander über den Scharfensteg giengen, nicht wenig wunderte, daß sie, als ein vieljähriger Inwohner dieser Stadt, mich wegen desjenigen großen Steins befragten, der unter besagten Stege am Pfeiler liegt, und woran ein † nebst einem Schuh und der Jahrzahl 1595. eingehauen zu sehen ist, als dessen eigentliche Bedeutung sie zu wissen verlangten. Ein anderer Gegenstand, der uns damals aufstieß, verhinderte mich ihnen hierüber Auskunft zu geben. Jetzt mache ich mir das Vergnügen, solches zu thun. Als im Jahr 1595. den 12. Juny der Grundstein zu einem starken Pfeiler in der Spree, zu dem mehrerwähnten Scharfenstege, war geleget, daran ein starker Bogen gegen die alte Wasserkunst geschlossen, und mit Abschaffung zweyer zuvor gewesener hölzerner Joche eine hochgespannte Brücke, 30 Ellen lang und 6 Ellen breit, über das Wasser war gebauet worden; so hatte dieser Scharfsteg kaum 4 Tage gestanden, als den 17. Aug. d. a. eine sehr starke Wasserfluth, dergleichen vorhero ao. 1552. bey einem oberwärts der Stadt geschehenen Wolkenbruche erfolgt war, derselbe wiederum abgerissen und fortgeführet worden. Wie nun dieser aufs neue verursachte Schaden von dem damal. Baumeister, nebst den Gewerken, auf dem gedachten neuen Pfeiler, in Augenschein genommen ward: So eilete auch, unter andern, ein Schuster, Hanß Möller Namens, sonst auch der alte König genannt, der, um Leder einzukaufen, nach Görlitz zu reisen, willens gewesen, und zu solcher Reise 20 Thlr. zu sich gesteckt, auch einen ziemlich starken Trunk gethan hatte, gleichfals herzu; stieg auf den berührten Pfeiler, legte seinen Mantel ab, und wollte mit einem Hacken (man wußte nicht woher er solchen genommen,) aus dem noch sehr reissenden Strohm ein Fäßchen herausziehen; bekam aber den Schwindel, und fiel in den Strohm hinab; welcher ihn bis nach Oehna fortgetrieben, und an einem Wege daselbst, fast ganz nackigt, ausgeworfen hatte. Zum Zeichen und Merkmal dieser betrübten Begebenheit, ist hernach, als der Scharfesteg wieder hergestellet worden, an dem Pfeiler und dessen daran befindlichen und ihm zum Schutz dienenden Werksteine, das oben berührte † nebst einem so genannten türkischen Schuh, sammt der Jahrzahl 1595. eingehauen worden. So viel aus meinen alten geschriebenen Budißin. Annalen. Ich verbleibe

Ihr

Budißin,
den 16. May 1773.

ParthenopoLitanus.

IV. Schluß

IV.

Schluß der Jahres-Listen vom Jahr 1772.

Aus verschiedenen Oberlausitz. Ortschaften.

	Geb.	(Söhne,	Töcht.)	Getr.		Gest.	(Mänl.	Weibl.)	Comunic.
Neschwitz,	94	—	—	—	Paar,	154	—	—	—
Neukirchen, bey Königsbrück,	14	—	—	4	—	30	—	—	—
a. Niederbiela,	11	3	8	1	—	12	7	5	866
b. Niederseyfersdorf,	38	—	—	4	—	53	—	—	—
c. Nochten,	5	1	4	3	—	45	15	30	651
Nostitz,	15	—	—	4	—	18	—	—	—
d. Oberbiela,	10	4	6	3	—	6	3	3	—
Obercunnersdorf, bey Löbau,	63	—	—	14	—	106	—	—	—
e. Oberullersdorf, bey Zittau,	27	—	—	9	—	92	—	—	—
f. Oderwitz, Ober-	62	—	—	10	—	180	—	—	—
g. — — Nieder-	63	—	—	3	—	194	—	—	—
h. Penzig,	25	14	11	1	—	17	13	4	—
i. Podrosch,	21	10	11	6	—	57	26	31	1563
Purschwitz,	40	—	—	7	—	55	—	—	—
k. Radmeritz,	15	—	—	3	—	17	—	—	—
l. Rauscha,	38	14	24	5	—	87	42	45	—
m. Reibersdorf,	41	—	—	4	—	68	—	—	—
n. Reichenau,	104	—	—	14	—	254	—	—	—
o. Rengersgorf, im Queiskreis,	33	21	12	6	—	39	—	—	1322
p. Rothwasser,	21	13	8	—	—	53	31	22	—
Ruppersdorf,	34	—	—	—	—	64	—	—	—
Särchen,	11	—	—	4	—	49	—	—	—
q. Schleifa,	14	5	9	5	—	66	33	33	1929
r. Schönau, aufm Eig.	37	20	17	5	—	67	34	33	2895
s. — — Groß-	84	—	—	10	—	329	—	—	—
— — Klein-	9	—	—	2	—	16	—	—	—
Schmorke,	14	—	—	1	—	33	—	—	—
Schwarzcolm,	11	—	—	1	—	17	—	—	—
Schwepnitz,	17	—	—	2	—	40	—	—	—
t. Schwerta,	45	22	23	9	—	44	15	29	2728
u. Seitgendorf, kathol.	44	—	—	10	—	104	—	—	—
Seyersdorf,	19	—	—	8	—	68	—	—	—
Siegersdorf	18	10	8	3	—	57	—	—	1034
x. Sohland, bey Reichenbach,	38	18	20	4	—	59	39	20	2274
y. — — an d. Spree,	37	—	—	5	—	87	—	—	—

z. Spitz-

	Geb.	(Söhne,	Töcht.)	Getr.		Gest.	(Mänl.	Weibl.)	Communic.
z. Spitzcunnersdorf,	21	—	—	3	—	95	—	—	—
Spröwitz, =	8	—	—	4	—	37	—	—	—
Tätzschwitz, =	3	—	—	4	—	10	—	—	—
aa. Taubenheim, =	32	—	—	5	—	60	—	—	—
bb. Tauchritz, =	17	—	—	1	—	8	—	—	1121
cc. Trotzschendorf,	3	2	1	2	—	10	8	2	—
Türchau, =	8	—	—	5	—	32	—	—	—
dd. Waldau, =	46	24	22	11	—	106	—	—	3138
Walddorf, =	17	—	—	5	—	48	—	—	—
ee. Waltersdorf, =	40	—	—	15	—	125	—	—	—
Wendischossig, =	13	—	—	4	—	33	—	—	—
Wingendorf, =	7	4	3	2	—	5	3	2	538
ff. Wittgendorf, =	17	—	—	2	—	39	—	—	—
gg. Zibelle, =	69	43	26	11	—	78	42	36	4513
hh. Zodel, =	26	17	9	13	—	46	17	29	1732

Anmerkungen:

a. Hier sind unter der Zahl der Communic. 6 Erstlinge. Vorm Jahre (1771.) waren 889 Communic. und darunter 4 Erstlinge. Geb. waren 19; Getr. 2 Paar; und Gestorb. 18.

b. Ao. 1771. waren hier 34 Geb. und darunter 2 Todtgeb. und 2 Unehel.; Getr. 6 Paar; Gest. 45. und 1992. Communic.

c. In Rochten waren ao. 1771. Geb. 25; Getr. 4 Paar; Gest. 20; und Comun. 618.

d. Ao. 1771. waren hier Geb. 9; Getr. 1 Paar; Gest. 9, näml. 6 männl. und 3 weibl.

e. Ao. 1771. waren hier Geb. 33; Getr. 7 Paar; und 39 Gest.

f. In Oberoderwitz waren 1771. Geb. 84; Getr. 10 Paar; und Gest. 64.

g. In Niederoderwitz waren Geb. 84; Getr. 9 Paar; und Gest. 88.

h. In Penzig waren 1771. Geb. 18; Getr. 5 Paar; Gest. 23, näml. 15 männl. und 8 weibl.

i. Hier waren 1771. Geb. 28; Getr. 1 Paar; Gest. 19. und 1621 Communic.

k. In Radmeritz waren Geb. 25; Getr. 5 Paar; Gest. 11.

l. In Rauscha waren Geb. 68; Getr. 8 Paar; und 57 Gest. näml. 25 männl. und 32 weibl.

m. Ao. 1771. waren in Reibersdorf Geb. 37; Getr. 11 Paar; und Gest. 29.

n. In Reichenau waren Geb. 155; Getr. 21 Paar; Gest. 174.

o. Hier sind unter der Zahl der Verstorb. 25 Kinder und 14 Erwachsene. Ao. 1771. waren Geb. 31; Getr. 8 Paar; Gest. 21; und Communic. 1295.

p. In Rothwasser waren 1771. Geb. 21. Niemand getraut wie 1772, und 28 Gest.

q. In Schleisa waren 1771. Geb. 38; Getr. 6 Paar; Gest. 45, und Communic. 2129.

r. In Schönau aufm Eigen befindet sich unter den Verst. ein Greis von 87 Jahren. In Ao. 1771. waren hier Geb. 45; Getr. 10 Paar; Gest. 41, und 2664 Communic.

s. In Großschönau waren 1771. Geb. 147; Getr. 25; Gest. 142. Man sehe einmal die Differenz der Verst. in ao. 1772. hier.

t. In Schwerta waren 1771. Geb. 49; Getr. 6 Paar; Gest. 37, und 2699 Communic.

u. Hier waren 1771. Geb. 19; Getr. 5 Paar; und 18 Gest.

x. In diesem Sohland waren 50 Geb.; 11 Paar Getr.; 43 Gest. und 2293. Commun.
y. Hier waren Geb. 67; Getr. 11 Paar; und Gest. 48.
z. In Spitzcunnersdorf waren Geb. 35; Getr. 4 Paar, und Gest. 25.
aa. In Taubenheim waren 1771. Geb. 34; Getr. 10 Paar; Gest. 22.
bb. Hier ist das 1. Paar nur ausgebothen worden. Ao. 1771. waren Geb. 28; Getr. 3 Paar; Gest. 22. und Communic. 1067.
cc. Hier waren 1771. Geb. 9; Getr. 4 Paar; Gest. 10. und Communic. 796.
dd. In Waldau sind unter den Verstorb. 39 Kinder an Blattern, und 15 an Friesel.
ee. In Waltersdorf waren 1771. Geb. 55; Getr. 14 Paar, und Gest. 57.
ff. Hier waren 27 gebohren; 7 Paar getraut, und 29 gestorben.
gg. In der ganzen Standesherrschaft Mußkau, als worzu Zibelle gehöret, nämlich in der Stadt, und dann in Zibelle, Schleifa, Gablenz, Podrosch und Nochten, waren 20. 1771. Geb. 317; Getr. 53 Paar; Gest. 214; und 14727 Communic. In 20. 1772. aber sind 180 Geb; 44 Paar Getr; 409 Gest. und 13963. Commun. gewesen. Folglich sind in dem verflossenen 1772ten traurigen Jahre allein 229 mehr gestorben, da sich sonst allemal die Anzahl der hier Gebohrnen zu den Verstorbenen verhält wie 15 — 10.
hh. In Zodel sind unter den Geb. 2 todtgeb. Söhnlein; und über die hier gesetzte Anzahl der Verst. ist noch ein Fremdling aus Dresden, zu merken. Ao. 1771. waren 34 gebohren; 3 Paar getraut, und 18 gestorben.

V.

Fortsetzung von Hochadel. gel. Oberlausitz. Frauenzimmer.

(S. VII. Stück, p. 100. f. f.)

Zweytes Zehend.

XI.

Frau **Anna Sophia** geb. von Gerßdorf, Hanß von Nostitz, auf Ullersdorf und Crobnitz, Gemahlin, starb 1673. alt 58 Jahr.

Eine gelehrte und fromme Dame, welche auf das ordentlichste und gründlichste ihr Glaubensbekenntniß, nach allen Artikeln des Christl. Glaubens in eine Schrift gesetzt, derselben schöne Erklärungen beygefüget, und mit den nervösesten Schriftstellen bewähret hat, daß es von einem großen Theologo nicht gründlicher, ordentlicher und deutlicher hätte abgefasset werden können.

XII.

Frau **Maria** geb. von Gerßdorf a. d. H. Lipsa in Oberlausitz, eine Gemahlin Johann von Krackau, Domdechands der hohen Stifter Meißen, Naumburg und Zeitz, starb 1604.

Derselben fromme Aeltern liessen sie durch fromme Informatores im Lesen, Schreiben u dergl. vornämlich in denen Wissenschaften, so zum ewigen Heyl gehören, wohl unterrichten. Dieses erweckte in ihr eine ungemeine Begierde zur Lesung geist-

reicher

reicher Bücher, womit sie ihre meiste Zeit zubrachte. Weswegen sie auch, als ihr Herr sich die Tomos Lutheri kaufen lassen, eine ungemeine Freude bezeigte, und sich derselben fleißig bediente. Besonders war die heilige Schrift ihr vornehmstes Buch, in welchem sie täglich las, und meditirte; wie sie denn dieselbe jährlich einmal durchgelesen, und darinnen den Heyland gesuchet und gefunden. Hæc mea est summa sapientia, Jesum scire, eumque crucifixum. Und darinnen bestund auch ihre Weisheit. Als daher ihr Gemahl, kurz vor ihrem Ende ein geistliches Gespräch, von der Rechtfertigung, mit ihr hielt, erklärte sie sich also: Vor GOtt ist niemand gerecht, und ich suche, finde und habe in dem einigen Gerechten allein meine Gerechtigkeit.

XIII.

Fräulein **Maria Tugendreich von Bischoffwerder**, eine Tochter Hanß Christophs von Bischoffswerder, auf Kreba und Trebitz, starb 1688. alt 42 Jahr.

Von ihr saget M. Joh. Ge. Schubert, Pfarr in Weigsdorf, daß sie eines fähigen Gedächtnisses, eines muntern Geistes und guten Verstandes gewesen sey, daß sie alles mit gelernet, was mit ihren Brüdern tractiret worden. Solchemnach hat sie es in Briefstellen und in der Rechenkunst so weit gebracht, daß sie es mit jedermann aufnehmen können. Die lateinische Sprache hatte sie ziemlich gefasset, dahero sie allerhand darinnen geschriebene Bücher lesen konnte. In den Christenthums-Lehren war sie wohl erfahren; und zu der Medicin hatte sie großes Belieben. Wie sie denn verschiedene Medicamente selbst laboriret, welche sie in Menge unter die Armen und Bedürftigen austheilte.

XIV.

Frau **Dorothea** geb. **von Dähnin**, Rothfelserin genannt, eine Gemahlin Hanß Georg von Warnsdorf auf Oppeln, Churfürstl. Sächs. Rittmeisters, starb 1631. alt 31 Jahr.

Ein guter Unterricht in der Jugend, brachte ihr eine schöne Erkenntniß in der Gottesgelahrheit zuwege. Sie besaß in derselben nicht eine gemeine Wissenschaft, sondern eine solche, daß sie auch den Widersachern das Maul stopfen konnte. Sie fertigte ein Gebethbuch voll geistreicher Gebethe, auf die Zeit und allerley Umstände, die auch auf die damals bekümmerte Religions- und Kriegs-Zeiten gerichtet und mehrentheils aus schönen Sprüchen heiliger Schrift zusammen getragen waren.

XV.

Frau **Euphrosina** geb. **von Fürstenau**, eine Gemahlin Heinrich von Nostitz, auf Noes, Amtshauptmanns in Görlitz: starb 1606.

Caspar von Fürstenau, auf Döbschütz, Arnsdorf, Lissa, Zodel rc. ihr Vater erzog sie, nebst seinen Söhnen, auf das beste, indem er ihnen die besten Lehrmeister hielt. Bey denselben brachte es Euphrosina dahin, daß sie in der lateinischen Sprache, in

der Historie und in der Theologie nicht eine gemeine Erkenntniß erlangete, welche dann nach ihrer Vermählung durch ihren Gemahl, der ein sehr gelehrter Herr war, weiter fortgeführet wurde; gleichwie solches auch durch öftern Umgang mit gelehrten Leuten und unermüdetes Lesen der besten Schriften in allen Arten geschahe. Sie hatte eine gemeinschaftliche Bibliothek mit ihrem Gemahl; dahero auf allen ihren Büchern, sich sowohl ihres Gemahls, als auch ihr Name und Wapen fand, also, daß auf der fordern auswendigen Seite mit einem Stempel eingedruckt war, das Nostitzische Wapen, und oben herum: Hilff fromer Gott von ewiger Noth. Unten aber: Heinrich von Nostitz von Noes 1596. Die hintere Seite des Buches stellet das Fürstenauerische Geschlechts-Wapen dar, und oben: Gottes Gnade mein einiger Trost. Darunter: Euphrosina Nostitzin geborne von Fürstenaw von Doebschitz 1596.

XVI.

Frau Sophia geb. von Nostiz, a. d. H. Neundorf, Hanß von Nostiz und Schochau, auf Seifersdorf und Heidersdorf, Gemahlin, starb 1656. alt 73 Jahr, 14 Woch. 4 Tage.

Eine Tochter Hieronymi von Nostiz, auf Neundorf, Görlitz. Amtshauptmanns. Ob zwar derselbe ihr nach zwey Jahren starb, so besorgte doch die Frau Mutter, Fr. Katharina geb. von Temritzin, a. d. H. Diesa, die Erziehung auf das beste, indem sie ihren Kindern einen frommen und gelehrten Hofmeister hielt. Sie wurde gleich ihren Brüdern, unter welchen sich auch, der am Kayserl. Hofe Ferdinandi II. nachmals hochangesehene Reichs Vice-Canzler, Otto Freyherr von Nostiz befand, auf gleiche Art in der Latinität, Wissenschaften und Lehren des Christenthums auf das Beste unterwiesen. Wie herrlich sie dadurch qualificirt worden, hat sie hernach in ihrem Leben bewiesen. Da ihr Gemahl durch den Tod ihr zeitlich entrissen wurde, führte sie die Vormundschaft ihrer Kinder so weise und klug, daß die 2 Söhne, Hr. Otto und Hr. Johann Hartwig, wegen ihrer vortreflichen Gelehrsamkeit, die höchsten Würden am Kayserl. Hofe erlangten, auch in den Reichsgrafen-Stand erhoben worden sind. Als bey dem Anfang des dreyßigjährigen Krieges ihr Hr. Bruder Otto Freyhr. von Nostiz in großer Gefahr stund, begab sie sich persönlich, durch die damals in Oberlausitz befindliche Marggräfl. Jägerndorfische Armee, nach Dreßden, und hat allda, dasjenige, was ihr von ihrem Hr. Bruder in eventum committiret worden, mit der größten Klugheit und Vorsicht selbst glücklich vollbracht, und ihm dadurch geholfen. Ihr Christenthum war nicht eine bloße Erkenntniß in den Lehren der Evangel. Religion, sondern was überzeugendes und lebendiges. Dahero als durch Recommendation ihres Hrn. Bruders, gedachten Hrn. Vice-Canzlers, ihr bey der Röm. Kayserin Eleonora, Kaysers Ferdinandi II. Gemahlin, die höchsten Bedienungen angetragen wurden, sie solche demüthigst verbath, weil sie sich zur römisch-katholischen Religion hätte bekennen müssen. Was vor eine gegründete und herrliche Erkenntniß aus der heil. Schrift sie besessen, wieß sie gegen jedermann, der Grund ihrer Hoffnung von ihr forderte, also daß sich Freunde, und die Widersacher ihrer Religion, darüber verwunderten. Dieses würkete bey ihr im Leben eine ungeheuchelte Gottesfurcht, und im Sterben, einen frölichen Hingang in die selige Ewigkeit.

XVII.

XVII.

Fräulein Anna, Niclas v. Nostitz, auf Dehsa, Kayserl. Appellations- und Landcammer-Raths im Königreich Böhmen, bey denen Kaysern Ferdin. I. Maximil. II. und Rudolpho II. Tochter, starb 1642. alt 73 Jahr.

Diesem Hr. Niclas von Nostitz, gaben die zu seiner Zeit lebenden Gelehrten, sonderlich Georg Mehl, Röm. Kayserl. Maj. Vice-Canzler, öffentlich das Zeugniß, daß Se. Kayserl. Maj. keinen gelehrtern Edelmann in ihren Landen hätten, als eben diesen ihren getreuen Niclasen von Nostitz. Er hatte 3 Töchter mit Fr. Ursulen von Saltza gezeuget, und alle 3 ließ er von Kindheit an, zur Erlernung der Sprachen, gelehrter Wissenschaften, besonders aber der Erkenntniß der göttlichen und zum ewigen Heil der Seelen nöthigen Wahrheiten anführen. Unsere Fräulein, als die mittelste von den 3 Schwestern, nahm nicht allein darinnen vortreflich zu, sondern ihre Liebe zu denen Studiis war bey ihr so groß, daß sie verschiedene ansehnliche Verheyrathungen ausschlug, daß sie denselben destomehr obliegen konnte. Ihre Bemühungen waren, täglich vor sich Bethstunden zu halten, und dem öffentlichen Gottesdienst beyzuwohnen; die übrige Zeit auf Lesung der heil. Schrift, und anderer guten Bücher von allerley Art, auf Meditation, und Gespräche mit Gelehrten, besonders aber mit Geistlichen, zu wenden.

XVIII.

Frau Martha geb. von Rosenhagen, Christoph von Gersdorf, auf Lippen, Gemahlin, starb 1629. alt 53 Jahr.

Ihr Hr. Vater Christoph von Rosenhagen, auf Grünwald, Amtshauptmann zu Budißin, legte den Grund bey ihr zu nützlichen Wissenschaften; und nach dessen Tode versahe sie ihre Frau Mutter Ludomilla von Krabin, mit solchen Lehrmeistern, die ihr in der Rechenkunst, Sittenlehre, Geschichte und Theologie den besten Unterricht gaben, welchen sie also angewendet, daß sie von jedermann, mit dem sie Umgang hielt, als eine fromme und gelehrte Dame geliebet und geehret wurde.

XIX.

Fräulein Katharina Eleonora, Curt Reinicken Freyhrn. von Callenbergs, auf Mußka, Churfürstl. Sächs. Geh. Raths und Landvoigts in Oberlausitz Tochter, starb 1662. alt 8 Jahr.

M. Jacob Stöcker, redet von ihren Bemühungen in der Kindheit, das nöthige und nützliche zu lernen, in der gehaltenen Leichen-Predigt, p. 43. also: „Sie hat die Erkenntniß, ihrem HErrn Christo, und nach dem in der Taufe erlangten Gnadenbunde zu leben, aus dem Katechismo und den Predigten gefasset, auch in kurzer Zeit zu vieler Verwunderung schreiben gelernet, und neben der deutschen, auch die lateinische und französische Sprache zu fassen angefangen. Sie hat oft mit hohen und weit aussehenden Reden sich hervor gethan; dergleichen sie denn die letzte Zeit ihres Lebens, auf ihrem Kranken-Bette, beständig geführet, welche daselbst umständlich zu lesen sind, womit sie alle Umstehende kräftig erbauet hat.„

XX.

Frau Kunigunda geb. von Uchtritzin, eine Gemahlin Hanß Ernsts von Rechenberg, auf Crosta und Klein-Budißin, des Budißin. Creises Landesbestallter, starb 1658. alt 71 Jahr.

Eine in der Theologia wohl erfahrne Dame. Sie hatte eine weitläuftige Erkenntniß in den Glaubens-Artikeln, und wußte dieselben nach allen Puncten mit den wichtigsten Sprüchen heil. Schrift zu bewähren. Ja, die Libri Symbolici und Glaubens-Bücher waren ihr auch so bekannt, daß sie gründlich dadurch darthun konnte, was unserer evangelischen Religion gemäß, oder derselben zuwider war. Daher sie denn in Gesprächen mit den Widersachern, nicht nur derselben irrige Meynungen widerlegte, sondern auch der wahren Religion in ihrem Leben sich rechtmäßig bezeiget; wie denn deswegen von ihr ein gelehrter Priester den Ausspruch that: Coelis digna & loquebatur & faciebat.

VI.

Absterben in öffentl. Landes-Aemtern gestandener Personen.

Lübben. Am 30. April a. c. starb allhier, im Anfange seines 52ten Lebensjahres der Tit. plen. Hr. **Johann Christian Klinguth**, Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen hochbestallt gewesener Oberamts- und Consistorial-Rath im Marggrafthum Niederlausitz, mit Hinterlassung einer schmerzlich betrübten Witwe und verschiedener Kinder. — Der selig Erblaßte war aus dieser Creis- und Regierungsstadt gebürtig. Nach Vollbringung seiner Schul- und akademischen Studien, da er sonderlich in Leipzig in den Jahren 1744. und 45. in dem Collegio disputat. des Hrn. D. und Prof. Joh. Flor. Rivini, sich fleißig und rühmlich geübet hatte, suchte er sich mit glücklicher Application in öffentl. Geschäften zu zeigen, — bis er zu dem Posten, welchen er recht patriotisch bekleidet hat, gelangte. Er lässet den Ruhm eines sehr arbeitsamen und geschickten Mannes, und die Bedaurung der ganzen Provinz hinter sich. — In einem der Epicedien auf seinen Tod lesen wir die Ausdrücke:

O GOTT! dein Liebling soll der Erde
 Nicht länger eine Wohlthat seyn? —
Daß er von Dir belohnet werde,
 Nahm er sobald den Himmel ein?

So klagen Thränenvoll, die Seinen;
 Mit ihnen klagt der Patriot.
Ja tausend Redliche beweinen
 Des grossen Klinguths frühen Tod.

— — — — — —

Groß

Groß war er durch erhabne Thaten,
Vor denen Laster schüchtern flohn
Groß durch Verdienst um Sachsens Staaten
Noch größer durch Religion.

— — — — —

VII.

Von Magistrats-Wechseln in den Sechsstädten.

Görlitz. Bey der am 30. Juny gewesenen feyerl. Rathschür übernahm, an statt des abgehenden zeitherigen Bürgermeisters Tit. Hrn. **J. G. Modrach,** Tit. Hr. D. **G. W. Rothe,** die Regierung aufs laufende Jahr. Zu gleicher Zeit wurde als ein neues Rathsglied erkohren und aufgenommen Tit. Hr. **Gottfried Erdmann Petri,** Sorav. Lus. inf. so zeithero des Görlitz. Creises Landsteuer-Secretair gewesen, von solchem Officio aber am Landtage Tr. Regum a. c. abgegangen ist. — Imgleichen ist, aus den Zünften, als ein neuer Rathsverwandter aufgenommen worden, Hr. **Caspar Kahle,** der jüngere, Fleischhauer. — Die auf 1 Bog. in 4. bey dieser Feyerlichkeit abgedruckten und aufgeführten Musiktexte enthalten, vor der Predigt, Coro aus Ps. 111, 1-3. Recitat. und folgende Arie:

Nimm, GOTT der Götter! gnädig an
Den Dank, den Herz und Mund dir bringet,
Der deine große Huld besinget,
Die Ziel und Maaße übersteigt.
Du hilfest denen, die dir trauen,
Auf deine Vorsicht Schlösser bauen;
Du bist der Frommen Schutz und Stärke,
Du thust an ihnen Wunderwerke.
O bleib auch ferner uns geneigt. D. C.

Nach der Chürpred. fieng die Musik mit dem Choralvers an: GOtt giebt, und wär ich noch so arm, aus dem Liede: GOtt lebt, wie kann ich traurig seyn? ꝛc. worauf, nach einem Recitat. mit untermischten Choral, die Arie folgte:

Weisheit ist der Väter Zierde;
Und die sorgende Begierde
Ziert den Stand der Obrigkeit.
Glücklich nennt man die Regierung,
Wenn zu ihrer Amtes-Führung
JESUS Kraft und Heil verleiht. D. C.

Das Gymnasium bezeugte, wegen solcher glücklich vollbrachten Rathschür, durch einen am 9. July angestellten feyerl. Act seine Ehrerbietung und Freude, und der Hr. Rect. Baumeister lud in einer besondern Schrift dazu ein, in welcher am End nicht nur die zu haltenden Reden angezeigt sind, sondern auch der dabey aufgeführte Musiktext mit abgedruckt ist. Die Musik hat mit folgenden Coro angefangen:

Auf,

Auf, Schule! auf, eile! und stimme mit ein!
Noch läßt sich ein Nachhall in schütternden Sphären
Von dankenden Lippen der Redlichen hören:
Noch steiget ihr Räuchwerk; noch siehst du es weihn. D. C.

Der Schlußchor war folgender:

Erqvick uns aufs neue mit heiterem Blicke,
Und treibe die düstere Wolke zurücke,
Die jetzt noch dein seufzendes Görlitz umhüllt.
Beglücke dein Sachsen mit segnender Hand
Den Fürsten mit Wonne, mit Wachsthum das Land.
Die Glieder des Rathes mit stetem Gedeyen.
Laß Kirchen und Schulen sich in dir erfreuen.
Sprich mächtig dein Amen: so wird es erfüllt. D. C.

Die schöne Einladungsschrift selbst bringen wir im nächsten Stück mit mehrern bey. Hier bemerken wir nur noch, daß unter den redenden Scholaren ein Görlitzer, J. F. Göldner, die gegenwärtigen klägl. Umstände auf den Feldern der Görlitz. Gegend, in Versen recitiret hat.

VIII. Avertissements.

Es ist den 30. Juny in den Nachmittagsstunden, auf der Strasse zwischen Gercha und Hennersdorf, ein Spanischrohr mit Silber beschlagen, auch einen silbernen Knopf habend, und in dem Ziegel ein Stockband, woran seidene Qvasten befindlich, verlohren gegangen. So jemand solches gefunden, oder anzeigen kann, beliebe es gegen ein gut Trinkgeld bey dem Verleger des Magazins zu melden.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Langölsa, in Schlesien bey Lauban. Am 2. Jul. wurde hier ein junger Mensch von 20 Jahren, Gottlieb Hofmann Namens, der am 29. Juny bey einem Gewitter vom Blitzstrahl war getödtet worden, unter volkreicher Begleitung, mit einer vom Hrn. Past. Efner gehaltenen Leichenpred. begraben. Er war ein einziger Sohn seiner noch lebenden Aeltern, und ist der Vater, Heinrich Hofmann, ein freyer Zinßhäußler, sonst ein sittsamer Pursche, der Weberey ergeben. Es war am benannten 29. Jun. ein gewitterhafter Tag. In der Nachmittagsstunde um 1 Uhr, stand ein Gewitter in Südwesten, und es donnerte aus den Regenwolken stark, die auch darauf einen starken Regen ausgossen. — Es zog dann dies Gewitter gegen Südost, und man sahe, in der 6ten Stunde, daher stark blitzen, hörte auch einige Donnerschläge, die aber eben nicht schmetternd waren. Eben um benannte Zeit schlug es in des Bräuers Wohnung, wohin benannter junger Mensch gegangen war, sein Vesperbrodt zu essen, ein, und er wurde da, wie gesagt, vom Blitzstrahl getödtet; wobey ihn die wunderbare Gewalt des Blitzes über eine Wiege hinüber geschleudert, ohne das darinnen liegende Kind zu verletzen. Von noch 4 in der Stube gewesenen Personen, sind des Brauers Frau und ihre Tochter stark beschädiget, und letztere sonderlich an Armen, die Seite herunter und an Beinen, sehr verletzt worden; 2 Mannspersonen aber, Bormann, ein Junggeselle, und Firl ein Schneider, erfuhren eine starke Betäubung, davon sie sich aber wieder erholet haben. Der Blitz hat zwar gezündet, so aber bald wieder gedämpft, übrigens im Hause manches zerschmettert und zersplittert worden.

Lausitzisches Magazin,

Vierzehntes Stück, vom 31ten July, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Fortsetzung und Schluß der Weissenbergischen Satuten.

(S. X. St. S. 157. f. f.)

IV. Haus = Ordnung.

1. In die Gemeine soll niemand zum Innwohner und Hausgenossen eingelassen und angenommen werden, er bringe denn ehrliche Kundschaft seines Wohlverhaltens und ehrlichen Namens mit sich.

2. Keiner soll zur bürgerl. Nahrung gelassen werden, er habe denn zuvor bürgerliche Pflicht und ein gebührliches Bürgerrechts=Geld abgelegt.

3. Diejenigen Hauswirthe und Wirthinnen, so ihre alte Eltern, und Freunde, kranke und gebrechliche Leute bey sich zu versorgen haben, sollen sie nicht übel halten, noch Noth leiden lassen; bey Vermeidung ernstl. Einsehens und Strafe.

4. „Hauswirthe und Hauswirthinnen, Vater und Mutter, sollen bey Tage und „Nacht ihre Kinder und Gesinde zur Gottesfurcht, Gebeth und Danksagung, „guten Leben und Wandel fleißig anmahnen, und im Ernst dazu halten; ihnen „auch mit guten Exempeln vorgehen. Würden sie aber selber mit Gebärden, Worten und Werken ärgerlich erfunden werden, Sünde und „Schande treiben, allen Muthwillen, Unzucht, Hurerey, verhängen und „gestatten: die sollen von PfarrErn und Gerichten in Worten und in der „That, andern zur Abscheu, nach Höhe ihres Verbrechens, mit Gelde „gestraft werden.„

5. Ohne Vorbewußt und Erlaubniß des Bürgermeisters, soll keiner fremde Leute oder Hausgenossen über die 3te Nacht nicht haben.

6. Müßige Kinder und Gesinde soll niemand bey sich haußen, sondern zu Diensten ausziehen lassen.
7. Häußler, so keine Aecker haben, sollen keine Kühe halten.
8. Hausgenossen sollen keine Gänse noch Viehe halten.
9. Hausgenossen sollen schuldig seyn zur gemeinen Nothdurft etwas Dienste mit zu thun, und ein gewisses Schutzgeld dem Rath erlegen.
10. „Eltern sollen ihre Kinder fleißig zur Schule halten; und die, so Kinder „aufs Handwerk tüchtig haben, sollen solche zu bezünfteten Meistern, und „nicht zu Pfuschern, in die Lehre geben, bey Verlust 10 ßo. Strafe.„
11. Bey dem Brantewein- und Bierschank soll sich ein jeder Wirth und Wirthinn nach vor- und hiernach beschriebener Zeit, Maaß und Ziele halten:

a) Gotteslästerung, Fluchen, Schelten, Nachttänze, Unzucht in Worten und in der That, nicht gestatten; Schmähung ihres Nächsten, Hadder, Raufen, Schlagen, so viel möglichen, verhüthen; diejenigen, so es vornehmen, in Guten und Ernst abmahnen, oder in Zeiten den Gerichten anmelden, daß böses Vorhaben und Unglück verhüthet und gestraft werde.

b) Würde er aber ein solch übel Vornehmen verhängen, oder schweigen, soll er zusammt den Verbrechern zu gleicher Strafe gezogen werden.

c) Des Sonntags und andere Feyertage, wenn geprediget wird, soll vor- und unter der Predigt und dem Gottesdienste, keiner beym Brantewein und Bier Gäste halten. Würde bey jemanden, in solcher Zeit, ein Gast gefunden, soll der Wirth um 1 ßo. und der Gast um ½ ßo. gestraft werden.

d) Zu Abend, nach 9 Uhr, soll er sein Haus beschliessen; dem Gesinde und gemeinen Haufen nichts mehr auftragen; Weibspersonen und Kindern aus- und einzulaufen, sammt den Nachttänzen, nicht gestatten. Würden aber Weiber und Mägde nach solcher Zeit sich in Bierhäusern befinden, sollen sie durch den Büttel herausgejagt werden.

e) Würde er aber etwa 1 Stunde über die Zeit einen ehrlichen sittsamen Freund und Gast haben, soll es ohne Tummult und Beschwer anderer Leute geschehen.

f) In Branntweinhäusern sollen gleichergestalt, nach obbeschriebener Zeit keine Gäste gestattet werden; würde sich aber einer unternehmen, wie bisher gar gemein gewesen, des Nachts Branteweingäste zu setzen, soll um 2 ßo. gebüsset werden.

g) Unter Lichts und des Nachts, hat er die Gerichten in seinem Hause, denen soll sich niemand widersetzen. Was verbrochen würde in geringen Sachen: soll er gütlich zu vertragen Macht haben; das andere aber auf den Morgen den Gerichten anmelden, und dem Verhaft übergeben.

h) Würde sich jemand einem solchen Wirth widersetzen, der hat den Hausfrieden gebrochen, und soll darum ernstlich gestraft werden.

i) Bürgermeistern, Richter und Schöppen soll, in vorfallender Noth, auf beschehenes Anrufen, ein jedweder beyspringen, auch, auf beschehenes Ermahnen, gehorsamen, bey Verlust hoher Strafe.

k) Die bestallten Jüngsten und Ausschußpersonen, sollen jedesmal, auf beschehenes Erfordern, beym Bürgermeister unversäumt erscheinen, wenn es die Nothdurft erfodert,

erfodert, mit ihrem Gewehr zu Hülfe kommen, und was ihnen anbefohlen wird, alsobald schleunigst verrichten; bey Verlust hoher Strafe.

l) Flachs zu brechen soll niemand eher anfangen, als nach 4 Uhr frühmorgens, bey Verlust 2 ßo. Strafe.

m) Witwer und Witwen sollen zur andern Ehe nicht gelassen werden; Er oder Sie haben denn zuvor den Kindern erster Ehe ein Gewisses an Vater- und Muttertheile ausgesetzt, vor den Gerichten verschreiben lassen, und die Kinder bevormundet.

V. Braw - Ordnung.

1. In Schütten und Gießen soll jederzeit gleiche Maas gehalten, und wie bishero bräuchlichen gewesen, auf ein Bier nicht weniger noch mehr denn 20 Schfl. gute reine Gerste, budißin. Maaßes, eingelassen, und hiemit nicht geringe Getreydicht geschutt, noch auch über das gemachte Zeichen an der Butte, ein mehrers an Bier noch andern Getränke gegossen werden, sollen die hiezu Verordnete aufsehen, bey dem Einlassen und Bierfüllen zuvor erfodert, und solches von denselben besichtiget werden.

2. Soll jederzeit ein vereydeter Mälzer und Brauer gehalten werden, welcher mit dem ihm anvertrauten Getreydichte treulich umgehe, auch über das gesetzte Maaß keinem mehr noch weniger an Biere noch andern Getränke mache.

3. Soll sich ein jedweder an dem die Reihe zu brauen ist, in Zeiten dazu halten, sein Malz fertig haben, oder dessen dasselbige Jahr verlustiget seyn.

4. Soll jederzeit zweyerley Bier geschenket werden, also, wenn das eine aus, das andere wieder aufgethan wird. Doch soll keiner auf dem andern schenken, auch nicht eher aufthun, er habe denn zuvor, um Verhüthung Streits, bey dem Bürgermeister es angemeldet, bey Verlust 1 ßo. Strafe.

5. Zu den 3 Jahrmärkten schenken ihrer so viel, als sie Bier haben, doch nicht länger als den Sonntag, Mondtag und Dienstag; hernach aber sind sie, außer denen zwey, an denen die Reihe zu schenken ist, wieder zuzuthun schuldig; bey Verlust 1 ßo. Strafe.

6. Martin Petzingk und Ge. Schüller haben des Jahrs ihre genannten Biere; die sollen sie, ohne Verhinderung der andern, abbrauen, und keines aufs folgende Jahr verschieben; ihre Biere auch in ihren eigenen Häusern ausschenken, und nicht befugt seyn, dieselben zu verpachten oder anderwärts ausschenken zu lassen.

7. So soll auch keine Langwel noch Frischbar, wenn es selten gebrauen wird und beynöthig ist, hinaus verkauft, sondern des Städtleins Inwohnern vor allen andern gelassen werden; Und

8. so alle Jahre das Bier, nach Einkauf der Gerste, taxiret, und keiner, weder theurer noch wohlfeiler, schenken; bey Verlust ernster Strafe.

VI. Tagelöhner-Ordnung.

Tagelöhner Lohn ist vor Alters gesetzt worden:

Von Michael bis zu Fastnachten, neben der Kost	1 gl.	— pf.
Von Fastnacht bis zu der Aernte, — — —	1 gl.	3 pf.
Die Kornärnte über bis zu Barthol. — — —	2 gl.	— pf.
Von Batholom. bis Mich. wieder, — — —	1 gl.	3 pf.

Weil aber das Volk etwas beynöthig: So soll es etwas verbessert werden, und soll, bis auf weitere Verordnung, ein Tagelöhner haben, neben der Kost, einen Tag

Von Michael bis zur Fastnacht, neben der Kost	1 gl.	3 pf.
Von Fastnacht bis zur Kornärnte, — — —	1 gl.	6 pf.
Die Kornärnte über bis zu Barthol. — — —	2 gl.	— pf.
Von Bartholom. bis Michael, — — —	1 gl.	6 pf.

Ohne Kost aber geduppelt. Weiter, neben der Kost

Vom Säten einen Tag,	6 pf.
In der Heuärnte,	8 pf.
In der Kornärnte,	1 gl.
Und hernach von anderer Arbeit, den Tag	6 pf.
Von Brechen	6 pf.

Wer darwider handeln wird, es sey der Arbeiter oder der Herr, soll um ½ ßo. gestraft werden.

Nota: Die Tagelöhner, so sich beym Städtlein aufhalten, sollen zur nothwendigen Arbeitszeit, sonderlich in der Aernte, auswärts nicht auf die Arbeit gehen, bey Strafe des Hinausstossens.

Geordnet und publiciret den 21. Febr. 1659.

II.

Familien-Nachrichten.

Ehe sich die Materie zu diesem in unserm Magaz. also rubricirten Artikel zu sehr anhäuft, wollen wir jetzt einiges davon mitnehmen, und unsern G. L. mittheilen.

Löbau. Diese älteste unter den Sechsstädten, verlohr durch den zeitlichen Tod, am 24. Märtz. a. c. den ältesten Bürgermeister und Senior des Magistratscolleg. Tit. Hrn. **Gottlieb Kirchhof**, im 85ten Jahre seines Alters. Eben in Löbau war er im Jahr 1689. den 8. Hornung gebohren. Gottfried Kirchhof, Vornehmer des Raths, und Anne Katharine, des Bürgerm. Zach. Limmers einzige Tochter, waren seine Aeltern. Nach vollbrachten Schul- und akadem. Studien — erhielt er schon 1712. die Senatorenwürde, und that sich im practiciren glücklich hervor, wurde auch, obschon der damalige Advoc. Ordin. Prov. Christ. Friedr. Buder, unterm 30. Dec. 1713. ein Rescript auswirkte,

„daß

„daß sich die Rathsglieder der Praxis vor ihren Gerichten enthalten sollten;„ auf allerunterth. suppliciren bey seiner Praxi gelassen, und er unterm 23. Aug. 1719. von dem damaligen Oberamtshauptm. Hrn. Joh. Fab. von Ponickau, zum Adv. Ordin. ernennet. — Ao. 1740. wurde er Stadtrichter und 1744. Bürgermeister. Dieses höchste Stadtamt suchte er als ein Patriot zu führen. Und, ob er wohl dabey, sonderlich zur Zeit des letztern Krieges, da er bis 1760. die Administration allein geführet, auch einmal, als ein Gefangener nach Zittau mitgenommen worden, viel Unangenehmes und Hartes erfahren müssen: So hat er doch seinen Eifer für seine Vaterstadt nicht erkalten lassen. — Ao. 1767. verlohr er sein Gesicht völlig, welches er als eine Folge eines unglücklichen Vorfalls bey seiner schon gedachten Gefangenwegführung nach Zittau, bey stockfinstrer Nacht, ansahe; ist auch in solcher Beraubung seines Augenlichts bis an sein Ende geblieben. Im vorigen 1772sten Jahre den 21. Nov. nahm ihn der Tod seine Gattin, Frauen **Theodoren Christianen** geb. **Butzschkin**, aus Zittau, in ihrem 72sten Lebensjahre. Mit dieser Gattin hatte er, seit 1715. eine vergnügte und gesegnete Ehe geführet, und hatte das seltene Glück am 1. Nov. 1765. sein Ehestandsjubiläum feyern zu können. Aus dieser Ehe sind 4 Söhne und 2 Töchter entsprossen; von welchen allen aber ihn nur eine einzige Tochter, Fr. Johanne Margarethe, verwitw. Advocat. und Steuereinnehmerin Lederin, (geb. 1727. den 9. Jan.) überlebet hat. Am meisten mochte ihm wohl das unvermuthete Absterben seines Sohnes, weyl. Herr **Christ. Gottlob Kirchhofs**, JCti und Bürgermeisters allhier, welches ao. 1767. den 3. May, im 48sten Lebensjahre erfolgte, schmerzen. — Endlich entschlief dieser Amts- und Ehestandes-Jubelgreis, wie oben gedacht, und ist den 28. beerdiget worden. In

Zittau hat der Tod, in verschiedenen Familien, traurige Trennungen gemacht. Am 13. May früh gegen 5 Uhr verblich Fr. **Christiane Elisabeth**, geb. **Rönschin**, Hrn. **Karl Gottfried Hasens**, Churfl. Sächs. wohlbestallten General-Accis-Einnehmers, Ehegattin, bald 49 Jahr alt. Sie war die zwote Gattin des nunmehr zum zweytenmal betrübten Wittwers, und war ao. 1724. den 30. May in Seyfersdorf gebohren, wo ihr Hr. Vater Pastor gewesen. — Ein Gemüthsfreund der selig Verstorbenen, Hr. Buchdrucker J. G. Kühn, zu Guben, hat dem betrübten Wittwer sein Beyleid in einem Trauercarmen bezeuget, über welches er das Motto aus Youngs Klagen, 3te Nacht, gesetzt hat: „Der Tod ist des Lebens Krone. Wäre der Todt versagt: so würde der „arme Mensch umsonst leben; wäre der Tod versagt: so würde Leben nicht Le„ben seyn; wäre der Tod versagt: so würden so gar Thoren zu sterben wün-

„schen. Der Tod verwundet, um zu heilen. Wir fallen; wir stehen auf; „wir herrschen! Wir springen aus unsern Fesseln ꝛc. „ Es heißt, unter andern, in diesem Carmen:

— Ihr gelaßnes Herz, ihr Geist, der edler dachte,
Durchprüfte mehr das Glück der künftgen Zeit;
Und wenn auch mancher Harm, Sie hier schon muthlos machte:
So war ihr stärkster Trost die Ewigkeit.
Sieh noch mit einem Blick auf ihre Krankenstätte,
Freund, der du jeden Schmerz mit ihr getheilt;
Und wenn Sie durch den Tod nichts mehr erworben hätte:
So ward Sie doch von ihrem Schmerz geheilt.

— — — — — — — —

Am 19. Juny, früh um 2 Uhr, verschied Hr. Joh. Philipp Steiner, weitber. Kauf- und Handelsherr, im 66sten Jahre seines Alters, welcher den 25. bey der Kirche zu St. PP. beerdiget worden. Die Reichsstadt Regensburg war sein Geburtsort, wo er ao. 1708. den 6. Apr. die Welt erblickt hatte. Ge. Philipp, Bürger und Gastgeber, und Fr. Maria König, waren daselbst seine Aeltern, die ihm das Leben und — welches das edelste, — eine vernünftige und christliche Auferziehung gegeben hatten. Anfänglich bezeigte er Lust, nach dem Beyspiel seines Groß- und Großgroßvaters, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Doch, reifere Jahre, und der Wille seiner Aeltern änderten seinen Vorsatz, und er ergab sich den Handlungswissenschaften. Er fand dazu die bequemste Gelegenheit in der ber. Hagenschen Handlung seiner Vaterstadt, die ihn aufnahm, und getreulich unterrichtete. Nach Verfluß der Lehrjahre begab er sich, um seine Kenntnisse zu erweitern, nach Nürnberg, in das daselbst jetzt noch ber. Hermannische Haus, und von da, nach einigen Jahren, nach Strasburg; von wannen er, ao 1735. hieher nach Zittau, in die Jobelsche Handlung berufen wurde. Nach Absterben seines Principals war er im Begriff nach der Schweiz zu gehen, wo eine neue Condition auf ihn wartete; Zittau aber sollte sein Bleibensort seyn. Ein unvermutheter Wink brachte ihn in das alte und ber. Bötticherſche Haus, und schenkte ihm, da er schon 1739. im Oct. in hiesige wohllöbl. Kaufmannssocietät aufgenommen worden, dessen jüngste Tochter, Jgfr. Julianen Sophien, mit welcher er sich, zur Freude der Aeltern, weyl. Hrn. Joh. Dav. Böttichers, Herrn des Raths, Kauf- und Handelsherrn, auch Deputati der Kaufmannssoc. und Fr. Annen Elisabeth Böttickerin, geb. Bräuerin, und seinem eigenen Vergnügen, den 16. Febr. 1740. ehelich verband. Vier Söhne waren die Frucht dieser zufriedenen Ehe, die aber

alle,

alle, bis auf einen einzigen, den Aeltern im Tode vorangegangen sind. Der selige Steiner wurde ao. 1755. ein Deputatus der Societät, und dazu durch ein allergnäd. specielles Rescript bestättiget. — Er war ein einsichtiger, erfahrner und in Handlungsgeschäften geübter Kaufmann; er war auch ein glücklicher und gesegneter Mann, — dem es aber auch nicht an Verbitterungen seiner irrdischen Glückseligkeit und an Prüfungen fehlte. Der Tod dreyer geliebten Söhne; der Tod seiner geliebtesten Gattin, ao. 1759. den 16. Sept. und vorher noch das unglückliche Bombardement Zittaus, wodurch er Wohnung, viele Waaren, und sehr viel baares Geld verlohr, waren gewiß harte Schläge; wozu auch noch fast immer kränkliche Umstände kamen, die eine Folge seiner in jüngern Jahren gethanen und größtentheils unbequemen Reisen waren, wo er sich vielmal Gesicht, Hände und Füsse erfrohren gehabt, daher sich allerhand arthritische und podagrische Zufälle entsponnen. Er war inzwischen bey allen solchen schmerzhaften Anfällen im Gemüthe ruhig und getrost, und wünschte seinen am 6. Oct. vorigen Jahres die Reise angetretenen Sohn, nach Vollendung derselben, wiederum sprechen und umarmen zu können. Es war aber im Rath der Wächter anders beschlossen. In der Nacht vom 18. auf den 19ten Juny überfiel ihn ein heftiger Stöckfluß, der am Morgen drauf, seinem Leben ein Ende machte. Der einzige abwesende Sohn, Hr. **George Philipp Steiner**, befindet sich gegenwärtig in **Wien**, bey dem ber. Herrn **Küner** und Compagnie. — Unter den verschiedenen Epicedien, die auf dies Absterben gedruckt worden, nehmen sich sonderlich des bey dem Seligen gewesenen Buchhalters, und von Demselben zum Compagnon seines Sohnes erkießten J. A. K. — die freundschaftliche Empfindungen von C. G. S. dem Sohne des Seligen gewidmet, — und des C. G. B. Peschecks, der f. K. B. besonders aus. — In der von dem Hrn. Cant. Gößel aufgeführten Trauermusik, ist diese Arie:

> Eitles Glücke,
> Deine Stricke
> Binden nur thörichte Kinder der Welt.
> Wen es nun also gefällt,
> Der verliert die schöne Krone,
> Welche GOtt zum Gnadenlohne
> Seinen Gläubigen bestellt. D. C.

Von der am 27. Juny verstorbenen verw. Fr. Bürgermeist. D. Johnin, in Zittau; imgl. der in Görlitz verstorbenen Fr. Senat. Lochmannin, und von andern, bringen wir im nächsten Stücke die in Händen habenden Nachrichten bey.

III. Von

III.

Von des oberlausitz-wendischen Prediger-Collegiums zu Leipzig itzigen Verfassung und Beschaffenheit.

Wir haben, im VIIten Stück unsers Magaz. auf jetztlauf. Jahr, S. 104. und 105. Gelegenheit genommen, des **Oberlausitzwendischen Prediger-Collegiums** zu Wittenberg, und dessen gegenwärtiger Mitglieder, zu gedenken. Nur beyläufig erwähnten wir da des Oberlausitzwend. Seminariums zu Leipzig, welches älter ist als das Wittenbergische. Wir brauchten da nicht weitläuftig zu seyn, indem wir uns, mehrerer Nachricht halben, auf die **Katzerische** histor. Nachr. von der Wend. Pred. Gesellsch. in Leipzig, (4. Leipz. bey Büschel 1766.) und auf den kurzen Entwurf einer Oberl. Wend. K. H. (8. Budißin 1767.) berufen. Da sich aber, seit 7 Jahren, eins und das andere, sowohl in Ansehung der Mitglieder, als auch sonst, geändert hat: So haben wirs für gut angesehen, die **jetzige Einrichtung** dieses Wend. Seminar. in unserm Magaz. zu bemerken; zumal uns ein gel. Freund aus Leipzig hiebey an die Hand gegangen ist, und die jetzige Einrichtung, die etwas von der ältern abweicht, mitgetheilet hat; wofür wir ihm den verbindlichsten Dank abstatten.

Bald wäre dies löbliche Institut — wie damals von 1723. bis 28. — ins Stocken gerathen, wenn nicht Tit. Hr. **Joh. Benad**, Pfarr in Klür, und verschiedene andere Mitglieder für dessen Aufrechthaltung gesorgt, und es im Dec. 1772. wieder erneuert hätten; indem durch den zeitherigen Senior mancherley Unordnungen sich eingeschlichen hatten; weswegen auch ein andrer Senior erwählet worden ist. — Alle Mittwochen haben die ordentlichen Mitglieder in des Præsidis, Hrn. D. Crusii, Hörsaale, wendisches Collegium, wohin auch die außerordentlichen Mitglieder kommen können. Alle 4 Wochen wird, Sonnabends um 1 Uhr Nachm. in der Universitätskirche wendisch geprediget, und alle Vierteljahre **Convent** gehalten.

Präses des Collegii ist:

S. T. Hr. D. **Christian August Crusius**, Prof. Primar. rc.

Ordentliche Mitglieder:

Hr. **Joh. Christian Aug. Katzer**, Budiss. geb. 1738. aufgenommen den 5. Jul. 1761. ward 1763. Senior des Collegii; prediget aber nun nicht mehr, und ist gleichsam pro Emerito erklärt.

— **Christian Schuster**, Krischa Lus. Sup. aufgenommen den 21. Oct. 1770. ist gegenwärtig Senior.

— **Joh. Mros**, Gutta Lus. Sup. aufgenommen den 10. Nov. 1771.

— **Joh. Mart. Döring**, Lübenau Lus. inf. aufgenommen den 29. Nov. 1772.

— **Mich. Klauser**, Ungarus, aufgenommen den 21. Febr. 1773.

Außer-

Außerordentliche Mitglieder:

Hr. Andr. Gottlieb Hartmann, Budiss. der Rechte Beff. aufgenommen den 10. Nov. 1771. ist Secretair der Gesellschaft.
— Johannes Brodofsky, | beyde aus Rußland, und der Mathemat. Beff. und
— Athanas. Kawerzniew, | beyde den 5. Dec. 1772. aufgenommen (*).
— Joh. Friedr. Hamanni, Budiss. der Rechte Beff. aufgenommen den 5. Dec. 1772.
— Karl Gottlob Anton, Laub. der Rechte Candid. aufgenommen den 5. Dec. 1772.
— Sam. Aug. Sohr, Gorlic. der Rechte Beff. aufgenommen den 5. Dec. 1772.
— Joh. Ge. Hempel, Budiss. der Rechte Beff. aufgenommen eodem.
— Sergius Podobedoff, aus Rußland, Philos. stud. aufgen. den 25. Febr. 1773.
— M. Joh. Christ. Besser, Volckersd. Lus. Sup. der Gottesgel. Beff. aufgen. eod.
— Traug. Christ. Taubner, Laub. Lus. der Medic. Beff. aufgenommen eod.
— Christian Dav. Züllich, Künitzsch. Misn. der Gottesgel. Beff. aufgenommen den 11. Jul. 1773.

IV.

Neueste histor. und die schönen Wissenschaften betreffende Schriften.

1. Die G. L. des Magaz. werden sich aus dem vorjährigen Bande auf 1772. erinnern, daß wir da, S. 325. f. einer Schrift des Hrn. M. **Gregorius**, jetzigen Archidiak. in Lauban, Erwähnung gethan haben. Sie betrift den ehemal. italiän. ber. Rechtsgelehrten Petrum Ravennatem, von welchem der Hr. M. Gr. das hie und da zerstreuete zusammen gelesen, und seinem Vätter, dem Hrn. Prof. Freyberg, in Wittenberg, dediciret hat. Auf dieses Spicilegium lieferte der Past. in Stolpen und der Bischofsw. Dióces erster Adjunct, Hr. M. K. Christ. **Gercken**, ein C o r o l l a r i u m ad hist. Petri ac Vincentii Ravennatum, das auf 1 B. in 4. zu Dresden abgedruckt, den 28. Jan. dieses laufenden Jahres unterschrieben, und dem Hrn. M. Gregorius zugeeignet, auch in einer reinen und angenehmen Schreibart abgefasset ist. Aus einem jetzt ziemlich raren Buche, nämlich des Hieronymi Rubei Histor. Rav. LL. XI. d. a. 1589. berichtiget und ergänzet Hr. Past. Ge. von dem Petro und dessen Sohn Vincenz, was Hr. M. Gr. nach dem Vorgange anderer, außen gelassen, oder auch mangelhaft erzählet hat. Petrus stammte nämlich aus der ber. Ravennat. Familia Thomajorum; (nicht Thomasiorum, wie beym Gvid. Pancirolo de clar. leg. interpr. L. 2. vermuthlich aus einem Druckfehler, stehet,) und Hr. Ge. bringt, aus eben genannten Rubeo, noch andere ber. Männer dieses Geschlechts, bey. Petrus ist auch weder Prof. Jur.

(*) Diese beyden sind es, welche sich bey dem sel. Past. Schirach in Kleinbautzen befunden, und deren Namen wir schon im VIII. St. des Magaz. auf dieses Jahr S. 124. genannt haben.

auf der Universität Wittenberg, noch vielweniger Rector daselbst gewesen, wie Rubeus l. c. dieses, unstatthaft, anführet, andere es ihm nachgeschrieben haben, und auch Hr. M. Gr. dies beybehalten hat. Es ist beym Sennerto in Ath. Viteb. keine Vertauschung des Vaters mit dem Sohne, wie Hr. M. Gr. gemeynet hat, sondern der Sohn Vincenz ist wirkl. Prof. und auch Rect. Magnif. nach Sennerts richtiger Bemerkung, gewesen. — Wie es geht; non omnia possumus (scimus) omnes. Hr. M. Gr. konnte nun wohl nicht dafür, daß Hrn. Past. Ge. der Rubeus bekannt, und die Berichtigung und Ergänzung daraus leicht gewesen; es war dies dem Hr. Past. Ge. eine schickliche Gelegenheit, von diesem Mann das zu sagen, was er aus der Quelle selbst geschöpft hatte (*). Hr. M. Gr. hätte es dabey können bewenden lassen. Unterdessen beliebte er das Pourparler und schrieb eine Responsionem Subitariam an Hrn. Ge. auf 1 Bog. in 4. zu Lauban gedruckt, und den 26. Febr. unterzeichnet. Er bedankt sich gar schön für dessen ihm mitgetheilten Beytrag zu seinem Spicilegio; giebt ihm, wie billig, Recht; sagt, wie er auf die Verwechselung des Vaters Peters mit dem Sohne Vincenz, gekommen, und in Zweifel gerathen sey; und rechnet endlich eben den Petrum für einen Zeugen der Wahrheit vor der von Luthero angefangenen Religionsreinigung, durch Citirung einer Stelle, worinne der ärgerliche Concubinat und das schändliche Leben der Clericorum damal. Zeiten, geschildert wird.

2. Ein gel. und geschickter Candidat des Predigeramts, aus Calau, der niederlausitz. Kreisstadt gebürtig, Hr. Joh. Christian Hand, hat unlängst eine feine Schrift heraus gegeben, und darinnen eine Abhandlung de Livio Oratore geliefert. Sie ist vor ein paar Monaten in Leipzig, in der Breitkopfischen Officin auf gr. 4. abgedruckt, und beträgt 4½ Bog. und ist den beyden Herren Becks, Johann August, und Karl Wilhelm, Gebrüdern, und hoffnungsvollen Söhnen des Tit. deb. Hrn. Kammer-CommissionR. und Amtmanns Becks, in Sorau, — die jetzt in Leipzig studiren, zugeeignet. Sie sind des Verf. Lehrlinge gewesen. Hr. Hand, als ihr 5 Jahr hindurch gewesener Hofmeister, denkt noch mit Vergnügen an die Stunden, die er mit diesen Jünglingen bey ihrer Bildung und Führung, zugebracht hat. Er entwirft von diesen seinen gewesenen Zöglingen, von ihren schönen Gemüths- und Leibesgaben, von ihrer

(*) Wir entsinnen uns, daß als wir, bey unserm Aufenthalt in Dresden, vor 21 Jahren, der Auction der sehr zahlreichen und der D. Löscherischen Bibliothek beywohneten, eben dies rare Buch des Rubei, eben die Ausgabe d. a. 1589. um einen eben nicht hohen Preiß wegnaten. Vielleicht ist es das, was Hr. Past. Ge. zu brauchen Gelegenheit gehabt hat. Eben in dieser Auction war auch des Petri Rav Compend. Jur Canonici — Fol. Lipzk 1503. so in dem Catal. unter die raren Bücher gerechnet worden, so bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt worden.

ihrer Lernbegierde, von ihrer viel versprechenden Application, — und dann von den Aeltern derselben, von deren liebreichen Bemühung und Sorgfalt, ihre Söhne vernünftig und christl. zu erziehen; ihnen gleich von zarter Jugend an die Ehrfurcht vor GOtt einzuprägen; mit ihnen zu singen und zu bethen; sie lieber um sich zu haben, als unter dem Hausgesinde seyn zu lassen, wo es gewöhnlich und leicht ist, ungezogene schändliche Dinge zu sehen und zu hören; sie mit allen zu versorgen, was zu ihrer vortheilhaften Ausbildung erfoderlich und ihren Jahren und Uebungen angemässen war, und besonders selbst ihnen mit gutem Beyspiele vorzuleuchten — ein solch reizend Gemälde — (auf 5 SS.) — daß mans mit Rührung betrachtet, und daß man allen geschickten Informatorn solche Lehrlinge, und allen Kindern solche Aeltern wünschen möchte. — Da Hr. H. mit seinen jungen Becks binnen 2 Jahren fast den ganzen Livium durchgelesen und erkläret hat: So hat er auch das Süjet seiner gegenwärtigen Schrift davon entlehnet. Und wirklich ist Livius so ein Autor, bey dessen Erklärung jungen Leuten, die Genie haben, viel schicklichs und brauchbares kann gesagt werden. Er hält sich sonderlich bey den Reden, die Livius häufig einschaltet, auf, und handelt also von **Livio, als einem großen Redner**; welchen auch Qvintilian X. 1. dafür erkannt hat. Zwar hat es ihrer viel gegeben, die das an Livio als einen Fehler ausgelegt haben, was hier an ihm gelobet wird. Schon in den ältesten Zeiten hat Livius, in diesem Stück, Tadler gefunden; und in den neuern hat es auch nicht daran gefehlet. Hr. H. führet, zu dessen Vertheidigung, Beyspiele von den berühmtesten alten Geschichtschreibern an, z. E. dem Herodot, Thucydides, Xenophon, Polyb, Cäsarn, Sallust rc. die eben das gethan haben. Er sagt ferner, daß die Alten, als hier giltige Richter, so was gelobt und angerathen hätten, z. E. Cicero, Lucian, Qvintilian; — Man muß auch bedenken, erinnert Hr. H. mit Recht, daß Livius keine magern Annales und trockene Commentarien, sondern eine Geschichte des röm. Volks schreiben wollen; und er verfolgt diese Anmerkung gut, und setzt sie ins Licht; zeigt auch, wie dadurch der fides historica gar nicht verletzt, sondern der Leser vielmehr, mit Anmuth, in Aufmerksamkeit erhalten, und recht hingerissen werde. — Von der 15. Seite an kommt Hr. H. auf das, was er sich eigentlich zu zeigen vorgenommen hat, nämlich: Livium esse Oratorem. Die größte Stärke eines Redners besteht darinn, daß er seine Zuhörer zu überreden und dahin zu lenken weiß, wohin er sie haben will. Das geschieht theils durch Worte. Livius ist in beyden stark, und eben diese beyden Stücke geht Hr. H. durch. Er zeigt erstlich, daß Livius in Ansehung des Exordii, der Argumente, der morum, (Schilderungen der Menschen nach ihren Eigenschaften und Gesinnungen) und in Erregung der Affecten, ein großer Redner sey, und belegt alles mit ausgelesenen Bey-

 spielen

spielen aus dem Livio selbst. Zweytens zeigt er, daß Livius auch in Ansehung der Elocution (des Vortrags) ein großer Redner sey, und alles gehabt habe, was die Rhetoriker dahin zu rechnen pflegen, z. E. perspicuitatem, Sententias &c. Zuletzt sagt er auch, auf eine bescheidene Weise, seine Meynung vom Livio; woraus man siehet, daß Hr. H. ein Mann von Urtheil und Geschmack ist. Wir wenigstens haben seine Schrift gerne gelesen, und glauben, daß sie auch andern Liebhabern der schönen Wissensch. gefallen werde. Die Leser unsers Magaz. finden den Anfangsbuchstaben des Namens des Verfassers unter der von ihm herrührenden histor. Nachricht von den Dissidenten in Polen, im 17. St. aufs Jahr 1772. S. 265 — 275.

V. Neueste Gelegenheits=Schriften.

Unter dieser Rubrik erfüllen wir das, im vorigen 13. St. gethane Versprechen, und gedenken zuerst von

1. Görlitz, der Einladungsschrift, die der Hr. Rect. M. **Baumeister**, zur Feyer des neulichen Chüracts, im Gymnasio, gefertiget hat. Ihren Inhalt macht diejenige Rede aus, welche von dem Hrn. Rect. am Chürfeste 1772. den 6. July, im Gymnasio gehalten worden ist, und die er hier nun hat abdrucken lassen. Sie handelt **von dem Regenten=Stand im heiligen Schmuck**, auf 11 SS. in 4. Im Eingange schicket Hr. B. den gewissen Satz voraus, daß das Glück der Unterthanen gemacht sey, wenn GOttes gnädiger Segen, ohne welchem keine Regierung weise und beglückt ist, sich über die Regenten verbreitet; und contestiret die Bemühungen der hiesigen Lehrer, in die Gemüther ihrer Untergebenen eine ehrfurchtsvolle Gesinnung gegen den Regentenstand einzuprägen, ihnen die Obrigkeit in ihrer wahrer Würde, und wahren Bestimmung zu schildern — und das Verhältniß des Glücks aller Unterthanen zu dem Glück der Regenten in seinem ganzen Lichte zu zeigen, damit sie früh die Bedürfnisse einer weisen Obrigkeit, als ihre eigene anzusehen gewohnt werden, und nie vergessen, sie zum Gegenstande ihres Gebeths und ihrer Fürbitte zu machen. — Dann beschäftiget sich der Hr. Redner mit der Vorstellung der Obrigkeit im heil. Schmuck. Denn nur eine solche Obrigkeit ist der Staaten Glück, der Völker Lust, und der Trost eines ieden einzeln Glieds im Staat. Nur eine solche fesselt die Herzen zur Liebe und Treue, und reizt, Sie unaufhörlich dem milden Segen und der gnädigen Leitung des Allerhöchsten zu empfehlen. — Nicht das Schwerdt — nicht die Macht — nicht der Glanz äußerer Vorzüge — dies alles ist der heil. Schmuck der Obrigkeit nicht. Zwar haben auch diese Vorzüge, und mehrere andere noch, die Obrigkeiten als ein Geschenk von GOttes Hand. Die traurige Lage, worinnen sich das menschl. Geschlecht befindet, die Unwissenheit, die Menge der Frevler — haben Schwerdt, Macht und glänzende Vorzüge nöthig gemacht. Wäre aber dies allein der Schmuck der Obrigkeit: so würde sie zwar Furcht und blinde Unterwürfigkeit erwarten, aber auf die Liebe, das Zutrauen und die herzliche Verehrung ihrer Unterthanen wenigen oder gar keinen Anspruch machen können. — Nein, es ist noch ein anderer, ein heiliger Schmuck würdiger Regenten. Ein heiliger Schmuck ist er, weil er nicht, wie jene äußere Vorzüge, das Werk des Schicksals, der Erbfolge, oder der Wahl ist, sondern einzig und allein ein Geschenk des erhabenen GOttes; ein heil Schmuck, weil er nie dem, welcher mit befleckten Händen das Zepter führt, zu Theil wird, nie den krönet, der des Gerechten Sache beugt, und der Bosheit Freystätte aufschliesset, — sondern nur dem gereicht werden kann, dem

die

die Unschuld und Gerechtigkeit heilig sind. — Keine gedrungnere und vollständigere Beschreibung dieses Schmucks, spricht der Hr. Verf. kann man geben, als diejenige ist, welche eins unsrer schönsten öffentl. Kirchengeberber (Collecten) enthält: „Gieb ihnen „heiligen Muth, guten Rath, und rechtschaffne Werke!„ Dies zusammen macht die wahre Größe der Regenten der Welt, christlicher Regenten, aus. — Dies ist die 3fache Schnur, von deren Vestigkeit der Thron seine Stützen, das Regiment die zweckmäßige Richtung, die Hoheit ihr Ansehen, das Ansehen den innern Nachdruck, Macht und Kraft, ganze Völker und Staaten ihr gedeyliches Wohlseyn und bleibenden Segen zu erwarten haben. Der Ausspruch — fährt der Hr. Verf. fort — eines unsrer größten Staatsmänner ist sehr sinnreich, wenn er sagt: Ein Regent soll reden, wie die Wahrheit; (hiezu gehört heiliger Muth,) er soll handeln wie die Klugheit, herrschen, wie die Vernunft; (hiezu gehört guter Rath,) er soll endlich strafen, wie die Gerechtigkeit, vergeben wie GOtt; (hiezu gehören rechtschaffene Werke.) — Hr. B. zergliedert so fort diese 3 Stücke, die den heil. Schmuck christl. Regenten ausmachen. Zuerst den heil. Muth, als welcher unter den glänzenden Eigenschaften den ersten und vorzüglichsten Platz verdient. Er zeiget, wie ein Mann, dem die Regierung anderer anvertrauet ist, sich der gewissenhaften Besorgung seines Amts ganz aufopfert; — aber dazu gehört gewiß Muth, so was, das so mannichfaltigen Schwierigkeiten und unzählichen Hindernissen ausgesetzt ist, auszuführen. Der entschlossene Regent, dessen Seele, durch Vorstellung seiner erhabenen Pflichten, immer aufs neue in Thätigkeit gesetzt wird, dringt durch alles, besiegt alles. Keine Aussicht ist ihm reizender, als die, eine Nachwelt im Geiste zu erblicken, die durch seine Veranstaltungen der abscheul. Unwissenheit entrissen, und mit Pflicht, Tugend, und wahrer Religion bekannt worden ist. Ja, die Ewigkeit öffnet seinem Auge ein über alles irrdische Vergnügen gehendes Schauspiel, da ganze Schaaren von Seelen vor dem Throne desjenigen zu erblicken, der ihm die Macht gab, Völker glücklich zu machen. — — Muth und Kühnheit sehen sich ungemein ähnlich, und sind doch unendlich von einander, sowohl in ihren Unternehmungen, als in ihren Folgen, unterschieden. — Hr. B. zeiget hier, sehr beredt, wie verschieden Muth und Kühnheit wirken, und was für entgegen gesetzte Erfolge die Bemühungen des gesetzten und weisen Mannes, und die Arbeiten des raschen und kühnen Regentens, haben. — Hier bringt Hr. B. eine rührende Ermunterung an die Bürger der äußerst gedruckten und doch durch den Muth der Stadt-Obrigkeit glücklich, er will nicht sagen, geretteten, aber wenigstens erhaltenen Stadt Görlitz, an, diesen Beweis, was ein heiliger Muth der Obrigkeit auszurichten im Stande sey, nie aus ihren dankbegierigen Andenken zu verlieren. Er schildert, in lebhaften Farben, die Drangsale des 1772ten Jahres, — und den dabey erfahrnen Muth der Obrigkeit. — — Was ist aber Muth ohne guten Rath? Ein ruder- und mastloses Schiff. — — Hier müssen sich ein richtig denkender Verstand, eine reife und lange Ueberlegung, und Rathschläge, die das allgemeine Beste zur Regel haben, zeigen. Auch hievon redet Hr. B. in einer gedrungenen Kürze, eben so, wie von dem letzten Stücke, den rechtschaffenen Werken, welche mit dem heilsamen Rathe und dem heiligen Muthe in dem nämlichen Verhältnisse stehen, als angenehme Früchte mit den Blüthen, die sie erzeugeten, und den fruchtbaren Säften, die diese Blüthen hervor treiben. — Man lese diese Rede in ihrem ganzen Zusammenhange.

(Die Fortsetzung künftig.)

  VI. Fort-

VI.

Fortgesetzte Anzeige von den akadem. Bemühungen, Promotionen ꝛc. gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 21. May a. c. vertheidigte seine Inaugural-Dissertation *de curatione per iniucunda*, auf 5 Bog. zur Erlangung der Doctorwürde in der Arzneygelahrheit, der Baccal. Med. Hr. **Christian Traugott Hefter**, unter dem Vorsitz des Hrn. D. und Prof. A. W. Platzes. — Der neue Hr. D Hefter ist ein Oberlausitzer, und ein Vätter des ber. Zittau. Arztes und Stadtphys. Hrn. D. K. A. Hefters. Löbau ist sein Geburtsort, wo er im Jahr 1746. den 17. Dec. auf die Welt gekommen ist. Seine Aeltern, Christ. Gottlieb, ein Bäcker, und Johanne Christiane geb. Müllerin, leben noch allda. Von dem vaterstädt. Lyceum kam er aufs Zittau. Gymnasium, wo er nicht nur von einem Anverwandten, dem Hrn. Kaufm. Rothen, mit vielen Wohlthaten unterstützet, sondern auch von seinem vorhin gedachten Hrn. Vätter, in dessen Hause wie ein Kind gehalten, und bey seinem dasigen 6jährigen Aufenthalte aufm Gymnasio, mit gutem Rath und mit unzähl. Wohlthaten erfreuet wurde. Ao. 1768 nahm er, mit einer Rede de nexu studii medici & litter. artiumque elegant. vom Gymnasio Abschied, und wurde unter dem Rectorat des Hrn. HofR. und Prof. Böhmers, ein Leipziger akadem. Bürger. Hier übte er sich noch mehr in den schönen Künsten und Wissensch. unter Morus, und den beyden Ernesti, Garve und Zwanzigern. In seinem erwählten Hauptstudium hörte er Haasen, Schrebern, Platnern, Rüdigern, Reicheln, Gehlern, Pohlen, Bosen, und besonders den nun verewigten Ludwig. Er genoß das Walther. Stipendium, und besuchte, unter Ludwigs Aufsicht, die Kranken in den Lazarethen fleißig. Ao 1770. den 17. Oct. wurde er Baccal. Med.; stellte im Aug. 1772. öffentl. Lectiones pro Lic. de corporis debilitate, an, und gratulirte dem Hrn. D. Güntz, jetzigen Practico in Pegau, eben bey dessen Erlangung der Doctorwürde, in einer lat. Schrift de viribus vitæ. In diesem jetztlaufenden Jahre nun, unterwarf er sich dem practischen Examini, und ward des Doctorats würdig erkannt. Der Procancell. Hr. D. Bose schrieb zu dieser Feyerlichkeit das Progr. de Sugillatione in foro caute diiudicanda, und hielt auch eine Rede de salubri diætæ moderamine.

(Die Fortsetzung nächstens.)

VII. Vermischte Nachrichten.

P. P.

Warum ich nicht, fragen Sie, nach der neulichen Lieferung, (S. 126. im 8. St.) eine neue Ladung von Einfällen, auch ein und anderes Bonmot mit in Beylage, veranstaltet und übersendet hätte? — Ich habe nicht gekonnt, und auch nicht gewollt. Die Ursachen? — auch diese kann und will ich jetzt nicht sagen; Sie sollen dieselben aber, zu seiner Zeit, erfahren. Und, wenn es ein gut Ding ist um Versendungen und Lieferungen, die verschrieben werden, zumal bey jetzund stockenden Gewerbe; so ist es eben so ein gut Ding um die Geduld, und die Uebung derselben. O Freund! Wer warten gelernt hat, — und das ist allezeit mit Bezähmung seiner Begierden verbunden, deren Ausbraußen ohnehin nichts taugt; — dem kommt vieles nicht schwer, nicht sauer an. Gedulden Sie sich also immer; — und sehen den Verzug für eine kleine Strafe ihres

Eckels

Eckels an, welchen Sie neulich bezeigten, als ich Ihnen, auf Verlangen, eine zeitmäßige Schrift, zum Hinbringen der Morgen- und Abendstunden, zu schicken versprach, und dazu die Schrift: **Joseph von Arimathia, ein Ehrbarer Rathsherr**, in 4to, benannte. — Nein, schrieben Sie zurück, das ist keine Piece de Tems. — Keine Piece de Tems? keine zeitmäßige Schrift? O, Sie irren sich. Sie ist es, auf alle Fälle. — Ja; nun wollen Sie solche, nach ihrem letztern Briefe, gleichwohl haben, oder wenigstens ihren Inhalt wissen. Geduld! mein lieber Freund; jetzo habe ich nicht Zeit Auszüge zu machen. Inzwischen, damit Sie doch, auf ihr Schreiben um Einfälle, diesmal nicht gar leer ausgehen; so überschicke ich Ihnen unsers gemeinschaftlichen redlichen Freundes, Hrn. **Hagendorns**, neulich von sich gegebene Einfälle, da er bey Gelegenheit, die Sie gleich erfahren sollen, seine poetische Ader springen lassen, daraus folgendes geflossen ist: „Ein altdeutscher Lobgesang. Als mein alter Herzens„freund Tit. pl. Herr Gottfried Erdmann Petri, auf Rauschwalde, den 30. Jun. 1773. „zum Senator in Görlitz erwählet wurde, von einem patriotischen Bürger in G. auf „1 Bog. in kl. Fol. gedr. N. P. P. M. 1773. „ Das ist der Titul. Nun lesen Sie den Inhalt, welchen ich Ihnen aber nur in der Copie mittheile; denn das Original habe ich schon meinem Receptaculo gesammleter Einfälle, einverleibet.

Mein werther Freund, ich freu mich sehr,
Dieweil ich hab vernommen,
Daß Du, anjetzt Hochedler Herr,
Bist in den Rath gekommen.

So wies Dein redlich Herze meynt,
So denkt auch Dein Gemüthe;
O sey nur stets ein Bürgerfreund,
Voll Liebe, und voll Güte.

O sey ein Vater unsrer Stadt,
Und dien in allen Fällen
Den Bürgern stets mit Rath und That
Die sich bey Dir einstellen.

O gieb dem Schmäuchler kein Gehör,
Hilf Witwen, und den Waysen:
So wird Dich, werther Senateur
Die liebe Nachwelt preisen.

Heil Dir, mein Petri! tausend Glück,
Gesundheit, langes Leben,
Woll Dir das gütige Geschick
Zum neuen Amte geben.

Vergiß auch Deines Freundes nicht
Hochedler Herr SENATOR!
Hiemit schließt nun dies Lobgedicht
Freund Hagendorn Mercator.

Den kleinen Eigensinn unsers lieben Freundes, daß er sein deutsches Lied mit latein. Littern drucken lassen, müssen Sie ihm schon zu gute halten. Er ist sonst, wie Sie wissen, ein strenger Bewahrer alter deutscher Sitten; er muß etwa seine Ursachen gehabt haben, eine heuzutage so gewöhnliche Anomalie mit durchlaufen zu lassen. Er wird sie uns entdecken, wenn wir ihm darum schreiben; inzwischen werden wir doch ruhig schlafen, wenn wir solche auch jetzund nicht wissen. Aber, bewundern Sie nicht in diesem Liede unsers Bidermanns H. die feine Combination des Scherzes und Ernstes? und wie naiv er das sagt? So ein Einfall war gut. Er ist gut; er vergnügt und ergötzt, und macht gut Geblüte. Noch ein Einfall. Hr. H. hat, als ein Motto über sein Lied gesetzt: „m. Ü. a. K. T. i. G. MDXLV. Civitatem melius tutatur *Amor Civium*, quam alta propugnacula. „ Sie errathen die Bedeutung der einzelnen Buchstaben doch nicht, wenn ich sie Ihnen nicht sage. Sie heißen: merkwürdige Ueberschrift

schrift am Kahlthore in Görlitz. — Das ist hübsch. Es lebe der Senator! es lebe der Mercator!

VIII. Avertissements.

Nachdem E. E. Hochw. Rath der Stadt Görlitz, zu fernerer Verpachtung des dem Hospital zum Heil. Geist allda zugehörigen Guths Trotschendorf nebst dem Vorwerke, und darzu gehörigen Aeckern, Wiesen, Teichen, Zug- und Rindvieh, Wohngebäuden und Inventario, von Termino Johann. nächstkünftigen 1774ten Jahres an, auf verschiedene Jahre, den 5. Octobr. dieses Jahres 1773. zum Verpachtungs-Termin angesetzet hat; So werden alle diejenigen, welche dieses Guth cum Pertinentiis in Pacht zu nehmen Belieben tragen, hierdurch ersuchet, angesetzten Tages auf dem Rathhause daselbst Vormittags von 9 bis 12 Uhr sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf gewärtig zu seyn, daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriren wird, der Contract auf einige Jahre geschlossen werden solle.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 19. Juny, 1773.					
Korn,	3 Rthl.	— gr.	auch	2 Rthl.	16 gr.
Weitzen,	4	12	—	4	8
Gerste,	2	6	—	2	4
Hafer,	1	4	—	1	2
Erbsen,	3	8	—	3	—
Hirse,	6	20	—	6	16
Grütze,	3	14	—	3	12

Den 3. July, 1773.					
Korn,	3 Rthl.	8 gr.	auch	3 Rthl.	— gr.
Weitzen,	4	20	—	4	12
Gerste,	2	8	—	2	6
Hafer,	1	6	—	1	4
Erbsen,	3	8	—	3	—
Hirse,	7	6	—	7	4
Grütze,	3	18	—	3	12

Den 26. Juny, 1773.					
Korn,	3 Rthl.	16 gr.	auch	3 Rthl.	4 gr.
Weitzen,	4	18	—	4	12
Gerste,	2	6	—	2	4
Hafer,	1	8	—	1	4
Erbsen,	3	8	—	3	6
Hirse,	6	21	—	6	20
Grütze,	3	14	—	3	12

Den 10. July, 1773.					
Korn,	3 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	16 gr.
Weitzen,	4	20	—	4	8
Gerste,	2	13	—	2	8
Hafer,	1	6	—	1	4
Erbsen,	3	—	—	2	20
Hirse,	7	2	—	7	—
Grütze,	4	—	—	3	20

X. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 1. 8. 15. 22. 29. July, Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
5	6	—	—	5	10	5	8	—	—	—	—	3	16	3	10	3	4	1	12	1	7
5	—	4	22	5	8	—	—	—	—	—	—	4	—	3	16	3	8	1	15	1	7
5	9	5	—	5	14	5	8	—	—	—	—	4	—	3	16	3	4	1	15	1	8
5	—	4	20	5	14	5	8	—	—	—	—	4	—	3	16	3	4	1	12	1	8
5	8	5	2	5	14	5	8	—	—	—	—	4	—	3	16	3	4	1	18	1	8

Lausitzisches Magazin,

Funfzehntes Stück, vom 16ten August, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Genealogische Nachrichten.

Mengelsdorf bey Reichenbach. Allhier wurde des Hochwohlgeb. Herrn, Hrn. **Adolph Ferdinand von Kunckel**, auf Biesig, Churfürstl. Sächs. Hauptmanns von der Cavallerie, Frau Gemahlin, Fr. **Karoline Elisabeth** geb. **von Reitzenstein**, am 23. Jun. früh um 7 Uhr von einem jungen Herrn glücklich entbunden, welcher den 28ten drauf getauft worden, und die Namen **Wolf Ferdinand**, erhalten. Die hohen Taufzeugen waren: 1) Tit. Frau Stifts-Gouvernantin, verwitw. Kammerherrin und Landeshauptmannin **von Löben**; 2) Tit. Fr. Hauptmannin **von Thiele**, geb. **von Kunckel**; 3) Tit. Hr. Kammerherr **von Löben**, auf Schönbrunn und Mengelsdorf; 4) Dessen Frau Gemahlin; 5) Tit. Hr. Hauptmann **von Löben**, a. d. H. Mengelsdorf. Bald nach dieser erfreulichen Geburt wurden die Hochadel. Aeltern durch das Absterben ihrer einzigen Fräulein, welches den 25. Jun. früh um 3 Uhr erfolgte, in große Betrübniß versetzet. Dieselbe war Fräulein **Henriette Friederike Elisabeth**, den 22. Febr. 1771. zu Dresden gebohren, wurde den 27. Jun. Nachmittags zu Reichenbach beerdiget.

2. **Friedersdorf** im Queiskreise. Allhier genaß am 6. Jul. die Gemahlin Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Christophs Friedrichs Ludwigs von Schweinitz**, auf Friedersdorf und Pertinenzien, Tit. Frau **Sophie Ernestine von Schweinitz**, geb. **von Eick**, von einer gesunden Fräulein, die den 8ten drauf getauft worden ist, und die Namen **Eve Theodore Ernestine**, erhalten hat.

3. Am

3. Am 27. July geschahe die Vermählung des Tit. Hrn. **Friedrichs Augusts Christophs von Uechtritz**, eines Sohnes Tit. Hrn. Gottlob Hartwigs Christians von Uechtritz, auf Oberwiesa und Tit. Frn. Christianen Charlotten Tugendreich von Uechtritz, geb. von Penzig — mit der Tit. Fräul. **Friederiken Christianen von Buchs**, aus Hirschberg; welche ihrem Gemahl unter andern zum Brautschatz das Guth Seyfersdorf, bey Hirschberg, mitbringet; wo auch die Trauung geschehen ist. Die übrigen schon lange vermählten Fr. Schwestern der neuvermählten Fr. von Uechtritz sind die Fr. Barone von Richthof, und die Fr. von Schweinichen.

4. **Zu Oppeln**, in der Kirchfahrt Kittlitz, starb am 20. Jul. a. c. nach einem aufgegangenen Geschwür, früh um 1 Uhr, der Tit. Hr. **Gottfried von Gersdorf**, Königl. Preuß. Hauptmann, und Landescommissarius des Fürstenthums Görlitz, in einem Alter von 53 Jahren weniger 2 Mon. und 7 Tage, dessen entseelter Leichnam den 23ten drauf zu Kittlitz beygesetzt worden. Im Jahr 1720. den 25. Sept. hatte der verblichene Hr. Commissarius die Welt betreten. Seine Hochadel. Aeltern sind gewesen, weyl. Tit. Hr. Gottfried von Gersdorf, auf Deutschpaulsdorf und Obersohland, K. P. u. C. S. Obristwachtmeister von der Reuterey, († 1743. den 2. Jan. 70 Jahr alt,) und weyl. Tit. Fr. Johanne Sophie Erdmuth geb. von Uechtritz, a. d. H. Deutschpaulsdorf; († 1731. den 24. Jul.) — Er kam sehr zeitig in Kriegsdienste, und wurde zu dem damal. K. P. u. C. S. Leibregiment — so jetzund den Namen von Thiele führet, gesetzet, und begab sich ao. 1737. bey damals vorseyenden Türkenkriege, als Freywilliger, zu den Chursächs. Hülfstruppen nach Ungarn. Nach seiner Zurückkunft verwechselte er die Chursächs. mit den Königl. Preuß. Kriegsdiensten, und wurde bey dem Prinz Ferdinand, hernach Prinz Albrecht, und sodann Prinz Franz von Braunschweig Füselierregim. als Fähndrich angestellet. In Diensten dieses Regiments wohnte er den Feldzügen in dem ersten boheim-schlesischen Kriege, als Lieutenant mit bey; und wurde von dem damal. Königl. Preuß. Generallieuten. von Bosse, zum Adjutanten angenommen. Nach Endigung des Kriegs wurde er als Hauptmann einer eigenen Compagnie beym erwähnten Regimente angestellet, welches sein Standqvartier zu Königsberg, in der Mittelmark, hatte. — Bey dem ao. 1756. ausgebrochenen Kriege, rückte er, gegen das Ende gedachten Jahrs, mit dem Regiment in unsre Oberlausitz ein, wo er, den Winter über, theils in Lauban, theils in Görlitz seine Station hatte, und das folgende Jahr mit dem Preuß. Heer in Boheim einrückte; wo er denn den meisten Actionen beygewohnt, wo sein Regiment mit dabey war. — Ao. 1758. suchte er um die Entlassung aus den Kriegsdiensten an, und erhielt sie auch noch

das

das nämliche Jahr. Dann hielt er sich einige Zeit über bey seiner Fr. Schwester der Frau von Uechtritz auf Obersohland, auf, um seine geschwächte Gesundheit und zugesetzten Kräfte einigermaßen wieder herzustellen; worauf sichs fügte, daß er am 1. Sept. 1761. mit der Fräulein Charlotten Louisen Bose, auf dem Hause Oberrudelsdorf, ehelich eingesegnet wurde, und zugleich Oberrudelsdorf übernahm. Diese Gemahlin gebahr ihm den 7. Jun. 1762. einen jungen Herrn, Karl Gottfried, lebendig zur Welt; welcher aber nach 2 Tagen und 3 Stunden, wieder starb, dem auch die Mama den 20. Jun. nachfolgte. Itzt entschloß sich der erblaßte Hr. Commissarius in der Stille zu leben, und überließ das Guth Oberrudelsdorf wiederum an seinen Hrn. Schwiegerpapa, den Hrn. Hauptmann Bose, (S. das 8. St. dieses Magaz. a c. S. 116. 117.) und wandte sich nach Görlitz. Nach geendigten Kriege aber änderte er seinen Endschluß, und vermählte sich abermals auf dem Hause Crobnitz, mit der Tit. Fräulein Eleonoren Erdmuth. von Nostitz, a. d. H. Döbschitz, am 28. May 1765. und zeugte mit derselben 2 Söhne und 1 Tochter, davon aber das älteste Herrlein den 29. Jul. 1766. verblich, und die Mama, nach 3 Jahren ebenfals im Tode nachfolgte, 1769. nämlich den 18. Jänner, im 25ten Lebensjahre. (S. unser Magaz. aufs Jahr 1769. p. 40. 41.) Bald nach der 2ten Vermählung hatte sich der Hr. Commissar. das Guth Oppeln erkauft, auf welchem er sich, nach dem Tode der 2ten Gemahlin mit allerhand ökonomischen Einrichtungen beschäftigte. Am Landtage Trium Reg. 1769. wurde er zum Landescommissair des Görlitz. Kreises erwählet, und 1770. in den weitern Ausschuß dieses Fürstenthums aufgenommen. — Die hinterlassenen 2 Kinder, ein junges Herrlein August Adolph, und ein Fräul. Charlotte Erdm. Louise, hat des Erblaßten Fr. Schwester, die Hochwohlgeb. Fr. von Uechtritz auf Obersohland, zu sich genommen. Im Namen gedachter 2 verwayseten Kleinen, hat der Hofmeister, **Hr. K. G. Gude,** Minist. Cand. ein Klaggedicht verfertiget.

5. Vor dem Standesherrschaftl. Hochreichsgräfl. Einsiedel. Amte zu Reibersdorf, übernahm am 16. Juny Tit. Hr. **Ernst August Rudolph von Kyau,** auf Gießmannsdorf und Friedersdorf, die Lehen über das von seinem jüngern Bruder, Tit. Hrn. **Karl August von Kyau,** auf Althörnitz, erkaufte Subfeudum **Friedersdorf;** wobey der Clostervoigt und Major Tit. Herr K. F. T. von Ziegler, und der Hr. Hauptmann Hartig, als Lehnszeugen gegenwärtig gewesen. Der jüngere Herr von Kyau, ist zugleich als Mitbelehnter über Friedersdorf angestellet worden.

II.

Familien-Nachrichten.

Görlitz. Am 4ten des Brachmonats Abends um ½9 Uhr, entschlief allhier Tit. Frau **Beata Rosina Lochmannin**, geb. **Melchiorin**, Tit. deb. Hrn. **Johann George Lochmanns**, Vornehmen Senatoris der Churfürstl. Sächs. Sechsstadt Görlitz, auch Kauf- und Handelsherrn Fr. Eheliebste. Sie erblickte in Bernstadt 1726. den 26. May das Licht der Welt. Ihr Hr. Vater war Tit. deb. Hr. Johann Daniel Melchior, K. P. u. C. S. General-Accis-Biersteuer- und Impost-Einnehmer daselbst, die Fr. Mutter aber Tit. Fr. Anna Rosina Melchiorin, geb. Jungin. Ao. 1746. den 31. Jänner trat sie mit obengedachten Hr. Senator Lochmann in den Stand der Ehe, und wurde in demselben mit einem einigen Sohn erfreuet, welcher aber ao. 1767. den 1. Jänner in Leipzig selig verstorben ist. Am 4. Jun. a. c. starb sie an einer Brust- und Lungenkrankheit, und hatte ihr Alter auf 47 Jahr und 19 Tage gebracht. Ihr entseelter Leichnam wurde am 7. Jun. öffentlich beerdiget. Der Hr. Archidiac. Schultze hielt die Leichenpredigt über einen von der sel. Frau Lochmannin selbst erwählten Leichentext aus 2 Corinth. 4, 17.; der Hr. Diacon. Giese aber parentirte über Apoc. 22, 12. Die sel. Frau Lochmannin hat unter andern Legatis 100 Rthl. von denen die Zinsen jährlich unter die Armen in Bernstadt ausgetheilt, 200 Rthl. von deren Zinsen eine Anzahl Kinder das jährliche Schulgeld in der Schule des ältern Hr. Richters in Görlitz erhalten, und 100 Rthl. deren Zinsen an einige Mägdchen allhier, das Nähen zu erlernen, verwendet werden sollen, ausgesetzet.

III.

Fortgesetzte Anzeige von den akadem. Bemühungen, Promotionen rc. gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 24. May vertheidigte, unter Hrn. D. und Prof. C. H. Breunings Vorsitze, Hr. **Karl Abraham Krug**, Cottmarsd. Luf. Sup. eine Abhandlung, unter dem Titel: Quaest. jur. controv. an rusticus, qui possidet fundum liberum obligetur ad operas aedilitias oder Baufrohnen?

Ebendas. Noch vorher, am 19. May, befand sich der schon oftmals in unserm Magaz. rühmlich erwähnte Magister der Weltweisheit auf dieser Universität, Hr. **Konrad Gottlob Anton**, ein Laubaner, auf dem Disputirstuhle, und trug eine wohlgeschriebene Abhandlung vor de Vita communi, Metaphysices & Logices commendatrice — um dereinst eine Stelle in der philosoph. Facultät zu behaupten. Diese Dissert. auf 39 SS. ist bey Langenheim abgedruckt, und der Hr. Verf. zeigt sich darinnen

innen als einen gemeinnützig denkenden Kopf; der dann auch das, was er gedacht hat, artig und gefällig vorzutragen weiß. Wozu die Spitzfindigkeiten, denkt, und ohne zu denken spricht auch mancher, dem der Kopf nicht auf der rechten Stelle steht, wozu die Grillenfängereyen, womit man in den Hörsälen der Weltweisen, in dem Gebiethe der Metaphysik, der Dingerlehre, (wie Halbwitzige einst diesen seyn sollenden Spottnamen daher kräheten,) der Vernunftkunst — herumgetummelt, und sie zu hören, zu lesen, und zu lernen angetrieben wird? Wird man dies Zeuch auch im gemeinen Leben nutzen und gebrauchen können? — O ja! wenn ihr sonst das Geschicke gehabt habt es recht zu lernen, und, wie man es anwenden und gebrauchen soll, gefasset habt. Die Schule und das gemeine Leben sind gar nicht so weit auseinander, als mancher denkt. Eben die Sachen, die hier alle Tage vorkommen, sind auch dort; nur in formam artis, wie man sagt, gebracht; nur gefällig und zum Vortrage beqvem, eingekleidet. Dies wird derjenige wahr befinden, der die Wahrheiten und Sätze der Weltweisen mit denjenigen vergleicht, die im gemeinen Leben und täglichen Umgange vorkommen. — Nachdem Hr. A. vorher angemerkt hat, was er durch Vitam communem verstehe, und von wie weiten Begriff dasselbe sey: So macht er 2 Abschnitte. Im ersten von S. 5—18. zeiget er, daß die Sätze, welche die Philosophen in der Grundlehre (ontologie) annehmen, alle auch im gemeinen Leben, so gar auch beym Pöbel, vorkommen, z. E. der Satz des Widerspruchs; des zureichenden Grunds; der Begriff des Daseyns; (Existentiæ,) des Raums; des Orts; der Dauer; der Zeit; der Beziehung oder des Verhältnisses auf- und gegeneinander, u. s. w. Ueberall belegt Hr. A. seinen Vortrag und Beweis mit artigen Beyspielen und Erläuterungen, aus dem gemeinen Leben und Sprachgebrauch, hergenommen. Im 2ten Abschnitte, Seite 19—41. zeigt er, wie die Vernunftkunst, (Logica,) wie sie in Schulen heißt, mit der im gemeinen Leben übereinkomme. Hier ist Logica naturalis, dort artificialis. Was die Logiker Subjectum und Prædicatum und copulam nennen, ist auch hier. Diejenigen Sätze, die man Propositiones modales nennet; die Conuersio propositionum; und noch andere Beschaffenheiten der Sätze; die Syllogistik und die ver. Figuren der Schlüsse, — Dictum de omni & nullo &c. Alles dies kommt im gemeinen Leben vor, und Hr. A. hat es auch hier an beweisenden Erläuterungen nicht fehlen lassen. — Da nun hieraus sichtlich ist, daß die Begriffe und Sätze, womit die Metaphysiker und Logiker sich beschäftigen, aus dem gemeinen Leben, aus dem Sensu communi, aus dem gesunden Menschen-Verstande, in jene Disciplinen hinüber getragen worden sind: So ergiebt sich von selbst, daß studirenden Jünglingen wohl gerathen wird, wenn man ihnen dies, bey Zeiten, begreiflich und deutlich macht. Ueberall ist Vernunft und Wahrheit, wer sie nur zu spüren und zu brauchen weiß. Nutzen und Vergnügen ist daraus gewiß. Wie viel würden junge Studirende profitiren, wenn sie auf solche Art, wie ihnen hier von dem Hrn. M. A. vorgegangen wird, über die Dinge die sie umgeben, wollten nachdenken lernen. Dann würde beydes, scholæ & vitæ discere, weislich und nützlich verbunden. Aber freylich, dann müßten Jünglinge, auf Schulen schon, und ferner auf Universitäten, nicht blos Coeffures, nicht Vergettes, nicht Fracks, nicht Femmes &c. beschäftigen! Auf der letzten Seite hat der Hr. M. A. einige Zugaben (Corollaria) gesetzt. Es sind ihrer 5, wir wollen 2 hersetzen. Der ist ein unbescheidener Kunstrichter, (Criticus) und Ausleger, welcher seine Muthmassungen in den Text der H. S. hineinträgt, und solche durch die Uebersetzung ausdrückt.

 — Wer

— Wer sein Leben nur allein nach den Gesetzen des Rechts der Natur formt und einrichtet: Der kann weder ein guter Bürger, noch ein redlicher Christe seyn.

Ebendas. Am 26. May vertheidigte in dem Hörsale der Juristen, unter dem Vorsitz des Hrn. D. und Prof. J. T. Richters, Hr. Samuel Gottfr. Baumeister, aus Görlitz, einige Sätze des bürgerl. Streitrechts, auf eine geschickte Weise. Eben dergleichen that am 23. May, unter eben dem Vorsitzer, Hr. Joh. Friedrich Böhmer, aus Uhyst am Taucher.

Am 23. Juny befand sich der Baccal. Medic. Hr. M. Nathanael Gottfried Leske, Muskau Luf. Sup. in dem Hörsaale der Philosophen auf dem Lehrstuhle, und vertheidigte als Präses, mit dem Respond. Hrn. Ernst Sam. Reiniger, Hayna Misn. eine Abhandlung, auf 4 Bog. de generatione Vegetabilium.

Ebendas. Am 9. Jul. vertheidigte unter dem Vorsitzer Hrn. D. und Prof. Pohl, Hr. Karl Gottlieb August Hüttig, eine von ihm selbst verfertigte Inauguraldissertation von 4 Bog. de Selectu remediorum, um Licentiam zur höchsten Würde in der Arzneygelahrheit zu erlangen. Hr. D. Hüttig ist ein Oberlausitzer, und auf dem Kiesenwetter. Guthe Leipa, in der Kirchfahrt Podrosch, ao. 1742. den 1. Aug. gebohren, wo sich seine Aeltern Johann Gottlieb Hüttig, und Fr. Johanna Rosina, geb. Schulzin, noch am Leben befinden. Nachdem er einige Jahre hindurch von verschiedenen Privatlehrern in den Gründen des Christenthums und den Wissenschaften unterrichtet worden; so wurde er, im 14ten Jahr seines Alters, von dem Hrn. Kammerherrn und Stiftsverweser von Gersdorf, dem ber. Löbau. Arzte D. Landany, empfohlen; welcher ihn nicht nur wie an Kindesstatt aufnahm, sondern auch für dessen weitern Unterricht sorgte, sich auch selbst die Mühe gab, ihm des Hippocrates und Celsus Schriften zu erklären; ihn zugleich in der Apothekerkunst übte, und zum Besuch der Patienten mitnahm. Dieser sein 2ter redliche Vater und Arzt starb im März 1768. (S. unser Magaz. ad an. 1768. p. 116. 117. wo dessen Lebenslauf erzählet ist,) nachdem er zu vorher für sein fortzusetzendes medicin. Studium, und sonst, gesorgt hatte. Ao. 1769. wurde er ein akadem. Bürger zu Leipzig, wo seine Lehrer in den medicin. Wissenschaften waren: Platner, Hase, Reichel, Krause, Platz, Ludwig, Pohl und Bose. Ao. 1772. wurde er Baccal. Medic. und stellte den 19. Oct. u. f. f. öffentliche Vorlesungen de alvi profluviis an. Den 24. April dieses 1773ten Jahrs, unterwarf er sich dem pract. Examen, und ward für tüchtig erkannt, den medicin. Doctorhut zu tragen. Zu dieser Feyerlichkeit hatte Hr. D. und Prof. Bose, als Procanzler ein Progr. von 2 Bog. de structura corpor. human. sanitatis diversæ caussa, geschrieben, und auch bey der Promotion eine Rede de rusticatione eruditis interdum necessaria, gehalten.

Wittenberg. Bey der hiesigen am 30. April a. c. vorgegangenen Frühlings-Promotion haben folgende Lausitzer, unter dem Dechant Hrn. D. J. E. Zeiher, die Magister-Würde erhalten. Die Herren: Johann Christian Oeser, Reichenb. Luf. Sup.; Christian Benjamin Trautmann, Reichenau Luf. Sup.; Johann Sigism. Flöter, Benau Luf. inf.; und Gottlob Traug. Schüller, Reichenau Luf. Sup.

Eben-

Ebendas. Am 21. May disputirte unter dem Vorsitze Hrn. D. und Prof. Hommel, Hr. Friedrich Emanuel Hellwing, aus Budißin, de clerico rerum & operarum conductore; welche Streitschrift bey Gerdesius auf 4 Bog. abgedruckt ist.

IV.

Fortsetzung der neuesten Gelegenheits-Schriften.

2. Zittau. Zur Anhörung der jährl. Gedächtnißrede (am 30. Juny) auf den wohlsel. Merseburg. Stiftscanzler Hrn. August Just, hat der Hr. Subrect. M. Christian Frühauf, die lat. Einladungsschrift auf 1 Bog. in Fol. geschrieben, und darinnen *de nomine Jehoua* kürzlich gehandelt. Von dem ber. Engländer, Robert Boyle, dem rühmlichen Stifter der Predigten wider die Atheisterey und zur Ausbreitung der christl. Religion, wird erzählet, daß er bey Nennung und Aussprechung des allerheiligsten Namens GOttes sich ungemein devot bezeiget, und solche Aussprechung allezeit mit etwas gedämpfter Stimme, und wie schüchtern, verrichtet habe. — Der Name Jehova, welcher aus dem Præsenti, Præterito und Futuro des hebräischen Zeitworts היה zusammen gesetzt ist, bezeichnet ein schlechterdings nothwendiges Wesen; und ist dem einigen und allein wahren GOTT allein eigen; wodurch sein nothwendiges Seyn ausgedruckt wird; wie davon sehr viele Sprüche H. Schrift A. u. N. T. zeugen, die auch der Hr. Verf. hier anziehet, und unter welchen die aus Jes. 42, 8. 44, 6. 48, 12. und Exod. 6, 2. 3. die merkwürdigsten sind, über welche letztere Stelle Hr. F. auch die verschiedenen Meynungen der Ausleger beybringet. — Die Sache ist bekannt, und ein gutes Lexicon — dahin man auch des L. Chr. Schefers hebräisches Wörterbuch (4. Berleburg 1720.) rechnen kann, giebt hierüber Auskunft. — Wenn sich die Philosophen bemühen zu zeigen, daß nur ein einiger GOTT sey, — (näml. sec. vnitatem numeri,) — so wird man dem Hrn. Verf. gerne beyfallen, daß derjenige Beweis, welcher ab vnitate mundi hergenommen ist, der klärste und bindigste sey. Denn, wenn zur Erschaffung einer Welt ein einziges ewiges und nothwendiges Wesen hinreichend ist: wozu sollen denn viele? — In keiner andern, als der hebräischen Sprache, kann dieser Begriff von GOtt so mit einem Wort ausgedruckt werden. Castellio hat in seiner Uebersetzung allemal den eigenen Namen Joua beybehalten. — Daß aber, wie einige Juden vorgeben, dieser Name nicht könne ausgesprochen werden, ist falsch, und zeigen das Gegentheil, wie Hr. F. bemerkt, viele nomina propria, die aus Jehoua zusammen gesetzt sind. — —

3. Lauban. Zu der, in hiesigen Lyceum, am 12. Jul. gewesenen Brandgedächtniß-Feyer, hat der Conrect. Hr. M. Gottfr. Traug. Rosche, mit einer Schrift: Von der Liebe des Vaterlandes in den Tagen des Jammers — auf 8 SS. in 4. — eingeladen (*). Es ist die Fortsetzung der Materie, über welche der Hr. Verf. vorm Jahre schon (S. unser Magaz. ad an. 1772. S. 240. f. f.) seine Betrachtung angestellet hatte. Dort hatte er die verschiedenen Arten, nach welchen sich die Vaterlandsliebe äußert, zergliedert, und gezeiget, daß es eines jeden redl. Bürgers Pflicht sey,

(*) Bey diesem Brandgedächtniß-Feste sind, zu den Predigten die Texte gewesen. In der Frühpred. Hiob 25, 4—6. In den Amtspredd. Nah. 1, 2. 6. In der Vesperpred. Nah. 1, 7.

sey, auch in bedrängten Zeiten sein Vaterland zu lieben, es nicht zu verlassen, sich ehrlich in demselben zu nähren, desselben Elend nicht zu vergrößern, sondern es zu mindern, und in dieser Absicht nicht eigennützig nur auf sich zu denken, sondern demselben, durch Ergreifung aller nur möglichen Mittel, zu helfen suchen, — und die Belohnung dafür vorzüglich von GOtt und seinem Gewissen zu erwarten, aber auch der Nachwelt patriotische Bürger zu ziehen, und dieselbe zu guten Künsten zu bilden, beflissen zu seyn; — Hier zeigt er nun, wie nützlich die **Liebe des Vaterlandes** demselben in kummervollen Tagen sey. Der Nutzen dieser Vaterlandsliebe zeigt sich augenscheinlich, man mag das Wort **Vaterland** im weitläuftigen Verstande, von einem ganzen Staate, nehmen, oder eingeschränkt, von dem Orte der Geburt, der Erziehung, und des Aufenthalts und Gewerbes. — Der Staat, den seine Bürger lieben, und in dem (welchem) die Gesetze das unzertrennl. Band aller Mitglieder sind: Dieser wird eben diese Gesetze auch zur Richtschnur des Betragens gegen seine Nachbarn machen; denselben nie beschwerlich oder nachtheilig seyn; die Verträge mit ihnen genau beobachten u. s. w. Wenn man auch nur auf den Nutzen sieht, welchen das gegenseitige Gewerbe daher erhält: so ist er groß gnug, um zu wünschen, von allen Nachbarn geliebt zu werden. Doch, patriotische Gesinnungen können auch, sagt der Hr. Verf. ohne Beyhilfe der Nachbarn, das Land glücklich machen, in welchen sie herrschen. Die Bürger, die ihr Vaterland lieben, bleiben demselben in allen Vorfällen getreu; und so schröcklich oft seine Schicksale seyn können: so wird doch die einträchtige Gesinnung seiner redlichen Bürger demselben bald wieder aufhelfen. — Solche Bürger sind immer brauchbar; und, ohne jemanden zur Last zu fallen, wissen sie auch bey wenigen Kräften, das Beste des Staats, ihres Vaterlandes, zu bearbeiten, und demselben wenigstens nicht schädlich zu seyn. — Betrug, Neid, Ungerechtigkeit und Härte wird nie unter ihnen Wurzel fassen; solche Bürger werden, auch gegen fremde Anfälle, z. E. Krieg, u. dergl. ihr Vaterland äußerst zu vertheidigen suchen. Doch, des Patrioten Größe und Liebe gegen das Vaterland zeigt sich da am schönsten, wenn er gegen die innern Feinde desselben, gegen die Laster, streitet. Zu bedauern ist es nur, daß solcher Patrioten sehr wenige sind, die dem Strohm der Laster Einhalt zu thun, alles aufopfern. — Hr. K. zeigt aus der Geschichte **Roms**, welchen Einfluß die Vaterlandsliebe auf das Wohl eines Staats habe. — Er zeigt es aber auch aus der Geschichte **Laubans**, und bemerket, daß Lauban in den Zeiten, da es sich selbst geliebet, auch vorzüglich glücklich gewesen sey. Der jetzige Kummer ist groß: aber noch reicht er lange nicht an den Kummer, den die Vorfahren gar oft mit unglaublicher Standhaftigkeit ertrugen. — Hier werden die hussitischen Einfälle; die Verwüstungen durch die Pest; die Zerstörungen durch öftere Brände; der 30jährige Krieg ꝛc. erzählet, und — die Liebe der Vorfahren zu ihrem Vaterlande, die es doch nicht verliessen, und besonders ihr Muth und Standhaftigkeit, Laster und Thorheit zu bekämpfen, und besonders gute Gesetze zu machen und darüber zu halten, gepriesen. Insonderheit bemerket Hr. K. die Wachsamkeit der Vorfahren, daß in Lauban keine **Rotten und Sectirereyen** haben Wurzel schlagen können, sondern die Einigkeit des Glaubens und die Reinigkeit der Lehre immer bewahret worden. — Das Süjet, worüber 8 Lehrsöhne geredet haben, war das Dictum bibl. Rom. 8, 28. Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. — Den Schluß macht eine Arie, die hier beygedruckt und von 6 Strophen ist, davon die 2te und 4te so fliessen:

HERR,

HERR, deine Liebe lehrt
Uns jedes deiner Werke.
Die Schöpfung, die dich ehrt,
Preißt ihre Stärke.
Ihr danken wir all unser Heil,
Leib, Seel und Leben,
Durch sie wird alles uns zu Theil,
Was irrdsche Freuden geben.

Uns liebt, uns hilft der HERR,
Nie laßt uns ihn betrüben.
Wo ist ein GOtt, wie Er?
Laß uns ihn lieben!
Die ganze Seele sey des HERRN,
Sein alle Kräfte.
Fleisch und Gebeine dien ihm gern,
Dient ihm, des Leibes Säfte.

V.

Historische in die kirchl. Geschichte unsrer Provinz einschlagende kleine Schriften.

Der Hr. Past. Frietzsche schließet mit dem 5ten und letzten Stücke des 8ten Beytrages, die Reihe der Meffersdorfischen Prediger, auf 2 Bog. in 4. in Lauban abgedruckt; und die Leser müssen ihm allerdings verbunden seyn, die Geschichte einer ziemlich ansehnlichen Kirchfahrt, durch seine Bemühung in Händen zu haben. Hier erzählet er die Reihe der Diakonen, im 1ten Abschn. und zwar bringt er zuerst die Dotirung des Hrn. Pfarrs und Hrn. Diakoni zu Meffersdorf, d. a. 1671. bey, von Wigand von Gersdorf. Der erste eigentliche Diakonus war M. George Engelmann, von welchem Hr. F. schon in einer besondern Schrift ao. 1758. gehandelt hat. Weil ihn der Schlag gerühret, legte er 1709. das Amt völlig nieder, und zog nach Oderwitz zu seiner einzigen Tochter, mit einer kleinen Provision. Er † 1710, und M. Gottlob Gerber, war sein Amtsfolger bis 1724. da er den 26. Nov. starb. Jetzt kam Joh. George Walpert, als der 3te Diakonus, dessen Lebenslauf und Amtsführung Hr. Fr. auf eine angenehme Weise erzählet. Ao. 1724. wurde er Diak. und 1729. erhielt er den Ruf nach Propsthayn bey Goldberg in Schlesien, wo er Lätare die Anzugspredigt gethan hat. Hr. F. malet den Character dieses Mannes sehr vortheilhaft, sonderlich seine Gutthätigkeit. — Karl Gottfr. Frietzsche war der 4te Diak. 1729. und wurde 1751. Pastor, starb 1754. Dieser ist der Vater von dem Hrn. Verfasser, welcher ihm auch beydemal im

 Diako=

Diakonat, als der 5te Diakonus, und dann auch im Pastorate gefolget ist, darinnen er auch noch stehet. Der 6te Diak. war **Joh. Tobias Hoffmann**, von 1754. bis 1768. da er starb. (S. unser Magaz. auf dieses Jahr.) Der 7te und jetzige Diak. ist Hr. **Adam Ehregott Schön**, vorheriger Pfarr in Schreibersdorf. — Daß hiesiges Orts auch zuweilen Substituten oder Hülfsprediger nöthig gewesen, bemerkt Hr. F. und bringt sodann im IIte Abschn. ein und andern Zusatz bey, der ihm nach der Zeit vorgekommen ist. Z. E. ein Vermächtniß einer Witwe Buchwald an die Kirche zu Meffersdorf; nähere Nachrichten die Prediger Wernern und Beerwalden betr. Zuletzt gedenkt er auch noch einer Streitigkeit wegen Hermsdorf, deren wahre Ursache der damalige kathol. Pfarr zu Greifenberg und Friedeberg, Austenius gewesen, aber auch glücklich beygelegt worden ist. — Die Veranlassung dieser histor. Schrift, oder vielmehr des Schlusses derselben, ist eine freudige und zugleich rührende Begebenheit, da eine arme Predigerwitwe, nämlich Frau Christiane Ernestine Jungin, weyl. Hrn. M. K. D. Zöllners, Hülfspredigers in Gebhardsdorf hinterlassene Witwe, von der Vorsehung in die Arme eines reichen Mannes geführt wird, Hrn. Joh. Gottlieb Kittelmanns, Kauf- und Handelsmanns zu Röhrsdorf am Qveis. — Welchen beyden Neuverbundenen sich der Hr. Verf. und sein Haus empfiehlet.

VI.
Vermischte Nachrichten.

1. Am 3. Aug. als dem höchsten Namensfeste Sr. **Churfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Landesherrn**, wurde allhier in Görlitz das Te Deum mit Vocal- und Instrumental-Musik vom Rathsthurme, gesungen; Am folgenden 4. Aug. celebrirte man dies Fest mit einem solennen Scheibenschüssen, wobey der Hr. Scab. und Bauinspector, Tit. Hr. L. **Lerche**, den besten Schuß gethan hat.

2. **Lauban.** Im hiesigem St. Marien Magdalenen Closter, war am 26. Jul. eine **geistliche Hochzeit**. Dieser Ausdruck kann denjenigen am wenigsten fremde vorkommen, die an einem Orte leben, wo, besonders ein weibliches, kathol. Closterstift ist; und andere in der Provinz, die entweder in der Nähe von dergleichen Clöstern wohnen, oder die sich mit der Hierarchie und mit der Liturgie bey der römisch-kathol. Religion, und mit den Closter-Terminis, bekannt gemacht haben, werden wissen, daß darunter nichts anders, als die **Einkleidung zu wirklichen Nonnen**, da sie ihre Ordens-Profession ablegen, angedeutet wird. In vorigen Zeiten, im 15- und 16ten Jahrhunderte findet man, sonderlich

lich in den Lauban. geschriebenen Annalen, dergleichen so genannter Hochzeiten in den Clöstern zu Lauban, zu Naumburg, zu Liebenthal ꝛc. und auch der Einladungen der Räthe u. a. Personen dazu, oft und viel erwähnet. (S. Magaz. ad an. 1772. p. 11. wo in der Note dieser Punct beyläufig berühret worden.) In neuern Zeiten, und in unsern Tagen, fällt zwar diese Feyerlichkeit noch dann und wann vor, doch nicht mehr so sehr oft; und ob zwar die Sache in ihren Ceremonien noch dieselbe ist: so sind doch, hin und wieder, Einschränkungen und andere Veränderungen hinzu gekommen. — Wir erzählen hier blos als Historiker und bemerken, daß am oberwähnten Tage 3 bisherige Novices ihre Ordens-Profession abgeleget haben, und von des anwesenden Hrn. Dechants Cardona in Budißin, als Præpositi und Visitator. perpetui des hiesigen Closters, Hochw. und Gnaden, eingekleidet und investiret worden. Sie waren namentlich:

Jgfr. **Maria Johanna Hübnerin**, aus Budißin,
—— **Maria Agatha Kühnelin**, und
—— **Maria Barbara Madickin**, beyde aus Rumburg, in

Boheim. — Geschahe hier ein Zugang: so war 3 Tage vorher ein Abgang geschehen. Es war nämlich den 23. Jul. die geistliche Jungfrau, Jgfr. **Maria Anna Jakoba Schindlerin**, aus Gabel, in Boheim, gebürtig, verstorben. Ihr Alter war 37 Jahr und 9 Monat; 18 Jahr und 10 Mon. aber hatte sie im geistlichen Orden gelebet. Sie wurde den 28ten mit gewöhnl. Ceremonien beerdiget. — — Eine andere Gattung von Hochzeit hat man in

3. **Lieberose** in der Niederlausitz gehabt. Es feyerte nämlich in der letzten Hälfte des vorigen Monats July, in diesem Hochreichsgräfl. Schulenburg. Städtchen, im Gubenschen Kreise, Hr. **Michael Heym**, Churfl. Sächs. Zoll- und Biersteuer-Einnehmer, auch Hochreichsgräfl. Schulenburg. Amts-Cassirer und ältester Bürgermeister allda, seine goldene Hochzeit, oder sein **Ehestands-Jubelfest**, da er mit seiner Gattin, Fr. **Agnesen Dorotheen**, geb. **Schmiedin**, aus dem Priesterhause Mühlrose, 50 Jahr im Ehebund gelebt hat. Das vorzügliche Glück dieser erlebten Jubelfeyerlichkeit wurde durch die Gegenwart der noch lebenden Kinder, Kindeskinder und anderer Geblüts- und Gemüthsfreunde, dem jubilirenden Paare besonders empfindbar gemacht.

VII.

Nachricht von einem großen allgemeinen Microscop.

Herr Dellebarre, der sich gegenwärtig in dem Haag befindet, ist der Erfinder dieses Microscopes, welches eine Anzeige in diesen Blättern verdienet. Ich

liefere dieselbe Auszugsweise aus einem französischen gedruckten Blatte, welches ich nur erst vor kurzer Zeit von daher erhalten habe. Der Erfinder beruft sich in diesem Blatte auf den allgemeinen Beyfall, welchen ihm, seitdem er ihnen dieses Instrument vor Augen gelegt, nicht nur die ansehnlichsten Leute, sondern auch sogar verschiedene Akademien, sonderlich die zu Leyden und Utrecht, und viele Glieder der Akademien zu London, Wien, ingleichen viele Professores der Physik an andern Orten gegeben haben. Sie stimmen, nach seinem Berichte, alle überein, daß es alle andere übertreffe, nicht nur in dem, was die Größe des Feldes, die Klarheit und Vergrößerung durchsichtiger Objecte, sondern auch in dem, was die Lebhaftigkeit des Lichts und die Deutlichkeit anbelanget, welche es über die dunklen Körper verbreitet. Er stellt hierauf eine Vergleichung seines erfundenen Instruments mit denen an, die man zuvor verfertiget hat, wovon ich nur das Vornehmste anzeigen will:

1. Wenn bey andern Vergrößerungsgläsern alles vest, in eben dem Platze, in eben der Ordnung bleiben muß, so läßt sich an dem Seinigen alles verschieben, und auf unzählige Arten verbinden, daher denn ein sehr merklicher Unterschied in der Deutlichkeit und Vergrößerung des Objects entstehet.
2. Wenn bey andern Vergrösserungsgläsern mit einem und eben demselben Objectivglase, die Größe, die Klarheit und das Feld einerley bleibt, so verändert sich hier alles entweder durch die Anzahl der Gläser, die man anwendet; oder durch die verschiedenen Entfernungen, die man zwischen gedachten Gläsern unter einander selbst, oder zwischen ihnen und dem Objectivglase stellet.
3. In andern Microscopen, je größer das Object, und je kleiner das Feld ist, desto kleiner ist auch der Theil des Objects, den man wahrnimmt; aber hier kann man das Object in einem viel höhern Grade mit einer Linse, die einen langen Brennpunct hat, vergrössern; je weiter diese von dem Objecte entfernet ist, je größer wird der Winkel, unter dem man es in einem viel größern Felde und oft ganz übersehen kann.
4. In andern Microscopen, wo nur ein einziger unbeweglicher Spiegel ist, ist allemal ein und eben derselbe Grad des Lichts, welches ein großer Fehler ist, weil die verschiednen Grade der Durchsichtigkeit oder der Dunkelheit des Objects auch verschiedene Modificationen des Lichts erfodern; hier kann man bey Tage oder bey einem Lichte dem Object einen gleichen Grad des Lichts geben, wie es seine Durchsichtigkeit oder Dunkelheit erfodert.
5. Die fremden Farben an dem Rande des Glases verursachen, daß man viele Vergrösserungsgläser nicht lange gebrauchen kann, ohne das Auge beträchtlich zu ermüden; bey diesem hat man allezeit ein angenehmes weisses einförmiges Licht, und kann sich dessen ganze Tage lang ohne Nachtheil bedienen; der Erfinder hat noch immer ein eben so gutes Gesicht, ob er sich desselben gleich täglich bedienet.
6. Man muß bey andern Vergrößrungsgläsern viel Mühe und Zeit verwenden, um das Object oder den Theil desselben, den man betrachten will, recht unter die Linse zu stellen; hier hingegen kann man durch die horizontale Bewegung, von vornen

und von hinten, zur Rechten und zur Linken, sogleich das Object treffen, in der ganzen Weite eines Cirkels von 3 Zoll im Durchmesser; ist es also ein lebendiges Insekt, was auf dem Teller des Microscops herumläuft, oder in einer Feuchtigkeit schwimmt, so kann man es sehr leicht auf seinem Marsche verfolgen; ja wenn auch hundert verschiedene Objecte da wären, so kann man sie leicht mit einander untersuchen und vergleichen.

7. Man muß bey andern Microscopen eine große Anzahl Linsengläser von verschiedener Sorte haben, und dieselben so oft verändern, als man das Object verändert; diesen Unbeqvemlichkeiten ist angezeigtes Microscop nicht ausgesetzt; ein einziges Linsenglas z. E. das num. 11. ist hinlänglich jede Sorte von Objecten zu untersuchen, und sie nach und nach durch alle nöthigen Grade der Größe zu führen, indem man eines von den Augengläsern wegnimmt oder hinzusetzt, oder es verschiedentlich stellet; indem man die Röhren verlängert oder einschiebt, oder auch wohl indem man eines mehr hinzufügt. Das geschieht in einem Augenblicke, und der Beobachter genießt das Vergnügen, seine Untersuchungen ohne einen merklichen Zeitverlust fortzusetzen.

8. Ein andrer Unterschied dieses Microscops ist der, daß es vermittelst eines starken Gewindes sich gerade gegen das Licht richten läßt; dieses verschaft dem Instrumente einen Vortheil, der um so viel beträchtlicher ist, je einen größern Vorzug die geraden Lichtstrahlen vor den durch die Spiegel gebogenen haben.

Dieses ist der kurze Auszug von den Vortheilen dieses Microscops. Der Erfinder kommt nunmehro auf die vorzüglichsten Wirkungen desselben. Ein Floh, dessen Länge ohngefähr eine Linie oder $\frac{1}{12}$ eines pariser Zolles im Durchmesser beträgt, erscheinet durch eine Linse von $\frac{1}{4}$ Zoll nach der Weite des Brennpuncts ganz auf einmal in einer Länge von anderthalb Fuß. Mit einer Linse von $\frac{1}{8}$ Zoll nach der Weite des Brennpuncts wird eine gewisse kleine Art von einem Nachtschmetterlinge, welcher den Namen d'Armes d'Amsterdam führet, dessen wirklicher Durchmesser $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{3}$ einer Linie beträgt, bis auf $9\frac{6}{10}$ Zoll des Diameters vergrößert, welches 960mal den wirkl. Durchmesser dieses Objects ausmacht (*). Die Größe des Cubi steigt folglich bis auf 884,736,000mal, und also nahe bis auf 1000 Millionen macht, welches die Wirkung der besten Vergrößerungsgläser 15mal übertrift, die nicht mehr als 64 Millionenmal vergrößern. Wie wäre es, spricht der Erfinder, wenn ich ein Linsenglas von einer halben Linie nach der Weite des Brennpuncts nähme, welches eben noch kein so sehr stark vergrößerndes Glas ist? es würde alsdenn das Object nach cubischen Maaße 23,110,272,000mal vergrößert werden. Der Erfinder vermuthet, daß ihm eine Menge Einwürfe werden gemacht werden, behaup-

 tet

(*) Hier scheint sich mein Autor entweder verrechnet zu haben, oder es ist ein Druckfehler eingeschlichen. Ein 8tel und ein 3tel einer Linie kann doch nichts anders als $\frac{11}{24}$ seyn?

ptet aber, daß er es durch die Erfahrung beweisen wolle, welche gewisser wäre, als alle Speculationen.

W.

VIII. Avertissements.

Demnach am 6ten huj. in hiesiger St. Peterskirche bey dem Frühgottesdienst in dem Durchgange unter dem Orgelchore gegen den Kirchthurm zu, ein Paquet Pulver, Schwefel und andere Feuer fangende Sachen in einem Stande aufgefunden, und bey der Untersuchung, daß einige Stücke davon bereits wirklich Feuer gefaßt, wahrgenommen worden, dem Publico aber daran gelegen, daß der Thäter davon entdecket und zur verdienten Strafe gezogen wird. Als wird solches hiedurch bekannt gemacht und demjenigen welcher hievon etwas gegründetes in Erfahrung bringen und gehörig anzeigen werde, eine Belohnung von 50 Rthl. hiemit ausgesetzt. Decretum in Senatu, den 6. Aug. 1773.

Affigirt an der Stadt- und Pfarrkirche zu St. Petri, imgleichen der Stadtwaage zu Budißin den 7. Aug. 1773.

Johann Gotthold Böhmer,
Senator und Protonotarius Juris.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Schidlo, in der Niederlausitz. Allhier fiel am 2. Jul. Nachmittags um 2 Uhr, unvermuthet aus dem Schiffe in die Oder, Gottfried Häußler, ehemal. Bürger, Schiffer und Aalhändler zu Breslau; dessen verunglückter Körper erst am 13ten aufgefunden, und mit einer Leichenpred. über Pred. Sal. 9, 12. von dem dasigen Hr. Pfarrer M. Horstig, ehrl. und christl. zur Erden bestattet worden. — Imgleichen ist bey Ratzdorf den 31. Jul. ein wohlhabender Schiffer aus Cüstrin in der Oder ertrunken, dessen verunglückter Körper aber noch nicht zum Vorschein kommen ist.

Neudorf, unweit Siegersdorf am Queis. Aus diesem Orte nahm eines Bauers Tochter von 18 Jahren, Marie Rosine Göldnerin Namens, am 8. May a. c. ein erbärml. Ende. Sie hatte ein Füderchen Holz an diesem Tage, nach dem benachbarten Haugsdorf gefahren. Auf dem Rückwege, da sie sich in den Wagen gelegt, und, bey dem regnerichten stürmischen Wetter, das Regentuch um, und sich dasselbe unter dem Halse zugebunden, vermuthlich aber ein wenig geschlummert hat, fasset der stark gehende Wind einen Zipfel des Regentuchs, welcher in die Speichen des Wagenrades geräth, so, daß die Göldnerin hineingezogen, auf der Stelle erwürget, und wie gerädert und ganz zerquetscht wird, ohne sich helfen zu können. Nach der

von

von dem Naumburg. Closter verstatteten Verabfolgung, wurde der Körper dieser Zerquetschten in Siegersdorf mit einer Leichenpred. über 2 Cor. 5, 1. beerdiget.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 17. July, 1773.

Korn,	3 Rthl.	14 gr.	auch	3 Rthl.	6 gr.
Weitzen,	5 –	— .	—	4 –	20 .
Gerste,	2 –	12 .	—	2 –	8 .
Haser,	1 –	8 .	—	1 –	4 .
Erbsen,	3 –	— .	—	2 –	20 .
Hirse,	7 –	5 .	—	7 –	— .
Grütze,	4 –	4 .	—	4 –	— .

Den 24. July, 1773.

Korn,	3 Rthl.	8 gr.	auch	3 Rthl.	— gr.
Weitzen,	5 –	— .	—	4 –	20 .
Gerste,	2 –	12 .	—	2 –	8 .
Haser,	1 –	4 .	—	1 –	— .
Erbsen,	3 –	— .	—	2 –	20 .
Hirse,	7 –	5 .	—	7 –	— .
Grütze,	4 –	3 .	—	4 –	— .

Den 31. July, 1773.

Korn,	3 Rthl.	6 gr.	auch	3 Rthl.	— gr.
Weitzen,	4 –	20 .	—	4 –	— .
Gerste,	2 –	12 .	—	2 –	8 .
Haser,	1 –	4 .	—	1 –	— .
Erbsen,	3 –	— .	—	– –	— .
Hirse,	7 –	6 .	—	7 –	— .
Grütze,	4 –	4 .	—	4 –	— .

Den 7. August, 1773.

Korn,	3 Rthl.	2 gr.	auch	2 Rthl.	20 gr.
Weitzen,	4 –	16 .	—	4 –	— .
Gerste,	2 –	12 .	—	2 –	8 .
Haser,	1 –	4 .	—	1 –	— .
Erbsen,	3 –	8 .	—	3 –	—
Hirse,	7 –	8 .	—	7 –	4 .
Grütze,	4 –	6 .	—	4 –	4 .

Das Vergnügen auf dem Lande.

Wie ruhig lebt der Mann! der fern von dem Getümmel,
Fern von dem Zwang der Städte lebt;
Der ungestört sein Herz zum Schöpfer aller Himmel,
Zum HErrn der Creatur erhebt.

Ihm raubt nicht der Besuch den schönsten Theil der Tage,
Er nützt die ihm geschenkte Zeit;
Und wägt sie weislich ab mit unpartheyscher Waage,
Und braucht sie für die Ewigkeit.

Wenn dort der große Mann am Lombertische sitzet;
Gedankenleer die Zeit verspielt.
Nichts denkt, indem er denkt; nichts thut, wodurch er nützet;
Und sich doch froh und glücklich fühlt.

So

So seh ich dich, mein Freund, in ländlich froher Stille,
Für deine Pflicht beschäftigt seyn;
Ich sehe dich im HErrn — und dies ist GOttes Wille!
Ich seh dein Herz im HErrn sich freun.

Ein Buch, ein lehrreich Buch, für den Verstand geschrieben,
Das dich den Werth der Tugend lehrt;
Der Tugend, die nur die mit Weltverleugnung üben,
Die sich im Ernst zu GOtt bekehrt.

Der Garten und das Feld, wo Blumen, grüne Saaten,
Dein zärtlich fühlend Herz erfreun;
Die Vögel, die im Hayn dich zum Concerte laden,
Und dir mehr, als Verschnittne seyn.

Des Landmanns edler Fleiß, der schon am frühen Morgen
Sein tragend Feld im Schweiße baut,
Und hinterm Pfluge her, uneingedenk der Sorgen,
GOtt lobt und betend ihm vertraut.

Ein Freund, der sich mit dir der Werke GOttes freuet,
Die ländlich schön die Zeit versüßt;
Der mit dir jedes Glück und jede Freude theilet,
Die Umgang, Welt und Freundschaft ist.

Dies, Freund, ist deine Lust! dies sind die stillen Freuden,
An die dein Herz gewöhnet ist.
Wie glücklich, wer so lebt! wer auch bey seinen Freuden
Des Christen Würde nicht vergißt.

Nie Freund! nie wollen wir dem Triebe widerstehen,
Dem süssen Triebe, sich zu freun!
Allein, nie muß das Herz die große Pflicht versehen,
Auch bey der Lust noch Christ zu seyn.

C. G. F.

Lausitzisches

Magazin,

Sechzehntes Stück, vom 31ten August, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Kaufbrief

über die von der Gemeine des Städtleins Weissenberg ihrem gewesenen Erbjunker Tit. Hrn. Erasmus von Gersdorf auf Holscha, seine aberkaufte Erbunterthänigkeit und gehabten Fuhrwerk, de dato Budißin den 3. Nov. 1625. (*).

In Nahmen GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des heil. Geistes, der wahren ewigen unzertrennlichen Dreyfaltigkeit. Amen.

Zu wissen sey hiemit öffentlich und männiglich, nachdem etliche viel Jahre hero zwischen dem Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten und wohlbenannten Erasmus von Gersdorf auf Weissenberg und Holscha, an einem, und seinen Unterthanen des Städtleins Weissenberg, derer Dienste und anderer

Sachen

(*) Das Original hievon befindet sich aufm Rathhaus zu W. in einem Convolut sub Lit. A. No. I. — — Wie wir im vorigen Jahre die Statuten dieses Städtleins, im Abdruck, herauszugeben anfiengen; (S. d. a. 1772. p. 331. f. f. 247. f. f.) so verstund man uns dabey unrecht, wenn wir hinzufügten: daß von diesem Orte noch nicht eben viel im Druck sey, — und zog es auf die Statuten: obwohl der 10te und der 20te jenen ersten und nun seltenen Abdruck nicht gesehen hat; und unser veranstalteter Abdruck der Statuten immer noch keine überflüßige Sache ist. Jetzt wird man uns doch wohl nicht wiederum miß verstehen, wenn wir von diesem Kaufbriefe behaupten, daß er zeither wirklich unter die ungedruckten Sachen gehöret, und solchen weder Grosser, noch Carpzov, in ihren Sammlungen, noch andere haben; und wir solche also zuerst im Abdrucke liefern. A. d. D. u. H.

Sachen halber; andern Theils, schwere Streitigkeiten entstanden und vorgegangen, dieselbe auch zum Rechtsproceß gediehen und gerathen, und endlich am 18. May des 1624. Jahrs ein Kayserl. Urtheil im Churfürstl. Oberamte Budißin publiciret, darinnen der Weissenberg solcher Streitigkeiten halber mehrentheils losgezählt und absolviret, und doch gleichwohl dieselbe hiedurch nicht gänzlich aufgehoben, sondern durch eine von dem Hrn. Verkäufer eingewandte Leuterung noch immer fort und fort gerecht werden wollen; Dannenhero kein besser Mittel zu finden noch zu treffen gewesen, als wenn sie sich von ihrem Junkher, ihrer Erbunterthänigkeit halben, durch einen Kauf gänzlich frey und loskaufen könnten; daß demnach heute solcher Kauf zwischen ihnen beyderseits, auf Vorbewußt und Einwilligung des Churfl. Oberamts Budißin vorgegangen und folgendergestalt geschlossen worden. Es verkauft wohlgedachter Erasmus von Gersdorf vor sich, seine Lehnserben, Erben und Erbnehmer, wohlbedächtig und aus guten freyen Willen und Muth, auch aus angezogenen und allerhand erheblichen und Ihn dazu bewegenden Ursachen, der sämmtlichen Gemeinde zu Weissenberg ihren Erben und Nachkommen, wie solches zu Recht und sonderlich nach üblichen Gebrauch und Gewohnheit dieses Marggrafthums Oberlausitz am beständigsten und kräftigsten geschehen soll, kann, oder mag, sein ganzes väterlich anererbtes Stück Guthes Weissenberg, sammt allen desselben Pertinenzien, Zu- und Eingehörung, ausgekauften Güthern, Hof- und Wohngebäuden, Scheunen und den darinnen vorhandenen heurigen Zuwachs, gedroschen und ungedroschen, Gärten, Aeckern, Wiesen, Feldern, besäet und unbesäet, Holzungen, Huthungen, Triften und Treben, Mühlen und Mühlstätten, Wasser- und Wasserläuften, Fischereyen, jedoch unbeschadet des mit Bernd von Schwanitz, wegen des Guths Maltitz, für diesem geschlossenen Kaufs, so viel der Kaufbrief und das Vrbarium von diesen Fischereyen disponiret, und vermöge desselben daran berechtigt; Ober- und Niedergerichten, frey Kirchenlehn, Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten und Nutzungen, benannt und unbenannt, gesucht und ungesucht, freyen Bierbrauen, der Braupfanne, fremden Bierschanks, und andern allen bürgerl. Gewerbes und Nahrung, als frey kaufen und verkaufen, backen und schlachten, Branteweinbrennen, und Handwerke zu treiben, allermaßen solches das Kayserl. Urtheil benamt und specificiret, und so viel als Er und seine Vorfahren an diesem ganzen Städtlein, Inhalts des Vrbarii und andern inhabenden Urkunden und Documenten, die Er ihnen, so viel deren bey Ihm vorhanden, alsbald vollkömmlich einzustellen und auszuantworten zugesagt, jemals berechtiget gewesen, Er und Sie auch sammt den Unterthanen solches respective inne gehabt, genossen und gebraucht, oder mit Billigkeit genüssen und gebrauchen können; und so weit sich das Städtlein, Grenze, Fluhr, Grund und

Boden

Boden erstrecket, nicht das allergeringste darinnen ausgeschlossen, Pusch, Wiesen, vor und um Achttausend fünfhundert Thlr. jeden Thaler zu 24 Sgl. gerechnet, terminlich, an solchen Münzsorten, und eine jede Sorte an solchem Werth, wie dieselbe zu jeder Terminszeit in dieses Marggrafthums Obersteuer-Einnahmen angenommen wird, auf nachfolgende Termine zu bezahlen, als erstlich Fastnachten des angehenden 1626ten Jahres Eintausend Thaler. Zum andern auf Walpurgis desselben Jahres Eintausend fünfhundert Thlr. Drittens auf den Termin Michael. ao. 1626. Zweytausend Thlr. Zum 4ten auf Walpurg. 1627. Zweytausend Thlr. und diese Termine alle und jede ohne Verzinsung. Endlich aufm Termin Mich. 1627. Zweytausend sammt Einhundert Zinß. Immittelst aber, ehe und zuvor Hrn. Verkäufer die ganze Kaufsumme vor voll bezahlt wird: bleiben ihm nicht allein seine verkauften Stücke alle und jede verhypotheciret, sondern es werden ihm auch hierüber der Käufere ihre vorhin eigenthümliche Güther, Kraft dieses, unterpfändlich eingesetzt. Hergegen will Verkäufer ihnen das verkaufte Guth, sammt allen und jeden Stücken, alsbald tradiren, eigenthümlich übergeben, und sie darneben in die wirkliche Possess setzen. An Beschwerungen nehmen Käufere über sich einen Fuß Ritterdienst, Rauch- und Mundsteuer, geistliche Decimas, sowohl dem Kirchschreiber jährlich einen Schfl. Korn vor Seigerstellen, und andere seine Gebühren. Die Kirchenschuld, als erstlich 200 Mark, jede Mark jährlich mit fünfen, vors andere 183 Mark, jährlich jede Mark mit 3 Klgl. und denn 15 Mark jährlich mit 36 Klgl. vom dato an, ohne einiges Zuthun des Hrn. Verkäufers, oder auch Abkürzungen der Kaufgelder, wenn ein jedes gefällig, zu verzinsen und abzutragen; wie denn auch die Beschwerungen auf dem wüßten Bauerguthe, Haugwitzens genannt, auf sich. Was aber die bis auf jetzo verseßene Zinsen und Steuern betrift, macht Hr. Verkäufer selbst richtig; die jetzigen Decimas dem Thumpropst und Pfarr aber verrichten Käufere von dem heurigen Zuwachse auf dieses Jahr selbsten, und hat Verkäufer deswegen Käufern die Qvittungen hierüber einzustellen zugesagt. Demnach auch Hr. Verkäufer etliche Erbegelder, so er ungefähr auf 700 Mark oder etwas mehrers angegeben, bey unterschiedlichen Unterthanen zu fordern, als hat er solche den Käufern, sie seyn betagt oder unbetagt, als ihre eigene Schuld, ohne seine Hinderung einzumahnen, cediret und übergeben. Jedoch aber ist die Schuld, so er sonsten außer den Erbegeldern bey einem oder dem andern zu fodern, hierunter nicht begriffen, sondern hat Hr. Verkäufer ihme dieselbe hiemit reserviret und vorbehalten, und seine Käufer dazu zu verhelfen schuldig; Hierüber bleibet Hrn. Verkäufer gleichergestalt die Metze aus den Mühlen zu Weissenberg, so viel deren bis dato vorhanden, unverweigerlich; wie ihm auch der Müller das

Mastschwein dieses halbe Jahr noch zu mästen verbunden, und haben Käufere darneben Hrn. Verkäufer 2 Schfl. Korn von dem heurigen Zuwachs, imgleichen das Waurichs Teichlein zu fischen, und Fische abholen zu lassen, und solches sammt dem Metzkorn, sowohl drey Himmelbetten von der Löbau, und 4 Viertel Kalk von Jenkendorf, bis nach Holscha abzuführen, verwilliget; dargegen ihnen der ganze heurige Zuwachs am Getreyde, gedroschen und ungedroschen, auch 2 Pferde, sammt dem Ackergeschirre, so gut es verhanden, bey dem Guthe zum Beylaß gelassen wird, welches ihnen allbereits übergeben worden. Weiln aber ein jeder Kauf seine sonderliche Gewähr erfordert; und das verkaufte Guth ein Lehnrecht ist, Hr. Verkäufer aber bis auf diese gegenwärtige Stunde mit keinem Leibeserben von GOtt gesegnet, und Käufern unwissend, da Er ohne Leibeserben verfallen sollte, ob er so nahe Lehnsvättern habe, die sich auf solchem Fall herzuziehen, und das Guth in Anspruch nehmen, oder ob es ein Mangel daran, der hohen Obrigkeit anheim fallen möchte. Als hat Hr. Verkäufer vor sich, seine Lehnserben und Erbnehmer zugesagt, Käufern über alles dasjenige, und auch in specie über Werschkens Garten, so Er ihnen Kraft dieses Kaufbriefes frey verkauft und hingelassen, einige zu Recht beständige und landübliche Gewähr zu thun und zu bestellen, ihnen auch einen Churfl. Oberamts-Consens und Confirmation darüber auszuwirken, Kraft dieses sich verpflichtet; und eher und zuvor solches geschieht, sollen Käufer einigen Heller oder Pfennig auszuzahlen, nicht verbunden seyn, auch vom Hrn. Verkäufer dazu nicht gedrungen werden. Damit auch, weiln dies verkaufte Guth ein Lehen ist, der hohen Obrigkeit an ihren Regalien, Diensten und Lehngerechtigkeiten nicht zu nahe gegangen, und auf demselben ein Fuß Ritterdienste haftet, es auch mit den obern Gerichten beliehen, und dazu das Jus Patronatus hat, Käufer aber die Ritterdienste vor ihre Personen zu bestellen nicht vermögend, noch die Obergerichte zu exerciren, oder auch das Jus Patronatus, als einfältige Leute, in gebührl. Acht zu nehmen wissen: Als wollen Sie, zu ihrer Verwahrung, eine Rittermäßige Person von Adel in dem Lande zu ihrem Schutzherrn, vermittelst des Churfl. Oberamts ausbitten und annehmen, daß Dieselbe die Lehn beym Oberamt oder an gebührlichen Orten, jederzeit, wenn es vonnöthen, suche, die Ritterdienste, wenn sie erfordert werden, leiste, die Obergerichte bestelle, das Jus Patronatus versehe, und sonsten alles und jedes, was der hohen Obrigkeit an ihren Regalien zustehet, verrichtet, und darneben Sie in allen ihren Angelegenheiten, auf ihr Anrufen, in gebührlichen Schutz nehmen möge. Immaßen dann, wenn sie vorhero von Hrn. Verkäufer, wie vorgedacht, dieses Kaufs halber gnugsam versichert seyn werden, dieserhalb bey dem Churfl. Oberamt anhalten, und mit ihrem Schutzherrn einen absonderlichen Schutzbrief aufrichten, auch denselben

ben von dem Oberamte zur Confirmation bitten wollen. Womit also Hr. Verkäufer, und Käufere obbeschriebenermaßen aller ihrer gehabten Differentien und Irrungen durch diesen Kauf gänzlich und zu Grunde verglichen und vertragen, und demselben so beyderseits unverbrüchl. nachzukommen, mit Hand und Mund angelobet und versprochen. Alles treulich, sonder Gefährde. Dessen zu Uhrkund hat Hr. Verkäufer, und an Käufers statt, weiln deren keiner schreiben noch lesen können, des einen Mitkäufers Peter Lehmanns Sohn, Christoph Lehmann, als dießfals von Käufern hiezu gevollmächtigter Anwald, dieses Kaufbriefs für sich, ihre Erben und Erbnehmen kräftig dadurch zu verbinden, wie auch Dero Beyderseits erbethene Beystände und Freunde, die Edle, Gestrengen, Ehrenveste, Hochgelahrte und Ehrwürdiger, Peter von Gerßdorf, der Aelter, auf Kotitz; Heinrich von Tschetzwitz, auf Lubach, Hofrichter; und Abraham Kaul, beyder Rechte Doctor und Landsyndicus, auf Hrn. Verkäufers Seiten; und auf Käufers Seiten Ambros. Hadamar, beyder Rechten Doctor; Martin Subcasius, Pfarrherr zu Weissenberg, als Unterhändler und Zeugen, doch ihnen und ihren Erben unschädlich, mit eigenen Händen unterschrieben, und ihrem angebohrnen und gewöhnlichen Petschaft bekräftigt. Geschehen in Budißin den 3. Nov. des 1625ten Jahres.

L. S. Peter von Gerßdorf.
L. S. Heinrich von Tschetzwitz.
L. S. Erasmus von Gerßdorf.
L. S. Abraham Kaul.
L. S. Ambrosius Hadamar.
L. S. Martin Subcasius.
L. S. Christoph Lehmann.

Die Gewährs-Versicherung sub dato Holschau den 9. Dec. 1627. theilen wir nächstens mit.

II.
Genealogische Nachrichten.

Görlitz. Den 6. Aug. ward Ihro Hochfreyherrl. Gnaden, die Frau Gemahlin Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Wedig Christoph** Freyherrns von Kayserlingk, auf Jänkendorf und Cana, Kaiserl. Königl. Kammerherrns, Churfürstl. Sächs. Obristens und Commandeur bey Ihro Königl. Hoheit des Herzogs Karl von Curland Regim. Chevaux Legers, und Ritters des Chursächs. St. Heinrichsordens, Fr. **Juliane Eleonore Ernestine** Barone von Kayserlingk, geb. von Kiesenwetter, mit einem jungen Fräulein glücklich entbunden, welches den

9ten darauf das Bad der heil. Taufe empfieng, und die Namen **Johanne Charlotte Eleonore**, erhalten hat. Die vornehmen Taufzeugen sind gewesen: 1) Die Frau Geh. Räthin **von Warnsdorf**, auf Reichenbach; 2) Der Hr. Generalmajor **von Ponickau**, Musterinspector bey der Cavallerie der Chursächs. Armee; 3) Der Hr. Amtshauptmann **von Kiesenwetter**, auf Wilke, Bohre und Leippe; 4) Dessen Frau Gemahlin; 5) Der Hr. Geh. Kriegsrath und Landesältester **von Kiesenwetter**, auf Wanscha, Nieda und Reidnitz; 6) Dessen Frau Gemahlin; und 7) Fräulein Tochter, Stiftsdame; 8) Der Hr. Obristlieutenant **von Minkewitz**, Exercitienmeister bey der Chursächs. Cavallerie; 9) Der Hr. Kammerherr und Stiftsverweser **von Gersdorf**, auf Lautitz; 10) Dessen Frau Gemahlin; 11) Der Hr. Major und Landescommissarius **von Kiesenwetter**, auf Werda; 12) Dessen Frau Gemahlin; 13) Der Hr. Landescommissarius **von Gersdorf**, auf Gloßen; 14) Dessen Frau Gemahlin.

III.

Fortsetzung der Familien-Nachrichten (*).

Zittau. Nach einer kurzen Niederlage starb allhier, den 4. May, an der Verzehrung, Tit. Hr. **Gottlob Zencker**, E. H. u. H. R. Calculator; dessen Beerdigung den 9ten drauf geschahe. Er war von Weisa, im Stolpenschen Amtsbezirk, gebürtig, und hinterläßt eine Witwe ohne ehel. Leibeserben. Sein Hr. Bruder ist der Tit. Hr. **Joh. Gottfr. Zencker**, Churfürstl. Sächs. Generalaccis-Commissarius im Neustädt. Kreise des Chursächs. Voigtlandes, seit Michael 1770, welcher vorher Generalaccis-Inspector zu Lauban und Marklissa war, und dessen Stelle, in Lauban, nachher Tit. Hr. **Joh. Friedr. Staufenbuhl**, Hala-Saxon. als Inspector erhielt; welcher vor kurzem, (am 10. Aug.) die hinterlassene Witwe des Lauban. Musikdirect. weyl. Hrn. C. G. Hellmunds, Frn. Joh. Christianen geb. Breiterin, geheyrathet hat.

Am 25. Juny starb Tit. Hr. **Friedrich August von Seelen**, K. P. u. C. S. Commercienrath; dessen an der Verzehrung verblichener Körper den 2ten July drauf in sein Erbbegräbniß bey der Petri-Paul-Kirche, beygesetzt wurde. Er war, so viel uns bekannt ist, ein Leipziger, und hatte Dipl. Nobilit. erhalten; wor-

(*) Man lasse sichs immer nicht irren, wenn bey Mittheilung solcher Nachrichten, in Ansehung der Chronologie, die wir sonst gerne beobachten, manchmal ein kleiner parachronismus passiret, und die Monate und Tage in denselben unter- oder vor- oder nacheinander gesetzt werden. An sich hat es mit den Nachrichten und ihrer Zeitbestimmung seine Richtigkeit: und dergleichen Nachrichten selbst verleiben wir unserm Magazin gerne ein, in Betracht, daß es, in verschiedenen Absichten seinen Nutzen hat. Wir thun das auch alles aus eigner Bewegung, ohne daß uns jemand dinget.

worauf er sich nach Zittau gewandt, und sich da seßhaft gemacht hatte. In dem unglückl. Kriegsjahre 1757, da Zittau durch Feuereinwerfen verdarb: büßte er sein schönes ganz massives Wohnhaus, nächst dem Gymnasiengebäude, ein; da einige Wochen vorher das ihm damals zugehörige Guth, Großporitsch, von den herumstreifenden Husaren war angesteckt und in Asche verwandelt worden. Am 26. Jänner 1758. verblich seine Gattinn, weyl. Fr. **Christiane Friederike** geb. **Müllerin**, aus Zittau, mit welcher er eine einzige Tochter gezeugt hat, die nun in Dresden in einem glückl. Ehebunde lebt.

Der 27. Juny war der Sterbetag Tit. Frn. **Christianen Dorotheen** verwitw. Bürgermeist. **Johnin**, geb. **Schröerin**, in ihrem 75ten Lebensjahre, und der 5. July war ihr Beysetzungstag in die Todtengruft. Zittau war der Ort, und das Jahr 1699. der 1. April die Zeit ihrer Geburt. Weyl. Hr. Friedr. Schröer, Kauf- und Handelsherr, und Fr. Anne Rosine geb. Böttcherin, waren ihre Aeltern. — Sie wuchs zu einer wohlgerathenen Tochter auf, — und verband sich ehelich, ao. 1716. den 28. Januar, mit weyl. Hrn. D. **Joh. Christian John**, ICto, damals Stadtschreibern, nachherigen Bürgermeistern und Com. Pal. Cæsar. allhier. Neun und dreyßig Jahr dauerte dieser Ehebund, und 7 Kinder waren die Früchte desselben, 1 Sohn und 6 Töchter. Der Sohn und 5 Töchter sind der Seligen im Sterben vorangegangen; wie auch ihr Eheherr ao. 1755. den 13. Juny. Unter den 5 Töchtern befand sich weyl. Fr. **Agathe Tugendreich**, geb. 1728. den 18. Jun. verehelicht 1755. den 18. Febr. mit Tit. Hrn. **Joh. Joachim Sohns**, ber. Kauf- und Handelsherrn hieselbst. Diese Frau Sohnsin aber starb 1760. den 14 April, nachdem sie ihre Mama mit 3 Enkelinnen erfreuet hatte, von welchen aber nur noch eine, Jgfr. Christiane Tugendreich, am Leben, und der Vater derselben, Hr. Sohns, mit Frn. Christianen Friederiken geb. Böttcherin, nach zurückgelegten Witwerstande, wiederum glücklich verbunden ist. — Die noch lebende Fr. Tochter der sel. Fr. Bürgermeist. ist Tit. Fr. **Christiane Friederike**, welche zuerst mit weyl. Hrn. **Ge. Benedikt Pantzer**, Kauf- und Handelsherrn sich verband, und mit ihm eine, aber auch schon wiederum erblaßte Tochter erzielte; nach ihres Ehegatten zeitlichen Ableben aber verband sie sich aufs neue mit Tit. Hrn. **Karl Friedrich Bentley**, Kauf- und Handelsherrn allhier, aus welcher Ehe die sel. Fr. Bürgermeist. auch 3 Enkelkinder, 1 Sohn und 2 Töchter erblickt hat, davon ersterer doch auch, vor ihrem Tode verblichen ist. — In ihrem Witwenstande hat die vollendete Fr. Bürgermeist. manch Unangenehmes und Hartes erfahren müssen. In dem unglückl. Bombardement verdarb ihr Haus auf der Neustadt, und sie büßte den größten und besten Theil ihres Hausgeräthes ein. Seitdem hat sie sich bey ihrem Hrn. Schwie-

Schwiegersohne, dem Hrn. Kauf- und Handelsherrn Bentley, auf der Jüdengasse aufgehalten. — Ein Marasmus senilis verursachte, daß sie die letzte Hälfte des Juny meist das Bette hüten mußte. Sie starb, wie obengedacht 74 Jahr, 4 Mon. 3 Woch. und 5 Tage alt. Ihr erwählter Leichentext war Hos. 2, 19. 20. Bey ihrem Leichenbegängniß sind verschiedene Trauerschriften sowohl in gebundener, als ungebundener Schreibart, ausgetheilt worden (*).

Görlitz. Am 1. Aug. wurde allhier, mit gewöhnl. christl. Gebräuchen, begraben, Tit. Hr. **Christian Friedrich Bellmann**, Rathsverwandter seit 1771. auch Oberältester der Tuchmacher, in einem Alter von 78 Jahren 4 Mon. und etlichen Tagen. Er stammte aus der alten und wohlbekannten Familie der Bellmänner in Görlitz, und war ein jüngerer Bruder des ehemal. ICti und Stadtsyndici Tit. Hrn. Gottfr. Mich. Bellmanns (**), und des ehemal. ICti und Consul. b. emer. Tit. Hrn. Joh. Gottlob Bellmanns (***), deren Vater, weyl. Hr. Mich. Bellmann, Rathsscabin, und die Mutter Fr. Anne Katharine, Bürgerm. Steinbachs Tochter, gewesen. Der sel. Rathsfreund B. hat mit seiner, einige Jahre vor ihm verstorbenen Gattinn, 14 Kinder gezeuget, (davon aber nur noch 1 Sohn und 5 Töchter leben,) welche alle verheyrathet gewesen sind, und von welchen er 45 Enkel und 1 Urenkel, erlebet hat. — Vor Kurzem gieng unserm sel. Rathsfreunde sein jüngster Bruder, Hr. Joh. Heinrich Bellmann, ein Kauf- und Handelsmann, im Tode voran.

Auf das Absterben der im vorigen Stück S. 264. erwähnten Frn. Senat. **Lochmannin**, sind verschiedene Leichencarmina abgedruckt worden, unter andern

(*) Es befindet sich eine von dem Hrn. Subrect. M. Frühauf darunter, welche erbaulich und rührend abgefasset ist. Wir werden solche, im nächsten Stücke, unter den erbaulichen Schriften auszüglich mit bemerken, da der Vorrath zu diesem Artikel in unserer Sammlung auf dies Jahr ziemlich angewachsen ist.

(**) Dieser Hr. Syndicus Bellmann war 1683. den 22. Sept. gebohren. — Ao. 1708. wurde er Advoc. Prov. Ord.; 1733. Syndicus in Lauban, und 1746. dergleichen in seiner Vaterstadt Görlitz. — Er hatte seit 1734. mit Fr. Even Marien Büsserin, aus dem Pfarrhause Leuba, in der Ehe, doch ohne Kinder gelebt. Diese Gattin † 1759. im Nov. und er folgte nach den 8. Jan. 1761. in einem 78jährigen Lebensalter.

(***) Dieser war 1687. den 5. Jan. gebohren. Ao. 1714. wurde er Stadtschreiber; 1727. Senator; 1736. Scabinus; 1754. Prætor und 1759. Bürgermeister. Als Scab. war er auch zugleich Bauinspector, da er sich zur Zierde der Stadt, die Anlegung schöner Linden-Alleen angelegen seyn ließ. — Im letzten Kriege wurde er mit nach Leipzig zu der daselbst niedergesetzten Landes-Deputation abgeschickt, wo er gefährl. krank wurde. Ao. 1765. wurde er pro bene emer. erkläret. Er ist 3mal verehel. gewesen, und hat in den beyden ersten Ehen 10 Kinder gezeuget, wovon noch ein Sohn Hr. L. Franz Friedr. Bellmann, Actuar. bey der Deputation ad P. C. — und noch 3 Töchter am Leben sind. — Er starb 1766. den 27. März im 80sten Lebensjahre.

dern auch von den Lehrern des Gymnasiums eins, darinnen es, unter andern, heißt:

Uns nur und allem unsern Sorgen,
Wenns außer deinem Licht geschicht,
Ist fornenher dein Rath verborgen
Und deine Absicht fehlet nicht.
Oft würden wir sonst vor dir fliehen,
Oft deiner Führung uns entziehen,
Die nie die Deinen sklavisch zwingt;
So aber siegt dein Rath. Und es gelingt.

Erst hintennach sehn wir die Proben
Von deiner Güt' und Treu entdeckt,
Wenn du den Vorhang weggeschoben,
Der uns bisher dein Thun versteckt.
Dann offenbart sich unserm Blicke
Dein Zweck sey nur der Deinen Glücke;
Stäts seyst du auf ihr Heyl bedacht,
Und was du thust, sey alles wohl gemacht.

Budißin. Allhier verband sich am 11. Juny das **Rietschier-** und **Prenzelische Haus** — nämlich des Tit. Hrn. C. G. Prenzels, Kauf- und Handelsherrn auch Kirchenvorstehers, Jgfr. Tochter erster Ehe, mit Hrn. **Adam Christian Gottlob Rietschier**, Adv. Prov. Ord. durch priesterl. Trauung — bey welcher Gelegenheit ein mit lat. Littern in Leipzig in 4. abgedr. Bogen erschienen ist, der zur Ueberschrift hat: „Uebersetzung der vorzüglichsten Gesetze aus den XII „Tab. nebst einem Anhange.„ — Es sind Stadthistorietten, auf welche angespielt wird, die man, zum bessern Verständniß wissen muß, außerdem aber sonst nicht sehen kann, was gemeynt ist.

Sorau. Da wurde am 11. Aug. das Eheverbindniß des Tit. Hrn. Doct. Medic. Pract. und Stadtphysici, **Joh. Aug. Heinsius**, mit Jgfr. **Ros. Elisab. Frühbußin**, des regierenden Hrn. Bürgermeist. Frühbuß einzigen Jgfr. Tochter durch priesterl. Einsegnung feyerlich vollzogen. Unter den verschiedenen Glückwünschungs-Gedichten, so uns zu Handen gekommen, hat uns das, welches aus der Feder des geschickten Pfarrers in Wellersdorf, Hrn. **Bachmanns**, geflossen, vorzüglich gefallen. Die sterbende Mutter, vor deren Bette beyde nun Verehelichte standen, redete darinnen sie also an:

Tochter! — verehre den redlichsten Mann — und die theuersten Aeltern —
Und Sie, o Sohn! meinen Mann, — und mein Kind —
Eure Verbindung erlebe ich nicht — doch weiß ich, ihr denkt noch
An mich! — So denke der HERR auch an euch! —

Die latein. Gratulation des Hrn. D. Kählers hat zum Inhalt: De commodis

 amici-

amicitiae, quae est inter medicos practicos — und ist mit Anmuth und fließend geschrieben.

IV.
Bemerkung neuerlicher Schul-Schriften.

1. Camenz. Zur Anhörung etlicher Abschiedsreden schrieb letzthin (am 3ten May) der hiesige Rector, Herr **Christian Gottlob Prätorius**, ein Progr. und theilte darinnen **einige Betrachtungen mit über die Zucht, wenn sie gedeyen soll**, auf 5 SS. in 4. zu Dresden gedruckt. Die Sache, von welcher hier der Hr. Rect. redet, ist schon mehrmals behandelt, und viel davon geredet worden. Allein, ein gut Lied singt man ja mehr denn einmal. Zudem sagt Hr. Prät. seine Sache unter feiner annehmlicher Wendung; und überhaupt machen wir dergleichen Vorträge gerne bekannt, und theilen sie gerne auszüglich mit, weil sie, wenn sie ein gut Gemüth lieset, doch allemal einen Eindruck machen, der von Folgen ist. Lieset der Vater dergleichen nicht; so lieset es vielleicht der Hofmeister, der Informator. Bekümmern sich beyde um so was nicht: Desto schlimmer für beyde, und desto schlimmer für die Zöglinge. — Eine kleine Aufmerksamkeit, sagt Hr. Pr. wird einen überzeugen, daß die bittern Klagen, die man, in unsern Tagen, über den **Verfall der Zucht** führet, ihren guten Grund haben. Man giebt den letztern langwierigen Krieg für die unselige Quelle aus; doch mögen auch wohl noch andere Ursachen seyn. — Wie ist es denn anzufangen, daß die verfallene Zucht ihre vorige gedeyliche Gestalt wiederum gewinne? Beydes, die **Lehre treiben**, und die **Zucht handhaben**, muß beysammen seyn, wenn die Erziehung gedeyen soll. — Es ist nöthig, daß man sich einen richtigen Begriff von der Zucht mache. Insgemein verbindet man damit den Begriff der Strafe. — Da aber Strafen oft nur so viel heißt, als einem seine Vergehungen vorhalten, ihn liebreich bitten, ernstlich vermahnen und treulich warnen: So wollen viele Lehrer der Zucht, nur eben so eine Strafe der Zucht zugeben. Andere erklärens anders, und wollen, daß man auch härtere Strafen gebrauchen könnte. Mir kann es einerley seyn, sagt Hr. Pr. wenn nur der heilsame Endzweck der Zucht erreicht wird, das jugendliche kranke Herze zu heilen, und die Thorheiten desselben zu entfernen. Inzwischen verfahren weise Erzieher so, daß sie die gelindern Strafen vor den schärfern, vor der Ruthe der Zucht, vorher gehen lassen. — Man muß die Zucht zu rechter Zeit anfangen. Diese rechte Zeit ist, wenn sich die Verstandskräfte nebst den Neigungen des Herzens auszubreiten anfangen. Hier muß die größte Aufmerksamkeit angewandt, und, nach dem Sprüchwort, dem

dem Bösen im Anfange gesteuert, und das Uebel, so zu sagen, in der Geburt erstickt werden. — Hr. P. pflichtet demjenigen mit Recht bey, welche rathen, daß man in den ersten Jahren mit den gelindern Mitteln eine gemäßigte Zucht gar wohl verbinden könne; zumal wenn die erstern, nach vielen vergeblichen Versuchen, keinen Eindruck machen sollten. Doch, der Knabe gehe nun aus dem väterlichen Hause heraus, und wohin? in die Schule? das wäre gut; so könnte manches Böse verhütet werden. Aber die meisten denken hier anders, und halten die Kinder in diesen Jahren für unfähig, in die Schule zu gehen; da sie doch Fähigkeiten genug zeigen, allerley Unfug auf der Gasse und zu Hause auszuüben. — Da soll weise Zucht ihre Sorge und Fleiß verdoppeln; da soll aber auch zur Zucht die Lehre hinzugesetzt werden, weil doch der Wille nicht eher gebessert werden kann, als bis man den Verstand gebessert hat. Man präge auf das jugendliche Herz den Stempel der Tugend durch lehrreiche Erzählungen, weise kurze Sprüche, mit einem Wort, durch die Furcht (Ehrfurcht) des HErrn, welche wir aller Weisheit, so auch aller gedeylichen Zucht Anfang ist. — Aber, wie sehen heutzutage die meisten Erziehungsarten aus? So, daß man Quinctilians Klage anstimmen muß: Wollte GOtt! wir verwahrloseten unsre Kinder nicht selbst! — Wie ist die Zucht in den ersten Jahren? Man schlägt entweder mehr, als billig und recht ist; oder man sieht zu allen Thorheiten nicht einmal sauer aus. — Kommts hoch, so heißt es: die Schule mag sie bessern, — deswegen schicke ich meine Kinder in die Schule; — ja, da man sie erst recht krank gemacht hat. — Terenz hat nicht unrecht, wenn er sagt: Die Kinder gerathen meistentheils, wie die Aeltern wollen, daß sie gerathen sollen. Doch, übergebt nun diese Knaben der Schulzucht, des Plautus seinen Prügelgeduldigen (so drückt sich Hr. P. aus,) und des Eli seinen verzärtelten Knaben. Soll jener noch mehr, noch härter geschlagen werden? oder soll man diesen also behandeln, wenn beyde gebessert werden sollen? Eine harte Nuß! — Hier ist Verstand, hier ist Weisheit, hier ist klügliche Vermischung des Ernsts mit Freundlichkeit nöthig. Freylich, es läßt sich hier nicht immer die göldene Mittelstraße halten, — der Freund und Vater der Jugend kann straucheln; — aber, hierüber sollte kein Geschrey gemacht werden. — Eine weise Zucht ist warlich nicht jedermanns Ding. Vida giebt den Rath: Forschet nach einem Lehrer, wählet aus tausenden einen Mann, der — willig ist die zärtlichen Sorgen und Arbeiten zu ertragen, und die Gesinnungen eines Vaters anzunehmen. — Der Hr. P. wirft die Frage auf: Woher kommts wohl, daß in unsern Tagen die Schulzucht so gar sehr verschryen wird? Die Zucht an und vor sich kann man unmöglich verhöhnen wollen. — Es wird also wohl nur das Uebetriebene,

das Partheyische — in unsrer Zucht verschryen werden. — In unsern Tagen sind so viele Erziehungssysteme herausgekommen, in der Absicht, die so verfallene **Hauszucht**, wo nicht durchgängig, doch einigermaßen und in den vornehmsten Stücken, zu verbessern. — Schwerlich wird der Endzweck erreicht werden, bis nicht die Zucht in Schulen mit aller Weisheit getrieben wird. — In einer bekannten Stelle des Terenz heißt es: Es ist weit besser die Kinder durch Schaam und Ehrgeiz in den Schranken zu halten, als durch Furcht. — Wer nur aus Furcht der Strafe seine Pflicht thut, der wird sich nur so lange in Acht nehmen, so lange er glaubt, es möchte erfahren werden; sobald er das nicht mehr zu befürchten hat, so kommt er wieder auf seine alten Sprünge. Der aber, den man durch Güte gewinnt, der wird aus redlichen Herzen seine Schuldigkeit beobachten. — Sechs hoffnungsvolle Jünglinge haben das Camenzische Lyceum verlassen, und sich theils nach Leipzig, theils nach Wittenberg gewendet. Sie sind: 1) Karl Friedrich **Kunze**, Pischheim. Lus. Sup. Stud. Theol. 2) Traug. Ephr. **Krumbholz**, Cament. Stud. Jur. 3) Heinrich Christ. **Senf**, Stolp. Stud. Jur. 4) Joh. Christ. **Markus**, Reichenau Lus. Stud. Jur. 5) Gottlob Benj. **Kentsch**, Forsta Lus. inf. 6) Joh. Fried. Aug. **Glauch**, Mansfeld. — Der Vorredner bey diesem am 4. May gehaltenen Act, ist Fried. Aug. **Schneegaß**, aus Bautzen, und der Nachredner Ad. Traug. **Grahl**, aus Dresden gewesen. Die bey dieser Gelegenheit musikal. aufgeführte Cantate ist auf ½ Bog. abgedruckt, und ist rührend abgefasset. —

(Die Fortsetzung nächstens.)

V.

Von gelehrten Oberlausitzern, die auswärts in Aemtern und Versorgung stehen.

Leipzig. Unser gel. Landsmann, der Hr. Doct. und Professor, **Johann Friedrich Burscher**, dessen Leben und Schriften wir im 1. Bande uns. Magaz. ad an. 1768. S. 182 — 185. erzählet haben, ist nun ins Concilium Professorium und in die Facultät eingerücket. Denn da durch das jüngsthin geschehene Absterben des Hrn. D. und Prof. auch Superintendentens Joh. Christ. **Stemlers**, eine ordentliche theolog. Professur ledig worden: So sind, vermöge landherrl. gnädigsten Rescripts d. d. Dresden den 9. Jun. 1773. der bisherige 3te und 4te Professor Theol. Ordin. Tit. Hr. D. **Joh. Friedr. Bahrdt**, und Tit. Hr. D. **Joh. August Ernesti**, in die 2te und 3te ordentliche Stelle eingerückt, und die 4te hat eben der Hr. D. **Burscher** erhalten; daß also die damals ao.

1768. ihm zu Gunsten derweilen errichtet, und von ihm zeither bekleidet gewesene 5te Professio theol. ord. nun ihre Endschaft wiederum erreichet hat.

Paris. Paris, diese Hauptstadt Frankreichs, — wie kömmt diese in unser Lausitz. Magazin? Weil ein Oberlausitzer Gelegenheit gefunden hat, allda sein Glück zu machen. Es ist nämlich Hr. **Samuel Traugott Frosch**, ein gebohrner Görlitzer, als Geographe des Gardes du Roi zu Versailles, vor einiger Zeit in Bestallung genommen worden. Sein Vater, Hr. Joh. Chph. Frosch, Freyb. Misn. Stadt-Steuereinnehmer und Stadtwachtmeister, lebt noch, die Mutter aber, eine geb. Rennerin, ist vor einigen Jahren gestorben. — Unser auswärtiger Hr. F. war ein Sylverstain. Stipendiat; gieng ao. 1757. vom väterstädt. Gymnasio nach Leipzig; von da, als Hofmeister in die Schweiz; dann nach Holland; bis er vor einigen Jahren, wie gesagt, Gelegenheit fand, in Frankreich sein Glück zu machen, wo er eine ansehnliche Station bekleidet. — Durch Freundes Hand haben wir von ihm einen kleinen Atlas, auf eine neue Façon, in Händen, niedlich gefertiget und gebunden. So heißt der Titel: „La bonne Méthode. D enseigner la Geographie. Dediée à Ma Patrie. „ in längl. Octav-Format. Es sind 26 Kärtchen, niedlich gezeichnet und ganz sauber gestochen. Freylich alles in verjüngten Maaßstabe; doch zum Taschenformat mußte es so seyn, und Hr. F. hat sich schon sehr gut a la maniere françoise zu accommodiren gewußt. Man merkt es, daß er in Frankreich lebt. Er hat 4 Kärtchen von diesem Königreiche: 1) La France, wie es in 32 Gouvernements abgetheilt, und nun Corse (Corsica) das 32te ist. In Ansehung dieses letztern hat Hr. F. also das neueste. Büsching konnte es noch nicht haben; er geht aber auch überhaupt von B. ab, welcher 37 Gouvernements zählet. Man wird aber wohl Hrn. F. hierinnen trauen müssen. 2) La France Ecclesiastique; 3) La France Militaire, da die Vestungen und Häfen verzeichnet sind; 4) La Carte des Postes de Paris. — Die Methode ist die, daß er bey jedem Königreiche und Lande die Eintheilung desselben, die hauptsächlichsten Städte, die hauptsächlichsten Flüße, und dann dasjenige anführet, was jedes Land hervorbringt. Freylich alles nur kurz, mit 3 oder 4 Worten. Der Absicht nach aber konnte es wohl nicht anders seyn, und der mündliche Unterricht und Anweisung muß allerdings das Beste thun. Unterdessen ist doch hier ein Abregé, den ein geschickter Lehrer auszufüllen wissen wird. Bey l'Allemagne (Deutschland) sieht man die Vorliebe für den Vaterort. Er hat unter den vornehmsten Städten Görlitz mit angegeben; hingegen Budißin nicht, welches er eben so gut hätte thun können, und weil es die Hauptstadt ist, thun sollen.

VI.

Nachrichtliche Anzeige einer sonderbaren Luft-Erscheinung in den ersten Tagen des Augusts.

Lauban. Es war am 7ten des Augusts oder des Aerntemonden, als wir hier eine sonderbare Luft-Erscheinung zu erfahren und zu beobachten Gelegenheit hatten, die in einem *Turbine*, **Wirbelwinde**, oder so genannten **Windsbraut**, und dessen Folgen bestund.

Genannter 7te August war, wie die vorhergehenden Tage, gar trübe und regnericht, wodurch die Aernte sehr aufgehalten, gehemmet, und an theils Orten das Korn sehr ausgewachsen, eingebunden worden. Nachmittags ließ das Triefen des Regens zwar etwas nach; es zogen aber, nach 6 Uhr, von der West- nach der Mitternacht-Seite schwere finstere Regenwolken auf; und gegen ½ auf 7 Uhr zeigte sich an der Seite des so genannten Nonnenbusches, unter der Stadt, Mitternachtwärts, eine **Wolke**, fast in der Gestalt eines umgekehrten Kegels, oder Zuckerhuts, deren Zipfel tief herunter nach dem Erdboden zu hieng, und von einem wirbelnden Winde bald in die Höhe, bald wieder auf den Boden gezogen wurde, und dabey recht fürchterlich aussahe. Man bemerkte den Zug dieser Wolke oder Windhose auf die Mittagsseite zu, über die görlitzische Straße, hinter dem Galgengerichte, weg, gegen die Ziegelscheune, doch neben derselben vorbey, auf den Stadtfeldern herauf, wo der Druck des Wirbelwindes aus der Wolke auf etliche Stücke stehenden Getreydes wirkte, solches theils sehr durcheinander wirrete, theils aus dem Boden riß, mit sich fortführete, und viel Schaden machte. Jetzt hörte man einen starken Knall aus der Wolke, fast wie ein Canonenschuß. — Dann stieß diese Wolke auf das Rühlische Haus, neben dem vormals Brockischen Fuhrwerke; hub an dem außen stehenden Sommerhause die offenstehende Thüre aus dem Angel, drehete solche in die Luft, und führete dieselbe über den oberwärts stehenden Linden und andern Bäumen, über etliche Häuser weiter hinauf; darauf sie denn wieder herunter auf den Erdboden fiel, als ob sie hingesetzt wäre. An dem genannten Rühlischen Hause wurden viele Latten mit Schoben und Saumschindeln abgerissen und in der Luft fortgeführet. Nun kam dieser Wirbelwind in der Wolke, mittagswärts, bis an das Altlaubner Wasser, wo er die stärksten Weyden zerbrach, die schwächsten aber aus dem Boden riß und mit sich fortführete, an den neben stehenden Häusern aber keinen Schaden machte, außer an einem, wo er das Fenster einschmiß. Jetzt kam er wieder vorwärts, und stieß an ein Haus auf der breiten Gaße, zur Brüder-Vorstadt gehörig, wo er auf der mitternächtigen Seite desselben die Schoben meistentheils stürzte, doch nicht ganz herunter riß, auf der mittägigen Seite aber 2 Latten mit Schoben und Saumschindeln, nebst der Dachrinne herunter schmiß, und auf eben der Seite, ein Fenster der Stube ganz mit dem Glase ausstieß, sodann im Ofen ein Loch machte, im Hause herum, und die Treppe hinauffuhr. Kein Mensch wurde jedoch beschädiget, obgleich da, wo der Gang und Zug der Wolke gieng und hindrang, ein gewaltiges Brausen und Erschüttern wahrgenommen wurde. — Hierauf drehete sich diese wirbelnde Wolke wieder auf die Felder, gegen den Steinberg, neben der Schäferey über den Berg weg, doch ohne eben weitern Schaden anzurichten. — Von **Schwerta** über Marklissa, hat man Nachricht, daß eben um diese Zeit, (ob etwas vorher, oder etwas darnach, hat man noch nicht recht zuverläßige Nachricht, doch ist es auch Abends gegen 7 Uhr gewesen,) dieser *Turbo* oder **Windsbraut** in der

vorhin

vorhin gedachten so geformten Wolke, sich stark geäußert, so, daß er in Oberschwerta, nach der so genannten Wüstung zu, 2 Häuser abgedeckt, und bis auf die Stubengebäude, abgerissen, auch auf dem Gange, den er genommen, Bäume theils ausgerissen, theils zerknickt hat.

Man pflegt sonst zwischen Wasserhosen und Windhosen, oder auch Luft- und Wassersäulen, zu distinguiren. Beyde sind Wolken, in gewisser Form, die sich aus der obern Luft herunter in die niedere, oft tief, herablassen, und entweder durch ihren heftig ausbrechenden Windsturm, oder ihr in gewaltiger Menge ausgeschüttetes Wasser, in der Gegend, wo sie ihren Stand haben, Richtung und Gang nehmen, großen Schaden verursachen. — In den Ländern und Gegenden am Meere sind sie häufig. — In den Reisebeschreibungen lieset man viel Wunderbares von dergleichen Orcanen, Wirbel- oder, in gewissem Dialect, Zwirbelwinden, und wie sie in der Gegend, da sie ihre Wuth auslassen, oft unbeschreibl. Ruin verursachen. Man sehe Barchewitzens ostindische Reisebeschreibung, p. 411. f. f. wo er Erzählung, aus eigener Erfahrung, davon macht, auch sagt, wie es die Engländer zu machen pflegen, wenn ihren Schiffen auf der See eine dergl. Wolke oder Wasserhose nahe zu kommen drohet. Wir haben auch gelesen, daß in Italien, besonders in Rom, öfters dergleichen sich zuträget, daß eine solche Windhose oder Sturmwolke, (Turbo,) sich formiret, über einen Theil der Stadt ihren Gang nimmt, und auf solchem ihrem Gange, und Richtung, und Fluß der ausgestossenen manchmal mit Donner und Blitz vermengten Luft, alles übern Haufen wirft, zerreisset, zertrümmert — was von Gebäuden, Bäumen, Menschen, Vieh — im Wege ist. —

VII.
Vermischte Nachrichten.
Von Wetter- und Feuer-Schäden.

Am 15. Aug. am 10. p. Tr. brach, in den Mittagsstunden, ein heftiges Gewitter aus, so mit gewaltigen Donnerschlägen, Blitzen und auch Schloßen, in der Größe der stärksten Haselnüsse, vermengt war, und zugleich eine gewaltige Menge Wasser ausschüttete. Es zog von Westen nach Süden, und dauerte von 1 bis nach 3 Uhr. Es nahm sonderlich seinen Strich über Steinkirche, am Qveis, wo die Schloßen, sonderl. in Mittel- und Niedersteinkirche, häufig fielen, und beträchtl. Schaden mit Ausschlagung des Getreydes an Gerste und Haber, mit Zerknickung des Flachses und Zerschlagung des Krautes, anrichteten, auch durch das häufig gefallene und stark schiessende Wasser, Teiche, Dämme, Stege und Wege zerrissen worden.

Dieses Gewitter schlug auch in Welckersdorf, in Schlesien, 1 starke Meile von Lauban, ein, zündete, und brannte die Schenke, nebst dem eingesammelten Getreyde, sammt vielen andern Vorräthen ab. — In Lauban hatten wir zwar heftigen Regen, aber keine Schloßen, und in Siegersdorf und weiter hinunter, hat man von diesem Wetter gar nichts gehabt, außer daß man von weiten donnern gehöret.

VIII. Avertissements.

1. Es wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht, wie bey dem im Marggrafthum Oberlausitz gelegenen hochreichsgräfl. Callenbergischen Städtchen Mußkau, sowohl

wohl während letztern Krieges, als durch Absterben, nachstehende Künstler und Handwerker theils gänzlich abgegangen, theils deren nur wenige vorhanden, als: Goldschmiede, Uhrmacher, Orgelbauer, Bildhauer, Buchbinder, Drechsler, Rothgießer, Gürtler, Zinngießer, Kupferschmiede, Posamentirer, Weißgärber, Huthmacher, Rademacher, Kirschner, Klempner, Nadler, Messerschmiede, Riemer, Sattler, Sporer, Steinmetzen, Täschner, Tischler. Daferne nun bey dem vorhabenden Wiederaufbau dieses Städtchens sich dergleichen Personen finden sollten, welche dergleichen Künste und Handwerke tüchtig verstehen, und solche zu treiben entschlossen wären; so wird, wofern sie Brandstätte aufzubauen gemeynet, denselben hierdurch, nebst freyen Bürgerrecht, und dem Genuß einer vierjährigen Freyheit von den Landesherrl. und Herrschaftl. Obrigkeitl. Abgaben, gleich denen voietzo daselbst befindl. Einwohnern, die Hälfte des darzu erforderlichen Bauholzes ohnentgeltlich, imgleichen die Ziegel in billigem Preise zu reichen, nichtweniger denselben auf andere Art hülfreicher Vorschub zu thun, versprochen; da denn diejenigen, so hierzu Neigung tragen, sich bey der hochgräfl. Amtskanzelley allda zu melden, und fernere Nachricht zu gewärtigen haben werden. Wobey noch zu merken, daß diese Stadt an der uralten privilegirten Hauptniederstrasse gelegen, wo die beständige Passage von Frachtfuhrleuten und Kaufmannsguth, theils nach Frankfurt an der Oder und Berlin, theils nach Lüneburg und Hamburg gehet, auch verschiedene Noblesse in der Nachbarschaft wohnet, welche dergleichen Künstler und Handwerksleute bedürfen.

2. Die Hochadel. von Schindel- und Dromsdorfischen Gerichten des Städtleins Goldentraum, im Budißin. Queiskreise, haben den 30. Sept. a. c. zum Adjudications-Termin der von allen Herrschaftl. und Gemeinde-Abgaben befreyten dasigen Horingischen Badstube, sammt darzu gehörigen Hause, Garten, Acker, und Wiesefleck, so incl. der Badstubegerechtigkeit, auf 289 Rthl. 16 gr. taxiret worden, anberaumet; und da in solchem Termino annoch Licita angenommen werden: so können sich Kauflustige erwähnten Tages zu gewöhnlicher Gerichtszeit auf dem Herrschaftl. Schlosse Tschocha anmelden, und daß dem Meistbiethenden diese Badstube sammt Zubehör sofort adjudiciret, auch noch vor dem Termino jedem sich dieserwegen Anmeldenden, das Concessions- und Befreyungs-Document, so wie die vorigen Kaufe, zum Ersehen werden communiciret werden, gewärtig seyn. Welches hierdurch öffentlich bekannt zu machen gewesen.

IX. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 5. 12. 19. 25. August, Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
5	8	5	4	5	16	5	8	—	—	—	—	3	20	3	12	3	4	1	18	1	8
5	—	4	18	5	8	5	4	—	—	—	—	3	10	3	5	3	2	1	16	1	8
4	18	4	16	5	—	4	20	—	—	—	—	3	8	3	2	2	16	1	9	1	5
4	16	4	8	5	—	4	18	—	—	—	—	3	7	3	—	2	14	1	8	1	5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Lausitzisches

Magazin,

Siebenzehntes Stück, vom 15ten Septr., 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Gewährs-Versicherung

über die, im vorigen Stück beygebrachte Loßkaufung der Weissenberger — sub dato Holschau den 9. Dec. 1627. (*)

Ich Erasmus von Gerßdorf, auf Holscha, für mich, meine Lehnserben und Erbnehmere, hiermit urkunde und bekenne, nachdem ich mein Guth Weissenberg sammt allen Pertinentien, zu und eingehörigen ausgekauften Güthern, Hof- und Wohngebäuden, Gärten, Aeckern und Wiesen, Feldern, Holzungen, Hutungen, Triften und Treben, Mühlen und Mühlstätten, Teichen und Teichstätten, Wasser- und Wasserläuften, Fischereyen, Ober- und Niedergerichten, freyen Kirchenlehn, Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten und Nutzungen, benannt und unbenannt, gesucht und ungesucht, allermaßen ich dasselbe von meinem Vater sel. an Lehen und Erbe ererbet, Er und Ich solches innen gehabt, genossen und gebraucht, oder mit Billigkeit genüssen und gebrauchen können, und so weit sich des Städtleins Grenze, Fluhr, Grund und Boden erstreckt, nicht das allergeringste davon ausgeschlossen, der ganzen Gemeine daselbst, ihren Erben und Erbnehmern, auf Vorbewust und Einwilligung des Churfl. Oberamts Budißin, in einem aufrichtigen beständigen unwiederruflichen Erbkauf an Lehen und Erbe, so viel eines jeden daran Lehen und Erbe ist, vermöge des allge-

 mei-

(*) Das Original hievon, sammt der Original-Oberamts-Confirmation über diese Gewährs-Versicherung d. d. aufm Schloß zu Budißin den 31. Dec. 1627. befindet sich aufm Weissenb. Rathhause in einem Convolut sub A. No. 3. und 4.

meinen dieses Landes und Marggrafthums Oberlausitz habenden Privilegii, der Vorritt genannt, welchen ich auch auf dem Königl. und Churfl. Schloße zu Budißin, Ortenburg genannt, in eigener Person wirklich geleistet und verrichtet, vor und um 8000 fünfhundert Thaler, nach Inhalt des hierüber sub dato Budißin den 3. Nov. 1625ten Jahres aufgerichteten und vollzogenen Kaufbriefes, verkauft und hingelassen, und aber in solchem Kaufbriefe neben dem, daß sonsten ein jeder Kauf, den Rechten und landüblichen Gewohnheiten nach, ohne dies seine sonderbare Gewähr haben muß, ich auch ausdrücklich gewilliget und zugesaget, gedachten meinen Abkäufern und ihren Erben, wegen berührtes ihnen verkauften Guthes Weissenberg eine angenehme und beständige Gewährs-Versicherung zu vollziehen und einzustellen: Als zusage und verspreche ich hiemit bey meinen adelichen Ehren, wahren Worten, Trauen und Glauben, für mich, meine Lehnserben und Erbnehmere, gedachten Käufern, ihren Erben und Erbnehmern, als des verkauften Guths Weissenberg Besitzern, dessen allen und jeden, wie in der Kayserl. Amtsordnung ausgesetzt, eine richtige vollständige Gewähr zu seyn, und zu jeder Zeit, so oft es noth, und die Gemeine in und außerhalb Rechtens dieses erkauften Guths halber, vor jemanden, er sey auch wer er wolle, geistlich oder weltlich von der hohen Obrigkeit selbsten, meinen Vettern denen von Gerßdorf, oder auch andern Freunden und Extraneis, anbefallen, turbiret, gehindert oder ihnen einiger Eintrag geschehen sollte, gegen männiglich, ohne alle der Abkäufere, ihrer Erben und Erbnehmer Zuthun, so balde mir solches mündlich oder schriftlich angekündiget würde, und ohne einige vorgehende gerichtl. Denunciation, auf meine Unkosten und Mühe vollkömmlich zu vertreten und schadlos zu halten. Imgl. verpflichte ich mich für mich, meine Lehnserben und Erbnehmere, weiln die Röm. Kayserl. auch zu Ungarn und Boheim Königl. Maj. vor etlicher Zeit eine Lehns-Commission in diesem Marggrafthum anstellen lassen, dieselbe aber bis dato noch nicht erörtert, daferne solche wiederum de facto vorgenommen und resuscitiret werden sollte, daß ich meine Abkäufere, ihre Erben und Erbnehmere desjenigen, was der Lehn halber bey meiner sowohl meines Vaters und Vorfahren sel. Zeiten vorgegangen, so viel an diesem Guthe Lehen ist, jederzeit, bis zu geendigter und hingelegter Lehns-Commission, vertreten, schadlos halten, und das Periculum über mich und meine Lehnserben und Erbnehmer ergehen lassen will und soll. Sollte aber ich, meine Lehnserben, Erben und Erbnehmere hierinnen nicht haltig, oder säumig, (welches ob GOtt will nicht geschehen soll) befunden werden: So sollen Käufere, ihre Erben und Erbnehmere, Kraft dieses Briefes, Gut, Fug, Recht und Macht haben, mich dieses mein Eigen erkohren und angenommenes Rechtseyn, mein Guth Holscha, und alle andere meine bereiteste Haab und Güther, so

so ich jetzo habe oder künftig da mit bringen möchte, welche ich ihnen, Käufern, ihren Erben und Erbnehmern, hiemit und in Kraft dieses zu einem ausdrückl. freywilligen Unterpfande, nicht allein cum clausula Constit. Possessorii kräftiger Weise einsetzen, sondern auch hieneben versprechen thue, hierüber ehestens einen Churfl. Oberamts-Consens auf meine Unkosten aufzubringen, und Käufern und sämmtl. einzustellen, gleich als wenn alle Dienst, Lehen, Rechte darüber erlanget, erklaget und erstanden, schleunig entweder vor sich selbsten oder durch Vermittelung des Arts ihres Gefallens einzunehmen, dieselbe ohne einige Rechenschaft zu genüssen und zu gebrauchen, auch ehe nicht zu räumen oder abzutreten schuldig seyn, es seyn dann Sie, ihre Erben und Erbnehmer, oder nachkommende Besitzer dieses alles, wie oben specificiret, zur Gnüge gewähret und schadlos gehalten, darwider mich meine Lehnserben und Erbnehmer kein Recht, weder geistlich noch weltlich, keine Beneficia, Begnadigungen, Privilegia, Indulte, Kayserl, Königl. Chur- und Fürstl. Rescripta, Concessiones, Exceptiones, Behelfe oder Ausflüchte, wie die durch Menschen Witz erdacht seyn, oder künftig erfunden werden möchten, schützen und befreyen soll. Insonderheit das zu recht verstehen quo venditor siue, qui in locum ipsius rei pro toto vel pro parte succedit, siue universalis siue singularis ipsius successor existit, ab emtore convenij nequeant, nisi res per sententiam Judicis fuerit euicta, & quod emtor per denunciationem litis venditori factam ac defensione rei emtor non liberetur; welchen allen ich ausdrücklichen auf gnugsame vorhergehende Erinnerung für mich, meine Lehnserben und Erbnehmere hiemit solenniter verziehen und zu allen denjenigen was vorgesetzt und in dieser Gewähr-Verschreibung begriffen, als meinen gewillkürten Recht mich verpflichten thue, hergegen ich, noch sie uns mit keinen Behelfen oder außerhalb Rechtens schützen noch aufhalten wollen, immaßen ich denn für mich und sie allen denselben insonderheit der Exception doli, mali, simulati Contractus rei non sic vel aliter vel non fideliter gestæ, læsionis enormis & vltra dimidium beneficii restitut. in integrum, item regulæ dicenti generalem renunciationem non valere nisi specialis præcesserit, hiemit kräftig und wohlbedächtig gnüglich verziehen und begeben haben, alles treulich, ohne Gefährde. Urkundlich und zu stäter unverbrüchlicher Haltung dessen allen habe ich diese Gewährs-Verschreibung für mich, meine Lehnserben und Erbnehmer mit eignen Händen unterschrieben, und mein adelich angebohrnes Petschaft, mich, meine Lehnserben und Erbnehmer kräftiglich dadurch zu verbinden, wissentlich aufgedruckt, und Käufern der ganzen Gemeine des Städtleins Weissenberg zu ihrer Versicherung eingestellet. Geschehen zu Holscha den 9. Dec. 1627.

(L.S.) **Erasmus von Gersdorf.**

Es findet sich auch noch der Schutzbrief, im Original, mit Hrn. Heinrich von Metzradt, auf Pließkowitz und Doberschütz, Oberamts-Hauptmanns zu Budißin, aufgerichtet den 13. Febr. 1648. Uebrigens lautet es fehlerhaft, wenn in einigen gedruckten Nachrichten stehet, daß sich Weissenberg von Maltitz, oder von der Herrschaft zu Maltitz, losgekauft hätte. Denn wir finden nicht, daß zur Zeit des Verkaufs der vorige Besitzer, Erasmus von Gersdorf, Herrschaft auf Maltitz gewesen wäre.

II.

Beyträge zu den Nachrichten von dem alten vornehmen Geschlechte der Herren von Uchtritz.

Die G. L. unsers Magazins erinnern sich, daß in dem 9. 10. und 12ten St. dieses Jahres, einige alte Nachrichten von diesem vornehmen Geschlechte, aus guten Qvellen, sind mitgetheilet worden. Vor Kurzem erhielten wir einen doppelten Beytrag zu diesen Nachrichten, welchen wir unsern G. L. nicht vorenthalten, sondern vielmehr zugleich bitten wollen, aus dem Vorrathe, welchen etwa ein oder der andere Genealogist in unserer Provinz, davon haben möchte, in diese Blätter etwas geneigt abzugeben. — Der erste Beytrag schreibt sich selbst von dem Hrn. Verf. jener Nachrichten in den benannten 3 Stücken her. Es ist eigentlich ein Nachtrag zu pag. 189. und lautet so:

Im Jahr 1495. sind die daselbst genannten 4 Brüder **Nikol, Hans, Christoph** und **Leonhard von Uchtritz**, mit dem Dorfe Schöps in Oberlausitz beliehen worden, nachdem sie solches von Georgen von Döbschitz, zu Döbschitz gesessen, an sich gebracht hatten. Hiervon hat uns ein Freund folgende Urkunde eingeschicket, von der er versichert, daß er solche aus dem Original treulich abgeschrieben habe.

„Wir Sigmund von Wartenberg, Herr auf Tetzschen des Konigreichs Behem obrister Schenck vndt in Oberlausicz Voit, tun kunt hiemitte keigenwertialich das vor vns komen ist George von Dobesthicz doselbst gesessen und uns in vnsre hende williglichen uffgelassen das Dorff gnant Schopz im Gorliczischen Weichbilde gelegen, Vns czu boben Vleißen gebeten, dasselbe gnante Dorff geruchten **Nickel, Hans, Christoph** vnd **Leonard** Gebrudern von Ruchterwicz zur Steinkirche gesessen zu rechter Lehne zu vorleyhen, haben wir angesehen vleißige demutbige Bete vnd getrawe anneme Dinste dy dy gnanten alle sampt vnsern allergnädigisten Herrn dem Konige vnd der achtbar Crone zu Behem schuldig zu thun vnd zu kunfftigen Gezeiten trewlich thun sollen, vnd mogen, vnd haben aus Bohmischer Königl. Macht als eyn volmechtiger Voit der Lande den gnanten Gebrudern **Nickel, Hans, Christoph, Leonard** von Ruchterwitz vnde eren rechten Leibes Lehns Erben des gnante Dorff Schops mit allen Gnaden, Rechten, Zinßen, Diensten, allen andern seinen zu

vnd

vnd Ingeborungen, das gemeldter George von Dobeschitz Inne gehabt, besessen vnd gebraucht habe, vnd das in seinen vir Reynen gelegen, vnd vor alders beslossen gewest ist, keynerley ausgenommen, zu rechten Lehn gelangt, gereicht und geliehen, langen, reichen vnd leyhen Im das In Krafft diß Brives das nutzliche inne haben, halden, besitzen vnd gebrauchen vor jedermänniglich ungehindert, doch unsern allergnädigsten Herrn dem Konige vnd der Achtbaren Crone zu Behem an iren Diensten, Freyheiten, Oberkeiten vnd sonst jeders Rechten ohne Schaden, der Lehn sint Gezeug die Wolgebornen, Edelen vnd Vesten Herrn Hans Burggrav von Donen, Herr zu Königsbrück, Albrecht von Schreibersdorf, unser Hauptman zu Budissin, Hans von Lottitz unsre Dyner, andre glaubwirdigen genug. Czu Urkunde haben wir unser Sygel unden an desen Brieff laßen hengen, der gegeben ist nach Christi Gots Geburt vierzenhundert dornach ym fünf vnnd newnzigisten Jore am Freytage nach Matthie des heiligen Apostels. „

Der 2te Beytrag schreibt sich von einem Hrn. v. U. außer unsrer Provinz her, und ist uns mittelst eines Schreibens von Hrn. S. F. S. d. d. P. den 22. Aug. zugesendet worden. — Wenn Ochtersem oder Ochtersim, auch Ogterissem so viel als Uechteritz, oder Nüchterwitz, und diesem gleichgiltig ist: So gehöret dieser Beytrag hieher; woran doch ein paar gute Freunde, den wir diesen Aufsatz wiesen, zweifeln wollten. Wir können jetzt diese genealog. Materie nicht untersuchen; vielmehr wollen wir, um Kennern und Erfahrnen näher Gelegenheit hiezu zu geben, den uns mitgetheilten Aufsatz, von Wort zu Wort hersetzen.

„Hr. Verf. dieses Stücks (des IXten) hat richtig geschlossen, daß dieses Geschlecht aus Sachsen gekommen; und ist von Valent. König zu verwundern, daß er es aus Böhmen herholen will, da doch schon Spangenberg, im Adelsspiegel, es für ein Mannsfeld. angiebt. Aus dem XII. und XIII. Sec müssen dem Hrn. Verf. keine bekannt gewesen seyn; vielleicht ist es ihm ein Dienst, wenn ich etliche derselben nahmhaft mache.

Ao. 1181. Johannes de Ochtersem als Zeuge sub Laicis, als Bischof Adelogus zu Hildsheim die des Klosters St. Gotthardt erkaufte Güther bestätiget. Vid. Chr. Lud. Scheids histor. und diplomat. Nachricht vom hohen und niedern Adel in Deutschland, p. 491.

Ao. 1184. Indict. II. iv. Id. Mart. Ernst und Johannes de Ochtersim als Zeugen sub Ministerial. als Bischof Adelogus zu Hildesheim der Kirche zu St. Nikolai in Winethen einige gekaufte Güther bestätiget. vid. l. c. p. 503

Ao. 1189. xii. Kal. Jan. Arnold de Ogterissem & Luitpoldus, filius ei9, — Henric. de Ogterissem, allerseits als Zeugen sub Laicis, als Bischof Hermann zu Hildesheim einige Güther dem Kloster St. Gotthardt bestätiget. l. c. p. 498. (*)

 Ao.

(*) Wir haben hier alles, gerade der Ordnung nach, so hergesetzet, wie es in dem zugeschickten

Ao. 1221. IV. Id. Aug. zu Erfurt Wernerus de Uchtershusen, sub Laicis — als Erzbischof Siffrid zu Maynz die von den Grafen von Schartveld dem Kloster Pölden geschenkten Zehenden zu Hermelingerode und Hage bestätigte. l. c. p. 265.

III.

Neuerliche Bestallungen beym Civil- und Militair-Staat.

Lübben. An die Stelle des von uns neulich gedachten sel. verstorbenen Oberamts-Raths, Hrn. Klingguths, ist wiederum ein würdiger Mann, und der beym ganzen Lande in großer Reputation stehet, in der Person des zeitherigen Lehns- und Gerichts-Secretärs bey Hochlöbl. Oberamts-Regierung, Tit. pl. Hr. **Christian Friedrich Brescius**, gelanget. Derselbe ist ein geb. Budißiner, und der zweyte Sohn weyl. Hrn. D. Joh. Adam Brescius, auf Oehna und Rosenhayn, vornehmen ICti, des Hochw. Capituls daselbst, auch des Closter Marienstens Syndici, und Frn. Eleonoren Elisabeth, weyl. Hrn. D. Christ. Stempels, K. P. u. C. S. Leibarztes Tochter. (S. Magaz. ad an. 1771. p. 163.) Das Jahr 1724. und darinnen der 31. Aug. ist die Zeit seiner Geburt. — Er genoß anfänglich den Privatunterricht der Herren Katzer, Pechs und Böhmers, allerseits nachherigen Diak. zu Bautzen; wurde dann 1733. ein Gymnasiast und hatte Behrnauern, Janus und Weisen zu öffentl. treuen Lehrern, die ihn auch privatim unterrichteten, wobey er auch zugleich von geschickten Docenten einen hinlängl. Unterricht in den französ. und italiän. Sprachen erhielt; worauf ihn sein sel. Vater selbst in den Anfangsgründen der Jurisprudenz, der damal. Katechet M. Großer aber in den philosophischen Wissenschaften gnügliche Anleitung gaben. — Bey seinen verschiedene Jahre hindurch auf den Chursächs. Universitäten gedauerten Aufenthalt, hörte er die nöthigen Disciplinen bey den vornehmsten Lehrern, insonderheit aber in Wittenberg bey dem unlängst verstorbenen wohlverdienten Bürgermeist. Hrn. D. Brocks, fast den ganzen Cursum privatissime,

schickten schriftl. Aufsatz befindlich ist. Wir können aber nicht bergen, daß uns ein kleiner parachronismus allhier, und wegen der Allegaten, irre gemacht hat. So viel wir uns noch aus der Lesung des Eggehardi Chron. Episc. Hildes. ap. Leibnitz T. I. Script. Brunsw.; aus Jac. Reutels Hildeshemia in Episcopis suis repræsentata — per Paullini 1698. edit; und aus J. B. Lauensteins Hildesheim. Kirchen- und Reformat. Historie, Braunschw. in 8. neuere Aufl. d. a. 1645. I. Th. erinnern, ist Hermann der 23te, Adelogus aber der 24te Bischof gewesen. Jener hat von 1160 bis 1171, dieser aber von 1171 bis 1190. den Bischofsstab geführet; folglich kann Hermann 1189. keine Urkunde mehr ausgestellet haben. Wir haben den citirten Schrib nicht bey der Hand, und können also wegen der Allegaten aus ihm, nicht urtheilen.

sime. Leipzig verließ er zu Michaelis 1745. und wurde nach Lübben, in die Creiß- und Regierungsstadt, in der Niederlausitz, zu seinen Anverwandten gesendet; wo er, das Jahr drauf, Oberamts-Advocat wurde. Er hatte hiernächst das Glück, von dem ber. Oberamts-Secretär, Hrn. Christian Baumgarten, treulich angeleitet und in der Routine unterwiesen zu werden; dem er auch ao. 1750. adjungiret — mit Beybehaltung dieser Adjunctur, in den Jahren 1754 und 55. Consistorial- und des hohen Landgerichts in der Niederlausitz Protonotarius, ao. 1762. aber Lehns- und Gerichts-Protonotarius ward. Seine nicht gemeine Talente und Geschicklichkeit waren die Ursache, daß er, zur Bewunderung seiner Obern, alle diese wichtige und geschäftvolle Posten bis zu Ende des Märzens 1764. fleißig und getreulich versahe, die letztere Function aber, das Landesgericht-Protonotariat, nebst einigen Gerichts-Verwaltungen bis 1773. auf sich hatte. Nach oben erwähnten Ableben des Hrn. OberamtsR. Klingguths ward er von der hohen Oberamts-Regierung und den hochlöbl. Hrn. Ständen im Marggrafthum Niederlausitz einstimmig im Monath May a. c. zum Oberamts-Rath erwählet, vermöge gnädigsten Rescripts d. d. Dresden den 7. und 31. Jul. nach inzwischen gefertigter Probe-Relation, in Ansehung seiner vorzügl. Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit von Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen, dazu ernennt, und am 5. Aug. öffentlich eingeführet. Den 25. Aug. gaben der neue Hr. Oberamts- und Regierungs-Rath zu Mittage auf hiesigem Landhause ein prächtiges Tractament von 47 Couverts. Abends war Ball, so bis des Morgens um 4 Uhr dauerte. Die vornehmsten Personen Adel. und Bürgerl. Standes, ingleichen die Hrn. Officiers von hiesiger Garnison waren zugegen.

Lauban. Der bey hiesiger im Standqvartier liegender Compagnie des Hrn. Hauptmanns von Seydewitz, zeither gestandene Sous-Lieutenant, Tit. Hr. Christian Bernhard Scharlach, ist jüngsthin als Premier-Lieutenant avanciret, und zu des Hrn. Hauptmanns von Klix Compagnie, in Zittau liegend, versetzt worden. Er ist ein Niederlausitzer, von Guben gebürtig; gleichwie der in Pension gesetzte bisherige Premier-Lieuten. Theurich, bey letztgedachter Compagnie, ein Oberlausitzer, und von Geibsdorf gebürtig ist.

IV.

Fortgesetzte Bemerkung neuerlicher Schul-Schriften.

2. Eine Betrachtung über die ältern Schulanstalten Schlesiens, — ist eine artige Schrift, die aus der Feder des Hrn. Joh. Christ. Fried. Matthäi, der vereinigten Königl. und Stadtschulen in Liegnitz Protectors

und Katechetens zu St. Pet. Paul daselbst, geflossen, und bey Päppäschen (Laubanens.) auf 5 SS. in Fol. abgedruckt ist. Es thut nichts, daß diese Schrift schon in dem ersten Monat d. J. geschrieben ist, und wir solche hier erst anzeigen. Wir haben dieselbe schon lange nebst andern Schriften des benachbarten Schlesiens, in Händen gehabt, und nur der Raum hat uns immer gefehlt, solche mitzunehmen. Es war eine glückliche Zeit, da Schlesiens und Lausitzes mutuelles Commercium mehr, als verschiedene Jahre daher geschehen, im vortheilhaften, freyen, ungehinderten Schwung, Umtriebe, und für beyde Provinzen mit Nutzen, im Gange, sowohl im polit. als moral. Betracht, war; — Vielleicht kommen die Sachen wiederum in eine solche glückliche Lage. Inzwischen haben Lausitzes und Schlesiens Gelehrte von je her immer in Gemeinschaft und freundschaftl. Verbindungen gestanden, und einander die Früchte ihres Geistes zukommen lassen, wenn sich auch gleich in andern Hemmung gefunden hat. Es ist alles periodisch; — wir können jetzund von dieser Sache nicht weiter reden, sondern machen unsere Leser auf die angezeigte Schrift aufmerksam; deren Verfasser als ein geschickter Mann sich schon durch mehrere wohlgerathene und wohlaufgenommene Schriften bekannt gemacht hat. Der Unterricht der Jugend, sagt Hr. M. und die Bildung des Herzens setzt nicht sowohl viele Weisheit und Erkenntniß, als besonders viele Erfahrung und Uebung voraus. Er hat daher immer geglaubt, daß eine gemeinnützige Betrachtung über die verschiedene Anstalten gesitteter Nationen ihre Kinder zu unterrichten, besonders über ihre eignen Maximen sie edelmüthig zu bilden, weit sicherer und glücklicher die Fehler und Mängel unsrer sich oft so widersprechenden väterlichen Schul- und Welt-Erziehung verbessern lehren würde, als manche neumodische Lieblingsentwürfe, welche zum Theil den Arzeneyen ähnlich sind, die auf Tod und Leben gegeben werden: — Das ist von dem Hrn. Verf. gut gesagt. — Plato's Republik — fährt er fort — hat wenigstens die lehrreichen Vortheile für den Staatsmann nicht, welche doch jede pragmat. Geschichte hat, die die Regierungen der Länder beherziget, wie sie von Jahrhunderten zu Jahrhunderten wirkl. waren, und noch sind. Der erstern sind fast alle Systeme der Erziehung ähnlich, wie eine schwarzblütige Einbildung entweder über alles murret, oder eine geschwätzige Weisheit über alles philosophiret, um die Erziehung und den Unterricht unter einen Mechanismus zu zwingen, der doch in beyden so gut ein Unding ist, wie bey der Seele, die durch sie gebildet werden soll. Hr. M. will also seine Betrachtungen der schlesischen Schulgeschichte widmen, und aus ihr für sein Amt, das mit Bildung des Verstandes und Herzens so viel zu thun hat, mehr lernen, als derjenige, welcher über sie ganze Nächte wie ein scholastischer

Grillen-

Grillenfänger verträumet. — Von der alleraltesten Erziehungsart in Schlesien ist wenig oder nichts zuverläßiges zu sagen. Es liegt da alles wie in einem tiefen Todtenschlummer. Eigentlich gehört sie auch nicht hieher. Denn eine Schulgeschichte ist gewissermaßen von einer Geschichte der Erziehung unterschieden, so genau sie auch vergeschwistert sind. Die Natur denkt eher den Vater, als den Lehrer. — Hr. M. fängt also mit sichererm Grunde die schles. Schulgeschichte von der Zeit an, wo sich Schlesien bey Gelegenheit der Vermählung seines obersten Regentens, des Miecislaus I. mit der Prinzeßin Dambrucka, Boleslai I. Herzogs in Boheim Tochter, zur christl. Religion bekannte, welches im 10ten Jahrhund. geschahe, wo man auch zugleich die alleralteste Spur einer öffentl. Anstalt zum Unterricht der Jugend antrift. Sehr einfach war wohl die erste Periode der schles. Schulen. Die Anstalten, welche der erste christl. Bischof Gottfried, den der Papst Joh. XIII. mit andern gel. Männern in Gesellschaft des Kardinals Aegid. v. Tuskulan, nach Polen und Schlesien sandte, dazu machte, sind wie eine Ceder, wenn sie aufkeimt, kaum bemerkenswerth. Unterdessen legte dieser Bischof durch die Erbauung der ersten christl. Kirche zu Smogra den ersten Grund zu einer öffentl. Schule. — Anfänglich mochte der Zweck nicht völlig erreicht werden; denn, auf einmal bekehrt sich kein Land, — und man wird es dem Duglosſ schon glauben, daß die Mühseligkeiten und Drangsale des ersten christ. Bischofs zu groß, und die Einkünfte zu dürftig gewesen sind, als daß er seiner Stiftung diejenige Gestalt hätte geben können, die ihr sein Nachfolger Urban I. gab, der ao. 983. Bischof wurde, bis 1005. lebte, und werth war, einem Gottfried nachzufolgen. Dieser Urban war der erste, der neben die Kirche ein besonders Schulgebäude bauete, gewisse öffentliche Schulämter, Dechant, Scholasticus, Cantor ꝛc. einsetzte, den Unterricht in den so genannten freyen Künsten, und besonders in der latein. Sprache, die bisher in Schlesien unbekannt war, einführte, und überhaupt die Unterweisung durch gute Bücher, die er mit sich aus Italien gebracht hatte, beförderte. Vor allen Dingen sorgte er, so gut er damals konnte, für die Lehrer, ohne welches jede Einrichtung, und Verbesserung einer Schule eine pharisäische Praleren ist, — (notetur hæc phrasis!) — gab ihnen mit den Lernenden einen freyen Unterhalt, und hielt sie seiner besondern Vertraulichkeit werth, dadurch ihr Ansehen weit vester gegründet wird, als durch die strengsten Zuchtgesetze. Denn beyde das Kind und der Jüngling, und nur zu oft ihre Aeltern selbst merken am meisten darauf, wie man für die Lehrer sorgt, und mit ihnen umgehet. — (notetur & hæc phrasis!) — Klemens, Urbans Nachfolger 1005 † zu zeitig, und hatte noch zu viel mit Ausrottung des Heydenthums, und in den Kriegen mit den Slaven besonders zu thun, als daß er es im Schul-

wesen hätte weit bringen können. Sein Nachfolger **Lucilius**, der 1027. Bischof wurde, that schon mehr. Er war der erste, der zu Smogra eine öffentl. Bibliothek anlegte, die immer eine Zierde und unschätzbare Wohlthat einer öffentl. Schule ist. — Hr. M. lobt diesen **Lucilius** sehr, als einen, der nicht nur ein wohlthätiger Beförderer der öffentl. Schulanstalten gewesen, sondern der den öffentl. Lehrstunden selber täglich beygewohnet, selbst studiret, und durch Warnung und Beyspiel wider die Ueppigkeiten und Unordnungen, wozu sich viele Geistliche seiner Zeit verleiten liessen, mit Nachdruck geeifert. — Lucilius † 1063. und mit ihm schien der Eifer für den öffentl. Unterricht der Jugend auch eingeschlafen zu seyn; denn nur wenige seiner Nachfolger hatten seine warme Liebe zu den Wissenschaften, noch weniger sein edelmüthiges Herz. — Die meisten waren mit den Musen unbekannt; — viele fesselte Geiz, oder Uebermuth und Stolz — einige beherrschte eine überwiegende Neigung zur Pracht und Aufwande. — Ao. 1041. kam der bischöfl. Sitz nach Pitschen, und etliche Jahre drauf nach Breslau. Zufälliger Weise wurde diese Neigung zum Pracht und Aufwande, eine Beförderung des Schulwesens — Hr. M. erweiset dieses von Kasimir, der aus einem Benedictiner Mönch zu Cluniac in Frankreich, oberster Regente über Polen und Schlesien wurde, — der auch 1050. das Kloster Leubus stiftete, und durch diese Stiftung sich ein gewisses Verdienst um den öffentl. Unterricht in den Künsten und Wissenschaften erwarb, weil damals, außer den Klöstern und Domschulen, keine andere öffentl. Anstalten des Schulunterrichts bekannt waren. Er berief in dies erste schles. Kloster Leubus seine Benedictiner, in der Absicht, den verfallenen Künsten und Wissenschaften wieder aufzuhelfen. — Unter Bischof Johann II. und Bischof Walther I. sahe es mit dem Schulwesen schlecht aus, da der Aberglaube eine gewisse gottesdienstl. Eitelkeit erzeugte — Der Eifer des Boleslaus Procerus, Herzogs zu Liegnitz, um das wieder herzustellende Schulwesen, vermochte nichts auszurichten. Sein eigner Sohn Jaroslaus I. der 1198. Bischof war, ergriff die Waffen wider ihn. — Das schlesis. Bisthum wurde nun ein goldenes Bisthum, aber nur nicht für die Schulen, die von je her das Unglücke haben, daß man nicht eher an sie denkt, als bis sie in den letzten Zügen liegen. Zwar wurde 1265. die Schule zu Marien Magdalenen zu Breslau, und 1293. die zu St. Elisabeth gestiftet; allein, der immer mehr überhand nehmende geistliche **Despotismus**, der äußerst verdorbene Geschmack in den Künsten und Wissenschaften, die abergläubisch warme Häucheley für das **Münchswesen** und noch mehrere sittliche Feinde des geselligen Lebens und des vertraul. Umgangs mit den Musen, richteten mehr Unheil und Verwüstung in den Tempeln der Musen an, als die vorher- und nachherigen Kriege der Könige von Polen und Boheim,

in

in welche Schlesien immer mit verwickelt wurde; die hussitischen Unruhen zu geschweigen. — Hr. M. gedenkt hier des edlen Patriotismus des Bischofs Joh. IV. Roth genannt, mit welchem sich derselbe 1482 des Unterrichts sowohl, als der Zucht der Schule (denn auf beydes muß ein solcher Patriot sehen) annahm, und zu ihrem Besten ao. 1504. den so genannten Collowratischen Vertrag zu Stande brachte. — Je näher — sollte man es glauben, wenn es die Geschichte nicht sagte? — die Schulen der Wiederherstellung der Wissenschaften und dem großen Reformationswerke kamen, desto trauriger ergieng es ihnen, wie der Religion. Beyde waren in eine grause Finsterniß verhüllt, wo derjenige, der es wagte sie zu verbessern, wo nicht eine Todsünde, doch ein Verbrechen begieng, wodurch er alles wider sich reizte. Man kann es nicht besser beurtheilen, als wenn man dasjenige beherziget, worinn man damals auch in den besten Schulen Schlesiens Unterricht ertheilte. Die beyden Fundationsbriefe des Magdalen. und Elisab. Gymnasiums sind Zeugen, daß in der Mitte und zu Ende des 13ten Jahrhund. die Jugend in dem lieben Donat, der noch das Orakel mancher antiqvarischen Schulen ist, unterrichtet wurde. Das apostol. Glaubensbekenntnis, die 7 Bußpsalmen :c. mußte sie auswendig sagen; nach diesen bekam sie den Kato, Theodul, Schriftsteller vom ersten Range zur Bildung des guten Geschmacks in die Hände, und hatte noch die Ehre gewisse regulas pueriles zu erlernen. Die guten Schriftsteller des alten Griechenlands und Roms, die die Gemächlichkeit unsers Jahrhund. auch nicht mehr gerne in die Hände nimmt, waren nach Italien und Frankreich verwiesen. — So bald aber die regierenden Fürsten theils durch die Wiederherstellung der Wissenschaften im 14ten Jahrhund. noch mehr in dem folgenden, durch die Verbesserung des Kirchenwesens von Luthern, hierinnen eines bessern belehret wurden, und sich selbst der Erziehung und des Unterrichts annahmen: So blüheten aller Orten die Schulen, wie die Gärten im Lenze. — Ein Beweis, daß so lange als die Erziehung mit der Zubereitung und Versorgung der Lehrer, nicht als ein besonders und eignes Staatsgeschäfte, beherziget wird, alle Verbesserung der Schulen zu allen Zeiten ohne Bedeutung und Nutzen sey. — Hr. M. ist Willens diese Erfahrung bey einer andern Gelegenheit bey der Betrachtung der fernern Geschichte der Schulen Schlesiens, darzuthun. Wir warten mit Vergnügen drauf; denn Hr. M. schreibt schön und gemeinnützig.

3. Von dem Rect. Prof. und Bibliothek. beym Königl. Gymnas. in Brieg, Hrn. M. J. J. G. Scheller, dessen in den vorigen Jahrgängen unsers Magazins, öfters Erwähnung geschehen ist, bemerken wir, kürzlich, nachstehende 2 Progrr. Das eine handelt *de caussis præcipuis, cur numerus doctorum sponte cogitantium non major sit?* d. i. von den Ursachen, warum die Zahl freymüthig und selbstdenkender Lehrer so gering ist? Was Hr. S. durch frey denken verstehe, sagt er gleich anfänglich, und wir wollen davon seine eigenen Worte hersetzen: „Sponte cogitare dico eum, qui magistrorum aliorumque, quorum libros legit, præceptis & auctoritate minime contentus est, sed ab illorum opinione subinde, iustis caussis adductus, recedere audet, atque eo progreditur, vt uel meliora rei argumenta, uel nouas res invenire possit.„ Daß dergleichen Lehrer zu allen Zeiten in geringer Anzahl vorhanden gewesen, sey bekannt, spricht Hr. S. und daß nur wenige, in diesem Punct, einem Neuton, Leibnitz, Harvey, Börhav, Mosheim, Geßner :c. gleich wären. — Aber, was für Ursachen kann man hievon angeben? Viele — sagt Hr. S. — doch will er nur folgende vor-

 nehmste

nehmste bemerken. Die 1te ist der Mangel eines guten und glücklichen Ingenii. Ein gut Ingenium zeigt sich a) durch eine fruchtbare Einbildungskraft (Phantasia ferax) und b) durch eine geübte und geschärfte Aufmerksamkeit (Attentio) aus welcher das Vermögen zu urtheilen entspringt. — Die 2te Ursache ist, daß es jungen Leuten oft an einer guten und getreuen Anweisung und Unterricht fehlet. — Die 3te Ursache sind die Vorurtheile oder vorgefaßten Meynungen, sonderlich das præiudicium auctoritatis. — Die 4te Ursache, daß es vielmal sogar gefährlich scheint, von dem, was große Männer gesagt haben, abzugehn. — Die 5te Ursache: Das viele Lesen vieler und mancherley Bücher, wodurch die Zeit zum selbstnachdenken und überlegen geraubt, und man unvermerkt für den oder jenen Schriftsteller und seine Meynungen eingenommen wird. — Die 6te Ursache: daß man recht viel, alles, lernen will, oder zu lernen gezwungen wird, daher es kommt, daß man nichts rechts, nichts gründlichs lernt. — Die 7te Ursache ist, daß man allzubeqvemlich ist und die Ruhe liebt, wobey man das Nachdenken einrosten lässet. Lieber bethet man nach; das ist beqvemlicher. — Die 8te Ursache ist das Beyspiel in der Gelehrsamkeit seichter Väter und Anverwandten, denen man gleich oder ähnlich zu seyn, sich begnügen lässet. Mein Vater — mein Vätter — hat Amt und Brodt gefunden: ich werde es auch finden. — Dies Progr. ist auf 9 SS. in 4. und bey der Gelegenheit geschrieben, da Hr. S. am 12. Nov. 1772. sein neues Amt angetreten hat. Das andere Program handelt

4. De bonis scriptorum priscorum Editionibus earumque & virtutibus & vitiis, auf 1 Bog. in 4. und ist den 14. April 1773. geschrieben. Eine gute Ausgabe von einem Buche ist diejenige, die aus sowohl guten, als auch mehrern MStis abgedruckt ist, (dergleichen die Aldin. die Plantinian. ꝛc. Ausgaben sind,) oder die wenigstens nach solchen schon vorhandenen Ausgaben, aufs neue abgedruckt ist, die aus guten und verglichenen MSten genommen sind; dergleichen Ausgaben zu Halle und Göttingen zum Vorschein gekommen sind. Mit solchen Ausgaben, nebst einem guten Lexicon, kann ein armer Schüler zufrieden seyn. — Besser und nützlicher sind freylich diejenigen Edd. welche mit guten sowohl kritischen, als philologischen Noten versehen sind. — Hier erklärt Hr. S. was er durch beyderley Art Noten verstehe, kurz und gut. Freylich haben, auf solche Art, die Ausgaben eines Causaubons, Lipsius, Gronovs, Grävs, Bentleys, Davisii, Burmanns, Duckers, Oudendorps, Drackenborchs, Geßners, Ernesti, Heins ꝛc. das an ihnen leicht kenntbare Vorzügliche. — Die vorhin genannten sowohl kritischen als philologischen Noten, müssen, nach der Anzeige Hrn. S. 1) *sat breves* — und 2) *sat multa* seyn. Was und wie er beydes wolle verstanden wissen, erklärt er hier, und zeigt was, ad 1) überflüßig und unnütze, ad 2) aber nicht weggelassen, oder auch unangezeigt und unerklärt gelassen werden müsse.

Wir haben noch eine Prolusionem des Hrn. S. in Händen unter der Rubrik: „De vtilitate, quæ e subtili veterum scriptorum explicatione & in omnes disciplinas artesque facilius tractandas & in vitam adeo totam attentionis maxime beneficio redundat, — welche wir, nebst dem neuesten Progr. unsers gel. Landsmanns, Hrn. Kirchenraths und Rect. zu Gotha, Geißlers, der in der letzten Hälfte der diesjährigen Hundstage sein Vaterland und Freundschaft in Person besucht hat, im nächsten Stück anzeigen.

V. Ge

V.

Genealogische Nachrichten.

Am 7. Aug. a. c. verlohr die Churfürstl. Sächs. Armee einen ihrer ältesten und würdigsten Generale, nämlich Se. Excellenz Hrn. **Karl Sigmund von Arnimb**, auf Neusorge und Frankenau, Churfl. Sächs. wirkl. General von der Cavallerie, Chef eines Regim. Cürassierer, auch des Rußl. Kays. St. Andreas-Ordens Ritter, welcher am benannten Tage in einem Alter von 73 Jahren und 4 Mon. Todes verfuhr. — Wir erwähnen diesen Herrn deswegen, weil nicht nur sein Hr. Vater, **Wolf Christ. von Arnimb**, sondern er selbst auch das Guth Oberrengersdorf, bey Görlitz, eine Zeitlang im Besitz gehabt. (S. Magaz. ad h. a. p. 204.) Seine sel. Fr. Mama, **Johanna Christiana von Minkwitz**, stammete auch a. d. H. Dürrhennersdorf in Oberlausitz; das alte hochadel. Geschlecht **von Arnimb** aber selbst, stammet aus Pommern, und hat sich in der Person weyl. **Wolf Christian von Arnimb**, auf Pretzsch rc. K. P. u. C. S. Geh. Kriegsrath, Generallieut. Kammerherrn und Obercommendant in Wittenberg und Pleißenburg, auch Amtshauptmann zu Leipzig und Grimma, in Sachsen seßhaft gemacht, wohin er, mit seinem Vätter dem Churfl. Sächs. Generallieutn. **Hanß Ge. von Arnimb**, (welcher 1641. in Dresden, 60 Jahr alt †, und bey dem Prager Friedensschluß 1635. eine merkwürdige Person vorgestellet,) im Jahr 1630. gekommen war. In den Tractaten mit den Schweden war er, nebst dem Geh. Rath von Oppel, von 1645 — 1661. eine Hauptperson, und — starb zu Pretzsch im 61ten Jahre seines Alters 1668, da er von seiner Gemahlin, einer geb. von Hoymb, 6 Söhne hinterlassen, unter welchen der Großvater unsers nun verewigten Generals einer mit gewesen ist. Er, der erblaßte Hr. General, ward 1726. Obrister; 1734. Generalmajor; 1740. Generallieut.; und 1746. General. —

Großleine, bey Lübben in der Niederlausitz. Allhier, auf seinem Ritterguthe, starb in der Nacht vom 24ten aufm 25ten Aug. Tit. Hr. **Joachim Heinrich von Langen**, Landesältester des Crumspreeischen Kreises, im 57ten Jahre seines Alters, ohne vorhergehende Krankheit oder Niederlage, an einem heftigen Schlagfluße. Den 27ten ist dessen Beysetzung geschehen.

VI.

Vacanzen bey hohen Stiftischen Aemtern.

Budißin. Durch einen Schlagfluß wurde, allhier, unvermuthet ins Reich der Todten versetzet der Hochwürdige, Hochedelgebohrne, in GOtt andäch-

tige Herr **Karl Cardona**, Administrat. Ecclesiast. Prälat, und E. H. Domstifts zu St. Peter **Dechant**, auch Propst und Visitator perpet. des Jungfräul. Stifts Mar. Magdal. Ordens zu Lauban, dessen Beysetzung in der St. Peterskirche am 30. Aug. mit gewöhnl. Ceremonien erfolgt ist. Der nun verewigte Dechant hat diese Würde nicht lange getragen. Denn erst vorm Jahre, nämlich den 27. Jan. 1772. ist er dazu erwählet worden, und er hat sein Leben im **großen Stufenjahre** beschlossen, wie wir aus einer auf 1 Bogen in Fol. gedruckten Leichenschrift sehen, welche sich von der Feder desjenigen herschreibt, der schon mehrmalen bey solchen und andern stiftischen Vorfällen, unter den bekannten Buchstaben V. D. S. T. E. F. F. sich gezeiget hat. Inwendig, in diesem Bogen, zum Anfange stehet: Mors rapit atra sua! — Bald gegen das Ende lieset man die 2 wichtigen Wahrheiten folgendergestalt eingekleidet:

Es heißet wohl mit Recht, kein Kraut vor'n Tod gewachsen,
Es mag seyn, wo es will, auch nicht in Lausitz, Sachsen;
Das Sprüchwort trift hier ein: Ars longa, vita brevis,
Und wenn mans recht erwägt, Exitus ita tristis.

In einem andern Bogen, welchen der Buchdrucker Aug. Heinr. Winckler unterschrieben hat, lautet es, von dem erblaßten Dechant, unter andern, so:

Des Kaysers Adelsbrief, der längst für Ihn geschrieben,
Vertauscht er mit dem Königsthron;
Darum nun Engel Ihn, wie ihren Bruder, lieben,
Und alle Titel sind für Ihn jetzt nicht mehr Lohn.
Den Ihm bestimmten Hut vertauscht er jetzt mit Kronen (*),
Die Ihm in alle Ewigkeit
Das Joch der Lebenslast, das schwere Amt belohnen;
Er herrschet nun mit GOtt in ewig großer Freud.

VII.

Fortgesetzte Anzeige von den akadem. Bemühungen, Promotionen ꝛc. gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Es hat der in unserm Magazin sammt seiner fleißig ausgearbeiteten lat. Abhandlung de Testamenti factione Laubanensi billig gedachte Hr. **Karl Gottlob Anton**, Lauban. jüngsthin (am 18. May) eine Epistolam gratulatoriam an seinen Freund Hrn. Jer. Gotthelf Aug. Behrnauer, Budiss. welcher von der Universität ins Vaterland zurück gekehrt ist, geschrieben und solche auf 1½ Bog. bey Langenheim abdrucken lassen. Eben dies sahe er als eine schickliche Gelegenheit an, Observationes zu

(*) Dies bezieht sich ohne Zweifel darauf, wie es im Werke gewesen, daß der nun verewigte Dechant die Mitram episcopalem und Tit. Episcopi in partibus — erlangen sollen; weswegen auch sein Hr. Bruder, Hr. **Mich. Cardona**, Canonicus ad S. Petri und Sonntagsprediger, über Wien nach Rom gereiset, unter währender Zeit aber der Hr. Dechant aus der Welt gegangen ist.

zu jener Dissert. de Testamenti factione mittheilen zu können, da ihm, als seine Dissert. bereits abgedruckt war, Verschiedenes dahin einschlagendes von einigen Gelehrten seines Vaterlandes war mitgetheilet worden. Er thut dieses auf 8 SS. mit Beziehung auf die §§en seiner Dissert. So bringt er hier, z. E. ad §. 2. noch etwas zur Historie der Laub. Statuten bey, aus b. Wießners geschriebenen Annalen von ao. 1497. 1537. und 1604. was nämlich derselben Statuten von Zeit zu Zeit geschehene Aenderung, Vermehrung und Verbesserung anlangt. Der Codex Statut. Laub. welcher noch auf dem Rathhause daselbst aufbewahrt wird, ist vom Jahr 1547. sub rub. Willkur der Stadt Luban. Ueberantwort den Königl. Commissarien, Mitw. am S. Michels Abend (den 28. Sept. 1547.) Dies ist der älteste Codex. Dann giebt es einen d. a. 1564. und auch d. a. 1604. Hiebey bemerkt Hr. A. einige Verf. die, vor ihm, einige Stücke dieser Statuten in Schriften zu erläutern, gesucht haben, z. E. L. Koch, welcher 1755. als höchstverdienter Bürgermeister gestorben ist; L. Müller, der auch als Bürgermeist. gestorben ist; D. Fiebiger, und der noch lebende Hr. D. Gottfr. Richter, der. Jur. Pract. und wohlbestallter Klosteramtmann zu Lauban; imgleichen einiger Abhandlungen aus den Arbeiten einer vereinigten Gesellsch. in Oberlausitz 4ter und 5ter Band; wie auch aus unsern Magaz. II. B. und daselbst das 15. 17. und 18. St. — Zu §. 7. wird bemerket, daß ein Beyspiel, zu der dort bemerkten Art, annoch in dem Lausitz. Lehnrecht übrig sey, nämlich der so genannte Vorritt. — Zu §. 8. wird Hrn. D. Frölichs, auf Leschwitz und Posottendorf, Görlitz. Scab. und Stadthauptm. Dissertat. d. a. 1746. de ritu testandi ex statuto Gorlic. sub Præs. Zollers, angezogen. — Zu p. 15—18. wird auch einiges, sonderlich was Königs Joh. und Königs Sigism. Privilegien anlanget, angemerket. — Zu der Mantissa Documentorum macht Hr. A. auch Zusätze. Der erste enthält einen Spruch der Schöppen zu Magdeburg, welchen der Rath zu Görlitz in einer gewissen Sache verlangt hat. Der 2te betrift ein Decisum des Görlitz. Raths ex Lib. Memor. sub acto den 12. Mart. 1639. — Jetzt am Schlusse richtet sich Hr. A. nochmals an seinen Freund. Danket ihm für seine ihm gegönnete Freundschaft, und wünschet, bey der Zurückkehr ins angenehme Vaterland (*), daß es ihm immer wohl gehen, und er die Früchte seiner Wissenschaft und Fleißes bald genüssen, auch abwesend, ihm seine Freundschaft gönnen und beybehalten möge. —

Ebendas. Am 21. Jul. wurden in dem Hörsaale der Juristen unterm Præsidio des Hrn. D. und Prof. F. G. Zollers, von Hrn. Samuel Gottfried Mosig, Nostitz Lus. Sup. (einem Sohne des jetzigen Hrn. Diakoni in Görlitz,) einige Sätze des bürgerl. Streitrechts ventiliret.

Am 3. Aug. vertheidigte in dem philosoph. Hörsaale der im vor. Stück schon erwähnte Hr. D. J. F. Burscher, Theol. Prof. Publ. ord. der Philosophie extraord. des großen Fürstencollegii Collegiat, und der poln. Nation Subsenior, Dissert. posteriorem seiner Schrift de Gaza derelicta futura, ad illustrand. loc. Zeph. 2. um eine Stelle in der theol. Facultät zu erlangen. Pars prior dieser Schrift ist bereits 1768. von ihm aufn

(*) Beym Ausdruck: patria amoenissima, ist dem Hrn. A. des nun verblichenen Sängers weyl. Hrn. Joh Benj. Michaelis, Zittau. Lus. schöne Caresse eingefallen, die er seinem Vaterlande gemacht hat, wenn er es Boeotiæ similem, in einer seiner Gedichte characterisiret hat. Hm! das soll doch wohl nicht artig herauskommen? Ingenium bœoticum ist wohl nicht eine Eloge. — Wie hat denn Michaelis das a particulari ad universale non &c. vergessen können? Aber Michael — doch de mortuis nil nisi bene.

aufn Katheder gebracht worden. (S. uns. Magaz. auf benanntes Jahr;) Sein Respondent war der Senior der Vespertiner, Hr. M. G. Er. Hebenstreit, Lips.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Feuer-Schäden.

Ostritz. Am 24. Aug. kam hier, bey einem Branntweinbrenner durch Verwahrlosung, Feuer aus, wodurch dessen Wohnhaus, nebst noch einem andern darneben stehenden, ein Raub der Flamme wurde. Weil es windstille war, und eiligst gute Gegenanstalten darzwischen kamen: so blieb es bey diesen beyden Häusern.

Berthelsdorf, nahe an Lauban. In diesem schlesischen Grenzdorfe brach am 8. Sept. früh, bald nach 4 Uhren, eine unversehene und unvermuthete Flamme, auf dem Lachmannischen Bauerguthe, — — eins der stärksten im Dorfe, — mit solcher Heftigkeit aus, daß binnen ¼ Stunden alles in Schutt und Asche lag. Zwar sind durch die herbey gekommene Lauban. Stadt- und die Schreibersdorfer Sprützen, die Stuben einigermaßen noch, zum kümmerlichen Wohnen und Aufenthalt, gerettet worden; sonst aber ist alles aufm Boden niedergebrannt, an Scheunen, Ställen, Schuppen 2c. wobey das eingeärntete Getreyde besonders bedauernswerth ist, da gegen 300 Schock an Winter- und Sommerkorn, Waitzen, Gerste, Hafer, Erbsen, auch viel Flachs und andere Vorräthe mehr mit verbrannt, daß also der Verlust beträchtl. ist. Kein Mensch ist jedoch, Gottlob! verunglückt; auch von großen und kleinen Vieh ist nichts umkommen, außer 2 Schweine, welche der Bauer etwan 8 oder 10 Tage vorher, um 7 Rthl. gekauft hat, obwohl alles Schiff und Geschirre 2c. verbrannt ist. An Mobilien und Hausgeräthe ist ein ziemlicher Theil gerettet worden, obwohl auch viel verdorben, theils auch von gottlosen Leuten gestohlen worden ist. Höchstbedauerlich ist auch, daß das Interims-Schulhaus, welches in diesem Gehöfde mit war, mit drauf gegangen, und nur, die vorhin gedachte Stube in etwas erhalten worden, dabey der evangel. Schulmeister auch vielen Verlust hat. — Ein groß Glück war die Windstille, so daß die Flammen gerade in die Höhe loderten, und das Feuer gleichsam in den 4 Pfälen blieb. Denn außerdem, wäre der gleich daranstoßende Gerichtskretscham, die Wohnung des Fleischers, kathol. Kirche, Pfarr und Schule 2c. ohnfehlbar auch ein Raub der Flamme worden. Wie dies Feuer ausgekommen, weiß man nicht.

IX. Avertissements.

1. Bey Johann Carl Drachstedt, Buchhändler in Bautzen, ist neu herausgekommen: Oberlausitzische Tax-Ordnung, wornach die Sporteln und Gerichts-Gebühren in Civil- und Criminal-Fällen von denen Gerichtshaltern und Gerichten auf dem Lande, ingleichen von denen Gerichtsfrohnen und Nachrichtern gefodert und bezahlet werden sollen, nebst denen diesfals ins Land publicirten Mandatis 2c. in Alphabetische Ordnung gebracht von Joh. Christ. Leupold, in Taschen-Format, 1773. à 5 gr. eingebunden à 6 gr.

2. Die Freunde der Klopstockischen Schriften, welche auf die deutsche Gelehrten-Republic zu subscribiren willens sind, können sich deswegen bey dem Hrn. Conrect. Neumann in Görlitz melden. Die Subscription wird den 12. Nov. geschlossen, der Subscriptionspreis ist 1 Thlr. Hamb. Geld, oder 1 Thlr. 3 gr. Convent. Münze.

Lausitzisches
Magazin,
Achtzehntes Stück, vom 30ten Septr., 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Genealogische Nachrichten.

Kießlingswalda. Allhier geschahe am 21ten Sept. a. c. die Vermählung Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Hanß Rudolphs von Luttitz, auf Petersdorf, (im Saganischen) Kön. Preuß. Majors und Adjutantens, mit der Hochwohlgeb. Fräulein, Johannen Karolinen Beaten von Fromberg, a. d. H. Kießlingswalda. Der neue Herr Bräutigam ist ein Wittwer, und bringt seiner neuen Gemahlin 2 Pflegekinder, einen Sohn und eine Tochter zu, die er in der vorigen Ehe, mit einer geb. von Mühlen, gezeuget hat. — Unter den auf diese Vermählung gedruckt überreichten Carminibus, befindet sich eins, welches also rubricirt ist: **Bedenklichkeiten bey der Vermählung mit einem Wittwer.** Es ist ganz artig. Wir setzen einige Strophen daraus her:

„Sey zärtlich, suche deine Pflicht
Als Frau und Mutter abzutragen;
Die Mißgunst unterläßt doch nicht
Der Freundin heimlich vorzusagen:
„Die armen Kinder! — Ey, wie fein
„Trift nicht das deutsche Sprüchwort ein!„

— — — — — —

Sey sparsam, deiner Pflicht getreu,
Dein Fleiß bau deinem Wittwer Schlösser.
Versiehs einmal — Er sagt dirs frey:
„Die selge Frau war gleichwohl besser.„

 Der

Der Vorwurf kränkt; drum fliehe doch
Des Wittwers allzustrenges Joch.

— — — — — —

In Schlesien suchst du dein Glück
Gewiß und dauerhaft zu gründen?
Bis jetzt kann der geschärfte Blick
Den Grund von keinem Glücke finden.
Dort hat man, völlig ungerührt
Schon manchem Ruh und Glück plombirt.

— — — — — — —

Niederörtmannsdorf, am Queis, geschahe am 12. Sept. die Verlobung der einzigen Fräulein Tochter Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Hanß Ernsts Baron von Posadowsky und Postelwitz**, auf Niederörtmannsdorf, die Derselbe aus ersterer Ehe, mit einer geb. von **Schweinitz**, gezeuget, und die ihre tugendhafte Erziehung auf dem Hochfreyherrl. Zedlitzis. Hause Tieshartmannsdorf genossen hat, mit einem Hrn. Baron von **Zedlitz**, auf Schwendchen, in Schlesien.

Siegersdorf, am Queis. Des Hrn. Obristlieut. und Gen. Adj. Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Karl Rudolphs von Lindenau**, auf Siegersdorf, Tschirne ꝛc. Fr. Gem. Fr. **Sophie Eleonore geb. von Metzradt**, ist am 1. Sept. Nachts um 10 Uhr, von einem jungen Herrlein entbunden, und derselbe den 6ten darauf bey der heil. Taufhandlung **Karl Immanuel** genannt worden; welche Taufhandlung, nach vorgängiger Taufrede, der Hr. Past. Cubasch in Tschirna, verrichtet hat. Die Tit. Tit. verwitwe Fr. Kammerherrin von Gersdorf, auf Waldau; Hr. und Fr. von Warnsdorf, auf Gersdorf; Fräulein von Metzradt, (der Fr. Wöchnerin Fräul. Schwester) sind die anwesenden Taufzeugen gewesen.

Tzschochau, im Queiskreise. Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Ferdinands Otto's von Schindel**, Hrns. auf Tzschochau, Rengersdorf, Goldentraum, Gruna ꝛc. Assess. Jud. ord. Fr. Gemahlin, Fr. **Joh. Mariane v. Schindel**, geb. von **Köckritz**, genaß am 10. Sept. Nachts um 10½ Uhr von einer gesunden Fräulein, welche am 14ten darauf in dasiger Schloßkapelle getauft, und die Namen **Charlotte Juliane Albertine Luise** erhalten hat. Die bey der heil. Taufhandlung gegenwärtigen Pathen sind gewesen: Tit. Tit. Fr. von Köckritz, der Fr. Wöchnerin Mama; Fr. Obristlieut. von Rothkirch; Hr. und Fr. von Ponickau; Hr. und Fr. von Mandelslo. Die Abwesenden: Hr. und Fr. von Schindel, und Hr. von Köckritz, die Hochadel. Aeltern von beyden Seiten; Fräul. von Köckritz; und Hr. und Fr. von Prittwitz, auf Sitzmannsdorf, aus Schwägerschaft.

II.

II.

Fortgesetzte Anzeige neuerlich herausgekommener Gelegenheits-Schriften.

Da wir vorhin, aus unserer schles. Nachbarschaft einige wohlgeschriebene Schulschriften bemerket haben; so wollen wir hier von ein paar hübschen Gelegenheitsschriften eine Anzeige thun, die, hoffentlich, unsern Lesern nicht mißfällig seyn wird:

Die erste führt die Ueberschrift: Daß des Vaters Segen den Kindern Häuser baue, — bey Gelegenheit der am 11ten May a. c. vollzogenen Grünwald- und Brunischen Verbindung, in einer Einsegnungsrede den verlobten Kindern ans Herz gelegt, von einem treugesinnten Vater, Gottfr. Wilhelm Brun, Past. Prim. zu Lüben, und des Kreises Senior — auf erbethene Erlaubniß zum Druck befördert, von desselben — Schwiegersohn Joh. Gottfr. Grünwald, zweyten Past. bey der evangel. Kirche zu Freystadt, in gr. 4. Sagan, bey J. C. Lauben, auf 1 Bog. gedr. Seine Kinder zu lieben — so fängt sich diese schöne Rede an — sie zu versorgen, und und glücklich zu machen: darauf sind schon diejenigen sanften Triebe gerichtet, die der weiseste Schöpfer und wohlthuende Vater der Menschen, in die Herzen der Aeltern tief eingepflanzet hat. Wenn sich dieser himmlische Vater recht zärtlich zu unsern schwachen Einsichten herab lässet, und uns seine eifrige Bemühung, den Menschenkindern wohlzuthun, auf eine lebhafte Art beschreiben will: so nimmt er das Bild von einem Vater und von dessen Neigung gegen seine Kinder her, und drückt sich mit diesen Worten aus: Wie sich ein Vater über seine Kinder rc. Ps. 103, 13. — Doch, so stark auch die Neigungen der Väter, ihre Kinder glücklich zu machen, immer seyn mögen: so werden sie doch bald ihre Schwäche und Unvermögen fühlen, dieses so wichtige Geschäfte auszuführen. — Wie oft wird nicht ein noch so weiser und klug ausgesonnener Plan durch einen sehr gering scheinenden Umstand auf einmal vereitelt! Dies benimmt inzwischen den um das Glück ihrer Kinder besorgten Aeltern den Muth nicht, sondern gereicht ihnen vielmehr zur Erweckung, sich zu GOtt zu wenden, und ihm ihre Kinder im Gebeth zu empfehlen. — Alsdenn ists eine unaussprechliche Wohlthat, wenn Er die zärtlichen Bemühungen der Aeltern an ihren Kindern segnet; — dann lernen sie recht einsehen, was die Worte Sprachs (Kap. 3, 11.) sagen wollen: Des Vaters Segen bauet rc. Aus diesen Worten formiret der Hr. Verf. den Vortrag: Daß der Segen der Aeltern die Kinder zu glücklichen Eheleuten mache. Erst betrachtet er den Segen der Aeltern; dann die dadurch in ihrem Ehestande glücklichen Kinder. Durch den Segen werden hier nicht zeitliche Güther verstanden, wenn die Aeltern ihren Kindern nur viel Schätze sammlen und hinterlassen; denn dies, daß dadurch die Kinder nämlich glücklich würden, wird durch die Erfahrung widerlegt. Wie viele Kinder, die von ihren Aeltern große Reichthümer überkommen, sind nicht allemal glückliche Eheleute! — Was ist vergänglicher, als zeitliche Güther? Laut der Geschichte der Welt hinterlassen reiche Aeltern kaum reiche Enkel, am wenigsten aber begüther te Urenkel. — Sondern es werden darunter die eifrigsten zu dem Segens-GOtt gerichteten Wünsche der Aeltern verstanden, daß es GOtt, wenn sie in seinen Wegen wandeln, ihnen möge wohl gehen lassen. — Dies

wird weiter ausgeführet, und zugleich gezeiget, daß es die Aeltern nicht beym blossen Wünschen lassen, sondern die Kinder durch gründliche Lehren der Tugend und durch erweckliche Beyspiele, auf den Weg der Glückseligkeit weisen sollen; wie es von Abraham gerühmt wird, 1 B. Mos. 18. Auf solche Weise erhalten die Kinder den rechten Segen der Aeltern, und werden in ihrem Ehestande beglückt. — Unter den erbauten Häusern werden ausgebreitete Geschlechter, von einer Familie entsprossen, und deren gedeyliche Haushaltungen, verstanden. Auch dies führet Hr. B. weiter aus, und zeigt, daß schon in der sorg- und gottgefälligen Auferziehung der Kinder in der Aeltern Hause, der Grund gelegt werde. Aus Kindern, denen durch Zucht nicht der Eigenwille, der Starrkopf, und andere ausschweifende Begierden gebrochen worden, und die keine gute Wirthschaft in der Aeltern Hause sahen, werden selten, oder gar nicht, glückliche und zufriedene Eheleute. — Der Hr. Verf. schliesset diese Betrachtung nach einer rührenden Erzählung, die ihn und seine Familie betroffen, mit herzlichen Ermahnungen und Wünschen, sowohl für seine Tochter Braut, als für ihren Bräutigam, seinen Schwiegersohn, der als Witwer sich zum zweytenmal verbindet, und seiner neuen Gattin zwey Pflegetöchter aus der ersten Ehe, zuführet.

Die zweyte Schrift führet den Titel: **Von der nöthigen Sorge der Obrigkeit für die Gesundheit der Unterthanen,** — auf 2 B. in 4. zu Liegnitz gedruckt. Sie ist ebenfalls bey Gelegenheit einer ehelichen Verbindung (am 16. Jun. a. c.) geschrieben, und ihr Verfasser ist Hr. D. **Joh. Christ. Ehrenfr. Gebauer,** des Kön. Colleg. med. & Sanit. zu Glogau Adjunct. der Stadt Liegnitz Physicus und Pract. allda (*). Der Hr. Verf. fängt diese seine gewiß recht artige Schrift, mit dem Loc. comm. von dem Werthe, Glück und Lob der Gesundheit, an; und eifert dann billig wider diejenigen, die dies so kostbare Gut ihren sinnlichen Ergötzungen und Wollüsten aufopfern, und die Regeln einer vernünftigen Lebensordnung mit Füssen treten. — Ein großer Theil des wahren Wohlergehens des bürgerlichen und gemeinen Wesens muß, nach medicinischen Gründen, deren Einfluß in die Verfassung der Policey unentbehrlich ist, bestimmt werden. Folglich sind Obrigkeiten verpflichtet, alle nur mögliche Sorge zu tragen, daß das Arzneywesen unter ihren Bürgern und Unterthanen in der gehörigen Ordnung stehe. Denn, ist für dieses gesorgt, so ist zugleich für das Leben und die Gesundheit der Unterthanen gesorgt. Itzt redet Hr. G. von dem Geschäfte eines Arzneygelehrten, seiner Wissenschaft, Fleiß und Erfahrung, und wie ausgebreitet das alles seyn müsse; wobey er auf D. **Gruners** Gedanken von der Arzneywissenschaft und der Aerzte, Kap. 7. weiset, und zugleich wider die Würgengel der Nationen, die Quacksalber, Marktschreyer, Laboranten und Arzneykrämer, seinen gerechten Unwillen auslässet, und, im Betreff dieser Vergifter des menschlichen Geschlechts, des Tissot schönes Buch: Anweisung für das Landvolk, zu lesen empfiehlet, ingl. eben desselben Abhandlung von Marktschreyern, und Dorfärzten, so D. **Baldinger** einzeln herausgegeben hat. Obrigkeitliche Pflicht ist also, dergleichen Gesindel nicht zu dulden, noch aufkommen zu lassen. D. Delii Entwurf einer Erläuterung der deutschen Gesetze — aus der Arzneygel. — Die sogenannten Universalmedicinen, davon so viel Zettel, einzeln sowohl, als in Zeitungen,

(*) Dieser Hr. D. **Gebauer** ist ein Sohn Hrn. M. Tobias Ehrenfried Gebauers, Past. in Liegnitz, welchen er mit E. Elisab. Walpertin, aus dem Diakonathause Messersdorf, gezeuget hat. — Er hat noch andere artige Pieces im Druck gegeben, z. E. De eo, quod coniugium confert ad sanitatem &c. in 4. auf 2 Bog.

tungen, herumfliegen, müssen auch nicht geduldet werden; wobey der Hr. Verf. den bekannten französischen Arzt Ailhaud mit seinem scharfen Purgierpulver, einen scharfen Text lieset; wie auch schon andere gethan haben. — Eine reine Luft trägt ungemein viel zur Gesundheit bey. Obrigkeiten sind daher verbunden, alles das aus dem Wege zu räumen, was die Luft unrein machen kann. Sie muß die Häuser weder zu hoch noch zu niedrig bauen lassen, um den Genuß des freyen Himmels nicht zu hindern; Sie muß Sorge tragen, daß in den öffentlichen Gebäuden, Gefängnissen und Lazarethen, die verdorbene Luft, besonders durch Ventilatores, gereiniget werde. Hieher gehöret, daß die verfaulten Körper aus dem Wege geräumet, die unreinen Wasser durch Abzüge gereiniget, die Leichen nicht in die Kirchen, sondern auf die Kirchhöfe, außerhalb der Stadt, gelegt, und allen Handwerkern, deren Arbeit sich mit Unreinigkeiten beschäftiget, entweder vor dem Thore, oder doch an den Flüssen ein Aufenthalt bestimmt werde. Besonders sind keine stillstehende Wasser in den Städten zu dulden, als welche zur Sommerszeit leicht faul werden, und den Dunstkreis verunreinigen. — Ausschweifung und Schwälgerey im Essen und Trinken sind die gefährlichsten Feinde der Gesundheit. Was tragen die Menschen von großen Gastmalen, Hochzeitessen, Kindtauf- und andern Schmausereyen davon? einen verderbten Magen, und ein aus demselben entspringendes Kopfweh. — Obrigkeiten, die für das Wohl ihrer Unterthanen wachen, sorgen dafür, daß die Schwälgereyen abgeschaft werden. Denn unterläßt sie dies, so hat sie zuletzt das elende Glück, über prächtige und ungesunde Bettler zu herrschen. — Hr. G. wünscht ein Landesgesetz, das alle Ausschweifungen bey Hochzeit- und Kindtaufessen, auch auf den Dörfern, scharf untersagte. Wie viele Wöchnerinnen kostet nicht, besonders auf dem Lande, der Kindtaufschmauß das Leben? S. Prof. Kniphofs Dissert. von dieser Sache, d. a. 1756. — Obrigkeitliche Pflicht ist, für gesunde Nahrungsmittel zu sorgen, und nicht zu dulden, daß verdorbnes faules, dumpfigtes Getreyde, Fleisch, unreif Obst rc. auf die Märkte gebracht, noch verfälschte Weine, hefigte und verdorbene Biere, geschenkt werden. — Besonders verdient die Aufmerksamkeit der Obrigkeit, das Laster der Wollust, so alle Ausschweifungen in der Liebe in sich begreift — und wie es möge ausgerottet werden. — Den Aerzten ist bekannt, was für häßliche Krankheiten daraus entspringen, und was für beträchtliche Entvölkerungen die Lustseuche anrichtet. Tissot sagt: In dem vergangenen Lebensalter zählte man Haushaltungen von mehr als 20 Kindern; in dem jetzlebenden zählt man nicht einmal 20 Geschwisterkinder; und in dem folgenden wird man keine Brüder mehr sehen. Gewiß ein Laster, welches die härtesten Strafen verdient. Dies Laster mit seinen gräßlichen Krankheiten macht viele sonst muntere Bürger eines Staats, viele sonst starke Jünglinge, schwach, zu den Geschäften unbrauchbar, und in der besten Blüthe der Jahre zu Leichen. Die Obrigkeiten haben das beste Mittel in Händen, dies Uebel auszurotten. Nachdrückliche Strafen, die den Kützel des Fleisches tödten; Arbeitshäuser, wo solche lüderliche Wollüstlinge zum Besten des Staats arbeiten; schimpfliche Landsverweisungen der Huren, Hurer, Kupler und Kuplerinnen, und der Wirthe, so dergleichen, ihres Nutzes wegen, unterhalten. Aber — aber — Hr. G. sagt zuletzt noch, daß Obrigkeiten verbunden sind, für die wahren Armen zu sorgen; für Bestellung guter Aerzte, geschickter Apothecker, erfahrner Wundärzte und Hebammen zu sorgen. — Diese kleine Schrift ist sehr interessant geschrieben. Und wir können hier zugleich eine andere hübsche Schrift empfehlen, f. t. Wohlgemeynte Warnungen eines Arztes an den Landmann, in 8. Wittenb. 1773. auf 4 Bog.

Die neuesten Gelegenheitsschriften, die aus den Ober- und Niederlausitzischen Pressen gekommen sind, und die wir anzeigen müssen, sind folgende:

Görlitz. Bey Gelegenheit der zum zweytenmal getroffenen ehelichen Verbindung des Tit. Hrn. D. Samuel Gottlieb Frölichs, auf Posottendorf und Leschwitz, Scabini und Stadthauptmanns ꝛc. mit Fr. Rahel Dorotheen geb. Ehrentraut, verwitwete Jungin, hat der Collega Gymn. und Biblioth. Hr. Johann Hortzschansky eine auf 3 Bog. in 4. abgedruckte feine Schrift, unter dem Titel: Historische Nachricht von den Journalen, welche in der Oberlausitz herausgekommen, oder doch von Oberlausitzern verfasset worden sind, ausgefertiget. Eine Schrift, die dem Amte eines Bibliothekars, zu welchem Hr. H. mit bestellet ist, nicht nur recht angemässen, sondern auch von solchem Inhalt und Beschaffenheit ist, daß sie bey den Liebhabern der Litteratur ihrem Verf. gewiß Lob und Dank erwerben wird. Unser Marggrafthum ist in diesem Fache der Litteratur gewiß nicht leer; und viele unserer gel. und geschickten Landsleute haben sich darinnen mit Ruhm gezeiget. — Hr. H. schränkt sich nur auf diejenigen Journale ein, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in der Oberlausitz herausgekommen sind, oder doch von Oberlaus. Schriftstellern größtentheils herrühren. (pag. 6.) Er fängt mit dem 1705ten Jahre an; und bemerket nicht nur die Journale nach ihren Titeln, sondern auch die Verfasser, die sich entweder gar nicht genannt, oder unter versteckten Namen geschrieben haben. Zuerst nennt er Biblianders Harmonie ꝛc.; dann die aufrichtig- und unpartheyischen Gedanken über die Journale ꝛc. Ferner: die Hamburg. Biblioth. historicam; die Dubia vexata Hist. Eccles. N. T.; die erbaul. Denkzettel von M. Hofmann; Glück und Unglück ꝛc.; den Dresd. Socrates; den patriot. Juristen; die Görlitz. Remarquen; Göttl. Wahrheiten ꝛc.; Consultationes Juris &c. Cippi Gorlicenses; der deutsche Rechtsgelehrte ꝛc.; Miscellanea Medico-Chirurgica, practica & forensia; Sammlung auserlesener Materien, zum Bau des Reichs GOttes; Singularia historico-litteraria Lusatica; Democritus Germanicus; Geheimer medicin. Briefwechsel; Freywillige Nachlese ꝛc.; Gesammlete Moralisten-Bibliothek ꝛc.; Oberlaus. Beyträge zur Gelahrheit ꝛc.; Kriegs- und Friedensarchiv ꝛc.; Philosophische Untersuchung von dem Seyn und Wesen der Thierseelen; der gereiste Sperling ꝛc.; Bemühungen zur Beförderung der Kritick und des guten Geschmacks; Neue Belustigungen des Gemüths; Philosophische Untersuchungen ꝛc.; der Freygeist; der Naturforscher; Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in Oberlaus. ; Nacheiferungen in den zierlichen Wissenschaften. Zuletzt hat der Hr. Verf. ein alphabet. Verzeichniß aller in diesem seinem Schediasmate vorkommenden Journalen angefüget, damit mans auf einmal übersehen kann, was hier vorkommt. Hr. H. hat p. 6. die richtige Bemerkung vorausgeschickt, daß sich wohl niemand rühmen könne, alle Schriften, ohne Ausnahme, die in dieses oder jenes Fach der Bücherkunde gehören, gesehen zu haben, oder Kenntniß davon zu besitzen. Um deswillen werden ihm auch billige Leser sehr gerne Nachsicht angedeyen lassen, wenn eins und anders, hieher gehöriges, von ihm übergangen seyn sollte; ja, er wünschet diesfalls freundschaftliche Belehrungen. Ohne Zweifel wird er, bey einer andern Gelegenheit, da er die übrigen aus der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts nachzuholen versprochen hat, das, was jetzt etwa übergangen worden, ergänzen. Der von ihm geschehenen Aeusserung gemäß, wollen wir, mit seiner Erlaubniß, hier beytragen, was uns beywohnet, und bey vergnügender Durchlesung seiner Schrift, eingefallen ist. Beym Jahr 1705. könnten billig mit benennet seyn: Des entzückten

zückten Marforio in die Welt gethane Reisen, in 8. Es sind 11 Proben, von 1705–1711. Der sel. Rect. Großer ist Autor. — Beym Jahr 1714. p. 7. bemerken wir, als übergangen, das neueröffnete Musæum, oder Anmerkungen aus der Theologia casuali, morali &c. Leipz. 1714. in 8. Es sind 14 Oeffnungen, — und der sel. Past. Primar. Lange in Budißin ist der Verfasser. — Bey der Anzeige der D. Hofmannischen Gedanken über die Journale, ꝛc. p. 7. hätte auch mit beygebracht werden können, daß er der Verfasser von vielen Theilen der Europäischen Fama sey, nämlich, von 199 bis 251 Theile. — Da p. 8. des Rect. Hofmanns erbaul. Denkzettel hieher gerechnet worden: Hätte nicht auch des sel. Rect. Großers Beicht- und Abendmahls-Andachten mit bemerket werden können, die auf gleiche Art, wie die Hofmannischen, Stückweise herausgekommen, (auf ½ Bog. in 4.) und hernach in 8. Ao. 1732. zusammen gedruckt worden sind? Wir haben solche halbe Bogen von 1726. an, bis 1732. — Das Glück und Unglück ꝛc. p. 8. ist bis 1740. incl. fortgesetzt worden. — Könnte man nicht, beym Jahr 1726. p. 9. die arithmet. und geometrischen Erquickstunden des sel. Peschecks, davon 6 halbe Schocke nach und nach herauskamen, mit anmerken? Wären nicht, da p. 15. die Freywillige Nachlese, und p. 18. die Büding. Samml. als Herrnhuth. Dinger, gerügt worden, auch die Schützischen Prüfungen der Homilien über die Wundenlitaney, die 1748. stückweise anfiengen, und 1751. aufhörten, mit zu gedenken gewesen? Bey Erwähnung des M. C. N. Naumanns p. 19. und 21. vermissen wir eine seiner besten Wochenschriften, nämlich, den Vernünftler, so in 48. Stücken, in 8. zu Berlin, mit sehr artigen Buchdruckerstöcken und Leisten, und überaus niedlich gedruckt, herausgekommen ist. Doch, da dies 1754. geschehen: so gehört es noch nicht hieher, und Hr. H. wird es wohl künftig bemerken. Aber, das gehört hieher, daß eben dieser Naumann einen großen, ja den meisten Antheil hat, an der 1747. und 1748. in Jena herausgekommenen W. S. sub tit. Der Liebhaber der schönen Wissenschaften. — Wir erwarten die Forsetzung dieser Hortzschanskyschen Schrift begierig, und wünschen, daß ihm bald eine Gelegenheit dazu sich anbiethen möge.

III.

Anzeige von erbaul. Schriften, die in diesem Jahre (1773.) in Ober- und Niederlausitz herausgekommen sind.

Hier sehe man die Entledigung von unserm neulich im 16. St. gethanem Versprechens, die Anzeige der in der Rubrik angeblichen Schriften betreffend. Kann man doch dies hier als eine Fortsetzung der im 7ten Stück d. J. S. 109. und besonders S. 111. und 112. ansehen. Wir beobachten die chronolog. Ordnung, und lassen von citirter p. 112. die Nummern fortlaufen.

5. Lauban. Auf ½ Bog. ist hier im Aprilmonat gedruckt: M. Casp. Dörings, Past. zu Niederwiesa, bey Greifenberg, und Schulinspect. Abhandlung von der göttlichen Fürsorge. Wir haben sonst schon gesagt, nach welcher Veranlassung und bey welcher Gelegenheit der Hr. Verf. dergleichen kleine Abhandlungen heraus giebt. — Der Entwurf, welcher hier von der göttlichen Fürsorge, dieser trostvollen Lehre, gemacht, und auch sonst schon in vielen Lehrbüchern und Compendien angetroffen wird,

ist

ist dieser: Erst sagt Hr. D. worinnen die göttliche Fürsorge bestehe, und beweiset dieselbe aus den göttlichen Eigenschaften, aus den Bedürfnissen der Geschöpfe, und aus biblischen Zeugnissen. Dann berührt er kürzlich die Einwürfe wider diese Lehre, und zeigt ihre Unwichtigkeit. — Wenn er hierauf bemerkt hat, wer diejenigen sind, auf welche sich diese Fürsorge erstreckt, so redet er in folgenden 1) von der allgemeinen göttlichen Fürsorge, die die Erhaltung, die Mitwirkung und die Regierung begreift. 2) Von der besondern göttl. Fürsorge für die Menschen, welche sich äußert in Ansehung ihres Lebens Anfanges, Fortganges und Ausganges; in Ansehung ihrer freyen Handlungen; in Ansehung ihres Zustandes. 3) Von der allergenauesten göttlichen Fürsorge, für die Gläubigen, welche sich überhaupt und auch insonderheit, im Natur-, Gnaden-, und Ehrenreiche äußert. — Zuletzt redet Hr. D. noch von dem Endzweck dieser göttl. Fürsorge, und von unsern daraus folgenden Pflichten. —

6. Zittau. Bey Gelegenheit des Absterbens hiesigen Archidiak. M. Ludwigs, (S. das VII. St. d. J. p. 113.) hat das Ministerium Ecclesiast. in einer Leichenschrift den Satz ausgeführt: Daß der Tod eines evangelischen Lehrers eine besondere Verherrlichung des Werks Christi bleibe. Auf 1 Bog. in Fol. auch im Aprilmon. abgedruckt. Die Wahrheit dieses Satzes wird nach Maasgebung der paulinischen Stelle, Phil. 2, 30. behauptet und bewiesen. Das Werk Christi ist seine göttliche Lehre, da er sich in dem Amte eines evangelischen Lehrers, als den Herzog unsrer Seligkeit beweiset, der die Menschen, besonders seine gläubigen Kinder, zur Herrlichkeit führet, — und der Tod eines evangelischen Lehrers ist eine besondere Art der Verherrlichung dieses göttlichen Werks. — Der Tod frommer Prediger bestätiget die Wahrhaftigkeit ihrer Lehre, wie sie nämlich selbst mit einer lebendigen Ueberzeugung alles von Herzen geglaubt haben, was der Inhalt ihrer Predigten gewesen ist. Ihr bewiesener Glaube und Freudigkeit im Tode, ist ein Zeugniß, daß sie mit der vesten Hoffnung diese Welt gesegnen: Ich werde nicht sterben, sondern leben; und des HErrn seinen Ruhm verkündigen. — Und, warum würden Christen zu der Pflicht, an ihre Lehrer zu gedenken, ihr Ende anzuschauen, und ihrem Glauben nachzufolgen, ermuntert, woferne nicht der Tod frommer Lehrer zu einer besondern Verherrlichung des Werks Christi gereichen könnte? Aufmerksamkeit, auf alle erweckliche Beyspiele, muß die Nachfolge erregen; und dadurch erlangt Christi Werk eine ungemein gesegnete Förderung an unsrer Seele. — Das Amt eines evangelischen Lehrers beschäftiget sich nicht mit irrdischen Dingen, so dieser Welt blos angehören; es richtet unsern Blick, der sich gar bald verirren kann, auf das rechte Ziel, das alsdenn erst erreichet wird, wenn wir, der Eitelkeit entrissen, durch den Tod dem HErrn entgegen geführet werden, der uns theuer erkauft hat, das ewige Leben ist, und uns ein ewigs Leben giebt. Da empfangen wir den Lohn, womit die Religion uns reizet, den Lohn, welchen ein evangelischer Prediger unsern Gedanken immer einpräget, damit wir an dem uns bestimmten Glück vest halten, und niemand unsere Krone raube. Das ist der selige Stand unserer Vollendung, darein wir durch den Tod versetzt werden, — der ein Object unsers Glaubens bleibet, mit der völligen Hoffnung diese Welt zu gesegnen, daß wir im Himmel, zu dem völligen Genuß der Seligkeit kommen. Von dieser Hoffnung redet ein evangelischer Lehrer, mit den matten Gliedern JEsu auf ihrem Sterbebette; und da sein Amt ihn zu der Ehre ausgesondert hat, ein Haushalter der göttlichen Geheimnisse zu seyn: so wartet er der Lehre; er pfleget und verwaltet aber auch die Gnadenmittel, wodurch Christen stark gemacht werden, ihren Beruf zu vollenden,

den, und die beygelegte Krone des Lebens zu empfahen. Wird nun hier Christi Werk auf eine allgemeine Weise verherrlichet und ausgebreitet: warum sollte dieses nicht insbesondere auch vorzüglich durch den Tod eines evangelischen Lehrers geschehen? Ist nicht das, worauf der Eifer eines Lehrers, den die Liebe Christi treibet, siehet, auch das eigene Glücke seiner Seele? conf. 1 Tim. 4, 16. Wie herrlich muß denn nicht Christi Werk in jener Ewigkeit werden, worinnen verklärte Geister wirkliche Beweise von der Treue ihres ebenfalls vollendeten Lehrers werden, wenn mancher Selige, vor dem Stuhle des ewigen Königs seinem selig gewordenen Lehrer zuruft: „Heil sey dir; denn du hast „mein Leben, die Seele mir gerettet, Du". Wie groß wird nicht die Verherrlichung des vollendeten Werks Christi, zum ewigen Glücke, eines solchen Knechtes, der Retter einer Seele gewesen zu seyn! Das ist die Ursache, warum den evangelischen Lehrern ein besonderer Segen in der Ewigkeit versprochen wird, und GOtt durch verschiedene Stufen der Seligkeit das Werk Christi auf immer verherrlichen will. Es muß ein besonderer Grad der Seligkeit frommer evangelischer Lehrer werden, wenn sie in jener Ewigkeit andere Glieder JEsu finden, welche durch ihren Dienst den Eingang in das Allerheiligste gefunden haben. — An dieser Verherrlichung ist um so viel weniger zu zweifeln, da die Bücher der Offenbarung uns davon Anzeige geben; und es bleibt zuverläßig ein Anlaß, daß sterbende Lehrer von GOtt treue Knechte genennet werden, die wegen ihrer gesegneten Amtesfrucht zu des HErrn Freude eingehen sollen. Cf. Dan. 12, 3. — Wird noch in jener Ewigkeit Christi Werk durch den Tod eines evangelischen Lehrers verherrlichet: so muß ganz unnachbleiblich sein Gedächtniß in der streitenden Kirche JEsu ebenfalls im Segen bleiben; und dieses geschiehet an dem Herzen seiner besorgten Gemeine. Mancher Lehrer kann mit ungehinderten Segen das Werk Christi treiben, wozu ein anderer, der durch den Tod in die Ruhe GOttes, zu seinem völligen Lohne kommen ist, einen guten Grund gelegt hat; so, daß es diesfalls um des Werks Christi willen heissen muß: Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen. — Hier wird eine Anwendung auf den sel. verstorbenen Archidiak. L. gemacht. —

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

IV.

Beförderungen zu kirchl. und Schulämtern, und neuerl. Besetzung derselben.

Zittau. Die durch Absterben des von uns schon gemeldeten sel. Archidiak. M. Ludewigs, in hiesigem Stadt-Ministerio sich eräugete Lücke, ist nun wiederum, durch Rückung der Herren Geistlichen ergänzet, und die dadurch ledig gewordene letztere Stelle im Ministerio, auch wiederum besetzt worden. In der Mitte des Heumonats sind, auf E. H. u. H. R. Verordnung, die Aemter also besetzt worden: Hr. M. **Jak. Renger**, zeitheriger Dienstagspred. zu St. Joh. und Past. in Kleinschönau, ist Archidiak. und Mittagspred. geworden; an dessen Stelle ist der zeitherige Frühpred. zu St. P. P. Hr. M. **Woldemar Salomo Hausdorf** gerücket. Diesen Platz hat der bisherige Nachmittagspred.

 Hr.

Hr. M. Christ. Fried. Pescheck, erhalten; und an Hrn. Peschecks Stelle ist der zeitherige Katecheta und Mittwochspred. Hr. M. Joh. Gottfr. Röder gekommen. Diese letztere verledigte Stelle ist durch die am 19. July geschehene Wahl dem Candidaten des H. Predigeramts, Hrn. M. Johann August Grünwald, zu Theil worden. Er ist ein geb. Zittauer, und hat 1737. den 15. Dec. das Licht erblickt, ein Sohn weyl. Hrn. Joh. Christ. Grünwalds, Cant. und Colleg. IV. beym Zitt. Gymnasio, und ein Enkel weyl. Hrn. Joh. Ge. Grünwalds, Schulmeisters in Ullersdorf, der ein leibl. Bruder des ehemal. wohlverdienten Zittauischen Archidiak. M. Mart. Grünwalds gewesen ist. — Nach verbrachten Schul- und akademischen Studien wurde er ein Mitglied der beyden Predigercoll. in Zittau; — hielt, nach geschehener Wahl, am 28. July die Probepredigt; bekam die Vocation — und wurde am 13. Aug. in Dresden ordiniret.

Wendischoßig. Die allhier verledigt gewesene Pfarrstelle ist nun wiederum mit dem Hrn. M. Christian Gottlieb Schmidt, zeitherigen Pfarrer in Melaune und Mäuselwitz, besetzt worden. Er ist ein geb. Löbauer, in Zittau aber erzogen worden. — Ao. 1754. erhielt er den Ruf nach Melaune, unterm Kloster Marienthal, und ward den 27. Nov. d. a. in Dresd. ordiniret. Ao. 1755. heyrathete er Jgfr. Charl. Sophien Häntzschelin, aus Zittau, eine Tochter weyl. M. Joh. Gottfr. Häntzschels, gewesenen Archidiak. in Zittau. Mit dem 3. Oct. Domin. 17. p. Tr. wird er seine Anzugspredigt halten. — An seine Stelle, in Melaune, ist der Candid. Minist. Hr. M. Schön gekommen, von welchem wir im nächsten Stück mit mehrern gedenken wollen.

Siegersdorf, am Queis. An Statt des nach Lauban gezogenen Herrn M. Liscovius ist allhier Pfarr worden, Hr. Karl Gottfr. Mildner, zeitheriger Collega V. am Lauban. Lyceum. Wir haben seine hauptsächlichsten Lebensumstände, bey Gelegenheit seiner ersten Beförderung, schon berühret, S. Mag. ad an. 1772. p. 287. — Nach erhaltener Vocation reisete er nach Dresden, wo er am 9. Sept. examin. und Tags darauf den 10ten ordiniret worden. Am 15. Sonnt. nach Trin. den 19. Sept. hielt er seine Anzugspredigt.

Gelegentlich gedenken wir auch eines Oberlausitzers, der im Meißnischen seine Beförderung erhalten hat. Es ist Hr. Fried. Sal. Ehrenhaus, von Bischheim gebürtig, welcher im Monat July als Pfarr nach Nauenhof und Steinbach, Großenhayner Dioeces, in Dresden ordinirt worden ist.

Reichenbach. Nachdem der Rect. dieses Landstädtchens, Hr. M. C. E. Hille, Lauban. pro Emerito erklärt worden, so hat der Candid. Minist. Hr. M. Malachias Immanuel Becker, seine Stelle erhalten, und ist im August

bereits

bereits angezogen. Er ist 1745. den 23. Sept. in Ober-Seyfersdorf, bey Zittau, gebohren, allwo sein noch lebender Vater, Hr. Abrah. Becker, seit 1738. Pfarrer ist. Er hat aufm Zittau. Gymnas. und dann in Wittenberg studiret; darauf aber im Vaterlande an verschiedenen Orten conditioniret.

Dobrilugk, in Niederlausitz. Allhier ist Hr. Joh. Gottlieb Müller, als Adjunct. Minist. und Rector, am 9. July in Dresden ordinirt worden. Er war vorher Rector zu Kirchhayn.

V.

Raths-Wechsel in den Sechsstädten.

Zittau. Der Regimentswechsel bey dieser Sechsstadt war am 19. Aug. da der zeither die Regierung geführte Bürgermeister, Hr. Christian Gottlob Schröter, Zittav. abgieng, und solch oberstes Stadtamt der Bürgermeister und Oberscholarch, Hr. D. Joh. Ernst Herzog, übernahm.

Lauban. Auch bey dieser Sechsstadt war am 13. Sept. die gewöhnliche Chür und Wahl; und da die, auf ergangene Verordnung E. Hochlöbl. Oberamts vom 3. Sept. a. p. von E. H. u. H. R. hieselbst dem Syndico, Tit. Hrn. Christ. Gottfr. Meißner, an Stadt des Bürgermeisters, Tit. Hrn. L. Abr. Gottfr. Lischwitzes, auf ein Jahr, von Kreuzerhöhung 1772. bis dahin 1773. aufgetragene Consulatsamts-Verwesung nunmehr zu Ende gieng: so legte Hochgedachter Hr. Syndicus seine zeither aufgehabte Verwaltung wiederum nieder, und der Bürgermeister, Kirchenvorsteher und Oberscholarch, Tit. Hr. Joh. Christian Ehrhardt, übernahm, auf erfolgte Wahl E. H. u. H. Magistrats, das Amt eines regierenden Bürgermeisters. — Die bey dieser Feyerlichkeit von dem Hrn. Primario, M. Rabigern, abgelegte Chürpredigt war aus Ps. 122, 6 - 9.

VI.

Vermischte Nachrichten.

1) Von Avancements im Civilstaat.

Friedersdorf, am Queis. Der hiesige Kauf- und Handelsmann, Hr. Joh. Christoph Lincke, hat von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen das Prädicat eines Commercienrathes, am 14. Aug. a. c. erhalten. — Ein gewisser Gottfr. Tschirner, der sich S. T. C. unterschreibt, hat bey dieser Gelegenheit 2 B. in Fol. abgedr. als einen Glückwunsch, in Reimen, überreicht, welchen Reimen die Rubrik vorgesetzt ist: Den auf 2 Säulen vest gegründeten Bau der Ehren. — Diese 2 Säulen sollen seyn: Glück und Geschicke, wovon auch, nach Angeben des Verfassers die christliche Kirche sänge.

2) Von Jubelhochzeiten.

Friedersdorf, bey der Landskrone. Allhier wurde den 17. Sept. a. c. ein Ehstands-Jubiläum gefeyert. Das alte Ehepaar ist Mstr. Gotthardt Pabstlebe, Bürger und Tuchmacher in Görlitz, geb. den 12. Jul. 1698. und Fr. Anna Rosina, geb. Knauthin, welche den 1. April. 1699. in Görlitz zu leben anfieng. Letzterer Aeltern waren, Hr. Gottfried Knauthe, Bürger und Aeltester derer Handschuhmacher in Görlitz, und weyl. Fr. Salome geb. Seyfarthin, auch ein altes 50jähriges Ehe-Jubel-Paar, welches den 25. Jul. Ao 1747. in gedachtem Friedersdorf, in Gegenwart 7 Kinder und 17 Kindeskindern, und derer Schwiegerkinder, gleichfalls ihr Ehejubiläum hielten, und von dem dasigen Pfarrer, als ihrem Sohne, Hrn. Christian Knauthen, eingesegnet worden sind. Die gegenwärtige alte Jubelmutter ist die älteste Schwester von gedachtem Pastore; dannenhero er auf derselben Verlangen, die alten Eheleute, nebst 4 Kindern, 3 S. und 1 T. wie auch derselben Schwiegerkinder, 14 Kindeskinder, und der Knauthin noch lebenden 1 Bruder, und 4 Schwestern, und einigen nahen Blutsfreunden, die den Lebensjahren nach über 1400 Jahr zusammen zählten, besagten Tages in seine Pfarrwohnung einlud, um dem HErrn des Lebens vor solche Wohlthat zu loben und zu danken. Die versammlete Freundschaft, so aus 46 Personen bestand, führte also das alte Ehepaar in die Kirche, unter Lautung der Glocken und dem Gesange: Nun preiset alle GOttes Barmherzigkeit. In der Kirche ward gesungen: Nun lob mein Seel den HErren ꝛc. Alsdann trat der Hr. Past. Knauthe vor das Altar, und nach geschehenen Gebeth, fieng er seine Rede mit den Worten, Zeit hat Ehre, an; und zeigte, wie die Zeit, welche in der Verweilung der Gestirne bestehet, natürlicher Weise Ehre habe, wenn sie nach der weisen Ordnung GOttes, Zeichen, Zeiten, Jahre und Tage machen; und die Himmel die Ehre GOttes erzählen; und die Veste seiner Hände Werk verkündigen; aber auch sittlicher Weise, wenn in der Zeit große und wichtige Handlungen geschehen. GOtt hat selbst den siebenden Tag zu einem Ehrentage gemachet, indem solcher allein ein Sabbath seyn soll, gleichwie GOtt dergleichen Feste mehr, als Ostern, Pfingsten, u. a. m. zu feyern geordnet. Unter solchen ist das siebende und 50ste Jahr, als Jubeljahr merkwürdig. Diese haben zwar mit dem Alten Testament aufgehöret: jedoch finden sich in folgenden Zeiten auch Jubiläa. Papst Bonifacius VIII. stellte Ao. 1300. das erste Kirchenjubel- und Ablaßjahr an, und setzte es auf 100 Jahr; dessen Nachfolger verkürzten es, auf 50. dann, nach dem Alter Christi, auf 33, und endlich auf 25 Jahr. Wenn die evangelische Kirche Jubiläa feyert, so siehet sie theils auf das, was der gesammten Kirche vor 100 Jahren, Heil wiederfahren; theils auf das, was die Barmherzigkeit GOttes gewissen Personen, sowohl im Amte, als im Ehestande, im verflossenen 50 Jahren vor Wohlthaten erwiesen hat. Wann dann nun zu solcher Zeit die Führungen und Wohlthaten GOttes andächtig erwogen, und ihm davor ein Dankopfer gebracht wird, so hat diese Zeit Ehre. Dazu wurde denn auch dieses Ehe-Jubelpaar geleitet, nach den Worten Psalm CXLIII. v. 5. 6. **Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land;** und daraus vorgestellet:

Funfzigjähriger Eheleute Geschäfte, am Tage ihrer Jubelhochzeit, daß die Zeit Ehre habe.

Ehre hat die Zeit in Ansehung:

I. Der

I. Der vergangenen Zeit der 50 Ehejahre, wenn das Geschäfte getrieben wird.
a) In Denken und Erinnern, der geist- und leiblichen Wohlthaten,
b) des Glücks und Unglücks.
II. Der gegenwärtigen: T. Ich breite meine Hände aus zu dir, ꝛc.
a) zum Danke und Lobe GOttes, b) zum Bethen und Bitten.
III. Der zukünftigen Zeit: T. Meine Seele dürstet nach dir, ꝛc.

Alte Leute sind wie ein dürres Land, da die Naturkräfte sich verlohren; dahero gehet ihr sehnliches Verlangen nach GOtt. Dieses wurde denen alten Eheleuten, als auch Kindern und Kindeskindern applicabel gemacht, und angemahnt, diese gegenwärtige Gelegenheit also anzuwenden, daß dieselbe, und auch folgende Lebensjahre, Alte und Junge, zum Wandel vor GOtt also anwendeten, daß ihre ganze Lebenzeit Ehre habe, und sie einst nach der Zeit in der Ewigkeit, die große Ehre haben, und die Jubelhochzeit bey dem vor sie getödtetem Lamme halten könnten.

Hierauf wurde von dem Pastore eine Vermahnung an das Ehe-Jubelpaar, so nun vor das Altar getreten, abgelesen, auch ein besonderes Gebeth gethan, ferner das Vater Unser gebethet, und der Segen gesprochen.

Es wurde angestimmt: Der HErr hat alles wohlgemacht, das zeigt des ꝛc. Nach Endigung des Liedes, traten 9 Kindeskinder, eines nach dem andern hervor, und hielten Glückwunschsreden an die Großältern, und küßten ihnen die Hände. Dann folgte der Gesang: Lobet GOtt, unsern HErrn ꝛc. Bey dem Auszug aus der Kirche, der in voriger Ordnung geschahe, sungen die Anwesenden: Unsern Ausgang segne GOtt ꝛc. Außer derselben, im Gehen: Nun danket alle GOtt ꝛc. Und als solche ins Pfarrhaus eingetreten: GOtt sey uns gnädig und barmherzig.

Nach gehaltener Mahlzeit und verrichtetem Gebeth und Gesang, davon der Beschluß war: Mach End, o HErr, mach Ende an aller ꝛc. redete der Pastor über Job. XLII. v. 11. vermahnte alle zur Liebe und Einigkeit unter einander, besonders aber zu der Seelenverbindung mit Christo dem Bräutigam, daß sie alle insgesammt, dereinst bey der himmlischen Hochzeit beysammen seyn möchten, wie anjetzo dem Leibe nach. Zum Andenken wurde, in Form eines Thalers, ein papiernes Denkmal mitgetheilet, auf dessen Avers und Revers folgendes zu lesen:

Die Güte
des HErrn ist alle Morgen neu.
Dieses haben erfahren
Mstr. Gotthardt Pabstlebe,
Bürger und Tuchmacher in Görlitz
und
Fr. Anna Rosina geb. Knauthin,
welche
Ao. 1723. d. 30. Aug. ehelich getrauet worden, und Ao. 1773. d. 17. Sept. nach 50 Jahr geführten Ehe deswegen mit 4 Kindern und 14 Kindes-Kindern dem HErrn dancken und loben.

Guter Heyland,
Freund der Seelen, bring das
alte Ehe-Paar,
Dessen Kinder, Kindes-Kinder hier
zur selgen Gnaden-Schaar,
Die dein Blut geheiligt hat: und *einst*
wollst du alle führen
Zu des Lammes Hochzeit-
Freud, da ein ewig
Jubiliren.

3. Von Wetter- und Feuer-Schäden.

Am 15ten August, am 10. p. Trin. brach in den Mittagsstunden, ein heftiges Gewitter aus, so mit gewaltigen Donnerschlägen, Blitzen und auch Schlossen, in der Größe der stärksten Haselnüsse, vermengt war, und zugleich eine gewaltige Menge Wasser ausschüttete. Es zog von Westen nach Süden, und dauerte von 1 bis nach 3 Uhr. Es nahm sonderlich seinen Strich über Steinkirche, am Queis, wo die Schlossen, sonderlich in Mittel- und Niedersteinkirche, häufig fielen, und beträchtlichen Schaden mit Ausschlagung des Getreydes, an Gerste und Haber, mit Zerknickung des Flachses und Zerschlagung des Krautes, anrichteten, auch durch das häufig gefallene und starkschiessende Wasser, Teiche, Dämme, Stege und Wege zerrissen worden.

Dieses Gewitter schlug auch in Welkersdorf, in Schlesien, 1 starke Meile von Lauban ein, zündete, und brannte die Scheuche, nebst dem eingesammleten Getreyde, sammt vielen andern Vorräthen, ab. — In Lauban hatten wir zwar heftigen Regen, aber keine Schlossen. — und in Siegersdorf, und weiter hinunter, hat man von diesem Wetter gar nichts gehabt, außer daß man von weiten donnern gehöret.

4. Unglückliche Vorfälle.

Zittau. In der Nacht vom 21ten auf den 22ten Juny fiel Joh. Christoph Schifner, von Großschönau, ein beurlaubter Musquetier vom Thielischen Inf. Reg. und von des Hrn. Hauptmann von Köckritz in Camentz stehenden Kompagnie, in der Farbe allhier, durch eine Fallthüre vom Boden in die Mandelkammer herab, und beschädigte sich dergestalt am Haupte, daß er außer Stand gesetzt worden, um Hülfe zu rufen, sondern bis Morgens so liegen bleiben müssen, da ihn die kommende Arbeiter winselnd angetroffen, und er bald darauf seinen Geist aufgeben müssen. Er wurde den 24ten darauf auf militar. Weise beerdiget.

Lauban. Am 12ten Aug. hatte ein Weber allhier, Steinbach Namens, das Unglück, daß er, Nachmittags in der dritten Stunde, als er in dem Neunherz. Hause, auf der Brüdergasse, aus einer alten Mauer Steine auszubrechen gedingt war, von einer Menge herabschiessender Steine und Schutt verschüttet, und dergestalt verletzt wurde, daß er sogleich des Todes war. Er ist eben derjenige, dem ao. 1759. bey einem entstandenen Feuer auf der breiten Gasse, und im alten Lauban, ein Kind mit verbrannte. — Er wurde noch an dem Tage, Abends, beerdiget, und hinterläßt eine Wittwe, ohne Kinder.

VII.

Avertissements.

1. Demnach E. E. Hochw. Rath der Stadt Görlitz, den hiesigen bis anhero in eigner Verwaltung habenden privilegirten Stadt-Keller, nebst demselbigen zustehenden alleinigen aus- und inländischen Wein- fremden Bier- und Branntewein-Schank, auch Branntewein-Brennerey, nicht weniger allen ex Privilegio anhangenden Rechten und Gerechtigkeiten, ingleichen denen dazu gehörigen Gebäuden und Inventarien-Stücken, nachdem der am 24. Jul. a. c. zu dessen Verpachtung angesetzt gewesene Termin fruchtlos abgelaufen, abermals und zwar vom Anfang des nächstkommenden Jahres, den 1. Jan. 1774. an, zu verpachten gesonnen, und zu diesem Ende

den

den 23ten November dieses ietzt laufenden Jahres pro Termino Licitationis anberaumet hat; Als werden alle und iede, welche sothanes privilegirte Urbarium in Pacht zu nehmen Belieben tragen, hierdurch ersuchet, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause daselbst zu erscheinen, ihr Geboth zu eröffnen, und daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriret, der Pacht-Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn. Allermaßen auch demjenigen, welcher sich hierzu noch ante Terminum angeben dürfte, obgedachten Stadt-Keller nebst der Branntewein-Brennerey in Augenschein zu nehmen nachgelassen, und wegen der Pacht-Bedingungen, auch Innhalts des Privilegii, alle erforderliche Nachricht ertheilet werden soll.

2. Bey Christian Gottfried Lefflern in Görlitz, sind schöne holländische Blumen-Zwiebeln, als: Hyacinthen, Tulipanen, Tacetten, Jonquillen, Anemonen und Ranunkeln, um billige Preiße zu haben.

3. Nachdem die von Johann Gottlob Fischern, Papiermachern zu Moyß bey Görlitz, zeithero im Besitz gehabte Papiermühle sammt dem daran stossenden Obstgarten, und so weit die Mühle vom Wasser mit eingeschlossen wird, nicht minder mit der Fischerey in dem Mühlgraben an der Landstrasse, bis sich dieser endiget, und das Wasser unterhalb der Mühle zusammen kommt, welche ehedem vor 1090. Rthl. erkauft worden, und wovon ein jährlicher Canon an 100 Rthl. in vollwichtigen Ducaten oder Louis d'Or, und 8 Rthl. 16 gl. statt des Deputat-Papiers an beyderseitige Gerichts-Herrschaften zu Ober- und Niedermoyß zu erlegen, nebst dem vorhandenen Profeßions-Geräthe, so wie alles zur Zeit der Adjudication stehen und liegen wird, mit allen auf dieser Papiermühle haftenden Privilegien und Freyheiten, Papier von allerhand Sorten zu machen, Jungen darauf anzunehmen, selbige und die Gesellen zu fördern, auf Ansuchen derer Fischerischen Gläubigere in genere öffentlich feil gebothen worden; So wird solches hiermit bekannt gemacht, damit Kauflustige sich binnen Dreymal 14 Tagen a dato bey hiesigen Gerichten zu Ober- und Nieder-Moyß bey Görlitz anmelden, ihr Geboth eröffnen, und sodann Bescheides oder anderer rechtlichen Weisung gewärtigen können. Ober- und Nieder-Moyß, den 20. Sept. 1773.

4. Demnach allhier zu Bernstadt vor dem Bautzner Thore, das Winklerische Privathauß, welches massiv gebaut, darinne 7 und eine Sommerstube, 2 Feuerfreye Gewölber und Keller sich befinden, zu feilen Verkauff stehet; Als wird solches hiermit jedermann bekannt gemacht, daß diejenigen Liebhaber, so gesonnen dergleichen Hauß käuflich an sich zu bringen, sich bey Mstr. Joh. Andreas Zarguß, Bürger und Glaser melden können, da sie denn von allem genauere Nachricht erhalten werden.

5. Ein geehrtestes Publicum ist zwar schon in dem 6ten Stücke dieses Magaz. a. c. wegen der von mir übernommenen Ausgabe der Oberlausitz. Priesterschaft, nach Aehnlichkeit der in 5 Bänden schon daseyenden Chursächs. Priesterschaft, benachrichtiget worden; und es hat auch allerdings sein Bewenden und bleibt bey dem, was ich dort geäußert habe. Da aber, eines Theils, eine darzwischen gekommene Krankheit des Hrn. Verfassers, die Correctur einiger bereits abgedruckten Bogen, gehemmet, und ihn an der Fertigung nöthiger Verbesserungen und Zusätze gehindert haben; andern Theils aber, und zwar hauptsächlich, ich durch die, zur Zeit noch in sehr geringer Anzahl eingegangenen Pränumerationen stutzig und zweifelhaft gemacht worden, wie stark ohngefähr ich die Auflage einzurichten hätte; so habe ich nicht ermangeln wollen, hier-

hierdurch die weitere Erklärung zu thun, daß die Herren Liebhaber dieser abzudruckenden Presbyteriologiæ Lusaticæ Sup. sichs gefallen lassen möchten, nur ihre werthe Namen zu melden, und als Subscribenten einzusenden, ohne jetzund die vestgesetzte Pränumeration an Gelde mit zu berichtigen, welches dann erst bey der Auslieferung des Werks, so in den ersten Monaten des 1774sten Jahres zuverläßig erfolget, geschehen kann, und ich mir solches gefallen lassen will; nur damit ich in Besorgung der Stärke oder Schwäche der Auflage einen Endschluß fassen und sicher gehen möge.

Nächstdem avertire einem geehrtesten Publico, daß ich gesonnen bin des Herrn Past. M. Dörings bekannte Epistelpostille, die vor einigen Jahren aus meinem Verlag heraus gekommen, den Liebhabern zu gefallen, von jetzt dato an bis zur Ostermesse 1774. um 1 Rthlr. zu verlassen; da es denn, nach Verfliessung der benannten Zeit bey dem bekannten Preise, à 2 Rthlr. 8. gr. bleibt. Dat. Lauban den 29. Sept. 1773.

Joh. Christoph Wirthgen, Buchhändler.

VIII. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 4. Sept. 1773.

	Rthl.	gr.		Rthl.	gr.
Korn,	2	20	auch	2	16
Weitzen,	3	22	—	3	18
Gerste,	2	—	—	1	20
Hafer,	1	—	—	—	20
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	6	8	—	6	4
Grütze,	3	16	—	3	12

Den 18. Sept. 1773.

	Rthl.	gr.		Rthl.	gr.
Korn,	2	18	auch	2	12
Weitzen,	3	16	—	3	12
Gerste,	1	20	—	1	14
Hafer,	1	2	—	—	20
Erbsen,	2	12	—	2	8
Hirse,	5	6	—	5	4
Grütze,	3	6	—	3	4

Den 11. Sept. 1773.

	Rthl.	gr.		Rthl.	gr.
Korn,	2	20	auch	2	14
Weitzen,	3	16	—	3	12
Gerste,	1	20	—	1	16
Hafer,	1	2	—	—	20
Erbsen,	2	16	—	2	12
Hirse,	5	12	—	5	8
Grütze,	3	12	—	3	8

Den 25. Sept. 1773.

	Rthl.	gr.		Rthl.	gr.
Korn,	2	15	auch	2	12
Weitzen,	3	16	—	3	12
Gerste,	1	16	—	1	14
Hafer,	1	2	—	—	20
Erbsen,	3	8	—	3	—
Hirse,	5	6	—	5	4
Grütze,	3	6	—	3	4

IX. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 2. 9. 16. 23. 30. Sept. Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
4	4	3	18	4	10	4	8	—	—	—	—	3	8	3	2	2	6	1	4	1	—
—	—	—	—	4	8	4	—	—	—	—	—	3	8	3	2	2	4	1	5	1	—
4	4	—	—	4	8	4	4	4	3	—	—	3	8	3	2	2	2	1	5	1	—
—	—	—	—	4	8	4	4	—	—	—	—	3	6	3	2	1	22	1	4	1	—
—	—	—	—	4	8	4	4	4	4	—	—	3	—	2	20	1	22	1	2	1	—

Lausitzisches

Magazin,

Neunzehntes Stück, vom 15ten October, 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Beantwortung der Frage: Ob die Pfarr-Wiedmuthen, und überhaupt der damit verknüpfte Feldbau, und Viehzucht auf dem Lande, abzuschaffen, oder beyzubehalten sind?

In einem Sendschreiben.

Hochwohlgebohrner Herr,

Da ich das letztemal in N. die Ehre genoß mit Ew. Hochwohlgeb. in Gesellschaft zu seyn, liessen sichs Dieselben gefallen, mir die Frage vorzulegen: „Ob es nicht weit zuträglicher und anständiger seyn würde, „wenn man den Dorfpriestern die Wiedmuthen gänzlich abnähme, und denselben dafür einen ordentlichen jährlichen Gehalt an baarem Gelde bestimmte, anstatt, daß man dieselben mit solchen Haushaltungssorgen, die mit der Feld- und „Viehwirthschaft nothwendig verbunden sind, beschwerete?„ Ich erinnere mich, daß der damals neben mir sitzende gute Freund, ohne daß er gefragt wurde, mir mit der Beantwortung zuvor kam, und behaupten wollte, daß den Geistlichen auf dem Lande, so wie überhaupt allen Pfarrherren, keine zeitlichen Güther gehöreten. Er berief sich dabey theils auf die Verordnung, welche GOtt, der Priester halben, im Alten Bunde vorgeschrieben habe; theils auf den Ausspruch unsers göttlichen Erlösers im N. T. in den Worten: „Wer da will mein Jün„ger seyn, der verkaufe alles was er hat, gebe es den Armen, und folge mir nach;„ dahin er auch noch das Gebot zog: „Ihr sollt nicht Gold, noch Sil-

„ber, noch Erzt in euern Gürteln haben.„ Allein **Ew. Hochwohlgeb.** wollte diese Meynung und Behauptung nicht gefallen, weil das Gebot im Alten Bunde nicht auf unsre Geistlichen gezogen werden könnte; und in des Heylandes Worten auch nicht das geringste von Aeckern, Wiesen, u. dergl. enthalten sey; überdies auch, was den Aposteln JEsu, bey ihren Umständen in alle Welt zu gehen, beschwerlich, ja unmöglich gewesen, bey gegenwärtigen Zeiten, da die Kirche gepflanzet sey, seinen Abfall leide. — Ich sollte also meine Erklärung von obangeregter Frage auch thun. Da aber **Ew. Hochwohlgeb.** zu einer andern Gesellschaft am Spieltisch gerufen wurden, so unterblieb solches; ich mußte aber diesem ohngeachtet versprechen, solches mit nächsten, schriftlich, zu bewerkstelligen. — Nun sollte ich zwar Bedenken tragen, meine Gedanken hierüber freymüthig an den Tag zu legen, weil es, theils, einem und dem andern Dorfpriester, welcher an dem Ackerbau sein Vergnügen findet, und die Last und Unlust, welche damit verknüpft ist, nicht scheuet, eben nicht gefallen möchte; theils aber, weil schon mehrere, vor mir, eben das behauptet haben, was ich behaupte, und dennoch damit nichts ausgerichtet haben; indem es bis jetzt noch bey der alten Einrichtung verbleibet, und auch wohl schwerlich darinnen eine Aenderung zu hoffen seyn wird. Jedoch, aus Hochachtung für **Ew. Hochwohlgeb.** ergreife ich die Feder, und gründe, nebst andern, meine unmaßgebliche Meynung wegen der vorgelegten Frage, in folgenden:

Obwohl den geistlichen Personen aufm Lande der Nießbrauch gewisser Hufen, Wiesen, Gärten, Gehölze und anderer Grundstücke, ohne die Getreydezinsen und andere Accidentien, die sie zu genüssen haben, damit sie sich mit der Sorge: Woher nehmen wir Brodt? nicht quälen sollen, von einem jeden christlich und redlich Denkenden herzlich gern zu gönnen ist; so halte ich doch mit andern dafür, daß es weit besser seyn würde, wenn denselben eine **gewisse Besoldung** an Gelde, oder Getreyde, ausgemacht und vest bestimmt würde; auch zu solchem Zweck die Administration der sogenannten Pfarrwiedmuthen christlich- und treuen Oeconomis überlassen wäre; in Betrachtung, daß doch ein- vor allemal die Landwirthschaft, und besonders der Feldbau, mit großer Sorge und unvermeidlichen Verdrüßlichkeiten verknüpft ist, und ein angehender Dorfspfarr, zumal wenn er in seiner Jugend, oder sonst auch nicht, keine wahren Begriffe von dem Feldbau erlangt hat, in die Sorgenfrage: Woher nehmen wir Brodt? versetzt wird, und wohl die ganze Zeit seines Lebens, ja fast jede Woche in demselben, gleich einem Bauer, der kaum am Sonntage, leider! müßig ist, sich mit einer lästigen Wirthschaft umgeben siehet; zumal, wenn er, wie die meisten seiner Amtsbrüder, öfters mehr Ackerbau, als wohl ein Bauer nicht hat, zu beurbarn

barn vor sich findet. Wo bleibet aber hierbey das eigentliche Dic cur hic? Wird nicht, bey sogestalten Sachen, der Geistliche von seiner schuldigen Amtssorge für seine anvertrauten Kirchkinder abgehalten? wie denn die klägliche Erfahrung lehret, daß viele — ich rede mit dem sel. Herrn von Rohr, in seinem Obersächs. Kirchenrechte, p. m. 438. — sich mehr um ihre Schaafe und Ochsen, als um die Seelen ihrer Zuhörer, bekümmern. Wem ist aber die Wichtigkeit dieser nöthigen Seelsorge unbekannt, und wer erstaunet nicht, als ein rechtschafner Christ, wenn er die wichtigen Angelegenheiten eines Geistlichen aufmerksam betrachtet, zu welchen ihn die allergrößten Gründe, die ich erst lange anzuführen nicht nöthig habe, antreiben? Denn, soll sich ein Pfarrherr, um nur eins und das andere zu gedenken, mit seinen anvertrauten Kirchkindern, wie **E. Hochwohlgeb.** selbst wünschen, wegen derselben Seelenzustandes und Hausandacht bekannt machen; soll eine alte oder auch neuherausgekommene Postille und Kanzelreden, des Sonnabends, oder wohl gar erst Sonntags früh, nicht die nöthige Materie zu der abzulegenden Predigt hergeben, so, daß daraus etwas zusammen gestoppelt wird, und so, daß dergleichen Rede auch nicht einmal dem nicht mehr so gar unwissenden Bauersmann gefallen will; soll die Kinderzucht seiner leiblichen Kinder wohl von statten gehen, und das bekannte Sprüchwort: **Pfarrskinder und** rc. nicht auch an den seinigen erfüllet werden: Welche Sorge, Fleiß, Wachsamkeit und Eifer wird nicht dazu erfordert! und, wie nöthig hat er nicht überhaupt seine theologischen Wissenschaften immer mehr zu vermehren, als dieselben einer unverantwortlichen Vergessenheit, und sich selbst einer schädlichen Unwissenheit zu überlassen? Ich weiß zwar wohl, daß wider dies alles, unter andern auch folgendes, eingewandt wird: Ein Dorfpriester habe eben nicht nöthig bey der ihm zustehenden Pfarrwiedmuth, gleich einem Bauersmann, die Beurbarung selbst zu treiben, indem er dieselbe, wie es von dem und jenem schon geschiehet, verpachten könne. Allein, ist eine dergleichen Verpachtung nicht eben auch mit der größten Sorge und Last verknüpfet? Er hat den Pachter mit seinen Angehörigen in seinem Gehöfde, so zu reden, auf dem Halse, und siehet sich sogar gedoppelter Gefahr ausgesetzt, indem er beständig befürchten muß, daß der Pachter durch Verwahrlosung das Gehöfde in Verwüstung setzt, wofür er, der Pfarr, dem Kirchenrechte nach, haften muß. Und, welche Obsicht muß ein solcher Geistlicher nicht tragen, daß die Pachter die Felder nicht aussaugen, und das Inventarium, welches bey der Pfarrwiedmuth bleibt, nicht geschwächt oder wohl gar zu Grunde gerichtet werde, als für dessen Ersatz er ebenfalls selbst, und nach seinem Tode, die Seinigen zu stehen haben; oder wenn er auch beym Antritt des Amts solches dem

Vorfahren mit baarem Gelde vergütet gehabt, doch daran keine merkliche Einbusse erleiden will. Und, was soll ich bey Erwähnung des Wiedmuths-Inventarii überhaupt sagen? Muß nicht mehrentheils ein anziehender neuer Dorfpriester sich sogleich in Schulden und Sorge der nicht außenbleibenden Wiederbezahlung, stecken, da er 40, 50 und mehrere Thaler in selbiges zu verwenden hat? zu geschweigen, was für Ausgaben sonst zur nöthigen Bestellung und Beurbarung der Wiedmuth erforderlich sind. — So scheint mir auch der Einwurf von keiner Erheblichkeit zu seyn, daß, wenn ein Dorfgeistlicher keine Wiedmuth zu beurbarn habe, dessen Ehefrau müßig gehen müsse; so, wie Nahrung und Speise für die Familie ermangeln würde, und sie sich daher genöthiget fände, Milch, Butter, Käse u. dergl. m. von des Dorfs Einwohnern theuer, ja wohl öfters noch theurer, als es letztere auf den Märkten in den Städten verkauften, mit baarem Gelde zu erholen. Denn, diesem Umstande könnte dadurch füglich entgegen gegangen werden, wenn man dem Pfarrer zur Haltung etliche Kühe von der ganzen Wiedmuth einen Garten zur Gräserey, nebst das Zutreiben unter die gemeine Huthung, so wie eine Wiese, aussetzte, und, in Ansehung des Getreydes, die Decimas im Sack und Garben dergestalt bestimmte, daß ein solcher Dorfpriester jährlich so viel gewiß erhielte, daß er nicht nöthig hätte, von dem eigennützigen Landmanne seine Kost mit baarem Gelde zu erkaufen. — Wiewohl, es bleibet freylich die Frage: „Wer soll die „Wiedmuth übernehmen, und wie soll der baare Geldgehalt bestimmt werden?„ annoch übrig. Jedoch, da Ew. Hochwohlgeb. mir solche zu beantworten nicht aufgetragen, und ich ohnedies schon die Grenzen eines Briefes überschritten habe: so überlasse diese Punkte Deroselben selbsteigenen weisen Einsicht und Beurtheilung. Der ich mich übrigens aufs Beste empfehle, und mit aller ununterbrochener Hochachtung verharre

Ew. Hochwohlgeb.

Budißin, den 18. Sept. 1773.

ergebenster Diener
ParthenopoLitanus.

Die Saite, die der Hr. Verf. dieses Sendschreibens berühret, ist schon vielmal berührt, und der Versuch gemacht worden, sie so, oder so zu stimmen. Man hört aber gleichwol immer noch den alten Ton, auf welchem sie, gar lange schon, gestimmt gewesen ist; und er klingt, wie wir dafür halten, rein und gut, wenn er nur rein und gut gegriffen wird. Ohne, daß wir es im mindesten billigen, wenn die Herren Landgeistlichen, bey ihren Wiedmuths-Beurbarungen, und überhaupt bey Treibung der Landwirthschaft, das Studiren und eine fleißige Lectüre an den Nagel hängen, und formale Bauern, in allerley Betracht, werden; den Ackerbau und die Landwirthschaft zum Haupt- ihr Amt

aber,

aber, wozu sie eigentlich berufen sind, und die Seelenführung zum Nebenwerk machen: so können wir nicht leugnen, daß wir, über diesen Punkt, vollkommen mit dem Verfasser übereinstimmen, dessen Aufsatz in dem beliebten Wittenb. Wochenblatt aufs Jahr 1770. im 49. und 50. St. gelesen wird. Da dies so gemeinnützige und so schöne Blatt zwar in vielen Händen, aber doch noch lange nicht in so vielen ist, als es seyn, und bey welchen es seyn sollte; so soll es uns nicht verdrüssen, einiges, was l. c. p. 412 und 413. stehet, herzusetzen, in der Hoffnung, daß es auch noch jetzt ein Wort zu seiner Zeit geredt, seyn werde. So heißt es:

„Eine Aussicht, welche durch unsere ökonomische Epoche eröffnet worden, scheinet, bey allen ihrem Interessanten noch gar nicht so beherziget zu werden, als sie es verdienet. Es betrift die **Prediger auf dem Lande**, und die ihnen zum Lebensunterhalt angewiesene **Hauswirthschaft**. Man mag auch sagen, was man will, so halte ich es immer für eine sehr **weise Anstalt** unserer alten Vorfahren, daß sie des Lehrstands Erhaltung auf dem platten Lande auf ökonomischen Fuß gesetzt haben. Die neuern Zeiten haben schwerlich ein Institut von gleich weiser Wahl aufzuweisen. Es ist aber auch unwidersprechlich wahr, daß der **verkehrte** und **ungeschickte** Gebrauch dieser vortreflichen Einrichtung vielen Predigern, und am Ende der Gemeine, ja so gar dem höchsten Endzweck ihrer Bestimmung, sehr verderblich werde. Man stelle sich nur einen Canditaten vor, welcher nach der heutigen Art zu studiren, so unreif wie möglich, von der niedern auf die hohe Schule geeilet ist. Hier sammlet er etliche Raphsodien von ein paar kritischen Streitigkeiten in den Kopf, macht sich etliche Katzenkriege der Zeitungsschreiber und Journalisten bekannt, lernt auf ein paar alte Theologen, oder auf ein paar Fürsten zur Zeit der Reformation, ein wenig schimpfen, welche klüger waren, wie er und alle seine Präceptores. Und wenn er endlich noch die wichtigste Sphäre seiner Scienz elementarisch kennt, (und das akademische Studiren bleibt allezeit bey einem Studenten elementarisch,) so versichert er sich und die ganze Welt mit pralender Miene: ich habe absolvirt! Das GOtt erbarm! — Ich will indessen annehmen, daß der Candidat wisse, was z. E. die Rendsburgische Ansprache an sämmtliche Lehrer in Schleswig und Holstein, (Leipz. 1768. 8.) einer der vortreflichsten Pastoralschriften unsrer Tage, von ihm fodre; oder, mit wenig Worten den Inhalt vieler Octav auszudrücken, daß er wisse, was ein Pfarrer sey. Nun kömmt er ins Amt. Der Superintendent weiset ihn, wie gewöhnlich, ein, und schärft ihm, in einer oft gar mittelmäßigen Rede, die Pflichten seines Amts von der theologischen Seite ein; und damit gut. Von dieser Stunde an sieht sich mein Candidat mit 2 großen **Pflichten** verbunden, wovon die erste sein **Pfarramt**, die andere die **Pflicht** eines **Hausvaters** ist. Wenn er von der ersten wenig weiß, so weiß er sicher von der letzten nicht das allergeringste. Denn, wo sollte er die letztere gelernt haben? Er zieht also in seine Pfarrthey als in ein Laßguth ein, welches zu behandeln, ohnedem eine wahre Kunst ist. Seine Capitale sind gemeiniglich etliche Louis d'Or, oder der letzte Termin von seiner ehemaligen Hofmeister- oder Informatorstelle. Er soll den Augenblick sein Hauswesen, (was für ein zusammengesetzter Begrif!) anstellen. So wie im Traume summet noch die ehmalige Stimme seiner, um sein künftigs Brodt unbekümmerten Lehrer, vor seinen Ohren: Leset den Pollux! schlaget den Eustachius nach! Wie las Origenes? Wie der Araber? Wie der Aethiopier? Gut, ich habe gegen den innern Werth dieser Sätze so viel Hochachtung, wie jeder andere.

Allein, indem sich der Candidat noch mit dem Sinne derselben beschäftiget, so dictiren ihm die Knechte oder Drescher seines Vorfahren, ein paar Nachbarn aus dem Dorfe, u. s. w. ein ganz ander Collegium. 120 Rthl. muß der Herr schaffen für 4 Pferde; 40 Rthl. für 4 Zugochsen; 36 Rthl. für 4 Kühe; so viel zu Wagen, Kummeten, Pflügen, Eggen, Böttichergefässe, Eisenwerke, Seilerwaaren u. s. w. so, daß in einem Augenblicke 4 = 6 = bis 800 Rthl. auflaufen. Da steht mein Candidat, als wenn er aus dem Monde herabgefallen wäre. Noch nicht genug. Nun soll er auch sein Hauswesen regieren, und seinem, beym Hauswesen aufgewachsenen Gesinde, täglich die gehörigen Befehle ertheilen. Er setzt also, trotzig auf seine 7 freyen Künste, seine ökonomische Maschine in Bewegung. Allein es geschieht auch auf solche Art, wie etwan ein Schichtmeister plötzlich eine Bombardiergalliote commandiren möchte. In einem halben Jahre ist er der Gegenstand von der Satire seines Gesindes und der Gemeine. Das Hinterste kommt zuvörderst, das Letzte zuerst. Die Saatzeit wird versäumt, oder Betrügern überlassen. Die Speisung des Gesindes ist bald zu karg, bald zu überflüßig, u. s. w. und wenn seine Begriffe vom Ganzen dunkel sind, so erstrecken sich die Folgen davon auf die einzelnen Theile. Ehe man sichs versiehet, ist das Jahr verflossen. Nun kommt der Rademacher mit 15 Rthlrn.; der Schmidt mit 20 Rthlrn.; und alle übrigen Handwerker mit ähnlichen Zetteln, und wollen, so wie das Gesinde, bezahlet seyn. Hier sieht er nach und nach ein, daß er das Jahr hindurch nicht allein nichts erworben, sondern, weil er sich mit unverstandenen Dingen abgegeben, häßlich eingebüsset habe. Darauf bekommen denn der Araber und Aethioper ihren Abschied. Jetzt darf nur das zweyte und dritte Jahr, oder eine ökonomische Fatalität dazu kommen, z. E. das Gesinde verwahrloset sein Vieh, u. s. w. Er braucht es nur, daß er eine schmutzige, einfältige, hoffärtige oder geizige Frau, dergleichen es in Städten und Dörfern allezeit giebt, dazu bekomme: so ist er verlohren. Er wird unanständig, (niederträchtig) zaghaft, unwissend, blöde. Und Pauli oft zu spät eingesehene Regel zeigt sich am Ende mit ihrer völligen Kraft: So jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine GOttes versorgen? Abermals Dank unsern ökonomischen Zeiten, welche bey diesen nicht geringen Uebeln unendlich viel Gutes stiften, und noch sicher stiften werden. Unsere jetzigen Candidaten werden bey der Munterkeit der ökonomischen Wissenschaften durch Beyspiele klug. Sie schämen sich nicht, wie sonst, sich fein bey Zeiten um die Naturkunde, Naturgeschichte und Mathematik zu bekümmern. Sie lernen in ein ökonomisch Buch gucken. Sie lernen aufhorchen, wenn erfahrne Hauswirthe ihnen das Prognosticon stellen, daß ein unvorsichtig angefangenes Hauswesen der sichere Weg sey, zeitlebens elend und verächtlich zu werden. Besonders werden die Herren Superintendenten ökonomischer, und begnügen sich nicht damit, ihre neuen Pfarrer blos mit biblischen Sprüchen zu überschütten, und zu denken, hiermit sey nun alles ausgerichtet. — Wo liegt denn die Stadt, wo man die Handwerksleute mit Sprüchen bezahlt? Ein Superintendent muß auf ein Haar wissen, was für Anlage jede Pfarrthey seiner Inspection braucht. — Man weiß, nunmehro zuverläßig, daß sich Schlüsselburgs Catalog. Hæreticor. und der Hannöverische Hausvater sehr friedfertig und gemeinnützig in einer theologischen Studierstube vertragen. — So gewiß ich also behaupte, daß jeder Pfarrer, der ein schlechter Bürger und Hausvater ist, allezeit ein schlechter Pfarrer sey: so gewiß bin ich überzeugt, daß unsere ökonomische Zeiten dem Lehrstande dienlich sind. — Es ist ein recht unverantwortlicher Fehler in allen Anweisungen zur Pastoraltheologie, den einzigen

zigen

zigen Generalsuperintend. Hrn. Jakobi in Hannover ausgenommen, daß sie nicht den Pfarrer zugleich als einen Menschen, und als einen guten Bürger des Vaterlandes betrachten: ungeachtet man doch wohl einsiehet, daß die Verfasser derselben 24 und nicht 16 gr. zu einem Thaler gerechnet haben." — So weit das Wittenb. Wochenbl. — Wir wissen wohl, daß manche das Maul rümpfen, wenn von gelehrten Landwirthen die Rede ist, und daß dieser Ausdruck in dem Munde mancher Leute ein förmliches Schimpfwort ist. Allein, da so viel in der Welt geredt, und vergeblich geredet wird: so lasse man auch diese Leute reden. Wir sind nicht so situirt, daß wir selbst eine Wiedmuth beurbarn und Landwirthschaft treiben müssen; aber wir haben verschiedene gel. Pfarrer gekannt, die beydes, geschickte Pfarrer und geschickte Land- und Hauswirthe waren. Wie so? Sie hatten auf Schulen, auf Akademien, und dann durch eigenes fortgesetztes Lesen und Studiren, was gelernt, waren redlich, und kannten ihre Pflichten so wohl auf der einen, als auf der andern Seite. Wir kennen auch noch einige, die beydes, redliche Pfarrer, und auch geschickte Landwirthe sind, ohne das eine oder das andere zu versäumen. Ein solcher Pfarr kann ungemein viel Gutes stiften. — Die Schriften eines gel. Geistlichen, des Propsts **Lüders**, u. a.; besonders des Würtenberg-Oelsnischen Regierungsraths von **Rohr**, schöne Abhandlung von gelehrten **Landwirthen**, (8. Bresl. und Leipz. 1764.) verdienen schon, daß sie sich ein Anwartschafter auf ein Pfarramt aufm Lande, bekannt macht.

A. d. D. u. H.

II.

Genealogische Nachrichten.

Die Frau Gemahlin Sr. Hochgeb. des Hrn. Alb. **Ludwigs Reichsgrafen von der Schulenburg**, auf Closterrode, Delitz rc. Churfl. Sächs. Kammerherrn, Geh. Kammer- auch Kammer- und Bergraths, Fr. **Augusta Friederike Magdalene**, geb. von **Stammer**, ist am 26sten Aug. von einer gesunden Comtesse glücklich entbunden, und dieselbe am 30sten drauf von dem Hrn. Superintend. D. **Am Ende**, mit Namen **Johanne Friederike Luise** getauft worden. Die Pathen und Taufzeugen sind gewesen, Dames: Fr. Landvoigtin und Dompröpstin von Stammer; (die Mama der Fr. Wöchnerin) Fr. Kabinetsminist. Freyfrau von Ende; Fr. Geh. Räthin von Heynitz; Fr. Kammerherrin von Heßler; Fr. Majorin von Stammer; eine Fräulein von Ponickau. Cavaliers: Hr. Kabinetsminist. Graf von Sacken; Hr. Conferenzminist. von Wurmb; Hr. Canzler Graf von Schönberg; Hr Gen. Maj. von Bennigsen; und Hr. Kammerherr und Accisrath von Heynitz. — Die Fr. Wöchnerin ist eine Frau Tochter unsers Gevollmächtigten **Landvoigts** Tit. Hrn. **Hieron. Friedrichs von Stammer** Excellenz. S. unser Magaz. ad ao. 1771. p. 248.

III.

III.

Avancements und Bestallungen.

Im Juny a. c. sind Tit. tot. Se. Excellenz Hr. **Hieronymus Friedrich von Stammer**, auf Prietitz ꝛc. Churfl. Sächs. Conferenzminister und wirkl. Geh. Rath, **Gevollmächtigter Hr. Landvoigt** unsers Marggrafthums, zum Dompropst des hohen Stifts Meißen, — und

Im Aug. Tit. tot. Hr. **Wolfgang** Edler Panner und Freyherr **von Riesch**, auf Neschwitz, Holscha, Jeßnitz, Doberschitz ꝛc. zum Legationsrath, gnädigst ernennet worden.

IV.

Absterben von Magistrats-Personen.

Görlitz. Am 6. Octobr. früh um 2 Uhr verstarb allhier in einem Alter von 65 Jahren, 3 Monaten weniger 5 Tagen, Tit. plen. Hr. **Johann Friedrich Möbius**, JCti, **Hochverordneter Stadtrichter** der Churfürstl. Sächs. Sechsstadt Görlitz, und **Inspector** der hiesigen Kirchen. In einem derer künftigen Stücke soll der Lebenslauf dieses wohlverdienten Gelehrten erfolgen. Er wurde am 10ten dieses beygesetzet, wobey der Hr. Diak. Giese die Parentation über Gen. XVII, 1. hielt, und den Satz: Daß der schnelle Tod eines Richters der Erden, der vor GOtt gewandelt, kein böser, sondern ein guter Tod sey; erörterte.

V.

Fortgesetzte Bemerkung der neuesten Schul-Schriften.

1. **Budißin.** Zu dem diesjährigen Platzischen Gedächtnisact hat der Hr. Rect. M. **Rost**, de Superbi cognomine Tarquinio dato, auf 1 Bog. in Fol. gehandelt. Der letzte Röm. König, Lucius Tarquinius, führet bekanntermassen in der Geschichte den Zunamen Superbus. Hr. R. untersucht die Ursache dieses Zunamens, und findet solche eben nicht in der gewöhnlichen Bedeutung des Worts Superbus, da es einen **hoffärtigen, stolzen, übermüthigen** Menschen anzeiget, sondern in der weniger bekannten, und weniger gewöhnlichen Bedeutung, da es einen **grausamen, blutgierigen** Menschen, was wir einen **Tyrannen** nennen, bezeichnet. Diese Bedeutung zu rechtfertigen, führet er sowohl Stellen aus alten Schriftstellern, als auch das Betragen des Tarquinii selbst, aus der Geschichte an. Die Schriftsteller sind Terentius in Eunucl. V. 9.; Cicero pro C. Rabirio Cap. IV, wo Superbus durch das Beywort crudelis erklärt wird; Sueton. in Cajo 26. & 34.; Ovid. Fast. II. 687. 688.: Livius

Livius I. 49. coll. 46 – 48. Dionys. Halicar. Antiq. Rom. I. 47.; Plutarch. in Publicola, bald vom Anfange; und Virgil. Aeneid. XI. 15. 16. Dann vergleicht er und erklärt eine Stelle des Cicero in Anton. III. 4. wo er, Cicero, jener pro Rabirio, zu widersprechen scheint. Er hebt den Widerspruch aus der Gesinnung des Cicero gegen den Antonium, und — aus dessen, mit Fleiß, gebrauchten, obwohl eben nicht erlaubten, Rednerkünsten und Chicanen, davon der sonst große Cicero nicht frey zu sprechen ist. Die Platzischen Stipendiaten, die bey dieser Gelegenheit (am 9. May) perorirt haben, sind gewesen: B. L. Schmelzer, von Hoyerswerda; G. F. Bürger, von Ruhland; und K. F. Hausding, von Pulsnitz.

2. Der auszügliche ins Kurze gefaßte Inhalt, der im 17. St. p. 304. angezeigten Prolusion des Rect. und Prof. Hrn. M. Schellers, de Vtilitate quæ e subtili veterum &c. kommt auf folgendes an: Nachdem er vorläufig davon gehandelt hat, wie die alten Schriftsteller in Schulen zu lesen uud zu erklären sind, nämlich, nicht leviter oder cursorie, sondern subtiliter & accurate; so zeigt er erstlich an, was er durch subtiliter & accurate interpretari scriptorem priscum verstehe. Es kömmt da nämlich nicht auf die Länge der Zeit an, wie lange ein Lehrer mit Erklärung eines Autors zubringe. Es kann einer über 2 oder 3 Versen des Virgilii rc. eine ganze Stunde mit Erklären zubringen, und doch nicht accurat erklären. — Wenn Hr. Scheller bey dieser Gelegenheit mancher Magistellorum, wie er sich ausdrückt, seichte, ungeschickte, ungereimte, oft lächerliche — und also unnütze Erklärungsarten satirisirt, und auch gesagt hat, daß sich der Lehrer zu Hause, ehe er in die Stunden kommt, wegen dieses oder jenes schweren Loci eines Autors, wohl präpariren und denselben betrachten müsse, so zeigt er nun, worinne eigentlich Subtilitis Explicatio bestehe. **Erstlich**: müssen alle und jede Worte **recht**, das heißt, nach dem Sprachgebrauch erklärt, und gezeigt werden, warum sie also zu erklären sind; was ihre erste und eigentliche Bedeutung sey; wie die andern daraus herflüssen und unter einander zusammen hängen; ob dies oder jenes Wort und Phrasis öfters vorkomme, und wo? ob ein Tropus da sey? ob eine besondere Zierlichkeit darinnen stecke? u. s. w. **Ferner**: Ob ein Wort, im Zusammenhange, an der schicklichen Stelle stehe? warum der Schriftsteller hier eben dieses, und kein anderes Wort gesetzt habe? rc. **Weiter**: Wie die Construction muß gemacht, und warum sie so muß gemacht, oder ob sie auch könne verändert werden? **Noch weiter**: Ob der Context einen schicklichen Sinn gebe, und ob es der wahre sey? ob diese Stelle hier vielleicht nicht corrumpirt, und wenn das ist, wie sie zu verbessern, und der wahre Sinn zu finden sey? **Endlich**: muß man auf die Sachen, das

heißt, auf die Bewegungsgründe, Exempel, Beschreibungen, Gleichnisse, Sentenzen 2c. Achtung geben, und sehen, ob alles passe, und richtig angebracht sey und schlüsse, u. s. w. Den Nutzen einer solchen Erklärung zeigt er nun im Folgenden. Derselbe erstreckt sich nicht nur auf diejenigen, welche einmal Kritiker oder Philologen, oder auch Theologen, Juristen, Mediciner 2c. werden, und — überhaupt auf alle, die eigentlich beym Studiren bleiben und davon Profession machen wollen; sondern auch auf diejenigen, die von dem eigentlichen Studiren eben nicht Fait machen, sondern eine andere Lebensart, z. E. das Militare, die Kaufmannschaft, die Oekonomie 2c. erwählen. Und wie und wodurch? Durch die erweckte, geschärfte und genährte Attention oder Aufmerksamkeit. — Hier beschreibt Hr. S. diese Kraft der Seele, die Attention, und zeiget, wie sie auf allen Seiten, in allen Geschäften des Lebens, so ungemein viel nütze, und denjenigen, der sie besitzt, recht brauchbar mache; er räumet dabey zwo Einwendungen aus dem Wege, die ihm könnten gemacht werden; und das thut er mit einem solchen Fluß der Rede, dessen man von ihm schon gewohnt ist; und er scheint hiemit einigermassen erfüllet zu haben, was er in einem andern Progr. zu thun versprochen hatte, und welches wir in uns. Magaz. ad ao. 1772. p. 172. f. f. recensirt haben, da er auch schon de Attentione manches beygebracht, und — hier etwas weiter ausgeführet hat.

3. Die 2 neuesten Progrr. des Hrn. Kirchenraths und Rect. M. **Geißlers** in Gotha, die wir anzuzeigen versprochen haben, sind diese:

a) De inutili doctrinarum in docendo divortio — auf 6 SS. in 4. den 8. Febr. 1773. geschrieben. Daß alle Künste und Wissenschaften aufs genaueste untereinander zusammen hängen, und man bey Erlernung derselben auf diesen Zusammenhang zu sehen, und nicht zu trennen habe, was zusammen gehöret, und wo eines ohne das andere nicht wohl und richtig kann gefasset und verstanden werden: ist etwas, das alle, die nur ein wenig beym Studiren hergekommen sind, zugeben; und gleichwohl sieht man in unsern Tagen, daß verschiedene Lehrer — oder auch Lernende, — diesen Zusammenhang trennen, zerreissen, und mit einzelnen, und wie man sagt, ausgewählten Stückchen zurechte zu kommen gedenke. Dieses thörichte Beginnen sieht man aber nicht nur etwa in unsern Tagen; in den vorigen, in den ältesten Zeiten hat es schon dergleichen Thoren gegeben, und Vernünftige haben schon lange darüber geklagt, und wider ein solch unnützes Verfahren geeifert, wie Hr. G. hier mit Stellen und Beyspielen aus dem Cic. de Or. III. 33. und Guil. Budæi de Philol. L. I. beweiset. Man trennet, bey Erlernung der Sprachen, die Worte von den Sachen; gerade, als ob die blossen Vocabeln, und deren Laut und Schall etwas nützten, ohne die Sachen, die damit angezeigt und darunter begriffen werden, zu wissen und zu verstehen! S. die von Hrn. G. citirte Stelle Cic. de Or. I. 12. So trennt man die Prose von der Poesie, uneingedenk, daß die Poeten die Verfeinerer der Sprachen, und diejenigen sind, welche ihnen einen Reichthum zuwege bringen. — So trennt man, bey Erlernung der Historie, von ihr die Geographie, Chronologie, Antiquitäten

quitäten

quitäten ꝛc. und bedenkt nicht, daß, ohne diese letztern zu wissen, jene ein mangelhaftes und zerstümmelt Werk bleibt. So geht es auch in andern Disciplinen. — Diese Trennung ist auf vielerley Weise schädlich, wie Hr. G. hier, in der Kürze, doch deutlich zeigt. Es wird dadurch über die Künste und Wissenschaften eine gewisse Dunkelheit ausgebreitet, davon die Folge ein unverständliches Wesen ist, und die Empfindung des Schönen, des Zierlichen, ꝛc. fällt gar weg; man bekommt auch nimmer einen gereinigten und guten Geschmack. — Ferner entsteht daher ein unnöthiger und schädlicher Aufenthalt, bey unwichtigen Dingen, da man sich mit Kleinigkeiten abgiebt, und in unnütze Subtilitäten einlässet, die nur gut zum Vergessen sind. — Jungen Leuten werden dadurch andere nützliche Studien, die als Hülfsmittel zum Hauptstudio unentbehrlich sind, verleidet, und von denselben abgezogen, z. E. von der Numismatik, Mythologie, Chronologie ꝛc. die man vor wenig erheblich ansieht, da sie, in dem weiten Felde der Gelehrsamkeit unentbehrliche Führer sind. — Aber, man will heutzutage bald fertig werden, und ist besorgt, zuviel zu lernen. Mit genauer Noth macht man sich die sogenannten Brodstudien, auch nur taliter qualiter bekannt, und sieht die Polymathie als ein Gespenst an, vor dem man fliehen müsse. Alles will man nur spielend, ohne Nachdenken und ohne den Kopf dran zustrecken, lernen. Man thut es auch hierinnen den Franzosen nach, die, als süsse Herren, nur das Leichte und Anmuthige belieben, und sonder Anstrengung, hie und da, aus den Wissenschaften nur kosten; daher sie auch dieselben in viel Theile trennen, um solche, wie es heißt, dem Gedächtnisse desto leichter, faßlich und behaltsam zu machen. Schwere, ernsthafte, und anhaltendes Studiren fodernde Dinge fliehet man. Daher nimmt die gründliche Gelehrsamkeit von Tage zu Tage in Frankreich ab, und — bey uns, da man es jenen flüchtigen Petitmaitres nachthut, geht es auch so. — (*)

(Die Fortsetzung folgt.)

(*) Da wir dies lasen, fiel uns ein, was der gel. Rect. und Prof. Hr. Fischer, in Leipzig, in Prolus. I. de vitiis Lexicorum N. T. p. 23. klagend vorgebracht hat. Diese Stelle passet sehr zu dem, was Hr. G. hier gesagt hat; wir wollen sie, zur Erweckung, hieher setzen. Nachdem Hr. F. vorher gesagt hatte, daß die 4 von der Schule auf die Universität ziehende Scholaren, auf seine Veranlassung und Geheiß, de ingenio Salmasii, copiarum doctrinæ liberalis omnis promtuario ornatissimo, latein. reden würden, so fährt er folgendergestalt fort: „Vt appareret stultissima perversitas eorum, qui vincula artium ingenuarum discindenda ita censent, ut clament, angustias mentis ingeniique humani majores esse, quam ut capere & continere tot tantasque copias valeant; — Sed hanc ipsam horum clamorum confutationem eo magis necessariam ducimus, quum potentiam eorum cotidie augeri videamus, qui cauponentur litteras, qui in iis discendis omnia ad quæstum lucrumque revocent, atque adeo eam tantum disciplinam, eam artem, attingant, qua tractanda, quamvis leviter, qua exercenda, quamvis negligenter, quæsticulos aureos & argenteos sponte venire sciant; reliquas disciplinas & artes omnes negligant fastidiosi: Vt vehementer timendum videatur, ne, ut Ceres nuper tecta, ita Minerva, hoc insolenti artium fastidio commota, Scholas tandem & terras cum omnibus suis copiis deserat. — Dies Bild ist gut gemacht.

VI.

Physikalisch-ökonomische Nachrichten.

1. Von den, die Geschichte der Bienengesellschaft in Oberlausitz betreffende Sachen, nach dem Hauptconvente, den 15. Apr. a. c. ist nun die 8te fortgesetzte Anzeige auf 1. Bog. in gr. 8. bey dem Verleger uns. Magaz. abgedruckt, erschienen; bey welchem, und dann auch bey dem Buchhändler Deinzern in Bautzen, in Commißion, diese 8te Fortsetzung zu bekommen ist. Von der 7ten Anzeige der in dieser neuen Form mitgetheilten Geschichte, haben wir vorm Jahre, im Vten Bande uns. Magaz. p. 191. f. f. Bericht gethan, und auch jetzt wollen wir, nach unsrer gewohnten Art, das Auszügliche aus dieser 8ten Fortsetzung mittheilen. Zuerst wird des, für die Gesellschaft zu früh verstorbenen, gewesenen Secret. derselben, weyl. Hrn. Past. Schirachs, Erwähnung gethan, und gesagt, wie um deswillen zu dem gewöhnlichen Hauptconvent nicht so geschwind die Veranstaltung habe können getroffen, sondern am 15. Jun. ein privat Convent habe müssen angestellet werden, welcher aus den Aeltesten der physikal- und ökonomischen Classe bestanden hat. Auf selbigem ist, mit Empfehlung und Genehmhaltung der Tit. plen. Hrn. Cammerherrn und Landesältesten von **Rodewitz**, als Directoris, imgl. der andern einheimischen Mitglieder, das verledigte Sekretariat dem Hrn. **Johann Gottlob Wilhelmi**, Past. zu Diehsa, zeitherigen Aeltesten der physikal. Classe, aufgetragen worden. — Dann wird, nach der beliebten Ordnung, folgendes bemerket, und zwar was

A.) Das Physische anbetrift, erzählet 1) was Hr. Lange jun. zu Cronstadt, bey Gelegenheit der aufgeworfenen Frage: Ob bey einem ersten Schwarm der alte Weisel mitgebe oder nicht? durch einen angestellten Versuch gefunden hat; 2) das Mittel angezeiget, welches von Hr. Adv. Schulz in Lüneburg angepriesen worden, die Bienen den Winter über, ohne Nachtheil, in Schlaf zu bringen; 3) bemerket, daß der Satz: daß die Bienen, wenn sie keinen Weisel haben, Drohnenbrut schmeissen, in vielen eingegangenen Briefen immer noch angefochten, und des Herrn Overbecks Meynung vertheidiget werde, daß die Drohnenbrut von einem verdorbenen Weisel herkomme, — daß auch immer noch behauptet werde, daß eine Bienenkönigin ohne Drohnen nicht fruchtbar werde, und daher die Drohnen die Männer der Bienenkönigin wären; worüber Hr. Propst Stieglitz, und Hr. Cant. Eims der Gesellschaft ihre Erfahrungen mitgetheilt hätten. Eine nähere Anzeige von diesem, wer weiß, ob jemals zu entwickelnden Geheimnisse, wird auf den folgenden Band der gesellschaftlichen Arbeiten verspart. 4) wird gemeldet, daß Hr. Past. **Werner**, in Röda wahrgenommen habe, wie die Bienen das Wachs, welches sie einmal zum Bau ihrer Zellen gebraucht haben, dasselbe bisweilen aufs neue wieder verarbeiteten, — welches man bisher in Zweifel gezogen hat. 5) wird von dem von der Gesellschaft gesche-

geschehenen Vorschlage: von den Wettergläsern bey der Bienenzucht einigen Gebrauch zu machen, geredet, und angezeiget, daß der Hr. D. und Prof. Lipp zu Freyburg in Brißgau, auf Ermunterung des Hrn. Secret. Kleins, veranlasset worden, nachzudenken, wie man für einen und auch mehrere Bienenstöcke schickliche Thermometer anbringen könne; da denn auch sein diesfalls gemachter Versuch angezeiget wird — Was den

B.) praktischen Theil der Bienenwirthschaft anlangt, so scheinen der Gesellschaft folgende Bemerkungen erheblich zu seyn: 1) der Pat. Schirmer zu Ludwig-Schorgaß hat 2 Abhandl. eingeschickt, a) von der Manier, die Bienenschwärme aufs leichteste in Strohkörbe zu fassen, ohne daß eine einzige Biene zu Grunde gehe; b) die beste Art schwache Bienen zu füttern. 2) Der Secret. der Röthaischen Bienengesellschaft, Hr. Diak. Martini, hat Vorschläge eingeschickt, wie dem traurigen Umkommen der Bienen im Winter und in einem mißlichen Frühjahre zu steuren sey. 3) Wird von dem künstlichen Ablegen der Bienen, daß es in unsrer Provinz etwas gemeines und alltägliches geworden, gesagt, daß es in andern Provinzen Verwunderung erwecke, und mit Beyspielen belegt. 4) Daß durch gemachte Erfahrungen bestätiget werde, wie viel auf einem verhältnißmäßigen Raum eines Bienenstocks gegen die Menge der Bienen ankomme, wird hier durch Beyspiele klar gemacht. 5) Von dem Nutzen des Vergrabens der Bienenstöcke ist sonst schon in der Anzeige der gesellsch. Bemühungen geredet worden. Die seit der Zeit angestellten Versuche bestätigen es, daß man sicherer gehe, wenn man sie in finstre und trockne Gewölbe und Keller bringen kann. Es wird zugleich eines Mitgliedes diese hievon zuträglich befundene Methode und deren Berechnung in einer Tabelle beygebracht, in welcher zuerst die Zahl der Stöcke, dann das Gewicht der Bienen beym Einsatz, beym Aussatz, und was den Winter durch verzehrt worden, bemerket ist. 6) Mstr. Scherfig in Bernsbach hat ein auf die Bienenwirthschaft eingerichtetes Witterungsdiarium auf 1773. eingeschickt.

(Die Fortsetzung künftig.)

2 Einer recht artigen physikalisch-ökonomischen Schrift Erwähnung zu thun, können wir nicht Umgang nehmen, um solche unsern Lausitz. adel. und bürgerlichen Herren Oekonomen bekannt zu machen und zu empfehlen. Sie ist in Sagen, bey Lauhen, auf 4 Bog. in gr. 4. nebst doppelten Tabelle auf 1 Bog. abgedruckt, und hat den Titel: „Heinrichs, Grafens von Matuschka, auf Pitschen, Repräsentanten der Landschaft für Mittelschlesien, und dirigirenden Mitgliedes der patriotischen Gesellschaft, Anzeige der Beobachtungen, welche dienen können, einen für Landwirthe sehr nützlichen Naturkalender zu verfassen. Entworfen für die patriot. Gesellsch. in Schlesien.„ Zuerst lieset man eine Einleitung, worinnen gesagt wird, daß bey allen menschlichen Handlungen, so den Nahrungstrieb, oder sonst auch das gemeine Beste betreffen, Wissenschaft und Fleiß erfordert werde. — Bey dem Landmanne und Gärtner allein scheint eine Ausnahme Statt zu finden, so, daß ihre auch noch so gründliche Wissenschaft, und noch so großer Fleiß nicht allezeit die erwünschten Folgen

hat; warum? weil viel, sehr viel von der **Witterung** abhängt; wobey der Landmann oft noch schlimmer dran ist, als der Gärtner. — Wäre man im Stande die **Witterung**, so, wie sie Jahr vor Jahr auf einander folget, vorauszusehen, und die Auswahl der Saatzeiten, und anderer wirthschaftlichen Handlungen zu bestimmen: so würde dies alsdenn einen wesentlichen Theil der zum Ackerbau gehörigen Wissenschaft ausmachen. — Da die Witterung einen gar zu großen Einfluß in die Geschäfte des Landmanns äußert: so ist man, von den alleraltesten Zeiten her bemühet gewesen, **Regeln** zu entdecken, nach welchen die rechte Zeit zum Säen, Pflanzen, Ackern, Düngen u. s. w. angewiesen werden könne. Vor der Erfindung der Buchdruckerey verfiel man, aus Noth, auf einen **natürlichen Kalender.** Man beobachtete nämlich was das Jahr hindurch in der Natur vorgieng, und wie ihre Saaten geriethen. Man gab Achtung auf das Ausschlagen der Bäume, auf das Blühen der Bäume und Kräuter, auf das Abfallen der Blätter, auf die Ankunft und Abzug gewisser Vögel und dergl. Dergleichen gesammelte, von Vätern auf Kinder und Enkel gekommene Regeln und Erfahrungen sind, zum Theil, noch unter den Namen der **Bauer-Regeln** bekannt. Da mittelst der Buchdruckerey die Kalender allgemeiner wurden: so ließ man dergleichen Beobachtungen, und begnügte sich blos den Kalendertag anzumerken, an welchem eine wohl- oder mißrathene Frucht war gesäet worden rc. Hieraus sind wiederum mancherley Regeln entstanden, die ebenfalls unter den Namen, **Bauerregeln**, bekannt, aber von obigen wohl zu unterscheiden sind, und auf schwachem Grunde beruhen, z. E. Sonnenschein an Pauli Bekehrung, giebt ein gutes Kornjahr; Regen am Ostertage, deutet auf dürre Zeit, und zeigt an, daß es alle folgende Sonntage bis auf Pfingsten, regnen werde, u. dergl. m. — Noch andere gaben Wetterpropheten ab, und schwatzten viel von dem Einfluß der Sterne und Planeten in die Witterung, ja gar in die menschl. Handlungen. — Man erfand die Aspecten, und schrieb nach deren Verschiedenheit dem leichtgläubigen Landmanne Regeln vor zum Säen, Pflanzen, Bauen, Jagen, Kinder entwöhnen, Arzney gebrauchen rc. mit welchem unnützen Krame unsere gewöhnl. Kalender noch paradiren. — Mit mehrerm Grunde sucht man heutzutage einen andern Weg. Geübte Naturforscher beobachten, mittelst hierzu dienlicher Werkzeuche, Tag vor Tag, den Zustand der Luft nach ihrer Schwere, Wärme und Kälte, Feuchtigkeit, rc. Sie mässen die Menge des jährlich gefallenen Regens und Schnees ab; sie bemerken die Winde, und tägliche Witterung. Durch diese Bemühung hoffet man, nach gesammleten hinlänglichen Beobachtungen in den Stand gesetzt zu werden, die künftige Witterung voraus zu sehen. — Daraus werden nutzbare metereologische

gische Kalender entstehen. — Allein auch diese werden für den Landmann nicht hinlänglich seyn. Man muß daher auf andere Mittel sinnen. Man muß auf die Natur Achtung geben. Alle Gewächse der Erden werden entweder von der Natur, ohne alle Cultur gezeuget, vermehrt und erhalten, oder sie werden durch Menschenhände angebauet. Erstere, als wildwachsende Bäume, Sträucher, Kräuter — halten alle Jahre im Ausschlagen, Blühen, Reifen, Welken, eine unverrückte Ordnung, und kommen zu derjenigen Zeit, und bey derjenigen Witterung, die ihnen am zuträglichsten ist. — Es wäre also gewiß was ersprießliches, den Naturkalender in Landwirthschaftl. Geschäften einzuführen. Diese Schrift enthält nun einige Vorschläge dazu, in verschiedenen Abschnitten. Im I. Abschn. wird von den hieher gehörigen Beobachtungen, wo, wenn, und wie? sie gemacht werden müssen. Der II. Abschn. handelt von den Beobachtungen im Pflanzenreiche — wo besonders die Ausschlage- und Blühzeit der Bäume, Sträucher und Kräuter angemerkt ist. Der III. Abschn. redet von Beobachtungen im Thierreiche, da die Ankunft und der Abzug gewisser Zug- und Strichvögel bemerkt wird. Der IV. Abschn. handelt von Wetterbeobachtungen und zeiget, wie sie müssen angestellet werden, und worauf dabey zu sehen ist. Der V. Abschn. redet davon, wie die Landwirthschaftl. Beschäftigungen anzumerken sind. Der VI. Abschn. von den monatl. Beobachtungstafeln. Der VII. Abschn. von den jährl. Beobachtungstafeln. NB. Das Schema davon ist hiebey in 2 Tabellen, A. und B. besonders gedruckt. Der VIII. Abschn. redet endlich von dem Nutzen dieser Beobachtungen, und dem künftigen Naturkalender, wobey der schwedische Naturkalender des Ritters von Linne mit beygefügt, der ganz artig und nach dem Lauf, welchen die Natur hält, eingerichtet ist. Zuletzt schlägt der Hochgräfl. Hr. Verf. folgende Zeitabtheilung vor, die man für ökonom. Monate könnte gelten lassen: 1) die Zeit der Wintersaat vom Ende der Aernte anzufangen; 2) der erste Theil des Winters vom Ende der Wintersaat bis zum Ende des bürgerl. Jahres: 3) das 2te Theil des Winters, vom Anfange des bürgerl. Jahres bis zum Anfange der Sommersaat; 4) die Zeit der Sommersaat bis zu deren Ende; 5) der erste Sommer, vom Ende der Sommersaat bis zum Anfang der Aernte; 6) der eigentl. Sommer oder die Aerntezeit, bis zum Anfange der Wintersaat. — Außer den eigentlichen Oekonomen wird er auch andern Liebhabern nützlich und angenehm zu lesen seyn.

VII.

Avertissements.

Demnach E. E. Hochw. Rath der Stadt Görlitz sich entschlossen, die bis anhero in eigner Verwaltung habende Ober-Mühle daselbst, sammt denen dazu gehö-

rigen

rigen Wohn- und Mühl-Gebäuden, ingleichen allem darinnen verhandenen Vorrathe und Zeuche nach Innhalt des Inventarii, nicht weniger mit allen von Alters her zustehenden Recht und Gerechtigkeiten, Privilegiis und Freyheiten, so wohl allen übrigen Ein- und Zugehörungen, von Walpurgis, den 1. May des nächstkommenden 1774sten Jahres an, auf einige Jahre zu verpachten, und in dieser Absicht den 14. December des jetztlauffenden Jahres 1773. zum Verpachtungs-Termin anberaumet hat; Als werden alle und jede, welche sothane Mühle in Pacht zu nehmen gesonnen, hierdurch ersuchet, anberaumten Tages, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und, daß hierauf mit dem Meistbiethenden der Contract geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

2. Nachdem E. E. Hochw. Rath der Sechsstadt Görlitz, zu fernerer Verpachtung des dem Hospital zum Heil. Geist allda zugehörigen Guths Trotschendorf, nebst dem Vorwerke und dazu gehörigen Aeckern, Wiesen, Teichen, Zug- und Rind-Vieh, Wohngebäuden und Inventario, den 17. December dieses jetztlaufenden Jahres zum anderweitigen Pacht-Termin angesetzet hat, immaßen es in dem auf den 5. October anberaumt gewesenen Termine zu einer Verpachtung nicht kommen können; So werden alle diejenigen, welche dieses Guth, cum Pertinentiis, von Termino Johannis 1774. an, auf verschiedene Jahre in Pacht zu nehmen gesonnen sind, hierdurch ersuchet, gedachten Tages auf dem Rathhause daselbst, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und hierauf, daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Conditiones offeriret, der Contract auf einige Jahr geschlossen werden soll, gewärtig zu seyn.

3. Bey der freyen Erb- und Standesherrschaft Mußkau, im Marggrafthum Oberlausitz, sind die Reichsgräfl. Callenbergischen Vorwerker zu Zscheln und Poderosche, wie auch die Schenke zu Skerbersdorf, künftiges Jahr 1774. auf Zeit- oder Erb-Pacht zu verpachten; Pachtlustige können sich daher bey der Hochreichsgräfl. Callenbergischen Amtscanzley zu Mußkau, oder auch bey dem Wirthschaftsamte daselbst, melden, wo sie vor den Nutzungs-Anschlägen sowohl, als von den übrigen Bedingungen, nöthige Nachricht einziehen können.

4. Es ist bey dem Hrn. Apothecker Walther, zu Halbau, recht sehr guter Wein-Eßig zu bekommen, der Eymer zu 72 Dresdner Kannen, à 6 Rthl. Sächs. Müntze, und können diejenigen, so solchen benöthiget seyn, bey Hrn. Walther so viel, als nöthig, bekommen; auch sich der promptesten und besten Bedienung versichern.

Notanda, Corrigenda & Supplenda.

Im XIIten St. p. 190. in der Note, muß es Lötschena heissen. Im XIV. St. p. 252. in der 11ten Zeile, vom Anfange beruften, statt berufen; p. 255. in der 5ten Zeile von unten hinauf, sind, wie jeder leicht siehet, die Worte außen gelassen: — Das geschiehet theils durch Sachen, theils rc. Im XVI. St. p. 281. in der 8ten Zeile von oben herunter, muß es heissen: diesen Kaufbrief. — Die übrigen sich manchmal eräugenden Sphalmata beliebe der G. L. zu verbessern.

Lausitzisches
Magazin,
Zwanzigstes Stück, vom 30ten October, 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Von den Erquickungsstunden der Geistlichen.

In einem Antwortschreiben an einen Freund.

Mein Lieber!

Sie klagen mir ihren Verdruß über die Nichterlangung einer kleinen Schrift, nur von etlichen Blättern, die Sie vor vielen Jahren in W. gelesen hätten, und die, so viel Sie sich erinnerten, von dem Plaisirs der Geistlichen auf dem Lande, wie Sie schreiben, handelte. Es ist doch ärgerlich, brechen Sie in ihrem Briefe, in einer Art von Zorn, aus, daß man bey Bibliotheken nicht auch auf die Aufbewahrung so vieler herauskommenden kleinen Pieçes bedacht ist, in welchen doch oft, auf wenig Blättern, mehr Nützliches, wenigstens mehr Anmuthiges und Vergnügliches zu befinden ist, als in manchen großen Folio- oder Quartwälzern. Ich wohne nun vollends in einer Landecke — fahren Sie klagend fort, — wo Leute, die doch Gelehrte seyn wollen, und die es auch haben könnten, sich mehr um ein gut Stück Essen, als um ein Buch bekümmern. — Das glaub ich schon, Freund! aber, wissen Sie nicht, daß auch in der besten Welt der Geschmack unterschiedlich ist? Daß es da Körper und Geister giebt? Freylich kommt es nun darauf an, wo das Uebergewicht hinfällt. Aus der Beschreibung, die Sie mir von den Gesellschaften in ihrer Gegend, und von dem Umgange untereinander machen, kann ich, ungefähr, den Ausschlag errathen. Bin ich nicht schlimm dran, wimmern Sie? — Es kann seyn. Aber, ich sollte denken, daß Sie Philosoph gnug wären, mit sich selber und in sich selber Umgang zu finden. — Wahr ists, immer wie einsiedlerisch, auf der Studierstube zu kleben, — ist nun so, so; der Mensch ist doch animal sociabile. — Ich besuchte gerne die Gesellschaften mehr, schreiben Sie, und wünschte einen vernünftigen Umgang zu genüssen: Aber — — Je nun! trösten Sie sich mit der Mysis beym Terenz: (Andr. Act. II. Sc. 1.) Velimus vt quimus, quando,

vt volumus, non licet. —— Wissen Sie was: ich hätte jetzt große Lust, Ihnen, mein Herr Hagestolze! den Text zu lesen, und Ihnen gerechte Vorwürfe zu machen, darum, daß Sie nicht geheyrathet haben. So oft ich, in vergangenen Jahren, mit gewiß nicht zu verachtenden Gründen, Sie ermahnte, daß Sie sich ein hübsch Weibchen aussuchen und sich verehelichen möchten: So oft mußte ich darüber ihre bald scherzhaften, bald beissenden Antworten hören, und mich aufm Plautus verweisen lassen, dessen Worte (in Pœnulo, act. I. Sc. 2.) Sie mir mehr als einmal zu lesen gaben: Negotii sibi qui volet vim parare, navem & mulierem, hæc duo comparato. — Ach! mit ihrem verdammten Kerl, dem Plautus! sagte ich. Soll der Ihr Memorial bey Ihrer Lebensart seyn? — Aber sie wollten mich nicht hören. — Ey! lassen Sie sich doch nun ihren Hrn. Comödianten Plautus, bey ihrer Einsamkeit, trösten. Hätten Sie fein hübsch geheyrathet: so hätten Sie nun eine hübsche Gespielinn, einen vergnüglichen Umgang, und manche tröstliche Unterhaltung — freylich vorausgesetzt, daß die Ehe gerathen wäre. — Hier erfahren Sie also die Strafe ihres Eigensinnes. — Ach! mit ihrem moralisiren, werden Sie denken; — gut, ich will kein Wörtchen mehr davon sagen. Aber, was wollen Sie denn nun? Die kleine Schrift mir zu verschaffen, schreiben Sie in ihrem Briefe, die Sie unter dem Titel von den Plaisirs der Landgeistlichen, um gewisser Ursachen willen, gerne noch einmal lesen möchten. — Ich habe ja wohl die Schrift, die Sie meynen; allein im Original kann ich dieselbe Ihnen nicht schicken, zumal da Sie solche gewissen Leuten auch mittheilen wollen, ich aber dieselbe in einem Bande habe, in welchen nicht jedermann gucken darf. Aber einen treuen Auszug überschicke ich hier, der die Stelle des Ganzen vollkommen vertritt. Vorher will ich noch ihr ungetreues Gedächtniß zurechte weisen. Der Titel heißt eigentlich: „**Zufällige Gedanken über die Erqvickstunden der Geistlichen**„ — Sie sehen hieraus, daß nicht nur, nach ihrem ungetreuen Gedächtniß, die Landgeistlichen, sondern überhaupt die Geistlichen, gemeynt sind. Und, warum sollten denn die Stadtgeistlichen hier leer ausgehen? Sind ihnen nicht so gut Erqvickstunden zu gönnen, als ihren Brüdern aufm Lande? — Der Verf. ist Hr. **Chp. Gotthold Thienemann**, Diak. zu Luckau, (im Altenburgischen) welcher diese Gedanken bey Gelegenheit der Verehelichung der Tochter seines Bruders, Hrn. M. Joh. Gottfr. Thienemanns, Pfarrs zu Groß- und Kleinaga, mit Hrn. Joh. Dan. Mittelhäuser, Pfarrsubstit. zu Großfahnern, ao. 1755. auf $1\frac{1}{2}$ Bog. in 4. (zu Altenb. gedr.) entworfen hat. — Nun lesen Sie, was Hr. Thienemann sagt:

Es giebt gewisse Lebensarten der Menschen, deren Beschäftigungen eine beständig süsse Abwechselung begleitet. Diese haben freylich keine dringende Ursache, sich noch besondere Erqvickstunden auszusuchen. Es müßte denn die lange Gewohnheit jener süssen Abwechslungen die Annehmlichkeit endlich geraubt haben, so, daß man solche nur unter der rauhen Gestalt der Arbeit ansähe. Wo aber gewisse Menschen mit ernstlichen und die Kräfte des Leibes und der Seele hart anstrengenden Sachen lange Zeit umzugehen haben: da, da sind Erqvickungsstunden sehr nöthig. — Das Gleichniß von einem allzuscharf gespanneten — und bisweilen nachgelassenen Bogen — ist bekannt.

So nöthig die Erqvickungsstunden gewissen Personen sind; so sehr müssen sie ihnen auch zum Vergnügen dienen. Wenn das nicht wäre: warum hätten sie denn den Namen der Erqvickungsstunden erhalten? — Würde aber mein Vergnügen auch edel gnug und ein wahres Vergnügen seyn, wenn ausschweifende Lüste, übertriebene Scherze, gauckelhafte Gebärden und abgeschmackte Erzählungen den Raum der Erqvi-

cungs-

ckungsstunden ausfüllen sollten? Nein! Wahre Erqvickungsstunden, die ich der ordentlichen Berufsarbeit entgegen setze, dürfen keine Nachwehen verursachen, und müssen nur in den Grenzen des Wohlstandes und der Tugend zugebracht werden; wo vielerley unschuldige Dinge und Handlungen uns ein Vergnügen anbiethen. Schlaf- Eß- und Ausruhstunden sind also die eigentlichen Erqvickstunden, die ich hier gemeynt wissen will, nicht.

Mich deucht, daß die gegebene Erklärung über die Erqvickungsstunden deutlich genug anzeige, daß keine derselben der Heiligung zuwider laufen müsse. Ich habe also nicht nöthig, erst noch umständlich zu sagen, daß die Erqvickungsstunden weder mit einer Beleidigung gegen GOtt, noch gegen den Nächsten, noch gegen uns selbst verknüpft seyn sollen. Und, fliesset nicht auch aus der gegebenen Erklärung offenbar, daß die Erqvickstunden weder eine Versäumung des Amtes, noch eine Entehrung und Verlästerung desselben nach sich ziehen dürfen?

So, wie man auf einem schönen Felde Saat, Gras, Steinchen, Sand, Erde, und allerhand Vorwürfe vor sich hat; so wird auch wohl niemand leugnen, daß die Erqvickungsstunden von mannichfaltigem und verschiedenen Werthe seyn können. Und so, wie alles, was auf einem schönen Felde gefunden wird, theils zum Nutzen, theils zur Zierde dienet: So müssen auch alle Erqvickungsstunden darinnen übereinkommen, daß sie Beschäftigungen außer dem Berufe und anständige Handlungen zum Gegenstande haben. Sobald man bey den Erqvickungsstunden eine Unterlassung des Berufs, und einen Mangel der Anständigkeit gewahr wird: sobald arten sie aus, und verlieren ihren ächten Namen.

So schwer es ist, den Ausgang einer Sache zum voraus zu bestimmen; so schwer ist es auch, den Werth der Erqvickungsstunden richtig auszumässen. So viel ist gewiß, daß sie nach der verschiedenen Größe der Anständigkeit und des Nutzens, auch ihren verschiedenen Werth erhalten. Der eine belustiget sich mit Dingen, die dem Leibe; ein anderer mit Dingen, die der Seele zum Vortheil dienen. Dieser schaffet mit seinen Erqvickungsstunden dem Nächsten, und jener der ganzen Republik einigen Nutzen. Und wer zweifelt, daß dieser nothwendig allemal den Vorzug vor jenen habe? — Bey Erwählung einer Art der Erqvickung müssen eines jeden Temperament, Neigung, und die Gelegenheit am besten rathen. Die Menschen kommen mir in der Wahl ihrer Erqvickstunden bald vor, wie die Vögel, wenn sie singen. Der eine singt auf der Erde, der andere auf einem Baume. Der eine erhebt seine Stimme auf dem freyesten Gipfel, und der eine im dicksten Laube. Der eine schlägt im Fliegen, der andere im Sitzen. Der eine wohl im Sommer, und der andere im Winter.

Um es nicht an Beyspielen mangeln zu lassen, so will ich einige derjenigen nennen, davon Vigneul Marville (in seinem Melanges d'histoire & de litterature p. 400.) ein ganzes Verzeichniß angeführet hat. Er schreibt: „Man kennet Gelehrte, die nach ihrem verrichteten Amte, Handarbeit, z. E. Drechseln, Holzhauen, Sägen, Buchbinderarbeit, u. dergl. vorgenommen haben. *Meziriac* trieb allerhand Leibesübungen, nachdem es die Jahreszeit, oder die Gesellschaft, die er bey sich hatte, zuließ. Tycho Brahe beschäftigte sich mit Verfertigung mathematischer Instrumente. *Andilly*, setzte junge Bäume. *Barclai* zog Pflanzen und Blumen an. *Peiresc* hatte seine Medaillen und Antiqven, und der Abt *de Maroles* seine Kupferstiche. *Angelus Politianus* sang Arien und schlug die Laute dazu. *Robault* gieng von einer Werkstätte zur andern, und sahe

 die

die Künstler und Handwerker arbeiten. *Baronius* belustigte sich mit Anschauen der Blumen, und *Balzac* machte Räucherkerzchen„ — Es ist gewiß: Mancher würde nicht auf die eine Art der Erqvickungsstunden gefallen seyn, wenn er zu einer andern Gelegenheit gehabt hätte. Und dieser Umstand kann ihm zur Rechtfertigung seiner Wahl dienen, wenn sich einige wundern, wie er auf einen, ihnen wunderlichen, Zeitvertreib hat gerathen können.

Ich trete nunmehro den **Erqvickungsstunden der Geistlichen** etwas näher: Und wer ist, der sie ihnen absprechen kann? Ich will nicht hoffen, daß die Weltlichen alleine ein Recht darauf zu haben verlangen. Ich glaube, daß sie vielmals niemanden nöthiger sind, als einem Geistlichen. Muß nicht ein Geistlicher fast täglich mit ernstlichem Nachsinnen und mit andächtigen Verrichtungen auf vielerley Art beschäftiget seyn? Bey manchem sind die ernstlichen Arbeiten so gehäuft, daß er überaus selten einen Freund, auch nur auf kurze Zeit, oder einen Besuch von ihm abwarten kann. Wie? Sollte ihm nicht vorzüglich ein Erqvickungsstündchen vergönnet seyn? Und ohne dieses würde wirklich die Gesundheit bald Schaden leiden, und das Vermögen nachzudenken, merklich geschwächt werden. Und gesetzt, daß mancher Geistliche Mangel an Amtsverrichtungen hat: so ist doch seine Seele so geartet, und ihre Wohnung so gebaut, daß er nicht beständig zu lesen, nachzusinnen, zu dichten und zu schreiben, im Stande ist. Muß er also nicht sich gewisse Erqvickungsstunden erwählen? Es sey denn, daß er zu blossem Müßiggehen und zu völliger Unbewegsamkeit geschickt wäre.

Beyspiele werden meinem Satze noch ein Gewichte geben. Wer weiß nicht, daß dem frommen David die Harfe eine große Ergötzung gewesen ist? Und daß der GOtt beliebte Salomo das Bauen zu seinen Erqvickungsstunden gemacht hat? War gleich das Stäbeschälen des Jakobs ein Kunstgriff des Eigennutzes: So kann es ihm doch wohl auch zur eigentlichen Erqvickung gedient haben. *Fenelon*, der vortrefliche Erzbischof zu Cambrai, hatte zwey junge Herren, welche Söhne seiner guten Freunde waren, bey sich. Diese waren es, mit welchen er sich, nach vollendeten Amtsarbeiten, beschäftigte und erqvickte; und diese jungen Leute hatten davon mehr Nutzen und Vortheil, als 6 Lehrmeister mit ihren schwerfälligen und abgemässenen Lectionen nicht zuwege bringen konnten ꝛc. (S. du Comte de Percel in seiner Schrift: Vsage de Romans T. I. C. 5.) Der ungemeine sächsische Gelehrte, **Mart Geier**, konnte sich nichts mehr zu Gute thun, als wenn er seinen Garten bauete, pflegete und wartete; (S. G. H. Götze, de erudit. hortor. cultoribus;) und wie viele Nachfolger dieser unter den Geistlichen hat, lehret die tägliche Erfahrung. — Tadelhafte Beyspiele können das erlaubte nicht unerlaubt machen. Um des Mißbrauchs willen muß der rechte Gebrauch nicht aufgehoben werden. So, wie alles leicht übertrieben werden kann: So kann auch leicht aus den Erqvickstunden ein Handwerk gemacht werden; sobald können sie auch leicht mit Versäumniß nöthiger Arbeiten verknüpft seyn; sobald kann sich in dasselbe gar leichtlich auch mehr das Lächerliche und Unanständige, als das Reizende und Nützliche, mit einmischen. Ich schäme mich zu sagen, daß manchen Geistlichen der Besuch der Wirthshäuser, das Spiel, der Tanz, die Gesellschaft des weiblichen Geschlechts, die unbefugte Mengerey in Familiensachen, die Geldmäckeley, die Qvacksalberey u. dergl. die einzigen Beschäftigungen, nach ihren Amtsverrichtungen, ausmachen. Und, wem missfällt es nicht, daß der Cardinal Richelieu den Raconis, einen Doct. von der Sorbonne, öfters in seinem Zimmer bey sich hatte, dem er einen Text aufgab, worüber er aus dem Stegreife pre-

digen

digen muſte, um ſich im Lachen zu unterhalten; (S. Amelot de la Houſſaye in ſ. Mem. T. I. p. 434.) daß Papſt Urban VIII. ſich mit Bouqvetmachen von Blumen, die er an das römiſche Frauenzimmer austheilete; (S. Gr. v. Percel l. c. Kap. I.) daß Papſt Clemens XII. ſich mit Macronen machen, (S. Mercure histor. & polit. Monat Aug. 1738.) und ein gewiſſer Canonicus zu Rom, und ein nicht unbekannter Biſchof in Deutſchland, ſich ehemals mit Katzen, beluſtiget haben. — Und, ob gleich noch viele Erqvickungsſtunden der Geiſtlichen ausarten; ſo müſſen ſie doch allezeit denjenigen erlaubt bleiben, der ſie zu wahren Erqvickungs- und zu keinen andern Stunden machen. Zum Zeugniß will ich mich noch auf Joh. a S. Geminiano berufen, der den Geiſtlichen, in Anſehung der Erqvickungsſtunden, gehöriges Recht wiederfahren läſſet. In Summa de exemplis, (Antwerp. 1630. p. 444.) ſpricht er: Recreatio quieta & modeſta cuilibet licet pro tempore. Sed diſſoluta & inquieta non competit viris ſpiritualibus. Hinc eſt enim ſecundum jura quod Clericis non prohibetur piſcatio. Licet enim Clericis non ſolum cauſſa neceſſitatis vel vtilitatis, ſed etiam cauſſa recreationis. Doch, was braucht es gewiſſer Zeugniſſe, da die gute Sache hier ſelbſt das Wort redet. Ich habe es nur noch mit dem Verfaſſer des Tractats L'homme & le Siecle (Amſterd. 1740.) zu thun, welcher alle Erqvickungsſtunden für Beſchäftigungen mit nichts, mit Kleinigkeiten und mit Thorheiten, zu halten ſcheinet. Wenigſtens ſcheint er mir dadurch den erlaubten Erqvickungsſtunden nicht den gehörigen, und ihnen eignen, Werth zu ertheilen. Ich will ihn ſelbſt p. 214. l. c. reden laſſen: Les hommes paſſent ſouvent leur vie dans des riens importans, & dans des bagatelles de conſequence, qui ne ſont telles, que par l'application, qu' ils y donnent. *Barcius* entretient un parterre de fleurs de toutes les eſpeces; il s'y amuſe, il s'occupe il s'y applique tellement, qu'il eſt toujours, dans le fleurs: Il ne s'eleve que pour admirer le calice d'une tulipe, la beaute d'une anemone; — — *Olius* a la meme folie pour les fruits; — il ſavoure la chais d'une prune, — — *Felicius* paſſe ſa vie aux medailles; — *Altius* ne s'occupe que d'inſectes; il a des papillons chez lui de toutes les couleurs; — — Meinen Gedanken nach fället der Verfaſſer dieſer Worte über die Erqvickungsſtunden ein gar zu gewaltſames Urtheil. Mit was für einem Rechte kann er die Beſchäftigungen mit Gärten, mit Blumen, mit Früchten, mit Medaillen, mit Inſecten, mit Schmetterlingen, mit Antiqvitäten u. dergl. für Bemühungen um nichts, um Kleinigkeiten und um Thorheiten, erklären? Weiß man nicht, daß die Geſchöpfe beqveme Redner von der Weisheit, Güte und Allmacht GOttes ſind? Bey Sammlungen der Geſchöpfe ſiehet man die unzähligen Gattungen derſelben, ihren verſchiedenen Bau, ihre mannigfaltige Nahrung und ihren unterſchiedenen Nutzen. Da lernet man GOtt in ſeiner glorreichen Majeſtät recht erkennen und bewundern. Heißt das wohl eine Beſchäftigung um nichts? oder wohl gar eine Thorheit? Und meynt man denn, daß eine Kenntniß der Medaillen und der Antiqvitäten ganz ohne Nutzen ſey? Sie hat einen Einfluß in die Hiſtorie und Genealogie, welcher gewißlich nicht geringe iſt. Und hält man das bloſſe Vergnügen, das man aus ſolchen Sammlungen ſchöpfet, für nichts: ſo möchte man doch ja auch ein ſolch leeres Urtheil über die Erqvickungsſtunden, für nichts halten. O gewiß, die Schriften eines Leſſers, eines Mylius, eines Ahlwarts und Denſo, können einen Feind der Erqvickungsſtunden auf andere Gedanken bringen, wenn er ſich nur, ſie mit gehörigem Nachdenken zu leſen die Mühe geben will. (*) — —

Was

(*) Es hätten noch mehrere können genennt werden, z.E. Fabriz, Derham, Niewentyt, Haller, Friſch, Wallpurger, Röſel, Schwamerdam, Rathlef, Löhe, Klein, Reimarus, Zorn ꝛc.

Was spricht denn die Heil. Schrift dazu? Es ist so ferne, daß sie die Erqvickungsstunden, wenn sie auf gehörige Art gesucht werden, für unerlaubt halten sollte, daß sie sie vielmehr für unentbehrlich hält. (Röm. 13, 14.) Saul erqvickte sich bey Davids Harfenspiel. — Die einzige Einschränkung, welche die H. Schrift dabey machet, ist diese, daß das Amt nicht verlästert werde; (2 Cor. 6, 3.) und daß ein Geistlicher nicht unehrliche Handthierung treibe.

Ich wünschte nunmehr den mannichfaltigen Nutzen, welchen verschiedene Geistliche durch ihre Erqvickungsstunden geschaft haben, bekannt machen zu können. Allein hiezu habe ich nicht gnug Erfahrung. Doch will ich hier nicht unerwähnt lassen, daß der Pater Düvisch zu Znaim, in Mähren, sich bisher in der Electricität — (auch in Erfindung künstlicher musikalischer Maschinen rc.) — hervor gethan hat; und daß ein noch lebender und mir wohl bekannter Geistliche, in seinen Nebenstunden, zu seinem Vergnügen, die feinsten Barometers verfertiget, in der Haushaltungskunst und Astronomie die nützlichsten Erfahrungen machet, und die tägliche Witterung seines Orts mit größtem Fleiß, schon seit vielen Jahren anmerket (*). — — —

Nun ist doch ihr Verlangen, in diesem Stück, gestillet, nicht wahr? Brauchen Sie dieses gesund, und sehen zu, wenn Sie es in den Gesellschaften, die Sie besuchen, bringen, daß Sie denselben ihre Gesinnungen inspiriren: So wird Ihr Umgang ganz erträglich seyn. Auf einige andere Punkte ihres Schreibens zu antworten, behalte ich mir auf ein andermal vor. Jetzt unterschreibe ich mich mit allen guten Wünschen für ihr Wohlbefinden, und unter der Versicherung, daß ich lebenswierig bin

Ihr

* * den 18. des Weinmonats
1773.

Deanirus.

II.

Genealogische Nachrichten.

1. **Friedersdorf**, bey Zittau. Auf diesem hochadel. Hause geschahe am 12. Oct. die Vermählung des Tit. pl. Hrn. **Karl Ernsts Friedrich Christophs** Freyhrn. von **Pöllnitz**, Churfl. Sächs. Premierlieut. beym Regim. Dragoner Sr. Königl. Hoheit Herzogs Karl von Curland, mit der Tit. pl. Fräulein **Christianen Sophien Tugendreich von Kyau.** Der Hr. Bräutigam ist der jüngste Sohn weyl. Tit. Hrn. Karl Ernsts Friedr. Christophs Frhrn. von Pöllnitz, Sr. Durchl. des Marggrafen von Anspach Geh. Raths, Oberstall- und Oberfalkenmeisters; die Fräul. Braut aber ist die einzige Tochter Tit. Hrn. Otto's

(*) Unsere Tage haben eine ziemliche Anzahl solcher verdienten Geistlichen, und die ihre Erquickungsstunden so anlegen, wie Hr. Th. hier gezeiget hat, aufzuweisen. Man denke nur an einen ber. Prälaten von Felbiger; an einen Propst Lüders; an die Herren Pfarrer Meyer und Eyring; imgl. an einen Past. Vierenklee, der, unter andern, uns einige Specialkarten der Chursächs. Lande geliefert, und hierinnen, so wie in andern mathemat. Wissenschaften, die Fußtapfen der weyl. ber. und verdienten Geistlichen, Leutmanns, und Zürners, betreten hat. Viele andere zu geschweigen.

Otto's Augusts Leopolds von Kyau, auf Friedersdorf. Es sind uns einige theils in Görlitz theils in Zittau gedruckte Carmina auf diese Vermählungs-Feyer in Händen. Eins davon ist von den Tit. Herren Adolph Traugott v. Gersdorf, Rudolph Ernst v. Nostitz, Karl Andreas v. Meyer, und Friedr. Joseph Rotier, unterschrieben. — Ein anders führt den Titel: Prophezeyungen deren Erfüllung die Hoffnung zuversichtlichst entgegen siehet, — entdeckt und mitgetheilet von einem Diener GOttes, aus dem Queis- und Neiskreise, der aber weder Prophet noch Seher ist. Mit der Frage fangen sich diese Prophezeyungen an:

Heldenbraut, was willt du haben?
Gute und vollkommne Gaben? ꝛc.

2. Zu Ausgange des Sept. starb Se. Hochwohlgeb. Tit. pl. Hr. **Johann Rudolph von Gersdorf**, auf Kleinradmeritz, Buda, Zoblitz ꝛc. des Fürstenthums Görlitz höchstverdienter Landesältester; dessen feyerliche Beysetzung am 4. Octobr. erfolgt ist. Der nun verewigte Hr. Landesälteste war vorhero schon seit ao. 1750. Landescommissarius, dann Assess. Jud. Ordinar.; worauf Derselbe ao. 1770. den 9. Jan. zum 2ten Landesältesten des Görlitz. Kreises erwählet worden. Künftig werden wir ein mehrers von dem verstorbenen Hrn. Landesältesten beybringen.

III.

Fortgesetzte Anzeige von den akadem. Bemühungen, Promotionen ꝛc. gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Da wir in den vorigen Stücken die Beförderung des Hrn. D. **J. F. Burschers** zu einer ordentlichen theolog. Profeßion gemeldet haben; so bemerken wir hier noch, zur Vollständigkeit, daß derselbe am 23. Aug. in dem philosoph. Hörsale sein neues Amt mit einer Rede angetreten habe, darinnen er ausgeführet: Interpretem sacrarum noui fœderis litterarum perfectum historiæ multæ ac variæ scientia instructum esse debere. Die Einladungsschrift hierzu auf 2 Bog. ist die Fortsetzung derjenigen Sache, davon er schon ao. 1768. beym Antritt seines damaligen Professorats — S. unser Magaz. d. a. 1768. p. 187. — gehandelt hat, nämlich: Prolusio 2da, de Christo divinæ Mosis ac Pentateuchi auctoritatis vindice, contra omnes Mosis adversarios.

Ebendas. Am 4. Sept. trat Hr. D. **Johann Karl Gehler**, der medicin. Facultät Beysitzer, des kleinen Fürstencoll. Collegiat, der Stadt Leipzig Accoucher oder Hebammenmeister, und der Leipz. ökonom. Gesellsch. Mitglied, die ihm gnäd. anvertraute ordentliche Profess. Physiologiæ mit einer Rede an, de Physiologia comparata. Die dazu verfertigte Einladungsschrift handelt

delt de prima foetus respiratione, auf 2 B. — Der Hr. D. und Prof. ist ein geb. Görlitzer, und hat ao. 1732. das Licht erblicket. Weyl. Hr. D. Johann Wilhelm Gehler, Consul bene emeritus — und Fr. Joh. Sophie Koberin, waren seine Aeltern (*). Aus der privat Information zweener geschickten Candidaten, Hrn. Gleißbergs und Hrn. Giesens, kam er aufs vaterstädtische Gymnasium, wo er Rothens, Müllers, Eichlers, Geißlers, vornämlich aber Brieglebs, Taubners und Rect. Baumeisters treue Anweisung und der letztern besondere Zuneigung genossen hat. Im Jahr 1751. wurde er, unter Winklers Rectorat ein Leipziger akademischer Bürger, und erwählte die Arzneygelahrheit zu seinem Hauptstudio. Christ lehrte ihn die Litteratur; Heinsius und Winkler die Mathematik und Physik; Kästner die Wissenschaft der Metalle; Hebenstreit aber, Ludwig, Platz, Bose, Böhmer, Rüdiger und Jancke, alle Theile seines Studium, wobey er sonderlich des sel. Dechants seiner Facultät, D. **Ludwigs**, Gunst, Wohlthaten und recht väterliche Zuneigung zu geniessen hatte. Ao. 1756. promovirte er in Magist. — und ao. 1757. behauptete er, als Med. Baccal. eine Streitschrift de Characteribus fossilium externis, wobey auch ein Görlitzer, Hr. C. F. Kadelbach sein Respondens war. Die Dispur. ist 5 Bog. mit einem Kupferblatte, darauf einige Echiniten sauber abgezeichnet sind. — Das folgende 1758ste Jahr am 5. May wurde er Doctor, nach vorgängiger vertheidigter, und von ihm verfertigter Dispur. auf 4½ Bogen, de horrore, ut signo. — In der Folge ward er zum Hebammenmeister der Stadt Leipzig bestellet, — und ao. 1763. wurde er außerordentlicher Professor der Botanik, welche Professur er am 3 Aug. d. a. mit einer Rede de nexu studii botanici cum oeconomico antrat. Sein Progr. dazu handelte de usu maceerationis seminum in plantarum vegetatione. — Seine Gattin ist eine geb. Menckin aus Leipzig.

IV.

Fortgesetzte Anzeige neuerlich herausgekommener Gelegenheits-Schriften.

(S. 18tes St. p. 311 — 315.)

Lauban. Der diesjährige, wegen des Kirchbachischen Schullegats, gehaltene Gedächtnisact (am 20. Sept.) gab dem Hrn. Rect. **Göbel**, zur Ausfertigung des Progr. Gelegenheit, worinnen er, laut der Ueberschrift, **den Mangel der sinnlichen Beweise von der Unsterblichkeit der Seele,** zu

(*) Unser Hr. D. ist aus der 2ten Ehe seines sel. Vaters, und seine Mutter war die leibliche jüngste Schwester der ersten Gattin seines Vaters, Frau Marien Sophien Koberin.

zu rechtfertigen sucht, auf 1 Bog. in 4. Er erfüllet hiemit sein Versprechen, das er in dem vorjährigen Progr. bey eben dieser Gelegenheit gethan hatte. S. unsere Recension desselben im 18ten St. des Magaz. d. a. 1772. p. 289 — 291. In dem vorigen Progr. nämlich, hatte Hr. G. gezeiget, daß die Vernunft die Unsterblichkeit der Seele nicht aus ihrem Wesen, sondern aus den Eigenschaften und Absichten GOttes, einsehen könne; imgl. daß lange und scharfsinnige Demonstrationen gar oft am wenigsten den Beyfall, der eine gemischte Wirkung des Verstandes und Willens sey, hervor brächte, sondern daß sich die Menschen am leichtesten und willigsten in den sinnlichen Beweisen beruhigten, ihr Verstand möchte davon viel oder wenig, oder gar nichts begreifen. Bey dieser Gelegenheit fragte er, warum uns GOtt nicht auch durch solche sinnliche Beweise von der Unsterblichkeit der Seele überführe? — Jetzt beantwortet er dies in gegenwärtigem Program. Das, was er davon sagt, bestehet, auszüglich, in folgenden: (*) An und vor sich ist es möglich, daß wir von der Unsterblichkeit unsrer Seelen sinnliche Beweise erhalten können. GOtt könnte die abgeschiednen Seelen unsrer Freunde auf einige Zeit, in ihren zu dieser Zeit wiedergegebenen Leibern, zu uns schicken. — Wir könnten auch in das Reich der Geister auf einige Zeit hingerückt werden, und mit den abgeschiedenen Seelen einen Umgang unterhalten, wie ihn der bekannte Seher, **Swedenborg**, sich einbildete. — GOtt könnte dies thun und zulassen, **wenn er wollte**. Daß er es **nicht** wolle, lehret die Erfahrung. Will er es nicht: so muß es mit seinen Eigenschaften streiten. Es streitet wider seine Weisheit, eine Welt zu schaffen, darinnen alles maschinenmäßig nothwendig erfolgte. In der Körperwelt ist es wohl so; aber nicht in der Geisterwelt. — Der Hr. Rect. führet davon den Beweis durch einleuchtende Instanzen, und auf eine faßliche Weise. — (Wenn etwa einige, welches wir im Vorbeygehen berühren, bey dem modo eloquendi der Frage: Warum hat GOtt erst eine Welt **mit sich zugleich** seyn lassen? eine Zweydeutigkeit, wenigstens etwas Dunkles und Unbequemes accusiren sollten: so dürfen sie nur die gewöhnlichere Art sich auszudrücken, mit dieser hier vertauschen; so haben sie den rechten Sinn.) Der Hr. Verfasser fährt weiter fort also zu schliessen: Kann nicht alles in einer Welt nothwendig

 seyn:

(*) Wenn man die Schrift des sel. M. J. M. Fleischers: Der Zustand der Seele nach dem Tode, schriftmäßig erläutert ꝛc. (1771.) welche Schrift Hr. Rect. G. in seinem vorjährigen Progr. selbst angezogen und gelobt hat; Imgl. des sel. D. Pontoppidans Abhandlung von der Unsterblichkeit der Seele ꝛc. (1766.) aufmerksam durchlesen, und damit nun des Hrn. Rect. hier mitgetheilte Gedanken verbinden wird: so wird, wie uns dünkt, forschenden Gemüthern über diese Materie, ein Gnüge geschehen.

seyn: so müssen in ihr auch Dinge erfolgen, die eben bey denselben Umständen entweder gar nicht, oder auch anders hätten geschehen können. Dergleichen Einrichtung aber sind nur die Geister fähig. Diejenigen Geschöpfe also, deren Wirkungen so oder so seyn können; die sich nicht blos bewegen, sondern sichs auch bewußt sind, daß sie das können, wenn sie wollen; die sich bewußt sind, daß sie die Betrachtung der Welt wollen und nicht wollen können: Diese Geschöpfe sind die letzte Absicht — fährt Hr. G. fort, — warum GOtt eine Welt gemacht hat. An keinem Geschöpfe auf unserer Erde finden wir diesen Vorzug, als an uns Menschen; und wir nennen die Beschaffenheit, wodurch wir dieses Vorzugs theilhaftig werden, unsere **Freyheit**. Wir sind also fähig, frey zu handeln. — Ein Geist kann nicht frey handeln, wenn er sich nicht das Gegentheil von dem, was er thut, vorzustellen fähig ist. — Die Freyheit des Willens erfordert eine Kraft, die Ideen mit Bewußtseyn zu denken, worinnen eben unsere **Vernunft** bestehet. GOtt gab uns dieselbe, weil sie das einzige Mittel ist, frey handeln zu können. — Die Erfahrung lehrt es auch, daß wir zwar nicht über die Einrichtung, aber doch über die Richtung, über die Anwendung und den Gebrauch unsers Verstandes die freyen Herren sind. — Die ganze Erde kann vergehen, wenn sie nicht mehr das Mittel und die Bedingung abgeben darf, daß freye Geister auf ihr leben können. Diese freyen Geister aber sollen zu GOtt kommen unter der Bestimmung der Art und Weise, die er selbst vorgeschrieben hat, wenn die Vereinigung mit ihm Statt finden, und der Mensch selig seyn soll. Die Vereinigung mit GOtt erfordert die Gleichförmigkeit mit seinen Eigenschaften, — und GOtt hat in die Vernunft der erschaffenen freyen Geister die Ideen von demjenigen gelegt, was in ihrer Einrichtung seinen Eigenschaften gemäß sey oder nicht. Er schrieb das Gesetz in ihr Herz; er ließ es feyerlich wiederholen, als es war verdunkelt worden; er ließ es durch seinen Sohn erklären, einschärfen und erfüllen, um ihnen die ganze Erfüllung zurechnen zu können, wenn sie dieselbe in JEsu, seiner Verordnung gemäß, verlangten. Nach diesem Gesetze soll der Mensch sein Thun und Lassen einrichten; er **soll GOtt gehorchen**. — Je edler die Kraft ist, mit welcher man gehorcht, desto edler ist auch der Gehorsam. Die Vernunft ist unsre edelste Kraft. — Wenn der Mensch das thut, was GOtt gebothen hat, und haben will, und etwas, ob er es gleich nicht einsieht, doch deswegen glaubt, weil ihn GOtt davon benachrichtiget: so gehorcht er auf diese Weise seinem Schöpfer mit dem Verstande. — Hier hat der Hr. Rect. eine erläuternde Anwendung, im Betreff der Religionswahrheiten, die über unsere Einsicht gehen, in einem passenden Gleichnisse, von einer Quelle und einem daraus herfliessenden Bache, gemacht, — und

— und sagt alsdenn: Weil GOtt nicht unsern Verstand, sondern unsern Gehorsam belohne, der Gehorsam mit dem Verstande aber der alleredelste sey: so habe er den Beweisen der Religion die Beschaffenheit gegeben, daß wir dabey Gehorsam gegen ihn zeigen, und deswegen belohnt werden können. Jemehr auf der **Gewißheit** der **Unsterblichkeit der Seele** unsere ganze Religion beruhet, destomehr hat auch GOtt die Beweise von ihr so eingerichtet, daß wir es offenbar machen können, ob und in wie weit wir uns entschliessen, GOtt zu gehorchen. — Wäre der Glaube, daß wir im Tode des Leibes nicht ganz untergiengen, einer Belohnung werth, wenn die abgeschiedenen Seelen zu uns, oder wir zu ihnen kämen? — GOtt zieht uns ja nicht mit Gewalt in Himmel zu seiner Vereinigung; Aber dieses würde seyn, wenn er die Religion mit lauter Beweisen aus dem Satze vom Widerspruche, oder aus sinnlichen Erfahrungen, versehen hätte; wenn alles, was ich glauben sollte, so beschaffen wäre, als die Wahrheit, daß 3 mal 3 neune ist. — GOtt hat sich seiner Freyheit bedient, uns die Gewißheit unsers unsterblichen Geistes in seinen unendlichen Eigenschaften finden zu lassen. Müssen wir uns dieses nicht gefallen lassen? Und wie, wenn dieser Weg vollends so beschaffen ist, daß auf demselben die Absicht, GOtt mit unserm Verstande zu gehorchen, erreicht wird? — Wenn einer auch gleich siehet und höret: so kann er doch nicht glauben. Es werden uns immer Exempel sichtlich, daß die Laster sich selbst bestrafen; wie viele zeigen dem ohngeachtet, in ihrem Wandel, daß sie es nicht glauben? Die Juden, zu den Zeiten des sichtbarlichen Wandels JEsu auf Erden, sind in diesem Stücke ein Beyspiel. — Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so ꝛc. (*) — Jemehr einer GOtt mit seiner Vernunft gehorcht, einen desto höhern Grad der Belohnung wird er auch erhalten. — Selig sind die nicht sehen, und doch glauben. — Ist es nicht vernünftig, daß uns der Glaube Dinge darstelle, die gehofft, und uns von Dingen vergewissert, die nicht gesehen werden? (**) — Unsere Beruhigung in der Gewißheit der Unsterblichkeit der Seele wird vollends von der Verheissung bewirkt, daß wir GOtt sehen sollen, wie er ist. Wir müssen GOtt auf sein Wort glauben, und seinen Befehlen gehorchen, wenn er uns weder Ursachen einsehen

 läßt,

(*) Man wird von dieser Sache eine beruhigende Belehrung antreffen, wenn man die schöne Predigt des Hrn. D. **Ernesti**: Von dem Worte GOttes, als dem einzigen Mittel der Bekehrung ꝛc. sonderlich den 2ten Theil, mit Bedacht durchlieset. Sie ist die erste in seinen christl. Pred. (1768. in gr. 8.) und eben über das Evangelium Luc. 16, auf welche Schriftstelle sich auch Hr. G. hier, zum Beweise, beruft.

(**) Hr. G. führet hier, erklärend, die passende Stelle Ebr. 11, 1. an. In **Moldenhauers** Erläuterungen ꝛc. lieset man eine schöne Erklärung derselben, sammt der Paraphrase.

läßt, noch Verheissungen zusagt, daß er uns den Glauben belohnen wolle. Da er uns aber das Sehen als eine Belohnung des Glaubens verspricht: so würden wir ja als Geschöpfe und Unterthanen gegen ihn rebelliren, wenn wir die Belohnung eher verlangten, als wir sie verdient hätten. — Die biblischen Sprüche, worüber bey diesem Gedächtnißact geredet worden, sind: Joh. 3, 6. vom Hrn. Conr. M. Kosche; Prov. 14, 32. vom Hrn. Beckert, Coll. III.; Apoc. 14, 13. vom Hrn. Müller, Coll. VI.

(Die Fortsetzung künftig.)

V.

Fortgesetzte Bemerkung der neuesten Schul-Schriften.

(S. voriges St. p. 334.)

b) Das 2te Progr. geschrieben den 25sten July, auf 6 SS. enthält: Scholia ad Virgilii Georgica. Obgleich Virgil verschiedene sehr gelehrte Commentatores und Herausgeber, wie ers auch verdient, gefunden hat, z. E. den Servius, Bersmann, Cerda, Taubmann, Burmann, Martin, und nur neuerlich noch den ber. Prof. zu Göttingen, Hrn. Hofrath Heyn; so sind gleichwohl immer noch Nachlesen übrig geblieben, die auch andere auf eine angenehme und nützliche Weise beschäftigen, und zum richtigen Verstehen dieses treflichen class. Schriftstellers gereichen können. Hr. G. hat die genannten Commentatores alle nachgeschlagen, und überläßt es seinen Lesern, zu wählen. Die Stellen, über welche Er Anmerkungen macht, sind nachstehende: L. I. 84. f. f. von Sæpe etiam steriles — — bis penetrabile frigus adurat. Was sind in dieser Stelle pluviæ tenues? Hr. G. meynt, daß dadurch füglich Robigo, was man insgemein den Mehlthau nennt, könne verstanden werden, worauf auch Servius, ad v. 151. hujus Libri, zu zielen scheinet. — Lib. I. 94. 164. 496. coll. 65. & 166. Bey dieser Stelle sagt Martin, daß rastrum eben so viel, als occa, (eine Egge) wäre, crates aber davon unterschieden sey. Plinius aber H. N. XVIII. 20. scheint beydes für einerley und zu einem Zweck bestimmt, nämlich zur occatione, d. i. zur Zermalmung der Erdenklösse, und Reinigung der Aecker, gehalten zu haben. Unterdessen scheint es doch, daß rastrum von occa unterschieden, und ersteres ein Werkzeuch sey, das heutzutage noch bey dem Landbau, und sonderlich in Weinbergen, bey den Spaniern sonderlich, gebraucht werde. Hr. G. führt davon eine Stelle aus den Leipz. ökonom. Nachr. 13. B. p. 153. f. f. an, wo Fahrenholz berichtet, daß dies Werkzeuch einem zweyzinkigten Karste, mit unten gekrümmten Spitzen, gleiche; Cratis, ob es schon Martin leugnet, ist gleichwohl ein Werkzeuch, das zum eggen gebraucht worden, — und Hr. G. sucht das mit einer angezogenen Stelle aus den ostind. malabar. Berichten d. a. 1714. Continuat. 7. p. 452. zu erläutern. — Lib. II. 69. f. f. bis fregere sub ulmis. Von dieser schweren Stelle weiset Hr. G. den Martin und Heyne nachzulesen an, und sagt, daß man der Auslegung des Scaligers wohl folgen, und das, was Columella hat, damit verbinden könne. Es ist die Rede vom Impfen oder Pfropfen, da man auf Ebereschen (ornus) Birnen, — Maulbeerbäume auf Ulmbäume, und Castanien auf Eichen impfet; wobey das Leipz. Intelligenzblatt d. a. 1770. p. 351. und das allgem. hist. Magaz 1762. p. 83. citirt werden. — Lib. II. 155. seq. bis subter labentia muros. Hr. G. wundert sich, daß

die

die Ausleger hier die rechte Deutnng nicht getroffen haben. Oppida sind hier Capitolia oder Schlösser, und besonders das Capitolium zu Rom — und die antiqui muri an vorbeyflüssenden Strömen sind die Cloacken, so unter die ber. röm. Gebäude gebören. — Lib. III. 561. seq. bis sacer ignis edebat. Bey dieser Stelle, die von der Pest, dem giftigen Karfunkel, davon das Vieh, sonderlich das Schaafvieh, in den heissen Sommer= und warmen Herbstmonaten, angefallen wird, handelt, räth Hr. G. an, dasjenige nachzulesen, was Lucretius und andere, die Hr. Heyn citirt, haben. Er selbst, Hr. G. zieht hiebey eine Stelle aus dem 44. Stück der Zugabe zu den Götting. gel. Nachr. p. 361. an. — Wir haben uns immer gewundert, daß bey jetzigen Zeiten, da alles Oekonomie werden soll, sich niemand findet, der die Script. rei agrariæ, nach der Gesnerischen Ausgabe, übersetzt, und mit Anmerkungen auf unsere Umstände, begleitet. Die Alten haben es hierinnen gewiß weiter gebracht, als wir glauben; und manches ist bey ihnen gewesen, was wir jetzt als was neues ansehen. Es gehört aber freylich ein tüchtiger Mann dazu, der mehr weiß, als Vocabeln.

VI.

Fortgesetzte Anzeige von erbaulichen Schriften.

(S. 18. St. p. 315 — 317.)

7. Zittau. In hiesiger Officin ist in diesem Jahre, wie vorm Jahre in Lauban, (S. Magaz. 1772. p. 177.) der Tod JEsu, in einem Oratorio — von Ramlern, — auf 1 B. in 8. wiederum abgedruckt, und aufgeführet worden; welches wir nicht unangezeigt haben lassen wollen.

8. Ebendas. Im July erschien, bey Gelegenheit der Beerdigung der verblichenen Fr. Bürgermeist. Johnin (S. das 16. St. d. J. p. 283.) eine Trostschrift, unter dem Titel: **Schrecken des Todes, und der Trost der Christen** — auf 1 Bog. in Fol. Der Subrect. des Gymnasii, Hr. M. Christ. Frühauf, ist der Verf. davon. Ihr sehr erwecklicher Inhalt, in einem rührenden Stil, ist, auszüglich dieser: Unsere Sterblichkeit ist uns allenthalben mit so lebendigen Farben vor die Augen gemalet, daß auch die Blödsichtigsten unwiderstehlichst davon überzeugt werden können. Die geraumen Kirchhöfe — Leute von allerley Stande in Trauerkleidern — die laute Stimme von allerley Glocken — die Leichenproceßionen, die den sterblichen Rest von unsern Mitbürgern begleiten — alles dies kündigt uns an; saget uns, und überführet uns, daß wir sterbliche Menschen sind; daß eine finstere Wohnung unter den stillen Todten auch auf uns warte; und daß die Breter vielleicht schon fertig liegen, die unsere Gebeine einschliessen sollen. Ach GOtt! welch eine finstere Aussicht in diese Zukunft! Furcht und Graus überfällt die Wanderer auf dem Wege nach ihrem so nahen Grabe. Tödtliche Kälte durchschauert ihre Glieder. Bangigkeit und Zagen vertritt die Stelle der vorigen Munterkeit. — Diese so sinnliche Ueberzeugung von unserer eigenen Sterblichkeit ist gewißlich nichts anders, als eine fühlbare Vorempfindung von dem kalten Schweiß, der sich einmal über die sterbenden Glieder verbreiten wird, nichts anders, als eine sichere Ahndung von der fürchterlichen Gewalt des Todes, der uns mit andern Todtengerippen vermischt, in die finstre Gruft hinstrecken wird. — Und sind denn diese Schreckbilder nur etwa blos dichterische Vorstellungen, die eine erhitzte Einbildungskraft erfunden und zusammen gesetzt hat? O nein! zu unserm größten Schröcken redet die unleug-

 bare

bare Erfahrung jenen Vorstellungen das Wort nur gar zu laut. — Wer hat denn aber je seine Todten bis in den Stand ihrer Verwesung begleitet, und ist bey allen zerstörenden Veränderungen, als ein Augenzeuge zugegen gewesen? Auch von diesem Erfolge giebt uns die klägliche Erfahrung die unläugbarsten Beweise an die Hand. Man findet, bey dieser und jener Gelegenheit, vermoderte Gebeine gnug. — O daß wir weise wären, unser Ende zu bedenken! So würde die lärmende Welt uns bald vereckelt, durch Schilder des eitlen Sinnes, die wir gerne so hoch und so sichtlich aufstellen, würden abgenommen, und jede rauschende Lust, und alle Arten von taumelnden Freuden würden bald unbekannt werden. Jene allgemeine Veränderung, die uns allen gleich bevorstehet, würde den Unsinn des Uebermuthes dämpfen; die Tollheit, der großen Gedanken von sich, und der niedrigen von Andern, ausrotten; das Treiben der Ungerechtigkeit aufheben; und eine größere Gleichheit unter denjenigen, noch in ihrem Leben einführen, die der Tod so gar gleich macht. Unter dem wohlthätigen Einfluß und der sanften Regierung stiller Gedanken vom Tode und Verwesung, wüden wir auf einmal klug werden, zu entscheiden, welche Lustbarkeiten vergönnet seyn oder nicht, und das ganze Gebiete der Laster würde, von Tage zu Tage, kleiner und unbeträchtlicher werden. Dies ist eben die Absicht GOttes: — er will uns durch die Schrecken des Todes, und durch die bangen Vorstellungen von Moder und Verwesung, zum Nachdenken bewegen — daß wir sorgen sollen, ob wir etwan, wo nicht dem Tode selber entgehen, doch dem geschärften Stahl seines Stachels glücklich zerbrechen und zernichten möchten. Dieser tödtliche Stachel ist die Sünde, und das damit beschwerte Gewissen. Tod und Verwesung sind lange nicht die eigentlichen, geschweige einzigen Quellen, die bey den aufsteigenden Gedanken von unserer Sterblichkeit in so ängstliche Verlegenheit setzen. Es gehet uns nahe, wenn wir Kinder durch einen langsamen Tod, wenn wir sie mit Verzerrung ihrer Glieder — hinsterben sehen, und wir können uns kaum enthalten zu sagen: Dieses unschuldige Kind muß so viel leiden! Ach! warum verändern wir nicht vielmehr die Worte, und sagen: Dieses Kind muß so vieles leiden: darum muß eine schwere Schuld auf demselben haften. Den Schlüssel zu diesen Gedanken finden wir Röm. 5, 12. — Aber gesetzt, daß wir auch von Unschuld (in Vergleichung mit groben Missethaten) reden wollten: — So kann und muß uns dies auf die Gedanken bringen: Geschieht das am grünen Holz ꝛc. Es kann und muß den alten Sünder den eigentlichen Stachel fühlen lassen, welchen das beschwerte Gewissen dem Tode in die Hände giebt. — Aber getrost, ihr Gerechten! Dieser tödtende Stachel des Todes ist für euch zerbrochen — und die Zukunft siehet für euch heiter aus. Es ist ein JESUS, unsere Gerechtigkeit, da, dem wir im Leben gläubig angehangen, und in seiner Nachfolge uns treu erfinden lassen. Der hat dem Tode die Macht genommen. — —

9. **Die heilsamen Absichten GOttes beym Blitz und Donner** — in einer Leichenpr. betrachtet von **Abraham Efnert**, Past. zu Langöls — auf 2½ Bog. in 4. zu Lauban gedruckt. Diese Casualpredigt hat ein am 29. Jun. a. c. vom Blitzstrahl getödteter Weberpursche, J. G. Hofmann Namens, veranlasset, S. das 13. St. unsers diesjährigen Magaz. p. 244. wo wir diese tragische Begebenheit erzählt haben. Der Hr. Verf. dieser Predigt, welche, wie auf dem Titelblatte stehet, von etlichen Freunden des Verewigten zum Druck befördert worden, hat, nach den Eingangsworten, aus dem Buche Baruch 6, 62. (wobey er gelegentlich, seiner Gemeine zur Warnung und Ermunterung einiger vorigen Gerichte GOttes von 1654. it. 1670. bis 1680. imgl. einiger

ger neuesten von 1770. — 1773. in der Langölsischen Gemeine) aus dem Texte Hiob 37, 1—7. den Hauptsatz zur Betrachtung vorgetragen, welchen wir oben angezeigt haben. Im ersten Theil werden Blitz und Donner — im 2ten die heilsamen Absichten GOttes dabey, in Erwägung gezogen. Blitz und Donner sind a) natürliche Dinge, b) Werkzeuche in der Hand GOttes, c) treffen niemand, als den der HErr will getroffen wissen, und d) sind offenbare Beweise der Allmacht GOttes; — Dies letztere sollte wohl noch vor c, und bey a oder b stehen und vorgebracht seyn. — Als heilsame Absichten werden hier bemerket 1) daß GOtt durch Blitz und Donner die ruchlosen Herzen zu rühren und zu erwecken suche; 2) Menschen sollen Blitz und Donner als ein Gespräch GOttes mit ihnen, anhören. Diese Menschen sind theils unbekehrte, und diesen predigen Blitz und Donner die Nothwendigkeit der Busse. Wenn es p. 12. heißt: Unter diesen Unbekehrten sind etliche, die vom neuen muthwillig sündigen, — und denen Blitz und Donner das sagt, was Ebr. 10, 27. steht: Sie haben förder kein ander Opfer rc. so scheint uns die Enunciation etwas dunkel. Sind es wirklich noch Unbekehrte: so sündigen sie ja nicht vom neuen; als solche hatten sie noch nicht aufgehört zu sündigen rc. 3) Die Erkenntniß der Herrlichkeit des HErrn, besonders seiner Allmacht, ist auch eine Absicht des Blitzes und des Donners. — Die Anwendung dieser Predigt enthält einige Lehren, die Hr. E. seinen Zuhörern ans Herz leget. Die erste stehet Luc. 13, 4. 5. Die 2te in dem 2ten Verse des Textes, wobey er sonderlich die im Schwange gehende Schändung der Tage des HErrn rüget, und anführet, daß ao. 1580. in einem Wirthshause in Langölse, ein Mann, Melchior Beyer, erschlagen worden, woraus viel Unruhen entstanden. Die 3te stehet Deut. 11, 26. 28. und endlich die 4te Hos. 6, 1. — Auf den 3 letzten Seiten hat Hr. E. eine Betrachtung, in gebundener Schreibart, beygefüget, in 14 Strophen, die ihre Beziehung eben auf diesen Vorfall hat, und sich anfängt:

Betrachtet, Menschen, diese Leiche
Die GOttes Wetterstrahl erschlug!
Langölse! — hör doch! — komm! — erweiche!
Du bist gewarnt — nun werde klug!

10. **Christlicher Eheleute Tugend-A B C.** Auf 6 SS. in 4. zu Zittau abgedruckt. Es sind 2zeiligte Reime, davon sich jeder mit dem Buchstaben des Alphabeths, von A bis Z anfängt. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, wollen wir einiges hersetzen:

Edelmüthigkeit. 1. Petr. 3, 8. 9.
Edel denken macht dich groß, und noch größer edle Thaten.
Du machst dich dem Höchsten gleich, wirst du jedem heilsam rathen.
Nachgeben. Rom. 12 21.
Nie vergnügter lebt ein Paar, als wenn eins dem andern weichet,
Seinen Eigenwillen zwingt, und die Hand zum Frieden reichet.
Qvalitäten der Ehegatten. Coll. 3, 18. 19.
Qvälet euch nicht selbst ihr Herzen, die ihr Zwey ein Herze seyd,
Bauet euch hier einen Himmel, und wie? Durch Gefälligkeit.
Reinlichkeit. Sprüchw. 31, 10 — 31.
Reinlichkeit ist eine Tugend, so die Schönen noch mehr ziert,
Und macht, daß der Name Engel, ihnen wohl mit Rechte gebührt.

Scham-

Schamhaftigkeit. 1 Tim. 2, 9. 10.
Sittsam und schamhaftig seyn lehret dich vorsichtig wandeln
Daß Gebärden, Kleidung, Scherz, nicht dem HErrn zuwider handeln.

VII. Vermischte Nachrichten.

1. Vom neuerlichen Ankauf und Besitznehmung verschiedener Güther in Oberlausitz.

1.) Da Se. Excellenz der Churfürstl. Sächs. Geh. Kabinetsminister und wirkl. Kammerherr, Hr. Johann George Friedrich des H. R. R. Graf von Einsiedel, Erbherr der freyen Standesherrschaft Reibersdorf mit Seidenberg, die Güther Ober-Ullersdorf und Sommerau, im Zittauischen Kreise, von Sr. Hochwohlgeb. dem Hrn. Kammerherrn und Landesältesten des Budißin. Kreises, Hrn. Joh. Rud. von Rodewitz an sich gekauft haben; so ist die Besitznehmung dieser Güther und Huldigung der zugehörigen Unterthanen, durch den Amtsdirector, Hrn. D. C. G. Bergmann, aus Zittau, am 25. Aug. erfolget.

2.) Se. Excellenz der Churfl. Sächs. Conferenzminister rc. auch Gesandter an dem Churfl. Hofe zu Mannheim, Hr. Andreas Reichsgraf von *Riancour*, so bereits im Lande mit den ansehnl. Besitzthümern der Güther Putzkau rc. Gaußig rc. Crostau rc. versehen sind, haben nunmehr auch die unweit Budißin gelegene Rittergüther Ober- und Niedermalschwitz, Kronförstchen und Pertinenzien, an sich gekauft, und daselbst durch Dero Generalbevollmächtigten, dem Hrn. Marienstern. Kloster-Synd. C. G. Lehmann, in Budißin, die Huldigung von den Unterthanen am 7. Oct. einnehmen lassen.

2. Von Feuerschäden.

Thielitz, in der Kirchfahrt Schönbrunn, bey Kuhna. Allhier brannte in der Nacht vom 12ten aufm 13ten Oct. ein Bauerguth ab, davon die lodernde Flamme und Feuerstatt am Himmel weit gesehen wurde. Dem Eigenthümer sind an die 50 Sck. Korn, 30 Sck. Gerste, und etliche 20 Sck. Hafer, nebst vielen andern Mobilien dadurch zu Grunde gerichtet, und überhaupt wenig gerettet worden. Man glaubt, daß dies Feuer durch Anlegung boshafter Leute, entstanden sey.

VIII. Avertissements.

Es sollen den 15. Nov. a. c. allhier in Görlitz Zehen Stück Silberwerk, bestehend: in Sieben resp. großen und kleinen Bechern, Ein Paar Salz-Oebrgen und einem Thee-Känngen, in der Gerichtsstube auf dem Rathhause, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags öffentlich auctioniret werden; welches hiermit bekannt gemacht wird.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 2. Oct. 1773.							Den 9. Oct. 1773.						
Korn,	2 Rthl.	14 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.		Korn,	2 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	4 gr.	
Weitzen,	3	20	—	3	12		Weitzen,	3	16	—	3	—	
Gerste,	1	12	—	1	8		Gerste,	1	10	—	1	8	
Hafer,	1	—	—	—	20		Hafer,	1	—	—	—	20	
Erbsen,	2	20	—	2	16		Erbsen,	2	20	—	2	16	
Hirse,	5	—	—	4	20		Hirse,	4	18	—	4	16	
Grütze,	3	—	—	2	20		Grütze,	2	20	—	2	18	

Lausitzisches

Magazin,

Ein u. Zwanzigstes Stück, vom 15ten Nov. 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Dritte nachrichtliche Anzeige von der Armen-Freyschule zu Lauban.

Die erste und zwote Nachricht, von dieser Sache, habe ich in dem XII. XIII. und XXI. St. des Magazins vom vorigen 1772. Jahre, ertheilet; dahin ich, die G. L. dieses, sicher weisen kann. — Da ich gegenwärtig mit dieser Sache nicht mehr, wie vorhin, unmittelbar verbunden bin: So halte ichs für Pflicht, in dieser dritten Anzeige dasjenige nicht nur zu ergänzen, was in den beyden erstern nur überhaupt gesagt war; sondern auch anzuzeigen, wie das von edelgesinnten Wohlthätern zum freyen Schulgehen mild dargereichte Geld, zu dem bestimmten Zweck wirklich angewendet, und von mir ausgezahlet worden; imgleichen wer die Kinder, und wie viel ihrer gewesen, denen die Wohlthat des freyen Schulgehens vom Sept. 1772. bis dahin 1773. angediehen ist. Ich erachte dies letztere um verschiedener Ursachen willen für nöthig, auch darum mit, daß die laubanischen Nachkommen diejenigen Zöglinge wissen mögen, bey welchen das Lesen so, wie die Gründe des Christenthums, auch zum Theil das Schreiben, durch Unterstützung patriotischer Herzen, gelegt und gefördert worden. Aus welcher Kunde, und der darauf gewendeten Aufmerksamkeit, in verschiedenen Verhältnissen viel geschlossen und gefolgert werden kann.

Der Betrag des Geldes, so von den, in der ersten Anzeige genannten Wohlthätern, zum Behuf freyer Beköstigung und Schulgehen armer Kinder, auf die 4 Monate May, Jun. Jul. und Aug. in ao. 1772. hergegeben wurde,

 machte

machte — (das Agio von dem von Sr. Excellenz, dem Tot. Tit. Hrn. Landeshauptm. von Schönberg, gleich zu Anfange, in Golde übersendeten 24 Rthl. mit eingeschlossen,) — in der Summa 134 Rthl. 23 gr. aus, und überdies noch ⅜ Ctl. Reis à 3 Rthl. 19 gr. 6 pf. — Wie und auf was Art die Beköstigung, 4 benannte Monate hindurch, geschehen ist, habe ich in der 2ten Anzeige l. c. p. 342. angezeigt. — Die Kinder — (von 5-10 Jahren) — so nach und nach diese Beköstigung genossen, waren an der Zahl 44. Nämlich: Den 5. May waren 6; den 10. f. f. 12; und den 23 bis 31ten 14. Den 1. Jun. waren 16; den 16ten waren 24. Den 1. Jul. waren 34, und den letzten 40; von 1. Aug. bis zu Ende waren 44. —

Diese Verpflegung hatte an Kosten für Reis, Graupe, Grütze, Mehl, Hirse; für Brodt, Salz, Butter, Trinken; für Gefässe, für Bemühung der Köchin ꝛc. betragen 118 Rthl. 18 gr. 3 pf.; mit eingeschlossen die 3 Rthl. 19 gr. 6 pf. an vorhin gedachten ⅜ Ctl. Reis, davon jedes Kind am letzten Tage 2 ℔ mit nach Hause bekam, imgl. die 1 Rthl. 11 gr. 3 pf. an Brodt, davon eben an solchem Tage jedes Kind ein Stück à 1 Sgr. nebst Butter, mit bekam. — Das aufgewandte Schulgeld hatte, diese 4 Monate über, sich auf 15 Rthl. 2 gr. 6 pf. belaufen. Diese zu den 118 Rthl. ꝛc. gerechnet, macht 133 Rthl. 20 gr. 9 pf; folglich war noch, von der obigen Summe an 134 Rthl. 23 gr. — pf. ein Restchen von 1 Rthl. 2 gr. 3 pf. übrig.

Ich hatte in der 2ten Anzeige l. c. p. 342. geäußert, wohin mein Wunsch, in Ansehung der nun aus der freyen Köstigung entlassenen Kinder, gienge; nämlich, wo nicht alle, doch die mehresten derselben, beym freyen Schulgehen erhalten zu können; die sonderlich, welche eine gute Anlage gezeigt hatten, und wo es angewendet schien, in dem Verstande nämlich, daß sie beym ordentlichen unausgesetzten freyen Schulgehen, aus freyer Entschlüßung und mit Lust, bleiben wollten. Ich wünschte, daß solche geartete Kinder wenigstens die Wintermonate des 1772ten und 1773ten Jahres hindurch bey dem Schulgehen möchten erhalten werden können, damit es, nach dem gemachten Anfange in jenen 4 Sommermonaten, zu etwas mehrerm, und, in seiner Art, zu etwas Ganzen käme. — Es fanden sich nun auch wohl Kinder dazu; aber, das kleine Restchen an 1 Rthl. 2 gr. 3 pf? — wie weit? und für wie viele konnte das langen? Und ob wohl zu diesem noch, durch geschehenen Beytrag, einige Thaler kamen, so, daß eine kleine Summe von 7 Rthl. 12 gr. daraus erwuchs: so war gleichwohl dies nicht anders, als nur für wenige, und nur auf kurze Zeit, hinlänglich; und mir war doch, nach einer gewissen Veranlassung, der Gedanke durch den Kopf gegangen: Wie? wenn, nach dem Beyspiel anderer Städte unsers Landes, eine solche Summe

ne könnte gesammlet werden, mittelst welcher eine Anzahl Kinder das freye Schulgehen noch ein ganz Jahr hindurch, vom Sept. 1772. bis dahin 1773. genössen? — Und siehe! Es geschahe, was ich in der 2ten Nachricht l. c. schon berührt habe. Einige bisherige Wohlthäter blieben noch geneigt, das Werk zu unterstützen. Acht Tage vor der Michaelismesse (1772.) bekam ich ausgezahlt 6 Rthl. —; von einem andern 2 Rthl. —; von noch einem andern 20 Rthl. —; Nun hatte ich 35 Rthl. 12 gr. in Händen. Hiemit getrauete ich mir schon ziemlich weit, nach gemachter Reparation, zu kommen, und ließ, in GOttes Namen, das Schulgehen und Lernen den Anfang nehmen. — Hier will ich, in einer kleinen Tabelle, die Anzahl der Kinder, und die Lehrer derselben, hersetzen.

Die Schulhalter.	Anzahl der Kinder, die bey jeglichen unterrichtet worden.	Zeit des Schulgehens.
I. Christ. Friedr. Nixdorf, Organist bey der Kirche zur L. Fr. und deutscher Schulhalter vor dem Brüderthor.	XI. Kinder, als: 4 Knaben, näml. 1) Joh. Gottlob Exner. 2) Joh. Gottlob Pauschmann. 3) Christian Glieb Thiem. 4) Joh. Fried. Lischwitz. 7 Mägdchens, näml. 1) Mar. Rosina Riedelin. 2) Joh. Christ. Simonin. 3) Joh. Rosina Starkin. 4) Marie Christ. Menzelin. 5) Mar. Ros. Koschin. 6) Joh. Mendin. 7) Mar. Ros. Rottmannin.	Vom Sept. 1772. bis dahin 1773.
II. Karl Gottlob Kupfer, C. B. A. und deutscher Schulhalter vor dem Naumb. Thor.	VIII. Kinder, als: 4 Knaben, näml. 1) Joh. Gottfried Lindner. 2) Joh. Christ. Pfeiffer. 3) Joh. Gottfr. Gehler. 4) Joh. Traug. Lischwitz. 4 Mägdchens, näml. 1) Christ. Dor. Hermannin. 2) Joh. Christ. Kretschmarin. 3) Christ. Ros. Lübeckin. 4) Anne Ros. Weisin.	
III. J. G. Brückner, Stud. Theol. u. deutscher Schulhalter in der Stadt.	II. Knaben, als: 1) Joh. Christoph Sältzer. 2) Daniel Monicke.	
IV. Christ. Gottlieb Schiebler, ein Weber, im alten Lauban, der einen deutsch. Schulhalter abgiebt.	XIII. Kinder, als: 7 Knaben, näml. 1) Joh. Gottfr. Käßner. 2) Joh. Gottlob Grylich. 3) Karl Friedr. Giemer. 4) Karl Queißer. 5) Joh Aug. Kretzschmar. 6) Joh. Glob Müller. 7) Gottlob Friedr. Hermann. 6 Mägdchens, näml. 1) Magdal. Münchin. 2) Mar. Ros. Heymannin. 3) Joh. Dor. Güntherin. 4) Mar. Dor. Klugin. 5) Anne Ros. Rothin. 6) Mar. Dor. Bothin.	

Diese

Diese 34 Kinder, männ- und weiblichen Geschlechts, haben also ein ganz Jahr hindurch das freye Schulgehen genossen. Zwar fielen von Zeit zu Zeit einige aus, z. E. Klinsky, der sonst zu No. I.; Lorenz, der zu No. II. und auch eine zeitlang No. IV. gieng; Die Dipoldin, u. a. m. die theils aus eigner, theils der Aeltern Nachläßigkeit, Sorglosigkeit und Liederlichkeit, das Schulgehen versäumten; theils mit samt den Aeltern von Lauban wegzogen, wie Lorenzens; theils sich sonst verliefen, unordentlich waren, und nicht gut thaten; doch wurden ihre Stellen allemal mit andern, die ordentlicher zu seyn versprachen, wieder ersetzet. — Die Schulhalter kamen des Sonnabends, entweder aller 8. oder alle 14 Tage zu mir, und holten das Schulgeld; Welches ihnen auch gleich richtig abgezahlt worden ist; wie ichs mit den von ihnen unterschriebenen Zetteln belegen kann. —

(Der Schluß folgt künftig.)

II.

Genealogische Nachrichten.

1. Hier erblicken die G. L. die Erfüllung unsers S. 347. des vor. Stücks gethanen Versprechens.

Der nun verewigte Hr. Landesälteste **Johann Rudolph von Gerßdorf**, auf Kleinradmeritz, Buda, Zoblitz und Kleindehsa, war ao. 1701. den 17. Aug. auf dem Hause Kleinradmeritz gebohren. Von seinen hochadel. Aeltern starb der Vater, weyl. Hr. Heinr. Siegm. v. Gerßdorf, auf Kleinradmeritz und Buda, K. P. u. C. S. Hauptmann, ao. 1721. den 19. Oct. zu Oberkittlitz, und die Fr. Mutter, weyl. Fr. Joh. Henriette v. Gerßdorf, geb. von Hund und Altengrotkau, a. d. H. Unwürde, ao. 1726. den 14. Febr. Der Großvater väterl. Seits, war weyl. Hr. Heinr. Siegm. v. Gerßdorf, auf Oberkittlitz und Kleinradmeritz, und die Großmutter weyl. Fr. Anne Helene v. Gerßdorf, geb. v. Gerßdorf, a. d. H. Mostrichen. — Der Großvater mütterl. Seits, war weyl. Hr. Joachim Hildebrand v. Hund und Altengrotkau, auf Unwürde, Manoa, Gebeltzig und Kittlitz, Churfl. Sächs. Rath und Budißin. Kreises Landesältester, die Großmutter aber weyl. Fr. Anne Sophie v. Metzradt, a. d. H. Uhyst. Der Aeltervater väterl. Seits, ist gewesen weyl. Hr. Siegm. v. Gerßdorf, auf Kittlitz und Kleinradmeritz, und die Aeltermutter weyl. Fr. Anne Marie, geb. v. Schwanitz, a. d. H. Rosenhayn. Der Ober-Aeltervater ist gewesen weyl. Hr. Hanß v. Gerßdorf und Lautitz, auf Kittlitz, und die Ober-Aeltermutter weyl. Fr. Barbara v. Nostitz, a. d. H. Cunewalde. — Der Aeltervater, mütterl. Seite, weyl. Hr. Heinr. Wenzel v. Hund und Altengrotkau, auf Unwürde, Manoa und Gebeltzig, und die Aeltermutter weyl. Fr. Anne Marie v. Ziegler und Klipphausen, a. d. H. Cunewalde. Der Ober-Aeltervater, von mütterl. Seite, weyl. Hr. Wenzel v. Hund und Altengrotkau, auf Rausche und Unwürde, und die Ober-Aeltermutter

mutter, weyl. Fr. Ursula v. Köckritz und Friedland, a. d. H. Festenberg in Schlesien. — Die sorgfältige Erziehung des erblaßten Hrn. Landesältestens wurde unter den Augen seiner Aeltern und Großältern in dem Hause Unwürde, aufs beste veranstaltet. Bey erwachsenen Jahren wurde er, nebst seinem ältern Hrn. Bruder unter das adel. Cadettencorps nach Dresden gebracht, um sich da in Wissenschaften und andern Cavalierstudien zu üben. — Nachdem aber sein Hr. Bruder daselbst ao. 1719. auf eine unglückliche Weise, in der besten Blüthe der Jahre, des Lebens beraubt wurde: So wurde ihm der fernere Aufenthalt zu Dresden unangenehm, und seinen Aeltern und Großältern bedenklich. Es erwählte also sein Großvater, der Hr. Landesälteste von Hund, die Ritterakademie zu Liegnitz, zum Orte dessen weitern Erziehung, wo er auch den besten Fortgang machte. — Mitlerweile begegnete ihm ein empfindlicher Zufall, der auf der Laufbahne des künftigen Glücks starke Hindernisse zu veranlassen schien. Es gerieth nämlich sein Vater in eine große Schuldenlast, so, daß dieväterl. Güther in Concurs kamen, welche aber der sorgfältige Großvater zu reluiren bemühet war, und bis zur Volljährigkeit unsers Hrn. Landesältesten, verwalten ließ. Nach erlangter Majorennität bekam er die Güther zu eigner Beurbarung. — So kümmerlich der Anfang der Wirthschaft war: so sparsam und doch glücklich wurde dieselbe von ihm getrieben, daß nicht allein, in kurzer Zeit, das Guth Kleinradmeritz völlig befreyet, sondern dazu noch andere ansehnliche Grundstücke erlangt wurden, und Er auch überdies ansehnliche Capitalien auf Interessen austhun konnte. — Da hiernächst der Hr. Landesälteste sich in seinen jungen Jahren mit den Wissenschaften wohl bekannt gemacht, und besonders in den Landes-Angelegenheiten eine vortrefliche Erkenntniß erlangt hatte, daß Derselbe ein lebendiges Archiv des Vaterlandes genennet werden konnte: so wurden Hochlöbl. Hrn. Landstände des Görlitz. Kreises bewogen, ihn ao. 1738. in den weiten Ausschuß zu nehmen, ao. 1749. aber Ihm die Stelle eines Kreis- und Kriegscommissarii, anzuvertrauen, auch endlich 1770. aufm Landtage Trium Reg. zu einem Landesältesten besagten Kreises, zu erwählen. — Im Jahr 1739. vermählte sich Derselbe die damals Vater- und Mutterlose Fräulein, Tit. Fräulein **Christiane Louise von Hobberg**, a. d. H. Berna, die jüngste Tochter weyl. Hrn. Christophs von Hobberg, auf Berna, Landesältesten des Görlitz. Kreises, mit welcher den 13. Jul. d. a. die Verbindung auf dem Hause Berna vor sich gieng. Mit derselben hat Er 1 Sohn Karl Rudolph, und 1 Tochter, Henrietten Louisen, gezeuget; die aber beyde in der Kindheit erblasset sind. — Der Hr. Landesälteste war mit einer guten Natur und starken Leibeskräften begabet, und lebte bis zum 6. May 1770. in einem unverrückten Gesundheits-Zustande. Am benannten

ten Tage aber, als Er mit der Fr. Gemahlin spatzieren gegangen war, wurde Er plötzlich von einem Schlagfluße an der linken Seite dergestalt befallen, daß Er vor todt nach Hause gefahren werden mußte. So wenig Hoffnung zum Leben man anfänglich sahe; so fieng es sich doch, durch Bemühung und kräftige Arzneyen, des ber. Löbau. Arztes, Hrn. D. Segnitzes, in etwas zu bessern an, so, daß sich auch die Sprache wiederfand. Da die rechte Seite unverletzt geblieben war: so konnte der verewigte Landesälteste die Feder mit aller Fertigkeit, wie bey gesunden Tagen, führen, und die bey seinem Amte vorgefallenen Expedienda ausfertigen; — allein die linke Hand und Fuß blieben gelähmt, so, daß Er ohne Beyhülfe sich nicht fortbringen konnte. In diesem Zustande hat er sich 3½ Jahr befunden, bis sich 14 Tage vor dessen Ableben das äußerliche Ansehen verschlimmerte, und sich auch allerhand bedenkliche Zufälle eräugeten; worauf sodann, nachdem Er unter demüthiger Vorbereitung das Liebesmahl JESU genossen, und sich mit Rührung des Herzens, unter viel vergossenen Thränen, auf den letzten Kampf zuschickte, in der Nacht zwischen den 24. und 25. Sept. um 1 Uhr, sein Ende erfolgte, 72 Jahr, 1 Mon. und 7 Tage alt. Am 28. Sept. erfolgte die Beysetzung in die Gruft zu Kittlitz.

2. **Nieder-Bellmannsdorf**, im Lauban. Kreise. An diesem Orte, den 25. Sept. Vormitt. um 11 Uhr, entschlief selig die weyl. Hochwohlgeb. Frau, Frau **Charlotte Margarethe Victoria**, verwitw. **von Löben**, geb. v. **Uechtritz**, Frau auf Nieder-Bellmannsdorf. Zu Deutsch-Paulsdorf hatte Sie ao. 1698. den 2. Oct. das Licht erblicket, und war am 7ten drauf getauft worden. Sie stammt aus einem der ältesten Häuser unsrer Provinz. Ihre hochadel. Aeltern sind gewesen: Weyl. Hr. Abraham Bernhard v. Uechtritz, auf Deutschpaulsdorf und Niederreichenbach, welcher am 8. Jul. 1710. zu Deutschpaulsdorf im 61ten Jahr seines Alters aus der Welt gieng; und weyl. Fr. Johanne Charlotte v. Temritz, a. d. H. Colmen und Oelßa, welche ao. 1742. zu Bellmannsdorf gestorben ist. Der Großvater väterl. Seits, war Hans Wilh. von Uechtritz, auf Deutschpaulsdorf, Niederreichenbach und Niederlangölse, und die Großmutter weyl. Fr. Eva v. Jornitz, a. d. H. Mittelsohland. Der Aeltervater, väterl. Seite, war Hr. Abraham v. Uechtritz, auf Holzkirche, Paulsdorf, Niederreichenbach und Mittelsohland, und die Aeltermutter, Fr. Hedwig v. Rodewitz, a. d. H. Bertholdsdorf am Queis. Der Ober-Aeltervater, väterl. Seits, war weyl. Hr. Hans v. Uechtritz, auf Steinkirche, und die Ober-Aeltermutter, weyl. Fr. Mariane v. Nostitz, a. d. H. Sprotzendorf in Schlesien. — Der Großvater, von mütterl. Seite, war weyl. Hr. Casp. Ehrenr. v. Temritz, auf Colmen, Oelßa und Förstchen, und die Großmutter weyl. Fr. Anne Sophie

v. Döb-

v. Döbschitz, a. d. H. Hartmannsdorf. Der Aeltervater mütterl. Seite war weyl. Hr. Christoph v. Temritz, auf Colmen, und die Aeltermutter weyl. Fr. Anne Barbara v. Haugwitz, a. d. H. Dahren im Budißinischen. Der Ober-Aeltervater, mütterl. Seits, war weyl. Hr. Hans v. Temritz, auf Oelßa, Colmen, und die Ober-Aeltermutter Fr. N. eine geb. v. Mehlhose, a. d. H. Hartmansd. in Schlesien. — Die selig verstorbene Frau v. Löben genoß eine standesmäßige Auferziehung, und besonders einen guten Unterricht in den Grundlehren des wahren Christenthums. — Da Sie in ihrem 12ten Jahre schon zur Vaterlosen Wayse ward, so kam Sie mit ihrer Fr. Mutter auf das von derselben angekaufte Guth, Niedersohland, allwo deren Erziehung fortgesetzt wurde. — Im 22ten Jahre ihres Alters ao. 1720. wurde Sie von dem weyl. Tit. Hr. Hanß Christoph Adolph von Löben, auf Ober-Bellmannsdorf zur Gemahlin erwählet, und mit demselben am 20. May eingesegnet. Drey Söhne waren die Frucht dieser Ehe, als Karl Adolph Gottlob, geb. den 11. Sept. 1721; Christoph Aug. Wilhelm, geb. den 24. März 1724, und Ernst Ferdinand, geb. den 8. März 1726; welche aber sämmtlich in der Kindheit verblichen sind. Ao. 1743. den 11. März wurde Sie Witwe; in welchem Stande Sie 30 Jahre, bis an ihr Ende, verblieben. Im Jahr 1742. nahm Sie die 3 Fräul. Töchter Ihres Hrn. Bruders, des Hrn. Landesältesten v. Uechtritz, zu sich, und sorgte für deren gute Erziehung recht mütterlich; und im Jahr 1758. nahm Sie wiederum 3 Fräulein v. Uechtritz, a. d. H. Niedersohland, nach Absterben deren Mama, (so eine Tochter von Ihrer Fr. Schwester, der Fr. Majorin v. Gerßdorf auf Deutsch-Paulsdorf war,) zu sich; die sich gleichfals einer guten Erziehung zu erfreuen hatten. — Ein Vierteljahr von ihrem Ableben nahmen die Kräfte dermaßen ab, daß Sie nicht mehr alleine gehen konnte, sondern einer Unterstützung benöthiget war. Die letzten 14 Tage war Sie gar bettlägrig. Sie bereitete sich exemplarisch zu Ihrer sel. Heimfahrt; und ihr beständiger Seufzer war: Ach, HErr JEsu! laß mich auch im Tode nicht. Sie verschied endlich wie oben gemeldet, 75 Jahre wen. 7 Tage alt, und wurde den 30. Sept. in die Ober-Bellmannsd. herrschaftl. Gruft beygesetzt.

3. **Guben.** Allhier starb am 16. Sept. nach einer langwierigen Krankheit, Hr. **Caspar Ehrenr. von Walther und Cronegk**, bey dem löbl. Borckischen Infanterieregim. gestandener Grenadier-Hauptmann.

4. **Christianstadt.** Am 22. Sept. gieng der ehedessen beym dritten Kreisregim. gestandene Obristlieut. **Hr. Friedr. Wilhelm von Bomsdorf**, mit Tode ab.

III. Be-

III.

Bestallung zu öffentl. Civilämtern im Lande.

Budißin. Nachdem der zeitherige beym hiesigen Churfürstl. Generalaccis-Amte angestellt gewesene Accis-Inspector Hr. Ehrenfried Aug. Wend, von hier weg, als Accis-Commissarius in Meißn. Kreis versetzt worden; so hat dessen Stelle Hr. **Karl August Mehlig**, zeitheriger Insp. zu Freyberg und Brand, als Accis-Inspector zu Budißin und Weißenberg erhalten.

Ostritz. Allhier ist, als Accis-Aßistenzeinnehmer, **Hr. Johann Christoph Wunsch**, angestellet und verpflichtet worden.

IV.

Von neuerlicher Besetzung Magistraturl. Aemter.

Görlitz. An die Stelle des letzthin verstorbenen Stadtrichters b. Möbii, ist nun der bisherige Scab., Stadthauptmann, und vorsitzender Deputatus ad causas Subditorum, Salv. Tit. Hr. D. **Samuel Gottlieb Frölich**, Gorl. auf Leschwitz und Posottendorf, wirklicher **Stadtrichter** worden, da Derselbe den Stadthauptmannsdienst zugleich beybehält. — Tit. Hr. Lic. **Andreas Heinrich Lerche**, Nordhus. aber, Scab. und Bauinspector, ist vorsitzender Deputatus ad causas Subditorum worden.

V.

Neuerliche Beförderungen zu Kirch- und Schulämtern.

1. **Dietrichsbach**, aufm Eigen. Dem hiesigen Pfarr, Hrn. **Mich. Traugott Schlettern**, ist, wegen fortdauernden kränklichen Umständen und Beschwerung an Füssen, sein einziger Sohn, gleiches Namens, zum Substituten gegeben worden. Dieser **Hr. Michael Traugott Schletter**, der jüngere, ist den 9. Apr. 1739. eben hier zu Dietrichsbach gebohren, und die auch noch lebende Mutter ist Fr. Christiane Eleonore geb. Seidelin, aus Zittau. — Aus dem väterlichen Hause kam er, anfänglich im 10ten Jahr seines Alters, zu dem sel. Past. M. Hofmann, zu Berzdorf aufm Eigen, wo er bis in sein 14tes Jahr blieb, und die Gründe der latein. und griech. Sprache faßte. Dann kam er aufs zittauische Gymnasium, und daselbst ins Haus und am Tisch des sel. Primar. Hausdorf. Ao. 1757. mußte er das unglückliche Bombardement erfahren. Er begab sich zwar, nebst andern, heraus nach Olbersdorf, und rettete auf diese Art sein Leben;, allein, seine Bücher und etwanigen Meubles wurden, sammt dem Hause seines Hrn. Wirthes, ein Raub der Flammen: und

beynahe

beynahe hätte er nachher noch sein Leben, durch Einsturz der Decke seiner Stube, in dem Hinterhause des Primariats, in welche er, bey seiner Rückkunft in die Stadt gegangen war, verlieren können, wenn nicht göttliche Obhut ihn behütet, und an dem nochmaligen Hineingehen in die Stube gehindert hätte. — Er begab sich inzwischen wiederum zu seinem Vater nach Dietrichsbach. Von hier gieng er (1758. nach Ostern,) nach Leipzig, da er bis 1763. den Studien oblag, und dann zu Michaelis zurück ins Vaterland kam. Hier war er über ein Jahr beym Vater; und alsdann, nach dem Neujahr 1765. in dem Henriciischen Hause zu Noes, bey Rothenburg, 8 Jahr lang in Condition. Jetzt rufte ihn sein kränklicher Vater, zur Unterstützung in seinem Amte, wiederum nach Hause, wo er im Monat März dieses Jahres angekommen ist, und das Predigen, für seinen Vater, versehen hat. Nun fügte sichs, daß die Domina zu Kloster Marienstern, als Patrona, ihm zum Substituten seines Vaters ernennete, und nach der am XIII. post Trinit. in Gegenwart des Herrn Amtmanns aus Bernstadt, abgelegten Probpredigt, ihm die Vocation ausstellte. Am 24. Sept. ist er in Dresden ordiniret worden.

2. **Melaune**, unters Kloster Marienthal gehörig. Dies Pfarramt ist nun auch wiederum besetzet. Der Candidat und zeitherige Hofmeister der Hochadelichen Zieglerischen Jugend, in Niederrudelsdorf, Hr. **Adam Gottlieb Schön**, hat solches erhalten, und ist auch bereits zu solchem Amte den 12. Oct. in Dresden ordiniret worden. Der neue Hr. Pfarr ist in Leschwitz gebohren, wo sein sel. Vater, Hr. M. J. A. Schön, zuerst von 1734. bis 1758.; und dann zu Oberoderwitz bis 1767. Pfarr gewesen. (S. unser Magaz. d. a. 1768. p. 30. f. f. und p. 46. f. f. wo wir von dem Schönischen Priestergeschlecht etwas gesagt haben.) Er hat in Görlitz, und dann in Leipzig studiret; worauf er verschiedene Jahre beym Tit pl. Hrn. Major und Klostervoigt Hrn. F. T. von Ziegler und Klipphausen, in Condition gestanden ist.

3. **Gruno**, im Lübbenschen Kreise, in der Niederlausitz. Das hier erledigt gewesene Pfarramt ist nun wiederum mit dem Candidaten Hrn. **Friedr. Gottlob Schmidt**, aus Friedland, dessen Vater Cantor in nurerwähnten Comthurstädtchen Friedland ist, besetzet, und derselbe am 18. Aug. vor dem Hochlöbl. Consistorio in Lübben examiniret, und den 20sten drauf ordiniret worden. — Sein Vorfahrer war weyl. Hr. Sam. Dietr. Holm. Dieser hatte 1724. den 9. Nov. zu Wusterhausen das Licht erblicket, wo sein Vater Inspector gewesen war. Im Jahr 1755. am Fest Mariä Reinigung, war er zu diesem Amte ordiniret worden, welches er bis zum 24. Sept. 1772. verwaltet hat, da er gestorben.

4. **Budißin.** Ein hiesiges Stadtkind, ao. 1751. den 6. Jan. gebohren, Hr. Daniel Benjamin Scheel, ist nach Plauen ins Chursächs. Voigtland, als Conrector berufen worden, und wird ehestens sein neues Amt antreten. Die noch lebenden Aeltern desselben, Hr. Friedr. Benjamin Scheel, Bürger und Kürschner, und Fr. Regine Dorothee geb. Hermann, hielten ihm anfänglich Privatlehrer; bis er im 9ten Jahr seines Alters ein Gymnasiast ward. Hier war er ein Zuhörer Pflugbeils, Helks, Fabers, Demuths, und des Herrn Conrect. Cobers, besonders aber des Hrn. Rect. M. Rosts, in öffentlichen und Privatstunden; dessen Anführung er sich auch gänzlich überließ. — Ao. 1769. nahm er, nach einer gehaltenen Disputation: Super facultate latini Sermonis consequenda, (die auf 1 Bog. in 4. gedruckt ist,) vom Gymnasio Abschied, und gieng nach Leipzig, wo er fast 4 Jahre hindurch den Studien obgelegen, und sich sonderlich zu dem Hrn. D. Ernesti, Hrn. Hofr. Böhmen, und dem nun sel. Hrn. Prof. Winckler hielt; welchen Männern er eben von dem Hrn. Rect. Rost augelegentlich war recommendiret worden. Hier trieb er die *Humaniora*, und wohnte den Lehrstunden eines Morus, Ernesti jun. und Clodius bey. Die histor. Wissenschaften hörte er bey Böhmen, und die theologischen bey Ernesti sen.; bey eben demselben, imgl. bey Morus und Schmid, und Dresden lernte er das Neue und Alte Testament erklären; und das Syrische hörte er bey Dathen. In philosophischen und mathematischen waren Garve und Borz seine Lehrer; wie er denn auch die Lehrstunden eines Bahrdtes, Burschers und Hommels in Jur. can. besucht hat. — Zu Anfang dieses Jahres wurden ihm, auf Empfehlung Hrn. D. Ernesti, die Kinder des Hrn. Hofrath Wincklers anvertrauet; welche Informatorstelle er auch fast 9 Monat lang versehen hat. — Jetzt erhielt er von dem Magistrat in Plauen ein Schreiben, darinnen ihm, an die Stelle des verstorbenen Westhofs, das Conrectorat angetragen und er zum Probelesen eingeladen wurde. Er war dem Rathe aber von dem Hrn. Rect. Rost empfohlen, und erhielt auch Beyfall und Vocation. Hierauf wurde er am 30. Oct. von der philosophischen Facultät in Leipzig mit dem Magister-Diplom würdig beehret. Im nächsten Stück bringen wir eine lateinische Schrift von einem Anverwandten des neuen Hrn. Conrect. bey, die ganz artigen Inhalts ist.

5. *Niederwiesa*, ist Qveiskreise. Allhier trat der neu berufene Cantor, Hr. Gottlob Leubaum, den 17. Oct. a. c. als am 19. p. Trin. sein Amt an. Er ist von Gebhardsdorf, im Qveiskreise, gebürtig, wo sein Vater ein armer Schuhmacher gewesen, der ihm zeitlich entfallen ist. Ao. 1739. kam er, aus der Wolkersdorfischen Schule, als ein Knabe von 10 oder 11 Jahren auf

das

das Lyceum in Lauban. Hier fand er, wegen seines stillen und sittsamen Wandels, und wegen seines Fleißes, in verschiedenen angesehenen Häusern, milde Wohlthäter, die ihm in seinen dürftigen Umständen wohl zu statten kamen. Er war, da er sich zugleich mit auf die Musik legte, des Chori Symphon. anfänglich Adjunct, hernach Präfect. — Als er so 13 Jahr die Lauban. Schule frequentiret hatte: Nahm er, nebst noch 3 andern, mit einer Rede de resurrectione Servatoris per omnia & infinite admirabili, Abschied (*), und gieng 1752. zu Ostern, nach Leipzig (**). Hier blieb er bis 1755. da er sich wiederum ins Vaterland wandte. Es fanden sich einige annehmliche Conditiones, die sich ihm, zu seinem Unterhalt anbothen; darunter er denn die zu Hirschberg erwählte, wo er Kindern beyderley Geschlechts, aus verschiedenen ansehnlichen Häusern und Familien daselbst, mit treuer Information, eine lange Reihe von Jahren hindurch, bis zu seiner Beförderung, gedienet hat. Bey zwo sich eräugeten Cantorat-Vacanzen in Lauban hat er die Probe gesungen; da ihn aber beydemal die Wahl nicht getroffen hat. — Beym Antritt seines Cantorats in Niederwiesa führte er eine Cantate auf, in welcher er das göttliche Lob besang. Diese ist zu Hirschberg auf 1 Bog. in Fol. abgedruckt, und besteht aus abgewechselten Arien und Recitativen. Den Schluß macht folgendes Duetto:

Dir, HErr der Welten, Jehovah,
Um deine Wohlthat zu erwiedern,
Ertöne dir in Freudenliedern
Noch ewig hier Hallelujah!
Der Engel unzählbare Heere
Verbreiten deiner Herrschaft Ehre!
Dich lobe, was auf Erden lebt,
Im Meere schwimmt, in Lüften schwebt!

(*) Die 3 übrigen, die nebst ihm zugleich valedicirten, waren: Sam. Gottlieb Bergter, Schmölla Osterland; Joh. Christian Schubert, Langenau-Lusat. welcher als Pfarr in Leutholdshayn gestorben; und Tit. Hr. Karl Heinrich Frietzsche, Lauban. jetziger Raths-Scabin. in Lauban, und Advoc. Prov.

(**) In dem Progr. das der sel. Rect. Seidel zu diesem Valedictionsact den 8. Apr. 1752. geschrieben hat, wird dem Hrn. Heubaum folgendes Elogium ertheilet. „Nosti, mea Lauba! quibus & quam luculentis pietatis, diligentiæ & modestiæ documentis ipse se hucusque commendauerit. Inde factum, ut, afflictissimæ licet conditionis homo, præter tamen publica illa emolumenta, quæ sibi, perquam quippe dextro inter commilites musicos χοραγῷ obtigerunt, in ædibus etiam Lœwenbergiis, Paulinis, Conradinis, Kirchhof. Seyfferth. &c. tot ac tantis exornatum se senserit beneficiis, ut quicquid habeat agatue gratiarum, minus sit. Adspiret dilectissimo homini porro bona salus & alma faustitas.

VI.

Fortgesetzte Anzeige neuerlich herausgekommner Gelegenheits-Schriften.

(S. vor. St. p. 348 — 352.)

Pförten. Allhier, bey E. E. Beneken, ist auf 1½ Bog. in 4. ein Glückwunsch höchsterfreuter Kinder an ihre theuersten Aeltern, wegen ihres seit 50 Jahren im Segen geführten Ehestandes; — abgedruckt worden. Wir haben dieser Jubelhochzeit, die am 27. July a. c. gefeyert worden, im 15. St. dieses Magaz. p. 271. schon gedacht; diese darauf gefertigte glückwünschende Schrift aber hatten wir damals noch nicht. Sie ist mit viel Empfindung und recht rührend geschrieben; und ohnfehlbar ist einer von den Herrn Söhnen des Jubelgreißes, entweder der Hr. M. Mich. Siegmund, oder der Hr. M. Joh. Gottlob Heym Verfasser. „Was dachten Sie wohl, theuerste Aeltern! — heißt es nach einer zärtlichen Anrede — (und die ganze Schrift ist Anrede,) — vor 50 Jahren, am Tage ihrer Trauung? Und was denken Sie heute, da Sie sich derselben aufs neue wieder erinnern? Was haben Sie seit dieser Zeit zum Preiße GOttes für Erfahrungen gesammelt? Was verlangen, was wünschen Sie sich auf die noch übrige Zeit ihres Lebens? und welches wird der Inhalt ihres heutigen Gebeths seyn? Wir glauben es zu treffen, wenn wir es mit den Worten eines königl. Greises, des Davids, anzuzeigen suchen, der im Psalm 71, 16 — 18. also redet: Ich gehe einher — bis: die noch kommen sollen.„ Diese bibl. Stelle wird auf das ehrwürdige Jubelpaar, mit Betrachtung der vergangenen, und der gegenwärtigen Zeit ihres Ehestandes, und auch der Zukunft, angewendet, und das alles in rührendem Tone. — — Bey der Erwähnung der mancherley traurigen Schicksale die diesem Ehepaare, und sonderlich dem Greise, widerfahren, und wodurch ihr Ehestand oft ein Wehestand geworden, wird in einer Note, angemerkt, daß den Hrn. Bürgermeister Heym, nicht nur eine wüthende Flamme des größten Theils seines Vermögens beraubet habe, sondern daß er auch durch Betrug, durch öftere Diebstähle, und listige Hintergehungen falscher Freunde, in die dürftigsten Umstände von der Welt, versetzt worden. Zweymal, besonders, ist er, auf öffentlicher Straße, in die Hände räuber. Menschen gefallen, davon einige ihn durch Ueberreichung vergifteten Schnupftabacks, welchen er zu sich nahm, in die gefährlichsten Umstände versetzten, ganz ausplünderten, und ohne Bewegung, gelähmt an Händen und Füssen, halb todt da liegen liessen; Andere ihn, nach einem um den Hals geworfenen Strick, mit einem Messer in der Hand habend, ermordet haben würden, wenn nicht ein bey sich habender Hund die Mörderinn angefallen, und dem halberwürgten Vater dadurch Gelegenheit verschaft hätte, frische Luft zu schöpfen, und sich mit Gewalt los zu reissen. Ja, noch vor wenig Jahren, stürzte dieser nach Leipzig reisende Greiß, von der Brücke zu Eulenburg in die gefährlich laufende und volle Mulde, zwischen die Eisböcke herunter, ohne daß ihm jemand helfen konnte, außer GOtt. — In Betrachtung alles dessen könnte der Jubelgreiß seinen Lebenslauf nicht besser beschreiben, als mit Pauli Worten: Ich bin oft in Todesnöthen gewesen; ich habe oft gereiset; ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser; in Fährlichkeit unter den Mördern; in Fährlichkeit unter falschen Brüdern; in rc. 2 Cor. 11. — Dachten Sie wohl — fragen die glückwünschenden Kinder — dachten Sie dies alles am Tage ihrer Trauung? und stellten Sie sich solche große, oft wiederholte und gemeinschaftl.

Leiden

Leiden — (da auch die Gattin mit litte, und so gar als Kindbetterin einmal solche auffallende Nachrichten hörte,) — nur auch als möglich vor? Gewiß vermutheten Sie nichts weniger, als so etwas. Aber, was denken Sie jetzo? Was für ein Urtheil fällen Sie über alle diese seit 50 Jahren gehabten Begebenheiten? Wir gehen daher, antworten Sie, in der Kraft des HERRN, und ꝛc. Jetzt läßt der Verf. seinen Vater also reden: „Seyd froh, daß eine höhere Vorsehung euch eure zukünftigen Schicksale ver„borgen! Ihr würdet die Tage der Freude nie recht geniessen, und durch die Bemü„hung, den traurigsten Schicksalen zu entgehen, wenn ihr sie vorher wüßtet, euch der „schönsten Gelegenheit berauben, die vorzüglichsten Tugenden auszuüben. Ueberlaßt „euch nur getrost den weisen Führungen GOttes! Liebt ihn, und laßt euch von Her„zensgrunde seine Wege wohlgefallen: So werden euch die größten Trübsale am En„de zum Segen gereichen! Gedenkt oft an eure Aeltern ꝛc. „ Was dachten Sie — heißt es weiter — heute vor 50 Jahren, da Ihnen der Name einer Braut und eines Bräutigams das größte Vergnügen erweckten? und was denken Sie heute? Gestehen Sie es nur aufrichtig, geliebtester Vater! wenn gefiel Ihnen ihre schätzbare Gattin besser? Dazumal als Sie in ihrem jugendlichen Reize, lächelnd wie die Liebe, und voll von Erwartung alles Vergnügens, zu ihrer Seiten stand: oder jetzo, da Sie selbige als ein ehrwürdiges Mütterchen, krank an Händen und Füssen, blaß von Augen und Wangen, neben sich erblicken? Wir schlüssen aus der außerordentl. Zärtlichkeit, welche Sie für selbige hegen, und aus der unablässigen Bemühung alles zu thun, was Ihr in ihrem Alter Vergnügen bringen kann, auf das letzte. Und, Sie haben auch recht! So kannten Sie am Tage ihrer ersten Trauung diese beste Mutter nicht, wie Sie Sie jetzt kennen. Daß Sie so eine treue Freundinn, so eine treue Rathgeberin, so eine unermüdete Gehülfin seyn würde, hofften Sie damals mit Grunde; aber jetzt wissen Sie es gewiß ꝛc. Hier verkündiget der Jubelehemann folgende Wahrheiten: „Sehet, neuangehende Eheleute, bey eurer Verbindung nicht blos auf das, was in die „Augen fällt, aber der Veränderung unterworfen ist; sondern auf das, was da bleibt, „wenn alles vergehet: ich meyne, auf das aufrichtige fromme Herz. Liebet euch als „Mann und Weib, von dem ersten Tage eurer Trauung an, so zärtlich als wir. Seyd „in dieser Liebe nicht veränderlich, sondern anhaltend. — — Folget den Lehren GOt„tes in der Jugend: so werdet ihr im Alter seine Wunder verkündigen. „ — In solchen schönen und rührenden Betrachtungen bestehet das folgende dieser recht wohl geschriebenen Schrift, die sich am Ende in gebundener Schreibart schließt, davon wir die letzte Strophe hersetzen:

Welch Glück für Kinder! Aeltern sehn, die Beyde so in GOtt vergnüget,
Wenn GOtt das, was vorher geschehn, am Schlusse noch nach Wunsche füget.
GOtt Zebaoth! vom Anfang GOtt! breit über Sie bis in den Tod
Der Allmacht göttliches Gefieder.
Und sterben Sie, so weinen wir: doch hoffen wir auch dies von dir,
Froh sehn wir uns im Himmel wieder.

Die in den letzten Tagen des Augusts auf dem Hirschberg. Schultheater geschehenen Vorstellungen, haben dem dasigen Rect. Hrn. M. **K. L. Bauer**, abermals Gelegenheit gegeben, einige in die **Dramaturgie** einschlagende Untersuchungen mitzutheilen. Er hat solches in der am 21. Aug. unterzeichneten Einladungsschrift gethan, in

 welcher

welcher er einige Anmerkungen über die Illusion der Schaubühne macht, auf 6 SS. in 4. Hr. B. erfüllet hiemit das in der vorjährigen Einladungsschrift, bey gleicher Gelegenheit, gethane Versprechen, von dieser Sache zu handeln. — Illusion, vom lat. illudere, zu deutsch Täuschung, ist, wenn ich etwas als wahr erzehle, vorstelle, verspreche, das doch so lebhaft vorgestellet und versichert wird, als ob es sich wirklich so verhielte. Daher sind die Träume Illusionen der Seele. — Wie nun angenehme Träume durch diese Illusion oft angenehme Empfindungen und große Freude verursachen, so, daß man den Morgen, auf einen heitern und frölichen Traum ganz munter und aufgeräumt ist: so, wie unangenehme Träume uns oft den Tag über verbrießlich und schwermüthig machen können, wenn wir auch, wie billig, nicht daran glauben: So erweckt auch die Illusion der Schaubühne in dem Gemüthe des Lesers oder Zuschauers, wenn die Begebenheit gut ausgesonnen ist und recht vorgestellt wird, eben die Aufmerksamkeit, eben das Erstaunen, eben die Furcht, Erwartung, Begierde, Liebe, Haß 2c. als ob wir Zeugen einer wirklichen Begebenheit wären. — Die Illusion ist also, auf Seiten des Lesers oder Zuschauers, die Entstehung und Fortdauer solcher Vorstellungen und Empfindungen, die wir haben würden, wenn wir die Sache wirklich geschehen sähen; und auf Seiten des Dichters und des Schauspielers, die Kunst, solche Empfindungen zu erwecken und zu erhalten. Aber ist das fein, daß man uns so täuschet und blendet? Plutarch erzählt, daß ein Dichter auf die Frage: warum er sein Gedichte den Thessaliern nicht vorläse? geantwortet habe: sie wären zu dumm, als daß er sie betriegen könne. — Der Dichter wollte hiemit anzeigen, daß eine gewisse Feinheit und Empfindlichkeit der Seele dazu gehöre, sich in die Vorstellung des Dichters so lebhaft zu versetzen und gleichsam zu versenken, daß man die Sache selbst zu sehen glaube. Es ist also eine sehr edle, hohe, feine, angenehme Kraft der Seele, sich eine Sache recht lebhaft vorzustellen. Der Dichter reizet sie durch Kunstgriffe und Schönheiten, die nicht jedermann, sondern nur feine Gemüther, fühlen und beurtheilen. Also muß wohl, diese edle Kraft der Seele zu reizen, zu nähren, nichts unrechtes seyn? — Nein, nein! Es ist gar eine große Kunst; das wahre Formale, die erste, ursprüngliche, wesentliche, unschuldigste Absicht und Bestimmung theatral. Vorstellungen, die Begebenheiten so darzustellen, als geschähen sie wirklich. Es ist das feinste Vergnügen, das man an den Schauspielen noch empfinden kann, und ohne welches das von dem Hrn. Verf. in ein paar vorigen Programat. erklärte Vergnügen der Theilnehmung, nicht Statt findet. Denn, so bald mir der Gedanke gegenwärtig ist: Die Sache ist ja nicht wahr, nicht wahrscheinlich, nicht möglich: so bleibe ich kalt. Kein Stück ist schön, bey dem uns nicht zu Muthe ist, als wenn die Sache wirklich geschähe. Die Schuld liegt entweder in der Begebenheit, oder in der Schreibart, oder in der Vorstellung des Acteurs, wenn, nämlich, nicht etwa meine eigene Unempfindlichkeit oder Unachtsamkeit die Schuld hat. — Wie wird aber diese Illusion, diese angenehme Täuschung oder Ueberraschung bewirket? Der Dichter, der Acteur, und der Leser oder Zuschauer müssen und können hiebey das ihrige thun. Der Dichter muß ein Sujet, eine Geschichte wählen, d. i. entweder nehmen, wenn sie wirklich geschehen ist, oder erfinden, wenn sie nicht geschehen ist, die an sich möglich, wahrscheinlich, der Denkungsart der Menschen u. s. w. gemäß ist. Er muß nichts auf die Bühne kommen lassen, was niemand glaubt, oder glauben kann; sonst trift ihn das Horatzische. Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus

dulus odi. — Hr. B. gedenkt hiebey solcher fehlerhafter Vorstellungen; und bemerket, daß auch Moliere, in verschiedenen seiner Stücke, in solchen Fehler gefallen sey, da er den Menschen Thorheiten andichtet, die kaum ein Rasender begehen oder leiden würde. Auch in dem Kaufmann von London beleidiget es, wie Hr. B. auch richtig anmerket, daß der redliche, dankbare, wohlerzogene Barnwell in wenig Minuten ein Bösewicht, ein Mörder seines Vättern wird. — Dergleichen Veränderungen sind wider alle moralische und historische Wahrscheinlichkeit; wie denn überhaupt alle engeländische Stücke den Fehler haben, alles zu übertreiben, zu übereilen. — Daher sind auch diejenigen Stücke nicht ganz fehlerfrey, wo es Nacht und Morgen wird, wenn etwa eine Viertelstunde zwischen den Acten hingehet. In Ansehung der Veränderung des Orts fallen besonders die Goldonischen Stücke recht ins Unerträgliche. — Auch die Sitten, die Kleidung, die Denkungsart des Volcks ꝛc. müssen genau beobachtet werden, wenn die Illusion nicht gestöret werden soll. Hierinnen versehen es besonders die Franzosen, die alles auf pariser Fuß handeln lassen. — Es muß aber auch der Ausdruck so beschaffen seyn, daß er der Wahrscheinlichkeit der Sache nicht widerspricht; nicht zu kostbar und feyerlich, zumal wenn Personen und Begebenheiten aus dem gemeinen Leben vorgestellt werden. — Daher sind und bleiben Tragödien in Versen, Opern und Operetten, wenn sie auch noch so gut ersonnen und ausgeführt wären, doch immer unnatürlich, widersprechen der Wahrscheinlichkeit, und lassen fast keine Illusion zu, weil dergleichen Begebenheiten weder in Versen, noch mit Musik, gehandelt werden. — Auch dann flieht die Illusion, wenn sie der Acteur durch gute Ausführung nicht unterhält; wenn er declamirt, und immer in die Rolle sehen muß, wenn man das Einhelfen zu deutlich hört, wenn er lacht, wenn er dem Affect nicht gemäß redet ꝛc. Er muß sich ganz in die Begebenheit versetzen, und die Gemüthsbewegungen, wo nicht selbst empfinden, doch auszudrücken wissen, nach dem Horaz: Si vis me flere &c. Daher auch die Wahl der spielenden Personen großen Einfluß in die Illusion hat. — Der Zuschauer muß aufmerksam, fein, empfindlich, theilnehmend, neubegierig, mitleidig, zu lebhaften Vorstellungen und Bewegungen aufgelegt seyn. — Auch dieses Progr. des Hrn. Rect. B. ist, wie alle seine übrigen, instructiv geschrieben, und haben, sonderlich bey dergleichen Materien, das Verdienst des Naiven und Vergnüglichen. — Die auf 5 SS. angezeigten aufgeführten Stücke sind gewesen: Unschuld, Freundschaft und Liebe, ein Drama, im italiän. Geiste — und der Bettler; der Dürftige, von Hrn. von Mercier, und der dankbare Sohn; Sidney und Silly, und die Juden, von Lessing. — Wir wollen den Chor aus den Dürftigen hersetzen:

In blöden Mangels Niedrigkeiten
Seufzt oft die Tugend hingedrückt:
Da Laster, die ihr dies bereiten,
Die stolze Weichlichkeit beglückt.
Der freche Spötter spricht: Dies sind der Einfalt Früchte!
Thu, was dich glücklich macht; Gesetze sind Gedichte.

Nicht übereilt, bethörter Spötter!
Des Ausgangs Lohn krönt jede That.
Dort oben sieht der Unschuld Retter
Den über sie beschloßnen Rath.

Der

Der sie befahl, wird auch im frohen Ausgang weisen:
Nur Tugend müsse man am Ende selig preisen.

Aus dem Sidney und Silly wollen wir auch den schönen Chor hersetzen:

Oft hält der Mensch für tödtliches Verderben,
Was ihn den Weg zu wahrer Ruhe führt.
Vor Unmuth wünscht der Eigensinn, zu sterben,
Wenn er der Vorsicht milden Zweck nicht spürt.
Der blöde Geist, nur der Begierden Knecht,
Heißt, hingerissen, nur, was diesen schmäuchelt, recht.

So denkst du auch, dir selbst gelaßne Jugend,
Und dünkst dich klug bey wilder Laster Wahn.
Den Zwang der Zucht, den rauhen Weg der Tugend
Siehst du bethört als Sclaven-Fesseln an.
So lerne früh: Was deine Thorheit kränkt
Ist dies, was GOtt und Zucht zu sicherm Heil dir schenkt.

(Die Fortsetzung künftig.)

VII. Avertissement.

1. E. E. Hochw. Rath der Stadt Görlitz ist entschlossen, die ihm und gemeiner Stadt zugehörige Glashütte zu Rauscha zu verpachten, und hat in dieser Absicht den 18. Dec. dieses Jahres 1773. pro Termino Licitationis anberaumet; Dannenhero alle diejenigen, welche gedachte Glashütte, nebst dazugehörigen Wohn- und übrigen Gebäuden, an Glaskammern, Ställen und Scheunen, imgleichen dem daran gelegenen Stück Acker und Wiese, vom 1. Aprilis des nächstkommenden 1774ten Jahres an, in Pacht zu nehmen Belieben tragen, hierdurch ersuchet werden, gesetzten Tages Vormittags um 9 Uhr auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, Pachthandlungen zu pflegen, ihr Geboth zu eröffnen, und sodann, daß mit dem Meistbiethenden der Pacht-Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

VIII.

Görlitzer Getreyde-Preis, vom 7. 14. 21. 28. Oct. Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	4	8	4	—	—	—	—	—	3	—	2	20	1	20	1	—	—	21
4	—	—	—	4	8	4	—	—	—	—	—	2	18	2	15	1	15	1	1	—	22
—	—	—	—	4	8	4	—	—	—	—	—	2	10	2	6	1	15	1	1	—	22
4	8	4	4	3	22	—	—	—	—	—	—	2	12	2	7	1	15	1	—	—	20
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Lausitzisches
Magazin,
Zwey u. Zwanzigstes Stück, vom 30ten Nov. 1773.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.
Betrachtungen über die Grundpfeiler einer gemeinnützigen Erziehung.

Diese Betrachtungen sind von unserm gel. Landsmanne, dem Hrn. Kirchenrath und Rect. der Landesschule zu Gotha, M. Joh. Gottfr. Geißler. Er hat sie als eine Einladungsschrift zu der Feyer des 23ten Geburtsfestes der Durchl. Herzogin, (am 4. Oct. h. a.) niedergeschrieben; und sie sind auf 6 SS. in 4. mit Reyherischen Schriften abgedruckt. — Wiederum Worte zu seiner Zeit geredet, und, die allemal Zuverläßigkeit und Gewicht aus dem Mund eines Mannes haben müssen, dessen Hauptgeschäfte die gemeinnützige Erziehung der Jugend ausmacht, und der zu diesem Zweck als der oberste Lehrer und Regierer einer Schule angestellet ist, auch solch Amt schon viel Jahre verwaltet hat. Wir glauben was nützliches und angenehmes zu verrichten, wenn wir unsern G. L. einen getreuen Auszug aus dieser Schrift mittheilen.

Hr. G. weiß die Bemühungen unsers Zeitalters, in Absicht einer nach vernünftigen Grundsätzen eingerichteten Erziehungskunst, zu schätzen; doch hält er es dabey für unwidersprechlich, daß die Erziehung selbst davon noch sehr wenig Vortheile gehabt, und, im Ganzen genommen, die Zahl wohlgezogener Personen eher ab, als zugenommen zu haben scheinet. Er bemerkt hier, wohlbedächtig, den Unterscheid zwischen wohlgezogenen und wohl unterrichteten Personen; weil jetzt seine Absicht nicht ist, von dem Unterricht in Sprachen, Künsten und Wissenschaften, zu reden. Hr. G. will zwar nicht läugnen, daß der Unter-

richt der Jugend, heutzutage, manche Vorzüge vor dem ehemals gewöhnlichen habe; allein er glaubt auch, und das mit Recht, daß die Erziehung nicht blos in dem Unterricht bestehe, und daß ein sehr wohl unterrichtetes Kind zugleich ein sehr ungezogenes seyn könne; und daß folglich, bey aller möglichen Verbesserung im Unterrichte, die Erziehung gleichwohl noch sehr vernachläßiget seyn könne. Er verstehet nämlich unter der Erziehung, besonders von Kindern, alle Anstalten, sie mit der Zeit zu guten Hausvätern oder Hausmüttern, oder zu brauchbaren Gliedern des Staats, und nützlichen Gesellschaftern ihrer Zeitgenossen zu machen, wenn sie auch, allenfals, wenig oder gar nichts von Künsten und Wissenschaften begreifen sollten. Hier macht sich Hr. G. kein Bedenken zu sagen, daß die Erziehung unserer Vorfahren ihm vor der heutigen darinnen viel voraus gehabt zu haben schiene, daß sie dem Staate mehr wohlgezogene Leute, als die heutige, verschaft habe, gesetzt, aber nicht zugegeben, daß zu der Zeit unsrer Voraltern mehr unwissende Leute, als heutzutage, gewesen. Wenigstens ist so viel gewiß, daß man auf dem Lande und in Städten, unter Bürgern und Bauern, unter Personen vom niedrigen oder vom höhern Stande, über die zusehends **wachsende Anzahl unbiegsamer, unordentlicher, und nachläßiger Menschen**, und folglich über **die Abnahme guter Landwirthe, folgsamer Subalternen, brauchbarer Personen** zur Ausrichtung mancherley Aufträge im gemeinen Leben, gerechte Klagen führet. Woher dies? Daher, sagt Hr. G. daß man heutzutage die Kinder, besonders in dem zartesten Alter, weniger an 1) **Gehorsam**, 2) **Ordnung**, und 3) **Aufmerksamkeit**, als sonst, gewöhnet; und gleichwohl scheinen ihm diese Stücke die Grundpfeiler jeder gemeinnützigen Erziehung zu seyn. Er beweißt das in nachstehenden.

Die Anweisung zum **Gehorsam**, und zwar zu einem ganz unbedingten Gehorsam, ist der erste Grundpfeiler, ohne welchen auch die in allen andern Fällen vollkommenste Erziehung höchst mangelhaft bleiben muß. Warum? weil sonst die Erziehung ihre Absicht nicht erreicht, die da ist, den Menschen in seinem Leben so glücklich als möglich zu machen. Wo ist aber wohl ein Mensch, der sich nicht fast täglich Dinge muß gefallen lassen, die er nicht ändern kann? Und welches Unglück ist größer, als Zeitlebens die Schwere der Ketten zu fühlen, die man trägt, und nicht abschütteln kann? Sie täglich weniger fühlen, heißt täglich glücklicher werden; und je zeitiger man anfängt dieses Gefühl zu verlieren oder zu verringern: desto zeitiger nähert man sich der Stufe der menschlichen Glückseligkeit, der man fähig ist. Gewöhnt man also ein Kind von Jugend auf an einen **unbedingten Gehorsam**, d. i. daran, sich gefallen zu lassen, oder zu thun, was es selbst nicht will, aber andere Leute wollen, und zwar ohne eine an-

dere Ursache dazu, als den Willen seiner Aeltern oder Vorgesetzten, zu kennen: so gewöhnt man es unvermerkt an **Zufriedenheit** mit allem, was ihm begegnet: — an **Geduld** in allen empfindlichen oder gar schmerzl. Vorfällen; — an **Standhaftigkeit** unangenehme Vorfälle gelassen zu ertragen; — an **Folgsamkeit** gegen verständige Personen, in Dingen, die es weniger, als sie, zu verstehen einräumen muß. — — Was geschicht aber, wenn man ein Kind nicht an einen unbedingten Gehorsam von dem zartesten Alter an gewöhnet? Das, was heutzutage so häufig vorkömmt, daß das Kind, der Jüngling, der Erwachsene, der Mann, alles unerträglich findet, was seinen Neigungen nicht gemäß ist; daß ihm alles zur ungelegenen Zeit kommt; daß er gerade das Gegentheil von alle dem, was geschiehet, will; daß er niemals zufrieden, ein ungeduldiger, ein eigensinniger, ein unleidlicher Mensch — ein unglücklicher Mensch ist. — Hier eifert Hr. G. billig wider den Fehler in der heutigen Erziehung, da man nämlich unmündige, eines reifen Nachdenkens ganz unfähige Kinder, blos mit vernünftigen Vorstellungen zum Guten bewegen, nie wider ihre Neigung zwingen, in allen Fällen unvermerkt leiten, und lieber selbst nachgeben, als ihren Eigenwillen brechen will (*). Nein; man fordere bey Kindern, anfänglich einen ganz unbedingten Gehorsam, und dann —, wenn es ihre Verstandskräfte erlauben, so erkläre man ihnen, warum es, und wie es zu ihrem Besten so seyn müsse. —

Der 2te Grundpfeiler ist die Anführung zur **Ordnung**, in allen Fällen. Hierdurch wird nicht nur die Erziehung unglaublich erleichtert, sondern auch eine unübersehliche Menge von Beschwerlichkeiten im gemeinen Leben vermieden, und im Gegentheil beträchtliche Vortheile erworben. — Man überlege nur, daß zur Ordnung gewöhnte Kinder, weil sie die Vortheile, die ihnen die Ordnung verschaft, z. E. daß sie alles, was sie suchen, geschwind finden, bald fühlen lernen, auch dadurch geneigt werden, allenthalben, wo sie Ordnung gewahr werden, sich auch Vortheile zu versprechen; daß sie seltner, als unordentliche Kinder, in ihren entweder ernsthaften oder spielenden Beschäftigungen, aufgehalten und gestört

 werden;

(*) Es ist uns allemal lächerlich vorgekommen, wenn wir gesehen und gehöret haben, daß man Kindern von 4. 9. 10 Jahren, ein langes und ein breites vorraisonniret hat, warum sie das thun, und jenes lassen sollen; wenn man sie, wie man sich ausdrückt, durch Ambition bewegen will, u. dergl. Das ist gewiß gefehlt. Thue das! unterlaß das! — den Augenblick, geschwind! pünktlich wie es befohlen oder verbothen wird. Geschicht es nicht: gleich mit der Ruthe, mit anderer Züchtigung, hinter drein; so ists besser. Das ewige moralisiren bey solchen Kindern, taugt nichts, machts nicht aus. Der gel. Hr. Rect. **Baumeister** hat hievon eine schöne Abhandlung geschrieben. S. unser Magaz. ad an. 1772. p. 219. f. f.

werden; daß sie an Besuchung der Lehrstunden weniger Mißvergnügen finden; — Die Ordnung wird ihnen nämlich durch die Gewohnheit zur andern Natur — und sie ärnten mit der Zeit 1000 Vortheile davon ein. Alle Dinge in der Welt, und so auch alle menschl. Handlungen, stehen unläugbar in einem gewissen Zusammenhange, dessen Kenntniß und Benutzung ihren Gebrauch oder Ausübung erhöhet oder vermindert, je nachdem er beobachtet oder vernachläßiget wird. Die Beobachtung dieses Zusammenhanges heißt Ordnung; und seine Vernachläßigung Unordnung, der Zusammenhang selbst mag willkürlich oder nothwendig seyn. —

Die Anführung und Angewöhnung an **Aufmerksamkeit** ist der 3te wesentliche Grundpfeiler einer jeden gemeinnützigen Erziehung, theils weil ohne dieselbe keine gescheute Erziehung statt finden kann, theils weil der Mangel an Aufmerksamkeit ohnfehlbar eine Untüchtigkeit zu allen ernsthaften Geschäften nach sich ziehen muß. — Der gewöhnlichste, natürlichste, und zugleich schädlichste Fehler aller jungen Leute, ist eine Art von Flüchtigkeit in allen ihren Handlungen, die sie hindert zu sehen, zu hören, zu denken, u. s. f. wie sie sollten, und die Umstände erfordern. Sie begnügen sich nur den ersten besten ihnen vorkommenden Theil einer Sache zu bemerken, und beruhigen sich dabey, ohne zu fühlen, daß sie dadurch den gesuchten Endzweck verfehlen. Diesem Fehler muß durch eine gute Erziehung abgeholfen werden; und dazu ist nur ein Mittel, nämlich die **Aufmerksamkeit**, d. i. die Bemühung, sich bey allen Handlungen bewußt zu seyn, in welcher Absicht man dieselben unternimmt, um den gesuchten Endzweck gewiß zu erhalten. — Wer niemals gewöhnt worden ist bey allen seinen Handlungen auf die Erhaltung seiner Endzwecke Betracht zu nehmen: von dem wird man auch die Bewirkung wichtiger Absichten nie erwarten können, sondern allezeit in Furcht stehen, daß er das wichtigste übersehen, vergessen, verabsäumen werde. —

Dies ist der Inhalt der Betrachtungen Hrn. G. über eine für das Publikum allemal wichtige Sache. Hr. G. räumt es gerne ein, daß er der Sache Verständigen hier gar nichts neues sage; allein, da es ein Geschäft betrift, dessen weise Ausrichtung so vielen Einfluß in andere Geschäfte hat; so kann nicht zu viel, und auch nicht zu oft davon gesagt werden. Und, uns dünkt, Hr. G. hat es gut gesagt.

II.

Neuerliche Besetzung kirchlicher und Schulämter.

Schwerta, im Queiskreise. Da der hiesige Pastor, Hr. **Jeremias Hubrig**, ein ehrwürdiger Greis, der in einem Alter von etlichen 80 Jahren stehet, und

und sein Pfarramt allhier etliche 30 Jahr verwaltet hat, wegen seines hohen Alters und da besonders das Licht seiner Augen verdunkelt ist, pro Emerito erklärt worden: So hat der zeitherige Katecheta in Meffersdorf, Hr. Gottfried König, den Ruf zur Verwaltung des Predigerdienstes, und dazu am 16. Nov. in Dresden die Ordination und am 17ten drauf die Confirmation erhalten, auch bereits am 1ten Adventsonntage den 28. Nov. seine Anzugspredigt gethan. Herr König ist von Wigandsthal bey Meffersdorf gebürtig. Seine Gattin ist eine geb. Morus, aus Lauban. Es ist anmerklich, daß sein Amtsvater und Emeritus, auch Katecheta in Meffersdorf gewesen ist, und daß derselbe eben auch am 1ten Advent 1736. seine Anzugspredigt in Schwerta gehalten hat. S. Hrn. Past. Frietzschens Nachr. von den Katecheten im Qveiskreise, p. 17. —

Lauban. Die am hiesigen Lyceum verledigt gewesene 5te Stelle eines Collegen, ist nun wiederum mit dem geschickten Candidat. Hrn. M. **Friedrich Gottlob Schwartz**, besetzt worden. Die Universitätsstadt Wittenberg ist der Ort seiner Geburt, wo er ao. 1733. den 7. Jul. das Licht erblickt hat. Weyl. Hr. Gottlieb Heinrich Schwartz, ber. Buchhändler und E. H. u. H. Raths Proclamator, war sein Vater, und Fr. Marie Magdalene geb. Brodthaginn, seine Mutter. Als er auf der vaterstädt. Schule die ersten Gründe der Wissenschaften gefasset hatte, kam er auf das Lyceum in Luckau, der Hauptstadt in der Niederlausitz; von wannen er jedoch, nach einem nicht langen Aufenthalte, wiederum in die Vaterstadt zurück kehrete, und sich unter der Anleitung des jetzigen ber. Prof. der Beredsamkeit, Hrn. **Hiller**, damal. Rect. der Stadtschule, zu den akadem. Studien vorbereitete. Er wurde also ao. 1751. ein Student, und besuchte vorzüglich die philosoph. und theolog. Lehrstunden eines **Hofmanns, Weickhmanns** und **Hillers.** Ao. 1754. erhielt er die Magisterwürde. Der ao. 1756. entstandene Krieg veranlaßte ihn zu Ende des 1757ten Jahres Wittenberg zu verlassen. Er kam nach Budißin, und übernahm den Unterricht und die Erziehung der Kinder des Hrn. Renthsecret. Neesens. Nach dessen mit dem Schluß des 1759ten Jahres erfolgten Ableben, kam er als Privatlehrer in das Haus des jetzigen Tit. deb. Hrn. Oberamts-Canzlers Janus. Hier blieb er bis in die Mitte des Jahres 1761, als er nach Lauban in das Haus des Churfürstl. Sächs. Kammerraths Tit. plen. Hrn. Gottfr. Steinbach, auf Wingendorf, Ober- und Mittelschreibersdorf, gezogen wurde, da er bis zu seiner Beförderung als Hofmeister gestanden. Am 11. Nov. a. c. laß er die Probe, und wurde am 13ten erwählet. Mit Qvartal Luciä wird er antreten.

III. Familien-Nachrichten.

Lauban. Der 16. Nov. war der Sterbetag der Tit. Fr. **Johannen Dorotheen Blochmann**, geb. **Isaac**, würdigen Gattin des Tit. deb. Hrn. **Joh. Ehrenfried Blochmanns**, J. V. Lic. hochverdienten Stadtrichters, auch nunmehr (am 20. Nov. a. c.) erwählten Bürgermeisters dieser Sechsstadt, — und der 21te als der letzte Sonntag des Kirchenjahres ihr Begräbnißtag, da sie in die Blochmann. Gruft aufm Kirchhofe zum Kreuz Christi, nach gehaltener Leichenpred. über Ps. 73, 25. 26. und Parentat. über Ps. 18, 2. 3. feyerl. beygesetzt worden. Die seligerblaßte Fr. Stadtrichtern war ao. 1716. den 2. Jun. in Görlitz gebohren. Weyl. Hr. Joh. Casp. Isaac, Medic. Doct. und ber. Pract. auch der Hochlöbl. Stände des Görlitz. Kreises Landphysicus, und Fr. Anne Sophie geb. Förstern, waren ihre sel. Aeltern; Die Großältern aber, väterl. Seits, weyl. Hr. Dan. Isaac, Oberältester der Barbierer und Wundärzte in Görlitz, und Fr. Rosine, geb. Fleischerin; mütterl. Seits, weyl. Hr. Mich. Förster, auf Holdendorf und Pfaffendorf, Stadtricht. auch Kauf- und Handelsherr in Marklissa. — Nach einer erhaltenen würdigen christlichen Erziehung, verband sie sich ehelich, den 6. Febr. 1741. mit dem nunmehrigen schmerzlich leidtragenden Hrn. Witwer, der damals auch schon Witwer war, und es nun jetzt zum 2tenmal wird. Mit demselben hat sie 32 Jahr und 9 Mon. lang eine zufriedene und zärtliche Ehe geführet, und 12 Kinder, 5 Söhne und 7 Töchter gebohren; von welchen 2 S. und 2 T. ihr im Tode vorangegangen sind, 3 Söhne und 5 Töcht. aber noch leben, davon die älteste Fr. Tochter mit dem Hrn. Past. Dehmel in Lichtenau verbunden ist, von welcher sie 6 Enkel gesehen hat, davon noch 5 leben. Der älteste und mittelste von den Hrn. Söhnen sind auch verehelicht, und sie hat von dem mittelsten auch einen Enkelsohn erlebt, der aber auch, noch vor Ihr, wiederum erblaßt ist. — Die Selige wurde vor 2 Jahren mit einer Krampf- Brust- und Leber-Krankheit befallen. Durch angewandte Arzeneyen suchte man dieses Leiden, wo nicht ganz zu heben, doch zu mildern; und es gelang auch einigermaßen. Allein, die Krankheit kam wieder; und im Jul. a. c. wurde sie bettlägrig. — Sie sahe, unter einer würdigen Vorbereitung, ihrer Auflösung standhaft entgegen, und — erblaßte am oben bemeldeten Tage, zu Mittage halb 1 Uhr, ihres Alters 57 Jahre, 5 Mon. und 2 Wochen. —

IV. Fortgesetzte Anzeige von erbaul. Schriften ꝛc.

(S. 20tes Stück, S. 353 f. f.)

11. Jetzt kommt uns noch ein ½ Bog. in 8. zu Handen, dessen wir schon vorher, noch vor No. 8. p. 353. hätten Erwähnung thun sollen. Diese 2 Blätter sind in

Görlitz

Görlitz gedruckt, und enthalten: Bitten über die 7 Worte JEsu am Kreuze, — in einem Liede von 8 Strophen. Es ist dies erbauliche Lied auf Veranstaltung des Kauf- und Handelsherrn, Hrn J. C. Schrickels abgedruckt, und am Charfreytage ausgetheilt worden. Wir wollen die 2te Strophe, so die erste Bitte enthält, hieher setzen.

HErr Christ, der du mit heißen Thränen
Im Tod noch bathst für deine Feind:
Laß deine Thränen mich versöhnen,
Du hast ja auch für mich geweint.
Laß mich die Rach dir überlassen
Gieb, daß ich liebe, die mich hassen,
Vergieb den Feinden ihre Schuld
Gieb ihnen Reu, und mir Geduld!

12. Görlitz. Der unlängst abgedruckten Nachricht von dem hiesigen Armen- Waysen- und Zuchthause, aufs Jahr 1772, welche beym heurigen Umgange ist ausgetheilt worden, findet man die Fortsetzung und Beschluß des Gesprächs GOttes mit einer gläubigen Seele, von dem sel. D Gerhard — (S. das VII. St. unsers Magaz. auf dies 1773te Jahr p. 111.) — vorgedruckt, auf 13 SS. in 8. Man lieset hier den Rest vom 2ten Kap.; dann das 3ten Kap. welches der Gläubigen Gebethe und die göttliche Antwort darauf, und das 4te Kap. so die Klagen eines geängsteten Herzens, und den göttlichen Trost, in sich fassen; alles mit bibl. Sprüchen, nach der gewöhnl. Uebersetzung in unsern deutschen Bibeln. — Die Nachricht ist nach der bekannten und gewöhnlichen Art eingerichtet. Die Anzahl der im Jahr 1772. verpflegten Waysen ist 34, theils Knaben, theils Mägdchen; und außer diesen noch zwey Aufbehaltene. Im Zuchthause haben Arbeit, Unterhaltung und größtentheils Züchtigung erhalten 46 männl. und 17 weibl. Geschlechts, zusammen 63; darunter 40 Einheimische, 21 Auswärtige, und 2 Aufbehaltene. In den 2 Abtheilungen der Armenschule haben 94 Knaben und 97 Mägdchens, zusammen 191 arme Kinder freyen Unterricht genossen. — Die Einnahme von Ao. 1772. beträgt 1805 Rthl. 9 gr. 10¾ pf. und die Ausgabe 2037 Rthl. 23 gr. 5¾ pf. Zur Bestreitung der Ausgabe haben abermal 232 Rthl. 13 gr. 7 pf. gegen Verzinsung, erborgt werden müssen. — Unter den monatl. dem Armen- und Waysenhause geschehenen Zuflüssen, finden sich 3 Viertel contrebandes Salz; ein Viertel contreband gemachtes Kalbfleisch, und 5 Brodte. —

13. Lauban. In hiesiger Officin hat der Hr. Past. Wehner zu Gebhardsdorf, im Queiskreise, auf ½ Bog. in 8. für seine Gemeinde eine Notiz abdrucken lassen, die eine Anzeige desjenigen enthält, was er ihr in dem Kirchenjahre 1774, aus den gewöhnl. sonntägl. Texten, vorzutragen gedenket, nämlich: Das liebreiche Bezeigen JEsu, unsers großen Seelen-Freundes, (1), als einen Beweggrund, ihn wieder zu lieben (2). Darneben theilt er ihr auch den mit seinen Kanzelvorträgen verbundenen Seufzer, in 4 Strophen mit, davon der Anfang ist: Ich seh dein Herz von Liebe brennen rc. auf die Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende rc. Endlich hat er auch das Gebeth beygefüget, in welchem er in ao. 1773. nach Gelegenheit der epistol. Texte, seine Gemeine zur Uebung in der Gottseligkeit ermuntert hat. Es bestehet aus 3 Strophen; fängt sich an: JEsu, allerreinstes Bild ungefälschter Christenpflichten rc. und kann gesungen werden nach: Meinen JEsum laß ich nicht rc.

V. Fort-

V. Fortgesetzte Anzeige neuerlich herausgekommener Gelegenheits-Schriften.

(S. voriges St. p. 368. f. f.)

Veritatis in Antiquorum historia indagatio. — Das ist der Titel derjenigen Schrift, deren Anzeige wir im vorig. St. p. 366. versprochen haben. Sie ist auf 10 SS. in 4. zu Leipzig gedruckt, und Hr. Christ. Gottlob Föhrl, Budiss. Jur. Stud. ist der Verfasser davon, ein ächter Schüler des Hrn. Rect. Rosts. Das Leben eines Weisen bestehet im Denken, — mit diesen Loc. comm. welchen auch Cicero hat, fängt Hr. F. seine Schrift an, — und in Untersuchung der Wahrheit. Er ist kein bloßer Nachbether, und begnügt sich nicht an dem, was andere gesagt haben, oder an ihren Meynungen hängen zu bleiben; sondern er forschet und denkt selbst nach, um auf den Grund der Sache zu kommen. Die alte Geschichte insonderheit eröffnet einem wißbegierigen Forscher ein weites Feld; — und auch einem Juristen, der nicht blos ums Brodt studiret. — (hier bringt Hr. F. einen feinen satyrischen Zug an, den man bey ihm selbst nachlesen mag,) — ist es Zierde und Ruhm in diesem Felde der Wissenschaften (der Historie) sich wohl umgesehen zu haben. Es finden sich in der alten Geschichte mancherley Dinge, die insgemein geglaubt werden, daß sie sich so oder so verhalten, welche aber, bey weiterer gründlicherer Untersuchung sich anders befinden. Hr. F. fängt von dem ältesten Volke nach den Juden, den Aegyptiern an, von welchem die Wissenschaften sich auf andere verpflanzt haben. Diese werden insgemein beschuldiget, daß sie den Thieren, den Hunden, den Katzen, Stieren ꝛc. göttliche Ehre erwiesen hätten. Hr. F. zweifelt an dieser Sage, und stellt sich die Sachen anders vor, nämlich die Aegyptier hätten dergleichen Thiere, durch welche der menschl. Gesellschaft so viel Nutzen und Bequemlichkeit zuflüsset, aus Veneration und Dankbarkeit gegen die Gottheit, gepfleget und ihnen gütlich gethan. So was dergleichen trift man auch bey den Atheniensern — und bey den Römern an. — Hier macht Hr. F. wiederum einen satyrischen Zug, wegen der Gänse, — und äußert den Gedanken, den auch schon andere gehabt, daß man statt der Eule lieber eine Ganß der Minerva beyfügen sollte, als deren Federspulen uns so vorträglich wären. — Die so genannten VII Weisen Griechenlands waren freyl. keine Schulmeister, auch keine Professores. Diese, wie Pythagoras, hatten ihre Weisheit aus Aegypten geholet; und was das letztern seine symbol. Sprüche anlangt, z. E. man darf keine Bohnen essen: man darf auf die Gestirne nicht mit Fingern weisen, noch sie anrühren, — so sind solche, ihrem geheimen Verstande nach, von andern auch schon so erkläret worden, wie es Hr. F. hier thut. Was Socrates mit seinem dem Aesculap zu opfernden Hahne gewollt habe, haben andere auch schon aus seiner ironischen Laune erkläret; und bey dem, was hier Hr. F. von dem sterbenden August, Vespasian — erzählet, ist uns der Tractat eingefallen: Von der Mode großmüthig zu sterben ꝛc. — Die Alten wußten freylich gesalzen zu scherzen, und dies und das auf eine stachlichte Weise durchzuziehen. Dahin gehört unter andern das, was hier von dem Consul A. Albino beygebracht wird, der die Mode der Römer, ihre Muttersprache zu verachten, und nur griechisch zu parliren, durchzog; eben wie es heutzutage viele giebt, welchen vor allen deutschen Schriften eckelt, und nur französisch und englisch goutiren. Was K. Philipp von Macedonien an den Aristoteles geschrieben, wird hier, wie es auch war, für ein artig Compliment, nach

Hofma-

Hofmanier, erklärt; eben so ein Compliment und höfliche Schmäucheley war es, die man dem Zeuxis, wegen seiner gemalten Weintraube machte; welches auch Hr. Rost, in der Abhandlung von den Seelen der Thiere, die sich unter den Abhandl. über die verschiedene Meynungen einiger Weltweisen von der Existenz der Seelen der Thiere p. 47—62. (Leipz. 1741.) findet, schon bemerkt hat. — Alexander M. hat sich, wie H. F. hier zeiget, aus Staatsklugheit, für einen Göttersohn ausgegeben; dergleichen Klugheit und Staatsabsichten man auch beym Sylla, Numa Pompilius, Scipio &c. antrift. In unsern Tagen, merkt Hr. F. hiebey an, giebt es Menschen, die aus gewissen Absichten sich für fromm, gewissenhaft, und Verehrer der Gottheit ausgeben, und es doch nicht sind, wie jene ber. Leute des Alterthums, sondern Händler sind sie, Jaherren, Friesirer, Wechsler, Wucherer, Diebe, Ehebrecher. Wie das zu verstehen sey, wenn von Hannibal gesagt wird, daß er die Alpengebirge mit Essig zermalmet, und zum marschiren wegsam gemacht habe, wird hier gezeiget. Es ist eine Metonymie, effectus pro caussa, — und in unsern Tagen hat man das bey der preuß. Armee längst practiciret. Das, was Florus von den an den Alpen angrenzenden alten Galliern, imgleichen Diodor Siculus, Jul. Cäsar, Cato in origin. sagt, giebt Hrn. F. Gelegenheit, eine spaßhafte Anwendung auf das heutige Gallien (Frankreich) und auf dessen Petitmaiters mit gepuderten Köpfen, zu machen. — Der bey den Römern so ehrwürdige Name Pontifex kömmt nicht, wie einige irrig glauben, a ponte faciendo her, sondern stammt aus Griechenland, woher die Römer so vieles angenommen haben. Dieses, und was ferner von dem Brutus und dem Collatinus, jenen ehrgeitzigen und aufrühriſchen Römern, die sich hinter die Larve der Freyheit und Vaterlandsliebe versteckten, und welche Hr. F. in eine Parallelle mit Brand und Struensee bringt, — imgl. von der Lucretia, aus den Pensées des Bouhours, gesagt wird, lese man bey ihm selbst nach; eben so wie das, was von dem ehrgeitzigen und tyrannischen Pompeius, und von dem nicht minder ruhmsüchtigen und neidischen Cicero, welcher hier bonus orator, malus philosophus genannt wird, hier aufgeschrieben ist. Nihil oratio heißt es, nihil latinitas facit ad bene beateque vivendum, nihil facit ad felicitatem, ad quam progneti sunt homines. — Wir haben es schon oben gesagt, daß diese artige Schrift mit vielen satyrischen Zügen und gesalzenen Accommodationen durchwebt ist; und es wäre immer hübsch, wenn viele junge Studirende so was unternähmen, was Hr. F. im Eingange seiner Schrift von sich gesagt hat: Spectent hunc laborem, qualiscunque est, tamquam acuminis gymnasium. —

(Die Fortsetzung künftig.)

VI.

Physikalisch-medicinisch-oekonom. Schriften.

Budißin. Wir zeigen hier ein hübsches Buch an, das nächst verwichene Michaelismesse in dem Verlag des hiesigen Buchhändlers Deinzers, herausgekommen, und auch bey unserm Verleger, in Görlitz, Sickelscherern, in Commission, für 12 gr. zu haben ist. Wir wollen erst den Titel dieses Buchs hersetzen: „Vermischte Aufsätze „über die **körperliche Erziehung der Kinder,** „ auf 16 Bog. in 8. und 1 Bog. Zueignungsschrift und Vorrede. Der Verfasser ist eben derjenige, welcher den 4ten Band des zu Berlin herausgekommenen **Wochenblatts zum Besten der Kinder,** — ge-

fertiget hat; und damals schon faßte er den Vorsatz, dergleichen vermischte Aufsätze, die mit dem 4ten Bande gedachten Wochenbl. in Beziehung und Verbindung stehen, heraus zu geben, wie hier nun erscheinen. Es sind theils aus dem Latein. übersetzte Abhandlungen anderer gel. Aerzte, die der Verf. hier liefert, und die er, hin und wieder mit Anmerkungen versehen hat; theils sind es von ihm selbst aufgesetzte Abhandlungen, die mit einem F** unterzeichnet sind. Dieser Aufsätze und Abhandlungen sind gerade ein Dutzend. Wir wollen sie nach ihren Aufschriften hier namentlich verzeichnen: I. Untersuchung der Ursachen, warum die Kinder der Vornehmen mehrern Krankheiten, als die Kinder geringer Leute, unterworfen sind? von p. 1—37. die Urschrift ist ao. 1738. als eine Dispur. von Lic. J. M. Wolf zu Altorf vertheidiget worden. Erst werden die vornehmsten allgemeinen, hernach die besondern Ursachen angegeben. Es werden hier manche bekannte und durch die Erfahrung bestätigte, aber nicht gehörig erkannte und ausgeübte Wahrheiten vorgetragen, und es möchten diese Abhandlung viele so genannte Vornehme lesen. II. Von der Auferziehung neugebohrner Kinder ohne Mutter- und Ammenmilch, p. 38—66. Ist die übersetzte ao. 1742. in Leipzig von D. P. F. Schacher beym Antritt einer außerordentl. Professſ. Medic. gehaltene lat. Rede, die artig verfasset ist. In Unzers Arzt I. Th. 13. St. lieset man eine ähnliche Abhandlung. III. Untersuchung, ob der aus Brodtkrumen oder Mehl von Malze gemachte Brey die beste Nahrung für Kinder sey, die man entwöhnen will? p. 67—76. von F**, wird bejahet. IV. Abhandlung von der Vermeidung der Anstrengung bey Erlernung der Wissenschaften in dem kindlichen Alter, p. 77—94. Diese Abhandlung ist aus dem lat. Progr. des sel. Dechants der medic. Facultät in Leipzig, D Ludwigs, d. a. 1767. bey einer Doctorpromotion; und wer findet nicht in dieses gel. Mannes Schriften allezeit was Gemeinnütziges? (Wer die lat. Sprache verstehet, wird wohl thun, wenn er eben dieses ber. Mannes 2 Abhandl. lieset, de vigore & debilitate corporis animalis in universum, so sich in dem III. Bande der hel. Adversar. medico-pract. und zwar im I. Th. desselben d. a. 1772. befindet, und de caussa debilitatis ex vitæ genere, ad ætatum ordinem consideratæ, so die erste Abhandl. im 2ten Th. d. a. 1773. ist.) V. Abhandlung von der Verbindlichkeit der Mütter, ihre Kinder selbst zu säugen, p. 95—121. von F**. VI. Von den Eigenschaften einer guten Amme, und ihrem diätetischen Verhalten, p. 122—153. auch von F**. Das Motto über dieser Abhandlung heißt: Nec dormiat nutrix, nec potitet. Erst werden die physischen, hernach die sittlichen Eigenschaften einer Amme in Erwägung gezogen. Diese sowohl, als die vorstehende Abhandl. enthalten manches wahr und schön gesagtes; wenns nur auch befolgt würde. VII, Betrachtung über einige Fehler, welche bey Erziehung der Kinder begangen werden, p. 154—160. Dies ist die Uebersetzung der D. A. W. Platzischen Disp. de removendis sanitatis publicæ impedimentis, Lips. 1771 und ist bekannt. VIII. Gedanken über das kalte Waschen und Baden der Kinder, p 161—172. von F**, beydes wird empfohlen. IX. Abhandl. über die üblen Folgen gar zu heißer Stuben, in Ansehung der Kinder, p. 173—179. von eben demselben. X. Betrachtung über das Einwindeln und Kleidung der Kinder, p. 180—196. von eben demselben. Durch die Ungeschicklichkeit, die hiebey begangen wird, (denn davon ist hier die Rede, und nicht von dem Einwindeln überhaupt, welches, wenn es gehörig und geschickt geschiehet, allerdings seinen Nutzen hat,) werden Entzündungen, schweres Zahnen, Unverdaulichkeit, Ungestaltheit und das schiefe Wachsen rc.

sen ꝛc. verursachet — wobey auch die verderbl. Schnürbrüste ihre Lection bekommen, imgleichen die engen und gar zu knappen Schuhe ꝛc. die Pelzmützen ꝛc. XI. Von dem Schlaf der Kinder, welcher durch das Einwiegen hervorgebracht wird, p. 197—211. Ist die D. J. Z. Platner. Einladungsschrift bey der ao. 1740. geschehenen Doctorpromotion Hrn. Joh. Ehrenfr. Thebesii. Diese Art den Schlaf hervor zu bringen, wird gebilliget, aber auch die Bedingung angemerket, unter welcher sie schädlich wird. XII. Von dem Wiegen der Kinder, vornäml. hoher Standespersonen, p. 212—256. Diese Abhandlung ist ao. 1745. als eine Disp. unter dem Vorsitz Hrn. Leibmed. D. Richters in Göttingen, von M. J. G. Friderici, aufn Katheder gebracht worden. Es wird hier unter dem Wiegen derjenige Zustand des Anfangs des menschl. Lebens bezeichnet, wo die Kinder noch nicht das Vermögen zu reden, die Kraft zu gehen, noch viel weniger eine Empfindung von ihren Bedürfnissen und ihrer Wohlfahrt haben, sondern wo sie lediglich von dem Willen anderer abhängen. Diese Abhandlung verdient eine aufmerksame Durchlesung, aber auch eine willige Nachachtung. — Ueberhaupt glauben wir, daß es von mannichfaltigen Nutzen seyn würde, wenn dieses Buch von der körperl. Erziehung der Kinder in vielen so genannten vornehmen Familien gelesen, aber auch mit Application gelesen und gebraucht würde. Was man bey erfahrnen ältern und neuern Aerzten, Wedel, Ettmüller, Hofmann, Börhav, Rosenstein, Tissot, Krüger, u. s. w. a. zerstreut antrift: findet man hier beysammen und in Zusammenhang gebracht. Insonderheit rathen wir den VI. Aufsatz und Abhandlung zu lesen; daß vielleicht gute Gedanken bey einigen rege und veste werden möchten. — „Freylich„ — mit diesen Worten, womit der Verfass. seine Vorrede schließet, schließen wir auch unsre Anzeige, — „Freylich darf man sich nicht den schmäuchelhaften Gedanken einfallen lassen, daß die Welt durchgängig ihren Gewohnheiten Abschied geben werde. Denn sie bleibt die alte Welt; und am allerwenigsten sind die Aerzte fähig, die Welt zu bessern, da so viel Sittenlehrer vergeblich an ihr durch tägliches moralisiren arbeiten.„

VII.

Vermischte Nachrichten und Anmerkungen.

P. P.

1. — — Wer der Arzt sey, wollen Sie wissen, dessen kleine, aber gemeinnützige Schrift im 18. St. des Magaz. S. 313. unter dem Titel: **Wohlgemeinte Warnungen eines Arztes an den Landmann**, empfohlen worden? Es ist der geschickte Hr. D. **Michaelis**, in Torgau, welcher diese seine Schrift seinem vertrauten Freunde, dem Hrn. Kammer-Commissionrath Köhlau in Wurzen, in einem muntern Stil — darinnen auch die ganze Abhandlung verfasset ist, — zugeschrieben und ihn gleichsam zum Vormunde derselben bestätiget hat. „Warnungen an den Landmann„ so fängt sich „diese Zueigungsschrift an, einem Kammer-Commissionrathe, einem Juristen, zuzueig„nen, was für ein sonderbarer Einfall! „ — Mir ist es indessen ein gutes Zeichen, daß Sie sich darnach erkundigen. Es erwächst mir daraus die Hoffnung, daß Sie diese kleine Schrift, etwan ein oder 2 Dutzend Exemplarien von derselben, werden verschreiben, und unter ihr Volk werden austheilen lassen. Das wäre doch eine schöne That für einen Guthsherrn! Eine That, die weit schöner und nützlicher seyn würde, als wenn Sie ihren Unterthanen, bey gewissen Gelegenheiten, ½ Achtel Bier und ein

paar Kannen Brannteweiu austheilen lassen. Dies können Sie thun, und jenes sollen Sie nicht lassen. Ich leugne auch nicht, daß meine Absicht es war, Sie und andere aufmerksam zu machen; deswegen ließ ichs auch bey der bloßen Anzeige bewenden, ohne mich in einen weitläuftigen Auszug oder Recension einzulassen. Um Ihnen und ihren guten Freunden die Begierde noch reger zu machen, will ich eins und das andere hersetzen. — In der Vorerinnerung bemerket Hr. D. M. mit Mitleiden, daß so viele Patienten, besonders unter dem Landvolke, durch Leichtgläubigkeit, Unwissenheit und übel angebrachte Mittel, durch Quacksalberey, unschickliches Verhalten und andere Irrthümer, täglich getödtet werden. — Man sage ihm, dem Landmann, spricht Hr. M. wo er fehlt; man rathe ihm, wie er recht verfahren soll; man zeige ihm den Schaden, den er sich und den Seinigen durch üblen Rath verursachen kann; man lehre ihn vorsichtiger mit seinen Hauskranken umgehen: so werden weit wenigere dem Tode zu Theil werden. Alles dieses kann durch mündliche oder schriftliche Vorstellungen geschehen. Der Geistliche, ein Mann, der bey den merkwürdigsten Vorfällen seines des Landmanns, Lebens, bey seiner Hochzeit, bey seinen Kindtaufen und bey dem Krankenbette der Seinigen, eine so wichtige Person vorstellt; der sich durch einen unsträflichen Lebenswandel und durch heilsamen Rath sein Vertrauen erwerben kann; der ihm Lehrer, der ihm Trost ist: dieser sage ihm bey Erklärung des 5ten Geboths, daß er ein Mörder werde, wenn er seine Kranken verwahrloßt, wenn er bey einer alten Frau oder andern Pfuscher Hülfe sucht; so werden diese Vorstellungen auf ein folgsames Herze vielen Eindruck machen. — — Hr. M. redet nun in einem besondern Abschnitte, von der Quacksalberey, und wundert sich, wie es doch kommen möge, daß, ohngeachtet der strengsten Landesherrl. Befehle; ohngeachtet des in die Augen leuchtenden Schadens, dennoch die medicinischen Pfuscher, diese Pest eines Landes, nicht zu vertreiben sind? Er findet besonders 2 Ursachen: Saumseligkeit und Furchtsamkeit derer, denen es Pflicht seyn sollte, diese Kreaturen auszurotten; und die Leichtgläubigkeit des gemeinen Mannes. Von der ersten Ursache muß ich schweigen, sagt Hr. M. von der zweyten aber sagt er eins und das andere, das lustig zu lesen ist. Er beschreibt einen Quacksalber und seine Proceduren. — Nicht allein das leichtgläubige Landvolk, sondern auch Leute, denen man bessere Erziehung und mehr Einsicht zutrauen sollte, laufen nicht selten zu Quacksalbern. Hr. M. erzählt eine Historie, wie ein solcher Quacksalber mit Ziegel- und Agtsteinöl eine Frau ums Leben gebracht hat. — Er führet unter andern Ursachen, warum man zu Pfuschern läuft, auch die Armuth des Landmanns an, die ihm das schröcklichste Hinderniß ist, sich und die Seinigen oft vom Tode zu retten. Wo will der arme Bauer, der durch Ueberschwemmung, Mißwachs, Viehseuche oder Hagelwetter fast an den Bettelstab gerathen, der kaum vermögend ist, seiner Familie trocken Brod zu verschaffen, der, aus Mangel an den nöthigsten und zur Erhaltung des Lebens unentbehrlichsten Stücken, seinen Körper fast allen Arten des Elends blos stellen muß: wo will dieser einige Groschen auftreiben und für Arzneyen hingeben können? Die Noth zwingt ihn also, selbst zu pfuschen; er versucht alle ihm angepriesene Mittelchen; und, wenn keins von allen anschlagen will, so überläßt er sich GOtt und seiner guten Natur. Und in der That würde seine Armuth eine gerechte Entschuldigung und ein kleiner, ob gleich sehr elender Trost für ihn seyn, wenn er die Seinigen ein elendes Leben muß endigen sehen, das durch schleunige Hülfe vielmals hätte können verlängert werden; er sollte aber auch dabey überlegen,

daß

daß es ihm eine größere Beruhigung und mehr Hoffnung, den Kranken blos durch die Stärke der Natur aufkommen zu sehen, geben würde, wenn er gar nichts brauchte, als wenn er durch Mittel, deren Kräfte er nicht kennet, oder durch Quacksalbereyen, einigen Beystand leisten wollte, der oft dem Aufkommen des Kranken hinderlich ist. Es würde auch weit vortheilhafter seyn, wenn sich der Landmann durch kein Zureden verführen liesse, irgend ein Mittel, wenn es auch dem Scheine nach das Unschuldigste wäre, zu gebrauchen; er eile lieber bey Zeiten, ehe das Uebel überhand nimmt, und die Krankheit zu mächtig wird, zu einem vernünftigen Arzte; diesem klage er sein Elend, und die Umstände des Patienten; der wird ihm ohne Geld, wenn er nicht Tagelöhnermäßig denkt, die schicklichsten Hausmittel sagen; und, wo diese unzureichend, auch mit Arzneyen beystehen, sobald er durch schriftl. Zeugniß von seinem Beichtvater seine äußerste Armuth wird beweisen können. — Hier rüget Hr. D. M. noch 2 bey dem Landvolke gewöhnliche Fehler. Der eine bestehet darinnen, daß sie sich an den ihnen von den Aerzten verordneten Arzeneyen nicht begnügen lassen, sondern andere, oder auch Hausmittel darzwischen brauchen, damit der Kranke desto geschwinder gesund werden soll. Wenn man diese Unart nicht kennte, würde man sich wundern müssen, woher oft so jählinge Veränderungen bey den Kranken entstehen, die man weder mit der Natur der Krankheit, noch mit den Wirkungen der gegebenen Arzneyen zusammen reimen kann. — Besser ists, man überlasse sich dem Rathe eines Arztes, zu dem man Vertrauen hat, ganz; setze alle andere Mittel, die er nicht gerathen, aus, und gebe ihm an den Tagen, die er bestimmen wird, deutliche und getreue Nachricht von dem Zustande des Kranken. — Der andere Fehler ist eben so tadelnswürdig, nämlich, wenn man vom Arzte zum Pfuscher, von diesem zu einem dritten, und so von einem zum andern läuft, wenn der Kranke nicht gleich bey dem ersten Glase Tropfen gesund wird. Was der eine aufgebauet hat, reißt der andere nieder; jeder curirt vielleicht auf eine andere Krankheit, die dadurch irre gemacht wird, wodurch denn der Patiente Geduld und Geld ohne Nutzen verliert, und länger leiden muß. — Hr. M. zeigt hier, wie man den Unverstand eines Pfuschers erfahren soll, — und redet von dem noch sehr häufigen Aberglauben der Landleute. Ich will aber, spricht er, den Pfarrern nicht in ihr Amt greifen; denen ist es Pflicht darwider zu eifern. — Jetzt kommt Hr. D M. zu einem neuen Abschnitte, von Hausmitteln. Er zeigt, was man eigentlich unter einem solchen Mittel zu verstehen habe, und wie viel Schaden der Landmann mit diesen, sonst unschuldigen Mitteln, anrichten könne, wenn er sie zur unrechten Zeit und in Uebermaas brauchet. — Er redet da unter andern, vom kalten Fieber, und von der Krätze, die jeder Bauer mit einem Hausmittel curiren zu können glaubt, — zeigt das Schädliche hiebey, und den Unterschied zwischen vertreiben und curiren. — Nun redet, im 3ten Abschnitte Hr. M. vom Wasserbesehen, und sticht der Charlatanerie, so damit getrieben wird, den Schwären auf. Dieser Abschn ist lustig zu lesen; denn Hr. M. schwatzt aus der Schule, und verräth der Wasserguckер ihre Geheimnisse. — Endlich im 4ten Abschnitte handelt Hr. M. noch von einigen Fehlern in der Lebensordnung. — Er versetzt sich in Gedanken in die Stube eines Bauern, oder eines Gärtners, — und beklagt daß der Landmann mit seinem Viehe sorgfältiger, als mit sich und den Seinigen, umgehe. — Am Ende füget er, folgende Regeln einer guten Diät für den Landmann, an. 1) Meidet allen Ueberfluß in Essen und Trinken. Hunger, Wasser und Bewegung sind die besten Mittel darwi-

darwider. 2) Bedienet euch einer reinen und mäßig warmen Luft. 3) Fürchtet alle jählinge Veränderungen, und leget eine üble Gewohnheit nicht geschwind, sondern nach und nach ab. 4) Merkt, was eurem Körper nicht bekömmt; und das unterlaßt. 5) Trauet keinem Hausmittel, wenn es auch der Sage nach das unschuldigste wäre. 6) Fliehet die Quacksalber als eure Feinde. 7) Laßt eine Krankheit nicht alt werden, sondern sucht bey Zeiten Hülfe; alsdenn ist die Cur am leichtesten. —

2. Ob der Hr. Stadtphysicus D. Gebauer, fragen Sie, dessen auf der 312. S. benannten 18ten Magazinstückes erwähnt worden, nicht noch mehr geschrieben habe? — Vor der Hand weiß ich nichts mehr hierauf zu antworten, als daß wir noch eine Gelegenheitsschrift von ihm in Händen haben, unter dem Titel: **Der große Einfluß der Religion in die Arzney-Gelahrheit,** die er bey der Verehelichung seiner Schwester mit dem Past. Schurich, ao. 1772. auf 2 Bog. in 4. geschrieben hat. — Auch diese Schrift ist hübsch. Er bleibt aber nur bey den Gemüthsbewegungen, und Nahrungsmitteln, als 2 Stücken von den, wie man in den Schulen der Aerzte redet, 6 unnatürlichen Sachen, stehen, und beweißt, daß die Religion, in so ferne sie bey beyden sowohl den rechten Gebrauch bestimmt, als den Mißbrauch untersagt, einen großen Nutzen der menschlichen Gesundheit verschaffet, wobey sich Hr. G. auf D. Herrmanns Inaug. Disputat. de commotionibus patheticis corpori interdum proficuis, berufet. — Hr. G. geht hier, kürzlich, Zorn, Furcht, Schröcken, Traurigkeit — Freude, Hoffnung — die Liebe, durch, bey welcher letztern er sich auf D. Krügers schönes Buch von der Lebensordnung, beziehet, und dasselbe anpreißet. — „Ich würde zu weitläuftig werden — sagt Hr. G. — wenn ich mich hier in eine Untersuchung „der abscheulichen Liebeskrankheiten, welche die liederlichen Hurenknechte, und die „nichtswürdigen Hurendirnen zum Lohne ihrer viehischen Wohllust davon tragen, ein„lassen wollte.„ — Ich will, mit Ihrer Erlaubniß, noch einige Zeilen aus dieser Schrift, die p. 15. stehen, hersetzen. „Es gereicht einem Arzte zur Pflicht, ein Liebha„ber und Verehrer der Religion zu seyn. Welch einen schlechten Character verräth „daher ein Arzt, der keine Religion hat! und ich gestehe frey, daß ich einem Arzte, „der ein Verächter der Religion ist, meine Gesundheit nicht anvertrauen würde; weil „ein Arzt ohne Religion auch kein gewissenhafter und redlicher Arzt seyn kann. Ein „Arzt ohne Religion macht sich kein Bedenken, eben so gut ein Todschläger, als ein „Helfer zu seyn. Die vornehmsten Eigenschaften eines würdigen Arztes, sind **Reli„gion und gründliche Gelehrsamkeit.** Keins von beyden muß bey einem recht„schaffenen Arzte von einander getrennet werden.„ — —

3. — — Ich kann Ihnen das Buch, davon Sie schreiben, daß der Titel wäre: „Ernsthafte Betrachtung über die Giltigkeit des Sprüchworts: **Juristen böse Chri„sten** „ — nicht schicken. Der Gesellschafter von welchem Sie das, nach ihrem Bericht, neulich gehört haben, hätte Ihnen nur sagen sollen, daß es kein Buch, sondern ein blosses Hochzeit-Carmen auf 1 Bog. in Fol. zu Liegnitz gedruckt, sey, bey Gelegenheit der Hochzeit (den 17. Nov. 1772.) des Königl. Justitiarii der Aemter Haynau und Lüben, und Rathsadvoc. in Liegnitz, Hrn. K. S. Scheurichs mit der Mamsel S. E. Landgräfin. Da ihre Neugier über eine dem Ansehen nach verjährte Sache (welch Verjährungsrecht aber, wie der Verf. in der ersten Strophe sagt, nicht gilt,) einmal rege worden, so will ich ein paar Strophen aus diesem, nach Advocatenart, mit vielen Citationen versehenen Carmen, hersetzen. Die 2te Strophe heißt:

Nein,

Nein, nein! es gilt nicht überhaupt,
Wenns auch viel hundert Jahr gegolten;
Es wird von allen nicht geglaubt,
Wenn auch viel tausend so gescholten:
Der Schluß gilt nicht in bArbArA:
Weil viele Rechtsvergeßne da
So sind sie alle böse Christen;
Den Mancher, der das Recht falsch spricht,
Den zieret dieser Titel nicht
Als Rechtsfreund, als Jurist, nein, nein; als Rabulisten.

Die 4 ersten Zeilen der 3ten Strophe lauten:

Der ganze Stand sey nicht geschändt:
Dies will ich jetzt im Ernst verfechten,
Ob man gleich viele solche kennt
Die die Justiz mit Nothzucht schwächten.

— — — — — —

Die 12te Strophe fließet also:

So zeigt denn der Juristen Preiß
Vernunft, und Amt, und Schrift, und Thaten:
Was, fordert ihr noch mehr Beweis?
Ihr Tadler aller Advocaten?
Da jeder Stand sein Unkraut findt,
So glaubt, wenn gleich viel böse sind,
Die oft als Geißeln GOttes quälen,
Und auch in größrer Anzahl da,
Als mala necessaria.
So wird es doch auch nicht an vielen guten fehlen.

VIII. Avertissements.

1. Nachdem die zeitherige Pacht, der in dem, dem Hospital zum Heil. Geist zu Görlitz zustehenden Dorfe Nickelsdorf gelegenen Mühle, zu Walpurgis des nächstkommenden 1774ten Jahres sich beendiget, und E. E. Rath zu Görlitz zu deren anderweitigen Verpachtung den 7. Decembr. jetzigen Jahres pro Termino anberaumet hat; So werden alle diejenigen, welche sothane Mühle in Pacht zu nehmen gesonnen, hierdurch ersuchet, in gedachten Termino vor wohlermeldten Rathe auf dem Rathhause daselbst Vormittags von 9 bis 12 Uhr sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, Pachthandlungen zu pflegen, und hierauf, daß mit dem Meistbiethenden, oder demjenigen, welcher die besten Bedingungen offeriren wird, der Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden soll, gewärtig zu seyn.

2. Ein ganz ausgebauter Bierhof in einer gelegenen Gasse nahe am Markte, ist nebst dazu gehörigen Hofstücke von 4 Schfl. Aeckern, besondern Malzhause, nebst allem erforderlichen Braugefässe, in Zittau aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Umstän-

Umstände und die Conditiones des Kaufs, sind bey dasigem Hrn. Oberamts-Advoc. Rießling zu erfragen.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 16. Oct. 1773.								
Korn,	2 Rthl.	6 gr.	auch	2 Rthl.	2 gr.			
Weitzen,	3	—	12 =	—	3	—	8 =	
Gerste,	1	—	12 =	—	1	—	8 =	
Hafer,	—	—	20 =	—	—	—	18 =	
Erbsen,	2	—	16 =	—	2	—	12 =	
Hirse,	4	—	12 =	—	4	—	6 =	
Grütze,	2	—	20 =	—	2	—	18 =	

Den 30. Oct. 1773.								
Korn,	2 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	— gr.			
Weitzen,	3	—	12 =	—	3	—	8 =	
Gerste,	1	—	12 =	—	1	—	8 =	
Hafer,	—	—	20 =	—	—	—	18 =	
Erbsen,	2	—	16 =	—	2	—	12 =	
Hirse,	4	—	12 =	—	4	—	8 =	
Grütze,	3	—	— =	—	2	—	20 =	

Den 23. Oct. 1773.								
Korn,	2 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	— gr.			
Weitzen,	3	—	12 =	—	3	—	8 =	
Gerste,	1	—	12 =	—	1	—	8 =	
Hafer,	—	—	20 =	—	—	—	18 =	
Erbsen,	2	—	16 =	—	2	—	12 =	
Hirse,	4	—	9 =	—	4	—	6 =	
Grütze,	2	—	20 =	—	2	—	16 =	

Den 6. Nov. 1773.								
Korn,	2 Rthl.	8 gr.	auch	2 Rthl.	— gr.			
Weitzen,	3	—	12 =	—	3	—	8 =	
Gerste,	1	—	10 =	—	1	—	8 =	
Hafer,	—	—	21 =	—	—	—	18 =	
Erbsen,	2	—	12 =	—	2	—	8 =	
Hirse,	4	—	12 =	—	4	—	8 =	
Grütze,	3	—	— =	—	2	—	20 =	

X. Görlitzer Getreyde-Preis, vom 4. 11. 18. 25. Nov. Ao. 1773.

Ausländischer Brau-Weitzen.				Ausländischer Backweitzen.				Land-Weitzen.				Land-Korn.				Land-Gerste		Land-Hafer.			
guter,		gering.		guter		gering.		guter		gering.		gutes		gering.		beste.		guter		gering.	
thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.	thl.	gr.
—	—	—	—	4	8	4	—	—	—	—	—	2	12	2	9	1	15	1	—	—	20
4	—	—	—	4	8	4	4	—	—	—	—	2	20	2	14	1	20	1	—	—	20
—	—	—	—	4	8	4	4	—	—	—	—	2	20	2	14	2	—	1	1	—	21
—	—	—	—	4	4	4	—	—	—	—	—	2	16	2	10	1	15	1	—	—	21
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Corrigenda & Emendenda.

Im XX. Stück p. 344. in der 15ten Zeile, von unten hinauf, soll es heißen: — Gottesgelehrte, Mart. Geier — p. 345. in der 8ten Zeile von oben, siehet man, daß es, statt: der sie, die sie — heißen müsse; p. 346. in der 17ten Zeile von oben, lese man statt in den, in die — p. 354. in der 6ten Zeile von oben, am Ende, muß es nicht durch, sondern die heißen. In der 14ten Zeile würden, statt wüden. Im XXI. Stück p. 366. in der 5ten Zeile von unten, ist es sichtlich, daß statt ist, im — stehen müsse; p. 370. in der 5ten Zeile von oben, müssen nach dem Wort verspreche — folgende im Setzen ausgelassene Worte noch eingeschaltet werden: das doch weder geschehen ist, noch geschehen soll, und — —

Lausitzisches
Magazin,

Drey u. Zwanzigstes Stück, vom 15ten Dec. 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Zufällige Gedanken von der Modeschreibart, und Erläuterung derselben durch Beyspiele.

Wir wollen unsern g. L. unter dieser Rubrik, eine Schrift des ber. Directors des illustr. gemeinschaftl. Gymnasii in Gera, Hrn. D. J. G. Hauptmanns, bekannt machen, welche gewiß zeitmäßig ist, und womit wir Dank zu verdienen hoffen. Es ist eine den 11. July dieses 1773ten Jahrs geschriebene Einladungsschrift, welche eine **Erläuterung der zufälligen Gedanken von der Modeschreibart, besonders durch einige Beyspiele**, enthält, auf 1 Bog. in gr. Fol. mit kleiner Schrift. „Vorträge — so lautet gleich der Anfang, — sollen intereßant seyn, das heißt, sie sollen eine geheime Beziehung auf uns selbst haben. Nichts kann hierbey rührenders gefunden werden, als ein treues Gemälde von den Leidenschaften und Handlungen der Menschen; denn diese sind Spiegel der eigenen. Aber, es ist auch nichts schwerer, als sich hier dergestalt in Jedermann zu schicken, daß man die sittliche Vollkommenheit mit der für ihn sinnlichen Anmuth stets vereiniget. Ein Liebhaber von Erbauung; ein ausschweifender Geist in Religionssachen; ein stäts aufgeräumter oder trauriger Kopf; ein heiterer oder düsterer Kunstrichter, Sprachlehrer, Geschichtforscher, Redner und Dichter; ein seltner Rechtsgelehrter; ein unverschämter Rabulist; ein kluger Arzt; ein prahlender Marktschreyer; ein Haushaltungsverständiger, u. s. f. dürften sehr weit unterschiedenen Ausfertigungen entgegen sehen. Insonderheit **hat, wer Laster straft, die Tugend recht gelehrt.** Mag man aber

jemand nennen, der dadurch immerdar Ruhm, Beyfall und Dank gefunden? Ich meines Orts habe wenig Tadelschriften gesehen, die nicht übel belohnt worden, wenn sie gleich noch so billig und unschuldig gewesen: dafern man nicht etwa, nach dem jetzigen unseligen Zeitlaufe, Wahrheit, Tugend und Religion unterminiret. Es ist heilsam, in der gelehrten Welt, eine freye Stimme zu behaupten; aber es ist gefährlich, sie ohne Rückhaltung hören zu lassen. „ — Dies hat sich der Hr. Verf. gleich anfangs vorgestellet, und deswegen, wie er sagt, lang gezaudert: da ihn Zusagen verpflichtet, die vor 3 Jahren schon genannten Regeln der **neumodischen Schreibart** näher zu bestimmen; hauptsächlich aber mit Beyspielen, die er nicht aus einem allein nimmt, Niemand eifersüchtig zu machen, und deren Verfasser er billig ruhen läßt, zu erläutern. Er schreitet dann auch sogleich zu solchen Beyspielen, und saget folgendes:

Den philosophischen Vortrag würde der beybringen, welcher, statt, der **Zuhörer lernet**, sich ausdrückte: „Tausend Wogen entstehen, mit proportionellen Bewegungen, in der schwankenden Luft; tausend Bebungen des belebenden Elements wirken nach Regeln auf das Ohr. Das förmliche Zittern seiner Trommel, die verhältnismäßigen Erschütterungen der Sehnen der Seele, die Ergiessung des Nervensafts in den Sitz der denkenden Monade, die harmonische Vorstellung, so die einfachen Wesen, worein der Nervensaft sich zertheilet, vor die Seele bringen, erregt in ihr eine neue Kraft. Ihre innre Größe wird vermehret, sie erhält reichen Stoff zu unendlich vielen fruchtbaren Erkenntnissen, welche die denkende Einheit, mit leichter Anstrengung, auseinander folgert, und „ — . Doch Philander von der Linde ruft uns zu: **viel beßer kurz gesagt**! Ich muß beyfügen: viel beßer deutlich und fehlerfrey gesagt. Wir eilen zu den Erklärungen. Was wird wohl ein strengerer oder älterer Weltweise von folgenden halten? „Ein philosophisch System „ so schreibt ein Spötter des theologischen, „ist der Codex gesunder Vernunft und Empfindung. Schönheit ist sinnliche Einheit, in sinnlicher Mannichfaltigkeit, die nicht an das Ideal reichet, wovon sie doch die basis ist. Kunst ist Fertigkeit in Schaffung eines Products. Groß ist ein Object, das im aesthetischen Horizonte liegt. Eine Maschine ist ein erdichtetes Wunderwerk. Das Colorit ist die Farbe eines schönen Products mit ihren kleinen Nüancen und Abstechungen. Farben sind individuelle sinnliche Züge, wodurch das Object einen gewissen Grad der Lebhaftigkeit erhält. Decorum ist eine solche Modification des äußerlichen Betragens, eine solche Mischung politer Sitten, die eine vollkommene Seele anzeiget. Grazie ist die Schönheit allein, ohne Mischung mit andern Principien. Genie zeigt das Resultat der menschlichen Vollkommenheiten an, wiefern sie sich alle in den denkenden Köpfen concentriren. Ein anderer nennet

das Genie den innerlichen Ruf zum Verdienste; noch ein anderer einen hohen Grad der Empfindlichkeit des Herzens; dem vierten sind Genie und Größe des Geistes einerley. „ Wenn würden wir fertig, wenn wir alle Beschreibungen dieser Art sammlen, vergleichen, und das Unrichtige derselben zeigen wollten? Mögen wohl aus dergleichen Begriffen wahre Sätze folgen? z. B. Was man nicht mit einem Blicke übersehen kann, ist nicht schön. Ein Originalgenie gehet nicht auf die Fabeljagd, u. s. f. Wir halten billig uns nicht bey Dingen auf, welche sich überall selbst darbiethen. Und hierüber sollten erst Enkel lachen? Nein, jetzt alle wahrhaftig Vernünftige. Das folgende gegentheils mögen sie beweinen. Man wird noch abgehalten, die gesammte Offenbarung unsers Heils öffentlich mit Füßen zu treten: demnach vergreift man sich an den daraus gezogenen Lehrbegriffen, den Glaubensbüchern und reinen Lehrern. Man hofft also den Zaun umzureissen, und die Wächter zu verjagen, den Weinberg des HErrn sodann desto kühner zu verwüsten. Solche Leute zittern und beben, wenn andere sich zu symbolischen Schriften bekennen, oder die göttlichen Wahrheiten in einen deutlichen Lehrbegriff bringen; weil beydes ihren Unternehmungen, Menschen unter das Vieh zu versetzen, oder in Maschinen zu verwandeln; ja, durch Gesetzlosigkeit die ganze Welt zu verwüsten, im Wege stehet. Nicht nur ihre Dichter können den Katechismus der Poesie aufopfern, und den Abadona selig machen, wenn schon Ovenstädt die Teufel verdammt: sondern auch ihre Gottesgelehrten entwenden und verdrehen einen Spruch nach dem andern, die Dreyfaltigkeit, Geheimnisse, Wunderwerke, zuletzt das ganze Christenthum, das göttliche Wort selbst, auszumärzen; so scheinbar noch die Hochachtung ist, die sie für die Wahrheit hegen. Demnach predigen die Spötter und Lästerer der Rechtgläubigen immerdar von der Liebe gegen die verruchtesten Böfewichter, und von toleranten Gesinnungen gegen die frechsten Verführer; damit ja die Schaafe von den Wölfen recht ungestört zerrissen werden mögen. Weil man nun nicht schläfrig gnug ist, selbiges überall zu verstatten; spricht man wohl gar der ganzen evangel. Kirche Vernunft und Redlichkeit ab. Allein, eben hierdurch verbrennen sich diese Mücken selbst, beym Lichte der Wahrheit. Jedoch, sie fliegen weiter. Ihnen ist nicht unbekannt, daß die Gründe der Religion und Wissenschaft in Schulen gelegt werden. Demnach unterdrücken und schmähen sie besonders diese, mit ihren Lehrern. Wenn der Knabe vom steifen Schultone, von Schulgrillen u. dergl. höret, eilet er desto geschwinder wieder zu verlernen, was er auf seiner Schule gelernet hatte. Denn verschiedene hohe Schulen wird man nun bald mit ganz andern Namen belegen müssen. Wenigstens finden sich daselbst unbärtige Lehrer, welche sich schon zum Verdienste rechnen, Füllen vorzustellen, die, kaum entwöhnt, und demnach so viel

 undank=

undankbarer, selbst wider die Mütter ausschlagen. Mich dünkt aber, es seyen hier mehr Pedanten, als dort zu finden, und mancher habe, wenn er, in Schriften und Vorlesungen, mit diesem Titel freygebig ist, gewiß nöthig in Spiegel zu sehen. Uebrigens, ist dieses Betragen die stärkste Veranlassung des Verderbens unserer Gelehrsamkeit; da man vielmehr Besserung, Vereinigung und Vollkommenheit suchen, als stolz lästern, und, wie der Verbanner der akademischen Gymnasien, blos auf das seine sehen sollte. Stäts sind mehr Irrlehrer, als ächte Freunde der Wahrheit, mehr Ungelehrte, als Gelehrte, mehr Lasterhafte als Tugendliebende, im gemeinen Wesen. Ists wohl der Weisheit, Pflicht und Klugheit gemäß, den erstern noch Vorwand zu schaffen, die letztern zu beleidigen? Wir hätten, unter diesen Betrachtungen, bald einer andern Art von Neulingen vergessen, die doch, in der Kirche sowohl, als gelehrten Welt, ebenfals Schaden thun. Es sind diejenige, welche, selbst in Erbauungsschriften, statt des Geistreichen, das spielende, falschdenkende, freche, frostige, zeigen. „Heil sey dir, GOtt! der du weit über alle Vergleichung wichtiger, in den Gläubigen wohnest, als ein Freund in den andern überfliesset. Du, nach dessen Bilde ich einst ein Seraph werden soll. Er wohnet im Tempel und ist ein Hauswirth, auch ein Vater; er macht die Seele unsers Seyns aus, und doch ist er zuletzt, in süßer Vertraulichkeit, als unser Bräutigam, in uns. — Weit weg zittert meine Feder. Nachdem schon die letzte Wunde geflossen, ruft GOtt: (der in einer Wiege gelegen,) es ist vollbracht! o Religion, der ächzende Golgatha ist die Seele von dir!„ — So schreibet unter viel andern ähnlichen Stellen, ein Prediger. Ist aber nicht GOtt das wahre Heil? Soll ichs ihm erst wünschen? Ich weiß dabey wohl, daß Heil und Kraft in ihm geprießen werden, und besorge demnach keinen billigen Einwurf. Ferner, rächet sich nicht die Verachtung des Hebräischen? lag Christus nicht in der Krippe? ward ihm nicht die Seitenwunde nach dem Tode beygebracht? wie viel Bilder werden, in diesen wenigen Worten, zusammen gekoppelt? wie viel irrige, wenigstens unordentliche Begriffe, und abentheuerliche Beyworte, verbunden? Ich wünschte, daß die blumenreichen Schriftsteller Nachdenken vereinigten, und auf die zufälligen Nebengedanken ein Auge richteten, oder ferner Niemand mehr hinrissen. Es ist auch in Schulen geschehen. Wurden doch daselbst Jemanden Schriften zum Muster vorgestellt, in denen wir folgendes lesen: „Der König und Priester, der, aus Staube gebildet, aus seinem Nichts rühmlich hervorkömmt, besteiget nunmehr unsern Planeten. Nur einmal hat ihn der anbrechende Tag huld begrüsset, und einige von den milden Strahlen der Mörgenröthe in seine Augen ströhmen lassen. Die Strahlen der Sonne vergülden nur den Saum der Flatterwolken, und fallen auf beperlte Wiesen.

Hier

Hier zittert schon eine schöne Zähre in den blitzenden Augen; wie, wenn die Geister ohne eine sterbliche Hülle, den Thau der Wohlthaten auf ein dürres Erdreich fallen lassen. Die schwachfühlende Seele wird von einer reizenden Empfindung nach der andern zärtlich berühret. Durch ihre Menge endlich betäubet, zerstreuet sie das kleine Maaß ihrer Lebhaftigkeit. Angenehm entkräftet wirft sie sich in die weichen Arme des Schlummers, läßt sich von ihm fesseln, und stöhret nicht weiter die Ruhe der Glieder durch neue Bewegungen. So schließen sich die spielenden Augen, so sinken die unruhigen Händchen, bey den Tönen einer alten Sirene. „ Hier muß man lächeln; aber wenn zugleich der Erschütterer des römischen Forums einen Proceß an Hals wirft, möchte man wohl gar mit zittern. Wir kommen noch in fruchtbarere Gegenden, wo der neumodische Witz sich im Zanken, Schimpfen, Schmähen und Verleumden, übet. Wir wollen nicht zu eines gewissen Mannes Strohhütte, nicht zu den düstern Hölen anderer Cyniker hinabsteigen. Diese Unholden gehören zur veraltenden Welt, und haben sich selbst aller Aufmerksamkeit unwürdig gemacht. Es giebt feinere Geister, die man dennoch mit Schlangen vergleichen mag. Ihr Honigseim ist Otterngift; ihr Wort die Stimme der wirklichen Sirenen. Andere Witzlinge, welche tiefsinnig scheinen wollen, verfallen aus der körnigten und reichhaltigen in die düstere und ungewisse Schreibart. Zur erstern rechne ich, meines Orts, wenn man mit einem Gedanken mehrerley ausdrückt, das gar leicht beysammen stehen kann, und wobey Nachdenkende so gleich entdecken, dieses Beywort, oder diese Redensart sage vieles mit wenigen. Wenn aber einsichtsreiches Ueberlegen keinen, oder unschicklich verbundene Gedanken findet, und schwerlich, oder gar nicht, bestimmen kann, welche mit des Verfassers Meynung übereinkommen, zeiget sich der entgegen stehende Fehler. Beyspiele mögen die nächst angeführten mit abgeben. Nur von wunderlich gemischten Leidenschaften wollen wir noch eines beyfügen: „Die steigenden Adern bluten Todesangst aus. — Er weinte — rief laut, als ein Sieger: Vater! schwieg stille — vergieb ihnen! seufzte tief und lächelte — sie wissen nicht was sie thun — seufzte wieder — schwieg stille — und weinte —. „ Eben dieser Verfasser „will hingehen und weinen, und durch traurige Nächte um den erblaßten Schöpfer klagen „; doch ruft er unmittelbar darauf: „o mich Glückseligen! „ Bald hernach wird dem Himmel und der Erde ein traurig „Er ist nicht mehr! „ zugeschrien. Nun folgt: „wie liebenswürdig bist du mir, in deinem Tode, o **Blutbräutigam**! wie schön bist du, in deinen Wunden, gekreuzigter **Immanuel**! „ Es ist wahr, Trauern und Freude vereinigen sich bey der Leidensgeschichte JESU: aber in einem gewissen Gegensatze, und mit verschiedener Rücksicht. Warum ist man nicht lieber beym natürlichen und rühren-

 den

den des sel. Rambachs geblieben? Auch ohne Querbalken zu finden, liest diesen ein Nachdenkender lieber. Denn, wie die vormaligen Glossen auch nicht alle von gleichem Nachdruck waren; nützen diese mehrmals nur, beym kleinem Galanterieformate und weitläuftigen Drucke, den Bogen mit nichts zu füllen. Hiernächst verrathen sie ein sehr schlechtes Vertrauen zu denen, die dergleichen Schriften in die Hände bekommen; da man ihnen gleichsam erst mit dem Finger zeigen will, wo sie nachdenken sollen. Ja, bisweilen denkt man nur destomehr an den Irrthum des Verfassers, z. B. „schrecklicher quälen — und denn — mich vernichten?„ Wie läßt sich die Vernichtung des Geistes von Christen gedenken? Man müßte denn auf solche sehen, die von unserm Raupenstande rc. viel zu reden wissen. Dergleichen werden sich auch zu den Ungeheuern der prosaischen Oden am besten schicken, und am fähigsten seyn, als Dichter, in die Wolken zu steigen, oder den Anfang des horazischen Briefs an die Pisonen mit neuen Beyspielen zu erläutern. „Wo des Meßias Reich der Märtyrer Blut zu Säulen versteinert und sich drauf stützt. Indem die Welt erschrickt, und sie mit Pfeilen übersäet, deren Dunkel den Sonnentag schwärzt: ob sie schon, bey dem Weltenweiten Löwenschlunde, mit ihrer Wuth, wie Kinder mit den Affen spielen. Weil der Himmel der Hölle Schlößer schützen muß, daß ihr der Rest von ihren Blitzen nicht geraubet werde. Flammen sind hier, für den alten Bischof, kalt, der mit halb verbrannten Munde singt, und der Himmel Harmonie stumm macht; weil jede Oeffnung seiner Wunde eine Stimme zu GOttes Ruhme wird, deren Blut allmächtig schreyet. Davon jeder Tropfen Roms durchbohrtes Drachenhaupt mit einer eisern Ruthe schlägt, und wie eine Welt drückt, wenn von der Narben Strahlen uns ein Funke durchglüht.„ Ists möglich? Können dergleichen Verwirrungen erbauen? Und, sind wohl die Allegorien viel besser? „Unter den Trümmern einer baufälligen Hütte, die bey jedem Winde wankt, bey jedem Sturme stürzet, blicke ich mit heiliger Sehnsucht empor. Vielleicht heute wird die durchlöcherte Mauer, in welcher ich eingeschlossen bin, hinsinken. Vielleicht werde ich Morgen meine wurmstichige Hütte mit einem schönen Hause verwechseln. Aber dieses vielleicht verzögert meine Sehnsucht, wenn eine ernste Melancholie mein Herz belägert. Oedes Wohnhaus meiner Leiden, finsterer Kerker meiner Hoffnung, wenn werden sich die Fugen auflösen, die dich jetzt zusammen halten?„ Doch, noch etwas außerordentlicheres. „Der excellente Raisonneur raffinirt, wie er ein tolerantes und moderates Genie mit dem Idiom seiner Affecten combiniren, diverse Anekdoten, mit pathetischen Attachement, in heiligen Tönen expliciren, viele neologische Producte proferiren, lauter Revolutionen cumuliren, das seßhafte und classische Detail in Uniform figuriren, den Katheder-

ton abominiren, doch das Sortiment niemals suspendiren und die Theorie seiner Definitionen mit den frappantesten Jügemens insinuiren möge. Bey den Akustikern formirt er Ideen vom ersten und andern Range, die reel und practisch sind. Als Theologe kömmt er nicht aufs Archiv der Revelation. Weil er interessiren will, contentirt er sich mit Embryonen der Neoterismen. Das Characteristische und die Coqvettenreize Damms und Voltairens sind ihm blos venerable und sein Repas, alles andere kaum ein Desert. Keine theologische Censur darf Autorität mainteniren: nur etwa, was ein Anonyme haranguirt, hat veritablen Valeur. Das christliche System und die dogmatisirende Declamation gehört nicht zu seinem Costume; ja nicht einmal zu den Toiletten: denn es stehet mit dem Bonsens, bey philosophischen Pervestigationen, nach der Varietät der Subjecte modificirt, unter den Illusionen pragmatischer Talente, in logischer Disharmonie. Als Jurist prätendirt er, en Faveur seiner Creditoren, doppelte Securität, und multiplicirt Interesse mit Bravour und Eleganz; ungeachtet der Trivialexpressionen von universal und particular Constitutionen, auch positiver und negativer Sentenzen. Resolute Sceleraten qvittiren Religion und Conscienz par Honneur. Sie sympathesiren demnach in Sophismen, Calumnien, Morologien, Chicanen, und Conqveten des Vermögens ihrer Clienten. Als Medicus laborirt er den Obstructionen entgegen, reqvirirt aber dabey psychologische, physische und pathologische Fundamente, welche aus subjectivischen, objectivischen und relativischen Qvellen, durch die Phänomenologie, Perspectiv und Optik der Symptomen, in den Ocean genereller Reductionen emaniren, ohne sich, wegen Oekonomie der Organen, mit den empyrevmatischen Oelen und alcalischen Phlegmaten animalischer Partikeln zu commisciren. In der exoterischen Philosophie ist er Maitre. Sein Codex imaginativer und intellectualer Sensationen scheint perfect. Stringent concludirt er, von der Capacität des Ideals, auf die Effectivität des Reals. Die Tincture seiner Compilationen procediret durch partial Ideen, auch außer dem Süjet seiner Region und Sphäre, bis zum Enthusiasmus. Momentan removirt er, durch die Elasticität seiner heroischen Orakel, alle zweckwidrige Phänomena, transitorischen Pointen, Intrigven und Effecten, in den prägnantesten Circumstanzen. Phantasien, Illusionen, Energien, Refrains, von plus ultra! Alle mentale Katastrophen, ideale Coexistenzen, Contrarietäten, Carricaturen, Ingredienzen, Associationen, Anachronismen, und Attentata sind zusammen gruppirt. Bringt ihn die Peripetie zum System politischer oder privat Tyrannen, die perniciöser sind, als fanatische und phantastische Staatspedanten, bleibt er bey variablen Objecten, nach den Repräsentationen mystischer Imagination, beym Patriotismus, und, ist er kein Humorist nach dem Character, forcirt

forcirt er sich doch. Als Philologe sucht er das concrete aufs abstracte zu reduciren, und studirt die Mensur des Stils. Scheint er auch zu radotiren, sind doch seine Radoterien formöser, als anderer fade Prüdance, als alle Simfonien des im Modetone stimulirten Nationalgeists, ohne Präcision. Die contrastirenden Lineamenten des viellen Characters unsrer Nation, mit ihren pittoresken Grundzügen und Farben, präsentiren sich ihm als redoutable. Nur agnoscirt er originale und exqvisite Subjecte, beym Phantasiewesen der Theorie und Practik. Prose und Poesie superbiren damit im Planetensystem der Monarchien und Anarchien, bey convenienten Temperaturen und Abstractionen, voll aesthetischer Localschönheiten. Das Pathos, die Lectüre der Artisten, die Cautelen mythologischer Hevristik, die Mechanik, formiren was pur extraordinaires in Päanen und Heroiden; das technische und grammatische bleibt ihm odiös. Seine Poesie ist keine didaktische Versification, sondern naiv, ja Naivität. Plan, Situationen, Symmetrie, Maschinen, Anthithesen, Simplicität, Colorit, alles pompös! „Herr Deutschfranzos! ist dieses nicht ein Ergänzungsstück zum alten Gewebe? nur viel krauser und bunter! Die Nachäffung der Franzosen geht mit der Uebersetzungssucht immer weiter. Wer am wenigsten die fremde Sprache verstehet, dollmetschet am meisten. Eben derselbe thut sich am häufigsten, mit durch ehrfurchtsvolles Bücken vor dem Wörterbuche gesammleten Schätzen, hervor. Die **kräftigsten deutschen Ausdrücke** läßt man veralten; man verwirft Gold, weil es unser ist, und ergötzt sich an Spreu, weil sie von fremder Gegend kömmt. Ist dieses patriotisch? Hat man es Gottscheden, aus strafbaren Neide, vormals zum Torte gethan: sollte man doch nun seiner Asche Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Allein, diese Herren scheinen viel zu vertieft in ihrem Dünkel, daß man mehr als Spotten und Schmähen von ihnen erwarten dürfte. Nicht sie, sondern die von Vorurtheilen befreyeten, insonderheit aber die Jugend, muß man erinnern und aufmerksam machen. „ — — —

Man darf nicht denken, als ob Hr. H. in den beygebrachten, freylich wunderlichen Stellen, etwan erdichtet hätte. So was dergleichen findet sich wirklich in daseyenden Schriftstellern. Wir wollten sie nennen, — da es aber Hr. H. nicht gethan hat, so wollen wir es auch nicht thun. Liebhaber der Lectüre, und die in unsrer deutschen Litteratur nur ein wenig erfahren sind, werden nicht lange rathen dürfen. Noch bis diese Stunde sind nicht wenige, die sich eben so in Reden und Schreiben ausdrücken, wie es hier Hr. H. angegeben hat, und die sich gleichwohl für aufgeklärte Köpfe halten. Dergleichen Leute haben beständig Industrie, Justesse, Aptitüde, Eleganz, wie sie glauben, auf eine frappante Weise, im Munde und in der Feder, alles ist fade, was nicht so ist, wie sie. — Hr. H.

eifert

eifert nicht umsonst wider diesen Mischmasch, der auch junge Leute auf Schulen jetzund beflecket, von welchen man nicht selten so ungeheure Ausdrücke hört, daß es, wir wissen nicht, ob zum Lachen oder Erbarmen ist. — Wenn auch Hr. H. in seinem Eifer zu weit zu gehen scheinet, etwa da, wo er wider diejenigen eingenommen ist, die die akadem. Gymnasien nicht billigen; — so wird man ihm doch in den meisten übrigen Recht geben müssen. Manches Unsinnige läßt sich ja laut genug hören. —

II.

Genealogische Nachrichten.

Zoblitz, in der Kirchfahrt Rothenburg. Auf dem Hochadel. Hofe allhier, geschahe den 18. Nov. die Vermählung Sr. Hochwohlgeb. Herrn **Gustavs Wilhelms von Lindenau**, Sr. Königl. Maj. und der Republik Polen hochbestallten Majors, auch Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Zoblitz, mit der Hochwohlgeb. Fräulein **Johanne Karoline von Preuß**, weyl. Hrn. Thimo Albrechts von Preuß, K. P. u. C. S. Generals von der Infanterie, auch Commendantens zu Senftenberg, hinterlassenen Fräulein Tochter (*).

III.

Beförderungen zu Pfarr- und Schulämtern.

Hoyerswerda. Das hiesige, seit dem Ausgange des Märzen a. c. verledigte Primariat ist nun wiederum mit dem auf kurze Zeit in Milkel gewesenen Pastor, Hrn. **Johann Gottlob Contius**, Tribel. Lus. inf. besetzt worden. Hauswalda war der erste Ort, wohin Hr. **Contius** als Pfarrer berufen wurde. Dann kam er vor 3 Jahren, nach Milkel; und jetzt nun ist er Past. Primar. und Inspector in Hoyerswerda geworden.

Von dem nach **Kleinbautzen** designirten neuen Pfarr, Hrn. **Joh. Gotthelf Müller**, Minist. Candid. gedenken wir nächstens mit mehrern.

Podrosch, zur Standesherrschaft Mußkau gehörig. Allhier wurde, am 17. post Trin. als den 3. Oct. a. c. Hr. **Christian Ernst Senft**, als Cantor und Schulhalter, von dem Hrn. Superintend. Achilles in Mußkau, der Gemeine

(*) Der wohlsel. Hr. Generalmaj. **Thimo Albr. von Preuß**, als Vater der Fräul. Braut, stammte aus dem Hause Wendischbora, in Meißen. Er war beym Militairwesen hergekommen, und commandirte auf die letzt ein Regiment Infanterie, als Obrister, in Pommern. Ao. 1717. ward er Generalmajor und Commend. zu Senftenberg. Sein Absterben erfolgte zu Dresden den 20. Aug. 1723. von wannen er nach Wendischbora, zum Begräbniß abgeführt worden.

nieine vorgestellet und in sein neues Amt eingewiesen. Er ist zu Jeßnig, bey Herzberg, im Sächs. Churkreise, so ein Filial von Colochau in der Propstthey Schlieben ist, gebohren. Sein Vater war Schulmeister zu Knigsberg. Und da er sich von Jugend auf eben diesem so nützlichen, obgleich mühsamen, Geschäfte widmete: So wurde er zum Schulhalter nach Schenkendorf berufen. Von da kam er, als Gehülfe, in die Schule des Hrn. Nikolai zu Dresden, und wurde dann weiter, im Dec. des 1769ten Jahres, auf Empfehlung, zu dem unter der Aufsicht des Hrn. Archidiak. **Herwigs** neuerrichteten Mußkauischen Schulanstalten auf dem Lande, genommen, und nach Braunsdorf als Schulhalter von Sr. Excellenz dem Hrn. Graf von Calenberg verordnet; von welchem letzten Orte er nun hieher nach Podrosch versetzt worden ist.

Wittgendorf in Schlesien, unweit Haynau. An diesen Ort ist ein Oberlausitzer, Hr. **Joh. Gottlieb Brückner**, Candid. Theol. von Heydersdorf, in der Kirchfahrt Linda, als Katecheta und Schulhalter, auf Vorschlag und Empfehlung des Hrn. Past. Woltersdorf in Bunzlau, berufen worden. Er war erst Praeceptor litterat. im Laubanischen Waysenhause. S. unser Magaz. d. a. 1770. p. 335. — Als er da, 1770. licentiret wurde, fieng er eine so genannte Winkelschule in der Stadt an, welche er bis zum Schluß des Kirchenjahres 1773. fortgesetzet hat; da er den vorgedachten Ruf erhalten, seinen Abzug von Laubau am 29. Nov. bewerkstelliget, und also mit dem Anfang des neuen Kirchenjahrs 1774. seinen Antritt gethan hat. Ein Herr von Tschammer ist Grundherrschaft von Wittgendorf, welches nach Kreybau eingepfarrt ist.

IV.

Schluß der nachrichtlichen Anzeige von der Armen-Freyschule zu Lauban.

(S. 21tes Stück, p. 357 — 360.)

Man unterließ nicht, bey den von Zeit zu Zeit geschehenen Besuchen, die Bemerkungen und nöthigen Erinnerungen sowohl in Ansehung der beyzubringenden und einzuschärfenden Sachen, als auch in Betreff der Methode, den Schulhaltern mitzutheilen, und auch den Lehrlingen Vermahnungen zur willigen Folge, und zu unausgesetzten Besuch der Lernstunden, wie auch, nach Endigung derselben, zu nützlichen Beschäftigungen in dieser oder jener ihrem Alter und Kräften angemässenen Arbeit, zu geben und solche mit dienlichen Vorstellungen zu begleiten; weil man wahrgenommen hatte, daß man es, sowohl in dem einen, als dem andern fehlen ließ, und nicht stätig genug den großen Zweck beäugete, die Kinder nämlich zu **vernünftigen, zu christlichen, zu gesitteten, und zu fleißigen brauchbaren**

aren **Mitgliedern der menschl. Gesellschaft und des gemeinen We-** :ns zu erziehen. Es ist immer noch viel zu viel Schlendrian bey dem Schul- chen und Erziehungswerke der Kleinen; immer noch zu viel maschinenmäßiges; nmer noch der gewohnte Gang des alten Herkomannus in seinen Leidenschaften; ›odurch aber dem gründlichen Erkenntniß, und der allgemeinen sowohl, als beson- ern Gemeinnützigkeit mächtige Hindernisse in den Weg gelegt werden. Doch, avon will ich weiter unten, das mehrere gedenken und mich näher darüber aus- issen.

Jetzt zeige ich hier noch an, daß ein christlicher Wohlthäter diesen die Frey- hule genossenen armen Kindern, und noch einigen andern in diesen so genannten Binkelschulen, 40 Stück eingebundene **Bibeln** (nach der hallischen Canstein. lusgabe) mildest verehren und austheilen lassen. Diese Austheilung geschahe in :r Woche unsers Brandfests, den 13. July; und Sonntags drauf, den 18ten, ls an unserm Dankfeste, wurde diese Wohlthat auf den Canzeln erwähnet, und ffentlich dafür gedanket. — Eben dergleichen Danksagung geschahe den 10. Oct. m 18. post Trin. bey Gelegenheit der gehaltenen Schulpredigten; da ein von :. H. u. H. Rathe E. Ehrw. Ministerio den 9. Oct. insinuirtes Formular nach :r Predigt abgelesen, und den Wohlthätern, welche die Armen-Freyschule bisher nterstützt hatten, geziemend gedanket, — zugleich aber auch ein wiederholter Auf- uf, im Wohlthun nicht zu ermüden, gethan, vielmehr, bey immer noch daseyen- :n armen verlassenen Kindern, den Unterricht durch fernere milde Beyträge, zu efördern und zu erleichtern, gebethen wurden. —

Bey alle den seit verschiedenen Jahren, und sonderlich in unsern Tagen, in Nenge zum Vorschein gekommenen Vorschlägen, Entwürfen, und theils in eini- e Uebung gebrachter, theils unerfüllt gebliebenen Anstaltungen und Einrichtun- en, das Erziehungswerk der Jugend betreffend, wird man gleichwohl noch immer roße Lücken gewahr, die, bald in Absicht auf die Erkenntnißgründe sowohl des :hristenthums, als anderer gemeinnütziger Dinge, bald in Absicht auf die **Vohlgezogenheit** und das **gesittete** Verhalten und **Aufführung**, große 3löße geben. Noch immer, wie ich oben gesagt habe, sucht sich der alte Schlen- rian zu behaupten, und die Maschinerie bleibt immer noch beliebt; ungeschicktes 3orsagen, unverstandenes, und daher ohne Nutzen bleibendes Nachbethen, und as Nachleyern, wie es vorgeleyert wurde, bleibt immer noch Mode ꝛc. Nach- äßigkeit und Saumseligkeit, Unachtsamkeit und daraus entstehendes unordiges Wesen und Versäumniß in der Hauszucht, bey vielen Aeltern, oder die an Aeltern Statt sind, legen immer noch den Grund zu dem Uebelgerathen der Kinder. Die Inwissenheit und Ungeschicklichkeit vieler so genannten Schulhalter, (ich rede hier

von den deutschen, und so genannten Winkelschulen,) was nicht nur die Religionswahrheiten selbst, sondern auch derer populairen, d. i. deutlichen und faßlichen Vortrag anbetrift, da man sich zu der Fähigkeit der Lehrlinge, unbeschadet der Gründlichkeit, herabzulassen und es ihnen verständlich und bleibend eindringlich zu machen weiß, sind immer noch Schuld an dem Mangel der nöthigen Erkenntniß und Wissenschaft so gar der Anfangsgründe des Christenthums, und eines daraus fliessenden geziemenden Wandels. Ich will hier eins und das andre, nur wie im Vorbeygehen, erwähnen, was ich, nicht etwa seit gestern und ehegestern aus Erfahrungen beobachtet habe.

Was die Hauszucht anlanget, — wie elend ist sie nicht in vielen Häusern und Familien! Entweder lauter Verzärtelung, und die unverantwortlichste Nachsicht; oder lauter Fluchen und Schelten, lauter Pochen und Bläuen; oder endlich die größte Sorglosigkeit und Unbekümmerniß, die Kinder mögen gerathen, wie sie wollen, sie mögen was lernen oder nicht, sie mögen gezogen oder ungezogen werden und seyn 2c. Eine Menge Vorurtheile und falsche Meynungen und Unlauterkeiten, auf Seiten der Aeltern, liegen hier, nebst einer groben und ungesitteten Aufführung und ungeschliffenen Wesen, zum Grunde, und dies alles schreibt sich daher, weil sie selbst ehemals nicht besser unterrichtet und gezogen worden, oder sich nicht haben unterrichten und ziehen lassen. — Eine Sache, die, im Betreff der Kinder, sehr unanständig, und in der Folge der Gesundheit sehr schädlich ist, ist das so genaunte genießliche, oder gefräßige Wesen, dazu manche Kinder gewöhnt werden; da man in sie hineinstopft, oder sie selbst hineinstopfen läßt, so lange es gehen will, bis zum Platzen. Willst du noch was? Da hast du noch ein Stück — da noch ein Stück, — immer iß, Kinder müssen essen, daß sie wachsen; — Kinder, die nicht wissen wenn sie satt sind, stopfen denn drauf los — erweitern sich dadurch, unnöthig, die Eingeweide — werden gefräßig — und in der Folge unleidlich, und — bey sich eräugenden Mangel, fallen sie auf Ausschweifungen. Ich hatte davon, vorm Jahre, ein Beyspiel, da ein paar Kinder mit in die Armen-Freyschule genommen wurden, die aber sehr unordentlich kamen, und bald den Vormittag, bald den Nachmittag wegblieben. Bey geschehener Nachfrage hieß es: die Kinder müßten essen, sie könnten sich mit dem Schulgehen die Zeit nicht verderben, die sie ihr Brodt zu verdienen anwenden müßten. Das Brodt verdienen hieß aber hier herumschweifen und zu halben oder ganzen Tagen bettlen. Dies thaten auch einige von denjenigen, so die freye Kost eine Zeitlang genossen. Sie liefen gleichwohl noch betteln — waren müßig — und ihr Hang zum Unfuge wurde hierdurch gestärket. Wer war denn Schuld hieran? — Kindern wird es sehr schädlich, wenn man sie nicht von früher Jugend an zum Fleiß,

und sich mit etwas Nützlichen, so weit es ihre Kräfte zulassen, zu beschäftigen, anweiset und anhält, auch dann, wenn die Schul- und Lernstunden vorbey sind. Mit der Zeit werden Leute daraus, die, ungeschickt und träge, nicht arbeiten können und wollen, wenn sie gleich Leibeskräfte dazu haben. — **Wenn ein Mensch, der arbeiten kann, es nicht thun will, so legt ihm die Natur die Strafe auf zu darben,** oder zu sterben, nicht einem andern die **Verbindlichkeit ihn zu ernähren,** — ist ein Grundsatz, den ich und andere ehrliche Leute vestiglich glauben. Nie muß dergleichen Leuten der Gedanke beyzugehen Gelegenheit gegeben werden, daß der Staat verbunden sey, sie zum Theil, oder ganz zu ernähren; denn eben dadurch würde nur der Hang zum Betteln und zum Müssiggange verstärket; wie wirs in den theuren Jahren gesehen haben, und leider! noch jetzt sehn, ob es schon wohlfeiler geworden ist; um destomehr glauben solche ungezogene und verdorbene Menschen berechtiget zu seyn, müßig zu gehen, und zu faulenzen. — Das böse Beyspiel so mancher Aeltern, in Worten und Werken, ist ein tödtliches Gift der Hauszucht. Die Kinder hören, im Hause, fluchen, schwören, Zoten, grobe Auslassungen — sie sehen Zurüstungen der Hoffart, des Stolzes, kränkende Begegnungen, wodurch der Nächste beleidiget und gequälet wird. — Ich wäre im Stande von allen diesen eben nicht veraltete Beyspiele anzuführen; ich will sie aber vorjetzt unterdrücken.

In den so genannten deutschen Winkelschulen — was herrscht da vor eine Methode oder Art und Weise zu unterrichten? was vor eine Ordnung! was vor Geschicklichkeit und Tüchtigkeit zum Unterricht? was vor Gewissenhaftigkeit und Treue? — Da sitzt eine Menge Kinder, ohne alle, nöthige, Classification beysammen und untereinander, ohne den Unterschied der Jahre und der Fähigkeit — der Lectionen und des Unterrichts. — Da lesen einige ein Kapitel aus der Bibel, und zu gleicher Zeit steht oder sitzt der Schulhalter, und läßt einige das A, B, C, hersagen, oder buchstabiren, zur nämlichen Zeit muß ein größerer Knabe oder Mägdchen anderer ihre aufgegebene und auswendig gelernte Fragen überhören, oben drauf schreibt auch wohl der Schulhalter einigen andern, in dem nämlichen Zeitraume, noch vor, oder corrigirt das Geschriebene; — das ist 4erley, zu einer Zeit, auf einmal — Hilf Himmel! welch ein Getümmel! welch ein Geschwirre! welche Unordnung! — eine wahre Judenschule! Was kann da für Aufmerksamkeit seyn? Was kann da gelernt, gefaßt, verstanden, angewiesen werden? Daher das falsche Buchstabiren, Lesen — daher die schädliche Zerstreuung. — Das Zergliedern der Fragen und Erklärung der Grundsätze der Religion und des Christenthums, das daraus hergeleitete Practische? Ja, dazu gehört freylich mehr als der Einfall, sich hinzusetzen und eine Winkelschule anzulegen und zu halten.

ten. Dazu gehöret Wissenschaft und eine Geschicklichkeit, die niemand mit auf die Welt bringt, oder auf der Gasse findet, oder im Traume bekommt. Die hiezu tüchtigen Leute müssen wohl ausgesucht, wohl geprüft, und nicht jedem verstattet werden, sich mit so was Wichtigen, dergleichen eine Schule halten ist, abzugeben. — Wenn nun gleich 100mal gefragt wird: wie viel sind Götter? und 100mal geantwortet wird: Nur einer, aber 3 Personen rc. was kann sich der Knabe oder das Mägdchen dabey gedenken, wenn nicht noch viel andere Fragen, und ein Unterricht und Erläuterung vieler andern Sachen vorher gegangen ist? Und gleichwohl pflegt diese Frage und Antwort immer das erste zu seyn, so vorgelallt und nachgelallt wird. Immer fragt man: An wen glaubst du? Antw. An GOtt, — und dabey bleibt es, ohne die Begriffe, GOtt, und glauben, den Kindern faßlich zu machen. Höchstens folgt die Frage drauf: Wer ist GOtt? Antw. ein Geist — und damit gut. — Ich gedächte mir eine ziemliche Wette zu gewinnen, wenn ich sagte, daß auf die Frage: Was heißt das, ich glaube einen GOtt? oder, einen GOtt glauben? was denkst du dabey? — von einer Menge Kinder, die schon ziemliche Zeit in die Schule gegangen, keins eine gnügliche Antwort, aus dem Stegreif, würde geben können, weil etwa in dem gewöhnlichen Büchlein, so die Schulhalter haben, die Sache nicht so eloquirt wird. — Und so geht die Sache, nach den gewöhnlichen Schlendrians-Fragen fort, z. E. Was heißt heiligen? Antw. Heilige Gedanken, Worte und Werke haben, — und dabey steht man stille. Weiß nun der Lehrling, was heiligen heißt? Was ist ein heiliger Gedanke? ein heiliges Wort? rc. der bibl. Begriff, heilig, heiligen, wird immer nicht erklärt. — Man läßt eine Menge Sprüche auswendig lernen, darinnen die Redensarten: Obrigkeit der Finsterniß; Erbtheil der Heiligen im Licht; Licht; Finsterniß; Tag des Heils; Waffen des Lichts, der Gerechtigkeit, u. s. w. vorkommen. Sie werden mit Kummersnoth ins Gedächtniß gefasset; aber — werden sie auch verstanden, so, daß davon die Anwendung kann gemacht werden? Siehe! du kömmst einmal unter die Leute; du mußt dienen; du mußt dir einmal dein Brodt mit Arbeit erwerben; wirst du nicht fleißig, nicht treu, nicht redlich, nicht ordentlich rc. seyn, — Das heißt Fleiß, das ist Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Ordnung, Reinlichkeit rc. Dergleichen Vorsagungen, Vorhaltungen, Erläuterungen, antreibende Ursachen und Gründe dazu — so was sollte alle Tage, und wie sichs schickt, gesagt und eingeschärft werden. Aber — — Noch eine Beobachtung habe ich schon vielmal gemacht. Das Sitzen der Kinder, in den Schulen, ist so unbeqvem, so unbehäglich eingerichtet, daß sie ihr Gesicht, ihre Augen, entweder tief herunter zum Buche aufm Schoos oder auf die Knie, lassen müssen, oder daß sie das Buch, die Schrift, ganz nahe an die Nase, vor die Augen

halten,

halten, beym Lernen und Lesen. — Daraus entstehen, wie ich glaube, kurzsichtige und übersichtige Leute. Es ist das rechte Verhältniß zwischen ihren Augen und der Sache, die sie sehen sollen, nicht recht beobachtet worden; die Bänke an dem Tische, oder Tafel, haben nicht die proportionirliche Höhe. Ueberhaupt wird das Rechtsehen und Rechthören bey den Kindern vernachläßiget. Ich wünschte, daß man davon den schönen Unterricht läse, oder daß er besonders von denjenigen gelesen würde, die mit dem Unterricht der Kinder zu thun haben, welcher in dem Leipziger Intelligenzblatt auf dies 1773te Jahr, im 50—53. St. St. stehet. — Ich schließe jetzt diese Beobachtungen mit einer Stelle, welche in dem schönen Buche des Hrn. Prälatens und Domherrn zu Halberstadt, Hrn. von Rochow, auf Reckhan, unter dem Titel: Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute — 8. Berlin 1772. in der Einleitung, befindlich ist.

„Ein Landsherr, der die wichtige Wahrheit glaubt, daß im Ackerbau die Grundkraft des Staats liegt, wird mit den besten Edikten zur Verbesserung tauben Ohren predigen, wenn er nicht für die bessere Einrichtung der Schulen zur Bildung der Gemüther in der Jugend, durch Unterricht in den nützlichsten oekonom. Erkenntnissen, Sorge trägt. Ich will kürzlich meine Meynung sagen, was verbessert und wie verbessert werden müsse. 1) Mit Handwerkern und unwissenden Bedienten muß keine Dorfschule mehr besetzt werden; sondern, wo möglich, mit Candidaten der Theologie; und aus ihnen würden die Dorfprediger hergenommen. Den Nutzen brauche ich nicht zu sagen. — Sollte dieses nicht angehen; doch mit geschickten und fleißigen Leuten, die der Prediger mit dieser Lehrart vertraut gemacht hat. 2) Sie müßten alle auf 100 Rthl. jährlich, wenigstens stehen, damit sie sich ganz dem Schuldienste weihen könnten. 3) Es müßten Classen seyn, 3 oder 4, u. s. w. „

A. G. Dm.

V. Fortgesetzte Anzeige neuerlich herausgekommener Gelegenheits-Schriften.

(S. voriges Stück, p. 380. f. f.)

In dem 18. St. S. 319. haben wir der Ernennung des Fabricantens, Kauf- und Handelsmanns, Hrn. Joh. Chph. Linkens, zu Friedersdorf am Queis, zum Churfürstl. Sächs. Commercienrathe, Erwähnung gethan. Jetzt wollen wir die Rede anzeigen, welche bey der feyerl. Bekanntmachung solcher Ernennung, am 27. Oct. h. a. in Gegenwart einer ansehnl. Gesellschaft gehalten, und in der Lauban. Officin auf 2 Bog. in 4. abgedruckt worden ist. Dergleichen Avancemens sind freylich nichts ungewöhnliches; aber daß bey solchen Gelegenheiten

heiten Reden gehalten, und — nachhero auch gedruckt werden, dürfte eben nicht so oft vorkommen. Zwar sagt der Verf. derselben, in einer 10zeiligten Vorerinnerung auf der Secunde des Titelblatts, daß diese Rede nicht zum Drucke, sondern nur darzu bestimmt gewesen, eine Gesellschaft von 30 Personen ½ Stunde lang zu unterhalten, und hernach vergessen zu werden; er sagt aber auch, daß er dem freundschaftl. Bitten hätte nachgeben, und solche drucken lassen müssen. Er fügt hinzu, daß man es dieser Rede gleich ansehen könne, wie sie auf ein Niedersitzen sey hingeschrieben worden. Nun hat sich der Verf. zwar nicht genannt; man wird aber wohl nicht irren, wenn man den Past. Loci, Hrn. **J. C. Hoppe**, dafür erkennet. Wir werden unsern Lesern hoffentlich ein Gnüge thun, wenn wir einige Stellen aus dieser Rede auszeichnen. Die ganze Rede ist ein Gemälde, und — Hr. H. hat sich als einen treffenden Maler bewiesen. Er schildert ziemlich genau. Er schildert einen **edeldenkenden und liebenswürdigen Mann**, aber auch einen **ungeschliffenen, platten und niederträchtigen Menschen**, beyde bey der Gelegenheit, wenn sie aus der Niedrigkeit zu einem gewissen Range erhoben werden. Diesen letztern zuerst zu zeichnen, hat der Hr. Verf. vor gut befunden. — Menschen, — so fängt diese schildernde Rede an, — die aus dem Staube der Verachtung zu einer etwas bedeutenden Größe erhoben worden, müssen auch erhaben denken lernen. Ein schlechtes Herz erniedriget noch immer den vornehmen Mann unter den gemeinen Pöbel. — Denkt der wohl edel und erhaben, der durch Ehrenstellen, die er seinen geharnischten Männern, und nicht seinem Verdienste, zuzuschreiben hat, oder die er sich vielleicht erschmäuchelt und erbettelt, sich berechtiget zu seyn dünket, stolz und aufgeblasen zu seyn, um sich damit ein Ansehn zu erzwingen? Durch Grobheit und Verachtung andere zu beleidigen? o der pöbelhaften Einbildung! — Man stelle sich einmal ein Geschöpf für, (vor,) — fährt Hr. H. fort — (denn ich kann mich nicht bald entschließen, ihm den Ehrennamen Mensch beyzulegen,) ein Geschöpf, das hirnlos gnug ist, aus dem geschätzten Nichts der eitlen Ehre alles zu machen. Es graut mir davor, der elenden Art zu denken und zu handeln eines solchen Menschen weiter nachzuspüren. Denn seiner Narrheit zum ewigen Vorwurf will ich ihn nunmehro Mensch nennen. Vergeblich würde ich mich bemühen, bey ihm Verdienste ausfündig zu machen. — Aber Geld hat er. Verstand? nein! Religion? nichtsweniger! Eine Seele? — — wie schwer fällt mirs, ihm dieses zuzugestehen. Da ihn seine Geburt erniedriget, und kein Recht ertheilet sich darauf was einzubilden: so thut er sich Gewalt an, sie zu vergessen, und wünscht diese Vergeßlichkeit auch andern, die darum wissen. Die empfindlichste Demüthigung für seinen Stolz ist der Gedanke; Meine Aeltern sind arm; fromme, redliche Leute sind sie,

es

es ist wahr; aber, aber, von dem niedrigsten Stande. Welche Kränkung für diesen Unmenschen, der lieber aus einem Stein entsprungen, als von armen Aeltern gebohren zu seyn wünscht. — Seine nächsten Blutsfreunde kennt er nicht, und niemals braußt er mehr Hoheit, als wenn sie, zum Unglück eben da ihm unter die Augen kommen, wenn er recht vornehm thun will. — Sein Herz ist so steif, wie seine Gebärde. Er macht sichs zum Gesetz, denjenigen Verachtung entgegen zu schnauben, die geringer, als er sind, und sich wohl gar über die zu erheben, denen er die Schuhriemen aufzulösen nicht werth ist. — Staat macht er, ja, treflichen Staat; aber er weiß sich nicht drein zu schicken; und er ist eben so wenig verhältnismäßig mit der ganzen Bildsäule, als alles das übrige. Doch, wie kann ich mich denn so viel mit einem so erbärmlichen **Sünder** abgeben! — (diesen letzletzten Ausdruck sehen wir nicht gerne gebraucht.) — Nun schildert Hr. H. den **edeldenkenden** Mann, und dessen Gemüthsart. — Dieser kennt sich zu gut, als daß es ihm einfallen sollte: Du hasts um GOtt und Menschen so verdient, von der niedrigsten Stufe der menschl. Ordnung zu einem erhabenen Posten gerufen zu seyn. — Es fehlt so viel daran, daß er seiner einstmaligen Niedrigkeit und Armuth sich schämen sollte, daß ihm vielmehr dieses eine seiner liebsten Beschäftigungen ist, andern zu erzählen: So arm war ich; das war mein lieber Vater und Mutter; Heil ihnen noch in der Grube! Wie groß wird mir dieser rechtschaffene Mann, der mit seinen armen Aeltern gleichsam recht groß thut. — Hr. H. führt hier den mayntz. Willigis, und das tröstl. Reimchen: Willigis, Willigis, deiner Ankunft nicht vergiß, an. (Sollte der Hr. Verf. im Ernste die Rademacher-Historie mit dem mayntz. Wapen glauben, wie sie im Hübner treuherzig erzählt wird?) — Diejenigen, fährt Hr. H. fort, welche auf das Thun des HErrn aufmerksam sind, und Lust haben an seiner Regierung, finden Fußtapfen des lebendigen GOttes auf den Wegen, darauf er die Kinder der Menschen führet. Wenn nun ganz besondere Führungen des Allmächtigen sich uns empfehlen, wenn vorzügliche Wohlthaten uns wiederfahren: Muß da nicht ganz nothwendig dem, der ein empfindsames Herz hat, Mund und Augen übergehen? Nicht etwa nur ein flüchtiges: GOtt Lob und Dank! wird einmal über seine Lippen weghüpfen, sondern ꝛc. — Dringen sie immer, redet Hr. H. weiter tiefer in die Untersuchung des Characters desjenigen Mannes ein, Höchst- und Hochgeschätzte, welchen ich Ihnen vorzustellen, die Ehre habe. Hr. H. stellet nämlich diesen Mann in seinen Handlungen, im gesellschaftl. Leben, im Umgange besonders mit solchen vor, die das Glück und die Ehre nicht haben, wozu er sich empor geschwungen hat. Er schildert ihn da, in wohlgetroffenen Bildern, in seiner Leutseligkeit, Gutherzigkeit, Mitleiden, und milden Wohlthun, — wie er auch immer noch der gesellige, der umgäng-

umgängliche Bruder, Gevatter, Nachbar ist, der er ehemals in seinen unbeträchtl. Umständen war. Sein Geld und sein Rang hat ihn nicht stolz und störrig gemacht. — Was? sich so wegzuwerfen, so niederträchtig zu seyn? — Das ist die Sprache des vornehmen Thoren, der Großthun noble Ambition nennet. — Bescheiden, gütig, höflich, herunterlassend seyn, heißt das sich wegwerfen? — Man darf mit völliger Genehmhaltung GOttes reicher, geschätzter, vornehmer seyn, als andere; man darf sich seiner Vorrechte bewußt seyn, sie empfinden, sich daran vergnügen; man darf von sich halten, — nur nicht weiter, denn sichs gebühret; nur mäßiglich halten; nur nicht stolz seyn in seinen Ehren. — Das übertriebene, das affectirte und gezwungene im Reden, Gange, Kleidung, vermeidet er aufs geflissentlichste. Je natürlicher, je lieber, sagt Hr. H. (daß dies nur nicht mißverstanden wird.) — Jetzt kommt Hr. H. nachdem er zuvorher noch 2 bibl. Männer, den Jakob und David — (aber, waren nicht beyde von Familie, und in ihren Aeltern reich?) — angezogen hat, deren Verhalten das in einer Summe bestätigen soll, was bisher angeführt werden, auf den Hrn. **Linken.** Sie sind der Mann, heißt es, den **Se. Churfürstl. Durchl.** Unser gnädigster Herr, zu seinem Commercienrath, unter ganz besondern und ihres gleichen nicht habenden Begnadigungen, ernennet hat. (Diese besondern Begnadigungen sind, wie nachher angezeiget wird, die Befreyung von den Canzley- und Expeditionsgebühren, imgl. die Befreyung von der jährl. Character-Steuer.) Indem der Redner den neuen Hrn. Commercienrath an sein niedrig Herkommen, an seine armen sonst ehrlichen Aeltern, an seine dürftige Erziehung ꝛc. erinnert, so sagt er zu ihm: Hatten Sie wohl mehr denn Jakob (einen Stab,) als Sie von Blinzsdorf nach Friedersdorf wanderten? Sie wissen, was es heißt, in Hunger und Blöße leben, so arm seyn, daß man sichs für ein Glück schätzt, am schwarzen lieben Brode sich halb satt essen zu können. Wie kümmerlich sah es noch damals mit ihnen aus, als sie ihre Gattin zur Trauung führten? — Und nun? o wie hat sich seit mehrern Jahren diese traurige Scene geändert! Der Vorrath ist an die Stelle der Armuth getreten. GOtt hat Sie in den Stand gesetzt, sich und ihrer Familie das Leben bequem zu machen. Er hat Sie mit Gütern und Vermögen gesegnet, ihnen Häuser gebauet, ihre Handlung ausgebreitet, — Gleichsam eine Stimme von oben herab rief ihnen zu: Freund rücke hinauf! Wer hätte das gedacht! — Müssen Sie doch seyn, als wie ein Träumender, wenn Sie ihre ehemaligen und gegenwärtigen Umstände mit einander zusammen halten. — Gegen das Ende dieser Rede, und nachdem das Landesherrl. Decret verlesen worden, sagt Hr. H.: Hätten Sie diesen Character mit Gelde erkauft, so würden wir über ihre Eitelkeit im Stillen den Kopf schütteln. Ich bin aber Mann dafür, daß ihre Ehrenstelle nicht gesucht, nicht erbettelt, nicht erschlichen ist. — Machen Sie davon dergestalt Gebrauch, daß Sie ihre Ehre der Ehre GOttes demüthigst aufopfern; daß Sie ganz Sachse, ganz Patriot bleiben, und daher das Churfürstl. Interesse durch Betreibung ihres blühenden Negoce bewirken. — —

VI. Fortsetzung der physikalisch-oekonom. Nachrichten.

(S. 19. St. p. 336. f. f.)

1. Jetzt fahren wir fort, das Auszügliche aus der 8ten Anzeige von der Oberlausitz. Bienengesellschaft zu bemerken.

C.) Bey der gelehrten Geschichte, in so ferne sie die Bienen betrift, saget diese Anzeige folgendes: 1) Hr. Kriegsrath Köppe in Berlin setzet seine antiqvarische Sammlung, die Geschichte der Bienen betr. fort. Auch 2) Hr. D. Krünitz ist bemüht,

nüht, eine Geschichte aller der Schriften, die von Bienen handeln, aufzusetzen und heraus zu geben. 3) An der Ostermesse a. c. ist bey Deckern in Berlin ein neuer Band der gesellschaftl. Schriften der Oberlausitz. Bienengesellsch. herausgekommen. 4) Hr. Theod. Lange in Cronstadt, hat eine histor. Nachr. von der Bienenzucht in Siebenbürgen aufgesetzt, die in dem unter No. 3. angezeigten Bande zu lesen ist. Er hat dergleichen von der Wallachey mitgetheilet, so in dem folgenden Bande zu lesen seyn wird. 5) Des sel. Past Schirachs Schrift von der Waldbienenzucht ist diese Michaelsmesse herausgekommen, zu welcher 2 Mitglieder der Gesellschaft, Hr. Mittagspred. Vogel, und Hr. Amtm. Stiller, reichliche Beyträge geliefert haben. Ersterer hat die letzte Hand daran geleget, und solche im Namen der Gesellschaft der Rußisch. Kayserin dediciret. Von

D.) Nach einigen Veranstaltungen der Societät wird hier bekannt gemacht: 1) Daß künftighin der Hauptconvent bey dem Hrn. Heydam zu Kotitz soll gehalten werden. Diesen Hrn. H. hat die Societät, wegen seiner großen practischen Kenntnisse in der Bienenwirthschaft zum Aeltesten der physikal. Classe ernennet. 2) Die Besorgung des gesellschaftl. Bienengartens ist dem Aeltesten der oekonom. Classe überlassen und aufgetragen worden. Was die Elèves anlangt, so werden dieselben an den Secretär der Gesellschaft gewiesen. Im vergangenen Frühjahre ist, auf Empfehlung des Kreishauptmanns Hrn. von Helmold, Christ. Uhleb aus Bielsingsleben, im Thüringischen, zum Unterricht an die Gesellschaft geschickt worden. 3) Die Erzeugung des Weisels in dem Brutkästchen ist hier die gewöhnlichste Art gewesen, einen künstl. Schwarm zu machen. Da aber diese Methode eine doppelte Arbeit erfordert, so wäre es besser, man erwählte dafür diejenige Manier, einen Ableger zu machen, welche der verstorbene Past. Schirach in seiner ausführl. Erläuterung der Kunst, junge Schwärme zu machen, p. 36. f. und im Sächs. Bienenmeister p. 35. f. lehrt.

E.) Den Zustand der Bienen vom vor. Jahr betr. wird angemerket, daß die eingelaufenen Briefe alle von einer gesegneten Ausbeute an Wachs und Honig, Meldung thun. Es war eine fast durchgängig gute Witterung für die Bienen; — welches hier, durch die Monate von May bis Sept. angemerket wird. — Das übrige dieser Anzeige füllet die Bemerkung der neuen Mitglieder, sowohl der Ehrenmitglieder überhaupt, als auch bey der physikalischen- und der oekonom. Classe.

2. In dem 35ten Stück der oekonom. Nachrichten der patriot. Gesellsch. in Schlesien, wird p. 280. a. angefragt: Ob der um die Ackerstücke gesäete Hanf die Feldmäuse abhalte? und: ob zur Vertreibung der Scheunmäuse die so genannte Königskerze, (Wallkraut, Verbascum) ein Mittel sey? Auf beydes müssen wir, durch selbst gehabte Erfahrung, im Meißnischen und Thüringischen, mit Nein, antworten. Man ist auch gewohnt, Beyfuß (Artemasia) imgl. Wermuthstängel, (Absynthium) in die Scheunen, an alle 4 Ecken, und in der Mitten, zu legen; allein es hat eben so wenig, als die Königskerze, geholfen. Man hat ganze Nester voll Mäuse, und große Haufen geschrotenes Getreyde und Stroh neben den Stängeln gefunden. — In dem 7. Stück eben dieser Nachrichten stehet eine gute Bemerkung von den Werren, und deren Vertilgung; welche beobachtet und geübt zu werden verdienet.

VII. Avertissements.

1. Das Mägdchen, eine Wochenschrift, bey August Heinrich Winckler in Budißin.

Von dieser Wochenschrift wird alle Montage allhier bey dem Verleger, und alle Mittwoche in Görlitz bey dem Buchdrucker Hr. Fickelscherer, ein Blatt von einem halben Bogen ausgegeben, und damit resp. den 3ten Jan. und den 5ten Jan. 1774. der Anfang gemacht. Das einzelne Blatt kostet 6 pf. die Pränumeration auf ¼ Jahr aber 6 gr. Gelder und Briefe bittet man franco einzusenden. Budißin, den 29. Nov. 1773.

August Heinrich Winckler,
Buchdrucker daselbst.

2. So Jemand die Programmata und kleinen Abhandlungen; so der Hr. Rect. Baumeister sowohl in gebundner, als ungebundner Rede, lateinisch und deutsch nach und nach drucken lassen, zusammen besitzen sollte, und solche um einen billigen Preiß zu verkaufen gesonnen wäre, der beliebe sich bey dem Verleger des Magazins zu melden, weil sich ein Kaufer zu der ganzen Sammlung angegeben hat.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Budißin. Aufm Protzschenberge allhier, in einer Leimgrube, wurde, am 8. Oct. ein Tagelöhner, Joh. Jannasch Namens, dergestalt verschüttet, daß er sogleich Todes verfuhr. Nach Besichtigung von den Landvogteyl. Gerichten, ist er aufgehoben, und den 9ten drauf beerdiget worden.

Rothenburg. Allhier kam, am 27. Nov. eines hiesigen Bürgers Eheweib mit 3 Söhnlein, in einer Stunde, früh von 1 bis 2 Uhr, nieder, davon aber nur das eine lebendig, 2 aber todt gebohren worden.

Hennersdorf bey Görlitz, den 4. Dec. a. c. An diesem Tage des Abends gegen 7 Uhr entstund in dem bey hiesigem herrschaftlichen Vorwerke gelegenen Brauhause auf der Darre ein Feuer, wodurch dasselbe, nebst dem Malzhause, in die Asche geleget wurde. Wie dieses Unglück verursachet worden, ist nicht ausfündig zu machen gewesen, da der von dem Malzdarren um 5 Uhr Abends abgegangene Brauknecht versichert, daß er nicht das geringste vom Feuer vermerket, außer daß im Darrofen noch etliche glimmende Kohlen in der Asche gelegen.

IX. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 13. Nov. 1773.

Korn,	2 Rthl.	12 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.	
Weitzen,	3	– 12	—	3	– 8	
Gerste,	1	– 12	—	1	– 8	
Hafer,	–	– 20	—	–	– 18	
Erbsen,	2	– 16	—	2	– 12	
Hirse,	4	– 12	—	4	– 8	
Grütze,	2	– 14	—	2	– 12	

Den 27. Nov. 1773.

Korn,	2 Rthl.	12 gr.	auch	2 Rthl.	8 gr.
Weitzen,	3	– 12	—	3	– 8
Gerste,	1	– 12	—	1	– 8
Hafer,	–	– 22	—	–	– 20
Erbsen,	2	– 12	—	2	– 8
Hirse,	5	– —	—	4	– 20
Grütze,	2	– 14	—	2	– 12

Den 20. Nov. 1773.

Korn,	2 Rthl.	10 gr.	auch	2 Rthl.	4 gr.
Weitzen,	3	– 12	—	3	– 8
Gerste,	1	– 12	—	1	– 8
Hafer,	–	– 22	—	–	– 19
Erbsen,	2	– 16	—	2	– 12
Hirse,	4	– 18	—	4	– 16
Grütze,	2	– 16	—	2	– 12

Den 4. Dec. 1773.

Korn,	2 Rthl.	10 gr.	auch	2 Rthl.	6 gr.
Weitzen,	3	– 12	—	3	– 8
Gerste,	1	– 12	—	1	– 8
Hafer,	–	– 22	—	–	– 18
Erbsen,	2	– 12	—	2	– 8
Hirse,	5	– 5	—	5	– —
Grütze,	2	– 16	—	2	– 15

Lausitzisches

Magazin,

Vier u. Zwanzigstes Stück, vom 31ten Dec. 1773.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Fickelscherer.

I.

Von akadem. Bemühungen, Promotionen, und Schriften gel. Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 20. Sept. a. c. vertheidigte Hr. Karl Gottlob Günther, aus Lübben in der Niederlausitz, unter dem Vorsitz des Hrn. D. und Prof. Zollers, eine Schrift unter dem Titel: Observationum iuridicarum Specimen academicum.

Ebendaselbst. Unter eben gedachten Hrn. Vorsitzer, vertheidigte am 6. Oct. Hr. Karl Traugott Brückner, aus Großhennersdorf in Oberlausitz, einige Sätze des bürgerl. Streitrechts.

Ebendas. Der J. V. C. Hr. Karl Gottlob Anton, Lauba-Lusat. dessen wir schon mehrmals in unserm Magazin gedacht haben, ist per diploma, das unter dem Rect. Magnif. Hrn. D. und Prof. Bose, und dem Procancellariat Hrn. HofR. und Prof. Joh. Gottlob Böhmens, auf Gohlis, vom 5. Dec. a. c. unterzeichnet ist, von dem Dechant Hrn. C. G. Seydlitz zum Doct. Philos. und Magister B. A. creiret worden.

Wittenberg. Allhier wurde, am 14. Jul. a. c. Hr. Joh. Sam. Traug. Frenzel, von Schönau aufm Eigen, Stud. Med. pro Candidat. examiniret, und erhielt darauf den ersten Gradum in der Arzneygelahrheit.

Bey der hiesigen Herbstpromotion am 16. Oct. ist der Conrect. am Lyceum zu Guben, Hr. Joh. Gottlieb Schulze, mit der Magisterwürde beehret wor-

den. Man sehe von der vorjährigen Beförderung des Hrn. Conrect. uns. Magaz. 12. St. vom Jahre 1772. p. 190. u. 191.

Ebendas. Ein allhier studirender Oberlausitz. von Adel, Hr. **Günther von Bünau**, hat im Oct. d. J. beym Universitäts-Buchdrucker Dürr ein Schediasma auf 2 Bog. in 8. abdrucken lassen, das betittelt ist: „Observatio de monopolio sacro maxime periculoso.„ Eine ganz artige Abhandlung von einer eben nicht artigen Sache. — Wir wollen eben nicht sagen, daß der Hr. Verf. mit einem Schatten ficht, oder, daß er diese Schrift mit einem solchem Gemüthe abgefasset habe, wie jener Ungenannte seine Brochure, die vor 2 Jahren unter dem Titel: „Beylage zu Consistorial-Registraturen unter die Rubrik: Kirchenvisitationen. Ponatur ad Acta „ auf 2 Bog. in 8. herauskam, und welchem der Hr. Superintend. **J. G. Angerer**, zu Mark-Harburg, in einem Pastoralschreiben (Nördlingen 1773. auf 6 Bog.) sein hämisches Wesen und Unfug aufgedeckt hat. Unterdessen dünkt uns doch, daß der Hr. Verf. nicht den rechten Standort erwählet habe, von welchem er seine Observatt. anstellet; daß er oft a partic. ad vnivers. zu schlüßen scheinet; daß er das concretum mit dem abstr. und die gute Sache an sich und deren rechten Gebrauch mit dem Mißbrauch rc. vermenget, — daß er, ob gleich p. 8. von ihm gesagt wird — nec crambe sexcenties recocta stomachum onerare velle —, dennoch so was thue. Die Definition von der Kirche, — wobey er auf das gebrauchte Wort libere, als besonders bedeutungsvoll, seinen Sinn gerichtet zu haben scheinet; die Definition von Monopolium, und was der Kayser Zeno davon sentiret hat; imgl. sein Wunsch, mit Zieglern de iure Majest. L. I. C. 47. daß dieselben gar nicht existiren und verliehen werden möchten; daß es bey der Religionsübung hauptsächlich auf die innere Gemüthsfassung ankomme, und Gewissensfreyheit vergönnet, hingegen alle Zwangs- und gewaltsame Mittel verabscheuet werden müßten; daß dergl. Zwanggesetze bey den Päpstlern, und auch wohl — wie er mit einem proh dolor! beseufzet, — bey den Protestanten gefunden würden; daß man die Kirchensprengel, die Parochien darinnen, und daß ein jeglicher Pfarr eine von ihm zu verwaltende Parochie und darinne einbezirkte Kirchkinder oder Zuhörer angewiesen habe, aus den Zeiten Kayser Constantin des Großen herleite; wie daraus die Hierarchie bey den Päpstlern erwachsen, rc. das alles sind bekannte und zugegebene Dinge. — Sollte nicht der Vorwurf des **Ueberflüßigen** oder des **Unrichtigen**, welchen der Hr. Verf. dem Freyhrn. von Bielefeld wegen der Definition des Monopolii in seinem Lehrbegriff der Staatskunst I. Th. 13. Abschn. §. 28. machet, ihn selbst auch bey seiner Definition der Kirche treffen? wenn es heißt: — ad religionis, seu vt rectius dicam, Dei cultum exercendum &c.

Wenn

Wenn die Religion die Art und Weise GOtt zu dienen ist: so ist ja religionis cultus, und Dei cultus, einerley, und eins so recht gesagt als das andere. — Wir wollen inzwischen nicht leugnen, daß in der Bielefeld. Definition die Worte: a principe vni aut pluribus concessum, überflüßig sind. Was hier an Carpzov bey verschiedenen Stellen in seiner Jurispr. Consistor. ausgesetzt wird, das haben andere auch schon gerüget, andere aber ihn zu vertheidigen gesucht, und gesagt, daß er von der äußerl. kirchl. Gemeinschaft, Verfassung und Ordnung rede; und, eine gewisse Ordnung muß doch freylich wohl gesetzt und beobachtet werden, wenn nicht Unfug und Aergernisse entstehen sollen. — Was sagt denn nun aber der Hr. Verf. von dem Monopolio ecclesiastico? Durch den sogenannten **Bann**, spricht er, lege sich dasselbe an den Tag (vi prohibendi & cogendi) — und die Namen und die dadurch bezeichneten Sachen, z. E. Pfarrthey, Eingepfarrte, Kirchenrecht, — hätten ihre Beziehung darauf. — Dies Monopolium findet er nun sonderlich in der Stiftung und Anrichtung der Parochien, und in der Verwaltung der Sacrorum, nämlich des Predigens, des Beichtsitzens, des Taufens, des Gehens zum Abendmahl, und der Begräbnisse. Ueberall findet er hier einen gewissen Zwang, und die Ursachen in dem Ehrgeitze, Herrschsucht, Geitz und Habsucht der Pfarrer. — O, wenn die sel. Pfarrer Fabriz und Schütze noch auf der Welt wären; wir bekämen gewiß die Fortsetzung ihrer Schriften: **Vom Auslaufen aus den Parochien** 2c. zu lesen. Doch, wie alles veränderlich ist: so dürfte man das auch an dem Hrn. Verf. erfahren. Sollte Derselbe wohl, wenn er einmal ein Guthsherr und ein Collator von einer Pfarrthey werden wird, noch eben so denken, wie jetzt? Sollte er leiden, daß fremde Geistliche in sein Dorf kämen und predigten, und Beichte säßen, und tauften 2c. — oder daß seine Unterthanen ihre Kinder anderwärts, und nicht in seiner Patronatskirche, taufen liessen? — Was auf der 20 und 21 Seite von der Sepultura honesta und inhonesta gesagt ist, wüßten wir nicht, daß deswegen von den Geistlichen unter den Protestanten, disponiret würde; es geschiehet dieses allezeit von der Obrigkeit und dem iudice competente. Daß der Pfarr vor die lange Weile und umsonst begraben soll, und daß auch vor die Begräbnißstelle nichts bezahlt werden soll, will der Hr. Verf. auch haben, und citiret deswegen C. 13. X. de sepulturis. — Nun, die Pfarrer würden schlecht zurechte kommen, wenn er Taxam stolæ machen sollte. — Uns scheint diese ganze Schrift auf gewisse individuelle Umstände zu gehen, und besondere Veranlassung zu haben. Uebrigens findet man wohlgetroffene Portraits in dieser Schrift. Wir wollen eines hersetzen. Sacerdotes — tempus ad animos recreandos reficiendosque conterunt; conterunt languida & minus comta nugarum aut fabellarum narratione; conterunt magna vociferatione atque ina-

ni strepitu, quo miserabilem ac trivialem eloquentiam ostentant. — S. 12. stehet noch ein Portrait, das überaus vielen ähnlichet.

II.

Neueste Schul-Schriften.

Zittau. Zur Anhörung der jährl. Gedächtnisrede auf den sel. Rect. M. Hofmann, (am 3. Nov.) hat der zeitige Direct. Gymnas. Hr. **A. D. Richter**, die Einladungsschrift auf 1 Bog. in Fol. geschrieben, und darinnen eins und das andere von der **Malerey** und der **Malerkunst** beygebracht. Nach voraus geschickten Lobe dieser Kunst, und, wie sie bey den **Griechen** und **Römern** in überaus großer Achtung gestanden, und was für wichtige Freyheiten und Vorzüge die Maler, unter beyden benannten Völkern genossen haben, (v. Panciroll. de corp. artif. & Gothofredi Cod. Theodos. L. 13.) kömmt Hr. R. auf die Erfindung und den Ursprung dieser Kunst, welcher ungewiß ist; und Virgilius, wenn er Aeneid. I. 464. der Malerey Erwähnung thut, hat, wie Hr. R. sagt, wider die Zeitrechnung verstossen; weil ausm Plin. 35, 4. erhelle, daß man zur Zeit, da Troja gestanden, diese Kunst nicht gehabt und geübt habe. Man glaubt, daß sie zu Sycion, oder zu Corinth sey erfunden worden. (Plin. 35, 11.) wenigstens scheint so viel gewiß, daß Gyges, der Lydier, in Aegypten; Euchir, ein Anverwandter des Dädalus, oder nach dem Theophrast der Athenienser Polygrotus, in Griechenland dieselbe angestellt und geübt habe. Freylich war diese Kunst, in ihren ersten Anfängern, sehr rauh und grob, — doch ist sie bald verfeinert und zur Vollkommenheit gebracht worden. Man lehrte, in ganz Griechenland, die jungen Leute vor allen Dingen die Zeichenkunst, und rechnete dieselbe, nebst der Arithmetik und Geometrie zu den freyen Künsten, zu welchen auch die Malerkunst gezählet ward. — Auch unter dem griechischen Frauenzimmer hat es einige gegeben, die in dieser Kunst vortreflich gewesen sind, z. E. die Timarete, Irene 2c. (Plin. 37. 40.) Doch nicht nur die Griechen, sondern auch die Römer waren große Liebhaber und Verehrer dieser Kunst; und es haben sich vornehme und große Leute damit abgegeben; ob wohl, in der Folgezeit, dieselbe bis zu den Servis herabgekommen, denen es die Römer erlaubten, solche zu treiben. — Daß diese Kunst so bald gestiegen, ist nicht zu verwundern, weil gewisse Wettstreite gewöhnlich waren, da immer ein Künstler den andern zu übertreffen suchte. Zu Corinth und Delphis sind zuerst dergleichen Wettstreite angestellet worden, (Plin. 35. 9.) und ein gewisser Cleophantus ist der erste gewesen, welcher die Farben beym Gemälden, die anfänglich nur aus bloßen Umrissen bestanden und ohne Farben waren, erfunden hat; ein gewisser Eupompus aber hat, durch sein Ansehen es dahin gebracht, daß man die Malereyen und die Künstler in denselben, (etwa wie heutzutage nach gewissen

wissen Schulen,) eingetheilet, da man die Jonische, Sycionische und Attische gehabt hat. — Anfänglich hat man nicht ganze Gewände und große Stücke, sondern nur blos Tafeln und Theile bemalet, welche man hat nehmen, und von einem Ort an den andern stellen können. Die Tafeln, worauf die Alten malten, waren von Lerchenbaumholz, wegen seiner Dauerhaftigkeit. Man pflegte auch die aus diesem Holz geschnittenen Breter oder Tafeln forne an die Giebel der Häuser anzumachen, wegen Feuersgefahr, und weil man dafür hielt, daß solche nicht leicht Feuer fiengen und Kohlen machten. (Pallad de re rust. 12. 15.) Man malte aber auch auf Buxbaumholz, wegen seiner Dichtigkeit und Glätte. — Die Alten malten mancherley, und bey nahe alles, was sich einigermaßen durch ein Bild vorstellen läßt. — Mit diesen Gemälden zierten sie ihre Landgüther, die öffentl. Marktplätze, die Schauplätze, die Tempel rc. — Endlich gedenkt auch Hr. R. gewisser Völker, die ihre Gesichter, ihre Leiber rc. bemalt haben; imgleichen der Kunst, die Farben einzubrennen, oder der Malerey en Email, deren auch Plinius 35, 11. schon erwähnet. — —

Von eben daher gedenken wir auch des Progr. welches der Hr. Subrect. M. Christ. Frühauf, zu der am 22. Sept. gehaltenen Keimannischen Gedächtniß-Rede, auf ½ Bog. in 4. herausgegeben hat, und darinnen er Notabilem Parallelismum exhibet, inter Erasmi Enchiridion militis christiani, & Idiotæ, viri sancti, regulas vitæ christianæ; quas Kempisii de imitando Christo libris, a Castellione Latinitate puriore donatis, ad calcem subjunxit Matthias Belius. — Wie gleichstimmig beyde, Erasmus und der Idiota, gedacht haben, siehet man aus nachstehenden. Beym Erasmus heißt es: l. c. canon. 3. „Ne te illud a virtutis via deterreat — quod iugiter confligere oporteat cum tribus improbissimis hostibus, carne, diabolo & mundo. Quod enim, quæso te, vitæ genus juxta mundum tibi deligas, in quo sint abunde multa tristia atque aspera subeunda tolerandaque„ Beym Idioten lautet die 1te Lebensregel — (es sind ihrer gerade ein Dutzend, die Hr. F. hier mittheilet,) also: „Si homini videtur dura via virtutis, quia continuo oportet nos pugnare adversus carnem, & diabolum & mundum; recordetur, quamcunque elegerit vitam, etiam secundum mundum, multa illi adversa, tristia, incommoda, laboriosa patienda esse„ —

Der von uns schon oft erwähnte Hirschberg. Rect. Hr. M. K. L. Bauer, hat jüngsthin, im Verlag des Hall. Waysenhauses, ein überaus nützliches Buch, das sonderlich denjenigen jungen Leuten, welche die Theologie und besonders die Exegesin Sacram, gründlich studiren wollen, sehr vorträglich seyn wird, unter folgendem Titel herausgegeben: Philologia Thucydideo-Paullina, vel Notatio

Figurarum dictionis Paullinæ cum Thucydidea comparatæ — auf 19 Bog. und 1 Bog. Regist. in 8. Wir begnügen uns dieses schöne Buch nur angezeigt zu haben, und zu versichern, daß der fleißige Gebrauch desselben die Lesung des N. T. überaus erleichtern und verständlich machen wird. — Man lese nur z. E. was de permutatione casuum, p. 41. seqq. 51. seqq. 56. seq. generum, besonders p. 63. seq. Graduum p. 65. seq. gesagt ist. — Wir freuen uns auf des Verf. Logicam Paullinam.

III.

Neueste zur oberlausitz. (sonderlich görlitzschen) kirchl. Geschichte gehörige Schriften.

Görlitz. Von den gewöhnlichen Jahrzetteln der hiesigen Hrn. Küster, liefert **C. D. Brückner**, Aedit. ad S. S. Petri & Pauli, den

1) **Fünften Beytrag** zur Kirchen- und Predigergeschichte der Stadt Görlitz, auf 1 Bog. in 4. Zuerst wird noch etwas zur Ergänzung der Geschichte des Prim. **Jauchs** im 4. Beytr. (S. Magaz. 1772. p. 388. f. f.) beygebracht; dann folgt dessen Nachfolgers, des Primar. **Balthasar Dietrichs**, Lebensbeschreibung. Er war ein geb. Görlitzer, und kann zu den frühzeitigen Köpfen gerechnet werden. Denn ao. 1527. war er gebohren, und 1540. befand er sich schon auf der Universität Wittenberg, wo er Luthern noch hören konnte; und 1547. im 20ten Jahr seines Alters, ward er schon als Pfarr nach Tauchritz ordiniret. Dann ist er nach Leutholdshayn, ferner nach Königshayn, und endlich nach Görlitz als unterster Diakonus berufen worden. Ao. 1566. im Sept. wurde er als Primarius erklärt, und erhielt dazu 1567. den 15. März die Bestallung. — Mit den Rotten- und Sectengeistern hat er in seinem Amte zu Görlitz, viel zu thun gehabt, z. E. mit den Schwenkfeldern, Widertäufern rc. Unter seinem Primariate ist auch dem Ministerio ein Garten, zum Nießgebrauch der 4 Herren Geistlichen, geschenkt worden. Dreymal hat sich dieser Primar. verheyrathet, und aus solcher 3fachen Ehe 29 Kinder gezeugt, wovon bey seinem 1595. den 1. Sept. erfolgten Tode noch 20 Kinder und 31 Enkel am Leben gewesen. Er bekam seinen Sohn M. **Elias Dietrich**, zum Collegen, welcher auch sein Folger im Primariate war, ao. 1600. aber im März schon starb, indem ihn seine Ehefrau — horrendum dictu! — mit Gift vergeben; wie solches aus den Acten des Zittau. Rathhauses nachher gnugsam bestätiget worden. Sein Enkel M. Elias Dietrich, ist ebenfals Primarius gewesen. — Diese alte Dieterichsche Familie blühet noch; und auf der letzten Seite ist eine Geschlechtstafel der Dietriche angehänget; von welcher noch zu merken, daß sich eine Branche nach Dänemark

gewen-

gewendet, und in Civil- und Militair-Bedienungen, noch vor einigen Jahren floriret hat.

2. Die **Neunte Fortsetzung** der Nachricht von der **Dreyfaltigkeits-Kirche** in Görlitz — von **Christoph Gottlob Pilz**, Aedit. an solcher Kirche, auf ½ Bog. in 4. enthält die Geschichte des ao. 1672. (so, und nicht 1670, muß es heißen,) errichteten und eingeweiheten **Predigercollegiums** bey dieser Kirche, sammt einer Nachricht von den seit ao. 1672. in diesem Collegio gestandenen Gliedern, — deren vorjetzt 20, bis zum Jahre 1683. namhaft gemacht werden, — deren Obliegenheiten und Verrichtungen (*). Es genießen die Glieder dieses Predigercolleg. etwas gewisses an Gelde, imgleichen die Zinsen von dem ao. 1725. gestifteten Niciußischen Legat von 200 Rthl.

3. Das 4te Stück der Nachricht von der **alten Pfarrkirche** zu **St. Nikolai** — von dem Aedit **Joh. Christoph Richter**, liefert die ehemaligen Prediger bey genannter alten Pfarrkirche, da in der vorigen Nachricht die alten Pfarrer namhaft gemacht worden. Dieser Prædicatorum wird im 14ten Jahrhund. gedacht, und hier, aus alten Nachrichten, angezeigt, worinnen ihre Verrichtungen bestanden haben. Es werden hier 17 dergleichen Prediger von 1381. bis 1525. angeführet.

IV.

Antwort auf das Sendschreiben in den Nachlesen oberlausitz. Nachrichten, des April-Monats 2tes Stück 1773. an Hrn. M. S. G. D. Past. in T. (**)

P. P. Geliebter H. B.

So viele Verwunderung ich sonst bezeuget habe über Dein langes Stillschweigen; so viele Verwunderung machte mir Deine laute Sprache in einem Send-

(*) Wir besitzen eine geschriebene Nachricht von diesem Collegio, in 8 Kapp. da im 7. Kap. die Membra dieses Colleg. von 1672 bis 17[illegible]0. verzeichnet sind. In diesem Verzeichnisse findet sich **Gottfr. Trauschke**, Görl welcher ao 1683. recipirt worden, und Fest Annunc. Mar. den 25. März seine Antrittspred. gehalten hat, ao. 1686. aber nach Rothwasser und Kohlfurt zum Pfarramt berufen worden ist. Dieser Trauschke, welcher hier in der Piltzisch. Nachr. fehlt, sollte noch vor Morgenstern, stehen, als welcher, nach unserm Verzeichniß, ao. 1684. recipirt worden und am Sonnt. Palmar. den 26. März seine Antritspred. gehalten hat. — Sonst hat man auch schon eine gedruckte Nachr. von diesem Predigercolleg. von dem jetzigen Hrn. Past. Knauthen in Friedersdorf, damal. Mitgliede des Collegii, auf 1 Bog. in 4. welche er ao. 1738. bey der Gelegenheit geschrieben, da ein Mitglied Hr. M. Joh. Karl Teubner, so 1731. recipirt, und 1733. Past. zu Hayn im

Sendschreiben, welches ich in den Nachlesen oberlausitz. Nachrichten fand, begierig las, und mich desselben sogleich annahm, weil ich Deine Art zu denken daraus erkannte, die Du mir sonst mitzutheilen; die Liebe für mich hast. Unmöglich kann ich länger meine Antwort zurücke behalten; denn sonst möchtest Du mich für ganz unthätig erklären, oder Du möchtest mich wohl gar mit allen meinen zen Schulen aus deinem Catalogo der Beobachter des so schätzbaren Schulpatents weglassen; und das kann ich nicht leiden; ich verlange auch ein Stellchen drinnen; es sey immerhin die letzte; gnug, ich bin damit zufrieden. Wohne ich doch ohnedem am Ende unsers Vaterlandes, wo man oft das Beste zuletzt erfähret, und es erfreuet doch. Dein Schreiben lehret mich Deinen Eifer für die Nachwelt zu arbeiten; fast möchte ich neidisch seyn auf Dich und deine Gegend; denn von derselben höret und lieset man immer was Gutes in Schulsachen; da es von manchen Orten hingegen ganz stille zu seyn scheinet. Doch glaube nicht, L. B! daß alle andere, die nicht zu Deinem geliebten hochadel. Stifte zu Joachimstein gehören, schlafen, oder schlechter denken; nein! viele andere wachen auch, und denken auf der Nachwelt künftiges Glücke. Und, wie dieses an vielen Oertern geschiehet: so sey versichert, daß der Queiskreis gewiß ein Plätzchen dabey behauptet. Unterdessen sey immerhin Radmeritz, Tauchritz ꝛc. allen Stillen eine Erweckung, und GOtt segne Deine Gegend, und lasse durch Deine und Deiner Mitbrüder Bemühung einen Saamen ausgestreuet werden, der noch in der Ewigkeit viel Früchte bringen möge! Wie es bey mir aussehe, möchtest du gerne wissen, weil Du wenigstens nicht viel von meinen Schulen gehöret hättest? — Ich will Dir etwas davon anzeigen: und was ich hier etwan vergesse zu melden, das soll eine mündliche Unterredung ehestens ersetzen. Ich habe drey Schulen: Die Hauptschule wird durch den hiesigen Hr. Cantor früh, und durch dessen Collaborator, Nachmittage, mit ihm zugleich besorget; die zwey Nebenschulen haben jede besonders einen von der Obrigkeit geordneten eigenen Mann. Diese alle arbeiten nach den Fähigkeiten ihrer Classen, im Buchstabiren, Lesen, in Erklärung der Religionswahrheiten, im Schreiben und Rechnen. In der Hauptschule wird außer dem Nothwendigsten die biblische und weltliche Geschichte, ingleichen auch etwas Geographie und besonders Calli- und Orthographie getrieben; und an Knaben fehlt es auch nicht, die oft gar geschickt die Orgel spielen, und beym

im Stift Merseburg worden, ao. 1738. sich verehelicht hat. Damals waren 3 Mitglieder, J. C. Prätorius; Dav. Scheufler; und eben Hr. Knauth, alle 3 Görlitzer; von welchen der erste lange todt, und in Polen gestorben ist; die beyden andern aber noch leben, Hr. Scheufler seit 1744. in Kohlfurt, und Hr. Knauthe seit 1741. in Friedersdorf.

(**) Wir rücken dies Schreiben wörtlich ein, so, wie wir dasselbige am 18. Dec. erhalten haben.

ym öffentlichen Gottesdienste in der Musik brauchbar sind, auch in Erlernung
nwerer und neuer Melodien, gelehrig sich erweisen; nur ists Schade, daß die
ccuratesse beym Schulgehen, noch leider! bey einem großen Theile der Schü-
: zu den piis desideriis gehöret; zumal wenn die Feldarbeit angehet, oder noch
rmere genöthiget sind, sich zu Hirten zu vermiethen. Doch giebt es viele Ael-
n, die ihre Kinder ordentlich zur Schule halten; und diese sind es, die sich
rch erlangte Wissenschaft, Höflichkeit, und folglich durch ihre künftige Brauch-
rkeit vor den übrigen auszeichnen. In allen und jeden Schulen wird auf ge-
sse Zeiten, zur Uebung des Gedächtnißes, ein Psalm und Lied aufgegeben; und
s geschicht auch, wenn das Schulexamen seyn soll; da denn Sonntags an der
chulpredigt, Nachmittage zur Vesper, gemeiniglich 4 noch kleine, aber fähige
nder vor den Altar treten und das aufgegebene Pensum recitiren, und ihren
ltern, ja einer ganzen Gemeinde, mit ihrer Unerschrockenheit viele Freude ma-
n. Die Schulexamina halte ich ofte selber, oft aber lasse ich auch die Lehrer
Schulen es verrichten; und in beyden Fällen habe ich gute Absichten. Uebri-
ns aber fehlt es an Ermahnen in den Predigten und in besondern Fällen nicht;
ott läßt auch oft mein Ermahnen an Aeltern einen Eingang finden; nur daß
erste Liebe wieder verlöscht; doch wird ja immer noch manches Gute gestiftet.
ch an Ermunterungen für die Schüler ist nicht ein gänzlicher Mangel; auch
r sind Prämien ausgetheilet worden; und durch andrer Wohlthaten sind auf
ine Fürsprache kleine Ermunterungen in Gelde an die Fleißigsten durchs Loos
theilet worden. Schon zweymal sind, mit Bewilligung unsers sorgfältigen
n. Inspector. arme Kinder mit nothwendigen Kleidungsstücken besorget wor-
, um der Schulversäumniß vorzubeugen. Einmal geschahe es vor 2 Jah-
; jetzt geschiehet es wieder an 10 armen Waysen, welche an Weynachten aus
inen Händen diese Wohlthaten zu erhalten, sich schon herzlich freuen, und im
aus durch fleißigen Besuch der Schulen, sich zur Dankbarkeit verpflichten.
ßer diesen genüssen noch in der Hauptschule 12 Kinder den Unterricht umsonst,
vie in jeder Nebenschule 1 Kind auch diese Wohlthat empfänget; wofür der
ige Hr. Cantor ein Aequivalent aus dem Kirchenärario erhält, und die Ne-
schulhalter aus den Legatis eine kleine Erkenntlichkeit bekommen. — Unsre
nenanstalten möchte ich Dir auch noch beschreiben, doch mein Brief wächst
ınsehnlich; daher melde ich Dir nur dieses, daß die durch viele Mühe, trotz
n Hindernissen, gemachten Anstalten von unserm lieben Hrn. Inspector, noch
ehen, jedoch daß die Sammlungen in den Gemeinden nicht mehr so ofte ge-
hen; weil zur wöchentlichen Austheilung nicht mehr 5 Rthl. vonnöthen sind,
im 1772ten Jahre, sondern mit 1 Rthl. 6 gr. können bestritten werden.

Diese Armen sind und werden noch jezt von mir betheilet, an der Mittwoche nach geendigter Bethstunde, zu welcher alle Arme kommen müssen. — Siehe L. B. dies ist eine kleine Nachricht von dem äußersten Ende desjenigen Landes, in welchem Dein liebes T–ch–z lieget. Der HErr verleihe Gnade, daß alle Jugend in unserm ganzen Lande in der Erkenntniß GOttes täglich wachsen möge! Er mache auch im Bürgerlichen unsre Jugend zu nützlichen und brauchbaren Leuten; rotte alle Vorurtheile selber aus, und segne alle Bemühungen, damit am Tage der großen Aerndte viel guter Weitzen gesammlet, und die Arbeiter der Aerndte mit Segen, Freude und Wonne mögen geschmücket werden! Dies ist der Wunsch

Deines

G. am 15. Dec.
1773.

treuen Bruders
W.

V.

Von Raths-Wahlen in den Sechs-Städten.

Löbau. Bey der am 17. Nov. Mittw. nach Martini, in dieser ältesten Sechs-Stadt vorgewesenen und gehaltenen freyen Chür und Wahl, wurde an die Stelle des am 24. März h. a. verstorbenen 85jährigen Bürgermeisters weyl. Hrn. G. Kirchhofs, zum neuen Bürgermeister erwählet Tit. Hr. **Samuel August Schlencker**, Lœbav. ICtus und zeitheriger hochverdienter Stadtrichter, welcher jetzt also zum erstenmal die Regierung antrat (*). Ihm folgte in dem also verledigen Stadtrichteramte Tit. Hr. **Heinrich Erdmann Segnitz**, Lœbav. bisher vorsitzender Schöppe. — Als ein neues Rathsglied wurde erwählet Tit. Hr. **Karl Samuel Qvirner**, Lœbav. Adv. Prov. und bisheriger Jur. Pract.

VI.

(*) Ein Löbauer, und in Görlitz studirender Gymnasiast, Joh. Fiebiger Namens, hat dem neuen Hrn. Bürgermeister in einem zu Görlitz gedruckten artigen latein. Gedichte Glück gewünschet. Es ist darinnen die Fiction angebracht, und ziemlich wohl ausgeführet, daß der Verfasser aufs Feld spatzieren gegangen, und endlich auf die Landskrone gekommen — wo er, durch den Anblick und Betrachtung der schönen und gesegneten Fluren und Auen — in angenehme Rührung gesetzt, und zum Lob und Preis GOttes ermuntert wird, und in solches ausbricht. — Unvermuthet erschallt eine ungewohnte Stimme in seinen Ohren — und siehe, es ist *Salus Lusatiae*, so ihm in Gestalt einer Gottheit erscheinet, und — ihm eine anmuthige Schilderung und Beschreibung, insonderheit von **Löbau** und deren Gegend, Einwohnern, Gebäuden, Regiments-Verfassung ꝛc. macht, so sich im Lobe des neuen Hrn. Bürgermeisters, und mit Glückwünschen für ihm, endigt. — Man erkennt in dem jungen Studirenden einen würdigen Schüler des Hrn. Rect. Baumeisters.

VI.

Beförderungen zu Pfarrämtern.

Der nach Kleinbautzen an die Stelle des sel. Past. Schirachs berufene Candid. Minist. Hr. **Johann Gotthelf Müller**, ist ao. 1743. zu Putzkau im Meißnischen gebohren, woselbst sein bereits verstorbner Hr. Vater, damals wohnhaft war. Dieser und seine noch lebende Fr. Mutter sorgten treulich für seine Erziehung, und freuten sich, daß ihr Sohn zu Wilthen in dem Hause des sel. Hrn. Past. Kliens von denen Hrn. Kepler, jetzigen Diak. in Neschwitz, und M. Benad, jetzigen Past. im Stift Radmeritz, Unterricht finden konnte. Im Jahr 1759. kam er aufs Budißinische Gymnasium, wo die zum Theil sel., zum Theil noch lebenden Hrn. Rost, Weise, Cober, Hetschold, Helck und Faber seine Lehrer waren, deren Treue ihm so wie viele in Budißin genoßne Wohlthaten in beständigen Andenken bleibt. Im Jahr 1764. gieng er nach Leipzig, wo er schon 1761. unter Hrn. D. Platzens Rektorate war inscribiret worden. Hier hörte er Ernesti, Winklern, Boßeck, Frischen, Stemlern, vornämlich aber Crusium. Ao. 1769. kehrte er ins Vaterland zurück, wo er nach kurzem Aufenthalte bey seinem Hr. Bruder, Diak. in Löbau, nach Postwitz zum dasigen Hrn. Past. Böhmer zur Information und Predigtübung kam. Nach Dom. XXIV. p. Tr. in Kleinbautzen gehaltner Gastprobepredigt, ward er von denen Hrn. Collatoribus zum Pastore loci erwählt; gieng hierauf nach Dresden, und empfieng nach überstandnem Examine den 17. Dec. h. a. daselbst die Ordines; und wird auf den Neuen Jahrstag 1774. sein Amt antreten; worinnen ihn GOtt segnen wolle!

Zu Seite 376 und 377. im 22. St.

Der daselbst erwähnte Pfarr-Subst., Hr. **Gottfried König**, ist in Wigandsthal 1731. den 27. Oct. gebohren. Sein Vater, Hr. Joh. Chph König, ist daselbst Bürger und Weber; die Mutter, Fr. Anne Marie, war eine geb. Neugebauerin. Von ao. 1748 bis 1756. hat er die Lauban. Schule unter Morus, Trautmann, Taubner, Gregorius und Seideln, besucht. Letztgedachten Jahres, im April, zog er nach Leipzig, wo er Winklern, den ältern Buhrdt, Crusius, Wollen, Ernesti, Richtern, Müllern, Scharfen, Körnern, Bosen, Rudolphen — gehöret hat. Ao. 1759. verließ er Leipzig, und kam nach Marklißa, bey dem Kaufmann Hrn. Schneidern in Condition. Im 1763ten Jahre den 1. May, erhielt er den Ruf, als Katecheta, nach Meffersdorf, wo er 10½ Jahr gearbeitet hat. Ao. 1765. den 25. Jun. verband er sich ehelich mit Jgfr. Marien Friederiken Elisabeth, weyl. Hrn. Cant. und Schulcolleg. Morus in Lauban, 3ten Tochter, die ihm 2 Söhne und 1 Tochter gebohren hat. In diesem 1773ten

Jahre erhielt er, erwähntermaßen, den Ruf nach Schwerta, als Pfarr-Substit. wo er den 21. p Trin. die Probpred. gehalten, und den 8. Nov. die Vocation ausgehändiget bekommen hat. — Am 1. Advent that er seinen Antritt. — Und da sein erster Ruf geheißen: Weide meine Lämmer; nun aber hieß: Weide meine Schaafe! So war dies der Eingang seiner Predigt, in welcher er vorstellete: Das gläubige Hosianna eines evangel. Lehrers. Er seufzet 1) Hosianna! HErr hilf mir! 2) Hosianna, HErr hilf denen, die mich hören. — Der Hr. Oberpfarr Friezsche in Meffersdorf, hat ihn installiret.

VII.
Vermischte Nachrichten.

Mußkau. Den 15. Nov. hatten wir das längst gewünschte Vergnügen, Se. Excellenz den Königl. Dän. Hrn. Gesandten, am Königl. Großbritann. Hofe, den Reichsfrey Hochwohlgeb. Herrn, Herrn **Wilh. Christoph Diede zum Fürstenstein**, Herrn zu Fürstenstein, Wellingerode, Nadewitzhausen, Immichenhayn, Madelungen, Ziegenberg, Langenhayn ꝛc. Rittern der Orden von Dannebrog, und Commendeur des Kayserl. Ordens St. Joseph, Königl. Dän. Kammerherrn, und dermalen Gesandten an dem Königl. Großbritann. Hofe, der Kayserl. und des H. R. Reichs-Burg zu Friedberg Regiments-Burgmann und der Löbl. freyen Reichs Ritterschaft Mittel-Rheinischen Cantons wohl erbetenen Ritter-Rath, nebst dessen Frauen Gemahlin, Fr. **Ursule Margarethe Constantie Louise**, geb. Reichsgräfin von **Callenberg**, zur innigsten Freude des ganzen Hochgräfl. Hauses, der Bürger und Unterthanen, im höchsten Wohlseyn hier eintreffen zu sehen. Und da einige Zeit vorher Se. Hochreichsgräfl. Gnaden, der Hochgebohrne Reichsgraf und Herr, Herr **George Alexander Heinrich Hermann** des H. R. R. Graf von **Callenberg**, Churfl. Sächs. Kammerherr, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm und verschiedener Schwedisch. und Italiänisch. gel. Gesellschaften Mitglied, nebst Dero Hrn. Bruders **Curt Heinrich**, Hochreichsgräfl. Gnaden, Herzogl. Pfalz-Zweybrückschen Kammerherrn, Obristlieutenant bey der Reichsarmee, und Oberrheinischer Kreis-General-Adjutant bey Sr. Durchl. Prinz **George**, Landgraf zu Hessen-Darmstadt, hier anlangeten, so hatte der Erlauchte Reichsgraf und Herr, als Vater, das rührende Vergnügen, seine ganze Hochreichsgräfl. Familie beysammen zu sehen.

Ein jeder beeyferte sich, seine lebhafte Freude bey dieser Gelegenheit auf die schicklichste Art auszudrücken. Und wir glauben, daß es dem Publico nicht nur angenehm seyn wird, wenn wir einige Aeußerungen von dieser Freude und Se-

gens-

genswünschen in Mittheilung einiger Glückwünschungs-Gedichte hier beyfügen. Als 1) die Bürgerschaft überreichte bey dem Einzuge folgendes Gedicht, das aus einer erhabenen bekannten poetischen Feder geflossen:

Er kommt! der frohe Tag eilt zu uns nieder,
Den von der Vorsicht unser Wunsch erflehet:
Vortreflichs Paar! Dich schenket er uns wieder
Und unser Wunsch ist zu der reinsten Freud erhöht.

Dein Volk, o Gräfin! kniete an Altären,
Und bat die Gottheit um Dich und Dein Wohl.
Heut wässern alle Augen Freudenzähren
Und Dich zu segnen ist ihr Wohl.

Dir eilt das Volk in froher Schaar entgegen
Dir öffnet sich mit Sehnsucht jedes Herz
Und Deine Rückkehr ist sein bester Segen,
Der führt zum Dank uns alle Himmelwärts.

Wohl Dir, dem glücklichen Belohner Ihrer Tugend
Dich segne GOtt, daß Du Sie uns gebracht;
Dir opfern Greiße, Dir die Jugend
Den frömmsten Dank, und jeder Bürger lacht.

2) Ein Sinngedicht auf die Ankunft der Frau Gesandtin, drückt den grossen und menschenfreundlichen Character ihres Herzens mit starken, aber wahren Farben aus:

Wenn um Röm'scher Ueberwinder
Goldnen Sieges Wagen
Könige und ihre Kinder,
Als besiegte lagen;
So war dies nicht wahre Größe.
Sondern niedrer Stolz.

Siegerin! wenn Deinen Wagen
Der laut segnend rollet,
Uebermwundne Herzen tragen,
Die man Dir gezollet;
So ist dieses wahre Größe
Und nicht niedrer Stolz.

3) Von den zwey Hochgräfl. Enkeln, als von der Comteße Clementine Kunigunde Charlotte Olympie Luise, die zu Dresden den 5. Jun. 1770. (S. unser Magaz. von diesem Jahr p. 203.) gebohren wurde; und von der Baroneße, Charlotte Susanne Henriette, so zu London den 3. März dieses 1773ten Jahres gebohren wurde, heißt es in einem andern Glückswunsch:

Du Engel gleiches Paar, ihr zwey holdsel'ge Kleine,
HErr! die trägt noch dein Arm, die küßt du, die sind Deine.
Die nimm, wenn über sie das Chor der Engel wacht
Dir als dein Eigenthum, o! Vater selbst in Acht.

VIII. Beym Jahrschlusse.

Erforsche mich, GOtt! und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin: und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 23. 24.

So sind sie wiederum verschwunden
Die tausende der Jahresstunden, —
Auf ewig sind sie hin! —
Wie viele sind gut angewendet? —
Wie viele sind von dir verschwendet? —
Hier prüfe Dich, mein Sinn!

Ihr edlen Stunden, mir verliehen
Von Dem, der mich zu sich zu ziehen,
Vom Himmel selbst erschien;
Um euch zu meinem Wohl zu nützen, —
Mich vorm Gewissensbiß zu schützen, —
War dies nur mein Bemühn?

Ich sah sehr viele, gottsvergessen,
Von Habsucht, Geiz und Neid besessen,
Des Mammons Hüther seyn.
Bey Tag und Nacht war ihr Beginnen
Durch Wuchern immer zu gewinnen,
Und Gelder auszuleihn.

Ich sahe weiche Wollüstknechte,
Wie Venus ihre Kräfte schwächte, —
Die edle Zeit verfloß
Im Weine, Küssen, Buhlereyen; —
Und jede solcher Narretheyen
War tödtliches Geschoß.

Wie viele fand ich, schmachtend, keuchen,
Um Rang und Titel zu erreichen! —
Von Ehrsucht angefacht
War Tücke, List und Trug, ihr Denken,
Bis sie, nach tausend schlauen Ränken,
Sich in die Höh gebracht.

Der Unzufriednen, die sich quälen,
Und immer auf die Zeiten schmälen, —
Wie groß ist ihre Zahl!
Die Milzsucht schwärzet ihre Tage,
Macht sie voll selbst gewirkter Plage;
Und Nächte werden voller Qvaal.

Vor-

Vorüber gehn die Tage, eilend;
Bey Kleinigkeiten sich verweilend
Verraucht des Lebens Kraft.
Der Mensch ist sorglos, träg, verdrossen. —
Nun wird sein Lebenslauf beschlossen,
Und er hat nichts geschafft.

Nun sieht er sich dem Grabe nahe.
Nun sieht er, was er sonst nicht sahe,
Den Mißbrauch seiner Zeit.
Nun wollt er gern mit Blut erkaufen
Die Stunden, die er ließ verlaufen, —
Das ist Unmöglichkeit!

Ach! forsch' und prüf' wies um dich stehet
Mein Geist! eh noch die Zeit vergehet,
Die kostbar göldne Zeit.
Du hast den Mißbrauch angesehen. —
Ist er nicht auch von dir geschehen? —
Bist du davon befreyt?

Nicht dir alleine sollst du leben.
Der dir das Leben hat gegeben
Und dessen Kräfte schuf:
Den hast du, heilig, sollen ehren;
Und auch des Nächsten Wohlfahrt mehren:
Das, das ist dein Beruf.

Ach! bist du dem auch nachgekommen?
Ach! schlägt dein Herz in dir, entglommen
Für die Religion?
GOtt wiegt auf unverfälschter Waage
Die Thaten unsrer Lebenstage:
Was hoffest du für Lohn?

O reiß dich los von eitlen Dingen!
Such, was versäumt ist, einzubringen
Im redlichsten Gebrauch!
Es sey dein eifrigstes Bestreben
Zur Ehre GOttes stäts zu leben,
Zum Dienst des Nächsten auch!

HErR GOTT, und Vater meines Lebens!
Hilf doch, daß ich ja nicht vergebens
Ein Mensch und Christe bin!
Hilf, daß ich meine Tage zähle!
Und nie des rechten Wegs verfehle,
Bis ich daheime bin!

IX.

IX. Avertissements.

1. E. E. Hochw. Rath der Stadt Görlitz, hat zu Verpachtung der in dem ihm und gemeiner Stadt zugehörigen Dorfe Penzig, an der Neiße gelegenen viergängigen Mahlmühle, nebst Mühl- und Wohngebäuden, wie nicht weniger denen dazugehörigen Mahlgästen zu Pentzig, Pentzighammer und Deschka, ingleichen der dabey befindlichen Aalhorte, von Term. Johannis nächstkünftigen Jahres 1774. anderweit auf einige Jahre, den 5. Febr. ai. ejusd. pro Termino anberaumet. Dannenhero alle diejenigen, so angeregte Mühle und Zubehörungen in Pacht zu nehmen, gesonnen, Kraft dieses ersuchet werden, sich bemeldten Tages, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, vor wohlgedachtem Rathe auf dem Rathhause zu Görlitz einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, Pachthandlungen zu pflegen, und sodann, daß mit dem Meistbiethenden, oder dem, welcher die besten Conditiones offeriren wird, der Pacht auf gewisse Jahre geschlossen werden soll, gewärtig zu seyn.

2. Nachdem ich mit Consens E. HochEdl. und Hochw. Magistrats allhier, wöchentlich einen halben oder ganzen Bogen unter der Rubrik: Budißinische Fragen und Anzeigen, nebst andern Nachrichten drucken zu lassen, und gegen billigen Preiß Vierteljährig prænumerando 6 gr. und einzeln den halben Bogen 6 pf. und den ganzen Bogen 1 gr. herauszugeben entschlossen; und dann dieses dem Publico zum Besten dienen wird, jemehr ein jeder, welcher etwas verloren, gefunden, zu erkaufen, verkaufen, zu vermiethen, verpachten, oder so sonst etwas, woran ihm gelegen zu notificiren gemeynet ist, bekannt zu machen suchet; Als habe dieses Avertissement zu jedermanns Wissenschaft, und damit noch vor dem instehenden Neuenjahre solches in meiner Buchhandlung auf der Reichengasse in Tit. Hrn. Stadtviertelshauptmann und Kaufmanns Pötschkes Bierhofe zur Besorgung abgegeben werden könne, auszugeben vor nöthig gefunden. Budißin, den 18. Decembr. 1773.

Jacob Deinzer, Bürger und Buchhändler allhier.

X. Budißinischer Getreyde-Preiß.

Den 11. Dec. 1773.

Korn,	2 Rthl.		10 gr.	auch	2 Rthl.		4 gr.		
Weitzen,	3	–	12	—	3	–	8		
Gerste,	1	–	12	—	1	–	8		
Hafer,	–	–	22	—	–	–	18		
Erbsen,	2	–	12	—	2	–	8		
Hirse,	5	–	4	—	5	–	—		
Grütze,	2	–	15	—	2	–	12		

Den 18. Dec. 1773.

Korn,	2 Rthl.		8 gr.	auch	2 Rthl.		6 gr.
Weitzen,	3	–	10	—	3	–	8
Gerste,	1	–	12	—	1	–	8
Hafer,	–	–	22	—	–	–	18
Erbsen,	2	–	8	—	2	–	4
Hirse,	5	–	—	—	4	–	20
Grütze,	2	–	12	—	2	–	8

Emendenda:

In dem vorigen 23ten St. muß es, S. 396. in der 9ten Zeile von unten hinauf, etwas, statt etwan, heißen. S. 399. in der 22ten Zeile von oben lese man wurde, statt wurden. In der 25ten Zeile gebrachten, statt gebrachter, — Anstalten, statt Anstaltungen. S. 406. in der 21ten Zeile von oben, muß es Vogelsdorf statt Blinzdorf, und S. 40 . bey D) statt Nach, Noch, heißen. Auf eben der Seite, unter No. 2. lese man Artemisia.

Register

der Personen und Sachen, so den Inhalt dieses Magazins, aufs Jahr 1773. ausmachen.

Merke: Wo ein Sternchen, *, dabey stehet: da bedeutet es eine mehrere und nähere Nachricht von der Person oder Sache, die da angezeiget, oder aus Schriften bemerket worden ist.

Ab-

Bibl.

 Dispu-

Geiße

Leder,

Schwarz,

Weissen-







